Hufeisen-Robinson.

Eine Erzählung aus der Zeit der Toryherrschaft.

von

John Pendleton Kennedy.

In's Deutsche übertragen von
Wilhelm Eduard Drugulin.

Leipzig,
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1853.

Anmerkungen: Die Wörter »royal« und »loyal« werden im Original austauschbar verwendet, also ist Derjenige »loyal«, der »königstreu« ist.

Cornwallis wird in Wikipedia als »Whig« geführt; im Buche sind die Königstreuen »Tories« und die Aufständischen »Whigs«.

Die diversen Kriegshandlungen (Charleston, Camden, . . .) sind bei Wikipedia gut nachzulesen.

Erster Band.

Einleitung.

Im Winter des Jahres 1818–19 hatte ich Gelegenheit, den westlichen Theil von Südkarolina zu besuchen. Die Post hatte mich bis Augusta in Georgien gebracht. Hier kaufte ich ein Pferd, einen äußerst zuverlässigen Gefährten, mit dem ich viele angenehme Erfahrungen machte: einen Braunen, der noch in bewunderungsvollem Andenken bei mir steht. Ein hinter meinem Sattel aufgeschnallter Mantelsack mit einem darauf gelegten Ueberrocke bot Alles dar, was ich für meine persönliche Bequemlichkeit bedurfte. Mein Blut wurde von Jugend und Gesundheit mit mäßigem Pulsschlage durch meine Adern getrieben. Ich athmete die köstlichste Luft der Welt. Meine Reise war nach einer Gegend voll der schönsten Naturschauspiele gerichtet. Das Wetter war damals, zu Anfang des Januars, mild wie im Oktober; ein leichter, warmer Duft erfüllte die Atmosphäre und breitete die zartesten und lieblichsten Farben über die Erde aus. Ich ging von Augusta nach Edgefield, durch welches ich mit der Postkutsche gekommen war, zurück. Von Edgefield begab ich mich nach Abbeville und von dort nach Pendleton. Ich war jetzt in dem alten Distrikte Sechsundneunzig, dicht am Fuße des Gebirgs. Mein Weg führte noch weiter westlich. Ich reis'te allein, oder ich sollte vielmehr sagen, in guter Gesellschaft, denn zwischen meinem Pferde und mir war eine vertraute Freundschaft entstanden und wir vertrieben uns die Zeit mit angenehmen Unterhaltungen, die

wir ein Jeder auf seine Art führten. Ueberdies war meine Phantasie geschäftig und bevölkerte den Weg – mit von ihr selbst erschaffenen Gestalten, denn von anderer Art waren nur wenige vorhanden.

Im Verlauf meiner Reise stieß mir ein Ereigniß zu, welches ich in meinem Tagebuche aufbewahrt habe. Für den Leser der Geschichte, welche diese Bände enthalten, wird es von einigem Interesse sein.

»Eines Tages,« wie die alten Balladen sagen, »an einem der besten Tage dieses köstlichen Klima's führte mein Weg durch die Schluchten einiger von den großartigsten Gebirgen des Landes. Mächtige Felsenwände überhingen meinen Pfad und keine Bäche sprangen in schönen Kaskaden von einer Gebirgsstufe zur andern und plätscherten in den Betten, die oft den einzigen Weg für mein Pferd darboten und ergossen sich, nachdem sie durch dicht verwachsene Wände von Alpenrosen, Lorbeer, Lebensbaum und andern immergrünen Gewächsen geglitten waren, in Flüsse, deren Gewässer Alles, was ich mir je von durchsichtiger Reinheit vorgestellt hatte, übertrafen. Es mag poetisch sein, von flüssigen Kristall zu sprechen; aber sein Kristall besitzt die absolute vollkommene Durchsichtigkeit dieser Gewässer. Die entfernteren Berghänge bestanden, wo das offener werdende Thal sie meinen Augen sichtbar werden ließ, aus ungeheuern Mauern oder Wellen von setzten, ohne Unterbrechung fortlaufenden Felsen, die sich schichtenweise über einander erhoben und zwischen sich dunkle Fichtenmassen hatten,

während die höchste, welche die Krone des Gebirgs bildete, sich in scharfen Umrissen, wie Thürme mit Zinnen oder Säulen gegen den Himmel abschnitt, und um deren Gipfel die sie bewohnenden Geier mit breiten Schwingen in der Luft schwebten, oder sie in majestätischen Kreisen umzogen.

Die wenigen Bewohner dieser Gegend waren hauptsächlich Inhaber von Landschenkungen, welche der Staat Südkarolina den Kämpfern der Revolution gemacht hatte, und ihre Niederlassungen auf dem üppigen Pflanzenboden der Flußthäler waren durch große Waldstriche von einander getrennt.

Es kostete mich während dieser Tagereise mehrmals große Mühe, mir einen Weg durch den fast pfadlosen Wald zu suchen, welcher zwischen zwei von diesen Niederlassungen lag. Diejenige, welche ich zu erreichen wünschte, befand sich am Seneka, einem Zuflusse des Savanna, welcher hier Tululi genannt wurde. Die Sonne näherte sich bereits dem Horizonte, als ich aus der Wildniß auf einen Fahrweg kam, den ich in großer Ungewißheit über die Gegend, in welcher ich mich befand, und mit einigen ängstlichen Ahnungen über mein Schicksal für die bevorstehende Nacht einschlug.

Ich hatte seit fünf bis sechs Stunden keinen Menschen gesehen und wußte, als ich auf den Weg gelangte, nicht, ob ich mich rechts oder links wenden sollte – für meine damalige Lage ein Problem, dessen Lösung von großer Wichtigkeit war.

Während dieser Pause kam plötzlich ein dem Anscheine nach nicht mehr wie zehnjähriger Knabe auf dem bloßen Rücken eines schönen Pferdes etwa funfzig Schritte vor mir aus dem Walde und galoppirte in derselben Richtung wie die, für welche ich mich selbst entschieden hatte, den Weg entlang. Ich trieb mein Pferd an um ihn einzuholen, fand aber seine Bewegungen so schnell, daß ich ihm nach Zurücklegung einer Meile nicht mehr so nahe war, als Anfangs. Eine vor mir liegende offene Gegend zeigte mir jedoch, daß ich mich einer Niederlassung näherte. Beinahe in demselben Augenblicke, wo ich diese Entdeckung machte, sah ich den Knaben am Wege auf dem Boden liegen. Ich eilte zu ihm heran, stieg ab und fand, daß er meines Beistands sehr benöthigt war. Sein Pferd war mit ihm durchgegangen, hatte ihn abgeworfen und wie es sich später zeigte, sein Schultergelenk ausgerenkt.

Während ich damit beschäftigt war, ihm jede mir mögliche Hilfe zu leisten, schloß sich mir ein Mann von ehrwürdigem Aeußeren, der Vater des Knaben, an, welcher aus einem nahen Wohnhause gekommen war, das ich, von meiner Beschäftigung völlig in Anspruch genommen, noch nicht bemerkt hatte. Wir hoben den Knaben auf unsere Arme und trugen ihn in das Haus.

Ich befand mich jetzt in einem behaglichen Nachtquartier. Der Gentleman war Oberst T–, wie er sich mir nannte, er bewillkommnete mich freundlich und ich fand bald, daß ich als bevorzugter Gast aufgenommen wurde. Der

Knabe, welcher große Schmerzen litt und einer schnellen Hilfsleistung sehr bedurfte, wurde auf ein Bett in dem Zimmer, worin wir uns befanden, gelegt. Ich nahm an der Familienberathung über die Sache Theil. Noch nie habe ich den Mangel einer Geschicklichkeit so sehr bedauert, wie damals, den von Erfahrung in der Wundarzneikunde. Ich war völlig außer Stande, einen beachtenswerthen Vorschlag zu machen. Die Mutter der Familie war an jenem Aoend zufällig abwesend und nach dem Arzte ist die Mutter stets der beste Rathgeber. Es war noch ein älterer Sohn von etwa meinem eignen Alter da, welcher auf einer Geige spielte als wir hereinkamen und eine etwas jüngere Schwester wie er und außerdem noch jüngere Brüder und Schwestern. Aber wir waren Alle gleich unfähig Etwas zu thun. Vielleicht befand sich der arme Junge in einer kritischen Lage und der nächste Arzt, Doktor Anderson wohnte dreißig Meilen entfernt in Pendleton. Dies ist eine von den Umständen des Wohnens in den Grenzbezirken, an welche man nicht immer denkt.

In der obwaltenden Rathlosigkeit kam Oberst T– endlich auf einen Gedanken, welcher augenblicklich zur Ausführung gebracht wurde.

»Ich will einmal zu Hufeisen-Robinson schicken,« sagte er mit einer unverkennbaren Aufheiterung seines Gesichts, als ob er auf ein glückliches Auskunftsmittel gestoßen wäre. »Nimm ein Pferd mein Sohn,« fuhr er zu einem von den Knaben gewendet fort, »und reite zu dem alten Manne hinüber und erzähle ihm, was Deinem Bruder

zugestoßen ist, und sage, daß er mich verbinden wird, wenn er sogleich herüberkommt.«

Zu gleicher Zeit erhielt ein Diener den Befehl nach Pendleton zu reiten und Doktor Anderson zu holen. Während der Abwesenheit des ersten Boten wurde der Knabe ruhiger und es zeigte sich, daß seine Verletzung keinen ernsten Ausgang nehmen würde. Oberst T– zog hiervon beruhigt, seinen Stuhl neben mich an's Feuer und fragte mit einer Menge von Ausdrücken freundlicher Theilnahme nach der Richtung meiner Reise und den unzähligen Dingen, welche einen Grenzansiedler in seinem Verkehre mit einem so eben erst aus der Welt des geschäftigen Lebens Gekommenen interessiren. Zufällig kannte ich einen alten Freund von ihm, General –, einen durch seinem Vaterlande geleistete militärische und politische Dienste sehr ausgezeichneten Mann, dessen Jugendgönner Oberst T– gewesen war. Dieser Umstand war ein neuer Fürsprecher zu meinen Gunsten und bewog, wie ich glaube, den alten Herrn schließlich, noch diese Nacht seine Frau holen zu lassen, die sich sieben bis acht Meilen entfernt zu Besuche befand, und die er, seit es sich gezeigt, daß die Lage des Knaben keine gefährliche war, nicht gern den Unbehaglichkeiten einer solchen Reise im Finstern hatte aussetzen wollen. Ich bin so ziemlich sicher, daß dies sein Beweggrund war, da ich ihn einem Diener bei Seite Instruktionen geben hörte, die Dame zu holen und ihr zu sagen, daß der Knabe keinen großen

Schaden gelitten habe, und daß ein Herr da sei, welcher den General – gut kenne. Ich hatte in einem kleinen schwarzen Rahmen über dem Kamin ein gestochenes Porträt des Generals hängen sehen, welches das einzige Kunsterzeugniß im Hause – vielleicht in der ganzen Niederlassung war, und ich fürchte, daß mein Erkennen dieses Porträts zu dem anstrengenden Nachtritte der guten Dame führte.

Nach weniger als einer Stunde fiel das helle Licht des Kamins – denn das Zimmer wurde nur durch lodernde Fichtenscheite erleuchtet, die man von Zeit zu Zeit auf das Feuer warf, – auf eine mächtige Gestalt. Zuerst vernahmen wir durch die Finsterniß kommenden Hufschlag – ein Anhalten vor der Thür, eine volle helle Stimme im Vorhause und dann kam das Eintreten eines Waldheroen in das Zimmer. Die schöne kräftige Stimme erklang wieder zum Gruße, aber sehr sanft und dabei doch mannhaft! Dies war Hufeisen-Robinson, unser erwarteter Rathgeber.

Welch' einen Mann sah ich in ihm! Auf seinem Haupte lasteten beinahe siebzig Jahre, aber die Wogen der Zeit schienen sich an seiner Stirn nur gebrochen zu haben wie die Wellen des Ozeans an einem Felsen. Da stand er – hoch, breit, muskulös und aufrecht. Das scharfe Licht vergoldete seine massive Gestalt und sein wettergebräuntes Gesicht mit einer malerischen Wirkung, welche einem Künstler Freude gemacht haben würde. Seine einfache Kleidung, der freie Schritt, womit er an das Feuer trat, sein von Güte strahlendes Gesicht, die natürliche Anmuth

seiner Bewegungen letzten alle leicht erkennbare Zeugnisse für seinen Charakter ab. Hufeisen-Robinson war augenscheinlich ein Mann, dem man Vertrauen schenken konnte.

»Wie ich höre, ist Euer Junge von seinem Pferde abgeworfen worden, Oberst,« sagte er, als er an das Bett trat. »Denkt Ihr, daß er schlimm verletzt ist?«

»Nicht so schlimm wie wir Anfangs dachten, Mr. Robinson,« war die Antwort. »Ich bin Euch sehr verbunden, daß Ihr in der Nacht herübergekommen seid. Es ist ein großer Trost in solchen Zeiten Euern Rath zu erhalten.«

»Die kleinen Rangen sind so wagehalsig – besonders mit den Pferden,« sagte der Besucher, »daß die Vorsehung sie ganz besonders unter ihren Schutz nehmen muß. Laß Dich einmal ansehen, mein Sohn,« fuhr er fort als er die Bettdecke zurückschlug und an der Schulter des Knaben herumzufühlen begann. »Er hat sie sich ausgerenkt,« fügte er nach einem Augenblicke hinzu. »Lassen Sie mir ein Waschbecken mit heißem Wasser und ein Tuch herbeischaffen, Oberst; ich glaube, ich kann die Sache bald wieder in's Geleis bringen.«

Das Wasser wurde in kurzem neben ihn gesetzt und Robinson ging mit dem Eifer eines geübten Wundarztes an's Werk. Nachdem er eine Zeitlang nasse Tücher auf den beschädigten Theil gelegt hatte, nahm er die Schulter in seine breite Hand und brachte mit einer plötzlichen Bewegung, welcher ein Schrei des Knaben folgte, die verrenkte Kugel wieder in ihre gehörige Lage.

»Es thut nicht weh,« sagte er lachend, »Du stellst Dich nur so. Wie ist es Dir jetzt?«

Der Batient antwortete lächelnd: »Jetzt wohl genug; aber Ihr müßt gespaßt haben, als Ihr sagtet, daß es nicht weh thäte.«

Hufeisen-Robinson kam an das Kamin und nahm einen Stuhl, indem er sagte: »Das habe ich im Felde gelernt, Oberst. Der Mensch liest überall etwas Gutes auf, wenn er nur Lust dazu hat; soviel habe ich schon bemerkt.«

Nachdem der Kranke besorgt war, beschloß Robinson bei der Familie zu übernachten. Wir aßen zu Abend und bildeten darauf einen kleinen Kreis um das Kamin. Oberst T– nahm Veranlassung mir etwas von Robinson zu erzählen, und der älteste Sohn des Obersten sagte mir, auf welche Weise ich den alten Soldaten verleiten könne, einige Geschichten aus dem Kriege zu erzählen.

»Fragt ihn, wie er nach der Uebergabe von Charleston aus der Stadt gekommen ist,« sagte der junge Mann, »und dann veranlaßt ihn, Euch zu erzählen, wie er die fünf Schotten gefangen hat.«

Wir waren Alle bei guter Laune. Der Knabe befand sich leidlich und Alles ging gut und wir beschlossen, wach zu bleiben, bis Mrs. T– kommen würde, was nicht vor Mitternacht geschehen konnte. Hufeisen-Robinson war sehr gefällig und da ich großes Interesse an seinen Abenteuern an den Tag legte, so ließ er sich von mir verführen, einen reichen Schatz von Abenteuern, von welchen sein Leben angefüllt war, zu berichten. Die beiden famosen

Geschichten, über die ich angeleitet worden war, ihn auszufragen – das Entrinnen aus Charleston und die Gefangennahme der schottischen Soldaten – wird der Leser in der nachstehenden Erzählung beinahe in den eignen Worten meines Gewährmanns mitgetheilt finden. Ich habe – vielleicht sogar etwas zu gewissenhaft – die eigenthümlichen Worte Robinsons und seine ländlich dorische Redeweise beibehalten, da mir diese Dinge als nothwendige Theile seines Charakters erschienen. Ich bin überzeugt, daß kein wahrheitsliebenderer Mann wie er, den Krieg überlebt hat um die Geschichte desselben zu erzählen. Die Wahrhaftigkeit war der vorherrschende Ausdruck seines Gesicht und Geberdenspiels – die Wahrhaftigkeit, welche dem natürlichen seiner selbst unbewußten Muthe und dem mit ihm vereinigten, offenen und bescheidenen Geiste angehört. Er schien keinen besonderen Werth auf seine Thaten zu legen, sondern sie als Bestandtheile seiner persönlichen Geschichte mit so wenig Nebenbemerkungen und Nachdrucke zu erzählen, als ob sie jeden Andern mehr beträfen als ihn selbst.

Mitternacht war längst vorüber, als wir uns trennten und ich träumte, nachdem ich zu Bett gegangen war, nur von Robinson und seinen Abenteuern. Ich zeichnete das, was er mir erzählt hatte, auf, als die Erinnerung daran noch frisch war und bezog mich später oft wieder darauf, wenn mir der Zufall oder absichtliche Nachforschungen meinen Blicken mir der Zeit und den Scenen, von welchen seine Erzählungen handelten, in Verbindung stehende Ereignisse vorführten.

Der Leser ersieht hieraus, auf welche Weise ich zur Kenntniß der hauptsächlichsten Ereignisse gelangt bin, worauf diese Geschichte auch der Zeit der Toryherrschaft in Südkarolina gegründet ist.

Sie erschien zuerst im Jahre 1835. Hufeisen-Robinson war damals schon ein sehr alter Mann. Er war nach Alabama gezogen und wohnte dort, wie ich erfuhr, an dem Ufer des Tuskaloosa. Ich gab einem Freunde den Auftrag, ihm ein Exemplar des Buches zu schicken und vernahm später, daß der alte Mann dem Vorlesen desselben sehr aufmerksam zugehört und großes Interesse daran genommen hatte.

Nachdem es durchgelesen war, wurde er gefragt: »Was meint Ihr zu der Geschichte?«

Seine Antwort ist ein Beweis ihrer Wahrhaftigkeit, welchen ich aufzubewahren wünsche. »Es ist Alles wahr und recht – Alles an seinem richtigen Orte, bis auf die Weibergeschichte, an die ich mich nicht erinnern kann. Das mag auch wahr sein; aber mein Gedächtniß verläßt mich – ich kann mich nicht mehr daran erinnern.«

Den 12. April 1852.

Erstes Kapitel. Eine topographische Beschreibung.

Der Berggürtel, welcher den Staat Virginien von Nordosten nach Südwesten diagonal durchschneidet, besteht, wie man aus einer Betrachtung der Karte ersehen wird, aus einer Reihe von parallelen Ketten, die im Ganzen

eine Formation besitzen, wie man sie im Kleinen ungefähr am Meeresstrande unter den winzigen Linien von durch die zurückweichende Fluth hinterlassenen Sandhügelchen wahrnehmen kann. Dieser Gürtel beginnt gewissermaßen mit den blauen Bergen, oder genauer ausgedrückt, mit der niederen Hochlandkette, die fast dicht an seiner östlichen Basis hin mit diesem Gebirge parallel läuft. Im Westen dieser Gegend nehmen die Berge an Höhe zu, die Thäler werden enger, steiler und kälter und die Landschaft erhält allmälig die wilderen Eigenschaften, welche dem angehören, was man eigentlich unter dem »Gebirgslande« versteht.

Die bedeutendsten Höhen dieser Bergreihen findet man im Alleghanygebirge, beinahe hundertfunfzig Meilen westlich von dem ersten Anfange des Gürtels und da die bedeutendsten Flüsse, welche sich in die Chehapeakebai ergießen, ihre Quellen in dieser alle anderen überragenden Bergreihe haben, kann man sich vorfielen, daß in jenen felsigen Einöden, wo die Flüsse mit den mächtigen Bergen, wodurch ihnen die Natur den Weg zur See versperrt hatte, kämpfen mußten, viele Landschaften von großartiger Schönheit existiren.

Die Vervielfältigung der Reisegelegenheiten, welche der Geist des Fortschritt in den letzten Jahren dieser Gegend gewährt hat, die Gesundheit des Klima's oder – um mich eines seiner Vortrefflichkeit angemesseneren Ausdrucks zu bedienen – die Ueppigkeit desselben und der

außerordentliche Ueberfluß an Quellen von den seltensten Kräften sowohl zum Baden, wie zum Trinken, haben seit kurzem zusammen gewirkt, um die Gebirge von Virginien bei der bequemlichkeitsliebenden Menge wohlhabender Leute bekannt und beliebt zu machen, welche jährlich ihre Wanderungen vornimmt, um Gesundheit oder Zuflucht gegen die Sommerhitze zu suchen; oder die vielleicht auch auszieht, um die Gesellschaft von Berg und Thal zu finden, von welcher man glaubt, daß sie eine abgespannte Einbildungskraft wieder stärken und sie romantisch und fruchtbar machen könne.

Der Reisende dieser beiden Klassen wird sich auf seinem Zuge nach Westen genöthigt sehen; in Charlotteville als einem angenehmen Ruhepunkte im Schooße der ersten Berge Halt zu machen und dort seine Kräfte zur Beendigung der ihn erwartenden, schweren Aufgabe zu stärken. Sein Verweilen an diesem Punkte wird nicht nutzlos sein. Das nette kleine Städtchen empfiehlt sich der Beachtung eben so sehr durch seine Lage inmitten einer schön angebauten und reichlich producirenden Gegend, wie durch seine Nähe bei den Landsitzen von drei Präsidenten der Vereinigten Staaten und besonders durch die unmittelbare Nachbarschaft von Monticello, dessen glänzende Kuppel durch die Waldkrone schimmert, welche den höchsten Gipfel seiner Bergpyramide ziert und das, da es jetzt das Mekka mehr als eines Pilgers geworden ist, an sich schon dem Reisenden einen hinlänglichen Beweggrund zum Verweilen darbieten wird.

Einen gleichen Magnet bildet die Universität von Virginien, die in der Entfernung einer Meile in der Monticello entgegengesetzten Richtung ihre prangenden, phantastischen Massen bunt durcheinandergewürfelter solider Gebäude erhebt und – mit aller Ehrerbietung sei es gesagt – ein getreues Symbol des ehrgeizigen, buntgefärbten gallikanischen Geschmack ihres berühmten Gründers darbietet.

Von Charlotteville südlich nach Nelson und Amherst zu führt der Weg meist durch eine wellenförmige Gegend, welche die Hügelreihe bildet, woraus die untergeordnete Bergkette besteht, welche ich als die erste des Gürtels bezeichnet habe. Diese Hügel erhalten eine ganz besondere Schönheit durch die Art, wie sie von den blauen Bergen – um mich eines militärischen Ausdrucks zu bedienen – beherrscht werden, indem diese während des ganzen Weges am westlichen Horizonte sichtbar sind und ihre Zinnen in alle bunten, dem Auge erkennbaren Farben von dem dunkeln Grün und Purpur der nächsten Massen bis zu dem hellen und fast unerkennbaren Azur ihrer entferntesten Gipfel gekleidet, in die Wolken erheben.

Die beständige Unterbrechung des Weges durch einen oder den andern sprudelnden Bach, der von den nahen Bergen in die engen Thäler hinabeilt, welche die Straße durchschneiden, ertheilt dieser Reise etwas eigenthümlich Interessantes und gewährt die angenehmste Ueberraschung durch neue und unerwartete Naturschauspiele,

welche mehr als jeder andere das Reisen begleitende Umstand, das Gefühl der Ermüdung abwehrt. Diese Bäche haben sich tiefe Betten durch die Hügel ausgehöhlt und scheinen beständig den Weg in Engpässe und romantische Thälden zu locken, wo der Reisende furchtbare Felsmassen über sein Haupt ragen und sprudelnde Gewässer zu seinen Füßen vorüberbrausen sieht, und wo die schönsten und herrlichsten Bäume des Waldes in Gehorsam gegen einen Meistergeist, der auf die geschmackvollste und mit dem größten Eindrucke verbundene Kombination dieser Landschaftsbestanötheile bedacht gewesen wäre, ihre Posten auf moosbewachsenen Ufern oder gespaltenen Felsen genommen zu haben scheinen.

Ein Theil des in dieser Beschreibung genannten Bezirks hat in der Umgegend die Bezeichnung »der Südgarten« erhalten, vielleicht wegen seiner Reihenfolge von fruchtbaren Feldern und duftigen Wiesen, die auf beiden Seiten von den Mauern des Gebirgs umschlossen werden, während ein noch entfernterer, aber daranstoßender Distrikt mit rauheren Eigenthümlichkeiten den Namen der »Bucht« trägt, welcher von der einfriedigenden Gruppirung der nahe zusammentretenden, spitzigen steilen Berge eingegeben worden ist, die einen auf der Landkarte als Buchtcreek bezeichneten stürmischen, reißenden Bergstrom einfassen und überschatten.

Zu der Zelt, auf welche sich meine Geschichte bezieht, besaß die Bevölkerung des mittleren Distrikts von Virginien nur wenig von den Eigenthümlichkeiten, welche das

gegenwärtige Einwohnergeschlecht bezeichnen. Der üppige Boden, die reine Atmosphäre und der große Ueberfluß an Holz und Wasser, der Waldschönheiten des Gebirgs gar nicht zu erwähnen, besaßen eine große Anziehungskraft für die reichen Grundbesitzer des Unterlandes und der Boden war daher meist in große Güter vertheilt, welche sich im Besitz wohlhabender Eigenthümer befanden, deren Ackerbaukunst sie wenigstens in den Stand setzte, die Bequemlichkeiten des Lebens im Ueberfluß zusammen zu häufen und der verschwenderischen Gastlichkeit, welche zu jener Periode mehr als jetzt den Ruhm des Staates bildete, freien Spielraum zu gewähren. Das Erstgeburtsrecht übte seinen natürlichen Einfluß auf die Nationalsitten und die odiöse Vertheilung des Eigenthums unter verdienstlose jüngere Brüder, in Bezug auf die unsre moderne Philosophie uns überreden möchte, daß sie eben so viel Verdienst und eben so geringe Fähigkeit, wie die älteren besitzen, sich sich in der Welt vorwärts zu helfen, war jenen reichbegüterten Grundherren noch nicht in den Sinn gekommen. Von Charlotteville dehnte sich daher sowohl im Norden wie im Süden von Potomac bis zu dem Jamesflusse eine Reihe von Posten her, die sich im Besitz vornehmer und freigebiger Herren befanden – eine Art von Civilcordon von Bonvivants, die in den Mysterien des sich nach der Deckestreckens nur geringe Erfahrung besaßen.

Seit jener Periode hat leider die Hand des Mähers seine Sichel auf getheilten Feldern geführt; unter zehn väterlichen Dächern sind ganze Heere von Nachkommen aufgewachsen, Töchter haben sich verheirathet und fremde Namen in's Land gebracht, die Produkte, wovon nur eben Einer zu existiren pflegte, füllen die Scheunen von Zehnen; die Dörfer sind volkreich geworden, die Universität hat ihr didaktisches Haupt erhoben und überall in diesen Wohnsitzen des alten Reichthums vernimmt man das Summen der Industrie; im Liede des Ackermanns, dem Echo der Fuhrmannspeitsche, dem rauhen Gesange des Bootsführers und dem Klappern der Mühle. Das sind die traurigen Folgen eines republikanischen Regierungssystems.

Der Leser ist nach dieser topographischen Skizze und den politischen Reflexionen, womit ich sie begleitet habe, ohne Zweifel hinlänglich auf die Bekanntschaft der wackeren Personen, die ich ihm vorzustellen beabsichtige, vorbereitet.

Zweites Kapitel. Worin dem Leser zwei Ehrenmänner vorgestellt werden, mit welchen er wahrscheinlich eine vertrautere Bekanntschaft schliessen wird.

Es war an einem Nachmittage gegen das Ende des Juli 1780 etwa zwei Uhr, als man den Kapitän Arthur Butler, welcher jetzt ein etwa zehn Tage altes Patent als Major in der Kongreßarmee besaß, und Galbraith Robinson den langen Hügelabhang, wodurch der Südgarten von

der Bucht getrennt wird, hätte herabsteigen sehen können. Sie hatten so eben die üppigen, reichen Landschaften des erstern Distrikts verlassen und gingen jetzt in das malerische Thal des Letzteren hinüber. Das reisemüde Aeußere ihrer Pferde und ihre Ausrüstung bewiesen unverkennbar, daß sie meilenweit gereis't waren, ehe sie diesen Punkt erreicht hatten und man hätte ferner bemerken können, daß die wechselnden Schönheiten der Landschaft wenigstens von Butler nicht ganz unbeachtet gelassen wurden, da man ihn auf dem Gipfel des Hügels Halt machen, sich umwenden, auf die vor seinem Auge liegenden, waldumschlossenen Felder zurückblicken und die Aufmerksamkeit seines Begleiters durch lebhafte Geberden nach derselben Seite richten sehen konnte. Dann hielt er, während sie sich langsam abwärts bewegten, auch oftmals sein Pferd an, um die enge, waldbeschattete Schlucht vor ihnen, durch welche der Buchtcreek lärmend rauschte, mit größerer Muße zu betrachten. Ob sein Gefährte den tiefen Empfindungen, welche diese wilden, schönen Naturscenen auf seinen Geist hervorbrachten, entsprach, war nicht so leicht zu erkennen.

Arthur Butler stand in der vollen Blüthe des frühen Mannesalters und schien etwa achtundzwanzig Jahre auf dem Rücken zu haben. Seine Gestalt war gut proportionirt, leicht und rüstig. Obgleich sein Gesicht durch eine glatte und fast bartlose Wange ausgezeichnet wurde, bot es doch Umrisse von entschiedener männlicher Schönheit dar. Sonne und Wind hatten seine Haut gebräunt, mit einziger Ausnahme einer Stelle auf seiner

hohen, breiten Stirn, wo eine üppige schwarze Haarmasse durch ihren Schatten das ursprüngliche Weiß bewahrt hatte. Unter dunkeln Wimpern hervor blickte ein schönes braunes Auge und verkündete durch seine abwechselnde Scherzhaftigkeit und Entschiedenheit einen Abenteuer liebenden, dabei aber heitern Geist. Seine ganze Haltung, sein Gesicht und seine Gestalt schienen einen Mann zu verkünden, der mit thätigen Unternehmungen vertraut war und die Gefahr liebte – sie bezeichneten gutes Blut, aber auch ein Leben voll Entbehrungen und Mühen.

Trotz seines Standes, den man aus seiner aufrechten, gebieterischen Haltung ersah, war seine Kleidung zu jener Zeit mit einigen kleinen Ausnahmen eine rein bürgerliche; und hier habe ich in Bezug auf das Kostum dem Leser ein paar vorbereitende Worte zu sagen. Obgleich die Gewohnheit oder die Mode des Handwerkers der Geschichtserzähler verlangen könnte, daß ich dem Alterthumsforscher in dem wichtigen Punkte der Kleidung früherer Zeiten Genüge leiste, so werde ich doch mit meinen Kenntnissen in dieser Beziehung etwas sparsam umgehen, da Jeder, der in Bezug auf das Kostum der Revolutionszeit Neugier hegt, dieselbe vollkommen befriedigen kann, wenn er die lebensvollen Darstellungen verschiedener historischer Ereignisse jener Periode studirt, womit Oberst Trumbull unser Jahrhundert zur

Erbauung der Nachwelt in der großen Rotunde des Kapitols der vereinigten Staaten beschenkt hat. Und ich gestehe ferner, daß ich für mein gegenwärtiges Widerstreben noch einen Grund habe, indem ich einige schwache Besorgniß hege, daß meine Hauptperson Gefahr laufen dürfte, bei der jetztlebenden Generation eine traurige Figur zu machen, wenn ich ihn in einem Rocke auf die Bühne führte, dessen technische Beschreibung sich nach Art einer botanischen Formel von dem Summarium langleibig – breitschößig – schmalkragig – breitrückig – großknöpfig und großaufschlägig – umfassen ließe, und hierzu noch die eben so fremdartigen Nebenumstände von gelben Beinkeidern und Stulpenstiefeln fügte, die mit einer Lederschlinge am Knie befestigt waren und ohne welche besagte Stiefeln im Jahre 1780 kein Gentleman ein Pferd zu besteigen wagte.

Wenn ich aber sage, daß Kapitän Butler seine gegenwärtige Reise im Civilkostüm eines Gentlemans seiner Zeit machte, so will ich damit nicht einen runden Hut ausschließen, welcher so ziemlich nach der heutigen Mode geformt war, obgleich solche damals fast nur von Militärs angewendet wurden – während er durch eine weiße Kokarde seine Partei anzeigte, und eben so wenig wünsche ich es als eine Abweichung von diesem friedlichen Charakter betrachtet zu sehen, wenn ich hinzufüge, daß sein Sattelbug mit ein paar Reiterpistolen ausgerüstet war, welche in großen, mit Bärenpelz überzogenen, Halftern staken – denn zu jener Zeit, wo feindliche Fahnen geschwungen wurden und die Leute einander auf

den Straßen herausforderten, waren diese Pistolen ein nothwendiger Theil der Ausrüstung eines Gentleman.

Galbraith Robinson war ein Mann von weit rauherem Gepräge. Die Natur hatte in ihm einen Athleten geformt, den die Bildhauer hätten mit Nutzen studiren können, um ihre Ideen von einem Herkules zu vervollkommnen. Jede Linie seines Körpers verkündete Kraft, seine Gestalt war etwas größer als sechs Fuß, seine Brust breit, seine Glieder muskulös und durch ihre Symmetrie ausgezeichnet. Er schien sein nutzloses Fleisch zur Milderung der hervorragenden Oberfläche seiner Muskeln zu besitzen, und seine breiten Schenkel zeigten, wie er dort auf dem Pferde saß, bei jedem Schritte das Arbeiten ihrer Form, als ob sie ein Theil des Thieres wäre, auf welchem er ritt. Er besaß eine von den eisernen Gestalten, die man beinahe für kugelfest halten könnte. Bei allen diesen persönlichen Vorzügen trug sein Gesicht noch den strahlenden Ausdruck der Gutmüthigkeit, und der Blick eines großen, hellen blauen Auges verkündete schelmische Gedanken und einen einfachen, aber klugen Geist. Seine rothbraune Hautfarbe stimmte gut zu seinen freundlichen aber massiven Zügen, deren vorwaltender Ausdruck ein solcher war, welcher schweigend zur Freundschaft und zum Vertrauen einlud. Wenn man zu diesen Zügen noch einen Kopf voll starken, gelben krausen Haares fügt, welches in einem dicken Zopfe endete, der durch einen schmalen Lederriemen zusammen gehalten wurde, so wird der Leser eine ziemlich richtige Idee von der Person, welche ich zu beschreiben wünsche, haben.

Robinson war zur Zeit des Ausbruchs der Revolution Schmied gewesen und man konnte kaum sagen, daß er sein Handwerk aufgegeben habe, wiewohl in der letzten Zeit das Leben, welches er geführt, mit dem Ambos nur wenig zu thun gehabt hatte, außer etwa in dem metaphorischen Sinne des Aushämmerns und Formens der eisernen Unabhängigkeit seines Vaterlandes. Er besaß ein kleines Gut in der Waxhaw-Niederlassung an Catowba, und da er seine Wohnung auf einem Vorgebirge genommen hatte, um dessen Fuß der Waxhaw-Bach in einen regelmäßigen aber engen Umkreise strömte, so gab diese Lokalität in Verbindung mit seinem Berufe Veranlassung zu einem in der Umgegend gewöhnlichen Beiworte seines Namens, so daß er fast auch schließlich mit dem Spitznamen »Hufeisen-Robinson« bezeichnet wurde. Diese vertrauliche Benennung war ihm auch in das Heer gefolgt.

Hufeisen-Robinson war um sechs bis sieben Jahre älter als Butler – ein Umstand, welchen der Wackere nicht versäumte bei ihrem persönlichen Verkehr mit einiger Autorität zur Geltung zu bringen, indem er sich aus diesem Grunde wie Cassius für einen älteren, wo nicht einen bessern Soldaten hielt. Beim gegenwärtigen Anlasse war seine Kleidung von der einfachsten und ländlichsten Art – ein rundköpfiger Hut mit breiter Krämpe, ein grobes, graues Wams von halb Baumwolle halb Wolle, dunkles, dicht anliegende Halstuch Beinkleider, Nägelschuhe und

ein rothes baumwollenes Taschentuch, welches nachlässig mit einem Knoten auf der Brust um seinen Hals gebunden war. Dieses Kostüm und eine lange in die Biegung des rechten Arms geworfene Büchse, deren Kolben auf seinem Sattelknopfe ruhte und eine hirschlederne Jagdtasche mit einem daran befestigten Pulverhorne auf seiner rechten Seite würden den Beschauer berechtigt haben, Robinson für einen Hinterwäldler oder Jäger aus dem benachbarten Gebirge zu halten.

So sahen die beiden Personen aus, welche jetzt den Berg herabritten. Die Periode, zu welcher ich sie dem Leser vorgestellt habe, war vielleicht eine der gespanntesten des ganzen Unabhängigkeitskampfes. Ohne mich auf eine lange Erzählung von Ereignissen einzulassen, mit denen wenigstens jeder Amerikaner vertraut ist, will ich nur daran erinnern, daß Gates vor Kurzem nach Süden gegangen war, um den Befehl über das zum Agiren gegen Cornwallis bestimmte Heer zu übernehmen. Es waren jetzt nur noch wenige Wochen bis zu der entscheidenden Schlacht hin, welche den Helden von Saratoga unverrichteter Sache nach Hause schickte, wo er über den Wechsel des Glücks nachdenken und in dem stillen Schatten der Wälder von Virginien die Bilanz des Ruhmes zwischen dem Siege im Norden und der Niederlage im Süden ziehen konnte. Es läßt sich also leicht vorstellen, daß es unsern Reisenden nicht an einem Antheile von dem tiefen Interesse für die bevorstehenden Ereignisse fehlte, wovon die Nation überall durchdrungen

war. Dessen ungeachtet reis'te, wie schon früher angedeutet, Arthur Butler nicht durch diese schöne Gegend, ohne ein lebhaftes Gefühl für die Reize zu empfinden, welche die Natur um ihn ausgebreitet hatte. Der Boden dieser Gegend zeichnet sich durch seine blutrothe Färbung aus. Die Abhänge zu beiden Seiten schimmerten in dieser Purpurfarbe in der Sonne und die frischen Furchen ließen überall, wo der Ackersmann den Boden aufgelockert hatte, die vorwaltende Farbe wahrnehmen. Der Kontrast dieser Färbung mit dem üppigen Grase und den gelben Stoppeln, mit den grauen, moosbekleideten Felsen und mit dem tiefen, grünen Schatten des rund umherliegenden Waldes erregte beständig die Beachtung des Freundes landschaftlicher Schönheiten, und von jeder Höhe herab schweifte das Auge mit Vergnügen über die fetten Wiesen der Niederungen, über die auf den Hügeln ausgebreiteten bunten Getreidefelder, über die nahen Berge, deren kahle Klippen durch den Waldschirm schauten und besonders über die breiten nackten Erdlinien, welche hier und da mit ihrer warmen Färbung die schweren Schattenmassen erhellten und, wie der Maler sagen würde, hoben.

Der Tag war heiß und unsere Reisenden empfanden eben so gut, wie ihre Pferde, ein angenehmes Gefühl der Erfrischung, als sie sich dem niederen Lande näherten und allmälig in das tiefe, dichte Gebüsch und die hohen Wälder drangen, welche das Bett des kleinen durch das Thal rieselnden Flusses überhingen und verdunkelten. Ihr Weg führte an diesem Flusse hin und durchkreuzte

ihn häufig mittelst schmaler Furthen, wo das Wasser in kleinen Kaskaden von Felsen zu Felsen fiel, die natürliche Becken der durchsichtigen Fluth bildeten, welche von Lorberen und Erlen umschlossen lagen und die geschäftige Musik vernehmen ließen, die für das Ohr des müden und erhitzten Reisenden einer der willkommensten Klänge ist.

Butler sagte zu seinem Begleiter nur wenig, außer daß er von Zeit zu Zeit seine Bewunderung der Naturschönheiten der Gegend ausdrückte, bis sie endlich von dem Wege an eine mächtige Felsenmasse geführt wurden, an deren Fuße eine Quelle über ein Kiesbett hervorsprudelte und sich bald darauf in den nahen Bach ergoß. Ein kleines Rindenstück, welches ein Freund des Reisenden hier angebracht hatte, fing das reine Wasser auf, wie es aus dem Felsen sickerte und gab es in einer Rinne einige Zoll hoch über der Bodenfläche wieder von sich. Die Fußtapfen, welche diesen Punkt umgaben, bewiesen, daß er einen Ruheplatz für die des Weges Reisenden zu bilden pflegte.

Hier hielt Butler sein Pferd an und sprach gegen seinen Kameraden die Absicht aus, auf einige Zeit die Anstrengungen der Reise zu unterbrechen.

»In einem Punkte, Galbraith,« sagte er, als er abstieg, »stimmen alle Philosophen überein – oder Mensch muß essen, wenn er hungrig, und ausruhen, wenn er müde ist. Wir sitzen jetzt seit vollen sechs Stunden zu Pferde, und da diese Quelle gerade zu unserer Benutzung hier angebracht zu sein scheint, so würde es eine sündhafte

Geringschätzung der Gaben Gottes sein, ihr nicht die Ehre des Haltmachens zu erweisen. Steigt ab, Mann, durchsucht Euern Schnappsack und laßt uns sehen, was Ihr darin habt.«

Robinson war bald auf den Füßen, führte die Pferde eine kleine Strecke weiter hin, befestigte ihre Zügel an die herabhängenden Aeste eines Baumes, öffnete sodann seine Satteltaschen und brachte einen Leinwand-Beutel zum Vorschein, womit er sich der Quelle näherte, wo sich Butler der Länge nach auf dem Grase ausgestreckt hatte. Hier theilte er, während er seine Vorräthe der Reihe nach enthüllte, seinen Speisezettel mit gehöriger Ueberlegung zwischen einem jeden Punkte desselben in den folgenden Ausdrücken mit.

»Ich marschire nicht ohne Proviant, wie Ihr seht, Kapitän – oder Major, wie ich Euch jetzt wohl werde nennen müssen. Hier ist die Arrière-Division eines gebratenen Schweins, und neben ihr als Flankentruppen zwei Adler mit ausgebreiteten Flügeln (damit hielt er zwei gebackene Hühner in die Höhe) und hier sind vier Scheiben von dem besten Ende eines Schinkens. Ueberdies kann ich noch zwei Apfelpasteten, ein halbes Dutzend Semmeln und –«

»Euer Schnappsack ist eben so reichhaltig, wie der Zauberbeutel eines Taschenspielers, Sergeant, er ist ein wahres Füllhorn. Wie seid Ihr zu diesem reichlichen Proviant gekommen?«

»Es ist nicht so übermäßig viel, Major, wenn Ihr die Sache recht betrachtet,« sagte Robinson. »Die alte Wirthin

in Charlotteville ist keine von den aufhäufenden, zusammenschüttelnden und umherlaufenden Wirthinnen und als ich ihr sagte, daß wir unterwegs vielleicht einen Imbiß brauchen würden, gab sie mir zu verstehen, daß nichts zu haben wäre. Aber ich trug dafür Sorge, mir bei ihrer Tochter gutes Wetter zu machen, wie ich's bei den Geschöpfen stets thue und sie ließ mich in die Speisekammer, wo ich mich erkühnte, einige Kleinigkeiten unter dem Vorwande der Plünderung einzustecken. Wenn Ihr das Maisbrod gern eßt, so kann ich Euch davon ein hübsches Stück geben.«

»Plünderung, Galbraith! – Ihr vergeßt, daß Ihr nicht in Feindeslande seid. Ich habe Euch aufgetragen gewissenhaft Alles zu bezahlen, was Ihr unterwegs erhaltet. Ich will hoffen, daß Ihr heute nicht unterlassen habt, es zu thun.«

»Gott, Sir! thun die Weiber für die Sache der Freiheit wohl etwas Anderes, als daß sie kochen, waschen und flicken?« rief der Sergeant. »Ich habe der alten Jesabel gesagt, daß sie dem Kongresse die ganze Geschichte ankreiden sollte.«

»Pfui, Mann, wollt Ihr uns durch Eure schmachvolle Gewohnheit überall in freiem Quartier zu leben, selbst bei unsern besten Freunden in Mißkredit zu bringen?«

»Ich bin nicht der Einzige, Major, dessen Religion, durch den Krieg verdorben worden ist. Es hat mir nicht an Höflichkeit und Anstand gefehlt, bis wir uns in Karolina an unsern Kaminwinkeln zu zanken anfingen. Aber

wenn sich das Gewissen eines Menschen zu verhärten anfängt, so geht dies schneller als sonst etwas in der Natur – es ist so zu sagen wie das Kochen eines Eies. Anfangs ist es ganz hell, aber sobald es wolkig wird, dauert es auch keine Minute mehr, bis man es mit dem Messer schneiden kann.«

»Schon gut! Wir wollen zulangen, Sergeant. Wir haben jetzt keine Zeit um uns über Gewissensskrupel zu streiten.«

»Ihr scheint von der Flasche mit Pfirsichbranntwein hier keine Notiz zu nehmen, Major,« sagte Robinson. »Sie ist ein Vögelchen aus dem gleichen Neste. Ich bin der Ansicht, daß der Branntwein eine Art von Flügelmann für die Speisen ist, wenn man ihn nicht selbst eine Speise nennen kann.«

»Gebt Frieden, Galbraith! Es ist das Laster der Armee zu großen Werth auf den verwünschten Branntwein zu legen.«

Der Sergeant wurde von einem innerlichen Lachen, welches seinen Kopf und seine Schultern erschütterte, selbst nach Außen hin bewegt.

»Denkt Ihr, Major, daß die berühmte Stadt Troja ohne Branntwein weggenommen worden sei? Er ist so gut wie das Exerciren und Contremarschiren und das Angreifen mit dem Bajonnete zusammengenommen, Sir. Ehe wir aber anfangen will ich unsern Pferden die Sättel abnehmen. Ein wenig kühle Luft auf den Sattelpunkt ist für ein müdes Rierd das Beste von der Welt.«

Robinson leistete jetzt ihren erschöpften Thieren diesen Liebesdienst, gab ihnen am Bache einen Schluck Wasser, kehrte darauf nach seinem Posten zurück und machte sich sodann mit löblicher Rüstigkeit an die Haufen von Mundvorräthen, welche vor ihm lagen. Butler selbst genoß sein Waldmahl mit trefflichem Appetite und sah zu seiner großen Belustigung mit welchem Wohlbehagen sein Gefährte eine Schnitte nach der andern verschwinden ließ, bis von den starken Vorräthen nur noch wenige Ueberbleibsel vorhanden waren.

»Ihr habt durch den Krieg weder Euern Appetit noch Eure Kräfte verloren, Sergeant. Die schmalen Bissen von Charleston würden Euch bedeutend wider den Strich gegangen sein, wenn Ihr dort geblieben wäret, um diese Diät zu befolgen.«

»Es ist etwas mehr als zwei Monate her, seit ich von den Teufeln dort losgekommen bin,« sagte Robinson, »und wenn meine Flügel hier – er deutete auf seine Beine – nicht gewesen wären, so könnte ich jetzt im Käfig zwitschern.«

»Ihr habt mir die Geschichte Eures Entkommens nie erzählt,« sagte Butler.

»Ihr habt immer zu viel zu thun gehabt, oder seid zu sehr von Euern eignen Gedanken erfüllt gewesen, Major, als daß ich Eure Zeit mit solchem Geschwätz hätte ausfüllen können,« antwortete Jener. »Wenn Ihr aber wünscht, daß ich Euch die ganze Geschichte erzähle, während Ihr hier auf dem Boden ausruht, und an nichts Besseres zu

denken habt, so will ich es machen wie der alte Jack Carter von unsrer Kameradschaft, wenn er eine lange Geschichte vorhatte, d. h. ich will mit dem Anfange beginnen.«

»Thut das, Sergeant, aber vorerst schluckt Euern Bissen hinab, denn Ihr sprecht nicht besonders deutlich.«

»Ich werde die Rinne ausspülen, wie es im Lager Gebrauch ist, und dann wird meine Stimme eben so hell sein, wie die der Morgenkanone nach Sonnenaufgang.«

Und mit diesen Worten verhalf sich der lange Soldat zu einem tüchtigen Trunke kühlen Wassers, welches in anständigen Verhältnissen mit einem Theile des Inhalts seiner Flasche vermischt war, stellte den Becher neben sich hin und begann wie folgt:

»Ihr wart ja bei uns, Major! als Prevost uns in Georgien vergangenes Jahr den Streich spielte. Ihr werdet Euch erinnern, daß er uns verführte, ihn auf der andern Seite des Savanna aufzulauern, während er unterdessen nach Charleston hinabgaloppirte.«

»Und das nennt Ihr mit dem Anfange beginnen? Ihr seid ja um ein volles Jahr vor Eurer Zeit aufgebrochen. Haltet Ihr Euch für einen Polybius oder einen Xenophon – die zwei famose alte Jungen, ganz in Eurer Geschäftsgattung waren, Sergeant – daß Ihr mit der Geschichte eines ganzen Krieges anfangt?«

»Ich habe in unsrer Armee nie einen Offizier oder Gemeinen von dem Namen gekannt,« antwortete Robinson; »vielleicht waren es Spitznamen; aber ich weiß so gut wie ein Anderer, wenn etwas Bemerkenswerthes geschieht,

Major, und dies ist eine von den Sachen – und das ist der Grund, weshalb ich es erwähne. Ich wollte damit weiter nichts sagen als daß es ein Zeichen war, welches General Lincoln hätte beachten sollen, daß die Engländer am zehnten Mai 1779 einen Streich gegen Charleston unternahmen, und dabei geschlagen wurden, und daß sie genau ein Jahr und zwei Tage darauf den Versuch noch einmal machten und die Stadt einnahmen. Wovon war das ein Zeichen, als daß sie und die Tories sich in diesem Jahre mehr anstrengten als wir.«

»Das gebe ich zu!« sagte Butler, »aber nun zu Eurer Geschichte, Meister Philosoph.«

»In welchem Monate war es, als Ihr uns verließt?« fragte der Sergeant ernsthaft.

»Im März,« antwortete Butler.

»General Lincoln schickte Euch, wie man uns sagte, in Geschäften zu dem Kontinentalkongreß um uns mehr Truppen zu verschaffen, wenn ich mich nicht irre. Es war schade eine gute Armee an einen solchen Ort wegzuwerfen, denn er war nachher die Vertheidigung nicht mehr werth. Von der Zeit an, wo Ihr aufbracht, begann man uns jeden Tag etwas enger einzuschließen. Zuerst schloß man auf der einen Seite ein Thor zu und dann eins auf der andern, bis endlich ein Blitzkerl – der Oberst Tarleton hier – nach Monk's Corner geschickt wurde, was, wie Ihr wißt, unsre Hinterthür war, und die machte er auch zu und legte einen doppelten Riegel davor, indem er Huger

ungeheure Dresche gab. Als wir nun eingeschlossen waren, hatten wir nichts mehr zu thun als hinaus zu schauen. Ich will Euch eine Bemerkung sagen, die ich daraus gemacht habe.«

»Und die wäre?«

»Nun, wenn sich der Mensch herumschlägt, so ist das etwas ganz Natürliches. – wenn er aber nichts zu essen hat, so ist der Zustand ein unnatürlicher. Ich habe von Männern gehört, die gesagt haben sollen, daß ihnen das Fechten lieber wäre als das Essen, wenn Die die Wahrheit gesprochen haben, so würden sie für unsre Besitzungen in Charleston wackere Burschen abgegeben haben. Zuerst fingen uns die Gemüse an auszugehen, – nachdem jener Teufel sein Quartier in Monk's Corner aufgeschlagen hatte; sodann unser Fleisch und endlich hatten wir nichts mehr als Reis, den ich weder für Fisch noch für Fleisch, noch für guten gesalzenen Hering halte.«

»Ihr wart aber doch von einem guten Geiste erfüllt, Sergeant.«

»Wenn Ihr damit Weingeist meint, d. h. Rum oder Cognac, Major, so hatten wir davon nicht viel – wenn Ihr aber Späße und Gelächter meint, so gehören schwere Zeiten dazu, wenn die im Lager aufhören sollen – ich will Euch einen davon erzählen, der auf beiden Seiten großen Lärm machte und durch den wir einem schottischen Regimente, das uns von außerhalb der Stadt her plagte, Eins versetzen. Die Soldaten dachten, daß sie sich über unsern Hunger lustig machen wollten und eines Tag warfen sie eine Bombe in unsre Linien, der wir es nach

dem Streifen, den sie bei hellem Tage in der Luft machte, an sahen, daß eine Teufelei darin stak. Richtig fanden wir sie auch mit Reis und Syrup gefüllt, als wir sie uns auf der Erde beschauten. Die Schotten hatten uns auslachen wollen, weil wir nichts zu beißen und zu brocken besaßen. Nun, was thaten wir? – wir füllten eine andere Bombe mit Schwefel und Schweinefett und ließen sie hübsch unter die Burschen aus dem Kuchenlande fallen. Meiner Treu, Sir, das englische Regiment hörte bald davon und Ihr könnt Euch denken, welches Gelächter es von seinen Linien her gegen die Schotten erhob. Das nenne ich Wurst wider Wurst, Major – hahaha!«

»Es war keine schlechte Erwiderung, Galbraith,« sagte Butler, in sein Gelächter einstimmend; »aber fahrt in Eurer Belagerung fort.«

»Wir wurden endlich genommen,« erzählte Robinson weiter, »und ergaben uns am 12. Mai. Wißt Ihr, daß sie sich herabließen, uns das Exercitium eines Marsches aus den Linien durchmachen zu lassen? Dessen ungeachtet war es für uns ein schlimmer Tag, als wir unsre Fahnen so fest an ihre Stangen gebunden sahen, als ob ein Strumpf darüber gezogen gewesen wäre. Darauf wurden wir in die Kasernen geschickt und in sicherer Verwahrung gehalten.«

»Ja, das habe ich gehört, und mit schwerem Herzen – Ihr hattet traurige Aussichten vor Euch, Sergeant.«

»Ich würde mir nicht viel daraus gemacht haben, Major Butler, es geht einmal im Kriege nicht anders. Aber sie fingen an uns zu beleidigen, sobald sie uns die Waffen

abgenommen hatten. Es war ein verdammt feiger Streich von ihnen, uns von unsrer Sache abziehen zu wollen, wie sie es täglich versuchten. Es war so zu sagen Verführung: Zuerst sagten sie uns, daß Oberst Pinckney und einige andere Offiziere übergegangen wären; aber das war eine zu wahrscheinliche Schurkerei und wir glaubten kein Wort davon; Eines Morgens verlangte also Oberst Pinckney, daß wir vor der Kaserne in Linie aufgestellt werden sollten und hier hielt er uns eine Rede. Wir waren so still, als ob es einen Ueberfall gelte. Der Oberst sagte – und, Sir, er sagte es Ihnen gerade in die Zähne – daß es eine infame, freche Verleumdung wäre; daß er, wenn er die Sache der Freiheit verließe, nur hoffte, sie würden es mit ihm machen, wie mit einem bei Euch bleiben sollte, weil Ihr vielleicht für mich zu thun haben würdet.«

»So war es auch, Sergeant.«

»Es kam einmal ein finsterer, regnerischer Abend und kurz vor der Musterung bei Sonnenuntergang borgte ich mir einen alten Fouragirmantel von Korporal Green, – Ihr werdet Euch seiner vielleicht erinnern – und ich ging nach den Linien hinaus und schlenderte am äußern Saume der Stadt hin, bis ich zu einem von den pfeifenrauchenden, schnapstrinkenden Hessen kam, der an dem Wege, welcher nach der Ashleyfähre hinaus geht, auf Posten stand – ein Bursche, der meiner Seele nicht mehr Wachsamkeit an sich hatte – wie die Deutschen alle nicht – als eine Ente an einem Regentage. Ich ging also dreist auf ihn zu und fragte: Hans, wie geht's? – Geh zum Teufel, sagte er lachend, denn er kannte mich. Das war das

ganze Deutsch, was ich sprechen konnte, außer etwa noch um zu sagen, daß es anfangen würde zu regnen, und ich sagte also zu ihm: Es will regnen! was er eben so gut wußte wie ich, denn es regnete die ganze Zeit über. Ich palaverte noch ein wenig mehr mit Hans, und endlich stand er auf und fing an hin und her zu gehen. Jetzt riefen die Trommeln zur Retraite und ich wünschte Hans gute Nacht, kauerte mich aber, statt fortzugehen, hinter das Schilderhaus des Hessen – und kurz darauf kam der Regen kübelweise herab, es wurde sehr finster und Hans war bequem in seinem Schilderhause. Die große Runde näherte sich, ich konnte die Schritte hören und da keine Zeit zu versäumen war, so machte ich einen langen Schritt und ein kurzes Federlesen, indem ich über die Linien sprang und hinauszog, um mein Glück zu suchen.«

»Gut gemacht, Sergeant, Ihr habt für solche Streiche stets Geschick gehabt.«

»Aber das war noch nicht Alles. Der Flügelmann alles Unheils wollte, daß ich draußen vor den Linien einen Karren traf mit einem Manne, der ihn fuhr und zwei Fußsoldaten zu seiner Bewachung.«

»Ich merkte nicht eher etwas davon, als bis ich ein Hollah! hörte und ein Bajonnet auf meiner Brust fühlte. Ich verlangte kein Feldgeschrei, denn ich hatte jene Nacht keine Lust einen Kramhandel mit Worten zu treiben, sondern erfaßte den Lauf des Gewehrs, drehte es dem Burschen aus der Hande und machte ihm mit dem Kolben ein Präsent über den Schädel. Ich wollte ihm keinen ernstlichen Schaden zufügen, seht Ihr, denn es war nicht seine

Schuld, daß er mich angehalten hatte. Ein Schlag mit verkehrter Hand warf den Andern nieder und der Dritte fuhr mit seinem Karren davon, als ob er einigen Verdacht hegte, daß seine Kameraden auf dem Rücken im Drecke lägen. Ich wollte einen friedlichen Mann nicht mit meinen Komplimenten belästigen, sondern ging im Gegentheil, wie der Prediger sagt, meinen Weg mit Freuden.«

»Ihr seid da sehr rücksichtsvoll gewesen, Sergeant; ich billige Eure Mäßigung vollkommen. Da Ihr ein muthiger Mann seid und eine angeborene Liebe zur Gefahr habt, so war das eine Nacht, die Euch ohne Zweifel große Befriedigung gewährt hat.«

»Wenn Einem die Gefahr in's Gesicht starrt,« antwortete Robinson, »so ist es das Beste, sie nicht zu sehen. Der muthige Mann unterscheidet sich vom Feigen nur dadurch, daß er sie nicht sieht – das ist meine Meinung. Nun, von da an hatte ich eine schwere Zeit zu überstehen. Ich fürchtete, auf der Straße auf der Landzunge zu bleiben, weil so viele Soldaten dort waren, und beschloß also, über den Aschley zu gehen und mich nach dem Orangeburg-Distrikt auf den Weg zu machen. Als ich an die Fähre kam, war ich etwas zweifelhaft, ob ich einen von den Kähnen nehmen sollte, die dort an's Ufer gezogen waren, denn ich fürchtete Lärm zu machen; ich zog also meinen Schuh aus, in dem Euer Brief stak, nahm ihn zwischen meine Zähne und schwamm über den Fluß. Ich muß noch im Wasser geplätschert haben, trotzdem daß ich meine Floßfedern mit Filz zu umwickeln suchte, denn ich hörte zuerst einen Anruf aus dem Fährhause

und dann den Knall einer Muskete; aber es war so finster, daß man kein Ei auf seiner eignen Nase sehen konnte. Am Ufer wurden ein paar Lichter hin und her getragen und wohl auch die Wache herausgerufen, aber wahrscheinlich dachten sie, daß es ein Stör oder ein ähnliches Vieh wäre und machten kein weiteres Aufhebens davon, so daß ich wohlbehalten auf das andere Ufer kam.«

»Das war wacker und muthig gehandelt, Sergeant.«

»In den ersten drei bis vier Tagen waren alle Aussichten gegen mich. Das Land stak voller Tories, und es war nicht sicher unterwegs einem Menschen zu begegnen; man wußte nicht, ob er ein Freund oder ein Feind sein würde. Ich wagte am Tage gar nicht mein Gesicht zu zeigen, sondern lag im Sumpfe versteckt, und wenn es finster zu werden anfing, so schlich ich heraus wie ein Wolf und ging über die Felder und auf Nebenwegen weiter.«

»Ihr müßt einen guten Magen gehabt haben, daß Ihr es aushalten konntet, Sergeant.«

»Wohl einen guten Magen, aber nicht viel darin. Ich will Euch eine andere Bemerkung sagen, die ich gemacht habe.«

»Nun?«

»Wenn der Mensch die ganze Nacht mit leerem Magen reis't, so muß er ihn am folgenden Morgen entweder füllen oder ihn kleiner machen.«

»Und wie läßt sich das bewerkstelligen, Hufeisen-Robinson?«

»Auf indianische Manier,« antwortete der Sergeant. »Man muß seinen Gürtel alle zwei bis drei Stunden etwas

fester schnallen. Der Mensch ist im Stande, seinen Bauch bis zur Stärke eines Pfeifenrohrs zusammen zu zwängen. Aber ich machte eine andere Manier ausfindig, um auszukommen, als da Engerschnallen meines Gürtels.«

»Jetzt wird wieder eine neue Kriegslist kommen.«

»Gemeiniglich schlich ich, wenn es anfing zu dunkeln, so nahe an ein Farmhaus, als ich es wagen durfte zu gehen, und ich machte ein langes Gesicht und sagte den Leuten, daß ich die Pocken hätte und beinahe verhungert sei. Sie dachten christlich genug, um mir eine Schüssel Semmelmilch oder sonst etwas dergleichen zu geben, und waren feig genug, um sich so fern von mir zu halten, daß sie mir nicht genau in's Gesicht blicken konnten. Sie legten Speisen auf die Erde und gingen darauf fort, während ich herbeikam, um sie zu holen. Wenn ich auch keine großen Stücke auf die Art hielt, wie ich bedient wurde und mich zuweilen mit einem Hofhunde um mein Abendbrot zanken mußte, so glaube ich doch nicht, daß ich je in meinem Leben mit besserm Appetite gegessen habe. Das erste Brod, was der Mensch nach seiner Flucht aus der Gefangenschaft in der Freiheit ißt, mag noch so groß sein, es wird ihm doch stets als die wohlschmeckendste Speise von der Welt erscheinen. Und ich denke, daß es sogar noch ein wenig besser schmeckt, wenn er es mit Gefahr seines Lebens ißt.«

Butler nickte mit dem Kopfe.

»Nun, darauf,« fuhr Hufeisen-Robinson fort, »hätte ich durch einen andern Unfall beinahe Alles verloren. Mein

Weg führte nach dem Oberlande, denn je näher ich meiner Heimath kam, desto besser war ich mit den Leuten bekannt. Der ruhelose Bursche Tarleton machte sich, wie Ihr gehört haben werdet, davon, sobald Charleston genommen war, und dem Oberst Abraham Buford nach, der sich auf dem Wege zur Stadt hinab befand, als er die Nachricht von unsrer Ergebung erhielt. Buford machte also rechtsumkehrt so schnell er konnte, um nicht zu Schaden zu kommen, und Tarleton folgte ihm dicht auf der Ferse. Denkt Euch nur den Teufel, Major – einen Mann, der hundert Meilen weit fort ist, fangen zu wollen! Es war eine freche Geschichte, wenn man übrigens noch dazu bedenkt, daß Buford ein gutes Regiment bei sich hatte. Während kein Mensch es für mehr als eine Prahlerei hielt, holte er auch wirklich Buford, so zu sagen unversehens, oben am Waxhaw ein und hieb ihn dort zusammen. Es soll ein blutiger, grausamer Anblick gewesen sein, wie die englischen Soldaten die armen Burschen verstümmelten. Ich bezweifle, daß sie es ehrlich getrieben haben. Aber, Major, der Tarleton reitet gut und ist ein gehöriger Soldat, wenn man ihn Mann gegen Mann nimmt. Nun traf es sich, als ich nach dem Catowba marschirte, daß ich gerade auf Tarleton und seine Burschen mit ihren Gefangenen stieß, die an einem keinen Bache hielten, um Wasser einzunehmen!«

»Schon wieder in Noth, Sergeant? Ihr habt wahrlich ein volles Maß von Abenteuern gehabt.«

»Ich wußte beinahe nicht mehr, was ich thun sollte, Major,« sagte Hufeisen-Robinson lachend, »aber es fiel

mir noch etwas ein. Ich ließ meinen Unterkiefer sinken und verdrehte meine Augen, wie ein Tollhäusler und zerrte mein ganzes Gesicht aus dem Gelenke – und fing an, in die Hände zu klatschen und hurrah für die Rothröcke zu rufen, wie ein natürlicher Narr. Als Tarleton und zwei bis drei von seinen Leuten von mir Notiz zu nehmen anfingen, hielten sie mich daher für einen armen Blödsinnigen, der hinaus gestoßen worden wäre.«

»Sprachen sie mit Euch?«

»Ein gutes Theil, und um mich auf die Probe zu stellen, fuchtelten sie mich mit ihren flachen Klingen, aber ich lachte und machte mich lustig, wenn sie mir am wehsten thaten und sagte ihnen, daß ich mich für ihre Freundlichkeit bedanke. Unter den Gefangenen befanden sich einige von unsern Leuten, die ich kannte, und ich fürchtete mich sterblich, daß sie herausplatzen würden, aber sie thaten es nicht. Besonder war es Seth Cuthbert von Tryon, dem in dem Scharmützel am Waxhaw beide Hände abgehauen worden waren; er saß hinter einem Kavalleristen auf dem Pferde und hielt die Stümpfe in die Höhe, um mir zu zeigen, wie barbarisch sie ihn verstümmelt hatten. Ich war halb und halb in Furcht, daß sie sehen würden, daß er mich kannte; aber er nahm sich davor im Acht. Meiner Seel, Major, er sah auf den ersten Blick, was ich wollte. Da ich dachte, daß sie sich's vielleicht in den Kopf setzen würden, mich mit sich zurückzuschleppen, so spielte ich den kuriosesten Streich, an den wohl je ein Mensch gedacht hat, ich muß noch jetzt lachen, wenn ich daran denke. Ich that einen Satz, der mich gerade

auf die Croupe des Pferdes Oberst Tarleton brachte, daß es hübsch auszuschlagen und hin und her zu setzen anfing, und während das Geschöpf noch umher lief, als ob es eine Hornisse gestochen hätte, nahm ich dem Obersten die Mütze ab und setzte sie auf meinen Kopf und gab ihm dafür die meine. Und nachdem ich es noch ein Weilchen auf diese Weise getrieben hatte, ließ ich mich von dem Pferde abwerfen. Die Teufelsbraten wären vor Lachen beinahe umgekommen. Und der Oberst war Anfangs allerdings böse, aber er konnte sich nachher doch nicht enthalten, ebenfalls zu lachen. Er sagte, daß ich der kurioseste Narr wäre, den er je gesehen habe und daß es schade sein würde, mir etwas zu leide zu thun. Er warf mir also einen Schiling zu und während sich noch Alle bei guter Laune befanden, machte ich mich wieder auf den Weg.«

»Es war ein kühnes Experiment, welches tausendmal ohne Erfolg gemacht werden würde. Wenn ich Euch, Robinson, nicht als einen wahrheitsliebenden sowohl wie muthigen Mann kennte, so würde ich dieser Geschichte kaum Glauben schenken können. Sollte später ein Anderer Eure Geschichte erzählen, so würde man ihn sicher anschuldigen, Fabeln ersonnen zu haben.«

»Ich prahle nicht Major Butler, und was meine Geschichte betrifft, so kommt mir sehr wenig darauf an, wer sie erzählt. Im Kriege gelten alle Vortheile. Ich kann mein Gesicht und meine Stimme so verstellen, daß meine besten Freunde mich nicht erkennen würden und heutzutage bin ich bereit, Alles zu der ändern, nur nicht meine

Farbe, – und sogar die, wenn ich einen Zeugen für mein Herz habe, und es dazu dient, dem Lande Nutzen zu bringen. Habe ich nicht Recht?«

»Dafür tadelt Keiner einen Andern, Sergeant, und wenn Ihr je deshalb vor Gericht gestellt werden solltet, so werdet Ihr Freunde genug finden, die sich für Eure Redlichkeit verbürgen.«

»Nachdem ich von Tarleton fort war, dauerte es nicht lange, bis ich mein Häuschen erreichte. Dort holte ich mein Pferd und meine Flinte und einige anständige Kleider, schlief ordentlich aus, nahm einen gehörigen Bauch voll Nahrung zu mir und brach sodann so schnell ich konnte, mit meinem Briefe nach dem Norden auf. Ich habe ihn an Euch selbst abgegeben, und das Uebrige wißt Ihr.«

»Das wird eine gute Geschichte für einen Winterabend sein,« sagte Butler, »um sie später am warmen Kamin Eurer Frau und Euern Kindern zu erzählen, wenn der Friede Euch, wie ich hoffe, mit dem Besitz beider beglücken wird. Eure Gesandtschaft hat bis jetzt wunderbares Glück gehabt. Ich hoffe, daß es sich für unser künftiges Unternehmen als ein glückliches Omen erweisen möge. Jetzt ist aber die Reihe an mir, Galbraith, um Euch etwas von unsern Plänen zu erzählen. Oberst Pinkney hat mich von der Lage der Dinge im Oberlande benachrichtigt. Unser guter Freund Clarke sinnt dort auf einen Versuch, Augusta und Sechsundneunzig wieder zu erlangen und wir haben Grund zu glauben, daß unsere Verbündeten in Virginien und anderwärts einige Aushebungen machen

werden. Es ist mein Geschäft, bei diesem Unternehmen mitzuwirken, und da es von Wichtigkeit war, mir einen mit jener Gegend bekannten Führer, – einen guten, treuen, zuverlässigen Soldaten zu verschaffen, so hat Euch der Oberst ausgewählt um mich zu begleiten. Die Rothröcke befinden sich bereits im Besitz aller festen Plätze und die Tories schwärmen, wie Ihr wißt, in der Gegend umher, wie die egyptischen Heuschrecken. Ich bedarf eines Freundes mit einem klugen Kopfe und einem starken Arme, Sergeant; ich hätte im ganzen Heere dazu keinen bessern Mann auslesen können, als den Sergeant, Galbraith Robinson. Ueberdies Hufeisen-Robinson hat die alte Bekanntschaft zwischen uns Zuneigung erzeugt,« fügte er, seine Hand sanft auf die Schulter des Sergeanten legend, hinzu.

»Ich bin ein Mann, der seine Portion essen kann, Major,« sagte Robinson mit unbeholfener Verschämtheit, als er die Lobreden vernahm, welche über ihn ausgesprochen wurden, »und das ist eine Sache, die in einem leeren Lande nicht zu großem Vortheil ausschlägt. Aber ich denke, versprechen zu können, daß Ihr nicht zu leiden haben werdet, wenn ein Wort oder ein Schlag von mir Euch etwas nützen kann.«

»Euer Gürtel kann bei unserm Zuge auf zweierlei Weise benutzt werden, Hufeisen-Robinson; er kann in der Zeit des Hungers fester geschnallt werden und zur Zeit der Gefahr einen Säbel tragen.«

»Darf ich fragen, Major, da Ihr einmal darauf gekommen seid von unserm Geschäft zu sprechen, was Euch so

weit im Lande herauf und hierher gebracht hat?« sagte Robinson. »Es scheint mir, daß die untere Straße näher gewesen sein würde.«

»Wenn ich nun sage, Galbraith,« antwortete Butler mir Lebhhaftigkeit, »daß in diesen Wäldern ein Vögelchen nistet, das ich gern singen höre, – denkt Ihr da, daß es einen Soldaten nicht geziemen wird, einen schärferen Ritt und einen weiteren Weg um dieser Freude willen zu machen?«

»O, ich verstehe, Major,« sagte Hufeisen-Robinson lachend, »die Weiber haben im Frieden wie im Kriege gegen uns Männer stets die Oberhand. Ich meinestheils halte es für natürlicher im Kriege an sie zu denken als im Frieden, denn seht Ihr, die Geschöpfe sind so hilflos, daß sich kein Mensch ihrer annehmen würde, wenn es nicht eben ein Mann thäte. Und dann schmiegt sich ein Frauenzimmer so natürlich an einen Mann, wenn es in Furcht ist, wie es in unserer Zeit wohl sein muß! es versteht sich ganz von selbst.«

»Ihr werdet mein Geheimniß bewahren, Galbraith,« unterbrach ihn Butler. »Ich habe einen Grund, den Ihr vielleicht später erfahren werdet, weshalb Ihr von nichts sprechen sollt, was Ihr sehen oder hören mögt. Und da wir nun eine gute Stunde auf unsre Erfrischung verwendet haben, Sergeant, so setzt unsre Pferde in Bereitschaft. Wir wollen uns wieder auf den Weg machen.«

Robinson versprach in allen Dingen, die ihm anvertraut werden würden, Vorsicht, und ging jetzt daran, die

Pferde für die Reise zu satteln. Während er damit beschäftigt war, hörte Butler mit Schrecken, wie plötzlich der Sergeant rief:

»Du Teufel, Kapitän Peter Clinch, was thust Du da?«

Als er sich aber hastig umsah, erblickte er keinen andern Menschen, als seinen wackern Schildknappen selbst, der jetzt gemächlich seinem Pferde das Gebiß in's Maul legte – eine Freiheit, die das Thier durch verschiedenartige Kundgebungen von schlechter Laune zu rügen schien.

»Mit wem sprecht Ihr, Galbraith?«

»Nur zu diesem widerwärtigen, ungehorsamen Vieh, Major.«

»Bei welchem Namen rieft Ihr es?« fragte Butler.

»Hahaha, habt Ihr's auch gehört?« sagte Hufeisen-Robinson, »ich habe es Kapitän Peter getauft und nenne es mitunter Kapitän Peter Clinch. Ich will Euch sagen warum. Ich bin in Bezug auf den Namen meines Pferdes ein wenig boshaft. Nach der Einnahme von Charleston wurde unser Regiment unter die Obhut eines Generalprofosen Namens Kapitän Clinch gestellt, dessen erster Name Peter war. Er war ein rauher, häßlicher, drahthaariger Kerl, der eben so wenig ein Herz im Leibe hatte, wie ein Faß Weinessig. Er mißhandelte uns auf alle mögliche Weise, denn er wußte, daß es uns nicht erlaubt war, ihm die Art von Zahlung dafür zu geben, die so ein unbehaglicher Bursche verdiente. Wenn ich ihn je auf einem ehrlichen Felde wieder getroffen hätte, Major, so würde ich ihm zur Freude aller guten Kerle Eins über den Schädel

gegeben haben. Nun, als ich heim kam, legte ich seinen Namen meinem Pferde bei, nur um das Vergnügen zu haben, an den Galgendieb zu denken, so oft ich Veranlassung hatte, dem Geschöpf Eins in die Rippen zu geben, oder ihm einen Hieb über den Widerrist zu legen. Und doch ist er ein trefflicher Gaul, Major, und hundertmal eher ein Gentleman als sein Namensvetter, wenn er auch ebenfalls ein wenig dickköpfig – aber das hat er von mir gelernt. Es scheint mir wirklich, als ob das unvernünftige Vieh seinen Namen für eine Schande hielte, wozu es auch ein gutes Recht hat, aber sich daran gewöhnt habe. Und übrigens höre ich, daß der grobe knurrende Hund von einem Kapitän in einem Streite getödtet worden sei, nachdem ich Charleston verlassen hatte, so daß ich jetzt mein Pferd als eine Art von Grabstein mit dem Namen des häßlichen Sünders darauf betrachte, und da ich täglich meine Beine über seinen Rücken werfe, so seht Ihr, daß das wieder eine Genugthuung ist.«

»Nun, Sergeant, es giebt wenige Leute, die ihre Rache mit besserem Humor genießen, wie Ihr. Kommt aber, werft die Beine wieder über Euern Grabstein und setzt die Gebeine darunter in Bewegung.«

Unsere beiden Reisenden trabten munter von Neuem den Weg entlang.

Drittes Kapitel. Ein nach Romantik schmeckender Vorfall.

Als die Sonne sich bis zu gleichem Niveau mit den Gipfeln der blauen Berge gesenkt hatte, waren Butler und

Robinson auf ihrer Reise so weit vorwärts gekommen, daß sie sich in der Nachbarschaft des Rockfish River, eines reißenden Bergstroms befanden, der den südlichen Grenzbezirk von Albemarle durchschneidet und damals diese Grafschaft von Amherst trennte. Ihr Pfad hatte sie auf einem kleinen Umwege aus der Schlucht des Bucht-Creek und auf dem Rücken der benachbarten Hügel hingeführt, und jetzt fliegen sie von dieser Höhe bei dem Punkte, wo der Bucht-Creek sich mit dem Rockfish vereinigt, in das Thal des Letzteren hinab. Der Berg war mit einem stattlichen Walde bedeckt und an dem steilen Abhange war ein breiter, geschlängelter Weg auf solche Weise ausgehauen, daß sich auf der einen Seite eine hohe Felswand und auf der andern ein beinahe perpendikulärer Abgrund befand. Von diesem Wege aus konnte man von Zeit zu Zeit das Wasser des kleinen Flusses auf der Sohle des Thales durch seine Einfassung von Strauchwerk schimmern sehen, während zu gleicher Zeit die Krümmungen des herabsteigenden Pfades von irgend einem Punkte aus nur wenige Schritte seiner Länge sichtbar werden ließen, außer dann und wann da, wo er kühn bis an den äußersten Rand einer wilden Klippenhöhe heraufkam, von welcher man Blicke auf seine häufigen Verschlingungen bis zu dem tiefen und romantischen Thälchen, welches die vereinte Wassermasse der beiden Flüsse empfing, erlangen konnte.

Hier wurde die Aufmerksamkeit unsrer Reisenden, während des Hinabsteigens durch das Anschlagen von

Hunden, welche irgend ein Wild verfolgten, erregt. Diese Laute kamen aus dem Walde auf der Hügelhöhe über ihnen und der lärmende Eifer, womit sie das Ohr bestürmten und das ferne Echo der Hochlande weckten, bewies, daß der Gegenstand der Jagd plötzlich aufgeschreckt worden war und hitzig verfolgt wurde. Man hörte den Lärm einige Momente lang die Richtung nach dem Flusse einhalten, worauf plötzlich der scharfe Knall eines Büchsenschusses aus der Mitte des Waldes bewies, daß ein Jäger auf der Wacht war, um von der Entdeckung der Hunde Vortheil zu ziehen.

Sobald Robinson den Knall hörte, trieb er sein Pferd eilig bis zu der ersten, untersten Biegung der Straße hinab, stieg zu Boden, warf seine Büchse in seine linke Hand und hielt sich bereit Feuer zu geben, wenn er dazu Veranlassung finden würde. Butler folgte ihm und hielt dicht neben seinem Gefährten an.

»Es ist Wild auf den Beinen,« sagte Galbraith, »und wenn jener Schuß seine Wirkung nicht gethan hat, so wird vielleicht an mich die Reihe kommen, zu erproben, was meine Kugel thun kann.«

Die Worte waren kaum gesprochen, als ein angeschossener Hirsch an den Rand der Felsen etwa, zwölf bis funfzehn Fuß über den Köpfen der Reisenden hinauskam, ohne der Gegenwart von Feinden zu achten, einen verzweifelten Sprung vorwärts in die Luft that und beinahe vor Robinsons Füßen todt niederstürzte. Das Werk des Todes war an dem armen Thiere so vollkommen verrichtet, daß es in dem Krampfe dieses letzten Sprunges verendet

zu sein schien, ehe es den Boden erreichte; seine Geweihe bohrten sich in den lehmigen Boden ein, seine Augen waren starr und man sah kein Zucken mehr an ihm.

»Der Schuß, der diesen armen Flüchtling zu Boden gestreckt hat, war ein tüchtiger und kam von einer geübten Hand,« sagte Butler, als er dastand und auf das traurige Schauspiel vor ihm blickte.

»Ich rechne den nicht für einen guten Mann, der sein Fleisch durch einen Schuß auf's Gerathewohl verstümmelt,« sagte Galbraith mit der Gleichgültigkeit eines alten Jägers. »Dieser Bock ist von der Seite genommen worden, als er über das Gebüsch sprang, was die kitzlichste von allen Manieren, einen Hirsch zu schießen, ist. Ich bürge dafür, daß der Mann, der diesen Burschen zur Erde gebracht hat, seine Kugel hinpflanzen kann, wo er will: gerade hinter dem Vorderlaufe ist die richtige Stelle und die Sache hätte nicht hübscher gethan werden können, wenn der Mann sein Gewehr aufgelegt und das Thier ruhig dagestanden hätte.«

Während dieses kurzen Gesprächs waren die Hunde auf dem Punkte angelangt, wo der blutende Bock lag und ihnen folgten nach wenigen Minuten zwei Jäger von sehr verschiedenem Aeußern, die zu Fuße kamen und ihre Pferde langsam bergaufwärts führten.

Der Erste war ein langer, magerer Hinterwäldler mit blasser Gesichtsfarbe, kohlschwarzen Augen und einem runden, mit glattem schwarzem Haar bedeckten Kopfe. Seine Kleidung bestand nur aus einem groben Leinwandhemd und Beinkleidern, da die Hitze des Tages in der

Nothwendigkeit, Rock und Weste anzulegen, entband. Er trug in der einen Hand einen zerknitterten Strohhut und schleifte in der andern eine lange Büchse nach. Seine Füße waren mit Moccasins von braunem Leder bedeckt und an seinem Körper hingen die gewöhnlichen Jagdgeräthschaften umher.

Der Zweite war ein dem Anscheine nach etwa sechzehnjähriger Jüngling in einem Anzuge von grünem Sommerzeug, welcher sich nett und phantastisch seiner graziösen, knabenhaften Gestalt anschloß. Die Jacke war kurz und hinten mit kleinen Schößen versehen und sowohl sie wie die Beinkleider reichlich mit schwarzen Schnüren und kleinen schwarzen Knöpfen besetzt. Um seinen Leib war ein glänzendlackirter, schwarzlederner Gürtel geschnallt, eine Mütze von grünem Tuch saß etwas eingebildet auf den vollen Locken eines Kopfes mit hellem, krausem Haar, welches in mädchenhafter Schönheit über die weiße Stirn fiel und dem weißen und rothen Gesicht eine noch größere Weichheit verlieh. Ein hübscher Fuß zeigte sich in einem Schnürstiefel auf das Vortheilhafteste. Das ganze Aeußere des Jünglings war ein liebenswürdiges und sanftes und der Karabiner oder die kleine Büchse, welche er in der Hand trug, sowohl, wie der elegante Zubehör derselben, unter welchem sich auch ein nettes Jagdhorn befand, glichen eher dem Spielzeug eines verzogenen Knaben als einem Apparat, welcher wirkliche Dienste leisten sollte.

Die beiden waren Butler und seinem Gefährten kaum nahe genug gekommen, um erkannt werden zu können,

als der Jüngling sein Pferd verließ, mit freudiger Schnelligkeit vorwärts sprang und Butlers Hand ergriff.

»Kapitän Butler!« rief er mit großer Lebhaftigkeit, »wie froh ich bin, daß Sie gekommen sind! und wie glücklich es sich trifft, daß ich Sie hier sehe. Steigen Sie vom Pferde, ich habe Ihnens etwas zu erzählen. Hier, Stephen Foster, nehmt diesem Herrn sein Pferd ab.«

»Sie sind ein wackerer Junge, Harry,« sagte Butler indem er abstieg, »Ihr lächelndes Gesicht ist voll erfreulicher Nachrichten, es versichert mir, daß sich alle in Dove-Cote wohlbefinden.«

Nachdem er hierauf Robinson sein Pferd übergeben hatte und mit seinem jungen Freunde einige Schritte weit bei Seite getreten war? fragte er mit leichtem, gespanntem Tone.

»Mildred, mein lieber Henry, wie geht es Ihrer Schwester Mildred? hat sie meinen Brief erhalten? Erwartet sie mich? Ist Ihr Vater –«

»Nun Kapitän,« unterbrach ihn Jener, »aber ich besinne mich, daß die Zeitungen sagen, daß Sie avancirt sind. Ich bin ein hübscher Bursche, das zu vergessen. Nun, Major Butler, lassen Sie mich nur eine Frage auf einmal beantworten. Erstens ist Schwester Mildred so wohl, wie es ein Mädchen, das einen ganzen Scheffel voll Unannehmlichkeiten zu bestehen hat, nur immer sein kann. Das arme Ding härmt sich so sehr um Sie und meinen Vater. Zweitens hat sie Ihren Brief vor acht Tagen erhalten und

mich seitdem täglich auf diesem Berge patrouilliren lassen, um nach Ihnen auszuschauen, und um der Gesellschaft willen habe ich Stephen Foster die ganze Zeit hier jagen lassen – mehr um eines Vorwands willen als aus einem andern Grunde, denn auf dieser Seite des Flusses ist das Revier nicht das beste für Hirsche – man könnte vierzehn Tage hier jagen ohne zum Schusse zu kommen. Schwester Mildred hat von mir verlangt, wenn ich Sie zuerst sehen sollte, Ihnen zuzuflüstern, daß es unmöglich sei mit meinem Vater etwas anzufangen, besonders zur jetzigen Zeit, denn in Dove-Cote hält sich jetzt einer von den englischen Offizieren auf, der, wie ich und Schwester Mildred fürchten, hergekommen ist um Unheil zu stiften. Mildred sagt, daß ich mit Ihnen eine Bestellung machen müsse, um sie insgeheim zu sehen. Ich dachte an Mrs. Dimock's Haus; aber der Engländer hat dort einen Diener und vielleicht würde es nicht für Ihren Zweck passen. Sie werden also nach dem großen Kastanienbaume am Ufer des Flusses hinab zu reiten haben, – dicht unter dem Felsen, den wir den Rehthurm nennen – Sie wissen, wo es ist! Es ist nicht mehr als zwei Meilen von hier.«

»Ich weiß es recht gut. Ich will geduldig dort warten,« antwortete Butler, als er jetzt zu seinem Pferde zurückkehrte.

»Haben wir nicht Glück gehabt,« sagte Henry, »endlich auf einen so schönen Bock zu stoßen? Der Bursche ist ein Achtender. Dafür müssen wir Stephens Büchse danken.«

Der Hinterwäldler hatte während dieses Gesprächs von seiner Beute Besitz genommen und war jetzt eifrig

mit seinem Messer beschäftigt, das Thier waidgerecht auszuwaiden und zur Fortschaffung in gehörige Verfassung zu bringen, während Robinson, die Geschicklichkeit, womit er sein Amt verrichtete, bewundernd, daneben stand.

Als Stephen endlich den Hirsch über sein Pferd geworfen hatte, gab ihm Henry den Befehl voraus zu reiten.

»Ihr werdet unsere Jagdbeute in Euer Haus schaffen, Stephen, und vergeßt nicht, um morgen den Ziemer nach Dove-Cote zu bringen – und Stephen, Ihr braucht nicht zu sagen, daß wir unterwegs Bekannte getroffen haben, Ihr versteht mich schon.«

Der Mann nickte zum Zeichen des Verständnisses mit dem Kopfe, stieg auf seinen langrückigen Gaul hinter den Hirsch und war bald auf dem gewundenen Hügelpfade dem Auge entschwunden.

»Schwester Mildred ist mitunter sehr betrübt,« sagte der junge Jäger, als er wieder aufgestiegen war und jetzt neben Butler hinritt; »sie ist um Sie in Unruhe und erzählt mir beständig von einem unangenehmen Traume. Ich denke beinahe, daß sie sich übermäßige Einbildungen macht und dann liest sie Alles, was von der Armee kommt und spricht beinahe wie ein Mann von dem Soldatenwesen. Wissen Sie, daß sie mich zu einem Soldaten machen will? Ich lese beständig in militärischen Büchern und exercire und entwerfe Festungswerke, gerade als ob ich im Begriff wäre, in's Lager zu gehen. Mein Vater weiß kein Wort davon; seine Zeit wird von den englischen Offizieren und dem Schreiben an sie ganz ausgefüllt, und

von Zeit zu Zeit sind einige von ihnen in unserm Hause. Mildred kennt sie, sie würde einen famosen Spion abgeben. Ist sie nicht ein treffliches Mädchen, Major Butler?«

»Wir Beiden, Henry, müssen sie mit größerer Sorgfalt behüten, als unser eignes Leben,« antwortete Butler ernst und mit Nachdruck.

»Ich hoffe,« entgegnete Henry, »daß sie bessern Muthes sein wird, nachdem sie Sie gesehen hat.«

»Wollte Gott,« sagte Butler, »daß wir Alle mehr Grund hätten, guten Muthes zu sein, als wirklich der Fall ist. Wir leben in der umwölktesten Zeit, Henry, die Sie je erleben werden, wenn Sie auch, wie ich hoffen will, das höchste Greisenalter erreichen.«

Henry blickte auf und nach Westen.

»Am Himmel stehen Wolken,« sagte er, »und die Sonne ist hinter sie hinabgesunken; aber dort, nahe an der Linie des Berges, sehe ich einen Streifen von gelbem Licht, der, wie unsre klugen Leute sagen, ein Zeichen ist, daß wir morgen einen schönen Sonnenaufgang haben werden.«

»Jenseits des Berges ist Licht,« antwortete Butler halb vor sich hin, »und das ist das beste, das einzige Zeichen, welches ich von einem hellen morgenden Tage erblicke. Ich wollte, Henry, der Lichtstrahl wäre heller.«

»Wissen Sie nicht, daß Gates südwärts gegangen ist, und daß er einige wackere Burschen bei sich hat, wie man sagt; und reihen wir uns hier nicht beinahe Alle ein? Fragen Sie Stephen Foster, was ich bin!«

»Und was wird er mir sagen?«

»Nun, daß ich sein Stellvertreter und Korporal unter den reitenden Jägern bin. Stephen ist der Lieutnant.«

»O, ich bitte um Ihre Gunst, Kamerad, Korporal Henry Lindsay. Und erlaubt Ihnen Ihr Vater, in den Reihen der Freiheitssfreunde zu reiten?«

»Schwester Mildred hat ihn überredet, daß, da ich, wie sie sagt, noch ein Knabe wäre – sehen Sie mich einmal an, Major, ich halte mich für einen ganz hübsch aufgeschossenen Knaben – nichts Nachtheiliges darin liege, wenn ich den Soldaten spiele. Ich reite also stets mit Stephen Foster und Mildred hat mir diesen leichten, gezogenen Karabiner geschenkt. Nun, Major, ich glaube, daß ich so ziemlich ein eben so guter Schütze bin, wie Einer, der im Corps reitet. Wer ist der Mann, den Sie bei sich haben?« fragte Henry, indem er einen Blick auf Robinson zurückwarf, der, um die Privatkonferenz der beiden Freunde nicht zu unterbrechen, absichtlich eine Strecke weit dahinten geblieben war.

»Das ist ein famoser Soldat, Henry! er ist bei der Belagerung von Charleston und vergangenes Jahr bei Savanna mit gewesen. Er hat einige schwere Streiche überstanden und kann Ihnen vom Kriege mehr erzählen, als Sie je in allen Ihren Büchern gelesen haben.«

»Für einen regulären Soldaten trägt er eine sonderbare Uniform,« sagte Henry. »Wie heißt er?«

»Galbraith Robinson – oder um ihm seinen bekanntesten Namen beizulegen, Hufeisen-Robinson. Es wird aber wohlgethan sein, nicht von seinem Namen zu sprechen.«

»Ich habe von Hufeisen-Robinson gehört,« sagte Henry mit einem Ausdrucke von großer Theilnahme. »Dies ist also der Mann selbst. Allen Berichten nach ist er eben so tapfer, wie –«

»Wie wer?« fragte Butler, über den bewundernden Ton, mit welchem Henry sprach, lächelnd.

»Wie Cajus Martius Coriolanus, der, wie ich überzeugt bin, Major, wohl der tapferste Mann war, von dem ich in den Büchern gelesen habe.«

Butler lachte und belobte den jungen Soldaten für seine Unterscheidungsgabe.

Der Weg vom Fuße des Hügels her verfolgte das linke oder nördliche Ufer des Rockfish, welcher reißend über die in seinem Bette zerstreutliegenden Felsen dahinschoß und dessen Brausen in das Ohr fiel, wie die lauten Töne des Windes. Auf beiden Seiten wurde er von mächtigen Sykomoren beschattet, deren Wipfel sich zu dieser Dämmerstunde in breiten Linien gegen den verbleichenden Himmel abzeichneten, und deren breite Aeste auf beiden Seiten über der Mitte des Flusses zusammentrafen und über die klaren durchsichtigen Gewässer eine tiefere Nacht warfen. Das Thal war eng von hohen, abschüssigen Bergen eingeschlossen, deren steile Klippen und schmale Pässe das Sprudeln des Wassers zurückzuwerfen und hinauszudehnen schienen, und mit diesen Tönen vermischte sich jetzt von Zeit zu Zeit das Brüllen des Viehes, das Geschrei der Eule und das häufig wiederkehrende heisere Krächzen des Whip-poor-will.

Als unsere Gesellschaft auf diesem Wege etwa eine Meile weiter gekommen war, nahm Henry Lindsay sein Horn von der Seite und stieß einen schmetternden Ruf aus, der in seinem Widerhall von einem Ufer des Flusses zum andern zu tanzen schien.

»Mildred kennt mein Signal,« sagte er. »Das ist die Ankündigung des Spähers. Es kommt Kavallerie – stellt Euch in Linie, schickt Euch an, einen Stabsoffizier zu empfangen.«

»Ich bitte Sie, Ihre militärischen Phrasen fallen zu lassen, Henry, und mir zu sagen, was das bedeutet.«

»Reiten Sie bis zu dem Rehthurm – warten Sie dort auf mich; ich werde Ihnen ein Signal geben, wenn ich herankomme, und verlassen Sie sich darauf, daß ich ein treuer Bote bin. Der Fluß ist am Felsen tief, aber Sie werden am Ufer ein Boot angebunden finden. Wenn Sie mein Signal hören, so kommen Sie herüber. Mrs. Dimock's Haus ist nur eine Meile weiter entfernt, und ich bürge dafür, daß die alte Dame Sie gut aufnehnen wird. Die Liebe, Major, ist wie man sagt, Speise und Trank und eine Bettdecke dazu,« bemerkte Henry scherzhaft; aber trotzdem wird Mrs. Dimock's Bewirthung Ihnen nicht unrecht kommen – besonders Hufeisen-Robinson, der meiner Ansicht nach unter der ganzen Gesellschaft die längste Weile haben wird. Wenn die Liebe eine Bettdecke ist, Mr. Robinson,« fuhr Henry, zu diesem Ehrenmanne gewendet, fort, »so haben nicht Zwei darunter Platz.«

»Ich denke, junger Sir, daß sie sich nicht gut in einen Ranzen stecken ließe,« antwortete Robinson lachend.

»Nun ich meine Befehle ertheilt und meine Pflicht gethan habe,« sagte Henry, »muß ich Sie verlassen, denn mein Weg führt hier durch die Furth. Wo sind meine Hunde? Hylas, Bell, Blanche, Ihr Köter, wo seid Ihr?«

Hier blies Henry einen andern Ruf, welchen die Hunde augenblicklich beantworteten, sprang, von den dicht hinter ihm schwimmenden Hunden gefolgt, in den reißenden, schmalen Fluß und galoppirte im nächsten Momente durch die Dämmerung den entgegengesetzten Hügel hinauf, von wo er seinen Freunden noch eine gute Nacht zurief.

Sobald Henry verschwunden war, spornten die andern Beiden ihre Pferde zu einem schnellern Schritte an. Die reißende Strömung des Flusses begann sich, als sie an seinem Ufer weiter hinauf kamen, in einen langsameren Lauf zu verwandeln, als ob ein abwärts liegendes Hinderniß das Wasser aufgedämmt und tief und still gemacht hätte. Auf diesem ruhigen Spiegel bildeten sich das bleiche Horn des Mondes und die schwach hervorlauschenden Sterne ab, und man konnte den Flug des Leuchtkäfers nach seinem eignen Lichte und seinem verdoppelten Bilde auf der gleichen Oberfläche verfolgen.

Der hohe Felsen des Rehthurms, welcher wie eine Burgwart über den Weg ragte, fesselte bald Butlers Aufmerksamkeit, und an seinem Fuße streckte der große Kastanienbaum sein mächtiges Laubgebäude fast im Wetteifer mit der emporstrebenden Klippe hinauf.

»Wir haben den uns angewiesenen Punkt erreicht,« sagte Butler; »ich werde meinen Mantel brauchen, Galbraith, der Thau beginnt meine Glieder zu erkälten.«

Sie stiegen ab und Butler warf seinen Mantel um seine Schultern. Hierauf wanderte er nachdenklich und sinnend langsam das Flußufer entlang, bis er dem Auge auf einige Zeit in dem dichten Schatten und der dunkeln Scenerie um ihn her verschwand. Robinson setzte sich, nachdem er die Pferde festgebunden hatte, am Fuße des Kastanienbaums nieder, denn er wollte die ängstliche Spannung Butlers, welche er wohl bemerkte, nicht durch Anreden stören.

Viertes Kapitel. Die Zusammenkunft eines Liebespaars. – Ein Blick auf die Zukunft.

Die Dämmerung war hinabgesunken und einer köstlichen Nacht gewichen. Der Mond, welcher sich über die Baumwipfel erhoben hatte, warf jetzt seine horizontalen Strahlen auf die breite Stirn des massiven Felspfeilers, welcher den Rehthurm bildete und erhellte mit silbernem Glanze das die steile Klippe bekleidende Laub und den fast senkrecht aufsteigenden Hügel in der Nähe. Auf der entgegengesetzten Seite des Flusses warf eine Linie von Buchen und Sykomoren, die bis beinahe zum Wasserrande hinabstanden, einen dunkeln Schatten auf das Ufer. Durch sie fiel hier und da das helle Mondlicht auf die Erde und die ruhige tiefe Strömung. Der Wald war

von den Flüstertönen belebt, die den Sommernächten ihre Stille rauben, aber dessen ungeachtet lag in der ganzen Landschaft eine Ruhe, welche zu ernsten Gedanken einlud und in Butler einige mit seiner gegenwärtigen Lage verknüpfte, schmerzliche Empfindumgen wach riefen.

»Wie verwickelt und schwer sind die Prüfungen« – so war der Lauf seiner Betrachtungen – »welche Privatbekümmernisse mit öffentlichen Unglück vermischen. Der doppelte Strom des Bösen, welcher auf der einen Seite dem Umsturze des Glückes einer Nation und auf der andern dem Daniederwerfen des für dieselbe arbeitenden Individuums zustrebt. Welchen Kampf habe ich zwischen meiner Pflicht gegen mein Vaterland und meiner Rücksicht für die zarten Verhältnisse zu bestehen, die meine Neigung noch mehr in Anspruch nehmen und deren Vertheidigung eben so große Asprüche an meine Mannhaftigkeit macht. Ich habe bereits mein Leben und Vermögen für den allgemeinen Streit auf's Spiel gesetzt und finde mich von seinen gefahrvollsten Obliegenheiten umschlossen. Es liegt in dieser Sache genug um den stärksten Geist zu beschäftigen und in Verwirrung zu setzen und die volle Hingebung eines Kopfes und Herzens, die von jeder andern Rücksicht frei sind, zu fordern. Dennoch werde ich aber von persönlichen Sorgen in Anspruch genommen, die sich mit meinem ganzen Dasein verweben, die sich neben dem Quell meiner Herzensgefühle eingepflanzt haben und wenn sie mir rauh entrissen würden, nur elende, hoffnungslose Trümmer hinterlassen können. O, meine Mildred! welchen schweren

Prüfungen habe ich Deine Liebe ausgesetzt und wie edel bist Du ihnen entgegen getreten! Der Mensch lebt in der widerstreitenden Menge; er ringt nach der Palme, damit Tausende ihm Lob gewähren und der Ruhm die Luft mit lautem Beifall erschüttern möge. Er kämpft auf der Schaubühne, deren Zuschauer die Welt ist und auf welcher Völker seinen Erfolg verherrlichen oder seinen Fall beklagen oder ihm den Todeskampf versüßen. Aber das sanfte, schweigende, zurückgezogene Weib – seine Triumphe sind nur für das liebende Herz – seine tiefsten Schmerzen haben keinen andern Trost als das geheime Selbstgespräch auf seinem nächtlichen Lager.«

Während Butler, der jetzt an den Fuß des Rehthurms zurückgekehrt war, sich diesen stummen Gedanken hingab, war sein Kamerad mit seinen eignen Sorgen nicht weniger beschäftigt. Der Sergeant hatte sich viel von dem Vorbedacht auf kleine Bequemlichkeiten angeeignet, welcher bei denjenigen, die durch ihren Stand den Angriffen von Wind und Wetter ausgesetzt sind, gewissermaßen zum Instinkt werden. Der Taback war seiner Ansicht nach, eins von den unentbehrlichsten Kriegsbedürfnissen und es fehlte ihm daher selten an einem guten Vorrath davon. Ein Maiskolben bot ihm jederzeit die Mittel dar, um einen Pfeifenkopf auszuschnitzen, während er in seiner Tasche ein dünnes Schilfrohr bei sich führte, welches mit dem Kopfe verbunden, einen Rauchapparat bildete, der dem Landvolke der Gegend noch bekannt ist,

und, dem eignen Ausdrucke des Sergeanten nach, wohlschmeckender war, als die beste Pfeife, die selbst die Königin von Holland je geraucht hat, »und das – pflegte er hinzuzufügen, – muß, denke ich, das lieblichste Material zu einer Dampfwolke sein, welches sich der Holländer zu bereiten versteht.«

Stein und Stahl, welche ebenfalls zu seiner Ausrüstung gehörten, dienten jetzt dazu, den Taback anzuzünden und er hatte seit einiger Zeit gesetzt seine Gedanken durchstudirt, die ohne Zweifel durch die Nebelhaftigkeit, welche der Rauch in seinem Sehkreise verbreitet und der Atmosphäre um sein Gehirn eingeflößt hatte, um so sublimer wurden.

»Zwölf Schillinge und neun Pence,« waren die ersten Worte, welche Butler in den Tiefen seiner Träume hörte. »Das, Major,« sagte der Sergeant, der seine Taschen durchsucht hatte und jetzt eine Hand voll Münzen durchzählte, »ist genau die Summe, die ich seit gestern Abend um diese Zeit ausgegeben habe. Ich habe sie der alten Dame im Schwan zu Charlotteville bezahlt, und es ist noch ein Sixpence für das Ausbessern Eures Zügels dabei. Da Ihr mich einmal zum Zahlmeister auf unserm Marsche gemacht habt, so muß ich jeden Abend abrechnen. Mein Schädel kann nicht zwei Tage hintereinander Zahlen aufbewahren; er wird davon so in Verwirrung gesetzt, daß ich rein herauskomme.«

»Es kommt wenig darauf an, Galbraith,« antwortete Butler, der der Unterbrechung durch seinen Gefährten zu entgehen suchte.

»Abrechnen und gegen einander aufwägen und diesen und jenen Schiling bis auf den Pfennig zusammenzählen kommt mir nicht natürlich vor,« fuhr Robinson fort, der auf seine Rechnung zu eifrig bedacht war um Butler's Abneigung auf ein Gespräch einzugehen, zu bemerken. »Geldgeschichten sind nicht meine Sache. Ich verstehe sie eben so wenig wie Gill Bentley die Kompagniebücher, als er beim Waccamaw-Piket zum Fourier gemacht wurde, denn Erstens konnte Gill nicht schreiben und sodann hatte er, wenn er auch dazu im Stande gewesen wäre, nie lesen gelernt, und Ihr könnt Euch also vorstellen, wie schwer es ihm wurde, das Wachtbuch in Ordnung zu halten.«

»Sergeant, seht einmal nach, ob das Boot dort losgemacht werden kann; ich werde es sogleich brauchen,« sagte Butler, welcher noch immer nicht auf das Geplauder seines Kameraden hörte.

»Es ist mit einem einzigen Knoten an die Baumwurzel gebunden,« sagte Robinson, als er von der Untersuchung zurückkehrte.

»Ich danke Euch,« antwortete Butler mit mehr als gewöhnlicher Zerstreutheit.

»Es scheint euch heute Abend etwas auf dem Herzen zu liegen, Major,« sagte der Sergeant mit dem freundlichsten, fragenden Tone, dessen er fähig war. »Wenn ich Hand anlegen könnte, um etwas, das Euch schief geht, wieder gerade zu bringen, so wißt Ihr, Major Butler, daß ich nicht faul sein würde, es zu thun, wenn Ihr nur ein einziges Wort sagt.«

»Ich würde Euch, Galbraith, mein Leben lieber anvertrauen, als irgend einem andern Menschen auf der Welt,« antwortete Jener mit freundschaftlichem Nachdruck. »Aber Ihr irrt Euch, das Herz ist mir nicht schwer, obgleich ich ein wenig wegen dessen besorgt bin, Sergeant, was mich hierher gebracht hat.«

Er legte dem Sergeanten seine Hand vertraulich auf die breite Schulter und sagte lächelnd: »Ihr werdet sicherlich das Geheimniß eines Kameraden bewahren.«

»Eben so fest, wie ich mein Herz in meinem Leibe bewahre,« unterbrach ihn Galbraith.

»Ich bin dessen sicher, so wahr Ihr Eure Treue gegen Euer Vaterland bewahrt, mein wackerer lieber Bruder,« fügte Butler mit Lebhaftigkeit hinzu, »und das ist mit nicht geringerer Redlichkeit als der, womit ein guter Mensch seinem Gotte dient. Vergeßt nicht, Galbraith, daß ich hierher gekommen bin, um eine kurze Zusammenkunft mit einem Mädchen, welches ich liebe, wie ein guter Soldat die Dame seines Herzens lieben soll, zu halten. Ihr werdet später nichts von dem wieder erwähnen, was Euch etwa zu Ohren kommen mag. Es ist für mich von großer Wichtigkeit, diese Zusammenkunft geheim zu halten.«

»Major, ich werde weder Augen noch Ohren haben, wenn es Euch von Wichtigkeit ist, etwas, das zu meiner Kenntniß kommen sollte, geheim zu halten.«

»Ich verlange diese Vorsicht nicht für mich selbst, Sergeant – ich habe vor Euch nichts zu verhehlen, aber es handelt sich um eine Dame, für die unsere Umsicht von

großem Interesse ist. Ich habe Euch um ihretwillen einen langen, einsamen Ritt thun lassen und werde vielleicht später noch andere Dienste von Euch verlangen. Ihr sollt es nicht drückender finden, Galbraith, einem Kameraden in der Liebe beizustehen, als Ihr es je im Kriege gefunden habt, und ich weiß, daß es Euch darauf nicht besonders ankommt.«

»Der Krieg kommt mir natürlich genug zur Hand,« entgegnete Galbraith; »was aber die Liebesgeschichte betrifft, Major, so würden außer zum Ueberbringer eines Auftrags, oder für den Fall des Entlaufens, zum Abhalten einer pestilenzialischen Bande von Spielverderbern, oder zum Wachen für etwa eine Nacht unter einem Baume, oder überhaupt zu irgend einer Thätigkeit im Reiten oder Laufen, oder Wachthalten oder Scharmutziren – meine Dienste von keinem großen Nutzen sein. Ich kann nicht einmal eine Fiedel bei einer Hochzeit aufspielen und ich habe nicht die beste Zunge, um mit den Weibern auszukommen. Ihr könnt mich jedoch bei dem ersten verlorenen Posten, den Ihr braucht, als Freiwilligen betrachten, Major.«

»Mr. Lindsay wohnt auf dem Hügel jenseit des Flusses. Ich kann aus gewissen Oründen nicht in sein Haus gehen und seine Tochter, Galbraith, ist eine ganz besondere Freundin von uns und unsrer Sache.«

»Ich fange an, ein Einsehen in der Sache zu bekommen,« unterbrach ihn der Sergeant lachend; »Ihr habt die Idee, dem alten Herrn denselben Streich zu spielen, den Ihr dem Generalprofoß Lord Howes gespielt habt, als Ihr

noch Lieutnant droben in Valley Forge wart und ihm seinen Gefangenen, Kapitän Roberts stahlt. Das war auch Nachtdienst. Nun, die beste Frau, die ein Soldat haben kann, Major, ist die, welche für ihn durch Feuer und Wasser geht. Oberst Gardiner hat seine Frau ganz auf die gleiche Weise trotz alles Widerstands der Eltern geholt, und so viel ich weiß und glaube, hat nie eine bessere Frau eine Nath genäht.«

»Ich denke nicht an ein solches Unternehmen, Sergeant,« sagte Butler; »unsre Absicht kann für diesmal nur ein kurzer Besuch sein. Wir sind Abenteurer, Galbraith, und haben einer Geliebten oder Gattin nur wenig anzubieten, was dem Geschmacke eines Weibes zusagen kann.«

»Wenn ein Frauenzimmer einen Mann liebt, besonders einen Soldaten,« antwortete der Sergeant, »so achtet es auf Haus und Heimath eben so wenig, wie die Besten unter uns. Es ist aber allerdings weise, den Geschöpfen die Aussicht auf Frieden zu geben, ehe man ihnen Familien anhängt. Aber horch! ich höre auf der andern Seite des Flusses etwas wie Schritte. Mr. Henry muß auf dem Marsche sein.«

Nach kurzer Zeit erschallte ein leises Pfeifen vom entgegengesetzten Ufer und im nächsten Moment befand sich Butler in dem Kahne und trieb ihn durch das sprudelnde Wasser.

Als das kleine Boot, worin er aufrecht stand, aus dem hellen Mondscheine in den Schatten auf der entgegengesetzten Seite schoß, konnte er undeutlich Mildred Lindsay, auf den Arm ihres Bruders gelehnt, unter dem dicken Laube einer großen Buche sehen. Der Bug hatte kaum das kiesige Ufer erreicht, als er hinaus auf das Land sprang und im nächsten Moment war er von den Armen eines Wesens umschlossen, dessen Liebe er höher schätzte, als allen irdischen Besitz.

Es verging ein kurzer Zwischenraum, während dessen weder Mildred noch Arthur sprechen konnte, und welchen hindurch die Dame ihren Kopf mit der zärtlichen Vertraulichkeit, welche das gegebene Wort auch bei dem verschämtesten Mädchen rechtfertigt, schluchzend an der Brust Ihres LiebHabers ruhen ließ. Endlich erlangte sie aber ihre Gefaßtheit wieder und sagte mit weicher, trüber Stimme, welche dessen ungeachtet aber eine Beimischung von Schelmerei besaß:

»Ich bin ein thörichtes Mädchen, Arthur, ich kann prahlen wie ein renommirender Feigling, so lange nichts zu fürchten ist, und doch weine ich wie ein echtes Weib, sobald mein Muth auf die Probe gestellt wird.«

»O, meine theure Mildred, Sie sind ein wackeres Mädchen,« antwortete Butler, während er ihre beiden Hände haltend, liebevoll ihr in's Gesicht blickte. »Und ein treues und erprobtes Mädchen. Sie sind freundlich zu mir gekommen und gleich einem seligen Geiste des Guten stets bereit, mir in jedem Uebel beizustehen. Es ist lange, lange her, Geliebte, daß wir einander nicht gesehen haben.«

»Es ist sehr, sehr lange her, Arthur.«

»Und wir sind von der Erfüllung unsrer Wünsche noch eben so weit entfernt wie je, Mildred.«

»So ist es,« antwortete Mildred trübe. »Ein Jahr des Schmerzes schleppt sich langsam dahin und bringt keine Hoffnung mit. O, Arthur, was habe ich in dem Gedanken gelitten, daß Ihr Leben so von Gefahren umgeben ist? Ich sinne mit einer kindischen Furcht, die ich vor unsrer letzten Zusammenkunft nicht hegte, darüber nach. Sie verstören meine täglichen Gedanken und suchen des Nachts mein Kissen heim. Ich war Gott so dankbar dafür, daß Sie jener traurigen Belagerung von Charleston entgangen waren.«

»So mancher arme, tapfere Soldat hat sich dort gereizt in die Lippen gebissen,« sagte Butler, »aber es wird noch ein Tag kommen, Mildred, wo wir mit stolzer erhobenem Haupte zur Ehre unsers Landes in das Feld ziehen können.«

»Und Ihr Antheil,« unterbrach ihn Mildred, »wird es stets sein, im vordersten Gliede zu kämpfen. Trotz aller Ihrer früheren Gefahren, Ihres schweren Dienstes, der keinen Rasttag gekannt hat, Ihrer Mühseligkeiten, von denen ich zuweilen fürchtete, daß sie Ihre Gesundheit untergraben würden, und trotz der Ansprüche, Arthur, die Ihre arme Mildred auf Sie hat, sind Sie jetzt wieder in einem kühnen Abenteuer begriffen, welches uns vielleicht auf ewig trennen muß. Das Schicksal ist gegen uns schlimm gesinnt. Sie müssen stets neue Thaten beginnen.«

»Sie wollen doch nicht, daß sich Ihr Krieger anders als ein treuer Ritter benehmen soll, der die Dame seiner Liebe durch kräftige Streiche gewinnen und beschützen muß, wenn es Noth thut?«

»Wenn ich der Geist wäre, der diesen Krieg heraufbeschworen hat, so würde ich meinem treuen Ritter Zeit zum Athemschöpfen geben. Er sollte zuweilen auch spielen und tanzen,« antwortete Mildred scherzhaft.

»Wer seine Sichel unter den Schnittern in dieses Feld einsenkt,« sagte Butler mit nachdenklichem Ernst, »darf nicht von seiner Arbeit aufblicken.«

»Nein, nein, wenn mir auch das Herz bricht, während ich es sage – denn ich bin wirklich sehr traurig, trotzdem, daß ich ein Lächeln auf meine Wange zwinge. Nein, ich möchte nicht, daß Sie inne hielten, Arthur, bis Sie das Ende dieses unglückseligen Streites gesehen haben. Ich belobte Ihren ersten Entschluß – liebte Sie um seinetwillen – munterte und heiterte Sie auf – ich werde jetzt nicht selbstsüchtig um meiner schwachen, weibischen Besorgnisse willen auch nur ein Wort sagen, um Ihrem Arme Einhalt zu thun.«

»Und Sie sind immer noch,« rief Butler, »dieselbe entschlossene Enthusiastin, die ich in der jungen beredten Schönheit fand, welche mein werthloses Herz gefesselt hat, als der Krieg die muthigen Geister des Landes unter unsrer freien Fahne zusammenzurufen begann.«

»Dieselbe thörichte, eingebildete, plauderhafte Schelmin, Arthur, die ein thörichtes Gefallen an ihrem pomphaften Stolzirgange fand und in ihrer Phantasie einen

Helden aus einem prahlerischen Fähndrich machte – in allen meinen Thorheiten und Fehlern die gleiche – aber nur in einer Eigenschaft verändert.«

»Und darf ich fragen, worin diese eine Eigenschaft besteht?

»Das sage ich Ihnen nicht,« antwortete Mildred scherzhaft; »es würde Sie noch eitler machen als Sie schon sind.«

»Es ist nicht gut, einen freundlichen Gedanken vor mir zu verbergen, Mildred.«

»Das ist es in der That nicht, Arthur; ich will daher meinen Muth zusammennehmen um es auszusprechen,« sagte das vertrauensvolle Mädchen mit Lebhaftigkeit nach einer kurzen Pause, während welcher es zärtlich am Arme seines Geliebten gehangen hatte; und dann veränderte sich plötzlich ihre Stimmung und sie fuhr im Tone eines tiefen ernsten Enthusiasmus fort: »Ich habe Sie seit jener kurzen, wichtigen und feierlichen Zusammenkunft, Arthur, mit Gefühlen geliebt, von denen ich bis dahin nicht gewußt hatte, daß sie mir angehörten. Meine geschäftige Phantasie ist Ihnen auf allen Ihren Wanderungen gefolgt – hat mit stärkeren Farben, als Sie die Natur irgend einer wirklichen Scene ertheilt, die Schwierigkeiten und Unfälle ausgemalt, die Ihnen in den Pfad treten konnten – den Wechsel der Jahreszeiten ängstlich beobachtet, weil ich dachte, daß Sie Ihrer Gesundheit Schaden oder Ihnen Unannehmlichkeiten mitbringen könnten. Ich habe über den Berichten von Schlachten und

Heeresmärschen, den Geschichten von Gefangenen, welche die Geheimnisse ihrer Kerker berichteten, gebrütet, die Pläne von Generalen und Staatsmännern studirt, wie sie mir die Zeitungen oder das Gerücht zur Kenntniß brachte und zwar mit einem Interesse, welches die mich Umgebenden sagen ließ, daß ich mich sehr zu meinem Nachtheil verändert habe. Das rührte Alles nur daher, weil ich feig geworden war und mich selbst vor meinem eignen Schatten fürchtete. O, Arthur, ich bin wirklich nicht mehr, was ich einst war.«

Die Feierlichkeit, der Nachdruck und das Gefühl, womit Mildred diese Worte sprach, bildete einen seltsamen Kontrast mit dem leichten muntern Tone, worin sie angefangen hatte; aber ihre Gedanken waren jetzt in eine Strömung gerathen, die sie in einem der Ausbrüche angeregten Gefühls, welche ihre Gemüthsart charakterisirten und ihrem Wesen eine eigenthümliche Energie und Beredtsamkeit verliehen, vorwärts trieb. Butler, der von der zunehmenden Wärme ihrer Worte ergriffen und theilweise von den peinlichen Gedanken, zu welchen der Gegenstand Veranlassung gab, beherrscht wurde, antwortete in einer fast eben so feierlichen Stimmung wie die ihre:

»O, Mildred!« und er strich bei diesen Worten das Haar auf ihrer weißen Stirn auseinander und küßte dieselbe; »theuerstes Mädchen, die unbekannte Zukunft besitzt für mich keinen Leidensbecher, den ich nicht durch einen

Augenblick wie diesen für wohlfeil erkauft halten würde. Selbst das vergangene Jahr einer schmerzlichen Abwesenheit und das noch schmerzlichere, welches kommen wird, kann muthig und freudig ertragen werden, wenn diese Macht ihren Glanz darauf wirft. Wenn ich Ihre Treue, von der ich zwar nie gesprochen, die zu bezweifeln ich jedoch für Frevel gehalten haben würde, wenn ich Ihre Treue jetzt abermals von Ihren eignen Lippen betheuert und das wiederholt hörte, was Sie so oft ausgesprochen und in einem Briefe nach dem andern niedergezeichnet haben, Mildred, so fällt es auf mein Herz wie eine gute Gabe des Himmels, die ganz besonders herabgesendet worden ist, um meinen Muth und meine Entschlossenheit in allen den Prüfungen und Anstrengungen, welche meiner noch harren, neu zu beleben und zu verstärken. Für ein Herz wie das Ihre muß das Schicksal noch Gutes aufbewahren und in diesem Glauben werde ich der Zukunft mit heiterem Blicke entgegen sehen.«

»Die Zukunft?« sagte Mildred, indem sie ihre Augen zu dem bleichen Monde erhob, der jetzt mit seinem Lichte ihre ganze Gestalt überstrahlte, als sie und ihr Geliebter aus dem Schatten der Buche traten. »Es schaudert mir beinahe, wenn ich das Wort höre. Wir leben nur in der Gegenwart. Diese, Arthur, ist wenigstens unser Eigenthum, so arm wir auch an fast Allem Andern sind; jene Zukunft ist ein schweres, verworrenes Räthsel, – eine furchtbare Ungewißheit, bei deren Betrachtung ich abergläubisch werde. Wir sind von den schlimmsten Vorzeichen umgeben. Der unerbittliche Wille meines Vaters,

der so halsstarrig des Schmerzes den er mir bereitet, so unbewußt ist, seine eingewurzelte, unglückselige Abneigung gegen Sie, meine Sklaverei hier, wo ich mich wie ein armes an einem Faden gehaltenes Vögelchen damit abmatte, daß ich an der Grenze meiner Gefängnißschranken umherflattere und sodann die furchtbaren Gefahren, welche fortwährend über Ihrem Haupte schweben – Alles dies sind mehr wie schwache Einbildungen; es sind die Wirklichkeiten meines täglichen Lebens und geben mir, wie ich mich beinahe zu bekennen schäme, einen trüben, ahnungsvollen Charakter.«

»Nein, nein, liebste Mildred, hinweg mit diesen unbegründeten Ahnungen,« antwortete Butler mit einer Munterkeit, welche nur zu sehr verrieth, daß sie erheuchelt war; »die Abgeschiedenheit Ihres Lebens ist schlimm mit Ihnen verfahren; sie hat Sie beinahe zu einem sentimentalen Frauenzimmer gemacht. Ich kann nicht zugeben, daß sie so bis an den Rand des Trübsinn treten. Sie waren sonst gewohnt, mich mit sonnigen, warmen Rathschlägen zu erheitern und dürfen nicht vergessen, daß Sie selbst es waren, die mich gekehrt hat, die Wellen des Schicksals mit frohem Muthe zu durchschneiden. Das Fatum kann keinen Groll gegen ein Wesen hegen, welches so gut ist wie Sie! Die Zeit mag uns wohl dahintragen, wie ein harttrabendes Pferd, und unsere Reise mag ihre dunkle Nacht, ihre Moräste und thre Irrlichter haben; endlich wird jedoch ein purpurner Morgen, ein ebener Weg und ein behaglicherer Gang kommen und Sie, mein

Mädchen, mich wieder unterrichten, wie man den Triumph über die Uebel des Lebens davonträgt.«

»Und wir werden glücklich sein, Arthur, weil es Alles um uns her ist!« fügte Mildred, die Strömung der Gedanken Butlers mit der bereitwilligen Veränderlichkeit, welche die innige Hingebung ihrer Gefühle bewies, auffassend, hinzu – »ach, möchte doch der Himmel diese Wohlthat gewähren und diese Träume in's Leben rufen. Ich glaube, Arthur, daß ich jetzt glücklicher sein würde, wenn ich Ihnen auf Ihren Wanderungen nur nahe sein könnte. Ich würde Ihnen mit Freuden durch alle Gefahren des Kriegs folgen.«

»Das wäre eine Prüfung, Geliebte, deren Ertragung über Ihre Fähigkeiten ginge. Nein, nein, Mildred, Diejenige, welche die Gattin eine Soldaten werden will, muß die Philosophie des Soldaten lernen – mit resignirter Unterwürfigkeit auf die gegenwärtigen Ereignisse zu blicken und dem Hinimel zu vertrauen. Ihr Antheil an diesem Kampfe besteht darin, daß Sie in Einsamkeit mit Ihrem Herzen zu Rathe gehen und ihm Geduld lehren; Sie haben bis jetzt diese schwere Bürde wacker ertragen. Das Opfer, welches Sie gebracht haben, – seine stets gegenwärtige drückende Wucht, welche stumm und schlaflos Ihrem freien, hochherzigen Geiste nagende Pein auferlegt – das, Mildred, ist die größte und traurigste meiner Sorgen.«

»Dieser lange, lange Krieg,« hauchte Mildred nachdenklich und leise; »wann wird er nur zu Ende gehen?«

»Die längsten Unruhen erreichen ihr Ende,« antwortete Butler, »und die Menschen, die der Kümmernisse ihres eignen Unheils müde sind, eilen mit selbstsüchtigem Instinkt in den Schooß des Friedens. Gott wird unser Unternehmen gedeihen lassen und unser sturmgepeitschtes Schiff in einen glücklichen Hafen bringen.«

»Die Aussicht darauf scheint jetzt gering zu sein,« erwiederte Mildred. »Die allgemeinen Leiden könnten allein schon das muthigste Herz zu Boden drücken. Die Sache, welche Sie zu der meinen gemacht haben, Arthur, welcher Sie Ihr Leben geweiht, und die um Ihretwillen,« fügte sie stolz hinzu, »von meinem schwachen Arme unterstützt werden sollte, wenn er ihr Nutzen bringen könnte, schwankt sie nicht jetzt dem Verderben zu? hat mir nicht einer von Ihren Briefen nach dem andern die traurige Lage erzählt, in welche das Unglück das ganze Volk gestürzt hat? den Abfall, sowohl im Norden wie im Süden, und gegenwärtig die schmähliche Meuterei ganzer Regimenter unter den Augen Washingtons selbst – des Washington, der sein Land und seine Soldaten liebt, wie ein Gatte seine Gattin und ein Vater seine Kinder. Haben nicht diejenigen, welche wir Alle als Vorkämpfer betrachteten, sich in Feiglinge in dem Kriege für die Freiheit verwandelt? O, Arthur, erinnern Sie sich nicht, daß dies die Gedanken, die Worte sind, welche von Ihrer eignen Hand für meine Betrachtung niedergeschrieben wurden? Muß ich nicht fürchten, daß das gute Ende noch weit entfernt ist? Wie kann ich mich enthalten, eine Last auf meinem Herzen zu fühlen.«

»Sie sind in Ihren Gedanken zu weise geworden, Mildred. Ich bin dafür zu tadeln, daß ich in meiner mürrischen Laune von den Uebeln unsrer Zeit gepeinigt, einer so reizbaren Person, wie Sie, über solche Gegenstände geschrieben habe.«

»Dessen ungeachtet ist es wahr. Alle Berichte bestätigen es.«

»Diese Dinge gehören nicht in den Kreis Ihrer Berücksichtigung, Mildred; überlassen Sie uns die Sorge für öffentliche Geschäfte. Es sind noch kühne Herzen und starke Arme für diesen Streit vorhanden, Geliebte. Wir haben unsre Kräfte noch nicht so erschöpft, daß nicht noch viel rohes Erz unbearbeitet daläge, und nicht noch so mancher ungeformte Metallklumpen zum nützlichen Gebrauch verarbeitet werden könnte. Die Geschichte erzählt uns von vielen Rückschlägen, von der Entmuthigung, welche so plötzlich und unerwartet gewesen sind, daß die weisesten Männer darin keine andere Triebfeder, als den Rathschluß Gottes erblicken konnten. Er wird den Kampf der Schwachen ausfechten und das Recht auf eine sichere Grundlage stellen.«

»Das Land hallt mit Siegeserwartungen von dem südlichen Marsche von Gates wider,« sagte Mildred, die jetzt wieder die heitere Färbung der Hoffnungen ihres Geliebten annahm und mit liebevoller Theilnahme seinen Gedanken folgte.

»Das wird sich vielleicht nur als ein brechendes Rohr erweisen,« unterbrach sie Butler, als ob er laut denke, und von Mildred's Bezugnahme auf einen Gegenstand,

der bereits seine Gedanken in Anspruch genommen hatte, erschüttert. »Man wird sich vielleicht täuschen. Washington würde zu diesem Dienste einen andern Mann verwendet haben. Wenn ich einen Anführer in einem solchen Kriege zu wählen hätte, so müßte er wachsam, vorsichtig, bescheiden, sowohl mißtrauisch gegen sich selbst, wie auch tapfer sein. Ich fürchte, daß Gates Alles das nicht ist.«

»Dann will ich nur hoffen, Arthur,« rief Mildred eifrig und beherzt, »daß Ihr gegenwärtiges Unternehmen Sie nicht mit seinem Schicksale in Verbindung setzt.«

»Ich folge weder seinen Fahnen, noch sitze ich in seinem Rathe,« antwortete Butler. »Dessen ungeachtet werden meine Bewegungen von seinem Fehlschlagen oder Erfolge nicht unbeeinflußt bleiben. Der Feind hat, wie Sie wissen, jeden werthvollen Posten in Südkarolina und Georgien besetzt. Ich bin mit dem Auftrage versehen, kluge und verschwiegene Männer über die Mittel zu Rathe zu ziehen, dieses verhaßte Joch abzuschütteln. Nur in dieser entfernten Beziehung bin ich ein Mitarbeiter von Gates. Es sind jetzt wackere Geister auf den Füßen, Mildred, um diese Herren ihrer Macht zu entkleiden. Mein Amt ist es, ihr Unternehmen zu unterstützen.«

»Wenn Sie gehen müssen, Arthur, so habe ich kein Wort zu sagen. Sie werden ein schmerzerfülltes Herz hinter sich zurücklassen, welches Morgens, Mittags und Abends den Himmel mit seinen Gebeten für Ihre Wohlfahrt bestürmt. Ach, ich kann Ihnen keine andere Unterstützung gewähren! Wie bald – wie bald,« sagte sie mit

bebender Stimme, »zwingt Sie Ihre Pflicht, mich zu verlassen.«

»Morgen früh mit Sonnenaufgang muß ich wieder unterwegs sein, Geliebte.«

»Morgen, Arthur? – so schnell scheiden?«

»Ich wage nicht mich aufzuhalten, selbst nicht, um die Seligkeit Ihrer Gegenwart zu genießen.«

»Und die längste Dauer Ihrer Reise?«

»Die weiß ich wirklich nicht. Für jetzt ist Sechsundneunzig und Augusta mein äußerstes Reiseziel. Es hängt sehr von dem Belieben unsrer stolzen und eigenwilligen Herren ab.«

Mildred blickte einige Momente in tiefem Schweigen zu Boden. Ihr Busen wogte von traurigen Empfindungen.

»Es ist ein gefährlicher Dienst,« sagte sie endlich. »Ich kann meine Besorgnisse bei dem Gedanken an Ihre Gefahren unter den wilden verrätherischen Männern, welche die Gegend, nach der Sie reisen, überzogen haben, nicht aussprechen.«

»Diese Gefahren werden durch die Entfernung vergrößert,« entgegnete Butler. »Dem Anwesenden bieten sich tausend Hilfsmittel des Schutzes und der Vertheidigung dar, von welchen der Abwesende sich nichts vorstellen kann. Es ist ein leichter Dienst, Mildred, und kann mit größerer Sicherheit von einem heitern Herzen verrichtet werden, als von einem trüben. Ich bitte Sie, Ihre thätige

Phantasie nicht die Alltagsabenteuer Ihres armen Soldaten mit einem romantischen Interesse bekleiden zu lassen, dessen sie nicht würdig sind. Ich tödte weder Riesen, noch entzaubere ich verwunschene Damen, noch joche ich gefangene Greise zusammen. Nein, nein, ich werde irgend einem feisten Bauer Fersengeld geben und ein paar einfältige Narren überlisten, und mir vielleicht die Stiefeln in einem großen Sumpfe beschmutzen und dann zurück eilen, Geliebte, um mit meinen Wunderthaten gegen mein leichtgläubiges, holdes Mädchen zu prahlen, welches mich sicherlich für einen höchst eingebildeten Helden hält.«

»Wie können Sie nur lachen, Arthur? und doch möchte ich auch nicht, daß Sie sich von meinem thörichten Trübsinn anstecken ließen.«

»Ich habe außerdem einen guten Freund in der Noth bei mir, Mildred, einen gewissen Galbraith Robinson, einen erfahrenen, tapfern Soldaten, der dort auf jener Bank sitzt. Er wird der Gefährte meiner Reise sein. Er ist klug, wachsam und vorsichtig, überdies ein Bewohner des Distrikts, nach welchem ich gehe und seine Klugheit kann zu meinem Erfolge viel beitragen. Ferner reise ich in friedlicher Verfassung. Mein Geschäft hat es mehr mit Unterhandlungen als mit Schlachten zu thun.«

»Es ist ein von Schwierigkeiten erfüllter Pfad, Arthur,« sagte Mildred mit derselben schwachen Stimme, womit sie schon früher gesprochen hatte.

»Nehmen Sie sich es nicht so schwer zu Herzen, Geliebte,« rief Butler, indem er vertraulich ihre Hand ergriff

deren Zittern jetzt ihre Bewegtheit verrieth. »Es ist nur das Spiel des Krieges, einen solchen Dienst zu verrichten zu haben, bei welchem ein paar leichte Kriegslisten einer Bande von einfältigen Bauern Trotz bieten. Ich halte es kaum für ein Wagstück durch einen Wald zu ziehen, worin ein Jeder aus gegenseitigem Mißtrauen vor seinem Nachbar flieht. Diese Burschen haben sich mit ihrem eignen Gewissen in so schlechtes Einvernehmen gestellt, daß sie beim Rauschen eines Rohres wie Diebe zusammenschrecken.«

»Sie würden um so grausamer sein,« antwortete Mildred, »wenn sie durch irgend ein Unglück in ihre Gewalt geriethen. Wenn das geschehen sollte, so wäre mir der Gedanke schrecklich.«

»Sie wagen es nicht, mir Unrecht zuzufügen, Mildred, die Wechselfälle sind verschiedenartig genug, um selbst die Sieger zu zwingen, die Politik der Menschlichkeit gegen die Gefangenen zu üben. Der Sieger von heute kann schon morgen selbst ein Gefangener sein und seine Barbarei würde auf blutige Vergeltung stoßen. Aber lassen Sie sich noch einmal daran erinnern, daß diese Dinge keine Gegenstände für Ihre Betrachtung sind.«

»Es sind Gegenstände für mein Herz, Arthur und lassen sich nicht daraus vertreiben. Wenn Ihr Loos sie in die Gewalt des Feindes bringen sollte, so wird der Name Mildred Lindsay und das Verhältniß, worin Sie zu ihr stehen, vielleicht ihre Rücksicht erzwingen. Mein Vater hat in jenen Reihen viele Freunde und es kann sein, daß ich

einigen davon nicht unbekannt bin. O, vergessen sie das nicht.«

»Sie haben nicht nöthig mir zu lehren, an Mildred Lindsay zu denken, oder von ihr zu sprechen,« sagte Butler eifrig. »Ich kann diesen Namen nicht vergessen. Aber es mag mir wohl erlaubt sein, seinen Zauber gegen die wüthenden Hunde zu bezweifeln, welche jetzt unsere Bürger in Karolina verfolgen, auf die unbarmherzigen Parteigänger, die an jedem Heerde die Quellen der Zufriedenheit vergiften. Es ist nicht ein Name, mit dem man böse Geister bannen könnte.«

»Major Butler,« sagte Henry, der während dieses langen Gesprächs in einiger Entfernung von seiner Schwester und ihrem Liebhaber hin und her gewandert war, wie eine Schildwache, und der sich mit dem rücksichtsvollen Wesen eines auf der Wacht befindlichen Soldaten enthalten hatte, auch nur auf das zu hören, was er nicht hätte vermeiden können, zu vernehmen, wenn er nicht eine Melodie gesummt hätte, – »Major Butler, ich habe keine Lust, mich in Dinge zu mischen, die mich nichts angehen; aber Sie und Mildred haben lange genug geplaudert, um einen ganzen Feldzug in Ordnung bringen zu können. Und da mein Vater denkt, daß er Mildred nicht zu gut in Acht nehmen könne, und es nicht liebt, sie nach eingebrochener Nacht umherlaufen zu sehen, so sollte es mich nicht wundern, wenn ein Bote nach uns abgesendet würde, – nur daß ich denke, daß Tyrrel heute Abend irgend ein Komplott mit ihm ausheckt und das ihn länger als gewöhnlich aufhalten könnte.«

»Wer ist Tyrrel?« fragte Butler.

»Ein Mann, den ich eher in seinem Grabe hätte sehen mögen als in Gesellschaft meines Vaters,« antwortete Mildred mit bitterer Heftigkeit. »Er ist ein schändlicher Emissär der königlichen Partei, den man hierher gesendet hat um meinen theuern Vater in ihre Netze zu locken. Von einem solchen Schicksale ist er seit Anfang des Krieges stets verfolgt worden, aber dieser Tyrrel ist mir der Verhaßteste von Allen.«

»Ach, Ihr armer Vater! Wie tief bin ich darüber bekümmert, Mildred, daß wir Beide einander so entfremdet sein müssen. Ich könnte ihn lieben, mit ihm zu Rathe gehen, ihn mit einer Hingebung lieben, welche alle Ihre schönsten Wünsche übertreffen würde. Seine hochherzige Natur ist betrogen und gemißbraucht, und ich, in dem ihm das Schicksal und die Neigung hätten einen Freund erwecken sollen, zum Opfer seines irregeleidtten Zornes gemacht worden.«

»Wahr, sehr wahr!« rief Mildred in Thränen ausbrechend, und ihr Haupt an der Brust des Geliebten ruhen lassend. »Ich habe den Muth Alles zu ertragen, nur dies nicht. Ich bin höchst unglücklich,« und sie schluchzte einige Augenblicke lang hörbar.

»Mir ist zuweilen der Gedanke in den Sinn gekommen, zu Ihrem Vater zu gehen und ihm Alles mitzutheilen,« sagte Butler. »Es beleidigt meine Selbstachtung, gegen einen Mann, der das Recht hat, Alles zu kennen, was eine ihm so theure Tochter betrifft, Verhehlung üben zu müssen. Selbst jetzt will ich, wenn ich Sie dazu überreden

kann, Hand in Hand mit Ihnen zu ihm gehen, ehrerbietig vor ihn treten und Alles, was zwischen uns vorgegangen ist, offenbaren.«

»Nein, nein Arthur! Nein!« rief Mildred eindringlich und entschlossen. »Es wird nichts nützen. Sie verstehen die Gefühle meines Vaters nicht. Ihr bloßer Anblick würde ihn schon zur Raserei entflammen. Es gibt keinen Namen, der sein Ohr tiefer beleidigen könnte, als der Ihre. Noch nicht, Arthur, die Zeit ist noch nicht gekommen.«

»Ich bin geduldig gewesen,« sagte Butler, »geduldig um Ihretwillen, Mildred.«

»Es jetzt mit ihm versuchen,« fuhr Mildred fort, deren Gefühle immer noch mit ungestümer Heftigkeit von diesem neuerwähnten sie ausschließlich in Anspruch nehmenden Gegenstande mit fortgerissen wurde, »jetzt, während seiner bittersten Abneigung gegen das, was er eine frevelhafte Rebellion nennt? und während sein Herz noch mit fast unnatürlichem Hasse gegen Alle erfüllt ist, welche der Sache anhängen und besonders gegen Sie, über dessen Haupte seinem Glauben nach ein schauriger Fluch schwebt, der ihm und Allen, die an seinem Blute Theil haben, Unheil bringen soll – nein, nein, es darf nicht sein.«

»Dann muß noch ein Jahr verschwiegener Aergernisse, Selbstvorwürfe und ängstlicher Verhehlung vorübergleiten, und vielleicht abermals eins,« sagte Butler. »Nun, ich muß mich darein schicken es zu ertragen, obgleich unterdessen mein Herz für Sie blutet, Mildred. Es ist eine schmerzliche Prüfung.«

»Unser Gelübde sich jetzt zum Guten oder zum Bösen im Himmel verzeichnet,« antwortete Mildred, »und wir müssen das Ende abwarten.«

»Ich möchte es auch nicht anders haben, als es ist, theuerstes Mädchen, wenn nicht dieser strenge Beschluß Ihres Vaters wäre, nicht um den Reichthum der Welt,« sagte Butler warm. »Aber Sie sprachen von diesem Tyrrel. Was für ein Mann ist er? Wie kann ich ihn kennen lernen?«

»Ihn zu kennen würde nichts Gutes bezwecken, Arthur, seine Seele ist in Kriegslist aufgegangen und mein theurer Vater ist ihre Beute. Auch ich werde schwer von ihm gepeinigt. Aber es thut nichts. Ich brauche Ihr Ohr nicht mit der Geschichte seiner Quälereien zu peinigen.«

»Wirklich!« rief Butler mit einem plötzlichen Ausdrucke von Groll.

»Alles was meinen Vater betrifft, geht auch mich an,« sagte Mildred. »Es ist mein schlimmes Schicksal, Arthur, den Umgang von Männern erdulden zu müssen, deren Grundsätze, Gewohnheiten und Zwecke sämmtlich mit den meinen im Kriege liegen. Ach dies sind jetzt die steten Gefährten meines Vaters. Der Tyrrel, – dessen Name schon, wie ich nicht bezweifle ein Betrug ist, um ihn vor Beobachtung zu verbergen, – geht in seiner Kühnheit noch weiter als die Uebrigen. Ich habe meinen Verdacht, daß er das Interesse, welches Sie an mir nehmen, besser kennt, als wir von einem Fremden für möglich halten sollten. Ich fürchte ihn. Und dann, Arthur, ist es mein

ganz besonderes Unglück, daß er in der letzten Zeit abscheuerregende Ansprüche auf meine Zuneigung erhoben hat. O, ich könnte ihm, wenn mein Geschlecht die Kraft hätte, einen Stoß zuführen, lieber den Dolch geben, als ein freundliches Wort an ihn verschwenden. Und doch werde ich von den Umständen genöthigt, eine erzwungene Höflichkeit gegen ihn zu beobachten, die mich trotz ihrer Kargheit zur Heuchlerin gegen mein eignes Herz macht.«

»Tyrrel!« rief Butler. »Tyrrel! – ich habe draußen noch nie einen solchgen Namen gehört!« Hierauf murmelte er einem tiefen Schwur, biß sich zornig in die Lippe und fügte hinzu: »O, könnte ich dem Manne entgegentreten oder seine schmähliche Absicht ergründen! Wie kann ich nur mit ihm zusammentreffen!«

»Sie sollen keine Versuchung zu einem Streite erhalten,« sagte Mildred. »Ihr schnell erwachender Zorn würde seinem Gifte nur vergrößerte Thätigkeit ertheilen. Um meines und Ihres eignen Frieden willen, Arthur, forschen Sie nicht weiter. Die Zeit wird vielleicht mehr an den Tag bringen als Ihre übereilten Nachforschungen.«

»Ueberlassen Sie das der Schwester Mildred und mir, Major,« sagte Henry, der diesem Gespräche mit großem Interesse zugehört hatte; »ich habe mein Auge auf ihn – lassen Sie sich davon beruhigen, und wenn Schwester Mildred das Wild auftreibt, so verlassen Sie sich darauf, daß ich es niederschießen werde.«

»Dank, Dank lieber Henry, ich kann mich auf Sie als einen stets bereiten Freund verlassen und werde sogar

Ihren guten Rath befolgen. Es ist möglich, daß bald eine günstigere Zeit für diese Sache eintreten wird, und unterdessen behalte ich diese Andeutung im Gedächtnisse.«

Henry forderte die Liebenden von Neuem auf, ihre Konferenz zu Ende zu bringen. Es war ein trüber Augenblick, dessen Vorgänge ernst und leidenschaftlich waren, und die ein langweiliger Kritzler wie ich durch seine Darstellung leicht verderben würde; aber sie waren auch von der Art, daß enthusiastische und warme Naturen, die mit inniger Zärtlichkeit geliebt und sich in Zeiten furchtbarer Gefahr und Ungewißheit getrennt haben, vielleicht im Stande sein werden, sie sich vorzustellen, wenn sie den wichtigsten Augenblick ihres Lebens in ihr Gedächtniß zurückrufen. Ich will nur sagen, daß in jenem dunkeln Schatten, wo die Buche ihr Blätterdach über das kühle Flußufer ausbreitete, und das Profil ihres Schattens auf dem Rasen abzeichnete – dem Rasen, worauf die von der Spinne an Halme und Blätter gehängten thauigen Lampen sich anzündeten und in der stillen Zeit, wo das Geräusch des fernen Wasserfalls rauschend in das Ohr drang, wo schlaflose Insekten im Dickicht zirpten und Hunde in entfernten Häusern klagend heulten und in der kühlen Stunde, wo Mildred ihr Tuch dicht um ihre thaubenetzten Schultern zog, während Arthur sie zärtlich und liebevoll halb mit den Falten eines Soldatenmantels umhüllte, als er ihr zärtliche Abschiedsworte in's Ohr flüsterte und einen Kuß auf ihre Wange drückte, und wo ferner Henry's Zähne klapperten wie die eines halb erfrorenen Thorwärters, – daß es zu dieser Zeit war,

wo das enthusiastische Mädchen dem Manne seiner wachen Gedanken und nächtlichen Träume seine Treue verpfändete, was auch immer kommen möge, und der Soldat dieses Gelübde mit neuer Fluth und Zärtlichkeit in der ausdrucksvollen Sprache erwiederte, welche unstudirt aus dem Herzen drang, welche Alles auch so meinte, wie er es ausdrückte und von einem Gefühle, wie es Worte nicht auszudrücken vermögen überströmte. Und nach vielfachen Umarmungen thränenvoll und zögernd und in oft wiederholten Reden sagten die Beiden einander sich Lebewohl und flehten Gottes Segen auf einander herab und trennten sich sodann, nicht ohne zurückzublicken und mit neuen Segenswünschen, um ihren traurigen Weg anzutreten, wobei Mildred, wie sie gekommen war, am Arme ihres Bruders zurückging und Butler hastig in den Kahn sprang und seinen schnellen Lauf in die Mitte des Flusse lenkte, wo er nach einer Pause um die letzten Schritte seiner Geliebten, deren Gestalt bereits in die dunkle Ferne verschwunden war, zu vernehmen, noch ein leises »Gott segne sie!« seufzte und rüstig sein Boot nach dem entgegengesetzten Ufer trieb.

Fünftes Kapitel. Ein behagliches Wirthshaus und eine gute Wirthin. – Das Unglück benimmt Romanhelden nicht immer den Appetit.

Sobald Butler aus dem Kahne an's Land gesprungen war, warf er seinen Mantel in die Hände des Sergeanten, sprang sodann mit unruhiger Hast auf sein Pferd, befahl Robinson, ihm zu folgen und galoppirte den Weg entlang

nach der Furth hinab, so schnell es die Natur des Bodens und die Dunkelheit der Nacht nur immer erlaubte. Sie kamen in Kurzem an die Stelle, wo der Weg über den Fluß ging, in der unmittelbaren Nähe des kleinen Wirthshause der Wittwe Dimock, welches man hier im Schatten des gegenüberliegenden Hügels erkennen konnte. Das niedrige, hölzerne Gebäude in seiner ruhigen Lage, etwa dreißig Schritte vom Wege ab, war so von einer mächtigen Weide verdeckt, daß der Reisende zu einer Stunde, wie die gegenwärtige vielleicht nichtsahnend an der Stelle vorübergezogen sein würde, wenn nicht ein isolirter und etwas magerer Schildpfahl gleich einem gastlichen Aufsucher von Fremden dicht am Wege gestanden und dort ein halbzerfallenes Emblem in Gestalt einer großen blauen, von Wind und Wetter ein wenig angegriffenen Kugel gezeigt hätte, welche besagte blaue Kugel ohne Ueberschrift oder Sinnspruch algemein mit den Worten »Bewirthung für Menschen und Vieh durch die Wittwe Dimock« ausgelegt wurde.

Der Mondschein fiel hell auf den Schildpfahl und seine herabhängende Kugel, und unsere Reisenden konnten überdies durch die verhüllende Draperie der Weide ein Fenster des Hintergebäudes des Wirths Hauses entdecken, welches durch – nach dem rothen Scheine des Lichtes zu urtheilen – ein Bündel lodernder Holzscheite erleuchtet wurde.

Da die Pferde sogleich, nachdem sie in die Furth gekommen waren, ihre Herren zum Anhalten genöthigt hatten, während sie ihre Nasen in das Wasser steckten

und mit der Begier eines lange vernachlässigten Durste tranken, lenkte Robinson sein Auge mit keineswegs zweideutiger Selbstbeglückwünschung auf die vor ihm sichtbaren Andeutungen eines guten Unterkommens. Butler hatte kein Wort gesprochen und die Subordination des Sergeanten, so wie eine redliche Theilnahme an dem, was er für die Kümmernisse seines vorgesetzten Offiziers hielt, hatte ihn zu einem ehrerbietigen Schweigen gezwungen. Der Sergeant war jedoch von Gedanken erfüllt, die er während des Galopps von dem Rehthurme her mehr als einmal im Begriff gestanden hatte, gegen Butler zur Tröstung auszusprechen, was nur das wahre Zartgefühl verhinderte, welches einer herzlichen Natur zu Grunde liegt und die rauhe Brust des Bauern wenigstens eben so oft bewohnt, wie das Herz des gelockten Weltlings. Das jetzige Anhalten schien Hufeisen-Robinson nicht nur einen Vorwand zum Sprechen darzubieten, sondern dies sogar gewissermaßen zur Pflicht zu machen, und in der That bot sich unserm guten Schildknappen noch ein weiterer sehr anregender Gegenstand in seiner augenblicklichen Ueberzeugung dar, daß der Schein aus dem Schenkenfenster seinen Ursprung in einer geschäftigen Operation habe, welche zu dieser späten Nachtstunde noch in dem Küchenschornsteine stattfinden möge. Um die volle Würzigkeit dieser Rücksicht zu begreifen, ist es nöthig, den Leser zu benachrichtigen, daß Robinson sich in der letzten Zeit gewissen Zweifeln hingegeben hatte, ob sein Freund und er nicht vielleicht zu spät in das Wirthshaus gelangen würden, um große

Eile in der Zubereitung des Abendessens hoffen zu können. In diesem Zustande seiner Gefühle brach er, theils um Butler aufzuheitern, theils seine Genugthuung über die Aussicht auf seine eigne Behaglichkeit auszudrücken, in die folgenden Worte aus:

»Gott segne alle Wittwen, die sich am Wege niederlassen, das ist mein schlechtester Wunsch gegen sie! und insbesondere bete ich um Glück und Segen für die Wittwe Dimock, die ohne Zweifel ein ordentliches Weibsbild ist und gehörig zu leben versteht – wenn man nach dem Scheine des Küchenfeuer, der dort aus dem Hintergebäude kommt, urtheilen darf – das ich, die Wahrheit zu gestehen, Major, zu dieser Stunde der Nacht für eben so todt hielt, wie an dem Tage, wo der Herdstein gelegt worden ist. Sie verdient, daß man von ihr als einem lobenswerthen Frauenzimmer spricht. Und überdies scheint es mir, als ob sie ihr Haus an einem ganz gut gewählten Orte in Bezug auf unsern Tagemarsch hingepflanzt hat, womit ich meine, daß es der Stunde, wo ordentliche Leute zu Bette gehen, um keinen Schritt zu nahe ist. Ich halte es für ein Glück um Euertwillen, Major, und obwohl es mir nicht zusteht, in Weibergeschichten Rathschläge zu ertheilen – denn ich weiß, daß die Geschöpfe mitunter das Schrot und Korn eines Mannes erstaunlich auf die Probe setzen – so möchte ich doch sagen, wenn ich sprechen dürfte, was mir für einen Gentleman und einen Offizier von Eurer Sorte in einer solchen Noth als passend erschiene: laßt das Denken und Wiederkauen Eurer Uebel und nehmt sie mit leichtem Herzen hin, denn sie

sind Dinge, die sich durch ein langes Gesicht und eine mellunkoliksche Miene nicht verbessern lassen. Ein gute Abendessen und eine gehörige Nachtruhe würde einen andern Mann aus Euch machen. Das ist meine Ansicht. Und ich erinnere mich, daß ich euch einst das Gleiche sagen gehört habe, als Ihr vergangenen Herbst bei dem Beaufort Convoi die Bagagewägen verlort. Ihr habt es doch nicht vergessen, Major.«

»Dank, Dank, Sergeant, Euer Rath ist gut gemeint und klug ausgesprochen und ich werde ihn befolgen. Aber es ist etwas hart, Kamerad,« fügte Butler mit einem Versuche scherzhaft zu werden, hinzu, »es ist etwas hart, wenn Einem sein Unglück von einem Kameraden in die Zähne geworfen wird.«

»Ich dachte, daß es Euch zum Lachen bringen würde, Major,« antwortete Robinson gutmüthig, »denn es war nicht sterbens menschenmöglich, das Gepäck zu retten und ich weiß noch, daß Ihr damals eben so gut lachtet wie die Uebrigen, als die pestilenzialischen, spitzbübischen Schafdiebe sich mit unserm Mittagsessen aus dem Staube machten. Euch hat nie ein Mensch die Schuld daran beigemessen.«

»Ah, Galbraith, Ihr seid ein guter Freund und Ihr mögt zu mir sagen, was Euch beliebt,« antwortete Butler mit wiederkehrender Heiterkeit. »Der Trübsinn ist für Denjenigen, der ihn nährt, nur ein langweiliger Gefährte und für jeden Andern außer ihm ein widerwärtiger. Reitet also zu, wir wollen sehen, ob wir uns nicht mit der guten Bewirthung der Wirthin erheitern können. Und hört

Ihr, Galbraith, die Mrs. Dimock ist eine ganz besondere Freundin von mir – ich bitte Euch, sie durch Euer rücksichtsvolles Benehmen gegen sie sehen zu lassen, daß Ihr das wißt – thut es um meinetwillen, lieber Robinson.«

Die beiden Soldaten erreichten das Wirthshaus bald und nachdem sie abgestiegen waren, erregte Butler die Aufmerksamkeit der im Hause Befindlichen durch einige Schläge mit seiner Reitgerte an die Thür.

Die Antwort Hierauf bestand in der von einer durchdringenden Frauenstimme gegebenen Einladung, herein zu kommen, und Butler hatte kaum die Thür geöffnet und einige Schritte im Hausgange gemacht, als der Kopf einer ältlichen Frau durch die halbgeöffnete Thür des anstoßenden Zimmers gesteckt wurde. Im nächsten Momente war die halbbeschattete Gestalt der Mrs. Dimock selbst unsern Reisenden sichtbar.

»Was beliebt Euch, Sir?« fragte die Frau mit augenscheinlichem Mißtrauen bei dieser späten Ankunft von Fremden.

»Ein Unterkommen für die Nacht und was Ihr einem Freunde zum Nachtessen anzubieten haben mögt, Mrs. Dimock.«

»Wer seid Ihr, daß Ihr so spät reitet?« fragte die Wirthin von Neuem. »Ich bin feig, Sir, und vorsichtig und habe guten Grund aufzupassen, wer in mein Haus kommt. Ich bin ein armes, schutzloses Weib, guter Mann.«

»Bringt Licht, Mutter, dann werdet Ihr uns besser kennen,« sagte Butler. »Wir sind Reisende und bedürfen der Nahrung und Ruhe, und möchten Euch so wenig Mühe

wie möglich machen. Das Licht wird Euch einen alten Freund zeigen.«

»Wartet einen Augenblick,« entgegnete die Alte, und sie fügte, als sie Butler in ein Zimmer zur Linken treten sah, hinzu: »Nehmt Euch in Acht, Sir, man ist in Gefahr zu fallen, wenn man im Finstern in einem fremden Hause umhertastet.«

»Das Haus ist mir nicht so fremd, wie Ihr denkt. Wenn Ihr Eure Möbel nicht verrückt habt, so kann ich das grüne Sopha auf der andern Seite des Glasschrankes schon finden,« sagte Butler, indem er, ohne sich lange zu besinnen, durch das Zimmer schritt und sich auf das von ihm erwähnte alte Möbel warf.

Die Wirthin hatte sich, ohne dieses Beweises der Bekanntschaft ihres Besuchers mit den Lokalitäten des kleinen Unterzimmers zu achten, hastig zurückgezogen und kehrte im nächsten Augenblicke mit einem Lichte zurück, welches sie über ihren Kopf hielt, so daß es seinen vollen Glanz auf das Gesicht ihres Gastes warf, während sie spähend durch ihre Brille auf ihn blickte.

»Du lieber Gott!« rief sie, nachdem sie ihn einen Augenblick angeschaut, »es ist meiner Seel' Arthur Butler! – seid Ihr es wirklich, Mr. Butler?«

Hierauf setzte sie das Licht auf den Tisch, erfaßte seine beiden Hände und schüttelte dieselben lange und herzlich. »Daß Nancy Dimock Eure Stimme nicht gekannt hat! Wo seid Ihr so lange gewesen und wohin geht Ihr? Gott sei uns gnädig, weshalb kommt Ihr so spät? und warum habt Ihr mir nicht zu wissen gethan, daß Ihr kommen

würdet? Ich hätte es Euch weit bequemer machen können. Ihr seid gewiß von der Nachtluft erkältet und ohne Zweifel hungrig, und Ihr seht blaß aus, armer Junge! Ihr seid doch nicht etwa gar in Dove-Cote gewesen?«

Die letzte Frage stellte sie mit einem Blicke eifrig forschender Gespanntheit.

»Nein, nicht dort,« antwortete Butler beinahe flüsternd; »leider nicht dort, meine gute Frau,« fügte er mit einem trüben Lächeln hinzu, während er kopfschüttelnd die Hand der Wirthin in der seinen hielt. »Mein Glück hat sich um nichts verbessert, seit ich Euch vor beinahe einem Jahre verließ. Ich habe mich damals in Eile von Euch losgerissen, um wieder am Kriege theilzunehmen und seitdem nie etwas Anderes gekannt, als harte Streiche. Die Strömung, Mrs. Dimock, ist sehr gegen uns.«

»Laßt den Muth nicht sinken,« rief die Wirthin; »es ist nicht möglich, daß das Glück ewig auf der schattigen Seite sein kann. Wenn Ihr übrigens das Gute und das Böse zusammennehmt, so ist es Euch doch nicht so schlecht gegangen, Kapitän Butler.«

»*Major* Butler, Madam – von dem zweiten Regimente der regulären Kontinental-Infanterie von Karolina,« unterbrach sie Robinson, der unterdessen unbeachtet dagestanden hatte; »*Major* Butler – der Kapitän ist avancirt, seit einige Freunde von der obern Seite der Adjutantenliste in dem Scharmützel bei Fort Moultrie ausgelöscht worden sind. Er ist, wie wir's gewöhnlich zu nennen pflegen, attentirt.«

Diese Ankündigung wurde von dem Sergeanten mit gebührender Feierlichkeit gemacht und mit einem Versuche zu einer Verbeugung, welcher steif und ungraciös genug ausfiel.

»Mein Freund, Sergeant Robinson,« sagte Butler; »ich empfehle ihn Eurer besondern Gunst, Mrs. Dimock, sowohl als wackern, zuverlässigen Kameraden, wie als höchst befriedigenden und Genüge leistenden Tellerhelden.«

»Ihr seid willkommen, Sergeant und sollt das Beste haben, was im Hause ist,« sagte die Wirthin mit einem Knixe, »und ich wollte nur um Euertwillen, daß s so gut wäre wie Euer Appetit, der von Rechts wegen von der besten Sorte sein sollte. Mr. Arthur Butlers Wort gilt unter diesem Dache Alles in Allem und ob er Kapitän oder Major ist, macht bei mir keinen Unterschied, das kann ich Euch sagen. Du lieber Gott! als ich euch zum erstenmale sah, Major, wart Ihr nur ein Fähndrich und dann heidi und davon! und Ihr kamt als ein hübscher Lieutnant wieder in mein Haus, und dann gar als Hauptmann und jetzt hinterdrein noch als Major. Ihr steigt auf der Leiter immer höher und höher und höher, bis Ihr dereinst noch als General kommen und sicherlich zu stolz sein werdet, um eine alte Frau wie mich anzusehen! Hahaha, ein Prischen, Mr. Arthur.« Und die gute Alte verlängerte ihr hustendes Gelächter um einige Augenblicke, während sie ihrem Gaste eine Dose mit schottischem Schnupftabak anbot. »Aber ich bürge dafür, daß das Avanciren den Appetit eines Reisenden noch nie schwächer gemacht hat.

Entschuldigt mich also, Ihr Herren, wenn ich nach dem Abendessen sehe.«

»Je eher das kommt, desto besser, Madam,« sagte Robinson. »Die Nachtluft ist eine Art von Schleifstein für den Magen. Aber zuerst, Madam, würde ich Euch obligirt sein, wenn Ihr mir sagtet, wo ich den Stallknecht finden kann.«

»Heidi! da habe ich die ganze Zeit hier geschwatzt, ohne nur ein einziges Mal an Eure Thiere zu denken!« rief die Wirthin. »Tony, Tony – To – ny! hörst Du?« kreischte beinahe die Wirthin als sie sich durch den Gang nach der Region der Küche zurückzog und sodann wieder an die Vorderthür begab. Schläfst Du etwa? sieh nach den Pferden der Herren – führe sie in den Stall und versäume nicht, sie gehörig abzureiben, und gib ihnen zu fressen so viel sie können. Wo bist Du, Alter?«

»Was nutz der Spekakel Missus Dimck? Sein ich nicht hier schon da mit die Kreturen in die Hand?« murrte ein alter zwergartiger Neger, der im Hause die Stelle eines Stallknechts vertrat; »nehmen ich nicht das Bagasch ab, so fix ich die Riemen aufschnallen kann? – Mir brauchen Niemand sagen, wenn ich heraus müssen. Wenn ein Gaul reden könnte, so er mir nichts Neues zu sagen weißen. Fort, ihr Hallunken!« schrie er mit plötzlicher Lebhhaftigkeit drei bis vier ihn umbellenden Hunden zu, »Hol euch der Geier! Was ihr machen so Skandal für. Ihr nix wie Maul wenn ihr Gentmen in's Haus kommen seht, wartet lieber bis ihr Spitzbub vor euch haben; aber dann seid ihr stumm genug und habt Schwanz zwischen die Bein.

Blossam, du unverschämtes Vieh, sei ruhig, daß ich dir sage!«

Während dieses Lärmens und Scheltens gelang es dem alten Neger, die Pferde ihres Zaumzeugs zu entledigen und er war eben im Begriff, sie nach dem Stalle zu führen, als Robinson herauskam um ihm einige Weisungen zu geben.

»Sieh Dich mit den Thieren vor; und gib ihnen eine gute Stunde lang kein Maulvoll, sondern zuerst Heu und Stroh genug um die Füße. Ich werde selbst nach ihnen sehen, ehe Du die Bude zumachst. Wirf eine Handvoll Salz in die Krippe, Tony, und vor Allem laß mich nicht sehen, daß Du ihnen Wasser über den Rücken planschest. Das leide ich nicht, hörst Du?«

»Hahaha!« kicherte Tony, »denkt, ich nicht wissen, wie ein Gaul besorgen, Mass'; bin an das Viehzeug gewöhnt seit so hoch war. Gott behüte den Gentman! – wenn Ihr fürchtet, daß Euer Gaul zu sehr müde wäre, denn müßt Ihr eine Handvoll Salz in Wassereimer werfen und ein Bischen Maismehl hineinrühren. Das frischen die Kretur auf und sein ungeheuer gut bei hitzigem Wetter, wenn Ihr keine Zeit haben füttern. Aber kalte Wasser über den Buckel? o, o, ich dafür zu klug sein in Pferden! Seht auf meinen Kopf – grau wie ein Fuchs.«

»Nun so beeile Dich, sonst werde ich Dich anschnauzen wie eine Meute Hunde,« sagte Robinson als er sich umwendete um wieder in das Haus zu treten. »Nach dem Abendessen werde ich einmal nachsehen.«

»Hat keine Noth,« antwortete Tony indem er die Pferde hinwegführte, »Kapitän Butlers Gaul ist schon eher in meinen Händen gewesen und er nie ohne zufrieden mit mir.«

Nachdem diese Dinge abgemacht waren, kehrte Robinson in das Unterzimmer zurück. Die einfachen, aber nett aufgestellten Möbel und die in allen Theilen wahrnehmbare eifrige Rücksicht auf Reinlichkeit bildete einen leicht verständlichen Kommentar zu dem exakten ordnungsliebenden und anständigen Charakter der Wittwe Dimock. Die alte Dame selbst war ein Musterbild nützlichkeitsliebender Sparsamkeit. Ihre kurze Gestalt war, als sie jetzt geschäftig im Zimmer hin- und hereilte, in das respektable, mütterliche Kostüm gehüllt, welches ihren Jahren geziemte, und zu der Periode meiner Geschichte getragen wurde, wo die Kleider mehr Geld kosteten wie gegenwärtig und man einen entsprechenden Grad von Sorgfalt anwendete um sie in gutem Stande zu erhalten. Die Beweise dieser löblichen Haushälterischkeit zeigten sich in der Nettigkeit, womit eine Manschette gestopft, oder ein schwacher Punkt durch einen gut aufgesetzten Fleck befestigt war, was in mancher Beziehung ein Zeichen sowohl für den löblichen Stolz der Trägerin wie für die Beschränktheit der Mittel der Nation bildete, da die fünfjährige Dauer des Krieges nicht nur den Reichthum von Individuen vermindert und Frugalität unerläßlich gemacht, sondern auch buchstäblich das Land der nothwendigen Quantität von Hilfsmitteln beraubt, und so die Wohlhabenden und die Bedürftigen bis zu einem

gewissen Grade auf den gleichen Fuß gebracht hatte. Bei dem gegenwärtigen Anlasse trug unsre gute Wirthin ein Kleid von dunkelm Kattun, welches am Gürtel faltig zusammengenommen war, während der Leib dicht über einen langen Schnürleib anschloß und enge bis an den Elbogen reichende Aermel hatte. Die Statur der Dame wurde um einen vollen Zoll durch ein paar bunte Schuhe, welche sich durch ihre hohen Absätze und scharfen Spitzen auszeichneten erhöht und eine gefältelte Musselinhaube mit Backen, die bis unter das Kinn reichten, ragte hoch genug empor um ebenfalls etwas Beträchtliches zu der trippelnden kleinen Gestalt der darunter Befindlichen beizutragen.

In dieser Gestalt erschien Mrs. Dimock als sie sich anschickte die den Reisenden nöthigen Erfrischungen zu bereiten, und das Haus zeigte eine Zeitlang die ganze Unruhe, welche mit dieser wichtigen Sorge verknüpft ist, wenn sie in einem abgelegenen Wirthshause auf dem Lande eintritt.

Der Tisch zeigte bald, was die Küche vermochte. Ein duftendes Gericht von gebratenem Speck, dessen Dünste seit einer Viertelstunde den Appetit der Gäste sanft gereizt hatten, erschien jetzt in Gesellschaft einiger gebratener Hühnchen und diesen folgte ein Detachement von braunen Waffeln – der Lieblingsspeise der Provinz – und ein Ueberfluß an fetter Milch, Eiern, Butter und andern ländlichen Delikatessen, wie sie kein hungriger Mann mit Gleichgiltigkeit betrachtet. Diese Dinge wurden der Reihe nach auf ein Tischtuch von Hausgespinnst,

dessen Weiße mit frischgefallenem Schnee wetteiferte, mit einer Genauigkeit der Anordnung aufgestellt, welche die sichtbarsten Wirkungen auf den Sergeanten hervorbrachte, der während des Deckens stumm dagesessen und mit eifriger Begier die langsamen Vorgänge beobachtet hatte, indem er von Zeit zu Zeit ein kurzes Hm! ausstieß und unruhig auf seinem Stuhle hin und herrückte.

Ich werde hier nach der Weise unseres Freundes Hufeisen-Robinson innehalten um eine Bemerkung zu machen.

Es giebt nichts, was so angenehm auf die Einbildungskraft eines Reisenden einwirft, wenn er über seinen Appetit im Zweifel ist, als der Anblick einer solchen Tafel. Die Ausführlichkeit meiner Details beim gegenwärtigen Anlasse wird daher dem Leser entschuldbar erscheinen, wenn ich ihm mittheile, daß Butler in der niedergeschlagenen Stimmung im Wirthshause angekommen war, welche allen Erfrischungen Trotz zu bieten schien; und daß er dieses Hindernisses ungeachtet nachher beim Abendessen eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Dieser Umstand war hauptsächlich der sanften aber unwiderstehlichen Lockung zuzuschreiben, welche der Anblick und die Düfte der Tafel auf seine schlummernde physische Empfänglichkeit übten. Ich hätte allerdings das Abendessen gänzlich auslassen können, wenn nicht der Sache eine philosophische Wahrheit zu Grunde läge, welche die Beachtung des spekulativen und wißbegierigen Lesers erregt, nämlich daß da, wo das Herz eines

Menschen ein wenig von der Liebe gequält, und sein Gemüth von Widerwärtigkeiten gepeinigt und sein Körper vom Reisen zerrüttet ist, besonders wenn er eine Wanderung durch die Nachtluft gemacht hat, wo ihm die Eulen in die Ohren geschrieen haben und eine dünne Draperie von Trübsinn wie Spinnengewebe über seinen Geist geworfen wurde, daß dann meiner Lehre nach ein reinlicher Tisch, eine gutmüthige Wirthin und ein wohlriechendes Aufdampfen guter Dinge in einem netten, kleinen, heitern Gastzimmer sicher sind, eine vollständige Veränderung der Laune in ihm zu erzeugen und in dafür einen munteren Gedankengang und einen köstlichen Appetit für seine Speisen zu ertheilen. In diesem Zustande befand sich Butler genau.

Er und der Sergeant setzten sich jetzt an den Tisch nieder, und ein Jeder erregte die Aufmerksamkeit des Andern durch den unerwarteten Nachdruck seiner Angriffe auf die vor ihnen stehenden Delikatessen. Robinson war erstaunt, den Major so plötzlich wieder aufleben zu sehen und Butler nicht weniger unvorbereitet, zu bemerken, wie ein Mann, der beim Mittagsessen solche Wunder gethan hatte, jetzt eine Quantität von Nahrung demolirte, die man für eine gute Portion für einen ausgewachsenen Löwen hätte halten können.

»Es scheint mir beinahe eine Schande für mein Haus zu sein,« sagte die Wirthin, »anständige Leute sich ohne eine Tasse Thee an meinen Tisch setzen zu sehen. Aber es ist so. Wir müssen uns daran gewöhnen, alle altmodischen Genüsse zu entbehren. Es ist jetzt für eine ehrliche Frau

beinahe Hochverrath, einen solchen Artikel auch nur im Hause zu haben, selbst wenn sie auf redliche Weise dazu gelangt wäre. Ich bin aber torystisch genug gesinnt, um noch den Geruch des Hyson zu lieben. Die Leute haben keine Barmherzigkeit gegen uns alten Weiber, Major. Sie sollten sich in Acht nehmen, uns nicht in die Arme des Feindes zu treiben.«

»Meiner Treu, Madam,« unterbrach sie Robinson, indem er über seine Schulter nach der Wirthin blickte, die über ihren eignen Humor in ein Gelächter ausgebrochen war. »Es würde dann kein Wunder sein, wenn Ihr bald wieder zurückgetrieben würdet.«

»Schämt Euch Herr Sergeant Robinson,« erwiederte die Dame von Neuem lachend, »ich hätte nicht erwartet, von Euch solche Reden zu hören. Das ist ein sehr trauriges Kompliment für eine arme Frau aus der Provinz. Wenn die Männer auf unsrer Seite so gering von uns denken, wie Ihr, so würde es kein Wunder sein, wenn wir Alle zu König Georg desertirten, aber ich bin überzeugt, daß Kapitän – Major Arthur Butler Euch sagen wird, daß wir alten Personen uns mitunter sehr nützlich machen können; mag es bestreiten wer da will.«

»Ihr scheint gegen meine gute Freundin Mrs. Dimock etwas streng zu sein, Galbraith,« sagte Butler. »Ich bin überzeugt, Madam, daß der Sergeant nur kein Glück in seinen Ausdrücken gehabt hat; denn ich kenne ihn als einen Mann von Galanterie gegen Euer Geschlecht und

weiß, daß er eine ganz besondere Neigung zu den Freundinnen unsrer Sache hat, unter welchen er sicherlich bereit ist, Euch, Mrs. Dimock, eine hohe Stelle anzuweisen. Der Sergeant hat sich nur bemüht, Eure gute Laune zu erregen. Versucht diesen Honig, Galbraith. Mrs. Dimock ist wegen ihrer Bienenstöcke berühmt und vielleicht wird er Eure Zunge ein wenig versüßen.«

»Ich redete nur von der Schwierigkeit, Major,« antwortete Robinson, indem er sich unbehilflich gegen diesen doppelten Tadel zu verwahren suchte und zu gleicher Zeit einen Löffel in die ihm von Butler zur Beachtung empfohlene Schüssel tauchte, »Damen bei sich zu haben – ob sie alt oder jung sind, darauf kommt es nicht an. Ich habe weder von dem Alter der Mrs. Dimock noch wegen ihrer Schönheit gesagt, was ich gesagt habe, sondern nur wegen der Schwierigkeit, die Weiber auf den Märschen und Contremärschen mitzuführen. Was hätten so zarte Geschöpfe in einem Orte wie Charleston bei der Belagerung thun können?«

»Das ist aber wahrhaftig eleganter Honig,« fügte er in Parenthese hinzu, als er ein großes Stück Brodes, welches dick mit einem Theile von einer Wabe bedeckt war, hinabschluckte, als ob er eifrig darauf bedacht sei, zum Sammeln seiner Ideen Zeit zu gewinnen, denn Hufeisen-Robinson war bei aller seiner Geradheit doch ein sehr schüchterner Mann. »Es ist meine Meinung Madam, daß die Weiber zur jetzigen Kriegszeit nichts Besseres thun können als Stricken und das Fechten uns überlassen, die

wir keine Gesichter haben, welche vom schlechten Wetter und von bösen Zeiten verdorben werden können.«

»Ich verlange an diesen Streitgeschichten keinen Theil zu haben,« antwortete die Wittwe. »Die Heiligen über uns sind meine Zeugen, daß ich es für unnatürlich genug halte ein friedliches Land und ein ruhiges, ehrliches Volk mit dem Reiten von Pferden und Paradiren von Armeen und Rasseln von Trommeln in den Bergen, die nie etwas Schlimmeres als das Brüllen einer Kuh gehört hatten, gequält und, gepeinigt und überlaufen zu sehen. Bei alledem will ich aber der Freiheit wohl, und wenn für sie gefochten werden muß, bin ich stets bereit, meinen Antheil von den Leiden auf meine Weise hinzunehmen und diejenigen, die die Hitze des Tages tragen und ihre Freunde, sollen in meinem Hause stets mit den Besten, was es enthält und zum billigsten Preise bedient werden. Selbst wenn sie ohne Geld kommen sollten, bin ich nicht die Frau sie mit leerem Magen wieder fortzuschicken. Ich meine Diejenigen, die auf der rechten Selte sind.«

»Nun, das nenne ich vernünftig gesprochen, Mrs. Dimock,« sagte Robinson indem er schnell die Gelegenheit ergriff, um seine frühere Rauhheit gegen die Wirthin wieder gut zu machen, »und es ist so klug und ehrlich wie nur immer eine Dame im Lande reden könnte, gleichviel ob sie hoch oder niedrig geboren ist und woher sie auch immer kommen mag. Und es thut Einem im Herzen wohl, wenn man das Weibsvolk so sprechen hört. Es muntert Einen selbst auf.«

Während dieses Gesprächs war das Abendessen zu Ende gekommen und Mrs. Dimock hatte sich jetzt an den Tisch gesetzt und das Kinn auf Ihre Hände gestützt, in welcher Stellung sie ein eifriges aber leises Gespräch mit Butler begann, der mit um so größerem Interesse daran theilnahm, als es die Angelegenheiten der Familie in Dove-Cote betraf.

»Mr. Lindsay, der arme Mann!« sagte die Wirthin im Laufe der Unterredung, »ist traurig geplagt. Es sieht beinahe aus als ob er von einem bösen Geiste besessen wäre, wie die Leute nach dem Tode seiner Frau von ihm zu sagen pflegten – und was die Wahrheit zu gestehen, unsre junge Dame Mildred, mitunter gegen mich mehr als angedeutet hat. Er wird von Fremden, die keine gute Absicht dabei haben können, ihn zu besuchen, zu sehr überlaufen und irre geleitet. Der Mr. Tyrrel, der jetzt drüben in Dove-Cote ist, Major, macht in weniger als zwei Monaten seinen dritten Besuch, ja ich will mir's einmal überlegen! Er hat die Nachricht von der Rekapitulation – ich glaube Ihr Militärleute nennt es so – wiewohl ich, das weiß der Himmel, nur einen schlechten Kopf für solche blutdürstige Worte habe – ich meine die Einnahme von Charleston – er ist seit jenem Tage gerechnet, dreimal hier gewesen. Woher er kommt und was seine Verwandten sind weiß ich wahrhaftig nicht.«

»Tyrrel! – ha! ich habe heute Abend zum erstenmale von ihm gehört,« sagte Butler.

»Er muß ein reicher Mann sein,« fuhr die Wirthin fort, denn er reist mit zwei weißen Dienern und bezahlt stets

in Gold. Einer von seinen Leuten ist jetzt im Hause, Major, und unter uns gesagt, der Mann ist ein sehr neugieriger Mensch, und man würde ihn schwerlich für einen Dienstboten halten, und dazu ist er auch ein vorsichtiger Bursche, obgleich er gern prahlt und renommirt, was Einen auf den ersten Blick täuschen könnte.«

»Er ist jetzt hier im Hause?« fragte Butler.

»Sprecht leise, Major; der Mann geht jetzt eben vor unsern Fenstern hin und her.«

»Was sagt Mildred von diesem Tyrrel? ist sie in der letzten Zeit hier gewesen?« fragte Butler.

»Die gute Dame verläßt das Haus nicht, so oft sich Tyrrel in Dove-Cote befindet; wie ich glaube aus Furcht, daß er ihr nachfolgen werde, denn man flüstert sich in der Gegend zu – obgleich ich es nicht sage um Euch in Besorgniß zu setzen, Mr. Arthur, – daß er ein Mann von hohem Stande wäre, ein Edelmann wie man sagt; und daß er hierher gekommen sei, um zu freien. Denkt Euch nur die Unverschämtheit der Menschen! Aber wenn er auch ein Prinz und jedes Haar auf seinem Kopfe mit Diamanten besetzt und Miß Mildred eben so frei wäre, wie an dem Tage, wo Ihr sie zum erstenmale gesehen habt, so kann ich doch zuversichtlich sagen, daß er bei seinem Spiele nur wenig Aufmunterung finden würde, denn sie verachtet ihn, Major, sowohl um seiner selbst willen wie wegen seiner Torygrundsätze. Sie haßt ihn von ganzem Gemüthe. Nein, nein, ihr Herz und ihre Seele sind beide da, wo sie sein sollten, trotz ihres Vaters, der arme

Mann! und dieses reichen Herrn. O, es ist eine schlimme Sache, daß Ihr und unsre hübsche Dame nicht ruhig zusammen leben könnt; aber man kann mit Mr. Lindsay kein Wort mehr darüber sprechen. Ich glaube wahrhaftig, daß er nicht recht bei Troste ist. Ich bin überzeugt, daß es ihn umbringen würde, wenn er Alles erführe, was in diesem Hause vorgeht; aber er ist im Ganzen ein guter Mann und ein gütiger Vater und man muß Mitleid für ihn haben. Ihr seid, wie ich sehe, traurig und betrübt, Mr. Arthur; ich habe Euch nicht mit meinem Geschwätz bekümmern wollen. Ihr werdet wie Ihr sagt, vielleicht bis nach Georgien hinabreisen.«

»So weit gewiß, gute Frau, wenn nicht irgend ein Zufall mein Leben abkürzen sollte. Wir haben eine zweifelhafte Zeit vor uns und mein Pfad ist eben so ungewiß, wie die Aussichten des Kriegs. Es kann lange währen, ehe ich wieder komme.«

»Ich bin Tag und Nacht bekümmert, und das Herz blutet mir für Miß Mildred, denn sie ist so gut, so standhaft und für ein Frauenzimmer so muthig,« sagte die Wittwe mit ungeheuchelter Bewegung. »Ach, in welche Noth uns der Krieg gebracht hat, Ihr habt ihr wohl Eure Pläne mitgetheilt, Mr. Arthur?«

»Unser Gespräch war ein kurzes und peinliches,« antwortete Butler. »Ich weiß kaum, was ich zu Ihr gesagt habe. Um eins bitte ich Euch jedoch. Meine Briefe werden an Euch adressirt werden, und ich bitte Euch, sie schnell und geheim abzugeben. Thut mir wieder diesen Gefallen, gute Mutter, Henry wird Euch oft besuchen.«

»Er ist ein wackerer und freundlicher junger Mann, Major; ich bürge dafür, daß er einen ehrenwerthen, echten Gentleman abgeben wird. Geht Ihr zu der Armee in Karolina?«

»Wohl nicht. Mein Weg führt in das Gebirge und unsre Truppen bemühen sich, im Unterlande festen Fuß zu fassen.«

»Wenn ich mich erkühnen darf, Major Butler, Euch einen guten Rath zu geben, da ich ein älterer Mann bin wie Ihr,« unterbrach ihn der Sergeant mit einem ermahnenden Flüstern, »so möchte ich Euch sagen, daß es wohl kein großes Uebel sein mag, vor Freunden zu sprechen, daß aber mitunter das Schweigen größern Vortheil bringt, als das Reden. Ich stimme also dafür, daß wir die Richtung unsers Marsches nicht eher verrathen, als bis er vorüber ist und wir uns in Sicherheit befinden. Wir werden Dornen genug auf unserm Wege haben, ohne daß wir uns die Mühe geben, sie daran zu säen. Der Mann, der dort neben jenem Fenster unter dem Vordache steht, wirft seinen Schatten öfter, als ich's für ehrlich halte, auf das Sims. Sagtet Ihr nicht, Madam,« fuhr Robinson, zu der Wittwe gewendet, fort, »daß der Bursche unter dem Vordache draußen Mr. Tyrrel's Diener wäre?«

»Er ist heute Nacht später wie gewöhnlich auf den Beinen,« antwortete, Mrs. Dimock, »denn wenn er auch nicht ein Mann genannt werden kann, der regelmäßige Stunden einhält, so pflegt er doch zeitiger im Bett zu sein, als zu dieser Stunde, falls er nicht etwa einen Müssiggänger trifft, der ihm Gesellschaft leistet.«

»Er hat nichts Gutes im Sinne, darauf verlaßt Euch,« sagte Robinson, »Ich habe zweimal das Licht hinter dem Fensterladen auf sein Gesicht scheinen sehen, und mag er nun ein ehrlicher Mann oder ein Spion sein, so stimme ich dafür, nicht lauter zu sprechen als eine Katze schnurrt.«

»Ihr habt recht, Galbraith,« sagte Butler. »Wir haben mehr als einen Grund, um ihm zu mißtrauen und es ist wenigstens das sicherste, unsere Angelegenheiten geheim zu halten.«

»Wenn ich dächte, daß er spionirte,« fuhr Galbraith fort, »was ich insinuire und glaube, so würde ich mir die Freiheit nehmen, ihm eine Lektion in den guten Sitten zu ertheilen. Ha, Major, so wahr ich eine Hand habe, er recognoscirt uns gerade jetzt in diesem Augenblicke. Habt Ihr nicht gesehen, wie er vor der Thür auf- und abging und mit einer Begier hereinschaute, als ob unsre Gesichter Bilderbücher wären, worin er lesen könnte? Ich will ein Wort mit ihm sprechen und, mag er nun ein kluger Mann oder ein Narr sein, ausfindig machen, was sein Kaliber ist, ehe ich mit ihm fertig bin. Laßt Euch nichts merken, Major, bleibt, wo Ihr seid; ich habe versprochen, nach unsern Pferden zu sehen.«

Die Wirthin und ihr Gast setzten jetzt ihr Gespräch fort, welchem wir sie überlassen, während wir Robinson nach dem Stalle folgen.

Sechstes Kapitel. »Es sind Zwei darüber handgemein geworden; es schien mir selbst, als ob sie mit dem Messer auf einander los gingen; aber das weiss ich nicht genau, weil sie keine haben.«

Der Major von Quinborough.

Als Hufeisen-Robinson das Zimmer verließ, sah er die Person, deren Benehmen seinen Verdacht erregt hatte, vor dem Hause an einem Pfosten des Vordachs lehnen. Das die Gestalt des Mannes bescheinende Mondlicht ließ eine Gestalt erkennen, welche zu der Vermuthung Anlaß gab, daß der Sergeant, auf welche Weise er ihn auch anreden mochte, es schwerlich mit einem sehr schmiegsamen Gesellen zu thun haben würde. Robinson beschloß jedoch, ohne sich den Kopf mit der Betrachtung einer solchen Möglichkeit zu zerbrechen, seinen Besuch im Stalle so lange hinauszuschieben, bis er dem Fremden ein warnendes oder verweisendes Wort gesagt und ihm die Nothwendigkeit angedeutet haben würde, seine Neugier in Bezug auf die Gäste des Wirthshauses zu zügeln. In dieser Absicht machte er unter dem Vordache Halt und blickte dem Manne aufmerksam in's Gesicht. Der durch seine forschende Miene einigermaßen aus der Fassung gebrachte Fremde kehrte ihm den Rücken zu und erhob mit dem Anstriche eines gleichgültigen Beschauers seine Augen zum Himmel, in welcher Haltung er verblieb, bis ihn Robinson ohne weitere Umstände anredete:

»Nun, was findet Ihr in dem Monde? so scharfe Augen Ihr auch in Euerm Kopfe habt, Nachbar, denke ich doch,

daß sie Euch hier keine großen Dienste leisten werden. Ihr seid in Eurem Spionenhandwerke geschickt genug; aber Ihr werdet nichts von ihm herausbringen. Er verwahrt seine Geheimnisse zu gut.«

Der über diese unerwartete Begrüßung, welche in einem halb scherzhaften, halb ernsten Tone erfolgte, erstaunte Fremde drehte sich schnell gegen Robinson um und ließ ihm eine scharfe Betrachtung zu Theil werden. Hierauf brach er in ein lautes Gelächter aus und antwortete mit zuversichtlicher Unverschämtheit:

»Ihr irrt Euch, Meister Hanswurst. Wißt Ihr nicht, was das Sprüchwort sagt? – Der Verstand nimmt ab, wenn der Mond voll ist. Nun hat mir der Mond ein Geheimniß verrathen. Er hat mir gesagt, daß Ihr Euern Verstand nicht verlieren werdet, wenn er sein volles Wachsthum erreicht hat. Der Grund davon ist der, daß sich der Mond Erstens nicht um einen so geringen Vorrath, wie der Eure, kümmert und weil Zweitens Euer dicker Schädel mondfest ist. Ihr könnt Euch also als sicher betrachten, Freund.«

»Ein Wort in Euer Ohr, sagte Robinson. »*Ihr* könnt Euch nicht als gesichert betrachten, Freund, wenn Ihr wieder bei'm Spähen durch die Klinsen des Fensterladens, oder dem Umherschleichen auf der finstern Seite der Thür ertappt werdet, um ein Krümchen von den Worten aufzuschnappen, die Leute, welche Eure Gesellschaft nicht verlangen, mit einander sprechen. Behaltet das in Euerm Gedächtniß.«

»Es ist eine abscheuliche Lüge, Ihr Bauerbengel, wenn Ihr damit sagen wollt, daß ich das Eine oder das Andere gethan hätte.«

»O, nur ruhig, ruhig, guter Mann! Macht hier keinen Spektakel! ich bin höflich und friedfertig gesinnt. Befolgt meinen Rath und kaut Euer Prümchen ruhig für Euch selbst und geht zu einer anständigen Stunde zu Bette, ohne auf das zu achten, was die Leute, die zur Wittwe Dimock kommen, mit einander zu reden haben. Es fiel mir nur ein, Euch eine höfliche Warnung zu geben. Also gute Nacht, ich habe im Stalle zu thun.«

Ehe Jener noch antworten konnte, schritt Robinson hinweg, um nach den Bequemlichkeitsvorkehrungen für die Pferde zu sehen.

»Hol der Teufel den unverschämten Ochsenhirten!« murmelte der Mann vor sich hin, nachdem ihn der Sergeant verlassen hatte. »Ich habe große Lust, seinen Leichnam vorzunehmen, um ihm eine gute, heilsame Manipulation angedeihen zu lassen. Ein kurioser Kauz – er macht noch dazu Witze! er nennt sich einen höflichen friedlichen Mann! der hyperbolische Schelm! Nun, ich werde sehen, was er weiter will und mag es nun gelten zu lachen oder mich mit ihm zu schlagen, so soll er an mir seinen Mann finden.«

Nachdem er sich durch diese Reflexionen in eine Stimmung versetzt hatte, welche auf den Grenzen zwischen Zorn und Lustigkeit mitten inne stand und bereit war, sich der einen oder andern Seite zuzuwenden, wie er eben Veranlassung finden würde, schlenderte der Fremde

langsam in hundert Ideen über den Charakter des Mannes, welchen er aufsuchte, versenkt, langsam nach dem Stalle. Bei seiner Ankunft daselbst fand er, daß Robinson im Innern des Gebhäudes beschäftigt war und da er sich immer noch in Ungewißheit über die Art, auf welche er unsern Freund begrüßen sollte, befand, setzte er sich auf eine kleine Bank vor der Thür und beschloß sein Wiedererscheinen abzuwarten. Dieser Verzug überbte einen beschwichtigenden Einfluß auf seine Laune, denn während er bei sich über den Gegenstand debattirte, schienen ihm gewisse Rücksichten der Politik die Nothwendigkeit einzuschärfen, sich vor allen Dingen besser mit den Geschäften und Eigenschaften des Individuums, welchem er entgegentreten wollte, bekannt zu machen.

Nach einigen Augenblicken war Hufeisen-Robinson mit dem alten Tony an der Stallthür zu sehen, wo er trotz der unerwarteten Anwesenheit des Mannes, welchen er vor Kurzem seinen unwilkommenen Rath ertheilt hatte, und von dem er jetzt nicht die mindeste Notiz nahm, ununterbrochen und mit bedächtiger Ruhe fortfuhr, seine Befehle in Bezug auf das zu geben, was er in diesem Augenblicke ohne Zweifel für weit wichtiger hielt, als irgend ein Interesse, welches er an seinem neuen Bekannten haben mochte.

»Thue, was ich Dir geheißen habe, Tony; nimm ein Stück Leinwand, reibe es gut mit Talg ein und bringe es mit einem Becher von Weinessig hierher. Dem Thiere ist der Rücken vom Sattel aufgerieben und Du mußt

die wunde Stelle zuerst mit dem Essig waschen und sodann das Pflaster auflegen. Geh' alter Bursche und Mrs. Dimock kann Dir vielleicht ein Stück Wollenzeug geben um es zum Pflaster zu benutzen.«

Mit diesen Instruktionen begab sich der Neger in das Haus.

»Ich sehe, daß Ihr Euer Geschäft versteht,« sagte der Fremde. »Ihr schaut nach einer langen Tagereise Euerm Pferde nach dem Rücken und wißt eine wunde Stelle zu behandeln. Essig ist dafür allerdings das Beste. Ihr seid weit geritten.«

»Woher wißt Ihr das?« fragte Robinson.

»Woher ich es weiß! An der Art, wie Ihr Euer Abendbrot hinabschaufeltet hätte das ein Jeder erkannt. Ich kam zufällig an Euerm Fenster vorüber und sah Euch daran, meiner Treu, ich konnte mich nicht enthalten, noch ein paar Mal mehr auf und abzugehen nur um zu sehen, was das Ende davon sein würde. Hahaha, ich liebe einen Mann, der seinem Magen Ehre anthut! Und Euer Holzkopf muß sich darüber beleidigt fühlen, daß ich Euch ansehe. Ei, Mann, Euer Appetit war eine große Seltenheit. Ich hätte den Genuß nicht um des besten Abendessens willen, welches ich jemals selbst verzehrt habe, einbüßen mögen.«

»Wirklich!« sagte Robinson trocken.

»Das Tellerklappern,« rief der Andere mit der Miene eines guten Zechkameraden, »das ist die beste Musik für wackere Burschen von Eurer Art. Aber Ihr werdet nicht überall ein so treffliches Quartier finden, wie hier in der

blauen Kugel. In dem verwünschten Süden dort unten würde ein Mann wie Ihr eine Hungersnoth erzeugen, wenn Ihr nicht schon eine fertig findet, sobald Ihr dorthin gelangt.«

»Wo mögt Ihr her sein?« fragte der Sergeant mit der größten Gravität, ohne der Munterkeit des Andern zu entsprechen und indem er sich absichtlich der Antwort enthielt, welche Jener, wie er sah, in Bezug auf sein Reiseziel zu erlangen suchte.

»Es war natürlich genug, daß Ihr meine Absicht verkanntet,« fuhr der Fremde, ohne die plötzliche Frage Hufeisen-Robinsons zu berücksichtigen, fort, »und daß Ihr mich im Verdacht hattet, etwas von Euerm Geschwätz zu hören, aber darin thut Ihr mir Unrecht. Ich verzeihe es Euch, und die Wahrheit zu gestehen, hasse ich Eure –«

»Darauf kommt es nicht an,« sagte Robinson; »ich habe eine höfliche Frage an Euch gestellt und das ist vielleicht mehr, als Ihr ein Recht habt zu verlangen. Ihr könnt sie beantworten oder unbeantwortet lassen – ich wünsche zu wissen, wo Ihr her sein mögt.«

»Da Ihr so sehr darauf versessen seid,« antwortete Jener mit plötzlich zu dem Ausdruck des Spottes verändertem Tone, »so will ich Eure Frage beantworten, wenn Ihr mir sagt, welches Recht Ihr darauf haben mögt.«

»Es ist in unserm Lande Sitte,« erwiederte Robinson, »wie es in dem Euern sein mag, weiß ich nicht – ein wenig von den Geschäften eines jeden Mannes, mit dem wir zusammentreffen, zu erfragen. Aber wir thun es durch

ehrliche, offene Fragen und Antworten – nichts Hinterlistiges – und wir verachten alle Arten von Ungehörigkeiten, sowohl mit dem Aufstellen von Zungenfallen, wie mit dem Horchen vor den Fenstern.«

»Nun, allerweisester und klügster Meister, was haltet Ihr für mein Vaterland? Hahaha! ich möchte darauf schwören, daß Ihr irgend ein Fuchsnest gefunden zu haben glaubt. Wenn Euer Bauernschädel nicht einigermaßen vom zu starken Essen aus dem Gefüge gebracht wäre, so würde ich Eure Reden für impertinent halten. Mein Vaterland, das gebe ich Eurer Weisheit zu bedenken –«

»Pah, Mann, es ich nicht der Mühe werth, davon zu reden! Ich habe nie Einen von Euern Leuten gesehen, den ich nicht beim ersten Worte, das über seine Lippen kam, erkannt hätte. Ihr seid ein Engländer und ein Rothrock dazu, wie wir's hier zu Lande nennen. Ihr seid Soldat gewesen. Nun, schreckt nur nicht so darüber zusammen, Mann! Es ist nichts so sehr Böses, dem Handwerk angehört zu haben. Wahrscheinlich hat man Euch angeworben, als Ihr betrunken wart, und Ihr bekamt Euern Sold; der Handel war geschlossen und Eure Sache war es, Euch daran zu halten. Aber ich habe Euch ein Wort der Weisheit zuzuflüstern, da Ihr für Männer von Eurer Farbe nicht im angenehmsten Theile der Welt seid. Ihr würdet am besten thun, wenn Ihr Euch etwas mehr in Acht nähmet, Anstoß zu erregen. Ihr habt zu mir so eben einige ungezogene Dinge gesagt, aber ich mache mir nicht so sehr viel aus Euerm Geschwätz, denn seht Ihr, ich bin ein

Mann, der sich durch Reden ganz ungeheuer schwer aus dem Gleichgewicht bringen läßt.«

»Ihr seid wahrhaftig ein äußerst komischer Narr,« sagte Jener spöttisch. »In welcher Schule habt Ihr Eure Philosophie gelernt, Freund? Ihr seid meines Erachtens am Pfluge erzogen, was ein altes und höchst achtbares Gewerbe ist.«

»Als ich vorhin bemerkte, daß ich mich nicht leicht aufreizen ließe,« antwortete Robinson etwas streng, »so wollte ich damit im Allgemeinen sagen, daß ich ein Mann wäre, der keine Neigung zum Zanken hätte. Wenn ich aber vermuthen müßte, daß Ihr Euch über mich lustig machen wollt, wovon ich in diesem gegenwärtigen Augenblicke nicht weit entfernt bin und wenn es nur den zehnten Theil so stark wäre, wie ein Augenblinzeln, so gestehe ich bei Gott, daß mein Fleisch so schwach ist, wie das irgend eines krakehlerischen Burschen, den Ihr unterwegs treffen könnt.«

»Freund,« sagte Jener, »ich verstehe Dein Kauderwälsch nicht. Es hat eine höchst bäuerische Beimischung. Es ist weder grammatisch, noch Englisch, noch vernünftig.«

»Dann will ich euch sagen, daß Ihr ein verdammt unmanierlicher Schuft seid,« sagte Robinson, »und da habt Ihr Grammatik, Englisch und Vernunft alle Drei zusammen.«

»Ha, wollt Ihr da hinaus? Jetzt verstehe ich Euch, Ihr Baueresel,« erwiederte Jener, indem er aufsprang. »Wißt Ihr, mit wem Ihr sprecht?«

»Besser als Ihr meint,« antwortete der Sergeant, indem er sich aufrecht hinstellte, um dem drohenden Angriffe seines Gegners, welchen er mit gutem Grunde erwarten konnte, entgegen zu treten. »Ich kenne Euch und vermuthe, was Ihr hier im Schilde führt.«

»Wirklich?« erwiederte der Fremde scharf. »Ihr habt mit mir Euer Spiel getrieben, Sir. Ihr seid nicht der Gimpel, für den ich Euch hielt. Es hat also in Euern Kram gepaßt, den Bauerlümmel zu spielen! Darf man etwa fragen, was Ihr vermuthet, Sir?«

»Nichts Gutes von Euch, wenn man bedenkt, wie es hier zugeht. Wenn ich nun sagte, daß Ihr ein Soldat des Königs wäret? Da habe ich Euch.«

Der Fremde wendete sich um und trat von dem neuen Lichte, in welchem ihm plötzlich der Sergeant erschien, augenscheinlich verblüfft, um einige Schritte zurück. Seine Neugier und sein Interesse waren bei der Absicht betheiligt, ein deutlicheres Verständniß eines Mannes zu erlangen, den er für einen Einfaltspinsel gehalten hatte, der aber, wie seine Andeutungen zeigten, mit den persönlichen Angelegenheiten seines Gegners, den er allem Anscheine nach an diesem Abend zum erstenmale in seinem Leben gesehen hatte, so ziemlich vertraut war. Von diesem Gefühle bewegt, näherte er sich dem Sergeanten von Neuem und antwortete auf die letzte Frage:

»Nun und wenn ich es auch wäre! es ist ein Stand, dessen ich mich nicht zu schämen brauchen würde.«

»Gut gesagt!« rief Robinson. »Sprecht gerade heraus und haltet Euch nie für zu gut, die Wahrheit einzugestehen; das ist das beste Zeichen eines Mannes. Wenn es auch etwas gefährlich ist, sich hier als einen Soldaten des Königs Georg zu bekennen, so laßt Euch doch sagen, daß ich nicht der Mann bin, Euch deshalb zu molestiren und die Nachricht zu verbreiten, oder ein paar Dutzend Whigs auf Eure Fährte zu setzen, was sich leicht thun ließe. Wenn Euer Geschäft hier ein friedliches und erlaubtes ist, und Ihr Eure Zunge nicht gegen ruhige und ordentliche Leute Streit suchen laßt, so mögt Ihr meinetwegen kommen und gehen, wie Ihr wollt.«

»Vielen Dank, Sir; aber seht Ihr, es ist nicht meine Manier, Fragen über meine Geschäfte zu beantworten und ich verschmähe es, irgend Einen um Erlaubniß zu fragen, zu kommen und zu gehen, wenn und wohin ich Lust habe.«

»Wenn es nicht Eure Manier ist, Fragen über Eure eignen Geschäfte zu beantworten,« sagte Robinson, »so sollte es auch nicht Eure Manier sein, andern Leuten welche über die ihren zu stellen. Aber das stört mich nicht. Es ist im Kriege Regel, Alle, auf die wir stoßen, auszufragen, besonders jetzt, wo eine Bande von Euern Teufeln kaum einen Sommertagsritt von dieser Provinz in Karolina umherreitet und wüthet, und von Einer Schaar schuftiger Tories unterstützt, Häuser verbrennt und Vieh tödtet und Alles kopfüber, kopfunter kehrt. Zu solchen Zeiten werden alle möglichen Arten von Streichen gespielt, worunter auch der ist, daß die Leute Röcke anziehen, die

Ihnen nicht gehören, und ehrliche Menschen mit Lügen und Gott weiß was Allem hinter's Licht führen.«

»Ihr seid mir fremd,« sagte der Andere; »aber laßt Euch ohne weitere Umschweife von mir sagen, ich daß ich ein freier Unterthan des Königs bin und keinen Grund weiß, weshalb ein ehrlicher Mann, der seines Weges reis't, darum, weil ein Theil des Volkes rebellirt hat, gezwungen werden sollte, jedem neugierigen Burschen, dem es einfällt ihn auszufragen, Rechenschaft über sich abzulegen. Wenn ich Euch nun sagte, daß Ihr Euch in Dinge mischt, die Euch nichts angehen!«

»Dann könntet Ihr vielleicht Euern Kopf in Eure Hände bekommen, das ist Alles. – Und hört Ihr, wenn ich nicht ein so gutmüthiger Kerl wäre, so könnte es kommen, daß ich Euch ein wenig dafür auf's Leder stiege, daß Ihr den Freunden der Freiheit Eselnamen anhängt und sie Rebellen nennt. Es steht solchen Sechsdreier-Burschen wie Ihr, die auf's Gebot ihres Herrn rechts oder links marschiren, um eine Kirche zu berauben oder den friedlichen Herd eines ehrlichen Mannes zu zerstören, ohne auch nur einen Gedanken über die Gerechtigkeit der Sache haben zu dürfen – es steht solchen nicht an, Diejenigen, die für Kirche und Herd kämpfen, mit Euern erbärmlichen Namen zu begeifern.«

»Nun, meiner Treu, Ihr seid ein wackerer Bursche, der es wagt, seine Gedanken frei auszusprechen, das läßt sich nicht leugnen,« antwortete der Fremde indem er abermals seinen Ton veränderte und ein freimüthiges, behagliches Wesen annahm. »Ihr paßt verteufelt gut für unsre

Zeit. Ich kann es nicht über mein Herz bringen, mich mit Euch zu zanken. Wir haben Beide einigermaßen scharfe Reden geführt und unsre Rechnung seht daher gleich. Aber sagt mir, ob Ihr gewiß seid, daß Ihr in Bezug auf mich richtig gerathen habt? Wie könnt Ihr wissen, ob ich nicht selbst Einer von den Rebellen bin.«

»Aus zwei guten und triftigen Gründen. Erstens leugnet Ihr nicht, daß Ihr das Handgeld des Königs genommen, und seinen Rock getragen habt – das ist einer. Und Zweitens seid Ihr jetzt hier unter den Befehlen eines von seinen Offizieren.«

»Nein, nein, guter Freund,« sagte der Mann mit etwas weniger dreistem Tone; »da habt Ihr euch doch geirrt. Von dem, was Ihr da sagt, leugne ich nicht, daß ich im Dienste eine Herrn stehe, der aus Privatgründen zum Besuche in diesen Theil der Provinz gekommen ist, und ich gebe zu, daß ich im Mutterlande gewesen bin.«

»Ich täusche mich nicht, guter Freund,« dehnte ihm Robinson mit affektirtem Tone nach. »Ihr kommt aus dem Süden. Ich kann den Leuten wahrsagen, ohne ihnen in die Hände zu sehen.«

»Da habt Ihr wieder Unrecht,« antwortete Jener spitzig, da er jetzt erzürnt wurde, auf diese Weise von seinem Gegner geneckt zu werden. »Ich komme aus dem Norden.«

»Das ist wahr und auch falsch,« erwiederte Robinson. »Aus dem Norden, das gebe ich zu – aber Ihr seid mit Sir Henry nach dem Süden gegangen und von dem Süden

hier herauf gekommen. Ihr werdet finden, daß ich ein wenig hexen kann, Freund.«

»Hol der Teufel Euer Hexen!« rief der Andere, indem er sich in die Lippen biß und unruhig auf und ab schritt.

Der Sergeant bemerkte seine Verlegenheit und unterließ nicht, sie durch ein schallendes Gelächter zu vergrößern, worauf er sagte:

»Es war für Euch nicht der Mühe werth, den Versuch zu machen, mich hinter's Licht zu führen. Ich habe Euch an vielfachen Zeichen auf einmal erkannt. Wer die Geheimnisse anderer Leute erspähen will, muß vorsichtig genug sein um seine eignen bewahren zu können. Aber nehmt es Euch nicht zu Herzen, Nachbar, Ihr habt keinen Grund zur Unruhe. Ich führe gegen Euch nichts Böses im Sinne.«

»Herr Renommist,« sagte der Fremde, indem er sich dicht vor den Sergeanten stellte, »in England, wo ich aufgewachsen bin, spielen wir mit Knitteln und theilen mitunter zerschlagene Köpfe aus, und manche von uns sind mit schweren Fäusten begabt, womit wir zuweilen einem unhöflichen Burschen, der zu neugierig nach unsern Angelegenheiten späht, Eins versetzen.«

»In unserm Lande,« antwortete Hufeisen-Robinson, »sehen wir es gewöhnlich gern, unsern Theil von Allem, was es Neues giebt, zu erlangen, und wenn wir auch nicht viel mit Knitteln umgehen, so warten wir doch mitunter auch, wenn es so sein muß, mit einem zerschlagenen Kopfe auf. Und was die Faustarbeit betrifft, von der Ihr so eben spracht, so haben wir keine Gewissensskrupel

gegen ein paar ehrliche Hiebe über den Verstandskasten und das Niederwerfen eines ungeberdigen Burschen in einer Balgerei, was Ihr vielleicht versteht. Ihr seid meines Erachtens lange genug im Lande, um das ausfindig gemacht zu haben.«

»Dann würde es Euch vielleicht wohl belieben, Euer Glück in einem solchen Spiele zu versuchen. Ich glaube es leidlich gut zu kennen,« sagte der Fremde mit einer Ruhe, welche der von Robinson an den Tag gelegten entsprach.

»Hoho! ich möchte Euch nicht gern weh thun, Mann,« entgegnete der Sergeant. »Ihr werdet Euch in Ungelegenheiten bringen. Ihr seid hitzköpfiger als für Eure Gesundheit taugt.«

»Da das Spiel erwähnt worden ist, dachte ich, daß Ihr vielleicht Lust haben würdet, eine Partie darin zu versuchen.«

»Ganz gewiß würde ich das lieber thun, als einen vernünftigen Wunsch von euch vereiteln « sagte Hufeisen-Robinson. »Um des ruhigen Lebens willen und da ich ein friedlicher Mann bin, will ich mir die Mühe geben, Euch den Gefallen zu thun. Wo, denkt Ihr, würde das beste Plätzchen dafür zu finden sein?«

»Wir können leicht eine Stelle in der Nähe finden,« antwortete Jener. »Es ist ein gutes Spiel bei Mondschein und wir werden nicht unterbrochen werden, wenn wir eine kleine Strecke weit vom Hause gehen, ehe der Neger wieder kommt. Fuß an Fuß und Auge in Auge ist mir gegen Freund wie gegen Feind das Liebste.«

»Mit einem Maulthiere fahren und einen Narren von seinem Willen abwendig machen, sind zwei von den schwersten Dingen, die ich kenne,« sagte Robinson. »Und da es Euch also darum Ernst ist, so wollen wir ohne Weiteres das erste gute Rasenplätzchen suchen, das wir am Flusse finden können.«

In dieser Stimmung verließen die beiden Gegner den Platz vor dem Stalle und gingen etwa hundert Schritte am Ufer des Flusses hinab. Der Mann, mit welchem Hufeisen-Robinson im Begriff war, diesen seltsamen Kampf zu bestehen und der jetzt ruhig neben ihm hinging, besaß die aufrechte und soldatische Haltung eines Grenadiers. Er war breitschulterig, kompakt und muskulös gebaut, und die Festigkeit seine Ganges, sein langer, behaglicher Schritt und der freie Schwung seines Armes, womit er sich im Mondscheine dahin bewegte, zeigten Robinson, daß er es mit einem Gegner von ungewöhnlichen Körperkräften aufzunehmen haben würde. Andrerseits verminderte sich das Selbstvertrauen des Mannes vielleicht auch einigermaßen, als das Mondlicht seinen ruhigeren Blicken die kräftigen Verhältnisse des Sergeanten wahrnehmen ließ, die er bei dem Wortgefechte mit ihm nicht so genau betrachtet hatte.

In der obenerwähnten Entfernung wurde es ihnen nicht schwer, einen ebenen Raum aufzufinden, welcher zum Vornehmen der beabsichtigten Prüfung der Kräfte hinlänglich dicht mit Rasen bedeckt war.

»Hier ist eins von den hübschesten Plätzchen, das wir am Flusse finden können,« sagte Robinson; »macht Euch

also fertig. Ehe wir anfangen, will ich Euch noch ein Wort sagen. Diese Katzbalgerei hier ist keine Sache, die ich selbst gesucht habe, und ich halte es beinahe für offenbare Narrethei, wenn erwachsene Männer wegen des Prahlens, wer von ihnen der beste Mann sei, auf einander loshämmern und pauken, während die ganze Welt von Gelegenheiten zum Streite voll ist und kräftiger Burschen bedarf, die die Punkte von Recht und Unrecht auszufechten vermögen, wenn sie nicht mehr durch Prediger oder Bücher oder Advokaten festgestellt werden können. Ich betrachte das Herauskommen um uns hier zu schlagen, als nichts Besseres wie offenbaren Unsinn. Da Ihr's aber einmal nicht anders haben wollt, so ist es nicht meine Sache, euch davon abzureden.«

»Ihr mögt an mir das Schlimmste thun, was Ihr könnt,« antwortete Jener, »und je weniger Ihr darüber predigt, desto mehr Zeit werden wir ersparen.«

»Mein Schlimmstes,« unterbrach ihn Hufeisen-Robinson, »ist fast mehr als ich das Gewissen habe, gegen irgend einen Mann zu thun, der nicht ein offenbarer Feind von mir ist. Und ich möchte Euch noch einmal rathen, darüber nachzudenken, ehe Ihr mich in eine Balgerei lockt. Ihr seid erhitzt und auf einen Streit bedacht, und vielleicht denkt Ihr, wenn Ihr mich aus meinen Verschanzungen herauslockt, womit ich meine Gutmüthigkeit meine, und mich zwingt, eine Linie zu formiren und einen Feldzug zu eröffnen, daß Ihr den Vortheil eines alten Soldaten über mich davon tragen werdet; aber darin irrt Ihr Euch, Meister Dragoner. In der Garnison, wie im offnen

Felde, bei der Belagerung, wie bei'm Ausfall, bei'm Zuge durch ein Defilé, wie bei'm Recognosciren auf einer breiten Straße bin ich nicht gewohnt, meinen Gleichmuth zu verlieren oder zuzuschlagen, ohne zu sehen, wohin mein Schlag fällt. Mehr habe ich nicht zu sagen. Kommt also heran.«

»Ihr seid nicht, was Ihr scheint,« sagte sein Gegner, über die ruhigen, bedächtigen Worte des Sergeanten und die Vertrautheit mit den Details des militärischen Lebens, welche dieselben bewiesen, verwundert. »In des Teufels Namen, wer seid Ihr? – Aber denkt nicht, daß ich aus irgend einem andern Grunde Anstand nehme unsern Kampf zu beginnen, als weil ich wissen möchte, mit wem ich es zu thun haben werde. Ich verspreche Euch auf die Ehre eines Soldaten, daß ich Euch bei'm Worte halten werde, mögt Ihr nun ein Mensch oder ein Teufelsbraten sein – mir ist es egal. Ich frage Euch nochmals, wer in des Teufels Namen Ihr seid?«

»Ihr habt es getroffen,« antwortete Hufeisen-Robinson; »mein Name ist Schwefel und Pech und ich bin ein Vetter Beelzebubs.«

»Ihr habt gedient?«

»Ja.«

»Und Ihr gehört noch dem Heere an?«

»Wieder wahr! Und ich bin ein eben so ausgewässerter Soldat, und ich könnte vielleicht sagen, ein eben so alter Soldat wie Ihr.«

»Gebt mir Eure Hand, Kamerad. Ich habe Euch von Anfang an verkannt. Ihr Kontinentalleute – das ist das

neumodische Wort – seid wackere Burschen und versteht das Kriegsspiel gut, obgleich Ihr rauhe Röcke tragt und in der feinern Bildung verwünscht unbeholfen seid. Aber es kommt nicht darauf an, unter welcher Fahne ein Mann dient, die lange Gewohnbeit macht einen guten Kameraden aus ihm und meiner Treu, ich bin nicht der Letzte, der ihm seine gebührende Ehre zu Theil werden läßt, wenn wir auch in entgegengesetzten Heeren stehen. Wie gesagt, hochweiser Schwefel und Pech, wir sind um nichts besser als ein paar Narren, daß wir uns hier vornehmen, einander um Mitternacht Löcher in die Köpfe zu schlagen; aber Ihr habt mein Versprechen darauf, und so wollen wir daran gehen, wenn es auch nur wäre um Geschmack an unsern Betten zu erlangen. Ich werde Euch heute Nacht einige Geschicklichkeit in der Meßkunst beibringen, Ihr sollt volle drei Ellen auf diesem grünen Rasen messen.«

»Da ist meine Hand,« sagte Robinson; »wenn ich geworfen werde, so verspreche ich Euch, daß ich nicht böse sein will; wenn ich euch aber auf die gleiche Weise bediene, so müßt Ihr es ertragen lernen.«

»Von Herzen gern. Ich stehe also jetzt hier auf meiner Hut. Fangt an.«

»Laßt mich Euer Gewicht fühlen,« sagte Robinson lachend, indem er die eine Hand auf die Schulter seines Gegner und die andere an seine Seite legte; »hört Ihr, Master, ich fühle etwas Hartes hier an Euern Rippen; Ihr habt Pistolen unter Euerm Rocke, Freund. Um des ehrlichen Spiels willen und um kein böses Blut zu machen,

werdet Ihr am besten thun, sie bei Seite zu legen, ehe wir einen Streich führen. Der Zorn kommt oft unversehens.«

»Ich trenne mich nie von meinen Waffen,« antwortete Jener, indem er einen Schritt zurück that und sich aus Robinson's Händen losriß. »Wir sind einander fremd. Ich muß die Gesellschaft kennen, in der ich mich befinde, ehe ich solche alte Bekannte von mir lege. Sie haben mir schon aus so mancher Patsche geholfen.«

»Wir haben einander so eben erst die Hände gegeben,« sagte Robinson zornig; »wenn ich meine Hand gebe, so ist es eben so viel, wie ein Eid auf das Evangelium, daß ich es ehrlich und offen mit dem Manne meine, dem ich sie gebe. Ich habe Euch überdies gesagt, daß ich ein Soldat sei und das hätte Euch zufrieden stellen können – Ihr mögt meine Brust von innen und von außen durchsuchen, Ihr werdet darin nichts sehen, als eine ehrliche Meinung. Es liegt, wenn das vorgegangen ist, etwas von einer beargwöhnten Schurkerei darin, wenn man von Pistolen spricht, die unter einem Rockschoße versteckt sind. Es ist ganz und gar unmännlich, und was noch mehr ist, unsoldatisch. Ihr seid ein Betrug und ein Erstaunen und ein Zischen, das Alles Dreies zusammen genommen, James Curry, und meines Betrachtens um nichts besser als ein Feigling. Ich kenne Euch von Alters her, obgleich ich Euch vielleicht nicht mehr im Gedächtniß bin. Ich habe von mehr als Einem gehört, daß Ihr ein doppelzüngiges, schlechtherziges, rücksichtloses Vieh seid, das mit den Zähnen blöke, wenn es nicht zu beißen wage, und diejenigen tyrannisire, die nicht das Herz hätten sich zu

wehren. Ich habe das von Euch gehört und so wahr ich lebe, ich glaube es. Nun nehmt Euern Stierkopf in Acht, denn ich werde ihn Euern Pistolen zum Trotz knuffen.«

Mit diesen Worten gab Hufeisen-Robinson seinem Gegner ein halbes Dutzend überwältigende Schläge in einer so schnellen Folge, daß sie die Parade des Andern völlig durchbrachen, worauf er ihn an der Brust nahm und die lange, rüstige Gestalt Curry's auf den Boden niederschleuderte.

»Da habt Ihr Eure drei Ellen! Da habt Ihr die Meßkunst, Ihr Schmach für das Kalbfell, dem Ihr folgt!« rief Hufeisen-Robinson mit zunehmendem Grimme, als der zu Boden Gestreckte sich aus dem Löwengriffe, welcher ihn festhielt, loszuwinden versuchte. Curry machte bei diesem Kampfe zu wiederholten Malen einen Versuch seine Hand an sein Pistol zu bringen, welcher stets von der höheren Kraft seines Gegners vereitelt wurde.

»Nein, nein,« fuhr der Sergeant fort, sobald er diese Bemühungen wahrnahm. »Ihr sollt Eure Schießgewehre nie in die Hand bekommen, so lange ich Euch in Händen habe. Gebt sie heraus, Ihr doppelzüngiger Lügner; gebt sie heraus, Ihr Schande für Pulver und Blei, und lernt von einem Rebellen so viel, daß ich Euch nur deshalb nicht eine Kugel durch den Schädel schieße, weil ich dem Teufel nicht den Gefallen thun wil einen solchen Klumpen von Fäulniß in seine Klauen zu werfen. So, Mann,« fügte er hinzu, indem er die Pistolen weit von sich hinweg in den Fluß warf, und seine Erbitterung sich zu gleicher Zeit zu einer mäßigeren Temperatur herabsenkte, »steht

auf und jetzt mögt Ihr Eure Kameraden dort im Wasser aufsuchen. Ihr könnt es für eine Gnade halten, daß ich Euch nicht ihnen nachgeschleudert habe, um Euch das feige Blut vom Gesicht zu waschen. Jetzt, wo Ihr wieder hier auf Euern Füßen seid, sage ich Euch hier im Mondscheine, Mann gegen Mann, wo Niemand dabei ist, um Euch die Hand zu halten, daß Ihr ein lügnerischer, betrügerischer Schleicher seid, der die finstere Seite einer Wand lieber hat, als das Licht, und die Geheininisse ehrlicher Leute stiehlt und nicht das Herz hat, offen dem Manne, der es Euch sagt, gegenüber zu treten. Schluckt das hinab, James Curry, und seht zu, wie es Euch im Magen liegen wird.«

»Ich werde eine Zeit suchen,« rief Curry, »wo ich mir mit Euerm Herzblute Recht verschaffen kann.«

»Pah, Mann, erwiederte Robinson, »schwatzt nicht von Herzblut. Das nächstemal, wo wir wieder im freien Felde zusammentreffen, fragt nur nach Galbraith Robinson, der gemeiniglich Hufeisen-Robinson genannt wird. Sucht mich auf; weiter sage ich nichts. Dann können wir uns einen Spaß zusammen machen, und ich gebe Euch meine Promission Eure Pistolen im Gürtel zu tragen.«

»Wir werden wohl noch ein Feld finden, Hufeisen-Robinson,« erwiederte Curry, »und ich werde nicht ermangeln, die Bestellung einzuhalten. Unser Spiel wird dann mit dem Schwerte geführt werden.«

»Wenn es sich so treffen sollte, James, daß wir Beide einen Feldzug im gleichen Theile der Welt durchzumachen haben, wie es schon sonst geschehen ist, James, so

werde ich den ersten freien Tag benutzen, um Euch meine Aufwartung zu machen. Ihr sollt Euch nicht die Mühe geben weit zu reiten, um mich aufzufinden, und dann mag es Säbel oder Pistole, Büchse oder Bajonnet sein, ich bin nicht zu wählerisch, was es ist. Versprecht mir nur, daß ich Euch sehen werde, wenn ich nach Euch schicke.«

»Es gilt, Galbraith Robinson! So stark Ihr Euch auch in Euerm verwünschten balgenden Pferdespiele denkt, bin ich doch für Euch stets Soldat genug. Ich verlange nichts mehr, als daß die Zeit bald kommen möge.«

»Ihr habt doch nichts dagegen mir eine Hand zu geben, um den Handel abzuschließen, James?« fragte Robinson. »Da ist meine Pfote, nehmt sie, Mann; ich verschmähe es Groll zu hegen, nachdem sich das heiße Blut abgekühlt hat.«

»Ich nehme sie jetzt mit größerem Vergnügen,« sagte Curry, hastig die Hand ergreifend, »als ich sie Euch vorher gegeben habe, denn das ist ein Versprechen, welches zu meinem Humor stimmt. Wenn ich einen guten Sitz im Sattel habe, vier starke Beine unter mir und eine scharfe Klinge in den Händen, so halte ich mich für dem besten Manne, der je in Euern Reihen eine Flinte abgeschossen hat, gewachsen.«

»Nun, Freund Curry, gute Nacht!« rief der Sergeant. »Geht und seht im Flusse nach Euern Knallbüchsen, und wenn Ihr sie findet, so behaltet sie zum Andenken an Hufeisen-Robinson. Gute Nacht!«

Robinson verließ seinen Gegner und kehrte, über das seltsame Ereigniß, an welchem er so eben betheiligt gewesen war, nachdenkend, in das Wirthshaus zurück. Seine Gedanken trugen eine Zeitlang eine ernste Färbung, als sich aber seine gute Laune allmälig durch den sie umhüllenden dünnen Nebel hervorarbeitete, begann er, ehe er noch die Thür erreichte, ruhig über den Gedanken, der in seinem Geiste aufstieg, vor sich hin zu lachen und sagte halblaut:

»Ein kurioses Vergnügen für eine Sommernacht. Es mag freilich ein Jeder thun, was ihm beliebt, wie die alte Frau gesagt hat, aber ich denke, daß es für ihn besser gewesen sein würde, wenn er zu einer anständigen Stunde zu Bett gegangen wäre, wie ein moralisirter, ehrlicher Christenmensch.«

Als er in das Schenkzimmer trat, fand er, daß Butler und die Wirthin noch dort auf ihn warteten.

»Es ist spät, Sergeant,« sagte der Major, »Ihr habt die Stunde vergessen und ich begann zu fürchten, daß Ihr Euerm Freunde dort mehr zu sagen hättet, als zu dieser Nachtzeit paßte.«

»Euerm Lächeln nach ist Alles in Ordnung,« fügte die Wirthin hinzu, »und das ist mehr, als ich zu der Zeit, wo Ihr aus dem Zimmer gingt, erwartete. Ich konnte nicht eher zu Bette gehen, als bis ich sicher war, daß Ihr mit meinem Miether keine unangenehmen Worte gewechselt habt, denn die Wahrheit zu gestehen, habe ich große Scheu vor seinem hitzigen und übereilten Charakter.«

»Er hat nichts Hitziges oder Uebereiltes an sich, Madam,« antwortete Robinson; »er ist einer von den friedlichsten Männern, die Ihr in Zeiten wie diese zu treffen erwarten könnt. Ich habe ihm nur ein paar kleine Neuigkeiten erzählt, und er hat mich deshalb vor Freude umarmen wollen. Hahaha!«

»Wir werden in Einem Zimmer schlafen, Sergeant,« sagte Butler, »und unsre gute Wirthin wird uns den Weg dorthin zeigen.«

Auf diesen Wink nahm die Alte ein Licht und führte ihre Gäste nach einem Zimmer im obern Stock, wo sie, nachdem sie ihnen eine gute Nacht gewünscht, ehrerbietig knixte und sie ihrer Ruhe überließ.

»Sagt mir, Sergeant, was Ihr mit dem Burschen angefangen habt,« meinte Butler, als er sich entkleidete. »Ich sehe, daß Ihr mit ihm näher zusammen gekommen seid und nach Euerm langen Außenbleiben begann ich ein wenig besorgt zu werden, daß rauhe Arbeit zwischen euch vorgegangen sei. Was ist geschehen, und was habt Ihr erfahren?«

»Genug, Major, um uns gegen Späher und Spione und Kriegslisten vorsichtiger zu machen. Als ich in Charleston gefangen war, gab es dort einen erstaunlich gut gebauten Burschen, einen Dragoner, der mit Tarleton aus gewesen war; als ich ihn aber sah, war er eine Art von rithmatischen Rechnungsführer und Briefschmierer für den jungen Kampfhahn, den Earl von Caithnaß, der bei Sir Henry Clinton Aettegan war. Nun, der Bursche hatte einen

ganz leidlich schlechten Namen als ein Kerl, den der Teufel trotz all des Guten, was ihm in der Schule eingetrichtert worden war, verdorben hatte; denn er war, wie ich gehört habe, guter Leute Kind, hatte eine ausgezeichnete Erziehung erhalten und ich bin der Meinung, Major, daß er spricht wie ein Buch, worüber ich eine Obsolvation gemacht habe.«

»Behaltet das bei Euch bis Morgen, Sergeant,« unterbrach ihn Butler, »und fahrt mit dem fort, was Ihr mir zu sagen hattet.«

»Ihr müßt ein wenig schläfrig sein, Major. Nun, dieser Bursche wurde wie es heißt, eines Tags bei'm Betrügen mit den Karten ertappt, als er eine Partie Fünf-Schilling-Loo mit dem Könige oder der Königin, oder irgend einem von den Herzögen oder Obersten in der Leibgarde spielte. Er war für nichts zu gut, was den Namen einer Schurkerei hatte. Die Sache kam also herum, wie Ihr Euch leicht denken könnt, wenn Einer Einen von den großen Fischen betrügt – und der König gab ihm die Wahl zwischen dem Soldatwerden und den Galeeren. Und er war kein Narr und ließ sich natürlich anwerben. Auf diese Weise kam er herüber zu uns umd war, wie gesagt, eine Art von Diener bei dem jungen Earl. Er kam mitunter in unser Quartier, um Gefangene anzuwerben und Tories aus ihnen zu machen, denn seine Landsleute gaben ihm alle solche schmutzigen Arbeiten zu thun, weil er eine so glatte Zunge besaß. Er war ein merkwürdig vormäuliger Bursche und machte den Gefangenen nichts als böses Blut – wenn ich auch nicht bezweifeln will, daß der

Mann im Dienste ein leidlicher Soldat ist. Nachdem ich Euch nun Alles dies erzählt habe, Major, müßt Ihr wissen, daß derselbe identische Mann, den wir heute Abend durch das Vorderfenster zu uns hereinschauen sahen –«

»Der Mann ist, den Ihr beschrieben habt? Ist es möglich! seid Ihr dessen sicher?«

»Ich kannte ihn die Minute, wo ich meine Augen auf ihn warf. Er heißt James Curry. Da ich aber nicht lange in Charleston geblieben bin und mit ihm nichts Besonderes zu thun gehabt habe, so scheint es, daß er sich meiner nicht mehr erinnerte.«

»Ihr habt mit ihm gesprochen?«

»Ganz gewiß habe ich das gethan! ich wollte einige Auskunft über seine Anwesenheit hier oben einziehen; aber der Kerl ist so im Kriege umher, daß er seine Zunge zu halten versteht. Ich war einigermaßen boshaftig gesinnt und wollte ihn nur eben böse genug machen, um seine Zunge in Mution zu setzen, und außerdem hatte ich auch noch einigen Groll gegen ihn wegen seiner Missethaten mit unsern Leuten in Karolina, und so sagte ich einige harte Worte zu ihm, und da mein Konkurs im Punkte der Grammatik und der topographischen Allokution, – wie Lieutnant Hopkins zu sagen pflegte – nicht der beste ist, so hielt er mich für ein Stück vom einem Narren und fing an, sich über mich lustig zu machen und mir den Esel zu bohren. Ich brachte die Sache sehr bald in's Gleis, indem ich ihm nur gerade so viel und nicht mehr sagen ließ. Und dann, Major, da ich ein friedlicher Mann bin, schien er zu sehen, daß ich keinen Streit mit

ihm haben wollte und das bewog ihn, mir um so eifriger einen aufzudringen und meine Höflichkeit nahm das Ende, daß ich ihm Dasjenige gab, worauf er es von allem Anfange angelegt hatte – eine tullerable ganz gehörige Tracht Schläge.«

Der Sergeant fuhr fort Butler die einzelnen Umstände des Abenteuers zu erzählen, was er mit größerer Weitschweifigkeit that, als die Müdigkeit seines Zuhörers zu ertragen vermochte, denn der Major, der im Laufe der Erzählung in's Bett gestiegen war und bei der zunehmenden Abstumpfung seiner Geisteskräfte alle Ausdrücke der Beistimmung erschöpft hatte, durch welche der einer Erzählung Zuhörende gewohnt ist, seine Aufmerksamkeit zu beweisen, versank endlich in einen tiefen Schlaf und überließ es dem Sergeanten, die Geschichte nach Muße zu beschließen.

Als Robinson dies wahrnahm, blieb ihm nichts weiter übrig, als sich so schnell wie möglich selbst zur Ruhe zu begeben, worauf er seinen Rock abwarf, die Decke des für seine Benutzung bestimmten Bettes nahm, sie mit einer Verwünschung gegen das Schlafen auf Federn auf den Boden breitete, das Licht auslöschte und sich auf den Dielen ausstreckte, indem er gegen seinen schlafenden Gesellschafter bemerkte, daß er auf einem harten Boden erzogen sei, und nachdem er sich ein paarmal umhergewälzt hatte, in die tiefe Vergessenheit aller Sorgen versank, durch welche die Natur die von Anstrengung, Wachen und Spannung des Geistes erschöpften Kräfte wieder zur Thätigkeit bringt.

Die Schnelligkeit der Reise Hufeisen-Robinsons durch das heitere Thal des Schlummers ließ sich ungefähr auf dieselbe Weise abmessen, wie man zuweilen den Weg einer Postkutsche durch einen Gebirgspaß verfolgt – nämlich an den Tönen des Hornes des Postillons. Sie wurde durch die Reihenfolge wechselnder Intonationen bezeichnet, in denen er die Tonleiter hinaufstieg, indem er mit einem leisen aber hörbaren Athmen begann und sich durch die verschiebenen Stadien eines beginnenden Schnarchens und eines kurzen schnellen Gebells bis zu einem Schnauben hinaufrang, welches die größte Höhe bezeichnete. Von Zeit zu Zeit entschlüpfte ihm ein halb ausgesprochener Ausruf und Worte, welche zeigten, in welchem Strome seine Träume dahinsegelten.

»Keine Pistolen! seht im Wasser nach, James – haha!« diese Töne wurden von Körperverrenkungen begleitet, welche mehr als einmal den Schläfer erweckten, aber endlich wurde die mächtige Gestalt Hufeisen-Robinsons von einem tiefen Schlafe bewegungslos festgehalten.

Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch setzten unsere Freunde ihre Reise fort, wobei wir sie nicht begleiten, sondern den Leser unterdessen mit den Angelegenheiten und Interessen von Dove-Cote bekannt machen wollen.

Siebentes Kapitel. Etwas über Philipp Lindsay. – Ein starkes Gefühl und ein zurückgezogenes Leben erzeugen leicht eine schädliche Philosophie.

Der Faden, welchen ich jetzt zur Hand zu nehmen und in die vorliegende Geschichte zu verweben habe, verlangt das Rückwärtsgehen meiner Geschichte, um einige Jahre. Es handelt sich hier, um die frühern Schicksale Philipp Lindsay's.

Sein Vater war von England ausgewandert und befand sich um das Jahr 1735 als Sekretär des Gouverneurs der Provinz in Virginien. Er war ein Mann von Vermögen und guter Familie. Philipp wurde ein Jahr nach dessen Einwanderung geboren. Da Amerika damals noch so ziemlich eine Wildniß war, und nur wenige Gelegenheiten zur Erziehung der Jugend darbot, wurde der Sohn des Sekretär schon frühzeitig nach England gesendet, wo er sich mit Ausnahme eines kurzen Besuchs bei seinen Eltern fortwährend unter der Obhut eine nahen Verwandten aufhielt, bis er nicht nur seine Universitätsstudien, sondern auch seine juristische Erziehung – ein damals für jeden jungen Mann von Stande fast unerläßliches Erforderniß, beendigt hatte.

Seine Studien im Temple hatten das Resultat gehabt, welches Lord Coke wenn ich mich recht erinnere, für bei den jüngern Schülern der Gesetze eigenthümlich hält – er hatte sich in eine reiche Erbin verliebt. Die natürliche Folge davon war nach seiner Heimkehr ein langweiliger Aufenthalt von einem Jahre im Sitze der Provinzialregierung

und ein energischer und ausdauernder Briefwechsel mit der jungen Dame, deren Namen ich durch meinen Gewährsmann in den Stand gesetzt bin als Gertrude Marshall anzugeben. Hierauf folgte eine neue Reise über das atlantische Meer und endlich, wie sich voraussehen ließ, eine Hochzeit mit allen gehörigen Feierlichkeiten, welche mit der elterlichen Einwilligung verbunden sind. Lindsay kehrte sodann als glücklicherer und ruhigerer Mann nach Virginien zurück, wo er mehr als eine öffentliche Stelle bekleidete.

Im Laufe der Zeit erbte er den Reichthum seines Vaters, wodurch er in Verbindung mit dem Vermögen seiner Frau zu einem der wohlhabendsten und angesehensten Männer Virginiens wurde.

Er hatte nur zwei Kinder, Mildred und Henry, die um vier Jahre im Alter verschieden waren. Sie wurden mit aller der Sorgfalt und nachsichtigen Güte erzogen, welche bei Eltern natürlich ist, deren Neigungen sich auf einen so engen Familienkreis koncentriren. Lindsay's Charakter war ernst und nachdenklich, und machte ihn geneigt, die Kämpfe des Ehrgeizes und den Zusammenstoß mit der Welt zu vermeiden. Ein feiner Geschmack, ein treffliches Urtheil und die Liebe zur Forschung machten ihn zu einem eifrigen Freunde des Studiums und der Bücher. Die Richtung seines Geistes lenkte ihn der Metaphysik zu, er versenkte sich in die veralteten Spitzfindigkeiten der Philosophen früherer Schulen und fand Unterhaltung, wenn auch nicht Belehrung an den nutzlosen, aber scharfsinnigen Spekulationen, welche selbst die beste Weisheit

der Schulmänner mit der Färbung einer ernsthaften und ungereimten Pedanterie überschattet haben. Er ging auf die Träumereien Plato's ein und verfolgte sie durch die Verirrung der Koryphäen hin. Er fand seine Freude an den Visionen des Pythagoras und an den intellektuellen Gelagen des Epikur. Er wurde von den gnostischen Mysterien angezogen und mehr noch von den phantasmagorischen Gebilden der Astrologie. Seine Bibliothek bot einen merkwürdigen Beleg für diesen sich krankhaften Geschmack an dem Wunderbaren und Mystischen dar. Die Schriften des Kornelius Agrippa, des Raimund Lully, des Martin Delvio und anderer, weniger berühmter Männer in diesem Kreise des Betrugs gesellten sich zu Solchen, welche eine wahrere Philosophie auf allgemeiner anerkannte authentische Weise lehrten.

Obgleich diese Studien mit der Erkenntniß ihrer falschen und gefährlichen Tendenz betrieben wurden, blieben sie doch nicht ohne Einfluß auf Lindsay's Phantasie. Es giebt nur wenige Menschen, bei denen die Herrschaft der Vernunft so absolut wäre, daß sie gänzlich das gelegentliche Aufsteigen des abergläubischen Elements zu unterdrücken vermöchte, welches mit größester oder geringerer Stärke im Geiste eines Jeden zu finden ist. Das nervöse Temperament, welches Geister von vorherrschender Einbildungskraft fast stets charakterisirt, ist oftmals trotz der stärksten Anstrengung des Willens und den ernstesten Ueberzeugungen der Urtheilskraft diesem

Einflusse auf peinliche Weise ausgesetzt. Wenn Diejenigen, welche dieses Temperament besitzen, es nur eingestehen wollten, so könnten sie für eine Menge von außerordentlicher Geistesverstörungen Zeugniß ablegen, die sie nur mit Mühe bei der Welt Glauben finden sehen würden.

Lindsay war durch seine Beschäftigungen mit einiger Achtung für den alten Glauben an das Uebernatürliche erfüllt worden und hatte sich vielleicht sogar bis zu einer geheimen Leichtgläubigkeit in Bezug auf die schauerigen Kräfte der Geisterwelt, oder wenigstens bis zu einem ungelösten Zweifel in Bezug auf ihr Dasein verstiegen. Es gibt viele Männer von ernstem Charakter und dem Rufe der Weisheit die nicht gern das Maaß ihrer eignen Leichtgläubigkeit in Bezug auf diesen Gegenstand eingestehen.

Sein Verhältniß zu der Regierung, seine Erziehung, Beschäftigungen und Gemüthsart hatten, wie sich leicht erwarten ließ, Lindsay mit der politischen Färbung der Torypartei erfüllt und ihm die revolutionären Grundsätze, welche damals aufzukommen begannen, mit Mißtrauen und selbst mit Abscheu betrachten gelehrt. In diesem Gefühle suchte er Alle, die auf irgend eine Weise in Verdacht standen, die herrschende politische Ketzerei jener Zeit zu unterstützen, oder zu begünstigen, mit einer Abneigung heim, die seinen sonstigen Charaktereigenthümlichkeiten nicht entsprach.

Etwa zwei Jahre nach Mildreds Geburt hatte er einen Landstrich in der damals neuangesiedelten Grenzgegend

am Rockfishflusse gekauft. Mehr als eine angesehene Familie des Unterlandes hatte sich in Besitz von Gütern am Fuße der blauen Berge in dieser Gegend gesetzt und die neuen Eigenthümer begannen bereits dort Niederlassung zu gründen. Mr. Lindsay war von dem romantischen Charakter der Landschaft, der Jungfräulichkeit des Bodens und der Gesundheit des Klima's angezogen worden; er hatte das Beispiel Anderer befolgt, die Anlagen seines neuen Gutes äußerst geschmackvoll eingerichtet und in Kurzem in einer schönen Lage ein nettes, behagliches, ländliches Gebäude mit Räumlichkeiten aufgeführt, die es zu einem angenehmen Zufluchtsorte für die heißen Sommermonate machten.

Die Beschäftigung, welche diese neue Niederlassung seiner Familie gewährte, der Spielraum, den dieselbe der Ausbildung ihres Geschmackes verlieh und die Reize, welche sie an sich selbst schon besaß, ertheilten seinem Haushalt allmälig ein tiefes Interesse an ihrer Verschönerung. Seine Gattin hetheiligte sich mit ganz besonderem Eifer an diesem Unternehmen. Die Pläne der Anlagen rührten von ihr her, der Garten, die Rasenplätze, die Boskets, die Spaziergänge – kurz alle die kleinen Nebendinge, welche ein geläuterter Geschmack erfinden, oder eine Behaglichkeit suchende Phantasie als nothwendig erachten mochte, wurden unter ihre Obhut genommen und von Tag zu Tag folgte eine Schönheit der andern schnell auf dem Fuße und bewies die Herrschaft, welche die Kunst mit Vortheil über die Natur üben kann. Es war ein ruhiges, stilles, glückliches Plätzchen, wo sich

viele Einrichtungen der Bequemlichkeit zusammengefunden hatten, und wo sich einen Theil jedes aufeinander folgenden Jahres hindurch die keine Familie im Genusse eines gewissermaßen üppigen Wohllebens einnistete. Dieser Idee entsprechend und besonders, da es mit einigen von den zartesten Erinnerungen aus der Kindheit Mildreds verknüpft war, hatte man ihm den freundlichen Namen Dove-Cote (Taubenschlag) beigelegt.

Die Erziehung Mildred's und Henry's wurde für die Eltern zu einer köstlichen Familiensorge. Sie nahmen Lehrer an und widmeten sich selbst mit liebevollem Fleiße der Aufgabe der Beaufsichtigung. Sie kehrten mit jedem neuen Frühling zeitiger nach Dove-Cote zurück und blieben bis zu einer späteren Zeit des Herbstes dort. Die Umgegend bot ihnen eine intelligente, gastfreie Gesellschaft dar und die große westliche Wildniß wurde von der Zufriedenheit einer geläuterten, eleganten Civilisation erhellt, welche keine spätere Zeit in der Geschichte Amerika's übertroffen hat, und der vielleicht noch keine andere gleich gekommen ist. Man darf sich nicht darüber wundern, daß ein Geist von der Verfassung Lindsay's und eine so liebevoll an einander hängende Familie an einem solchen Plätzchen die köstlichsten Genüsse fand.

Während dieser Epoche des Glücks begann der politische Himmel von Wolken verdüstert zu werden. Die Unruhen zogen unheilverkündend herauf, der Krieg grollte in der Ferne und brach endlich donnernd aus. Mildred hatte unterdessen den Saum des Jungfrauenalters

erreicht und war eine zarte, rothwangige blonde Schönheit von den anmuthigsten Verhältnissen und anziehendsten Gefühlen geworden. Henry folgte ihr dicht auf dem Fuße und schoß jetzt durch die schnellen Stadien des Knabenalters empor. Beide hatten sich um das Herz ihrer Eltern gewunden wie Fibern, die ihnen ihre Nahrung hauptsächlich zuführten und die Kinder waren durch ein womöglich noch festeres Band mit einander verknüpft. Der Krieg versetzte Lindsay in eine gefahrvolle Lage. Seine Güter waren groß und seine Grundsätze konnten jene leicht der Sequestration verfallen lassen, welche mit Strenge gegen die royalistische Partei geübt wurde. Um diesen Schlag zu vermeiden, oder wenigstens um seine Schwere zu mildern, übertrug er das Gut von Dove-Cote an Mildred, indem er als seinen Grund dafür angab, daß es mit seiner Gattin gehörigen Geldern angekauft worden sei, und er nur ihren Wunsch zu Rathe ziehe und ausführe, indem er die unbeschränkte Eigenthümerschaft seiner Tochter übergebe. Sein überbriges Vermögen wurde zu Gelde gemacht und in englischen Staatspapieren angelegt.

Sobald diese Anordnung getroffen war, d. h. etwa im zweiten Jahre des Krieges, wurde Dove-Cote zum dauernden Aufenthalte der Familie gemacht, da Lindsay lieber hier bleiben, als sich nach England zurückziehen wollte, und überdies der Beachtung der herrschenden Partei zu entgehen und in seiner klassischen und philosophischen Freistätte Vergessenheit der schweren Sorgen,

welche das Kissen eines Jeden, der an den Kämpfen des Tages theilnahm, zu finden hoffte.

Er war zu einer traurigen Täuschung seiner Hoffnungen bestimmt. Seine Gattin, welche er romantisch liebte, wurde ihm gerade zu dieser wichtigen Zeit vom Tode entrissen. Dieser Schlag des Schicksals beraubte ihn auf einige Zeit beinahe des Verstandes. Ruhige Geister wie der Lindsay's zeigen nicht leicht Paroxysmen des Schmerzes; sein Kummer war zu still und tief, um an's Licht zu treten. Die Jahre brachten jedoch auf ihren Schwingen heilenden Balsam für seinen Schmerz, und Mildred und Henry erhellten allmälig das Antlitz ihres Vaters wieder mit Blitzen heiterer Gedanken, welche täglich leuchtender und von längerer Dauer wurden, bis endlich Vernunft und Pflichtgefühl ihren Triumph vollendeten und Lindsay seines Schmerzes entlastet oder, wenn er desselben auch nicht gänzlich entledigt war, doch nur in den stillen Stunden des Selbstgesprächs dessen eingedenk, seiner Familie zurückgaben.

Seine Hoffnungen auf Ruhe und ein zurückgezogenes Leben wurden noch auf eine andere Weise getäuscht, und die Abgelegenheit von Dove-Cote war nicht hinlänglich, um den Lärm oder die Intriguen des Kriegs davon auszuschließen. Sein Ruf als Mann von Erziehung, von Reichthum, von Verstand und besonders als Mann von aristokratischen Ansprüchen zog ihn unwiderstehlich in den Strudel der Politik. Sein Haus war den Besuchen der Toryführer, aber eben so gut auch denen der Anführer der andern Seite geöffnet, und wiewohl dieser Verkehr nicht

ohne Gefahr offen unterhalten werden konnte, so fehlte es doch nicht an Vorwänden, um gelegentlich die Offiziere und Gutsbesitzer, welche im britischen Interesse standen, nach Dove-Cote zu bringen. Sie kamen verstohlen und in Verkleidungen und verfehlten nicht, ihn in die hinterlistigen Pläne und schmählichen Komplotte zu verwickeln, durch welche ein schlauer Feind gemeiniglich den Weg für seine Einfälle zu ebnen sucht. Die zeitweilige Wichtigkeit, womit ihn diese Verbindungen bekleideten und die Berufungen, welche der Feind politisch an seine Unterthanentreue machte, wirkten auf die Eitelkeit des Gelehrten und brachten ihn allmälig von der bloßen Duldung eines Verkehrs, den er Anfangs aufrichtig zu vermeiden bemüht war, zur Theilnahme an den Plänen Derjenigen, die sich um seine Gesellschaft bewarben. Dies erfolgte jedoch stets mit einiger Zurückhaltung, welche eben so sehr seinem für diese Ränke ungeeigneten Charakter, wie dem geheimen Bewußtsein entsprang, daß sie die Absicht, welche ihn bewogen hatte, die schützende Abgeschiedenheit der Wälder aufzusuchen, vereitelte. Wenn er daher nicht häufig angespornt wurde, so ermattete sein Eifer nur zu leicht oder zerschmolz in der sonnigen Trägheit seines Charakters.

Ich habe bereit erwähnt, daß die Kinder während ihrer zarteren Jahre und bis zu der Periode hinauf, wo sie ihre Mutter verloren, von ihren Eltern mit der unablässigsten Aufmerksamkeit beaufsichtigt worden waren. Der Verlust seiner Gattin, der diesem Ereignisse folgende tiefe Trübsinn und der jetzt seine ganze Beachtung in Anspruch

nehmende Charakter des Kriegs hatten Lindsay's Wachsamkeit für ihre Erziehung einigermaßen erschlaffen lassen, wenn sie auch seiner Neigung zu ihnen keineswegs Eintrag thaten, sondern diese im Gegentheil vielleicht noch concentrirter werden ließen als sonst. Mildred war im Besitz der größten persönlichen Reize zur Blüthezeit des Lebens aufgewachsen; sie hatte in Folge der phantastischen Erziehungsideen ihres Vaters oder vielmehr der eifrigen Sorgfalt, womit er an Ihren Geisteskräften umherexperimentirte und sich der Aufgabe, die Entfaltung ihres Verstandes zu leiten und derselben dienstbar zu sein geweiht hatte, Kenntnisse erworben, welche weit über ihre Jahre hinausgingen und von einem bei ihrem Geschlechte ungewöhnlichen Charakter waren. Ihr feuriges, ausdauerndes Gemüth hatte ihren Studien einen eigenümlichen Enthusiasmus verliehen und obgleich es ihrem Wesen nicht an Heiterkeit fehlte, konnte man doch sagen, daß es die Gewohnheit der Abstraktion und des zu Rathegehens mit sich selbst besitze.

Im weiteren Fortgange des Krieges wurde sie durch ihren Charakter und ihre Lage zur Parteinahme bei den Fragen, die er zur Diskussion brachte, veranlaßt, und während die Ansichten ihres Vaters dem Kampfe um die Unabhängigkeit widerstrebten, segelten ihre Gedanken, Gefühle, Neigungen und Hoffnungen, ohne daß er es wußte, auf dem breiten Ozean der Rebellion dahin. Hatte sie auch nicht die Hoffnung, daß dieselben im Verlaufe der Zeit vermehrt und gut vervielfältigt zu ihr zurückkehren würden, so glaubte sie doch mit Sicherheit, daß sie sie

mit denen von Vaterlandsfreunden, welche zum herrlichsten Ruhme bestimmt seien, vermische.

Ein Vater läßt sich nicht leicht mit seinem Kinde auf Vernunftskämpfe ein. Die Leidenschaften und Vorurtheile des Vaters werden von dem Kinde meist als Grundsätze angenommen und die meisten Väter, die auf diesen Instinkt rechnen, halten es für genug, blos die Richtung ihrer Meinungen auszusprechen ohne die Gründe dafür weiter anzugeben. Dieser Irrthum erklärt die weit auseinandergehende Verschiedenheit der tieferen Gefühle, welche nicht den alltäglichen Angelegenheiten des Lebens angehören, zwischen einander auf's Zärtlichste liebenden Eltern und Kindern. Während daher Mr. Lindsay nicht darauf achtete, wie die Samenkörner seiner Lehren in den Boden, wo er sie einzupflanzen suchte, aufwuchsen und Früchte trugen, fielen sie in Wirklichkeit auf unfruchtbares Land und wurden entweder vom Winde verweht, oder verdorrten aus Mangel an angemessener Nahrung.

Als die Krisis wichtiger und die Diskussionen über die Nationalrechte häufiger wurden, neigten sich die Ansichten Mildreds immer stärker und stärker der republikanischen Seite zu und zur Zeit des Anfangs unsrer Geschichte war sie eine aufrichtige und enthusiastische Freundin der amerikanischen Unabhängigkeit – ein Charakter, welcher, (wie sehr es auch von meinen heutigen Leserinnen, die in vornehmer Gleichgiltigkeit gegen alle Regierungsangelegenheiten erzogen sind und im trägen Schooße des Friedens nicht ahnen, wie lebhaft ihre Gefühle zur

Betheiligung an den Kämpfen der Männer gelockt werden können, bezweifelt werden mag) unter den Matronen und Jungfrauen des Jahres 76, die zum Theil jetzt nach Verlauf von siebzig Jahren im dankbarsten Andenken des Volkes leben – keineswegs selten oder unthätig war.

Man muß jedoch um der Wahrheit die gehörige Ehre zugeben, hinzufügen, daß Mildred eifrige Anhänglichkeit gegen diese Sache nicht ganz aus den freien Antriebe des Patriotismus entsprang. Wie oft erhebt sich eine keine Unterströmung der Leidenschaft, ein leises, liebenswürdiges Vorurtheil, bescheiden und unbemerkt an die Oberfläche unsrer Gefühle und gibt dort dem Strome, welcher unsre ganze Philosophie trägt seine Richtung! Was ist das Schicksal Anderes als diese unteren Strömungen! welche kommen woher es ihnen beliebt und die Anfangs unbeachtet bleiben, später aber unwiderstehlich werden.

Ich muß dem Leser sagen, daß das enthusiastische Mädchen, ehe der Krieg zum Ausspruche kam, über den Pfad Arthur Butlers, damals eine Jünglings von seltenen vielversprechenden Fähigkeiten gekommen war, welcher mit einem sanften und bescheidenen Benehmen eine ernstliche Ergebenheit gegen sein Vaterland vereinigte, die von einem chevaleresken Ehrgefühle, worin die ganze phantastische Uneigennützigkeit des Knabenalters lebte, aufrecht erhalten wurde. Es wird daher nicht wunderbar erscheinen, daß unter den goldenen Meinungen, welche der junge Mann überall aufspeicherte, einige Fragmente

davon sich auch in den Herzen Mildred Lindsay's eingenistet hatten.

Butler war in einem der unteren Bezirke von Südkarolina geboren und durch Erbschaft bereits der Besitzer eines hübschen Vermögens wie es damals hieß. Er sah Mildred zum erstenmale unter der Obhut ihrer Eltern zu Annapolis in Maryland, damals dem Sitze des Reichthums und der Eleganz. Hier vereinigten sich Weise und Vergnügungsliebende, Schöne und Reichbegabte zu einem strahlenden kleinen Gestirn, in welchem der Reichthum seinen Sonnenschimmer über die Schwingen der Liebe ausbreitete und Gelehrsamkeit und Beredsamkeit von dem Lächeln schöner Frauen erwärmt wurden. Hier ertheilten galante Männer einem festlichen Kreise der in der neuen Welt so wenig wie in der alten an lebensverschönernder Anmuth und äußerer Begabung seines Gleichen hatte, den Zauber des Witzes. In diesem Kreise gab es keine aufknospende Schönheit von einem anziehendern Zauber als die junge Mildred und unter den glänzenden Kavalieren, von denen es in der »kleinen Akademie« Eden's (des Gouverneurs der Provinz) wimmelte, keinen Jüngling von günstigeren Aussichten als Arthur Butler.

Der Krieg stand vor der Thür und gereizte Männer dachten bereits daran, die Pflugschar in das Schwert zu verwandeln. Unter diesen befand sich Butler, welch er ein schonungsloser Gegner der Politik Großbritanniens war, und ohne sich zu besinnen, als Freiwilliger in die Reihen

der Gegner des Mutterlandes eintrat. Zu dieser wichtigen Zeit traf er mit Mildred zusammen. Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß sie einander unter diesen ungünstigen Umständen zu lieben begannen. Jede spätere Zusammenkunft (und sie sahen einander häufig in Williamsburg und Richmond) entwickelte die Liebe, welche die Natur ihnen in's Herz gelegt hatte, nur noch mehr.

Butler erhielt vom Kongreß ein Fähndrichspatent in der Kontinentalarmee und war einige Monatelang mit dem Rekrutirungsdienste zu Charlotteville beschäftigt. Dies begünstigte seine Neigung und setzte ihn in den Stand, häufige Besuche in Dove-Cote zu machen. Sein Umgang mit Mildred war von Lindsay bis jetzt ohne weitere Bemerkung gestattet worden, da ihn dieser nur als die gewöhnliche alltägliche Höflichkeit der guten Gesellschaft betrachtete.

Mildreds Eltern hegten keine Sympathie für die Ansichten des jungen Mannes und daher auch keine besondere Bewunderung seines Charakters, und sie hatten bis jetzt noch nicht bezweifelt, daß die Royalität ihrer Tochter aus weniger haltbarem Material bestehe, wie ihre eigne. Ihre Mutter war die erste Person, welche bemerkte, daß die verschämte Jungfrau das Kommen des jungen Soldaten gespannter erwartete, als von einem unbeschäftigten Herzen zu denken war. Diese Wahrnehmung wurde ihr höchst schmerzlich. Sie eröffnete ihren Blicken die Aussicht auf die unglückliche Folge von Ereignissen, welche den geheimen Kampf zwischen der elterlichen Gewalt und der kindlichen Neigung begleitet, wenn es sich

um die Alles überwältigenden Interessen der wahren Liebe handelt; ein Kampf, der nur zu häufig das Schicksal der edelsten Naturen verdüstert und dessen Geschichte so mancher traurigen und spannenden Erzählung ihren Reiz verleiht. Mrs. Lindsay besaß eine unüberwindliche Abneigung gegen die Verbindung mit dem jungen Manne und lenkte unverzüglich die Beachtung ihres Gatten auf die Sache. Von diesem Augenblicke an war Butlers Empfang in Dove-Cote kalt und förmlich, und Mr. Lindsay säumte nicht, seiner Tochter die äußerste Abneigung gegen ihren vertrauten Umgang mit einem Manne, der seinem Geschmacke so wenig zusagte, zu erkennen zu geben. Ich brauche mich nicht über die Reihe der darauf folgenden Ereignisse zu verbreiten: sind sie nicht in jedem Buche beschrieben, welches von jungen, der elterlichen Gewalt zum Trotz liebenden Herzen erzählt? – genug, daß Butler oftmals insgeheim und mit liebender Ungeduld nach Dove-Cote eilte, wo er im Schatten dunkler Zweige oder zuweilen unter dem Dache der guten Mrs. Dimock Mittel fand, mit der Dame seiner Liebe zusammenzutreffen und Gelübde ewiger Treue auszutauschen.

So verging das erste Jahr des Krieges. Jetzt trat der schon früher von mir erwähnte Tod der Mrs. Lindsay ein. Das Trauerjahr war für Mildred ein doppelt bekümmerndes. Der Schmerz ihres Vaters lastete eben so schwer auf ihr, wie ihr eigener und hierzu kam noch eine gänzliche Trennung von Butler. Er war zu seinem Regimente gestoßen und theilte die Gefahren der nördlichen Feldzüge und später derjenigen, die mit der Unterjochung

von Karolina und Georgien endeten. Er hatte während dieser ganzen Zeit nur einen unregelmäßigen und unsichern Briefwechsel mit Mildred unterhalten können, und war ein einzigesmal insgeheim auf nicht mehr als einige Stunden während des der Zeit des Anfangs meiner Geschichte unmittelbar vorhergehenden Herbstes bei Mrs. Dimock mit ihr zusammengetroffen.

Mrs. Lindsay hatte auf ihrem Sterbebette mit ihrem Gatten auf das nachdrücklichste und abmahnendste gegen Mildreds mögliche Verbindung mit Butler gesprochen und ihn beschworen, dieselbe durch alle in seinen Kräften stehenden Mittel zu verhüten. Ueberdies machte sie ein Testament, worin sie die Vertheilung eines großen, ihr persönlich gehörenden, Vermögens in England unter ihre beiden Kinder anordnete und mit dem Vermächtniß die Bedingung verband, daß Dasselbe verwirkt sein sollte, wenn Mildred sich ohne Einwilligung ihres Vaters verheirathe.

Ich habe jetzt ein Ereigniß im Leben Philipp Lindsay's zu erzählen, welches über den größten Theil der späteren Schicksale Mildreds und Arthur's, wie sie in meiner Erzählung berichtet werden sollen, eine düstere Färbung warf.

Lindsay hatte gedacht, daß im Laufe der Jahre die ersten, günstigen Eindrücke, welche Arthur Butler auf seine Tochter gemacht hatte, sich verwischen würden. Jetzt waren Jahre verstrichen, er war mit dem geheimen Briefwechsel zwischen den Beiden unbekannt, und hoffte, daß Alles vergessen sei. Er konnte sich jedoch der

Wahrnehmung nicht entschlagen, daß Mildred zurückhaltend geworden war, und daß ihr Benehmen von einer auf ihrem Herzen lastenden geheimen Sorge beherrscht zu werden schien. Sie war gespannt, ängstlich und mehr zum Alleinsein geneigt, als es ihrer Jugend geziemte. Ihre Familienneigung nahm eine sanftere Färbung an, als ob sie von einem Schmerze bewegt werde. Diese Umstände entgingen dem Auge ihres Vaters nicht.

Es war in einer Juninacht etwas mehr als ein Jahr vor dem in einem frühern Kapitel erzählten Besuche Butlers und Robinsons, daß der Vater und die Tochter ein Gespräch mit einander hielten, worin es seine Absicht war, die Gründe ihrer Geistesunruhe zu erforschen. Das Gespräch wurde von Seiten des Vaters mit liebevoller Geschicklichkeit geleitet und von Mildred »trübe ertragen«. Es wird hinreichen, wenn wir sagen, daß ihm dasselbe eine Wahrheit enthüllte, von welcher er früher nur wenig geahnt hatte, nämlich daß weder der Familienverlust noch das Verstreichen zweier Jahre die zärtliche Liebe Mildreds zu Arthur Butler entwurzelt hatten. Nach diesem Gespräche zog sich Mildred weinend in ihr Gemach zurück und Lindsay blieb in Betrachtungen versenkt in seinem Studierzimmer sitzen. Das Glück seiner Tochter war derjenige Gegenstand, welcher auf Erden seinem Herzen am nächsten lag, und welche Opfer würde er nicht bereit gewesen sein zu bringen, um dasselbe zu sichern? Er rief sich alle Ereignisse ihres bisherigen Lebens in Gedächtniß zurück. Welchen Irrthum der Erziehung

hatte er begangen, daß er sie so zur Zeit ihres Jungfrauenalters auf einem Pfade fand, auf welchen er sie niemals geführt und den er sie sogar stets vermeiden gelehrt hatte? Welcher Zufall hatte sie in dieses wie er es betrachten mußte, unglückselige Verhältniß gebracht? Wie sorgfältig, sagte er, habe ich mich bemüht, Alles von ihr entfernt zu halten, was ihren Neigungen und Grundjägen eine von den meinen verschiedene Färbung ertheilen konnte! Wie eifrig habe ich von Jugend auf ihre Schritte bewacht, um sie vor Einflüssen zu beschützen, die ihren schmiegsamen Geist irre leiten konnten. Und doch bei dieser wichtigsten Handlung ihres Lebens, bei derjenigen, welche ihrem ganzen künftigen Schicksale ihre Färbung ertheilen soll, bei dem einzigen wahrhaft wichtigen Ereignisse ihrer Geschichte – wie seltsam hat es sich da getroffen!

Auf solche Weise verfolgten seine Gedanken diesen peinlichen Gegenstand. Das Fenster seines Studirzimmers stand offen und er saß an demselben und blickte in die Nacht hinaus. Die ihn umgebenden Naturscenen setzten seine Phantasie in Thätigkeit und führten seine Gedanken der übernatürlichen unsichtbaren Welt zu. Mitternacht war bereits vorüber und der helle Mond senkte sich durch die phantastischen Wolkengebilde, welche, wenn sie von seinem Strahle berührt wurden, wie Vorgebirge auf einem wellenlosen Ozean mit von Silberglanz besäumten Profilen dastanden, dem Horizonte zu. Die langen, schwarzen Schatten der Bäume schliefen in

zauberischer Stille auf der Erde; der Nachtwind sendete seinen Hauch durch das Laub und brachte ihm das ferne Rauschen des Flusses an's Ohr. Es lag eine zauberische Harmonie und Musik in der Landschaft, welche der einsamen Stunde entsprach und Gedanken an die Welt der Schatten erweckte. Lindsay's Geist begann sich seinen Lieblingsstudien zue zuwenden, die ihm vertrauten Geister stiegen vor seinem innern Auge empor, die vielen Beispiele von dem, was man fromm für eine Einmischung der Dahingeschiedenen in die Angelegenheiten der Lebenden hielt, traten in diesem Augenblicke frisch vor sein Gedächtniß und ließen ihn über seine Einsamkeit schaudern.

Diese Idee erfüllte ihn mit einem Grausen, welches er nicht zu überwältigen vermochte. »Ein unsichtbarer Rathgeber,« murmelte er, »eine geheimnißvolle Kraft hält jetzt meine Tochter in ihren Banden und wirft ihren Zauber auf ihr Dasein. Die Mächte, welche sich ungesehen in die Angelegenheiten der Sterblichen mischen, die sie zum Guten oder zum Bösen führen, haben diese hilflose Barke in den Strom getrieben, der vom Menschen ungelenkt dahinzieht. Ich kann nicht gegen das Schicksal ankämpfen. Sie ist Dein Kind Gertrude,« rief er den Geist seiner verstorbenen Gattin anredend, »sie ist das Deine, und Du wirst sie umschweben und vor Denjenigen beschützen, die ihrem Frieden feindlich sind, – Du wirst das Böse abwenden und Deine Tochter beschirmen.«

Fast bis zur Raserei aufgeregt, und in seinen physischen Kräften erschöpft, legte Lindsay seinen Kopf auf

seine Hand und ließ ihn auf dem Fenstersims ruhen. Es verging ein Augenblick von beinahe inspirirtem Wahnsinn und als er sein Haupt wieder erhob und auf den Rasenplatz hinausblickte, sah er die bleiche Gestalt des von ihm heraufbeschworenen Wesens am äußersten Rande des ebenen Bodens durch das Gebüsch gleiten. Das gespenstische Gesicht war ihm zugekehrt, die Hand deutete unverwandt auf ihn, und als die Gestalt langsam hinwegschwebte, war noch der letzte zurückgewendete Blick auf ihn geheftet. »Großer Gott!« rief er, »diese Gestalt – diese Gestalt!« und er sank bewußtlos in seinen Stuhl zurück.

In der Nacht wurde Mildred von einem leisen Stöhnen geweckt, welches sie bewog, das Zimmer ihres Vaters aufzusuchen. Er war nicht darin. Sie begab sich in der äußersten Besorgniß nach seinem Studierzimmer, wo sie ihn auf einem Sopha ausgestreckt und von dem letzten Ereignisse so geschwächt und verwirrt fand, daß er kaum ihre Gegenwart bemerkte.

Nach einigen Wochen hatte Lindsay seine gewohnte Gesundheit wieder erlangt, aber es dauerte geraume Zeit ehe er seine gleichmüthige Geistesstimmung zurückerhielt. Er hatte genug gesehen, um seinen Glauben an die verderbliche Philosophie zu bestätigen, welche mit den Studien, deren Umrisse von mir angedeutet worden sind, verknüpft ist, und war von jetzt an trotz aller Vorsätze des Pflichtgefühls und eines von Natur freundlichen und gütigen Charakters oftmals trübsinnig, launisch und zurückhaltend.

Gehen wir aber von diesem unerfreulichen Vorfalle zu einem Gegenstande von heitererem Charakter – der Liebe Mildred's und Arthur's über. Wie schon erwähnt hatten die Beiden geheime Zusammenkünfte gehabt. Diese waren nicht ganz zeugenlos geblieben. Ihr ganzer Umgang besaß einen Vertrauten, der kein Anderer war als Henry Lindsay, welcher mit der sorglosen Heiterkeit der Jugend eine fast anbetende Liebe zu seiner Schwester verknüpfte. Seine Gedanken und Handlungen waren den ihren stets verwandt. Henry war deshalb ein sicherer Bewahrer des werthvollen Geheimnisses und da er Arthur Butler für einen guten, wackern Kameraden hielt, so kam er zu der Entscheidung, daß sein Vater in Bezug auf die Liebesangelegenheit und in natürlicher Folge davon auch in seiner Politik völlig Unrecht habe.

Henry hatte zu dieser letzteren Ansicht außerdem noch verschiedene Gründe. Das ganze Land war von einem kriegerischen Feuer entzündet, und man hörte nichts als Trommeln und Trompeten. Es wurden Büchsenschützenschaaren in Jagdhemden ausgehoben und Hörner erschallten und Pferde wieherten – wie hätte dem ein sechzehnjähriger Bursche widerstehen können. Ueberdies war Stephan Foster, der Jäger am Fuße des Abhangs vom Dove-Cote, unter den berittenen Büchsenschützen Lieutenant und hatte Henry schon seit einiger Zeit im Gebrauch seiner Waffe unterrichtet und ihm verschiedene Lektionen im Blasen der Hornsignale gegeben und ihn heimlich verlockt, auf der Parade in einem Peloton mitzureiten, zu dessen Korporal oder Vicekorporal

Henry von ihm ernannt worden war. Alles dies waren für Arthur und Mildred günstige Umstände.

Mr. Lindsay war mit Henry's Beliebtheit in der Gegend und der Art, wie er von den Volontären gehätschelt wurde, nicht unbekannt. Er hatte nichts dagegen, da es dazu diente, den Verdacht seiner eignen Abneigung gegen die Sache zu beschwichtigen und die Aufmerksamkeit der Anhänger desjenigen, was er die Rebellenregierung nannte, von seinen eignen Bewegungen abzulenken; während er es zu gleicher Zeit für nichts Anderes hielt, als ein Spielzeug, welches auf die jugendliche Phantasie Henry's einwirkte, ohne bis zu seinen Grundsätzen durchzudringen.

Mildred dagegen betrachtete es nicht so. Sie hatte Henry ihre eignen Ansichten eingeflößt und erzog ihn jetzt sorgfältig zu einem warmen Gefühl für die Interessen des Kriegs und zur Vorbereitung durch strenge Disciplin auf das mühselige Leben eines Soldaten. Sie erweckte in ihm frühzeitig den Wunsch im Felde zu dienen und den Vorsatz, dies zu thun, sobald sich dazu eine Gelegenheit darbieten würde. Unter andern Dingen lehrte sie ihn aber auch Arthur Butler lieben und sein Geheimniß bewahren.

Achtes Kapitel. Das Haus eines Gentleman und Gelehrten.

Die Lage von Dove-Cote war im höchsten Grade malerisch. Ein ebener Raum, welcher etwa zwei Acker enthielt, befand sich auf dem Gipfel eines Hügels, der auf

der einen Seite über den Rockfish-River emporragte und auf der andern allmälig aus dem unterhalb gelegenen platten Lande aufstieg. Dieser Gipfel mochte etwa zweihundert Fuß über dem Bette des Flusses erhaben sein und hatte auf dieser Seite einen steilen, felsigen Abgrund vor sich, der nicht geradezu perpendikulär, sondern von Stufen oder Terrassen unterbrochen war, auf denen sich rasenbewachsene Erde angesammelt hatte, und wo Zaunrosen und Lorbeere und Azaleabüsche üppig emporwuchsen. Auch in den Spalten des Felsens hatte sich Erde angehäuft, welche Schlingpflanzen Nahrung verlieh und überall hatte die Esche oder Fichte und nicht selten auch das Knopfholz Besitz von solchen Stellen der Felsenmauer genommen, welche diese waghalsigen und gebirgsliebenden Bäume ihrer Natur entsprechend fanden. Das entgegengesetzte oder nördliche Ufer des Flusses besaß eine ähnliche Höhe und ragte dem andern so nahe hervor, daß zwischen ihnen eine Schlucht blieb, welche ein plötzliches Zerreißen der Erde in einer von den frühern Revolutionen vermuthen ließ, welche die Geologen für nöthig gehalten haben, als eine von den Eigenthümlichkeiten des amerikanischen Kontinents zu erklären. Unter diesem Abhange vernahm man das unaufhörliche Rauschen des Wassers über die Felsen, welche wahrscheinlich die Trümmer bildeten, die bei der Konvulsion, welche den Schlund geöffnet hatte, entstanden waren. Durch dieses dunkle Thal war es, daß sich der Weg, mit welchem der Leser bereits bekannt ist, zwischen dem Rande des Flusses und den Felsen dahinwand. Das

allgemeine Aeußere der Gegend erhielt durch hohe Hügel und steile Bergmassen Abwechslung, und Dove-Cote selbst nahm einen Punkt von hinlänglicher Höhe über dem umliegenden Distrikte ein, um nach Osten hin eine sich mehrere Meilen weit erstreckende Aussicht zu haben. Von diesem Punkte her konnte das Auge das Thal des Rockfish nach den steilen Hügelabhängen, welche es umsäumten, und den dunkeln Fichten, die die Anhöhen bekleideten, auf denen sonst nichts Nahrung zu finden vermocht hatte, verfolgen. In nicht großer Entfernung unterhalb Dove-Cote war in dieser Richtung der Rehthurm zu sehen, eine eigenthümliche Felsenzinne, die ihren Namen von dem Schutze erlangt haben sollte, welchen sie einem jungen Reh gegen die Verfolgung der Hunde verliehen hatte. Das bedrängte Thier war nämlich, wie die Sage berichtete, durch einen Satz, der dem kühnsten seiner Verfolger Trotz bot, auf diesen isolirten Punkt gelangt, und die Bewunderung der erfolgreichen Kühnheit des Sprunges hatte dem Jäger die Gunst abgerungen, welche seines Lebens schonte.

Mit Ausnahme eines großen Kastanienbaums am Rande der Klippe und einiger ehrwürdigen Eichen, welche Jahrhunderte alt geworden waren, ehe der Weiße seine Glieder in ihrem Schatten ausruhen ließ, hatte Lindaay die ursprünglichen Bäume von dem obenbeschriebenen Gipfel entfernt und an ihre Stelle einige von den schönsten Gewächsen der benachbarten Wälder gesetzt. Hier hatte er die Ulme, die Stechpalme und die Linde, die Ceder und den Lebensbaum angepflanzt. Der ebene

Raum war halb kreisförmig und wurde von einer Terrasse oder einem Kieswege begrenzt, der sich an seinem äußern Saume hinzog. Der eingefriedigte Raum war mit einem von Natur darauf gewachsenen Grase überzogen, das durch die häufige Anwendung der Sichel sammetartig geworden war; die untere Seite der Terrasse beschützte eine Cedernhecke. Ueber diese grüne Wand konnte der sich zur schönen Sommerzeit draußen ergehende Beschauer auf die fernen Wälder und Wiesen blicken und von dort die Landstraße betrachten, die in weit entfernten Zwischenräumen auf den Hügelabhängen sichtbar wurde und in den Niederungen, die in den waldumgrenzten Thälern der Sonne offen dalagen, war er im Stande, Heerden von grasendem Vieh oder Felder mit gelbem Getreide, oder vielleicht auch den sich langsam dahinbewegenden Heuwagen oder noch langsameren Pflug wahrnehmen.

Das Haus selbst stimmte zu dem ganzen Charakter der Lokalität. Es stand fast unmittelbar auf dem Punkte, wo die Plattform einen Winkel mit der Klippe bildete und war auf dieser Seite von einer steinernen Brustwehr beschützt, durch die ein eisernes Pförtchen den Zugang zu einer Treppe von roh ausgehauenen Stufen gewährte, die mit einem nach dem Flusse hinabführenden Pfade endigten.

Das Hauptgebäude war von Stein, bestand aus einem hohen Stockwerke und wurde von einem steilen Dache bedeckt, welches so weit über die Vorderwand hervorragte, daß es eine breite, ländliche Vorhalle bildete, die

beinahe auf dem Boden ruhte. Die dünnen Pfeiler dieser Vorhalle wurden durch ein mit Schlingpflanzen überzogene Spalier versteckt, und die Fenster der darauf hinausgehenden Zimmer zu beiden Seiten eines geräumigen Hausgangs reichten bis auf den Boden hinab und ließen den Rasenplatz und die ruhige Landschaft bis in weite Ferne überblicken. Eins von diesen Zimmern war auch von der Ostseite her durch eine von einer leichten Veranda überschattete Privatthür zugänglich und wurde von Lindsay als Bibliothek benutzt. Dieses Portal schien beinahe über dem Felsen zu hängen, da es nur die Breite der Terrasse zwischen sich und dem Abhange hatte und keinen andern Vordergrund zeigte, als die Brüstung, welche hier eine nothwendige Schutzwehr gegen die Klippe war, und von der das romantische Flußthälchen sich in seiner ganzen Wildheit überschauen ließ. Andere Theile des Hauses waren in dem gleichen Baustyle errichtet und mit diesem auf solche Art verbunden, daß sie eine ununterbrochene Verbindung gewährten und eine Reihe von Zimmern zum Gebrauch der Familie bildeten. Ueberall war auf einen ländlichen Effekt gesehen. Hohe Schornsteine schossen in grotesken Massen empor und schwerfällige, altmodische Fenster blickten von dem spitzgiebeligen Dache herab. Schöne in Kästen stehende exotische Pflanzen waren geschmackvoll auf dem Rasenplatze arrangirt, Käfige mit Singvögeln hingen an den Wänden und die ganze Gebäudemasse, die sich am Rande der

Klippe hinzog, so daß sie den ganzen Diameter des Halbkreises einnahm, stimmte durch die Einfachheit Ihres Kostüms, wenn ich mich so ausdrücken darf, und durch ihre nette Schönheit zu dem kurzgeschorenen Rasenplatze und ihrem angenehmen Schatten.

Ueber das Ganze, ihre breiten knorrigen Aeste bis an die Schornsteine ausstreckend und einen angenehmen Kontrast mit den artificiellen Verschönerungen des Punktes bildend, erhoben einige alte Eichen in Urwaldpracht ihre ehrwürdigen Stämme und schützten die Wohnung vor der Mittagshitze, wie sie der Ringeltaube und ihrem Männchen und den zahllosen Reisenden der Luft, welche hier Halt machten um Ruhe oder Nahrung zu finden, ein Asyl gewährten.

Dies war das allgemeine Aussehen von Dove-Cote, einem Punkte, wo der Philosoph in ununterbrochener Beschaulichkeit durch das Leben hätte gleiten, der ermüdete Staatsmann die zerstreuten Kräfte seines Verstandes zu neuen Unternehmungen sammeln, der Künstler mit Vortheil die lebensvollen Wunder, welche Gott selbst gemalt, studiren und die junge Schönheit unter den zartesten und anmuthigsten Formen der Erde hätte aufknospen und erblühen können.

Das Innere des Gebäudes war geräumig und behaglich; seine Einrichtung war dem Vermögen des Eigenthümers angemessen, aber einfach und mehr einer freigebigen als einer prunkenden Gastlichkeit angepaßt. Nur in der Bibliothek konnte man Beweise von großem Kostenaufwand sehen. Hier waren die Bücher vom Boden

bis zur Decke nur mit solchen Unterbrechungen aufgestellt, wie sie einige treffliche Gemälde oder die Büste eines berühmten Mannes des Alterthums nöthig machten. Ein paar schwere Lehnstühle standen im Zimmer umher und der Schritt des Besuchers wurde durch das weiche Gewebe eine türkischen Teppichs (was in jener Zeit ein seltener und kostbarer Luxus war) fast unhörbar gemacht. Das Zimmer war in jeder Beziehung ein behagliches und mit allen Anregungen versehen, um den Forscher zum stillen und gemächlichen Verkehr mit dem Geiste der ihn umgebenden Weisen zu verlocken – deren feinste Gedanken und heiligsten Eingebungen eben so, wie ihre flüchtigsten Phantasien durch die Magie der Lettern aufgefangen, fixirt und in eine greifbare Substanz von größerer Unzerstörbarkeit als der Diamant verwandelt worden waren.

Ich habe die Geduld des Lesers ziemlich stark mit der ausführlichen Beschreibung von Dove-Cote in Anspruch genommen, hauptsächlich weil ich dadurch seinem Geiste eine angemessene Idee von dem Charakter Philipp Lindsay's zu ertheilen hoffe. Wenn man einen Menschen in seiner eignen Wohnung betrachtet und seine häuslichen Gewohnheiten beobachtet, so behaupte ich, und es wird sich fast in keinem Falle als unrichtig erweisen, daß, wenn man bei ihm eine geschmackvolle Anordnung der zu seiner Bequemlichkeit nöthigen Dinge erblickt, wenn seine Haushaltung in guter Ordnung ist, seine Gartengänge reinlich und gehörig geglättet, seine Rasenplätze

nett gehalten sind, und keine nachlässige Unaufmerksamkeit für Ausbesserungen, sondern sparsame Fürsorge gegen Verschwendung und dabei doch Fülle in Allem obwaltet, und wenn zu dieser noch Gewohnheiten des Frühaufstehens und des Tragens anständiger Kleidung kommen, und vor Allem, wenn Bücher, viele Bücher gutgeordnet und sorgfältig gepflegt, vorhanden sind, – daß dieser Mann ein solcher ist, dessen Herz sich bei'm Erscheinen eines Gentlemans erwärmt, der ihm seine Thür öffnet, ihn an seine Brust drückt und ihm so viel Güte und Liebe erweis't, als er nur immer kann. Er ist ein Mann, der alles Niedrige haßt, und als ein Solcher, der seine Tugend nicht beflecken lassen will, sich von der großen Masse abgesondert hält. Er ist ferner ein Mann, dessen Weltkenntniß wohl bei dem Vorwalten seiner häuslichen Neigungen so erstickt und unterdrückt werden kann, daß geschickte und ränkesüchtige Personen leicht im Stande sind, ihre Pläne gegen ihn mit Erfolg zur Ausführung zu bringen.

Neuntes Kapitel. Eine Intrigue.

Ich muß den Leser jetzt in das im letzten Kapitel beschriebene Bibliothekzimmer führen, wo Philipp Lindsay mit nachdenklicher, unschlüssiger Miene an einem kleinen mit Papieren bedeckten und von zwei hohen Kerzen erleuchteten Tische saß. Ihm gegenüber auf einem Lehnstuhle ruhte sein Gast, Mr. Tyrrel, ein Mann, der seiner äußern Erscheinung nach auf etwa fünfunddreißig Jahre

Anspruch machen konnte, und dessen kluger und intellektueller Gesichtsausdruck, welchem durch ein scharfes Auge ein Anstrich von Entschiedenheit gegeben wurde, eine mit den Geschäften des Lebens vertraute Person verkündete, während sein ungezwungener und biegsamer Ton ihn nicht weniger bestimmt als einen an die feinste Gesellschaft Gewöhnten bezeichneten. Die Zeit, wo sich diese Beiden zusammen befanden, entsprach der der Zusammenkunft Arthurs und Mildreds am Fuße des Rehthurms.

Ich brauche nur noch vorauszuschicken, daß die Beiden sich in den letzten zwei bis drei Tagen häufig über den Gegenstand, mit welchem sie jetzt beschäftigt waren, berathen hatten.

»Sir Henry Clinton erweis't mir durch dieses Vertrauen zu große Ehre,« sagte Lindsay; »er überschätzt meinen Einfluß unter den Gentlemen der Provinz. Ich bin wirklich fest überzeugt, Mr. Tyrrel, daß weder meine Lehre, noch mein Beispiel gegen den tollen Strom dieser Rebellion in der Wagschale mehr wie federleicht wiegen würden.«

»Wir sind selten im Stande, das Gewicht unsers Einflusses zu beurtheilen,« sagte Tyrrel, »ich konnte kaum erwarten, daß Sie anders sprechen würden, als Sie es thun; aber ich, der ich die Gelegenheit habe es zu wissen, behaupte dreist, daß viele Gentlemen von Ansehen in dieser Provinz, welche gegenwärtig durch die Furcht vor der neuen Regierung zurückgehalten werden, gespannt

auf Sie blicken. Sie legen großes Gewicht auf Ihre Verständigkeit und würden Ihrer Leitung folgen. Wenn ein Vorwand nöthig wäre, so könnten Sie ihnen durch ein Fest Veranlassung geben Dove-Cote zu besuchen. Hier könnten Sie Ihren Plan zum vereinten Wirken mit unsern Freunden im Süden verabreden.«

»Es ist ein schwerer Gedanke,« antwortete Lindsay. »Dieser keine stille Waldwinkel hier ist nie durch die Debatten von Männern, welche auf Blutvergießen sannen, beunruhigt worden. Gott verhüte, daß diese friedlichen Mauern jemals von den Worten wiederhallen, welche von einer solchen Absicht sprechen.«

»Eben um Blutvergießen zu verhindern, Mr. Lindsay, und um dem schwerbedrängten Lande baldigen Frieden zu bringen, fordern wir Sie und andere Freunde zur Berathung auf. Eine einzige Schlacht kann die Frage, wer über die Provinz Herr sein soll, entscheiden. Wir sind jetzt überzeugt, daß in dem Augenblicke, wo Lord Cornwallis den Roanoke erreicht –«

»Cornwallis muß sich erst noch des Bodens versichern, auf dem er steht,« unterbrach ihn Lindsay; »es mag vielleicht noch mancher tödtliche Streich geführt werden, ehe er seinen Durst in den Gewässern dieses Flusses löscht; es kann vor diesem Tage noch manches, stolze Herz in den Staub gelegt werden.«

»Denken Sie, Sir,« sagte Tyrrel aufstehend, »daß die zerlumpten und geflickten Rekruten – die fieberkranke Armee, welche jetzt unter dem Befehle des großsprecherischen Maulhelden Gates durch die Fichtenwälder

von Nordkarolina schleicht, den Heeren Sr. Majestät das Recht auf einen Zollbreit von dem Boden, welchen ihnen einzunehmen beliebt, streitig machen können? Es wird ein freudiger Tag sein, wenn wir mit ihnen zusammentreffen, Mr. Lindsay. Wir haben unsern Feldzug bis nach dem Einbringen der Ernte hinausgeschoben; diese ist jetzt vorüber und wir werden den Helden von Saratoga bald zur Rechenschaft ziehen. Seine Herrlichkeit wird den Schurken auf dem Fuße folgen und Sie können sich darauf gefaßt machen zu hören, daß er in zwei Monaten vom heutigen Tage in Hörweite von Dove-Cote sein wird.«

»Sie sprechen wie ein ruhmrediger Soldat, Mr. Tyrrel. Es ist nicht unmöglich, daß Seine Herrlichkeit Gates zurückwerfen wird und ich höre, daß dies die scharfsichtigeren unter den Kontinentalofficieren selbst besorgen; aber ob dieser Unfall Ihr Eindringen in diese Provinz begünstigt, mag ein ruhigeres Nachdenken, als Sie der Frage bis jetzt haben zu Theil werden lassen, rechtfertigen. Der Pfad des Krieges ist stets ein höchst schwieriger, wenn er gegen ein vereinigtes Volk führt. Sie verkennen sowohl den Charakter wie die Hilfsmittel dieser Republikaner. Sie haben kühne Parteigänger im Felde und beredte Führer in ihren Senatsversammlungen. Die Natur des Kampfes entspricht ihrem ernsten, dabei aber doch feurigen Charakter und wir erziehen durch das Männerspiel des Krieges Soldaten, die ihre Freude an demselben finden. Die Rebellion ist schon längst über die Zeit der Vermittlung hinaus und denkt nicht mehr an den Rückzug.

Was Anfangs ein großes Ueberströmen der Volksleidenschaft war, ist vom Grundsatze gehärtet worden, wie ein feuriger Lavastrom, welcher zuerst in einer Fluth dahinläuft und sich sodann in Stein verwandelt. Das Trugbild des Republikanismus wird gleich allen Trugbildern mit größerem Enthusiasmus umfaßt, als die Menschen je der Wahrheit geschenkt haben. Wir denken zu gering von jenen Männern und ihrer Sache und haben bereits mehr als einmal für den Irrthum leiden müssen. Als sie Dunmore vertrieben, begingen sie einen Hochverrath gegen die britische Krone, und sie sind weise genug um zu wissen, daß dieser Becher, wenn er einmal an die Lippen gesetzt ist, bis auf den Grund geleert werden muß. Sie haben daher ihre Hände nur um so tiefer in die Rebellion getaucht. Sie haben ihr Götzenbild der Demokratie hoch erhoben und es mit den Strafandrohungen der Konfiskation und des Todes für Diejenigen, welche sich weigern es anzubeten, umgeben, und jetzt sind sie zur Fortsetzung ihres unnatürlichen Krieges durch ein Schicksalsband gezwungen, wie es Seeleute vereinigt, die sich auf einem Schiffe von zweifelhafter Festigkeit auf die wüthende See hinaus gewagt haben. Ihr Geist ist durch den Gedanken an den Untergang zu der kühnen Anstrengung gestählt, welche sie machen müssen, um ihren Hafen zu erreichen.«

»Diesen Hafen sollen sie nie erreichen,« rief Tyrrel ungeduldig; »sie mögen die Hilfe ihrer Schutzteufel anrufen! Wir haben einen Zauber, der sie wieder in ihre Hölle werfen soll, und wenn das nicht wäre, so würde der

Stahl, den die Rebellen schon gefühlt haben, keine Kraft mehr besitzen.«

»Das Glück des Krieges wird nicht immer dem Starken zu Theil,« sagte Lindsay; »auch der Kriegskunst fehlt es nicht an Wechselfällen.«

»Wenn wir auf vermoderte Sprüchwörter gehört hätten, mein Freund, so würde Charleston heute im ungestörten, friedlichen Besitze des Feindes sein. Alles, was sie gegen unsern jetzigen Plan sagen, ist schon früher, wenn auch vielleicht nicht mit solcher Autorität, gegen den Einfall in Karolina gesagt worden. Wie schön haben wir aber die Weissagungen der Propheten zu nichte gemacht? Sehen Sie, wie ihre Hauptstadt sich ergeben hat, wie alle festen Orte des Landes in unsern Händen sind – wie sich das Volk unter unsere Fahnen drängt, um Schutz zu suchen und das ganze Land uns einstimmig für die Erlösung dankt, die ihm durch uns zu Theil geworden ist. Man bewaffnet sich bereits für uns, während die zerstreuten Trümmer der Rebellenarmee in ihre Sümpfe und Gebirgswüsteneien fliehen. Warum sollte nicht auch in Virginien das gleiche Spiel gut gespielt werden können? Verlassen Sie sich darauf, Mr. Lindsay, Ihre Vorsicht geht zuweilen über die heilsame Mäßigung hinaus, welche, wie ich nicht leugne, nothwendig ist, um ein zuversichtliches Bauen auf die Zukunft zu rechtfertigen. Geben Sie uns günstigere Rathschläge, lieber Freund, Sir Henry verläßt sich ganz auf Ihre Weisheit und wird nicht gern Ihre Dienste entbehren.«

»Sir Henry hat meine Ruhe bereits zu sehr gestört,« entgegnete Lindsay. »Ich habe, die Wahrheit zu gestehen, keine Neigung zu diesem Geschäft. Ich bin in der Provinz einheimisch und habe bereits gefunden, daß alte Freunde von mir getrennt, alte Erinnerungen von Grund aus zerrissen worden sind, und daß dieser fluchwürdige Geist der Rebellion die Elemente, welche meine stärksten persönlichen Neigungen nährten, vergiftet hat. Ich möchte mein Haupt vor dem Sturme verbergen und in Frieden in diesem Schatten sterben.«

»Es steht Mr. Pilipp Lindsay und andern Männern seiner Art nicht zu, ihren Souverän in der Stunde der Noth zu verlassen.«

»Gott verzeihe mir den Gedanken, Mr. Tyrrel; aber es muß sich erst noch erweisen, wer seinem Souverän am aufrichtigsten dient, diejenigen, welche zum Frieden mahnen, oder die, von welchen der Krieg bis an seine äußersten, schlimmsten Grenzen getrieben wird. Im ganzen englischen Reiche giebt es keinen Menschen, dem ich an Ergebenheit für den Ruhm unsers Vaterlands nachstehen würde. Sobald Sie es einmal meinem Verstande klar gemacht haben, daß wir hoffen können, die verlorene Anhänglichkeit dieser Provinz selbst mit Aufopferung des Lebens und Vermögens wieder zu erlangen, so werde ich, so theuer mir auch die Wohlfahrt der mich Umgebenden ist, doch dem ersten Rufe in das Feld gehorchen und mein werthloses Dasein im blutigen Kampfe daran wagen. Ja, wenn es nöthig sein sollte, würde ich sogar mit eigner

Hand die Fackel an diese friedliche Wohnung legen und sie als rauchende Ruine für die gute Sache dahingeben.«

»Ich kenne Sie zu gut, um an der Aufrichtigkeit Ihrer Worte zu zweifeln,« entgegnete Tyrrel. »Ist es aber nicht unverkennbar, daß der Krieg unvermeidlich diesem Felde zustrebt? Wenn wir die beiden Karolina's erlangt haben, dürfen wir nicht umkehren, sobald wir die Grenze von Virginien erreichen. Die CEoberung von Virginien ist leichter als Sie denken. Wenn die Kontinentalarmee zehntausend Mann aufbringen kann, so sind wir sicher im Stande, die doppelte Zahl zusammenzubringen, falls wir unsere im Süden ausgehobenen Provinzialtruppen dazu rechnen. Wir haben Geld und alle Kriegsbedürfnisse, während der erbärmliche Kongreß das Volk bis auf den letzten Groschen ausgesogen hat, und die miserabeln Truppen sich aus Mangel an Geld zerstreuen werden. Sie können keine Hilfe aus dem Norden erwarten, denn dort wird ihnen Sir Henry Veranlassung genug geben, um zu Hause zu bleiben. Wir sind von Siegen ermuthigt, voll Thatkraft und guten Geistes, Jene dagegen von Niederlagen gebrochen, zu Boden gedrückt und von Meuterei zerrissen. Noch nie hat sich Hochverrath oder Rebellion mit größerer Gewißheit der Niederlage bewaffnet, als hier.«

»Ich habe gelesen,« sagte Lindsay, »daß John Hampden der Forderung von zwanzig Schillingen Schiffsgeld Widerstand geleistet, und für diese Kleinigkeit dem Mißfallen Karls und seiner Sternkammer Trotz geboten hat,

daß er für die in Anklagestandversetzung der Richter gestimmt hat, welche gefällig genug waren, um die Auflagen zu gewähren, daß er in dieser Sache das Schwert zog und die Scheide hinwegwarf, daß er Strafford auf das Schaffot brachte, weil er Krieg gegen die Gemeinen von England führte; und während dieser ganzen unglückseligen Zeit versprach Karl, wie ich gehört habe, den Kavalieren glänzende Siege und spottete der schwachen Mittel Derjenigen, welche gegen ihn unter den Waffen standen, und doch bebte Hampden nicht vor dem Kampfe zurück. Mir scheint eine merkwürdige Aehnlichkeit zwischen dem jetzt zu Philadelphia tagenden Kongresse und dem Parlament von 1670 zu herrschen und jener Georg Washington könnte auf Verwandtschaft mit John Hampden Anspruch machen. Ich will nicht nach weiteren Aehnlichkeiten suchen.«

»Wenn ich jene Geschichte richtig verstehe,« antwortete Tyrrel, »so erhielt Hampden bei Chalgrove seinen Lohn und Kromwell trieb sein stutzohriges Parlament aus dem Hause. Wir werden vielleicht auf diesem Kontinent ein Chalgrove finden – können und Sir Henry Clinton wird höchst wahrscheinlich die klugen Herren in Philadelphia vor dem Eindringen eines neuen Kromwell retten.«

»Es würde zu kühn von uns sein, darauf zu rechnen, Mr. Tyrrel. Ich bin ein Feind jener Männer und ihrer Zwecke, aber ich kann sie nicht anders betrachten, wie als irregeleitete Unterthanen des Königs, die durch den

Glauben, daß sie große Beschwerden hätten, zum Wahnsinn getrieben worden sind. Sie sind von der Leidenschaft irregeführte Männer von gutem Kopfe und redlichem Herzen. Ich wollte, wir könnten ihnen Zeit zur Abkühlung ihrer Hitze geben. Ich möchte den Ministern Ew. Majestät selbst jetzt noch Mäßigung und Vermittlungsversuche predigen.«

»Der Würfel ist längst geworfen,« sagte Tyrrel, »und es bleibt uns jetzt nichts mehr übrig, als uns darein zu ergeben, auf welche Seite er fallen wird. In dem Augenblicke, wo wir hier debattiren, schleifen Freund und Feind ihre Schwerter zu einem tödtlichen Zusammentreffen auf den Feldern von Karolina. Es ist zu spät von einer andern Entscheidung zu sprechen. Unser Schicksal, mein lieber Freund, führt uns in diese Provinz, und die Zeit ist gekommen, wo Sie entscheiden müssen, welches Verfahren Sie einschlagen wollen. Es ist unser eifriger Wunsch gewesen – die dort auf dem Tische liegenden Briefe Sir Henry's geben ihn auf das dringenste zu erkennen, Sie zur thätigen Theilnahme an der Sache zu bewegen. Warum wollen Sie eine so schöne Hoffnung täuschen?«

»Ach, Mr. Tyrrel, Sie verlangen von mir das Betreten eines dornigen Pfades. Halten Sie mich für den Mann, meinen Weg durch diese Irrgänge verfolgen zu können? Ich, der ich nur durch die Nachsicht Anderer im Schutze dieser Wälder lebe und, einfach gesagt, nur ein geschonter Geächteter bin, welchen diese Fanatifer der Freiheit um früherer Bekanntschaft und gegenwärtiger friedlicher

Gewohnheiten willen nicht belästigt haben? Bin ich nicht von glühenden Anhängern der Unabhängigkeit umgeben? Blicken Sie auf diese Berge hinaus – außer meinem Hause können Sie keine Bauer- oder Jägerhütte, keine Wohnung eines Mannes der höhern Stände wahrnehmen, deren Dach einen Freund der königlichen Sache beherbergte. Meine Lippen sind versiegelt; selbst meine Gedanken werden behütet, um nur nicht dem Gedanken, daß ich von meiner Neutralität abzuweichen im Sinne habe, Raum zu geben. Die Papiere, welche hier auf dem Tische liegen, könnten mir mein Leben kosten, Ihre Anwesenheit in meinem Hause, wenn Ihre Absicht bekannt wäre, mich in die Gefangenschaft oder Verbannung senden – ein einziges, unvorsichtiges Wort mich der Gewalt, die in der Provinz ihre usurpirte Herrschaft übt, in die Hände liefern. Welche Hilfe läßt sich von einem Manne erwarten, der so bewacht, gefesselt, beobachtet und machtlos ist?«

»Und können Sie sich geduldig in diese Bedrückung ergeben?« rief Tyrrel. »Sie, ein freier, eingeborener Bürger der Provinz – ein im sonnigen Lichte der Freiheit aufgewachsener Britte? Wollen Sie Ihre Redefreiheit beschränken, Ihre Schritte von Spionen und Verräthern verfolgen, selbst Ihre innersten Gedanken erforschen und einem tadelnden Gerichte unterwerfen lassen? Sollen diese Dinge geschehen und doch Ihr Blut fortwährend kalt und gemäßigt durch Ihre Adern strömen? Es giebt Uebel, Mr. Lindsay, welche selbst Ihre ruhige Philosophie nicht bewältigen kann. Ich habe mich aber vielleicht in Ihrem

Charakter geirrt, und diese Beweise sollen Sie wenigstens nicht in Gefahr stürzen.«

Mit diesen Worten nahm er die Briefe vom Tische, hielt dieselben über das Licht und warf sodann die flammende Masse in das Kamin. »Ich hoffe, daß diese Furcht beseitigt ist, und was meine Gegenwart in Ihrem Hause betrifft, so brauchen Sie nur ein kurzes Wort zu sprechen, um Ihre Sicherheit nicht länger von ihr gefährden zu lassen.«

Lindsay blickte seinen Gesellschafter fest an, während dieser die Papiere vernichtete und sagte darauf mit strengem Nachdruck:

»Ihre Pflicht, Sir, ist in dem Felde, Sie sind in einem Stande erzogen, welcher Ihnen blinden Gehorsam gegen die Ihnen ertheilten Befehle lehrt. Es ist nicht Ihre Sache, das Recht der Seite, für welche Sie kämpfen, zu erwägen, oder in der Ausführung einer schmachvollen Bluthat schwankend zu werden, wenn sie nur mit dem Namen eines ehrenhaften Kriegswerks bezeichnet werden kann. Ich entschuldige daher diese ungeziemende Wärme. Geben Sie sich aber nicht in Folge der mit Wagnissen verbundenen Natur Ihres Berufs der irrigen Idee hin, daß er größere Treue gegen den König nach sich ziehe, als die Royalität seiner friedlicheren Unterthanen. Es ist ein Ihrer unwürdiger Gedanke, daß die Furcht vor Unglück für mich, wenn es auch noch zehnmal drohender wäre, wie es bis jetzt gewesen ist, meine Füße auf dem Pfade straucheln lassen könnte, auf welchen mich die Ehre meines Vaterlands oder das Gebot meines Souveräns ruft.«

»Mein wackerer trefflicher Freund,« sagte Tyrrel, indem er Lindsay's Hand ergriff; »ich habe Ihnen Unrecht gethan. Ich bin von übereiltem, hitzigem Charakter und meine Zunge spricht oftmals, was mein Herz nicht bestätigt. Ich bin nur um wenig besser als ein Knabe, Mr. Lindsay, und zwar ein thörichter; ich bitte Sie um Verzeihung.«

»Sprechen Sie weiter,« sagte Lindsay.

»Ich will Ihnen also in Kurzem das sagen, daß Ihre Lage ganz von der Art ist, wie Sie sie beschreiben. Sir Henry weiß, welche Prüfung er Ihnen auferlegt. Er wünscht, daß Sie mit der Vorsicht handeln, welche Ihnen Ihre Weisheit eingiebt. Und wenn es nöthig werden sollte, das Wort zu sprechen, welches den Zorn der Rebellen über Ihr Haupt herabruft, so erinnern Sie sich, daß es unter dem Panier Englands eine Freistätte und eine Schutzwehr giebt. Wer würde dort willkommener sein als Philipp Lindsay? Selbst in diesem Augenblicke sollten unsere Berathungen von Ihrer Gegenwart gemäßigt werden und es wird beinahe zu einer patriotischen Pflicht, Sie aus der Abgeschiedenheit von Dove-Cote zu reißen und Ihnen an den thätigen Ereignissen des Tages Antheil zu geben. Das Land hat Ansprüche auf Ihre Dienste, Sir, die sich schwerlich mit der müßigen Betrachtung dieser wichtigen Prüfung der Kräfte vertragen.«

Lindsay war an das Fenster getreten, von wo er auf die mondhelle Landschaft hinausblickte. Sein Gesellschafter stand dicht neben ihm und nahm nach kurzer Zeit seinen Arm; sie begaben sich in die Vorhalle hinaus und

während sie dort langsam auf und ab gingen, fuhr Tyrrel fort:

»Die Regierung würde den Nutzen, welchen Sie stiften können, nicht unberücksichtigt lassen. Es giebt in dieser Provinz Aemter von Wichtigkeit und Würde, wenn Sie dereinst wieder zur Unterthänigkeit gebracht sein wird. Der höchste Posten wäre für Sie ein nicht unangemessener Lohn, wenn er Ihnen übertragen werden sollte. Sir Henry Clinton hat mir aufgetragen, hiervon als von einem Gegenstande zu sprechen, der bereits seine Gedanken beschäftigt hat. Es müßte unserer wieder eingesetzten Gewalt erhöhte Würde verleihen, wenn sie der feingebildete Gelehrte und der kluge Staatsmann verherrlichte, der schon früher wichtige und schwierige Aufträge mit einer Treue ausgeführt hat, die ihm die Achtung Aller erworben haben. Und dann mein lieber Sir,« fügte er nach einer Pause hinzu, »kann man nicht wissen, ob es nicht dereinst einen Sir Philipp Lindsay oder selbst einen noch höher betitelten Mann geben könnte? – eine Pairskrone würde auch für die Wildnisse von Virginien eine nicht unpassende Ehre sein. Se. Majestät erkennt bald den Werth seiner Unterthanen und nimmt keinen Anstand, sie zu dem ihnen gebührenden Range zu erheben. Diese Dinge sind nur Spielzeug und Land für Sie Mr. Lindsay; aber dennoch verdienen dieselben, daß man sich darum bewirbt. Sie haben einen Sohn, der Ihnen dereinst in Ihren Gütern und Titeln nachfolgen wird.«

»Ach, Mr. Tyrrel, damit berühren Sie mich tiefer als Sie glauben. Sie erinnern mich durch diese Sprache daran,

daß ich auch eine Tochter besitze. Was Henry betrifft, so setzen ihn sein Charakter und seine Geisteskräfte in den Stand, sich selbst seinen Weg durch die Welt zu bahnen, für ihn habe ich keine Furcht und ich möchte nicht nach Ehren suchen, um seinem Namen größeren Glanz zu verleihen. Aber meine Mildred! Sie wissen nicht, welche Bewegung mir der Gedanke an sie in dieser Nothzeit verursacht. Wer soll sie behüten und vertheidigen, während ich den dornigen Pfad des Ehrgeizes verfolge? Welche Freistätte würde sie unter einem vom Kriegslärm umtos'ten Panier finden, wenn mich das Unglück bestürmen und die Widerwärtigkeit von ihr trennen sollte! Ach das ist der Zauber, welcher mich gleich einem über meine Glieder geworfenen Netze schwach und unterwürfig macht.«

»Ich habe diesen Gegenstand nicht unberücksichtigt gelassen, Mr. Lindsay,« sagte Tyrrel. »Sie haben mir gestern die Ehre erwiesen, mir zu sagen, daß mein Vorschlag in Bezug auf Miß Lindsay Ihnen nicht zuwider sei. Wenn mein glühender Wunsch ausgeführt werden könnte, so sollte sie in Sicherheit und eines ausreichenden, freundlichen Schutzes gewiß untergebracht werden. Wenn vielleicht Ihre Gedanken sich einer günstigen Aufnahme meines Anerbietens zuneigen sollten, was, wie ich mich überreden möchte, ihre Ehrerbietung gegen Sie nicht ganz unwahrscheinlich machen dürfte, sobald sie erfährt, daß Sie von meiner Bewerbung gut denken, so

könnten wir sie nach Charleston bringen wo sie unter eifrigen Freunden sicher, die kurze Zwischenzeit des Kriegslärms zubringen und sie in den Stand setzen würde, auf diesem Schauplatze so zu handeln, wie es Ihnen Ehre und Pflicht eingeben.«

»Mildred wird mich nicht verlassen,« sagte Lindsay, »meine theure Tochter würde durch die Beängstigungen einer solchen Trennung einen tausendfachen Tod erdulden.«

»Warum wollen Sie es denn nicht nach Charleston begleiten?« fragte Tyrrel. »Ihre Anwesenheit würde an jenem Orte eben so wirksam sein, wie im Hauptquartiere, – vielleicht sogar noch mehr.«

»Es sind noch andere Hindernisse vorhanden, Mr. Tyrrel. Sie sprechen von Mildred, als ob die Verfügung über ihr Herz bloß von meinem Gebote abhinge. Sie kennen sie nicht. Ich habe mich lange bemüht, sie von einer Neigung abwendig zu machen, welche sie an unsern schlimmsten Feind geknüpft hat; aber wie ich fürchte, mit nur geringem Erfolg. Ich hatte es der Zeit überlassen, die bloße mädchenhafte Neigung, wofür ich es hielt, zu unterdrücken, aber wie es mir scheint, verschwinden die Spuren davon nur langsam aus ihrem Herzen.«

»Ich weiß, von wem sie sprechen,« sagte Tyrrel, »von dem verrückten Enthusiasten Butler. Es ist eine launische vorübergehende Leidenschaft, welche nothwendigerweise in Vergessenheit gerathen muß. Miß Lindsay ist durch die Umstände ihrer Erziehung nur wenig mit der Welt bekannt geworden und hat als unerfahrenes Mädchen in

der Einsamkeit eine romantische Neigung genährt. Dies allein sollte schon ein Beweggrund sein, um sie an einen lebhafteren Ort zu bringen. Ueberdies wird Butler sich selbst gezwungen sehen, seine hoffnungslosen Bemühungen aufzugeben, wenn er es nicht bereits gethan hat. Schon sind Maßregeln getroffen, und ich nehme keinen Anstand, Ihnen zu sagen, daß es auf meinen Antrieb geschehen ist, um seine Güter in Karolina für Se. Majestät zu konfisciren. Das Ende dieses Krieges wird ihn bettelarm finden und es ist nicht unwahrscheinlich, mein lieber Sir, da ich selbst der Besitzer seines Erbtheils sein werde – ich habe halb und halb bereits das Versprechen erhalten, in Bezug auf diese Güter zu einem geringen Preise das Vorkaufsrecht zu üben.«

»Es wird Ihnen bei Mildred keine Gunst verschaffen,« sagte Lindsay, »wenn man ihr sagt, daß Sie den Reichthum dieses Mannes unter solchen Umständen erlangen. Sie ist ein eigenwilliges Mädchen und nicht an Widerwärtigkeiten gewöhnt. Ihre Hingebung an ihren Willen erregt zuweilen meine Bewunderung, verursacht mir aber auch, wie im gegenwärtigen Falle zuweilen tiefe Besorgniß.«

»Haben Sie über den Gegenstand mit ihr gesprochen?«

»Nein,« antwortete Lindsay, »und ich fürchte beinahe, ihn zu berühren. Ich kann Ihnen daher keine Ermuthigung geben; in kurzer Zeit – vielleicht schon morgen – werde ich ihre Gefühle sondiren können, aber bedenken Sie, daß ich als ihr Vater kein weiteres Recht als das des Rathes in Anspruch nehme. Ich werde mich für glücklich

halten, wenn ich den Strom ihrer Neigungen in ein neues Bett leiten und ihren Geist dadurch von dem Gedanken an eine Verbindung abwendig machen kann, die für mich höchst verhaßt, für sie aber voll künftigen Elends sein würde. Die Launen eines Mädchens sind oftmals selbst dem Vater kaum verständlich.«

»Diese Gegenstände erfordern Ueberlegung,« sagte Tyrrel. »Ich werde Ihnen für heute Nacht damit nicht weiter lästig fallen.«

»Der Himmel leite uns auf den Pfad der Sicherheit und des Glückes! sagte Lindsay beinahe flüsternd. »Gute Nacht mein Freund.«

Sobald Tyrrel allein war, ging er auf die Terrasse hinaus, schritt nach dem über dem steilen Abhange befindlichen Ende in der Nähe der Bibliothüür herum, lehnte sich über die Brustwehr und blickte auf die milde schöne Thallandschaft hinab. Die Nacht war ruhig und hell, die Gipfel der Bäume, welche fast lothrecht unter seinem Auge in der Schlucht standen, wurden hier und da von den wie Silber glänzenden Mondstrahlen berührt, und die durch den Kontrast noch tiefer gewordenen Schatten schienen über einem schwachen undurchdringlichen Abgrunde zu brüten. Von Zeit zu Zeit sah man eine Stelle des Flusses in den nicht vom Baumschatten verborgenen Punkten seines Bettes glitzern. Die Nachtkühle und die Einsamkeit der Stelle waren Tyrrel's Stimmung nicht unangenehm und die eintönige Musik des Flusses schlug freundlich an sein Ohr. Er blieb für die Reize der Landschaft nicht unempfindlich, obgleich seine Gedanken sich

mit einem ihrer Betrachtung fremden Gegenstande beschäftigten.

»Bin ich,« so sprach er jetzt zu sich, »durch die Unterhaltung dieses Abends dem Zwecke, welcher mir so sehr am Herzen liegt, näher gekommen? Könnte ich nur Lindsay in diesen Krieg verwickeln, ihn so in die Absichten und Pläne desselben lockten, daß sein fernerer Aufenthalt in Dove-Cote unsicher würde, so hätte ich meinen Zweck schon halb erreicht. Wohin könnte er sich begeben als nach Charleston? – und dort könnte ich mich unter den Lockungen von Freunden und den Versuchungen einer muntern Gesellschaft Mildreds versichern. Dort, wo sie von allen Mitteln, etwas von jenem Butler zu hören, abgeschnitten wäre und wie es nothwendigerweise geschehen müßte, von der Strömung loyaler Gefühle beeinflußt würde, lernte sie sicherlich bald seine schändliche Rebellion verabscheuen und verlöre ihre Gunst für den Rebellen. Dazu ferner die Konfiskation seiner Güter – aber dessen bin ich nicht so gewiß! – sie ist reich und würde sich ein Verdienst daraus machen, ihr Vermögen mit einem Manne zu theilen, den sein muthiger Widerstand gegen Unterdrückung – denn daß es dies sei, davon hat sie Butler ohne Zweifel überredet – seinen Reichthum gekostet hat: die Confiskation sollte wenigstens nicht auf meinen Antrieb zu erfolgen scheinen. Nun, nun, wenn sie nur erst in Charleston ist. Eine jede Veränderung würde besser sein, als das Verbleiben an diesem Orte, wo Besorgniß und Ungewißheit und Einsamkeit ihre weiblichen Neigungen nähren und verstärken, und sie ihren

Liebhaber als das Schönste, was ihre Phantasie ersinnen kann, betrachten lehren. Dann könnten mir auch die Wechselfälle des Kriegs beistehen. Jener Butler ist, wie Alle sagen, muthig und wagehalsig. Sein Leben sollte ein kurzes sein; die Uebel, die ihm zustoßen mögen, müssen für mich nothwendigerweise Gutes zur Folge haben. Aber Lindsay besitzt eine so krankhafte Vorsicht – solche Gewissensbedenken gegen seine Verwickelung in unsere Sache, – daß ich es beinahe über mich gewinnen könnte, unter seinen Nachbarn verbreiten zu lassen, daß er mit dem Feinde im Verkehr sehe. Ha, das würde eine glänzende Idee sein! – gegen mich selbst den Angeber spielen! Nein, nein, ich will seine großmüthige Natur nicht mißbrauchen. Wenn er auf ehrliche Weise in die Hürde gekommen ist, so werde ich sein zartes Lämmchen wie ein echter Schäfer hüten. Dann würde es von guter Wirkung sein, ihn zum Gouverneur der Provinz zu machen, Mildred wird mir wenigstens für meinen Eifer bei diesem guten Werke danken und ich werde sie heirathen und ihr Vermögen erlangen, wenn es auch nur geschehe, um sie in den Stand zu setzen sich mir dankbar zu erweisen. Es wird eine herrliche Belohnung sein und sie soll auf herrliche Weise erworben werden.«

Während Tyrrel über diese Gegenstände in der hier skizzirten Weise nachdachte, erregte das Geräusch von Schritten, welche die Felsentreppe heraufkamen, und das Oeffnen des eisernen Pförtchens in geringer Entfernung von der Stelle, wo er sich über die Brüstung lehnte, seine

Aufmerksamkeit und machte seinem egoistischen Selbstgespräche ein Ende.

Der Grund dieser Unterbrechung zeigte sich bald. Henry und Mildred traten durch die Thür und eilten auf dem Fußpfade dem Theile der Terrasse zu, wo Tyrrel stand. Der Schatten des Hauses verbarg ihn ihren Blicken, bis sie nur noch einige Schritte von ihm entfernt waren.

»Ha, Miß Lindsay, Sie sind noch spät auf den Füßen,« sagte er mit galantem Tone. »Die Feuchtigkeit des Thales ist um diese Stunde nicht ganz gesund. Hüten Sie sich vor dem Fieber; es ist ein Todfeind der Romantik.«

»Ich fürchte die Nacht nicht,« antwortete Mildred, indem sie die Schnelligkeit ihres Schrittes verstärkte und eilte darauf, sich unmittelbar der Vorhalle zuwendend, beinahe im Laufe davon. Henry und Tyrrel folgten ihr, bis sie das entfernteste Fenster erreichte, welches man sich deutlich schließen hörte, sobald sie durch dasselbe in dasselbe in das Zimmer getreten war. Als Tyrrel und Henry nach ihr in das Gemach kamen, fanden sie es bereits verlassen.

»Meine Schwester ist diesen Abend nicht wohl,« sagte Henry; »wir sind zu spät am Flußufer umher geschweift.«

»Dessen ungeachtet war es ein zu schneller Rückzug,« murmelte Tyrrel vor sich hin. »Es hat für mich nichts Gutes zu bedeuten. Ich möchte wetten, Henry,« fügte er seine Stimme erhebend, hinzu, »daß ich errathen kann, wovon Sie und Ihre Schwester sprachen.«

»Nun, so lassen Sie hören.«

»Zuerst,« antwortete Tyrrel, »sagte sie einige Verse aus Shakspeare über den auf dem Ufer liegenden Mondschein her – dies ist eine ganz für die Poesie passende Nacht – und dann fingen Sie Beide an, sentimental zu reden, und dann kam sicherlich eine Gespenstergeschichte und darauf fanden Sie, daß Sie sich zu weit vom Hause entfernt hatten und waren darüber ein wenig erschrocken, und so kamen Sie, so schnell Sie konnten, wieder heim.«

»Sie haben es nicht getroffen,« sagte Henry, »ich habe meiner Schwester gelehrt, wie man Aale fängt. Wissen Sie, daß ein Aal nie über einen Mondlichtstreifen geht, weil er von den ihm Auflauernden gesehen zu werden fürchtet?«

»Nein, das hatte ich wirklich nicht gewußt.«

»Nun, Schwester Mildred ist klüger wie Sie, und da ich Ihnen das jetzt gelehrt habe, so will ich ebenfalls zu Bette gehen.«

Zehntes Kapitel. Tyrrel zieht sich zurück.

Am folgenden Morgen erhob sich Tyrrel bei Sonnenaufgang. Er hatte eine schlaflose Nacht verlebt und suchte jetzt in der Morgenkühle Erfrischung. In dieser Absicht stieg er nach dem Flusse hinab und wanderte auf dem thauigen Fußpfade hin, welcher sich durch das Gebüsch am rechten Ufer nach dem Rehthurme wand. Er war noch nicht weit gekommen, als er auf der Straße jenseit des Flusses einen Reiter bemerkte.

»Hola, James Curry – wohin? – was giebt es Neues?«

»Ich suche Sie, Sir – ich war nach Dove-Cote unterwegs,« antwortete der Reiter, welcher zu gleicher Zeit den Kopf seines Pferdes dem Flusse zukehrte, dem Thiere die Sporen gab und in das Wasser setzte, das hier tief und still genug war, um ihm bis über den Sattelrand zu reichen. Nach einigen Anstrengungen gelangten Pferd und Reiter auf das Ufer, wo sie Tyrrel erwartete. Die Kraft des Thieres und die geübte Hand, welche den Zügel hielt, zeigten sich in der Kühnheit, wie sie den steilen Felshang erkletterten und sich durch die Gebüsche und Dornranken des Ufers Bahn brachen. Sobald Curry den ebenen Boden erreicht hatte, stieg er ab.

»Um Gotteswillen, was ist mit Deinem Gesicht vorgegangen, Bursche?«

»Das ist eine von den Dingen, über die ich mit Ihnen sprechen wollte,« war die Antwort. »Ich habe Neuigkeiten für Sie.«

»Sprich ohne Umschweife. Sage mir, was es giebt.«

»Major Butler hat vergangene Nacht in Mrs. Dimock's Hause geschlafen.«

»Und er ist noch dort?«

»Nein, Sir; er ist heute früh bei Sonnenaufgang aufgebrochen.«

»Um sich Gates anzuschließen?«

»Ich glaube nicht – er sprach davon, daß er nach Sechsundneunzig – vielleicht selbst nach Georgien gehen würde.«

»Oho, der Falke schwebt über dem Felde. Reis't er allein?«

»Er hat einen Riesen bei sich, einen großen Ackerknecht Namens Hufeisen-Robinson. Er ist ein händelsüchtiger Schuft. Er hatte nicht eher Ruhe, als bis er Streit mit mir angefangen hatte, und bei dem Scharmützel habe ich dieses Gesicht erhalten.«

»Habe ich Dir nicht befohlen, Dich friedlich zu verhalten? Du Thor willst mit Deinen verteufelten Zänkereien wohl unser Leben in Gefahr bringen? Ich möchte darauf wetten, daß Du dem Menschen Deinen Namen gesagt hast.«

»Dessen bedurfte es nicht, Sir. Er hat ihn mir selbst gesagt und behauptete, daß er ihn schon früher gekannt habe. Der Bursche ist trotz seines groben Aeußeren ein alter, gehörig geschulter Soldat aus dem Rebellenheere und hat mich, der Himmel weiß wo, getroffen. Ich erinnere mich seiner nicht und doch ist er einer von den Männern, die man so leicht vergäße, wenn man sie einmal gesehen hat.«

»Und ich – hat er von mir gesprochen?«

»Er wußte, daß ich im Dienste eines englischen Gentlemans stand, der hier in Dove-Cote zu Besuche sei. Ich habe mich über den Mann nicht besonders zu beklagen; er spricht soldatenmäßig genug und sagt, daß er nichts Böses gegen mich im Schilde führe, so lange unser Besuch ein friedlicher sei.«

»Hm! und Du hast ihm geglaubt? Und Du mußtest Dich noch dazu mit ihm schlagen, Du händelsüchtiger

Schurke? Wann wirst Du nur ein Loth Verstand in Deinen Narrenkopf bekommen! Zu welcher Tageszeit kam der Major Butler zu Mrs. Dimock?«

»Lange nach Einbruch der Nacht.«

»Hast Du etwas vun dem Zwecke seines Besuchs gehört?«

»Er sprach viel mit Mrs. Dimock und ich glaube, daß sich die Unterredung auf die junge Dame in Dove-Cote bezog. Ich konnte nur einige abgebrochene Worte verstehen.«

»Mach Dich fort. – Hier –« und er warf dem Reiter seine Börse zu, »bezahle Deine Rechnung im Wirthshause und erwarte mich sobald Du kannst auf dem Flußufer unmittelbar unter Mr. Lindsay's Hause. Bestelle bei Mrs. Dimock ein Frühstück für mich. Beeile Dich, daß Du fortkommst; ich erwarte Dich in einer halben Stunde.«

Curry stieg wieder auf sein Pferd, wählte eine bequemere Furth, als die, durch welche er herübergekommen war (denn die steilen Felsen verhinderten ihn, das Haus der Mrs. Dimock wieder zu erreichen, ohne von Neuem über den Fluß gegangen zu sein), worauf er bald wieder auf der Straße zu sehen war, auf der er beinahe im Galopp dem Hause der Mrs. Dimock zujagte.

Tyrrel kehrte hastig nach Dove-Cote zurück, suchte seinen Kammerdiener auf und ertheilte ihm den Befehl seinen Mantelsack zu packen, sein Pferd zu satteln und ihn am Fuße des Hügels zu erwarten. Dies geschah bald und ehe noch ein Mitglied der Familie im Frühstückszimmer erschien, war Alles zu seiner Abreise bereit.

Während Tyrrel, der ein paar Zeilen an Mr. Lindsay schreiben wollte, um seine plötzliche Entfernung zu entschuldigen, sich zu diesem Zwecke einem Tische näherte, wurde er von der Stimme Henry's begrüßt, welcher in das Zimmer getreten war und sich unbemerkt bis beinahe hinter seinen Stuhl geschlichen hatte.

»Gestiefelt und gespornt, Mr. Tyrrel?« sagte Henry; »Sie haben, wie ich sehe, einen Ritt vor. Wollen Sie eine Vogelflinte mitnehmen? Draußen auf den Bergen giebt es Fasanen.«

»Oho, Mr. Henry, sind Sie auch schon munter? Das freut mich. Ich war eben im Begriff ein paar Zeilen an Ihren Vater zu schreiben und ihm mitzutheilen, daß ich noch im Laufe dieses Morgens durch Geschäfte abgerufen werde. Ist Ihr Vater noch im Bette?«

»Er schläft immer noch,« sagte Henry; »ich will ihn wecken.«

»Nein, mein Junge, das dürfen Sie nicht thun. Sagen Sie ihm, daß ich diesen Morgen Nachrichten erhalten habe, welche mich plötzlich zu meinen Freunden abrufen. Ich werde in Kurzem zurückkehren. Ist Ihre Schwester schon aufgestanden?«

»Sie war erst noch vor einem Augenblicke im Garten,« antwortete Henry, und der junge Mann verließ das Zimmer, wohin er in Kurzem zurückkehrte.

»Schwester Mildred ist in ihrem Zimmer beschäftigt und bittet sie zu entschuldigen,« sagte er, als er wieder eintrat.

»Das ist unrecht, Henry; ich habe Ihnen nicht geheißen, Ihre Schwester zu stören. Theilen Sie ihr meine ehrerbietigsten Abschiedsgrüße mit. Vergessen Sie es nicht. Ich habe noch den ganzen Weg zu machen, und ich fürchte, daß es ein rauher Pfad sein wird,« sagte er zu sich.

Jetzt verließ Tyrrel das Haus und stieg in Begleitung Henry's, der sich vergebens zu erfahren bemüht, weshalb er in solcher Eile, daß er nicht einmal auf das Frühstück wartete, das Haus verließ, nach dem Flusse hinab. James Curry stand bereits unten und als Henry den Gast seines Vaters aufs Pferd steigen und von seinen beiden Dienern gefolgt durch die Furth reiten sah, wendete er sich um, kletterte wieder den Hügel hinauf und sagte halb singend vor sich hin:

»Ich bin froh, daß er fort ist; ich bin froh, daß er fort ist!« worauf er mit einem die Zufriedenheit seiner Gefühle bezeugenden trällernden Refrain schloß:

»Er würde einen Floh ins Ohr bekommen haben, wenn er dageblieben wäre. Ich möchte wissen, was Major Butler zu Mr. Tyrrel sagen würde, wenn er ihn treffen sollte. Vielleicht wird ihn Butler sogar diesen Morgen bei Mrs. Dimock sehen. Ich möchte wissen, ob das geschehen wird! Soll ich es Mildred zuflüstern? Ich bin überzeugt, daß sie darüber froh sein würde! Vielleicht käme es sogar zu einem Duell. Und wenn dies einträte, so könnte sich Mr. Tyrrel nur vorsehen. Sein Brod ist ihm in seinem Leben noch nie so gebuttert worden, wie es ihm Butler aufstreichen würde.«

Unter solchen Gedanken und Vermuthungen erreichte Henry das Sprechzimmer, wo er Mildred vorfand. Der Trübsinn, welcher am Abend vorher auf ihrem Geiste gelastet hatte, schien von der Nachtruhe zerstreut worden zu sein und ohne Zweifel trug auch die Nachricht, daß Tyrrel Dove-Cote verlassen habe, theilweise zu ihrer besseren Stimmung bei.

»Komm, Schwester,« sagte Henry, seinen Arm um ihren Leib schlingend und sie beinahe tanzend durch die offene Glasthür ziehend, »komm, es wird ziemlich lange dauern, ehe der Vater zum Frühstücken bereit ist. Wir wollen Deine Blumen ansehen und ich habe Dir etwas zu sagen.«

»Du thust ja heute ungemein wichtig,« antwortete Mildred, indem sie sich mit Ihrem Bruder gegen den Rasenplatz zu bewegte. »Dein Gesicht sieht so weise aus, wie ein Buch voll Sprichwörter.«

Es dauerte einige Zeit, ehe die Geschwister in das Sprechzimmer zurückkehrten und als sie dorthin kamen, war ihr Vater noch nicht darin erschienen. Die Zögerung, war eine ungewöhnliche, denn Lindsay pflegte früh aufzustehen und ging häufig schon vor dem Frühstücke aus. Als er endlich in das Zinmer eintrat, lag ein Ausdruck von Sorge und Nachdenklichkeit, welcher ihn beinahe verstört erscheinen ließ, auf seiner Stirn. Mildred näherte sich ihm ihrer Gewohnheit nach mit einem Kusse, nahm seine beiden Hände in die ihren, blickte in sein Gesicht auf und sagte liebevoll:

»Du bist nicht wohl, bester Vater!«

Lindsay schwieg einen Moment, schaute zärtlich auf sie herab, drückte sie ans Herz und sagte leise und lächelnd:

»Gott segne mein liebes Kind! Wie sorgfältig sie nach meinen Gedanken forscht! Komm her, Henry,« fuhr er fort, und er gab seinem Sohne die eine Hand, während er mit der andern Mildred immer noch fest hielt und lenkte dann seine Augen bald auf den Einen, bald auf die Andere. »Nun sagt mir, wer mich von Euch am liebsten hat? Wer hat heute Morgen am geduldigsten auf mich gewartet? Ich sehe an dem Blicke der blauen Augen, Master Henry, daß Du Deinen trägen Vater getadelt hast, weil er so lange im Bette geblieben ist. Ich glaube sogar, daß Du schon vor einer Stunde bereit gewesen bist, mit Deiner Büchse auszuziehen und Eichhörnchen zu schießen. Eigentlich sollte ich sagen, nach Eichhörnchen zu schießen; oder vielleicht willst Du uns heute einen Hirsch bringen – Du weißt, daß Du uns das seit einer Woche jeden Morgen versprochen hast.«

»Du sollst heute einen von den schönsten Hirschziemern essen, der nur je auf einer Wärmschüssel gedampft hat.«

»Werde ich das wirklich, mein Bürschchen? Du bist ein guter Versprecher! Erinnerst Du Dich Deines Lieblingssprichworts, daß Bello ein guter Hund war, aber Packan doch ein besserer.«

»O, Du sollst es im Ernste, Vater. Du brauchst nicht zu lachen; Du denkst wahrscheinlich, daß der Hirsch erst noch geschossen werden müsse; aber darin irrst Du Dich.

Der Ziemer liegt in diesem Augenblicke schon auf dem Küchentische. Er kommt von einem Bock, der gestern noch munter durch den Wald lief, und ich könnte verrathen, woher das Pulver und Blei gekommen sind (hier machte Henry eine Bewegung, als ob er eine an seiner Seite hängende Jagdtasche öffne), welches seinem Leben ein Ziel gesetzt hat.«

»Er ist ein ungeheurer Prahlhans, nicht wahr, Mildred?« sagte Lindsay, indem er seiner Tochter einen ungläubigen Blick zuwarf.

»Henry spricht die Wahrheit,« antwortete Mildred, Stephen Foster ist heute früh bei Sonnenaufgang mit einem Theile von einem Hirsch hier gewesen, den er, wie er sagt, gestern geschossen hat.«

»Wirklich? Dann verdanken wir den Braten der Büchse Stephens. Du tödtest Deine Hirsche durch Stellvertreter, Bürschchen.«

»Ich wette,« sagte Henry, »daß Stephen Foster nicht die Unverschämtheit gehabt hat, auch nur einen Penny für das Wildpret anzusetzen. Und warum? weil nach den Gesetzen der Jagd die eine Hälfte davon mir gehört.«

»O, ich verstehe,« unterbrach ihn Lindsay mit affektirter Gravität. »Es ist sehr zweifelhaft, wer von Euch Beiden ihn geschossen hat. Ihr feuertet Beide zugleich – oder vielleicht Stephen zuerst und Du nachher, und das arme Thier stürzte in dem Augenblicke nieder, wo Du zieltest – ja, sogar ehe Deine Büchse losging. Du weißt ja, Henry, daß Dein Ziel tödtlich ist – noch weit tödtlicher als Deine Kugel.«

»Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, wer ihn getödtet hat,« sagte Henry, »Stephen Foster war auf jener Seite des Hügels und ich ein wenig unter ihm und der Bock lief gerade auf Stephen zu, der natürlich den ersten Schuß auf ihn that. Aber ich, Vater, war vollkommen bereit, den alten Burschen, wenn Stephen gefehlt hätte, zu Boden zu strecken, ehe er nur eine Klafter weiter gelaufen wäre.«

»Aber unglücklicherweise hat ihn der erste Schuß Stephens getödtet?«

»Das weiß ich nicht,« antwortete Henry; »das Messer eines Andern konnte eben so gut die Sache abgemacht haben, denn der Hirsch sprang auf die Straße hinab und dort –«

Mildred warf ihrem Bruder einen warnenden Blick zu, um ihn zu verhindern, sich auf eine dritte Person zu beziehen, deren Namen sie nicht gern erwähnt hören mochte.

»Und dort,« sagte Henry, das Signal verstehend, – »dort lag er mausetodt da, als ich zu ihm kam. Ich kann kaum glauben, daß es möglich ist, so plötzlich einen Hirsch todt zu schießen; aber Stephen kann sein Blei, wie er es nennt, hinpflanzen, wohin es ihm beliebt.«

»Nun, es ist nicht bilig, so genau zu fragen, wer ihn getödtet hat,« sagte Lindsay. »Der eine Jäger treibt dem andern oftmal vor die Büchse und jedenfalls haben Deine Hunde, Henry, gewiß eben so viel gethan, wie irgend Einer von Euch.«

»Hylas war ihm dicht auf den Fersen, als er geschossen wurde,« antwortete Henry, »und es giebt in ganz Amherst und in Albemarle dazu keinen bessern Hund.«

»Nun, nun, wir wollen zum Frühstück gehen; wo ist unser Gast? – Mr. Tyrrel ist sicher schon ausgegangen.«

»Er hat Dove-Cote vor länger als einer Stunde verlassen. Er hat mir aufgetragen, Dir zu sagen, daß er durch eine plötzlich erhaltene Nachricht schnell hinweggerufen worden sei. Ich wollte Dich wecken, aber er verbot es. Sein Diener Curry, der an der Furth auf ihn wartete, wird ihm wohl Depeschen überbracht haben.«

»Es ist ungemein plötzlich gekommen,« sagte Lindsay nachdenklich; »das große Spiel wird in Kurzem beginnen.«

»Lieber Vater, Du siehst nicht so wohl wie gewöhnlich aus,« bemerkte Mildred von Neuem; »ich fürchte, daß Dich etwas beunruhigt.«

»Es ist nur eine leichte Erkältung, die vielleicht von der Nachtluft herrührt. Hast Du Tyrrel diesen Morgen nicht gesehen, Mildred?«

»Ich wollte ihn nicht sehen, Vater. Ich war aufgestanden, als er abreis'te; aber ich kam ihm nicht in den Weg,«

»Pfui, Mädchen, Du sprichst ja beinahe hitzig. Es scheint mir, als ob Tyrrel nicht der Mann wäre, gut bei den Damnen durchzukommen; aber er ist ein treuer Unterthan seines Königs. Ich kann Dir sagen, Mildred, daß die Unterthanentreue heutzutage eine schöne Tugend ist.«

»Sie ist die letzte Tugend, die ein Weib auf seine Liste edler Leidenschaften setzt. Wir vergessen sie gewöhnlich ganz. Die Geschichte ist von Helden, welche keine getreuen Unterthanen waren, so voll, daß die unbedenkliche, ausdauernde Unterthanentreue vieler wackeren Männer fast unbeachtet bleibt. Brutus war kein treuer Unterthan und Tell eben so wenig ein solcher, und die englischen Barone, von denen Du mit so großer Verehrung sprichst, waren ungehorsame Unterthanen, und Washington – wer weiß, lieber Vater – ob nicht der Name von einer künftigen Nation (und sie legte einen großen Nachdruck auf das letzte Wort) – als abermals einer von denjenigen genannt werden wird, welche ruhmvoll ungehorsam gewesen sind.«

»Du bist eine schlaue Rednerin, Mildred,« antwortete ihr Vater, indem er das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu bringen suchte, »und ich zweifle nicht, daß Du, wenn Dich der Himmel zu einem Manne gemacht hätte, jetzt jenen Rebellen damit schmeicheln würdest, daß Du sie überredetest, sie seien alle zu Helden geboren. Wir können den Göttern dafür danken, daß sie Dir den Weiberrock statt des Soldatenmantels gegeben und Dich an die Spitze eines Frühstückstisches statt an die eines Regiments versetzt haben.«

»Ich glaube nicht, daß ich trotz meines weiblichen Geschlechts dem Soldatenmantel Schande machen würde, wenn ich Veranlassung erhielte ihn anzulegen,« antwortete Mildred lächelnd.

»Ich bitte Dich, den Gegenstand fallen zu lassen, liebes Kind, Du weißt, daß er mich trübe stimmt. Ich fürchte, daß meine Familie von diesen Bürgerkriegen schweres Unheil zu erleiden haben wird. Komm in einigen Minuten zu mir in die Bibliothek, ich habe Dir Dinge mitzuthellen, welche Dich betreffen. Henry, mein Junge,« fuhr Lindsay fort, als er sich von seinem Frühstück erhob, »bezahle Stephen Foster den vollen Werth des Wildprets. Als Jäger hast Du vielleicht ein Recht auf Deinen Antheil von dem Wildpret; aber ein Gentleman beweis't seine Courtoisie dadurch, daß er solche Ansprüche fallen läßt. Er sollte seinem Freunde auch nur in seiner Meinung erlauben, sein Gläubiger zu werden. Stephen erwartet vielleicht nicht, daß er bezahlt werden wird, aber darauf kommt es nicht an. Du bist es Deinem eignen Charakter schuldig, freigebig zu sein.«

»Ich habe Stephen eine neue Büchse versprochen,« antwortete Henry. »Seit man ihn zum Lieutenant der Amherster Jäger ernannt hat, braucht er etwas besseres als seine alte Hirschflinte.«

»Das verbiete ich unbedingt,« rief Lindsay hastig, indem er von der Thür, durch welche er sich so eben hatte entfernen wollen, bis in die Mitte des Zimmers zurückkehrte. »Wie, Du willst diesem Burschen Waffen kaufen, um sie in den Stand zu setzen, die getreuen Unterthanen Sr. Majestät niederzuschießen, gegen ihren rechtmäßigen König, gegen seine Gesetze und seinen Thron Krieg zu führen? Dein Leben, das Deiner Schwester und das

meine zu bedrohen, wenn wir uns nicht vor dem Götzen der Demokratie, welchen sie frevelhafter Weise aufgestellt haben – ihrem Washington beugen?«

»Mein lieber, lieber Vater,« rief Mildred vermittelnd, indem sie zu ihm eilte und ihre Arme um seinen Hals schlang, »bedenke, daß Henry ein leichtsinniger Junge ist, der nicht auf die Folgen blickt.«

»Dir Himmel segne Euch Beide meine Kinder. Ich bitte Euch um Verzeihung, ich nehme zu leicht Anstoß. Henry, bezahle Stephen für das Wildpret und gieb ihm etwas Besseres als eine Büchse, Dich Mildred, werde ich in Kurzem sehen.«

Als Lindsay das Zimmer verlassen hatte, bat Mildred ihren Bruder aufs ernsteste, in Zukunft vorsichtiger zu sein und keine Ansichten auszusprechen, welche die Gedanken ihres Vater auf den gegenwärtigen Krieg lenken könnten. Ihre eignen Beobachtungen hatten sie mit der Natur des Kampfes, welcher seinen Geist bewegte, bekannt gemacht und ihre Anstrengungen waren beständig darauf gerichtet, seine Gefühle durch die unermüdlichste Liebe zu beruhigen und zu beschwichtigen und dadurch seinen Vorsatz, von jeder Theilnahme an den Plänen abzusehen, in welche die Sendboten der königlichen Partei ihn zu verwickeln suchten, zu bestärken.

Sie fürchtete gegen ihren Vater ihre Liebe zu Arthur Butler zu erwähnen, während ihre Selbstachtung und die Ueberzeugung von ihren Pflichten gegen einen Vater, der

sie mit unbegrenzter Zärtlichkeit liebte, ihr nicht gestatten wollten, es gänzlich zu verhehlen. In Bezug auf diesen Gegenstand hatte Lindsay hinlänglich in ihrem Herzen gelesen um davon weit mehr zu wissen, als sie zu bekennen wünschte, und es verfehlte nicht in seinem Geiste eine fieberhafte Aufregung zu entzünden, die sich zuweilen selbst in aufbrausenden Tadelsworten Luft machte und ihm die einzige jemals entstandene Veranlassung zu ernstlichem Mißfallen gegen seine Tochter gewähren. Die unglückliche Ideenverbindung zwischen diesem Punkte im Leben Mildreds und der Strömung eines Gefühls, welches seine Begründung in einem Aberglauben hatte, auf den ich mich in einem frühern Kapitel bezogen habe, verliehen den Gedanken einer Vermählung Mildreds mit Butler in Lindsay's Geiste eine düstere Färbung.

»Zu welchem andern Zwecke,« fragte er sich, »als um dieses Unglück verkündende Ereigniß abzuwenden, konnte ich eine so ungewöhnliche Warnung erhalten haben? Es war ihm eingefallen, daß es da sicherste Mittel sein würde, seine Familie gegen dieses Unglück zu beschützen, wenn er Mildred in andere Gesellschaft zöge und das Aufwachen anderer Neigungen wie sie bei ihren warmen Herzen leicht zu erwarten waren, beförderte. Er hatte sogar darauf gesonnen, sie nach England zu bringen, aber dieser Plan wurde ihm so widerwärtig als er fand, daß die Erwähnung desselben seinen Kindern unangenehm war, und er paßte so wenig zu seiner eignen Vorliebe für ein zurückgezogenes Leben, daß er ihn

fast eben so schnell als er in ihm aufgetaucht war, wieder aufgab. Seine nächste Alternative war es, den ihm von Tyrrel gemachten Antrag zu begünstigen, obgleich er es nicht mit großem Eifer that. Er kannte den Charakter des Mädchens, mit welchem er es zu thun hatte, jedoch nur wenig. Noch nie war im Herzen eines Weibes größere, liebevollere Hingebung verschlossen gewesen, als in dem Mildreds; noch nie war ein festerer und unerschütterlicherer Vorsatz, allen Gefahren Trotz zu bieten und sie unbeachtet zu fassen, in dem Geiste eines Mannes oder Weibes eingewurzelt gewesen als der Mildreds, an allen Schicksalen Arthur Butlers theilzunehmen und sich seine Liebe zu bewahren.

Dieser Kampf zwischen Liebe und kindlicher Pflicht störte den Frieden der Tochter bedeutend. Und eben so erschütternd war der Kampf zwischen der väterlichen Neigung und dem angeblichen Rathschlusse des Schicksals in der Brust des Vaters.

Henry betheuerte seinen Schmerz über seine Unbedachtsamkeit und versprach in Zukunft größere Vorsicht, worauf er zu etwas die Interessen seiner Schwester unmittelbarer berührendem zurückkehrte und sagte:

»Ich möchte nur wissen, was Tyrrels Diener heute Morgen zu sagen gehabt hat; es hat den guten Mann ungemein plötzlich hinweggerufen. Ich kann mich des Gedankens nicht enthalten, daß es etwas mit Butler und Hufeisen-Robinson in Verbindung stehendes gewesen ist. Curry muß sie bei Mrs. Dimock gesehen haben und der alte Tony kennt den Major und hat wahrscheinlich seinen

Namen verrathen. Weißt Du übrigens, Schwester, daß ich Curry für einen Spion halte? – Warum sollte er sonst bei Mrs. Dimock zurückgelassen worden sein? Es war hier für beide Diener Mr. Tyrrels Platz genug. Ich möchte einmal recognosciren. Ich will nach der blauen Kugel hinübergehen und zusehen, was ich erfahre.«

»Thue es, lieber Bruder,« antwortete Mildred, »und unterdessen muß ich zum Vater gehen, der mir wie ich fürchte, etwas Unangenehmes in Bezug auf den ränkesüchtigen Menschen, der uns so eben verlassen hat, zu sagen haben wird. Ach, Henry, wenn ich mich nur aussprechen und mein Herz seiner Sorgen entledigen könnte, welche Last würde ich abwerfen. Wie weh thut es mir ein Geheimniß zu haben, welches ich dem guten Vater nicht mitzutheilen wage! Dem Himmel sei Dank, Bruder, daß unsre beiden Herzen noch kein Geheimniß gehabt haben, das sie einander nicht zuflüstern konnten.«

»Scheuche die Sorgen von Dir, Schwester,« sagte Henry munter; »sie gehören zum Fledermausgeschlechte und sollten nicht bei Tage ausfliegen. Lebewohl, in zwei Stunden bin ich wieder hier.«

Und mit vielen Worten warf ihr der heitere Jüngling eine Kußhand zu und verließ rüstigen Schrittes das Zimmer.

Auch Mildred schickte sich jetzt zu dem Gespräche mit ihrem Vater an.

Zweiter Band.

Erstes Kapitel. Eine Scene zwischen einem Vater und einer Tochter.

Als Mildred in die Bibliothek trat, befand sich Lindsay bereits dort. Er stand vor einem von den Regalen und hielt ein Buch in der Hand, welches nach dem Eintreten seiner Tochter noch auf einige Augenblicke seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen schien. Mildred war klug genug, um zu bemerken, daß er sich durch diesen Kunstgriff bemühte, seinen Geist auf eine Unterredung vorzubereiten, deren Inhalt sie mehr als vermuthete. Sie war für gewöhnlich nicht leicht aus ihrer Fassung zu bringen, aber die Wahrnehmung der Verlegenheit ihres Vaters und einige Verwirrung in ihren eignen Gefühlen, welche von dem Bewußtsein der schwierigen Rolle, die sie zu spielen hatte, erzeugt wurde, machten sie einigermaßen rathlos. Ihr Schritt und der Ausdruck ihrer Züge hatte etwas Verstörtes an sich, als sie leise auf einen von den großen Lehnstühlen zuging und sich dort niederließ. Sie zerpflückte eine Blume, die sie in der Hand hielt, und blickte schweigend zu Boden; endlich aber sagte sie halblaut:

»Vater, ich bin hier, wie Du es verlangt hast.«

Lindsay wendete sich schnell um, warf das Buch, worin er gelesen hatte, von sich und näherte sich seiner Tochter mit einem Lächeln, welches etwas unnatürlich auf seinen ernsten und fast bekümmerten Zügen zu spielen schien, und sagte endlich, indem er ihre Hand ergriff,

mit einem erzwungenen Versuche, sich scherzhaft zu zeigen.

»Du denkst gewiß, daß Du etwas sehr Unrechtes gethan hast und daß ich Dich hierher gerufen habe, um Dir eine Lektion zu geben.«

»Ich hoffe, nichts Unrechtes gethan zu haben, Vater, antwortete Mildred ernst und mit bebender Stimme.

»Du bist ein gutes Kind, Mildred,« sagte Lindsay, indem er einen Stuhl dicht neben sie zog und fuhr darauf mit ernsterem Tone fort: »Du bist doch fest überzeugt, meine Tochter, daß ich Dich liebe und aufrichtig Dein Bestes will.«

»Du erschreckst mich durch diese feierliche Miene, lieber Vater. Warum stellst Du eine solche Frage an mich?«

»Verzeihe mir, mein gutes Mäschen, aber mein Herz ist von ernsten Gefühlen erfüllt, und ich möchte, daß Du glaubtest, daß dasjenige, was ich jetzt zu sagen habe, dem aufrichtigen Wunsche für Dein Wohl entspringt.«

»Du hast es stets bewiesen Vater.«

»Ich will mit Dir rückhaltlos von Tyrrel reden,« fuhr Lindsay fort, »und Du wirst meinem Vertrauen nicht entsprechen, wenn Du mir nicht mit der ganzen Wahrheit, wie sie in Deinem Herzen liegt, antwortest. Mr. Tyrrel hat mir in der jüngsten Zeit zweimal eine aufrichtige Neigung zu Dir eingestanden und um meine Erlaubniß nachgesucht, seine Bewerbungen an Dich zu richten. Solche Dinge entgehen nicht leicht der Beachtung eines Mädchens, und er hat Dir ohne Zweifel eine Andeutung von seiner Liebe gegeben, ehe er sie mir offenbarte.«

Bei dieser Ankündigung verschwand Mildreds ganze weibliche Schüchternheit. Sie richtete sich hoch auf und der angeborene Stolz ihres Charakters strahlte aus allen Zügen ihres Gesichts, als sie antwortete:

»Er hat sich nie herabgelassen, mir einen solchen Beweis seiner guten Meinung zu geben, Vater. Mr. Tyrrel begnügt sich damit, seinen Handel mit Dir zu machen. Er weiß recht gut, daß die Hoffnungen, welche er nutzloserweise hegen könnte, mehr von Deinem Befehl als meiner Zuneigung abhängen müssen.«

»Er hat nie mit Dir davon gesprochen, Mildred?« fragte Lindsay, ohne eine Bemerkung über die Entrüstung, womit seine Tochter seine Eröffnungen aufnahm, zu machen. »Kein Wort? Besinne Dich auf Alles, was in der jüngsten Zeit zwischen Euch vorgegangen ist, meine Tochter. Ein Mädchen ist häufig geneigt, Aufmerksamkeiten falsch auszulegen. Kannst Du Dich auf nichts weiteres, als die bloßen, gewöhnlichen Höflichkeiten, besinnen?«

»Ich kann in dem Benehmen Mr. Tyrrel's an nichts denken, als an seine fortwährend bewiesene Absicht, meinen theuern Vater in seine unglückselige Politik zu verwickeln. Ich kann mich an keine seiner Eigenschaften erinnern, als an seine leise Stimme und seinen geräuschlosen Schritt, seine geheimnißvollen Anspielungen, seine mitternächtlichen Besprechungen mit Dir, seine widerliche Schmeichelei wegen Deiner Dienste für die königliche Sache und die niedrigen Mittel, durch welche er Dich Deiner Ruhe beraubt und die Röthe der Gesundheit von

Deiner Wange verbannte. Ich glaubte, daß er zu geschäftig sei, Deinen Frieden zu stören, als daß er einen Gedanken auf mich werfen könnte; aber mir, Vater, von Liebe vorzusprechen,« sagte sie, indem sich aufstand und sich so nahe an Lindsay's Stuhl stellte, daß sie ihren Arm auf seine Schulter lehnen konnte, »auch nur ein Wort von einem Wunsche, meine Achtung zu gewinnen, zu flüstern, das wagte er nicht.«

»Du sprichst unter dem Antriebe eines unnöthigerweise aufgeregten Gefühls, Tochter. Du wendest Ausdrücke an und findest Beweggründe auf, die von Deinen Lippen zu rauh klingen, wenn ihr Gegenstand ein wackerer und seinem Souverain getreuer Gentleman ist. Mr. Tyrrel verdient von uns Allen nichts als Güte.«

»Ach, lieber Vater, daß Du so denken kannst!«

»Was hast Du entdeckt oder gehört, Mildred, daß Du von diesem Manne so nachtheilig denkt? Wer hat diese unbillige Abneigung in Deinem Gemüth gegen ihn heraufbeschworen?«

»Ich habe sie keinen andern Mittheilungsquellen zu verdanken, als meinen eignen Sinnen,« antwortete Mildred. »Ich bedarf keines Warners, um mir zu sagen, daß er kein Vertrauen verdient. Er ist nicht das, wofür er sich ausgiebt.«

»Allerdings ist er nicht das, wofür er sich ausgiebt, sondern etwas Besseres. Tyrrel erscheint hier nur als einfacher Gentleman, der aus einleuchtenden Gründen einen angenommenen Namen führt. Die Briefe, welche er mir überbracht hat, verbürgen, daß er ein Mann von Rang

und Familie ist, welcher bei den Beamten des Königs hohes Vertrauen genießt und eine ehrenvolle Stellung in der Armee bekleidet – ein Mann von Ansehen, welcher würdig ist, daß man ihm ernste Unternehmungen anvertraut, der sich durch Scharfblick, Muth und Ehrenhaftigkeit, kurz durch moralische Tugenden auszeichnet, welche jedem Stande Ehre machen würden, und der, wie Du nach Deinen eigenen Beobachtungen zugestehen mußt, die Courtoisie und Grazie eines Gentlemans hat. Pfui, Tochter, es ist sündhaft, den Charakter eines Ehrenmannes herabzuwürdigen?«

»Eines Ehrenmannes, der einen falschen Namen trägt, Vater, und hier in Dove-Cote eine falsche Rolle spielt! Ist es für seine Zwecke nöthig, daß er auch unter diesem Dache seine Maske beibehält? Darf ich fragen, ob er sich in seinem wahren oder angenommenen Charakter um meine Hand bewirbt? – ob er mir erlaubt, zu wissen, wer er ist?«

»Alles zu seiner Zeit, Mildred; begnüge Dich damit, Mädchen, daß er sich mir hinlänglich zu erkennen gegeben hat. Wir leben in gefahrvollen Zeiten, und Tyrrel muß große Geschicklichkeit üben, um auf unsern Straßen seinen Pfad zu finden. Du weißt, daß es unvorsichtig sein würde, ihn selbst von unsern Dienern kennen zu lassen; aber die Zeit wird kommen, wo Du ihn unter seinem eignen Namen kennen lernst, und dann wird sich, wenn ich nicht irre, Deine hochherzige Natur schämen, ihm durch unwürdigen Argwohn Unrecht gethan zu haben.«

»Glaube mir, Vater,« rief Mildred mit einer Lebhaftigkeit, welche die natürliche Beredtsamkeit ihres Herzens erweckte und demselben eine Sprache verlieh, die eher der eines geübten Redners als der eines unerfahrenen Mädchens glich: »glaube mir, er täuscht Dich. Seine Zwecke sind rein selbstsüchtige. Wenn er die Ermächtigung erhalten hat, mit Dir oder Andern unter einem angenommenen Namen zu unterhandeln, so ist es nur geschehen, um seine persönlichen Zwecke zu befördern. Schon ist es ihm gelungen, Dich gegen Deinen Willen in diesen Streit zu verwickeln. Deine Zeit, lieber Vater, welche einst so freundlich und froh dahinfloß, wie jener glitzernde Fluß durch unser Thal, wird jetzt mit Berathungen ausgefüllt, die Deinen Lebensmuth erschöpfen; Deine Bücher bleiben geschlossen und statt ihrer studirst Du geheime politische Pläne, Du wirst durch jede Nachricht von einem Siege oder einer Niederlage, welche uns hier zugeht, verwirrt und ängstlich. So lange Du Tyrrel noch nicht gesehen hattest, war es nicht so. Deine Nächte, welche einst mit einem erquickenden Schlafe gesegnet waren, kennen jetzt nur einen kurzen unerquicklichen Schlummer; Du klagst über unangenehme Träume und prophezeihst beständig nahe bevorstehende Unglücksfälle. Du bist wirklich nicht mehr, was Du einst warst, liebster Vater; Du schadest Dir mit diesen Sorgen, und Du weißt nicht, wie ängstlich mein Bruder Henry und ich insgeheim diese unglückselige Veränderung in Deiner Natur beobachten. Wie kann ich mit Nachsicht an jenen Tyrrel denken, wenn ich solche Dinge sehe?«

»Die Zeitereignisse, Mildred, lassen mir keine Wahl. Wenn eine Nation bemüht ist, die Herrschaft ihrer rechtmäßigen Obrigkeit abzuschütteln, so müssen sich die Freunde des Friedens und der Ordnung daran erinnern, daß die aufrührerischen Leidenschaften des widerspenstigen Volk nicht ohne persönliche Opfer unterdrückt werden können.«

»Du hattest Dir vorgenommen, Vater, hier in Dove-Cote außerhalb des Bereichs dieser Aufregungen zu leben, und ich kann mich noch gut daran erinnern, daß Du Dich oft im Laufe des Kriegs auf Deine Knie warfst und uns – Deinen Kindern – lehrtest, an Deiner Seite niederzuknieen, und wir gemeinschaftlich Gott dankten, daß wenigstens dieses kleine Asyl von den bösen Leidenschaften der Menschen ungestört geblieben war.«

»Wir haben es gethan, wir haben es gethan, liebstes Kind. Aber ich würde es für sündig halten, um jene Ruhe zu beten, wenn meine Dienste im Stande sein könnten, einem zerrissenen und irregeleiteten Lande die Einigkeit wiederzugeben.«

»Denkst Du jetzt,« fragte Mildred, »daß Deine Anstrengungen von Nutzen seien oder sein könnten, um den Frieden wieder herbeizuführen?«

»Der Segen des Himmels ist auf die Waffen unsers Souveräns herabgestiegen,« antwortete Lindsay; »die südlichen Provinzen sind unterworfen und werden bald zu ihrer Unterthanentreue zurückkehren. Die Hoffnungen England's sind nie glänzender gewesen, und ein baldiges Ende dieser unnatürlichen Rebellion ist nahe.«

»Es giebt in unsern Gebirgen viele Thäler, Vater, und die mächtigen Wälder beschatten ein Land, worin große, volkreiche Nationen dem menschlichen Auge beinahe versteckt leben können. Ich habe von weisen Männern sagen hören, daß Diejenigen, welche die Thäler und die Wildniß besitzen, stets ihre Vorgesetzten selbst wählen werden.«

»Mildred, Du bist eine gehorsame Tochter und hast nicht die Gewohnheit, Dich den Wünschen Deines Vaters zu widersetzen. Ich möchte Dich mit Deiner scharfen Auffassungsgabe, Deinem schnellen Einblick und dem denkenden Geiste, welcher über die gewöhnlichen Befähigungen Deines Geschlechts hinausgeht, dem Vorhaben dieser rebellischen Unterthanen weniger günstig gesinnt sehen. Ich verabscheue sie und ihre Sache aus tiefstem Herzensgrunde und wünsche, daß keins von meinen Kindern in irgend einer Beziehung von meinem Widerwillen gegen sie abwiche.«

»Der Himmel, Vater, und Dein guter Unterricht haben mich zu dem gemacht, was ich bin,« entgegnete Mildred ruhig. »Ich bin nur ein Mädchen und spreche mit schwacher Urtheilskraft und geringen Kenntnissen. Meinem ungelehrten Geiste scheint es, daß die Regierung jeder Nation das sein sollte, was das Volk wünscht. Es giebt hier unter Deinen Freunden gute Männer, Vater, Männer, die sicherlich die größte Herzensgüte besitzen und die sagen, daß dieses Land von der Insolenz der Vertreter des Königs schweres Unrecht erlitten habe. Sie haben dies in einer Schrift ausgesprochen, von welcher selbst Du sagst,

daß sie gemäßigt und verständig geschrieben sei, und Du weißt, daß beinahe das ganze Land sich erhoben hat, um zu sagen, daß jene Schrift gut wäre. Können so viele Menschen Unrecht haben?«

»Du bist ein Mädchen,« antwortete Lindsay, »und Du redest schlau. Du bist von der allgemeinen Ketzerei angesteckt. Aber was hätte ich auch Anderes erwarten können? Es giebt nur wenige *Männer*, die im Stande sind, mit ihren Gedanken aus dem gewöhnlichen Ideenkreise zu treten. Wenn man glaubt, daß die Menge spricht, so gilt das für eine hinlängliche Bestätigung der Meinungen der Majorität. Aber hierauf kommt es nicht an. Dies ist kein Thema für Frauen und es hat mit unserm gegenwärtigen Gespräche nichts zu thun. Ich beabsichtigte, mit Dir über Tyrrel zu reden. Ich will in dieser Beziehung keine Ueberredungen anwenden, keinen Wunsch ausdrücken, nicht im Mindesten auf Deine Wahl Einfluß zu üben suchen. Als er mir seinen Wunsch zu erkennen gab, sagte ich ihm, daß es eine Frage sei, auf welche Du allein zu antworten hättest; aber so viel muß ich Dir sagen, daß, wenn seine Bewerbung eine günstige Aufnahme finden sollte –«

»Ich verabscheue den Gedanken daran vom tiefsten Herzensgrunde, Vater,« unterbrach ihn Mildred eifrig und mit zunehmendem Ernste. »Sei überzeugt, daß ich, selbst wenn Alter, Armuth und Mißgestalt mich zugleich träfen, wenn meine Vernunft mich verließe und ich dazu verurtheilt würde, barfuß auf Dornen und Disteln zu gehen,

dieses Loos nicht mit dem vertauschen würde, seine Gattin zu werden, selbst wenn er zehnmal so viel Ehre und Reichthum gewähren könnte, wie er bereits besitzt. Ich kann seinen hassenswerthen Anträgen nie Gehör schenken; ich bin in einer Lage, welche dies gottlos machen würde. Ich bitte Dich, liebster Vater, nicht wieder davon zu sprechen, wenn Du Deine Tochter lieb hast.«

»Beruhige Dich, Kind; der Eifer, mit welchem Du über diesen Gegenstand sprichst, ist für mich betrübend; er enthält eine furchtbare Vorbedeutung. Er zeugt von einem Herzen, welches verderblicherweise einem Manne geweiht ist, den ich unter allen Menschen den größten Grund habe zu hassen. Diese unglückliche, Dir noch anhängende Leidenschaft für den abgesagten Feind seines Königs und Vaterlandes ist meiner Tochter und ihrer Neigung zu mir höchst ungeziemend. Sie könnte mich zu einem unfreundlichen Wunsche gegen Dich anregen, Mildred. O, ich möchte mir selbst fluchen, daß ich Dich jemals jenem hinterlistigen Rebellen Butler in den Weg geworfen habe. Du brauchst Deine Thränen nicht zu verbergen. Sie verdienen für diese ausdauernde Mißachtung des Friedens Deines väterlichen Hauses wohl zu strömen. Es bedarf nur geringer Geschicklichkeit, um die ganze Geschichte Deines Herzens zu lesen.«

Lindsay schritt jetzt unter dem Einflusse von Empfindungen, welche er vor sich selbst nicht auszusprechen wagte, im Zimmer auf und ab. Endlich begann er mit etwas gemäßigterem Tone seine Vorstellungen von Neuem.

»Wird denn kein Zeitraum dieses Bild, welches mir ein Abscheu ist, aus Deinem Gedächtnisse verwischen? Bist Du wahnsinnig darauf bedacht, Elend über Dein Haupt herabzurufen? Von meinen eignen Leiden spreche ich nicht. Willst Du ewig eine hoffnungslose Anhänglichkeit für einen Mann nähren, mit dem Du, wie es Dir selbst am Tage liegen muß, nie wieder zusammentreffen kannst? Wenn ihn auch die Gefahren des Feldes oder die rächende Kugel eines getreuen Unterthanen nicht zur verdienten Strafe bringen, so wird ihm doch wahrscheinlich der Strick seinen Lohn ertheilen, oder, wenn es ihm sehr glücklich ergeht, Schmach, Armuth und Schande ihn verfolgen. Wirst Du diesen Mann ewig lieben?«

Mildred stand mit thränengefüllten Augen und hochwogendem Busen vor ihrem Vater, und sie bot ihren ganzen Muth auf, um, nachdem er seine letzte Frage gestellt hatte, mit einem Ausdrucke beinahe zornigen Trotzes in sein Gesicht zu blicken und mit der Antwort: »Ewig, ewig!« schnell das Zimmer zu verlassen.

Der feste Zon, in welchem Mildred die letzten Worte gesprochen hatte, ihr stolzes und fast Hochfahrendes Wesen, welches Allem, was Lindsay je von ihr gesehen hatte, so unähnlich war, und ihre plötzliche Entfernung, unterbrach den Strom seiner Gedanken auf das Peinlichste. Die Röthe des Zorns stieg in seine Wangen und er fühlte sich versucht, seine Tochter zurückzurufen, um dieses Gefühl gegen sie auszusprechen, aber dies dauerte nur einen Augenblick und wurde von einem, alle anderen Empfindungen erstickenden Schmerze über diesen ersten

Wortwechsel, welchen er je mit seinem Kinde gehabt hatte, verdrängt. Er warf sich in den Lehnstuhl, stützte seine Stirn auf seine Hand und gab sich rückhaltslos der Fluth seiner Gefühle hin. Allmälig wurde seine Stimmung indeß ruhiger und er sah sich im Stande, die so eben stattgehabte Scene mit einem etwas gemäßigteren Urtheil zu betrachten. Er glaubte, daß sein Wesen vielleicht zu gebieterisch – vielleicht rauh und für den Stolz seiner Tochter verletzend gewesen sei; er hätte in seinen Reden versöhnlicher sein sollen.

»Das Alter,« sagte er, »paßt nicht zum Rathgeber für die Jugend; wir vergessen die Wärme ihrer Leidenschaften und vernünfteln, wo sie nur fühlt. Wie gering ist der Antheil, welchen die Klugheit an den Angelegenheiten des Herzens besitzt!«

Aber die unerwartete Gluth der Liebe zu Butler setzte ihn in Besorgniß, und er biß sich in die Lippen, als er fühlte, wie bei dem Gedanken daran der Zorn in ihm aufstieg.

»Ihr Widerwille gegen Tyrrel – ihr augenblickliches Zurückweisen seiner Bewerbung – ihre entrüstete Verachtung gegen den Mann – Alles das könnte ich mit Geduld ertragen,« rief er; »ich will sie nicht mit Gewalt in Bande schlagen; aber dieser Butler! o, das ist der Beginn des Fluches, von welchem mein Haus bedroht ist! Das ist das Schicksal, vor welchem ich so feierlich gewarnt worden bin! Daß Mildred den Mann lieben muß, der der Urheber dieses Unglücks gewesen ist, und vor dessen Verbindung

mit meinem Hause mich der schaurige Besuch der Verstorbenen gewarnt hat – der Gedanke macht mich elend. Es kann und soll nicht sein.«

Diese und viele ähnliche Gedanken zogen durch Lindsay's Geist und hatten seine Gefühle zu einer Erbitterung gegen Arthur Butler aufgereizt, welche den Unwillen, den er früher gegen denselben gehegt hatte, noch bei weitem überstieg. Er wurde durch die Rückkehr Mildreds, welche fast eben so plötzlich, wie sie das Zimmer verlassen hatte, wieder eintrat, aus seinen Betrachtungen geweckt. Sie näherte sich seinem Stuhle, kniete vor ihm nieder und legte lautweinend ihren Kopf auf seinen Schoß.

»Warum, liebster Vater,« sagte sie endlich mit über ihre Wangen herabströmenden Thränen zu ihm aufblickend, »warum richtest Du Worte an mich, die mich den Gehorsam, den ich Dir schuldig bin, vergessen lassen. Wenn Du mein Herz kenntest, so würdest Du meine Gefühle schonen und bemitleiden. Verzeihe mir, lieber Vater, wenn Dich mein Benehmen beleidigt hat. Ich wußte nicht, was ich sagte; ich bin elend und kann nicht über meine Worte gebieten. Denke nicht, daß ich Dein Herz durch Lieblosigkeit verwunden möchte; aber ich kann Dich nicht ohne Qual von Tyrrel sprechen hören, ich kann es wirklich nicht.«

»Stehe auf! Tochter,« sagte Lindsay, sie beinahe emporhebend; »ich schelte Dich nicht wegen Deines Widerwillens gegen Tyrrel. Du verkennst mich, wenn Du denkst, daß Ich Deinem Herzen Befehle ertheilen möchte. Mein

Schmerz hat einen tieferen Ursprung; jener Arthur Butler –«

»Schone diesen Namen, Vater,« unterbrach ihn Mildred, indem sie sich nach einem Stuhle am Fenster zurückzog und ihr Gesicht mit den Händen bedeckte.

»Fluch über ihn!« rief Lindsay. »Mögen alle Qualen, die das menschliche Herz peinigen, auf ihn fallen. Höre mich an, Tochter. Ich hoffe, daß ich kein unbilliger Vater bin. Ich weiß, daß ich kein liebloser bin. Du kannst nur wenige Verlangen an mich stellen, die ich Dir nicht gern bewilligen würde; aber mit Ruhe den Namen jenes Mannes auf Deinen Lippen zu hören, zu denken, daß er durch gleichgestimmte Gefühle mit Dir verknüpft ist, daß er einen Theil Deiner Achtung besitzt – er, ein rebellischer Hochverräther, der seine frevelnde Hand gegen seinen König aufgehoben, der seinen Namen der Schmach der Faust, der dazu beigetragen hat, diese friedlichen Provinzen mit Zwietracht zu erfüllen und das Glück dieses Landes, welches der Himmel zu einem Asyle bestimmet hatte, wo der Mensch der Laster seiner Mitgeschöpfe müde, sich wie ein Kind an den Busen seiner Mutter schmiegen konnte, zu zerstören – ich kann den Gedanken an ihn nicht ertragen! Sprich mir nie wieder von ihn, Mildred, das befehle ich Dir.«

»Könnte ich Dir nur Alles sagen,« antwortete Mildred schluchzend, »könnte ich nur ein geduldiges Gehör bei Dir finden.«

»Kein Wort mehr von ihm, wenn Du meine Liebe bewahren willst. Ich mag nichts hören! Geh auf Dein Zimmer,« sagte Lindsay beinahe stark; »geh auf Dein Zimmer, Dein irregeleitetes und halsstarriges Herz muß durch Einsamkeit gezügelt werden.«

Mildred erhob sich und ging nach der Thür. Als sie eben im Begriff war, das Zimmer zu verlassen, wendete sie Ihrem Vater noch einmal ihr Thränen überströmtes Gesicht zu:

»Komm zu mir!« sagte er, »Du bist ein thörichtes Mädchen und willst Elend und Schmerz auf Dich herabziehen. Gott verzeihe mir. Ich vergebe Dir von Grund meines Herzens. Diese Sache geht nicht von Dir selbst aus: irgend ein böser Geist hat seine verderblichen Schwingen über unser Haus gebreitet. Geh, Kind, vergiß, was gesprochen worden ist und glaube, daß Dein Vater nur um Deines eignen Wohles willen so schwer mit dem Schicksale kämpft. Küsse mich, und möge Dich der Himmel vor diesem bedrohlichen Unglücke bewahren.«

»Höre mich an, theurer Vater,« sagte Mildred, als Lindsay einen Kuß auf ihre Stirn drückte.

»Geh, geh!« unterbrach sie Lindsay; »ich möchte mich mäßigen und mich nicht wieder vergessen. Geh, Mildred, ich sage es Dir in aller Liebe.«

Mildred verließ das Zimmer und Lindsay wanderte, um seinen durch dieses Gespräch so sehr erschütterten Gleichmuth wieder herzustellen, in das Thal hinab, von wo er erst nach einigen Stunden wieder zurückkehrte.

Nicht lange nach dem Ende der Unterredung ritt Henry vor der Thür an. Der Hufschlag seines Pferdes lockte Mildred aus ihrem Gemach in das Sprechzimmer.

»Wie Schwester, Deine Augen sind vom Weinen roth?« fragte Henry; »wer hat Dich so betrübt?«

»Ach, Bruder, ich habe während Deiner Abwesenheit eine schlimme Zeit durchlebt. Unser armer Vater ist sehr ungehalten auf mich.«

»Hast Du ihm Alles gesagt?« fragte Henry mit besorgtem Ausdrucke.

»Er hat mir verboten, Arthurs Namen je wieder zu erwähnen,« antwortete Mildred; »er wollte nicht von Arthur sprechen hören. Habe ich nicht Grund, mich unglücklich zu fühlen, lieber Bruder?«

»Ich habe Dich lieb, Mildred,« sagte Henry, indem er seine Schwester küßte, »und was noch mehr ist, ich habe Arthur Butler lieb und bin bereit, für ihn gegen die ganze Welt in die Schranken zu treten. Und ich habe große Lust, zum Vater zu gehen und ihm zu sagen, daß ich alt genug bin, um selbst zu denken – und außerdem, daß ich für meinen Theil glaube, daß die Rebellen, wie er sie nennt, recht haben. Warum sollte ich das nicht? Kann ich nicht eben so gut eine Büchse abschießen, wie der Beste unter ihnen, und einem Freunde im Streite beistehen und meinen Worten so gut wie irgend ein Zwanzigjähriger Nachdruck geben? Pah, ich bin des Kinderspieles – des Schießens mit stumpfen Pfeilen und des Reitens mit der Hand meines Vaters auf dem Halse meines Pferdes, als ob ich die Zügel nicht selbst halten könnte, müde.

Wenn man mir scharfen Stahl in die Hand giebt, Mildred, und mich in die Welt hinausstößt, so werde ich so gut wie irgend Einer darin vorwärts kommen.«

»Wir sind von Schwierigkeiten umgeben, Henry, und haben eine schwere Rolle zu spielen,« sagte Mildred; »wir müssen die Gefühle unsers guten Vaters beschwichtigen, denn er liebt uns, Henry – und wie glücklich würden wir sein, wenn er nur eben so denken könnte, wie wir! Aber seine Leidenschaften haben etwas Furchtbares an sich und ich zittere, wenn ich sie aufgereizt sehe.«

»Das rührt Alles nur von dem Teufelsbraten Tyrrel her,« antwortete Henry. »O, ich hätte große Lust den Burschen zu kuranzen, Schwester. Aber Du hast mich noch nicht gefragt, wie es mir bei'm Recognosciren gegangen ist! Ich will es Dir sagen. Tyrrels Diener, Curry, hat mit dem alten Tony und mit Mrs. Dimock viel über unsere Freunde, die vergangene Nacht dort gewesen sind, geredet und ihre Namen und Verhältnisse erfahren; und es hat eine Balgerei zwischen Robinson und Curry stattgefunden, bei der Robinson ihm eine tüchtige Tracht Schläge gegeben hat, wie mir Tony sagt. Nun, Butler und Hufeisen-Robinson sind heute früh bei Sonnenaufgang abgereis't; und Tyrrel ist zum Frühstück hinübergegangen und Du kannst Dir denken, daß es ein Glück für ihn war, daß er ihn nicht dort getroffen hat, denn wenn er mit ihm zusammengestoßen wäre, so würde sicherlich ein schöner Spektakel geworden sein. Ferner habe ich ausfindig gemacht, daß Tyrrel denselben Weg wie Butler eingeschlagen hat, so daß sie einander vielleicht noch treffen, weißt Du.«

»Gott gebe, daß es nicht geschieht,« sagte Mildred.

»Warum nicht, Schwester? Ich sage: Gott gebe, daß es geschieht. Ich wünsche Tyrrel alles Gute davon. So, Mildred, jetzt glaube ich, daß ich Dir alle Nachrichten genau so, wie sie mir zu Ohren gekommen sind, mitgetheilt habe. Doch nein, eine Kleinigkeit hatte ich noch vergessen. Hier ist sie!« und Henry reichte Mildred einen Brief hin. »Aha, jetzt heiterst Du Dich auf. Der Major hat ihn bei Mrs. Dimock zurückgelassen, damit sie ihn so sorgfältig und schnell wie möglich an Dich befördern soll.«

Mildred riß den Brief auf und las eifrig seinen Inhalt. Er bestand aus einigen hastig von Butler kurz vor dem Antritt seiner Weiterreise geschriebenen Zeilen. Sie hatten den Zweck, sie von der Entdeckung, welche Robinson in Bezug auf den wahren Charakter Curry's gemacht, zu benachrichtigen und seine Furcht auszudrücken, daß der Letztere Tyrrel über seinen Besuch Mittheilung machen könnte. Er forderte sie auf, das Benehmen Tyrrels zu beobachten und ihm nach dem Hauptquartier von Gates zu schreiben, wo er einige Tage aufgehalten zu werden erwartete. Ihr Schreiben, sagte er, könne von einer der Schaaren befördert werden, welche zu jener Zeit beständig südwärts gingen, Henry würde wohl im Stande sein, dies zu besorgen. Schließlich versicherte er ihr, daß er schreiben werde, so oft er Mittel finden könne, ein Paket an die gute Mrs. Dimock zu befördern, welche hinlänglich im Interesse der beiden Liebenden sei, um jedes ihr von ihnen anvertraute Geheimniß getreulich zu bewahren.

Dieser Brief erklärte Tyrrels plötzliche Abreise und bestärkte Mildred in der schon früher ausgedrücketen Ansicht, daß der Gast ihres Vaters mit dem Interesse, womit sie Butler betrachtete, nicht unbekannt sei. Sie beschloß daher, alle seine Bewegungen aufmerksam zu beobachten und ihren Geliebten mit Allem, was sie entdecken würde, bekannt zu machen.

»Es ist so,« sagte sie nachdenklich. »Tyrrel fürchtet oder haßt Arthur. Es schaudert mir, wenn ich daran denke, daß der Mann Beweggründe haben kann, Ränke gegen den Frieden oder die Sicherheit eines mir so Theuern zu spinnen. Der Elende!« rief sie. »Wie kann er so insolent sein, meine Neigung zu hoffen. O, Vater, Vater, welche Fallstricke Dir dieser Mann gelegt hat! Ich danke Dir, Bruder,« fuhr sie zu Henry gewendet, fort, »Du hast Deinen Auftrag gut ausgeführt. Sei verschwiegen und zum Handeln bereit, ich werde Deiner Hand und Deines Kopfes sehr bedürfen! Daß mir Dein Herz gehört, weiß ich schon längst.«

»Ich will für Dich reiten, Schwester,« sagte Henry; »ich will für Dich laufen, für Dich sprechen, für Dich beten – wenn meine Gebete etwas werth sind, und mich, wenn es nöthig sein sollte, für Dich schlagen. Bin ich auch nur sechzehn Jahre alt, so bin ich hoffentlich doch ein Mann, und das ist mehr, als Du von Dir sagen kannst. Adieu. Weißt Du, ein Soldat muß für sein Pferd sorgen.«

»Gott segne Dich, lieber Bruder, Du bist ein wackerer Junge – ich meine ein wackerer Mann!« sagte Mildred lächelnd.

Zweites Kapitel. Ein politischer Rückblick. – Butler kommt nach Südkarolina.

Es war das Unglück Südkarolina's, während des Revolutionskrieges eine zahlreiche Partei zu besitzen, welche der Union weniger anhing oder mehr von Widerwillen gegen dieselbe erfüllt war, als die Bewohner irgend eines andern Staates. Unter seinen Bürgern war die Aboneigung, sich vom Mutterlande loszureißen, stärker, die Ausbreitung von republikanischen Grundsätzen beschränkter und der Gang der Revolution langsamer, als in einer von den übrigen Kolonien, außer vielleicht in dem benachbarten Staate Georgien, wo die am Savannaflusse Wohnenden den Karolianern in Gefühlen, Sitten und Beschäftigungen so nahe verwandt waren, daß sie ziemlich die gleichen politischen Vorurtheile besaßen und sich zu Parteien von derselben Färbung verbanden. Beim ersten Einfalle in Georgien zu Ende des Jahres 1778 wurde die Stadt Savanna leicht eingenomnmen und zu Anfang von 1779 war eine Handvoll Leute im Stande, bis nach Augusta in das Innere zu dringen und sich dieses Postens zu bemächtigen. Die Kühnheit, womit Prevost in demselben Jahre Charleston bedrohte, die Leichtigkeit seines Marsches durch Südkarolina und die Sicherheit seines Rückzuges waren traurige Belege für die Trägheit des Volkes dieser Provinz. Der Einnahme von Charleston im nächsten Jahre durch Sir Henry Clinton folgte mit merkwürdiger Schnelligkeit die Eroberung der ganzen Provinz. Es wurde eine Civilregierung errichtet

und britische Soldaten oder Provinzialtruppen unter Offizieren des königlichen Heeres besetzten sofort die entlegensten Posten im Gebirge. Man erließ Proklamationen, um die verlaufenen Schafe in die königliche Hürde zurückzurufen und dieselben strömten wie eine durch einen Anfall von Wölfen auseinander getriebene Heerde wieder zusammen, sobald sie den Rückzug ihrer Feinde erfahren hatten. Lord Cornwallis, auf welchen der Befehl überging, nachdem Sir Henry Clinton im Juni nach Newyork zurückgekehrt war, rekrutirte sein Heer unter diesen reuigen oder widerstrebenden Republikanern und das Volk freute sich über das, was es für das Ende des Kampfes und die Einsetzung der Herrschaft der Gesetze hielt. Die Hilfstruppen, welche unter Oberst Buford aus Virginien und Nordkarolina herbeimarschirt waren, um an der Vertheidigung der südlichsten Hauptstadt Theil zu nehmen, erfuhren unterwegs die Uebergabe derselben und sahen sich bald genöthigt, durch das Land, welches zu unterstützen sie gekommen waren, zu fliehen, wurden volle hundertundfunfzig Meilen von der Stadt durch die unbarmherzigen Soldaten Tarletons eingeholt und unter beklagenswerthen Umständen niedergehauen.

In der That scheint ein großer Theil der Bevölkerung von Südkarolina die Revolution mit Mißgunst betrachtet zu haben und abgeneigt gewesen zu sein, ihre alte Freundschaft zu dem Lande ihrer Vorfahren aufzugeben. Der Einfluß der Kolonialregierung auf die Provinz war mild und wohlthätig und das Volk hegte eine tiefere und liebevollere Ehrerbietung gegen das Mutterland, als

sie anderwärts zu finden war. Es zürnte nicht über die von der britischen Krone aufgestellten Rechtsneuerungen, weil es vielleicht dieselben nicht so tief wie manche seiner Nachbarn fühlte. Es schien ihm nicht so unbillig, daß die Besteuerung von der Vertretung im Parlament getrennt wurde. Es hatte nichts gegen die Anmaßung Großbritanniens, seinen Handel auf die Weise zu reguliren, welche dem Vortheile des Mutterlandes am entsprechendsten war und es erblickte in bloßen kommerciellen Beschränkungen noch keine Rechtfertigung des Bürgerkriegs und der Rebellion, vielleicht weil (wenn ich es wagen darf, einen Grund aufzustellen) die Kolonie von Pflanzern angesiedelt war, deren Produkte in England stark gesucht wurden und schwerlich die Regulationen und Beschränkungen ihres Handels so eingerichtet werden konnten, daß sie die vortheilhafte Ausdehnung ihrer Arbeiten verhindert hätte.

Dies läßt sich als die ziemlich allgemeine Ansicht im Staate zur Zeit seiner Unterjochung durch Sir Henry Clinton und Lord Cornwallis bezeichnen. Von diesem allgemeinen Gefühle gab es jedoch viele glänzende Ausnahmen, die um so strahlender hervorleuchteten, als sie gewissermaßen von der vorwiegenden Masse des allgemeinen Urtheils abgesondert dastanden. Es giebt keine Prüfung des Muthes, welche den Vergleich mit der eines Mannes aushält, dessen Ansichten über eine furchtbare Frage der Leidenschaft im Widerspruche mit denen der schwindelnden aufgeregten Menge stehen und der sie dessen ungeachtet zu thätiger Anwendung bringt.

Es gab in Südkarolina Helden von diesem Gepräge, welche mit chevaleresken Muthe an dem Nationalstreiche theilnahmen und ihm Herzen zuführten, die so kühn, Geister, die so kräftig, und Arme, die so stark waren, wie sie nur je in irgend einem Lande die Erlösung eine Volkes bewirkt haben. Diese Männer weigerten sich ihren Besiegern Unterwürfigkeit zu zollen und erduldeten lieber Verbannung, Ketten und Gefangenschaft, als das Joch. Einige wenige, von den Vorzeichen der Zeit noch Unentmuthigte zogen sich nach abgelegenen Orten zurück, versammelten die geringe Zahl ihrer patriotischen Nachbarn um sich und wußten die Militärregierung, welche jetzt das Land beherrschte, in Furcht zu erhalten. Sie lebten von der spärlichen Nahrung, welche ihnen die Wälder darboten, schliefen in verwachsenem Röhricht und an versteckten Orten der Sümpfe, forderten von den Anhängern der Krone Kontributionen ein und bewirkten durch schnelle Bewegung ihrer Wald-Reiterei und muthige Streiche mehr als die dreifache Anzahl im gewöhnlichen Kriege ausgeführt haben würde.

Im obern Lande waren die der republikanischen Regierung feindlich Gesinnten im Ueberfluß vorhanden und hier unterhielt Cornwallis einige starke Besatzungen. Man kann sich die Schwierigkeiten denken, welche die republikanischen Führer in dieser Gegend umgaben, wo regelmäßige Posten aufgestellt waren, um den Tories sichere Vereinigungspunkte und die Gewißheit schnellen

Beistandes, wenn er erforderlich werden sollte, darzubieten. Trotz der geringeren Zahl der Freunde der Unabhängigkeit, ihrer beobachteten und geächteten Lage, ihres Mangels an Unterstützung und ihrer fast gänzlichen Entblößtheit von allen Kriegbedürfnissen, hörte die Nation doch oft mit Freuden von glänzenden Waffenthaten, bei denen, wenn die Folgen auch noch so unwichtig waren, doch kriegerische Geschicklichkeit und Tapferkeit vom höchsten Range entwickelt wurde. Bei solchen Gefechten oder Raufereien, wie man sie wegen der Geringfügigkeit der Zahl der mit einander Kämpfenden und der Art der Kämpfe selbst, bei denen es oft zum Handgemenge kam, beinahe nennen konnte, hatten sich Marion Sumpter, Harry Pickens und viele Andere einen Ruhm errungen, welcher unter einem Volke von poetischem oder sagenliebendem Charakter durch tausend Gedichte und Balladen vervielfältigt worden sein würde; aber wir haben leider keine Romanzen, und Männer, die eben so gut in der Erinnerung bewahrt zu werden verdienen wie Percy oder Douglas, wie Adam Bell oder Clym of the Clough sind in ihr Grab gesunken, ohne daß auch nur ein Vers auf dem unbehauenen Steine von ihnen spräche, welcher auf einem uneingefriedigten und unbeachteten Kirchhofe noch jetzt die Erdscholle, auf welcher ihre Häupter ruhen, bezeichnet.

Eine von den Folgen dieses unglückseligen Zustands der Dinge in Karolina war die dadurch eingetretene Spaltung unter den Familien. Verwandte traten einander in

tödtlichen Fehden gegenüber und nicht selten bewaffnete sich der Bruder gegen den Bruder und der Sohn gegen den Vater. Die Zeit wurde allgemein von einem Geiste der Verrätherei und des Mißtrauens bezeichnet. Fremde wußten nicht, in wie weit sie der Heiligkeit der Gastfreundschaft vertrauen konnten und so Mancher legte sein Haupt in Ungewißheit darüber auf sein Kissen, ob sein Wohnungsgenosse oder Derjenige, mit welchem er bei seiner letzten Mahlzeit noch Brod gebrochen hatte, nicht in den geheimen Stunden der Nacht bei ihm eindringen und ihn in seinem Schlummer ermorden würde. Alle gingen bewaffnet umher und Viele schliefen mit Pistolen oder Dolchen unter ihren Kissen. Man erzählt Geschichten von Männern, die durch das Auflodern ihrer Gehöfte, an welche die brandstifterische Fackel gelegt worden war, um Mitternacht an ihre Thüren oder Fenster gerufen und von einer versteckten Hand beim Lichte der Feuersbrunst niedergeschossen wurden. Viele Familien mußten sich in den Schutz der Dickichte und Sümpfe begeben, wenn sie in ihren eignen Häusern gefährdet waren. Die Feinde trugen keine Farbenabzeichnung und waren weder durch ihre Kleidung noch durch ihre Reden von Freunden zu unterscheiden. Es konnte nichts Empörenderes geben, als zu sehen, wie die Symbole des Friedens auf diese Weise Vertrauensvolle in die Netze des Kriegs verwickelten, und es ist unmöglich, sich einen Gesellschaftszustand vorzustellen, der durch eine furchtbarere Unsicherheit charakterisirt worden wäre.

Dies war die Lage der Gegend, nach welcher wir jetzt den Leser führen müssen. Butlers Instruktionen geboten ihm, sich bei General Gates zu melden, und wenn er nicht durch dringendere Pflichten dort festgehalten würde, sich mit aller Vorsicht, welche das Unternehmen erforderte, zu Oberst Clarke zu begeben, der sich, wie man wußte, zu jener Zeit im Oberlande von Karolina befand und Truppen aushob, um gegen Augusta und andere britische Posten zu agiren. Er gelangte etwa eine Woche, nachdem er Dove-Cote verlassen hatte, in das Hauptquartier an der Grenze der beiden Karolina's. Die Armee des tapfern und unglücklichen de Kalb, welche ursprünglich zur Entsetzung von Charleston bestimmt gewesen, war durch Verstärkungen von Milizen aus Virginien und den anstoßenden Staaten bis auf das Doppelte der veranschlagten Stärke der britischen Streitkräfte gestiegen und Gates hegte, als er ihren Befehl übernahm, die stolzeste Siegesgewißheit. Man sagt, daß er prahlerisch und ohne auf Rathschläge zu hören, mit ungeziemender Eile vorwärts gedrungen sei und sich in Schwierigkeiten versetzt habe, welche ein klügerer Mann vermieden haben würde. Er sagte, daß er keiner Verstärkung seines Heeres bedürfe und es war daher Butler die Freiheit gelassen, nach Verlauf einiger Tage unbehindert seinem ursprünglichen Vorhaben zu folgen.

Die weitverbreitete Feindseligkeit der Gegend, durch welche unsere Freunde ihren Weg nehmen sollten, schärfte ihnen die Nothwendigkeit der äußersten Wachsamkeit ein, um den zahlreichen Schaaren, welche sich

damals unterwegs befanden und dem Sitze des Kriegs zueilten, und Belästigungen auszuweichen. Unter der fast ausschließlichen Führung Robinsons, der mit allen Pfaden in dieser Gegend vertraut war, beabsichtigte Butler die Schwierigkeiten, welche ihm etwa in den Weg treten würden, zu erwarten und sich auf seine und seines Kameraden Geschicklichkeit zu verlassen, um ihnen zu entrinnen.

Die erste Sorge des Sergeanten war die, seinen Vorgesetzten nach seiner Wohnung zu führen, welche am Catowba, in geringer Entfernung oberhalb der Waxhaws lag. Dies wurde am zweiten Tage, nach dem sie Gates verlassen hatten, in Sicherheit bewerkstelligt. Ein kurzer Aufenthalt an diesem Orte setzte Butler in den Stand, die Kleidung, welche er bisher getragen hatte, mit einer andern von einfacherem und ländlicherem Charakter zu vertauschen, – eine Maßregel, welche er für nöthig hielt um ihm das unbelästigte Reisen durch diese Gegend zu erleichtern. Nach diesen Vorsichtsmaßregeln setzten er und der Sergeant ihren Zug fort und richteten jetzt ihren Weg über den Landstrich zwischen dem Catowba und Broad-River, um die Wohnung Wat Adairs, eines ihnen bekannten Hinterwäldlers zu erreichen, der auf der Südseite des letzteren Flusses unfern seiner Mündung in den Pacolet lebte. Der Weg, welchen sie zu diesem Zweck gewählt hatten, führte sie auf abgelegenen Nebenpfaden dahin, auf welchen am seltensten zu erwarten war, daß sie von Spähern des Feindes oder zu neugierigen Fragern nach dem Zwecke ihrer Reise belästigt werden würden.

Die zweite Woche des August war zur Hälfte verstrichen, als gegen den Abend eines Tages, der sich durch die erheiternde Frische der Atmosphäre, wie sie den südlichen Hochlanden zu dieser Jahreszeit eigen ist, ausgezeichnet hatte, unsere Reisenden durch ein langes, schattiges Defilé nach dem ebenen Boden, welcher sich am Ufer des Broad-River hinzieht, hinabstiegen. Der größte Theil des Tages war in dem Labyrinth einer steilen mit Urwald bedeckten Hügelreihe oder dem Winden durch schmale Thäler, zwischen verwachsenen Dickichten von Dornranken und Buschholz auf einem Pfade, welcher kaum breit genug war um ein einzelnes Pferd darauf gehen zu lassen, vergangen. Jetzt kamen sie aus der Wildniß auf eine Landstraße, welche sich auf dem schmalen Niederungsstreifen am Flusse hinzog. Die Nähe des Flusses selbst wurde durch die Natur des Bodens, der hier Spuren von zuweilen vorkommenden Ueberschwemmungen zeigte, und durch die Ueppigkeit des Pflanzenwuchses angedeutet. Die Straße führte durch einen mittelst eines Knüppeldammes wegsam gemachten Sumpf und wurde auf beiden Seiten von Lorbeern, Magnolien und andern Gewächsen, welche einen feuchten Boden lieben, überschattet und über dieselben waren Schlingpflanzen in solcher Ueppigkeit gewachsen, daß sie einen unzugänglichen Zufluchtsort für alle Arten schädlicher Thiere bildeten. Ueber dieser Wildniß war hier und da in den Tiefen des Morastes die stämmige Cypresse oder die dunkle Fichte in einer Höhe wie sie der Mast des größten Schiffes kaum besessen haben würde, die Esche,

die Akazie und hoch über allen die majestätische Pappel mit ihren astlosen, von den Umarmungen eine mächtigen, schlangenartigen Weinstocks umwundenen Stamme zu sehen.

Sobald Butler den schwierigen Pfad, von welchem seine Reise so sehr verzögert worden war, verlassen hatte, und sich wieder auf einer Straße sah, welche ihn neben seinem Gefährten hinzureiten gestattete, konnte er sich nicht enthalten, sich zu der Veränderung Glück zu wünschen.

»Nun, Galbraith,« sagte er, »hier sind wir endlich auf diesem Saumpfade, wie Ihr es nennt. Dem Himmel sei dafür Dank. Die Ausgleichung der Rechnung zwischen diesem und der ebenen Straße würde nicht viel zu unsern Gunsten übrig lassen. Auf der einen Seite würde ich ein zweimaliges vom Pferdefallen, beim Hinaufreiten perpendikulärer Berge, ein Versinken meines Gauls bis an den Bauch im Schlamme eines Sumpfes, eine dutzendmalige Gefahr der Erwürgung durch Weinranken anzusetzen haben, und wie oft ich von Dornen zerrissen worden bin, mögt Ihr beurtheilen, wenn Ihr einen Blick auf meine Kleider werft. Und allem diesem steht nur die Möglichkeit, auf einige schuftige Tories zu stoßen, entgegen. Meiner Treu, es würde im Ganzen genommen eben so wohlfeil gewesen sein, wenn wir uns geschlagen hätten.«

»Pst, Major, Ihr seid ein junger Mann und studiert die Dinge nicht, wie ich es thue. Ihr erwischt mich nie, ohne daß ich die Vernunft auf meiner Seite habe. Was die

Kleinigkeit betrifft, daß wir es im Kampfe mit einer Uebermacht von ein paar Mann aufzunehmen haben könnten, wenn es nöthig wäre, eine Paukerei vorzunehmen, so würde ich nicht so ungefällig sein, das von Euch zu verlangen. Aber ich hatte dabei startegische Absichten, die ich Euch auseinandersetzen kann. Der Weg, auf den wir so eben gekommen sind, geht durch Winnsborough, welches eins von den Rangdefußen der Tories ist, und nun dachte ich, daß wir unsre Köpfe nicht in ein Hornissennest zu stecken brauchten, wenn wir ihnen in die Flanken kamen, indem wir durchs Gebirge gingen. Die beste Manier, Major Butler, um auf dieser Welt durchzukommen, besteht darin, daß man nicht zanksüchtig ist; das ist mein Prenzip.«

»Wahrhaftig, das steht Euch gut an, Sergeant, nachdem Ihr in den letzten zwei Tagen wenigstens sechsmal in Gefahr gewesen seid, Euern Schädel eingeschlagen zu erhalten! War es nicht erst gestern, daß Ihr einen Mann blos deshalb schlagen wolltet, weil er eine harmlose Frage an Euch stellte. Und noch dazu war es ein rauher Bursche, Hufeisen-Robinson, der seinem Aussehen nach ein schlimmer Kunde für Euch hätte werden können.«

»Hohoho, Major, wißt Ihr, wer die Portion war? Das war der tolle Archy Gibbs von Brokenbridge, einer von den verrücktesten Teufeln nach einem Fracka, den es am Catowba giebt, und noch dazu ein reißender Tory.«

»Und war das ein Grund um ihn bekämpfen zu wollen?«

»Nun seht Ihr, Major, ich habe ein Prenzip über diesen Gegenstand. Es ist eine Obsolvation, die ich gemacht habe, daß es, wenn Ihr auf einen von den rentomistisichen Burschen stoßt, die beständig auf Unfrieden aus sind, am besten ist, eben so spektakulös zu sein, wie sie selbst. Ihr habt wohl schon von der Manier gehört, ein brennendes Haus dadurch zu löschen, daß man es mit Schießpulver in die Luft sprengt?

»Das scheint mir eine etwas übermäßig wirksame Methode zu sein, Sergeant.«

»Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus,« fuhr Hufeisen-Robinson fort; »hoho, ich kenne den Kurakter solcher Burschen und deshalb fahre ich sie jedesmal an. Als wir gestern auf den Blairsbergen anhielten um einen Bissen zu essen und der Schwarm von Tories mit dem tollen Archy an der Spitze heranritten, kam es mir in den Sinn, daß die Burschen vielleicht uns nachspüren könnten und das brachte mich zum Nachdenken, welche Antwort ich über Euch geben sollte, wenn sie mich fragen würden. Ich machte Euch also zu einem Pfarrer, hahaha! Richtig fingen sie auch an, mich über meine Geschäfte auszufragen, sobald ich mich unter das Vordach gesetzt hatte. Und dann über die Euern. Ich sagte ihnen, wie ichs mir vorgenommen hatte, daß Ihr ein presbyterianischer Pfarrer seiet, und daß ich mich ahngaschirt hätte, Euch den Weg nach Chester zu zeigen, wo Ihr predigen wolltet. Und hierauf platzte der tolle Archy mit einem von seinen harribeln Flüchen heraus und

schwor, daß Ihr zum Besten seiner Schelme vor ihm eine Predigt halten müßtet, ehe sie aufbrachen.«

»Der tolle Archy und seine Schelme würden von meinen geistlichen Lehren ohne Zweifel großen Nutzen gezogen haben.«

»Um Euch nicht mit ihm in Kollektion kommen zu lassen,« fuhr Robinson fort; »denn Ihr wart nicht darauf vorbereitet, da Ihr nicht gehört hattet, was bei uns vorging, obgleich ich absichtlich laut genug sprach, Major, daß Ihr uns hättet durch das Fenster hören können, war ich nicht faul und sagte zu Archy, sage ich: Ich bin ein friedlicher Mann, aber der Teufel soll mich holen, wenn ich zugebe, daß ein Geistlicher insolvirt wird, so lange ich die Verantwortung über ihn habe, und fernerhin, sage ich, ich bin nicht hierher gekommen, um einem Menschen etwas in den Weg zu legen; aber wenn Ihr, Archy Gibbs, oder irgend Einer von Eurer Bande ein einziges unanständiges Wort zu dem Pfarrer sagt, so rixirt Ihr, hier der Länge lang auf den Boden zu fliegen, und das ist eben so gut, als ob ich einen körperlichen Eid drauf abgelegt hätte, und was Euch betrifft, Archy, so seid Ihr mir für die gute Kondewitte Eurer ganzen Bande verantwortlich. Aber, Major, Ihr seid so ziemlich der schwerste Mann, einen Wink zu kopuliren, den ich je gekannt habe. Ich machte Euch in einem fort Zeichen und Manneber, daß Ihr auf Euer Pferd steigen und fortreiten solltet, und doch dauerte es wenigstens zehn Minuten, bis Ihr mich verstandet.«

»Ich hätte beinahe Alles verdorben, Galbraith, denn Ihr spracht mit den Burschen so vertraulich, daß ich sie Anfangs für Freunde hielt.«

»Sie waren ungeheuer dubliös, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Und ich war kaum im Stande, sie davon abzuhalten, zu euch hineinzubrechen. Sie sagten, daß es sonderbar wäre, und das war es auch, einen Pfarrer mit Pistolen reiten zu sehen; aber ich antwortete ihnen, daß Ihr oblischirt wäret, so viel nach eingebrochener Nacht zu reisen, daß Ihr Euch nur mit Mühe die Panther und Wölfe vom Leibe halten könntet; kurz, Major, ich mußte ihnen eine ungeheure Menge Lügen vormachen, nur um sie im Gespräche festzuhalten, während Ihr fortrittet. Es war gerade wie bei der Arriehrgarde, wo bei der Retirade auf Plottonweise trallerirt wird, um dem Vortrab Zeit zu geben, sich aus dem Staube zu machen. Ich hatte eine abscheuliche Furcht, Major, daß Ihr mein Pferd nicht satteln würdet.«

»Ich verstand Euch endlich, Galbraith, und machte Alles zu einem meisterhaften Rückzuge bereit und ritt mit der gesetztesten Miene von der Welt davon, indem ich es Euch überließ, als guter Soldat die Hinterhut nachzubringen. Und Ihr wißt, Sergeant, daß ich mich nicht so weit entfernte, daß ich Euch nicht hätte unterstützen können, wenn Ihr dessen benöthigt gewesen wäret. Es wundert mich nur, daß man euch so leicht durchgelassen hat.«

»Die Burschen wollten mit mir keinen Spettakel haben, Major Butler. Sie kannten mich so weit als einen friedlichen Mann, aber sie wußten, daß ich ein Paaren von ihnen die Hälse umgedreht haben würde, wenn ich Grund dazu erhalten hätte, besonders dem tollen Archy würde ich ein paar von seinen Teufeln ausgetrieben haben. Bei meiner Hand, das hätte ich gethan, Major! aber ich will Euch etwas sagen – ich habe eine Obsolvation gemacht. Das Reisen unter falschen Farben geht Einem gegen das Gewissen. Es scheint einem Manne, der gewohnt und bereit ist, seine Worte zu vertreten, nicht natürlich anzustehen, eine Lüge auf die andere zu häufen, so schnell er sie herausbringen kann. Es geht mir wahrhaftig wider den Strich, Major Butler.«

»Dieser Gewissenspunkt,« sagte Butler lachend, »ist hinlänglich erwogen worden und ich glaube, daß wir es mit vollem Rechte als ganz erlaubt betrachten können, jede Täuschung in unsern Worten anzuwenden, um zur Zeit des Krieges einem Feinde zu entrinnen. Wir haben ein gefährliches Handwerk, Sergeant, und die Moralisten sind gegen uns nachsichtiger, als gegen Andere und da ich, wie Ihr wißt, ein Geistlicher bin, so braucht Ihr kein Bedenken zu tragen, Euer Gewissen meiner Verwahrung anzuvertrauen.«

»Ich glaube, daß man im Kriege Alles für erlaubt hält; aber darauf kommt es nicht an. Es dauert eine gute Weile, ehe sich der Mensch an das offenbare Lügen gewöhnt, denn einen andern Namen kann ich ihm doch nicht beilegen.«

»Wenn wir auf diesem Wege ausgefragt werden sollten, ehe wir zu Wat Adair kommen,« sagte Butler, »so meint Ihr also, daß wir sagen sollen, wir seien Viehzüchter, die ins Gebirge gingen, um Rindvieh einzukaufen.«

»Das ist so ziemlich die beste Antwort, auf die ich denken kann. Ihr müßt euch freilich damit ein wenig in Acht nehmen. Wenn Ihr mich meine Hand an den Mund legen und mich gewissermaßen räuspern seht, Major, dann überlaßt die Antwort mir. Eine Bande von grünschnäbeligen Burschen läßt sich leicht hinters Licht führen; aber es würde nicht angehen, wenn ein alter Soldat unter ihnen wäre – ein solcher könnte eine schwere Frage stellen.«

»Ich verstehe von der Viehzucht schwerlich genug um ein Examen zu bestehen. Ich fürchte, daß es mir schlecht ergehen würde, wenn es einem von diesen Großsprechern in den Sinn käme, mich ins Kreuzverhör zu nehmen.«

»Wenn sich ein Mann gegen Euch zu viel herausnimmt,« antwortete Robinson, »so wird es gut sein, gegen ihn das Rauche herauszukehren. Wenn er denkt, daß Ihr Lust zu einem Streite habt, so wird er Euch schwerlich lange plagen. Wenn sichs aber die Tories in den Kopf setzen würden, ohne daß wir es ihnen geradezu in Worten sagten, denn es wäre mir am liebsten, wenn eine Lüge, die einmal heraus muß, auf einem Umwege käme, daß wir von Cornwallis oder Rawdon oder Leslie oder irgend einem von ihren Leuten mit einem Auftrage hier

heraufgeschickt worden seien, so werden sie eben so höflich sein, Sir, wie die Katze Eurer Großmutter, denn, Major, die besten unter ihnen sind eine verdammte Bande von schwanzwedelnden Hunden und nehmen Alles, was den Stempel *G. R.* trägt, mit Dank an, selbst wenn es ein Ochsenziemer wäre, den sie jeden Tag bei der Musterung verdienen, die miserabeln Teufel.«

»Ich weiß nicht mehr, wie ich mich durchreden soll, Galbraith; ich habe Eurer Anstellung als Pfarrer nur geringe Ehre gemacht, und wenn ich den Viehzüchter spielen soll, so wird es noch schlimmer sein; selbst in dieser Verkleidung eines einfachen Landmanns spiele ich nur eine schlechte Figur. Ich fürchte, daß ich der Bühne Schande machen werde.«

»Wenn es zum Schlimmsten kommen sollte, Major, so muß unsere Regel die sein, durchzugehen oder uns durchzuschlagen. Wir können das jedenfalls bewerkstelligen, denn wir haben in den letzten drei bis vier Jahren von beiden genug gehabt.«

»Gott weiß, daß wir Uebung genug gehabt haben, Sergeant, um uns in dieser Kunst vollkommen zu machen. Laßt uns, so schnell und so ruhig wir können, über diesen verrätherischen Boden reisen. Bringt mich auf dem kürzesten Wege zu Clarke und haltet Euch so viel Ihr könnt, unter Freunden.«

»Was das betrifft, Major, so ist das nur eine Sache des Zufalls, denn die reine Wahrheit zu gestehen, weiß ich nicht, auf wen man sich verlassen kann. Ein scharfes Auge, ein schneller Fuß und eine stets bereite Hand werden

unsere sichersten Freunde sein. Dann bin ich nicht dubliös, Major, daß wir mit den Pistolen in Euerm Sattel und einem Paar in Eurer Tasche und einem Hieber, wenn es zum Handgemenge kommen sollte, und meiner Büchse hier zu einem weiten Schusse recht gut durchkommen werden.«

»Wie weit sind wir von Adairs Hause?« fragte Butler.

»Nicht mehr als eine Meile,« antwortete Hufeisen-Robinson. »Ihr könnt die Fährte gerade vor uns sehen. Wat wohnt auf dem Gipfel des ersten Berges auf der andern Seite.«

»Verdient der Mann, daß man ihm vertraut, Sergeant?«

»Besser mit der Hilfe von Gold, als wenn man keines hat. Wat ist nie zu ehrlich gewesen; aber es ist für uns der Mühe werth, ihn zu unserm Freunde zu machen, wenn wir es können.«

Unsre Reisenden hatten jetzt den Fluß erreicht, welcher hier ein glattes, tiefes Gewässer, wenn auch keineswegs so breit war, daß er zu der Auszeichnung berechtigt gewesen wäre, welche ihm in seinen unteren Theilen seinen Namen verschafft hat. Er strömte hier träge im tiefen, dunkeln Schatten dahin.

Butler und sein Gefährte waren dazu bestimmt, auf diesem Punkte ein Hemmniß zu finden, welches für weniger abgehärtete Reisende eine ernstliche Verlegenheit gewesen sein würde. Das Boot war auf keiner Seite des

Flusses zu sehen, da es, wie die Bewohner einer Negerhütte, aus denen die Familie des Fährmanns bestand, berichteten, vor einigen Stunden von einer Soldatenabtheilung hinweggeführt worden war.

Robinson betrachtete dieses Hinderniß mit philosophischer Resignation. Er nickte seinem Begleiter bedeutsam zu, nachdem er die Nachricht vernommen hatte und sagte:

»Da ist Unheil im Winde. Die Tories streifen immer in Banden umher und wenn sie die Boote auf dem Flusse einsammeln, so geschieht es entweder, um sich bei einem Hausverbrennung- und Diebsgeschäfte vorwärts zu helfen, oder um ihren Rückzug zu sichern, wenn sie erwarten, daß sie ehrliche Leute auf den Fersen haben werden. Es würde eine gute Neuigkeit sein, wenn man vernehme, daß ihnen Sumpter auf der Kruppe säße, was, beiläufig gesagt, nicht ohnmöglich wäre. Ihr würdet dann die Nachricht von einem hübschen Spaße erhalten, Major.«

»Ich fürchte, Sergeant,« entgegnete Butler, »daß Sumpters Mittel seinen guten Willen nicht gleich kommen. Er hat eine große Uebermacht gegen sich und es kommt nicht oft vor, daß er sich aus seinem Versteck wagen kann. Was sollen wir aber jetzt thun, Galbraith?«

»Haha! wir müssen es machen, wie wirs schon oft gemacht haben, unsere vierbeinigen Schiffe vom Stapel lassen und kaltblütig und leidenschaftslos wie der kuriose Teufel Lieutnant Hopkins uns zu sagen pflegte, wenn er einen Bagenetangriff machen wollte, eine nasse Jacke

hinnehmen. Wir haben keine Zeit zu versäumen Major, und wenn wir auch welche übrig hätten, so denke ich doch nicht, daß der Fluß unterdessen austrocknen würde. Also vorwärts!«

Mit diesen Worten setzte Robinson in den Fluß und richtete mit über seine Schulter gelegter Büchse seinen Weg eben so sorglos, als ob er auf trockenem Lande gewesen wäre, nach dem entgegengesetzten Ufer. Sobald sein Pferd zu schwimmen anfing, blickte er zurück, um Butler einige Vorsichtsmaßregeln anzugeben.

»Richtet Euch schief stromaufwärts Major, beugt Euch ein wenig vorwärts um die Nase Euers Pferdes dem Wasser näher zu bringen. Es wird dann besser schwimmen. Haltet Euern Zügel locker und laßt ihm freies Spiel. Jetzt habt Ihrs. Wenn man einen Tag lang reitet, so ist es nicht ohnbehaglich einmal einen kühlen Sitz zu bekommen. Hier sind wir gesund und wohlbehalten,« fuhr er fort, als sie das andere Ufer erreichten, »und die Ueberfahrt hat uns weiter nichts geschadet, als daß sie uns die Hosen ein wenig angefeuchtet hat.«

Die beiden Gefährten galoppirten jetzt dem vor ihnen liegenden höheren Boden zu.

Als sie den Gipfel eines langen Hügels erreicht hatten, der sich unmittelbar aus der Ebene des Flusses erhob, theilte Robinson Butler mit, daß sie sich jetzt in der Nähe der Wohnung Adairs befänden. Die Sonne war bereits unter den Horizont gesunken und der bunte Abendschein

bekleidete die umliegende Landschaft mit seinen schönen Farben. Der sich aufwärts windende Weg kam allmälig aus dem Walde in eine offene Gegend, was eine von den alten Niederlassungen verkündigte, die zu jener Zeit in weiten Zwischenräumen über die große Wildniß zerstreut waren. Der Raum, welchen man dem Walde zu Ackerbauzwecken abgerungen hatte, umfaßte drei bis vier halbgeklärte Felder; sie waren noch mit Baumstümpfen bedeckt, die den Pflugschar nur geringen Spielraum zu lassen schienen, und eine nachlässige, sorglose Bebauung verriethen. Eine noch nicht ganz gelichtete Stelle auf dem Abhange eines von den nahen Hügeln bot dem Auge unsrer Reisenden ein noch unansehnlicheres Schauspiel dar. Sie war noch immer mit den Bäumen des Urwaldes bedeckt, welche die Axt sämmtlich getödtet hatte, und die jetzt ihre saftlosen, entlaubten Aeste zum Himmel emporstreckten. Dieselben waren, vor einigen Jahren, wie sich der Hinterwäldler ausdrückt, *gegürtelt* worden – und sollten in ihrer aufrechten Haltung dem langsam wirkenden Einflusse der Zeit unterliegen. Es war ein Hain von mächtigen Skeletten, welche die Sonne bereits zu einer aschgrauen Färbung ausgebleicht hatte und deren starre, dürre Glieder mit übernatürlicher Rauhheit im Winde flatterten. Unter den ehrwürdigsten dieser Opfer der Axt hatten die Winterstürme bereits ihr Werk verrichtet und sie zur Erde geworfen, wo die zersplitterten Stämme und Aeste lagen, wie sie gefallen waren und sich langsam wieder in ihren ursprünglichen Staub verwandelten. Andere, deren bestimmte Zeit noch nicht erfüllt

war, letzten durch ihr Abweichen von der perpendikulären Linie Zeugniß für ihre Kämpfe mit den hier häufigen Stürmen ab. Einige waren in ihrem Fall von den Aesten eines festeren Nachbars aufgefangen worden und lehnten ihre mächtigen Massen noch auf diesen Stützen, so daß sie im Geiste des Beschauers die Idee erweckten, daß sie in einem tödtlichen Paroxysmus in wohlthätige, befreundete Arme gesunken seien und so mit einander verschlungen, ihr zögernd herankommendes aber unwiderrufliches Ende erwarteten. Es war ein Leichenfeld und durch den Kontrast, welchen es mit dem üppig grünenden, muntern Walde bildete, der in freudiger Gesundheit diese von der Hand des Todes getroffene Stelle umgab, um so auffallender. Sein Aussehen war das einer unangenehmen Verödung, und der Reisende der Jetztzeit, welcher unsere westlichen Wildnisse, wo noch diese nachlässige Gewohnheit herrschend ist, besucht, wird nie ohne ein Gefühl des Ekels über die Entstellung der Landschaft durch eine solche Gegend ziehen können.

Das so gelichtete Feld mochte etwa funfzig Acker groß sein und war jetzt in den Zwischenräumen der leblosen Stämme schwach mit Mais bestellt, dessen dürre, holzige Stengel und Blätter, welche sich im Abendwinde bewegten, der unbeschreiblichen Traurigkeit des Schauspiels neue Züge verliehen. Die gleiche Wirkung wurde durch die unansehnliche, schwerfällige Wurmfenz, die ihre steifen Ecken um das Feld ausbreitete, noch weiter verstärkt.

Auf dem Gipfel des Hügels, welchen jetzt unsere Reisenden erstiegen, befand sich eine drei bis vier Acker

große Einfriedigung in deren Mitte im Schatten eines Baumboskets eine Gruppe von Blockhäusern stand, für welche man eine Lage gewählt hatte, die ihnen fast alle Theile der Farm zu überschauen gestattete. Das Hauptgebäude war auf drei Seiten mit einem rohen Vordach versehen, während der aus einem weiten Schornsteine aufwirbelnde Rauch und eine Heerde zwischen den Außengebäuden verstreuter Negerkinder der Niederlassung ein bewohntes belebtes Aussehen ereilten, welches gut gegen die Stille der benachbarten Wälder abstach. Ein vielbetretener Fußpfad führte in eine enge Schlucht, wo man über das Unkraut, das Dach eines Quellenhauses hervorlauschen sehen konnte, und in derselben Gegend war ein roh angelegter Garten zu bemerken, worin ein Beet von breitblätterigen Kohlpflanzen sich mit einer Unzahl von Kletten, Disteln und andern Eindringlichen den Raum eines bedüngten Bodens streitig machten. In dieser Einfriedigung lieferten ferner auch die mit einander rivalisirenden Stutzer der Pflanzengesellschaft, die Buschrose und die Sonnenblume, ihren grellen Beitrag zur Verschönerung der Gegend.

Die Straße näherte sich bis auf etwa funfzig Schritte dem vordersten der Blockhäufer, wo man, nicht mit Hilfe einer Thür, sondern nur durch eine Art von Leiter aus Fenzpfählen, die so angeordnet waren, daß sie vier bis fünf Fuß vom Boden Stufen über die Schranke der Wurmfenz bildeten, Zutritt erlangen konnte.

»Seid Ihr einer Aufnahme hier gewiß?« sagte Butler, als sie an der Fenz Halt machten. »Der Wat Adair wird doch hoffentlich nicht ungastlich sein.«

»Ich denke nicht, daß ich große Lust habe, mich abweisen zu lassen,« antwortete Robinson. »Es ist meine Idee, daß ein Mann, der den ganzen Tag geritten ist, ein gewisses Recht auf Quartier hat, wo ihn auch die Nacht finden möge, vorausgesetzt, daß er das, was man ihm giebt, bezahlt. Aber ich habe in dieser Hinsicht keinen Zweifel an Wat, Major. Holla, wer ist zu Hause? Wat Adair! Wat Adair! es sind Reisende da, Mann; laßt Euch blicken.«

»Wer seid Ihr, die Ihr hier an der Fenz solchen Spektakel macht?« fragte eine weibliche Stimme. »Was meint Ihr mit einem solchen Lärm vor einem friedlichen Hause?«

»Haltet Eure Hunde ruhig, Madam,« entgegnete Hufeisen-Robinson laut und gerade heraus; »dann werdet Ihr uns hören. Wenn Ihr Wat Adairs Frau sein, so seid Ihr so gut wie Herr im Hause. Wir verlangen ein Nachtquartier und müssen es haben – und außerdem haben wir hungrige Magen und werden Alles, was wir erhalten, bezahlen. Sind das nicht hinlängliche Gründe, um eine vernünftige Frau zufrieden zu stellen, Mrs. Adair?«

»Wenn Ihr hierherkommt, um Unruhe zu stiften,« sagte ein Mann von kurzer untersetzter Figur, der in diesem Augenblicke aus dem Hause kam und sich sich mit einer Büchse in der Hand davor aufstellte – »wenn Ihr hierherkommt, um eine ruhige Familie zu beleidigen, so thut Ihr

am besten, Eure Pferde wieder auf den Weg zu lenken und weiter zu reiten.«

»Wenn wir das thäten, Sir, so würden wir es schwerlich wieder so gut treffen,« sagte Butler mit beschwichtigendem Tone. »Ihr bedürft Eurer Flinte nicht; wir sind harmlose Reisende, die einen weiten Weg gemacht haben, um unter Euer Dach zu kommen.«

»Woher?« fragte Jener.

»Von unten herauf,« sagte Hufeisen-Robinson sogleich.

»Auf welcher Seite steht Ihr?«

»Für diese Nacht auf der Euern,« entgegnete Robinson wieder. »Macht keine Umstände, Freund,« fuhr er fort, indem er vom Pferde stieg. »Wir sind ausdrücklich in der Absicht gekommen, Wat einen Besuch zu machen, und wenn Ihr keine Händelsucher in Euerm Hause habt, so braucht Ihr uns nicht zu fürchten.«

Der Sergeant war jetzt über die Fenz gestiegen und näherte sich dem Fragenden, welchem er seine Hand bot. Der Mann blickte dem Besucher einen Moment ins Gesicht und fragte darauf:

»Ist das nicht Galbraith Robinson?«

»So werde ich gewöhnlich genannt,« entgegnete Hufeisen Robinson, »und wenn ich mich nicht irre, so seid Ihr Michael Lynch. Ihr wolltet doch nicht auf uns schießen, Michael?«

»Heutzutage muß der Mensch scharfe Augen haben, wenn er einem Nachbar ins Gesicht schaut,« sagte Jener.

»Kommt herein, Wats Frau wird sich freuen, Euch zu sehen. Wat selbst kommt bald nach Hause. Wen habt Ihr hier bei Euch, Galbraith?«

»Es ist Mr. Butler,« antwortete Hufeisen-Robinson, als jetzt der Major zu ihnen trat. »Wir Beide sind nach Georgien unterwegs und wollten Wat besuchen, um zu hören, was es Neues giebt.«

»Ihr werdet wahrscheinlich mehr Neuigkeiten bringen als mitnehmen,« antwortete Jener; »aber jetzt wird überall viel gethan. Geht aber in das Haus, wir müssen Euch etwas zu essen geben und ein Bett dazu.«

Unsre Freunde übergaben ihre Pferde einem Neger, der sich ihnen jetzt in der Rolle eine Hausknechts näherte und folgten Michael Lynch in das Haus.

Drittes Kapitel. Eine Hinterwäldler Familie.

Das Zimmer, in welches die Reisenden geführt wurden, war von bedeutenden Dimensionen und durch seinen mächtigen, küchenartigen Kamin und weiten Schornstein ausgezeichnet. Der aus breiten Bretern bestehende Fußboden hatte sich so geworfen, daß man an mehreren Stellen durch die Ritzen die Erde erblickte. Der Hausrath war von der rohesten Form und dem einfachsten Material. An den Wänden hingen drei bis vier Büchsen nebst einigen Werkzeugen zum Fallenstellen und einer Anzahl von Fellen der reißenden und genießbaren wilden Thiere, welche in den Wäldern dieser Gegend in reichlicher Anzahl vorhanden waren. In Gesellschaft derselben befanden sich Hirschgeweihe, Pulverhörner, Jagdtaschen

und einige Kleidungsstücke, so daß Alles zusammengenommen dem Zimmer den Waldanstrich verlieh, welcher die Wohnung eines Jägers bezeichnet und die Häuser unsrer Grenzbevölkerung so bestimmt charakterisirt.

Unter anderen, zur häuslichen Benutzung aufgestellten Gegenständen befand sich in der Nähe der Thür ein großes Spinnrad, neben welchem die Frau stand, die ihre Besucher zuerst angeredet hatte. Man konnte kaum sagen, daß sie die Mittelperiode des Lebens erreicht habe, wiewohl ihre blassen und etwas abgezehrten Züge und ihr mürrischer, unzufriedener Gesichtsausdruck den Beschauer wohl hätte veranlassen können, ihrer irdischen Rechnung mehr Jahre zuzuschreiben, als sie wirklich zählte. Die Anwesenheit einer rohen, unreinlichen Wiege und einer Anzahl von fünf bis sechs Kindern, welche meist noch keine drei Fuß hoch waren, reichte so ziemlich hin, um das sorgenvolle und freudlose Gesicht der Frau vom Hause zu erklären. Als Butler und sein Gefährte von Lynch hereingeführt wurden, ließ sie ihnen keine andere Bewillkommnung zu Theil werden, als ein leichtes Kopfnicken und fuhr mit unablässigen Fleiße in ihrer Arbeit am Spinnrade fort.

In einer andern Ecke des Zimmers saß ein hübsches junges Mädchen, welches in diesem Augenblicke mit Wollekrämpeln beschäftigt war. Sie hatte kaum die Grenze des Jungfrauenalters erreicht und war eine Waldhebe

mit einer runden, rüstigen und anmuthigen Gestalt, welche sie mit der eifrigen Aufmerksamkeit für nette, anständige Ausschmückung, die in allen Ständen diejenigen Mitglieder ihres Geschlechts, die mit Schönheit begabt sind, auszeichnet gekleidet hatte. Ihre Wange besaß die Blüthe der Gesundheit, ein volles, rundes, blaues Auge schien in beständiger Freude zu lachen und dasselbe glücklich begabte Temperament hatte seine Zeichen auf die Linien ihres Mundes geprägt. Ihr Empfang war von dem der Hausfrau sehr verschieden. Sie erhob sich sofort nach dem Eintreten der Fremden von ihrer Arbeit, knixte mit bescheidener, schweigender Zurückhaltung und sammelte darauf die Knäuel von gekrämpelter Wolle, welche zu ihren Füßen lagen, um dieselben in einen neben ihr stehenden Kasten zu legen. Nachdem sie dies gethan hatte, verließ sie das Zimmer, indem sie einige spähende Blicke auf die Gäste warf.

Ein anderes Mitglied der Familie war eine betagte Frau, die vielleicht schon ihren achtzigsten Winter gesehen hatte. Ihre abgezehrte Gestalt schien am Rande der Auflösung zu stehen, die hohle Wange, das eingesunkene, glasige Auge und die zitternde Bewegung des Kopfes verkündeten die traurige Periode, in welcher der Mensch wieder kindisch wird, und man sah auf den ersten Blick, daß das unglückliche Wesen seine Fähigkeit zum Genusse und die Theilnahme seiner Verwandten schon längst überlebt hatte. Sie saß auf einem niedrigen Lehnstuhle

mit ihrem Kopfe beinahe auf den Knieen an den steinernen Heerde und beugte sich über ein kleines Reisholzfeuer, welches sowohl zum Zwecke der Bereitung der Abendmahlzeit, wie wegen der Behaglichkeit der Alten selbst angezündet worden war, indem die Abendkühle eine Verstärkung der Wärme im Hause keineswegs unangenehnm machte. Die Greisin rauchte schweigend aus einer kurzen Pfeife, ohne sich um irgend etwas im Zimmer Vorgehendes zu kümmern, und war dem Anscheine nach blos von der Sorge erfüllt, den aus ihren Lippen strömenden Dampf so zu lenken, daß er in den Schornstein hinaufgeführt wurde.

Michael Lynch, der während der zufälligen Abwesenheit Wat Adairs den Herrn vom Hause spielte, stand mit der Familie in keiner andern Verbindung, als daß er in Gemeinschaft mit dem Eigenthümer dieser wilden Gegend eine kleine Sägemühle in der Nähe besaß, deren Beaufsichtigung seine besondere Sorge war. Er wohnte daher zu gewissen Zeiten des Jahres im Hause und hatte Gewalt genug, um die Angelegenheiten desselben theilweise zu leiten. Der Mann legte jetzt seine Büchse wieder auf die für dieselbe in der Wand eingeschlagenen Haken und bot darauf Butler und Robinson Stühle an, indem er zu der Herrin vom Hause sagte:

»Hier ist Hufeisen-Robinson, Mrs. Adair, und ein anderer Mann, der, wie ich glaube, Mr. Butler genannt wird. Sie kommen, um ein Nachtquartier zu verlangen. Ich glaube, daß sich Wat freuen wird, sie zu sehen.«

»Ihr werdet in dieser Gegend nicht oft von Reisenden besucht,« sagte Butler zu der Matrone, als er seinen Stuhl an das Feuer rückte, um seine Kleider zu trocknen.

»Wir haben ihrer genug, wie sie eben kommen,« antwortete die Frau, »und da, wo so viele hilflose Weiber in einem Hause sind, ist es eine gefährliche Sache, allen möglichen Personen die Thür zu öffnen.«

»Ihr wenigstens lauft keine Gefahr, wenn Ihr uns heute ein Nachtquartier gebt,« entgegnete Butler; »wir sind dem Streite, der in Euern Distrikte herrscht, fremd.«

»Die Leute gebrauchen so viele Vorwände,« sagte die Frau, »daß es unmöglich ist, sie zu kennen.«

»Ihr habt da eine hübsche Schaar von Knaben und Mädchen,« fuhr Butler fort, indem er einem von den Knaben, welcher, nachdem er ihn lange schüchtern recognoscirt, Muth genug aufgeboten hatte, um sich ihm zu nähern, die Hand reichte. »Eure Niederlassung wird, ehe viel Zeit vergeht, einer Erweiterung bedürfen.«

»Es sind mehr Kinder da, als wir brauchen,« antwortete die Frau vom Hause; »sie sind unruhige Rangen; aber arme Leute haben gewöhnlich das Glück auf dieser Seite.«

»Dient Euer Mann noch bei der Armee, Madam?« fragte Butler.

Die Frau ließ ihr Spinnrad einen Augenblick ruhen, wendete Butler finster ihr Gesicht zu und murmelte:

»Was geht das Euch an?«

»Verzeiht mir,« antwortete Butler; »ich bin Mr. Adair als einem Freunde empfohlen worden und hatte gedacht,

daß ich mich ohne Argwohn seinem Hause nähern könnte.«

»Wat Adair ist ein Narr,« sagte die Frau, »und er kann nicht eher ruhen, als wenn andere Leute ihre Löffel in seine Schüssel stecken.«

»Wat ist klüger als seine Frau,« unterbrach sie Robinson, »und er sieht darauf, daß Keiner seinen Löffel in seine Schüssel steckt, ohne dafür zu bezahlen. Ihr wißt, daß Wat und ich einander schon lange kennen, Mrs. Adair, und der Teufel hole den Heller, den Wat jemals durch gute Manieren verloren hat.«

»Und wer seid Ihr, Hufeisen-Robinson, daß Ihr so redet?« rief die häßliche Frau spitzig. »Wer seid Ihr, daß Ihr von Wat Adair sprecht? Wenn er Euch kennt, so weiß er sicher nichts Gutes von Euch. Ich bürge dafür, daß Ihr und Euer vagabondirender Freund in keiner ehrlichen Absicht hier heraufgekommen seid. Was thut Ihr hier oben im Walde, während es unten Arbeit genug für wackere Männer giebt? Ich stehe dafür, daß es nichts Gutes ist. Solche Leute wie Ihr, Hufeisen-Robinson, und Eure zechenden, lärmenden Raufkameraden sind es, die uns hier alle Noth gemacht haben. Und Ihr wollt Wat Adair kennen!«

»Nehmt doch ein wenig Rücksicht auf Euch, gute Frau. Sprecht nicht so schnell, Ihr kommt ganz außer Athem,« sagte Robinson sanft, indem er diesen Strom von Schmähreden unterbrach. »Ei, Ihr seid ja eben so giftig wie eine Henne, die frisch gebrütet hat! Bedenkt, daß Wat und ich alte Freunde sind. Wat ist sowohl vor dem

Kriege, wie seit seinem Ausbruche in meinem Hause gewesen, und ich bin auch hier gewesen und wie Ihr wißt, in aller Liebe und Freundschaft. Und ich habe Wat so manchen Hirsch heimbringen helfen. Was nützt es, solchen Spektakel zu machen! Ihr hättet nicht schlimmer gegen uns reden können, wenn wir Spitzbuben gewesen wären, Mrs. Adair. Es ist ja unbilig von Euch, einem Manne so ins Gesicht zu fliegen.«

»Ich bürge für Hufeisen-Robinson, Mrs. Peggy Adair,« sagte Lynch. »Ihr solltet nicht so schlimm von ihm denken, und ihr wißt, daß wir Wat erst vor Kurzem noch von ihm sprechen und sagen gehört haben, daß er ihn gern wieder einmal sehen möchte.«

»Nun, es ist einmal meine Art,« antwortete die durch diese gemeinschaftliche Vorstellungen ruhiger gewordene Hausfrau. »Wir haben Grund gehabt, argwöhnisch zu werden, und ich gestehe, daß ich argwöhnisch bin. Aber Hufeisen-Robinson, ich kann nicht sagen, daß ich etwas gegen Euch hätte. Ihr und Euer Freund mögt meinetwegen hier willkommen sein.«

»Heda!« rief die Alte aus dem Kaminwinkel. »Wer spricht hier von Hufeisen-Robinson? – Ist er das? – Kommt her guter Mann,« sagte sie dem Sergeanten mit dem Finger winkend; »kommt dicht zu mir heran, und laßt Euch ansehen. Galbraith Robinson, so wahr ich eine Sünderin bin. Kommt Ihr jetzt von den Waxhaws herauf? Wer hätte gedacht, daß Ihr hier unter die Tories kommen würdet. Ein solcher eifriger Whig wie Ihr seid. Das ist ja merkwürdig.«

»Still Großmutter,« sagte Robinson beinahe flüsternd, »nennt keine Namen.«

»Wir sind hier alle Tories,« sagte die Alte ohne die Warnung des Sergeanten zu achten. »Seit dem letzten Donnerstag wo der hübsche englische Offizier hier war, um Wat zu besuchen und ihm sein Gold, wie Kieselsteine aufzählte.«

»Großmutter, Ihr schwatzt Unsinn,« sagte die Frau.

»Die alte Mrs. Crosby,« fiel Robinson ein, »ist noch eben so klug, wie sie sonst war. Es ist ein Beweis von Verstand, wenn man weiß, an welchem Tage der Woche ein Mann seine Farbe gewechselt hat. Aber Großmutter, Ihr solltet nicht davon sprechen, daß Wat in diesem Hause mit einem englischen Offizier zusammen gekommen ist.«

»Goldene Guineen mein Honigpüppchen!« fuhr die faselnde Alte fort. »Es war Alles gutes Gold und sie klapperten schön in Wats Hosentaschen. Der alte lederne Geldbeutel eines Bauersmanns, Galbraith Robinson, macht nicht oft Bekanntschaft mit dem Bilde des Königs – hahaha! Ich muß lachen, wenn ich daran denke, hahaha! Und wie hoch Wat die Nase trug! der stolze Gänserich marschirte umher, als ob er ein vornehmer Mann wäre. Nun, nun, Hochmuth kommt vor dem Falle! das ist die reine Wahrheit. Beide Taschen voll,« fuhr sie fort, und sie lachte ihre abgebrochenen Sätze murmelnd, so heftig, daß ihr die Thränen über die Wangen herabliefen.

»Wenn Ihr Wat Adair Euern Freund nennt,« unterbrach sie die Frau mürrisch, indem sie sich zu Robinson wendete, »so werdet Ihr Euern Verstand dadurch beweisen, daß

Ihr Euch nicht um die verrückte Alte kümmert. Sie phantasirt beständig von Unsinn, den sie in der Nacht träumt. Ihr solltet sehen, daß sie nur bei halbem Verstande ist. Man begeht eine Sünde, wenn man sie zum Reden aufmuntert, Großmutter, Ihr würdet am besten thun, zu Bett zu gehen.«

»Komm zu mir, mein Herzchen,« sagte die Greisin zu einem Kinde, welches in der Nähe ihres Stuhls im Zimmer umherschwankte; indem sie zu gleicher Zeit ihren verschrumpften Arm ausstreckte um es aufzufangen. »Komm zu der Alten, mein hübsches Schooßkindchen!«

»Nein!« schrie das Kind, indem es sich sogleich nach der Thür zu entfernte.

»Dann komm Du zu mir, Peggy,« sagte sie zu ihrer Enkelin, der Mutter der Familie, aufblickend, welche noch mit ihrem Rade beschäftigt war. »Wische mir meine alten Augen aus; siehst Du nicht, daß ich mir die Augen über Watty und sein Golf trübe gelacht habe. Und stopfe mir wieder meine Pfeife, Peggy!«

Statt diesem Gebote zu gehorchen, verließ die Mutter ihr Spinnrad und lief eiligst nach der Thür, um das Kind aufzufangen, welches bis an die Schwelle gekommen war, wo es, in drohender Gefahr die Stufen hinabzufallen, stehen blieb, und nachdem sie es hieraus erlös't hatte, kehrte sie mit demselben auf dem Arme nach einem Stuhle zurück, wo sie, ohne sich um die Anwesenheit ihrer Gäste zu kümmern, ihren Busen entblös'te und ihrem Sprößling die einfache aber reichliche Nahrung reichte, womit die Natur so verschwenderisch für

unsere ersten und zartesten Tage der Hilflosigkeit gesorgt hat.

»Nun, ich sehe wie es ist,« murmelte die Großmutter in tadelnden Tönen; »so geht es in der Welt. Die Liebe gleicht einem Flusse; es geht abwärts, kommt aber nicht wieder an die Quelle zurück. Die arme, alte Großmutter in der Kaminecke ist ein verdorrter Baum oben am Ufer und das Jüngstgeborene eine hübsche Blume tief unten flußabwärts. Die Liebe verläßt den alten Baum und geht zu der Blume. Sie ist von mir zu Peggy's Mutter gegangen und so abwärts und abwärts, aber sie wird nie wieder kommen. Der Platz, den die alte Großmutter einnimmt, ist den Leuten lieber wie ihre Gesellschaft. Sie sollte in ihren Sarg genagelt sein und unten im kalten Boden schlafen gelegt werden. Nun, nun, es ist schon gut; aber Wat ist ein stolzer Schlingel, so viel ist gewiß!«

Auf diese Weise redete die Greisin vor sich hin und verknüpfte mit den faselnden Träumen des wieder kindisch gewordenen Alters ein merkwürdiges Gemisch von Ueberbleibseln der Denksprüche früherer Erfahrungen und scharfsichtiger Klugheit.

Während des Gesprächs waren Zurüstungen zum Abendessen gemacht worden. Sie geschahen hauptsächlich unter der Aufsicht unsrer Hebe, welche, wie sich der Leser erinnern wird, das Zimmer seit einiger Zeit verlassen hatte, und die, wie Butler in Laufe des Abends erfuhr, eine Nichte der Frau Adairs war und den freundlichen Namen Mary Musgrove führte. Die Rolle, welche sie

in den häuslichen Angelegenheiten übernomnmen hatte, stand im Einklange mit den einfachen Sitten der Zeit, und war eine solche, wie sie sich von ihrer Verwandtschaft erwarten ließ. Sie deckte jetzt einen großen Tisch und gab den Domestiken Befehle über die Anordnung mehrerer Schüsseln mit Wildpret, Speck und Kornbrod, so wie anderen Speisen, welche die abgelegene waldumgrenzte Gegend, worin Adair wohnte, erzeugen mochte.

Mary senkte häufig ihre Blicke auf Butler, dessen Gesicht hübsch genug war, um etwas derartiges bei einem jungen Mädchen als ganz natürlich erscheinen zu lassen; aber es war, als ob sie von einem mehr als gewöhnlichen Interesse dazu getrieben werde, da die Aufmerksamkeit ihrer Betrachtung beinahe zu verkünden schien, daß ihr seine Verkleidung verdächtig erscheine. In der That paßte sein Benehmen nur wenig zu der Bauernkleidung, welche er trug, und ein Auge wie das Mary's konnte dies trotz der Einfachheit, deren sich Butler befleißigte, leicht entdecken.

»Wir haben nichts als Maisbrod im Hause,« sagte Mary leise zu ihrer Base; »vielleicht hat der Gentleman (hier richtete sie ihr Auge wohl zum funfzigsten Male auf Butler) Weizenbrod zu erhalten erwartet. Wird es nicht am besten sein, wenn ich einige Röstkolben aus dem Garten hole und sie zubereite? sie werden mit unsrer Milch und Butter recht gut schmecken.«

»Ich danke Euch, liebes Kind,« sagte Butler,« völlig aus seiner Rolle fallend und größere Galanterie zeigend, als sich mit dem Stande, dessen Kleidung er angelegt hatte,

vertrug. »Macht Euch um meinetwillen keine Sorge; wir können Alles essen, was wir erhalten. Maiskuchen sind mir eine Delikatesse und ich werde diesem saftigen Wildpret reichliche Gerechtigkeit widerfahren lassen. Bitte, macht Euch um uns keine Sorge.«

»Es ist eine keine Mühe in den Garten zu laufen,« sagte Mary mit freundlichem und beinahe lachendem Tone.

»Das ist weiter, mein liebes Kind,« antwortete Butler, »als ich Euch zu dieser Zeit der Nacht laufen sehen möchte. Es ist finster, mein hübsches Mädchen.«

»Du lieber Gott,« entgegnete Mary, »denkt Ihr, daß ich mich fürchte, im Finstern in den Garten zu gehen? Wir haben in unsern Bergen keine Hexen und Kobolde, die uns ein Leid thun, und wenn wir deren hätten, so weiß ich doch, wie man sie sich fern hält.«

»Und wie mag das sein?«

»Indem ich bete, Sir. Mein Vater hat mir eine Menge Gebete gelehrt, ehe ich noch so hoch wie diese Stuhllehne war und er hat mir gesagt, daß sie mich vor allen Uebeln beschützen würden, wenn ich sie nur im gehörigen Ernste hersagte. Und wie ich höre, sprechen viele alte Leute, die es wissen müssen, eben so.«

»Euer Vater hat Euch gut und weise unterrichtet,« antwortete Butler. »Das Gebet behütet uns gegen viele Uebel und hauptsächlich gegen uns selbst; aber wir dürfen nicht vergessen, daß gegen den Schaden, welchen uns Andere bringen können, die Vorsicht ebenfalls eine gute Schutzwehr ist. Ich halte es stets für gut, einen gefährlichen Pfad zu vermeiden.«

»Dessen ungeachtet,« sagte das Märchen lächelnd, »fürchte ich mich doch nicht in den Garten zu gehen.«

»Wenn Du den Mais holen willst,« fiel Mrs. Adair mit keineswegs freundlichem Tone ein, »so wirst Du am besten thun, ohne langes Hin- und Herreden hinauszugehen. Wenn Du jedem Manne zuhören willst, der es der Mühe für werth erachtet, Dir etwas ins Ohr zu schwatzen, so wirst Du Uebel genug finden, ohne erst weit zu gehen, um sie zu suchen.«

»Ich hatte gedacht, daß es nicht mehr als höflich sei, zu sprechen, wenn ich angeredet werde,« antwortete Mary mit gekränkter Miene. »Aber ich will augenblicklich gehen.« Und mit diesen Worten begab sich das Mädchen hinaus.

Im nächsten Momente wurde die Thür plötzlich aufgerissen und die lange, kräftige Gestalt Wat Adairs schritt in das Zimmer. Der Schein der lodernden Fichtenklötze, welche auf den Heerd geworfen worden waren, um das Zimmer zu erleuchten, fiel grell auf seine Person, warf einen schwarzen, breiten Schatten über den Fußboden und auf die entgegengesetzte Wand und vergrößerte auf diese Weise seine Verhältnisse, während er seinem Aeußern einen malerischen Charakter verlieh. Ein schmales, dunkles, sonnengebräuntes Gesicht, welches von einem glänzenden ruhelosen Auge belebt wurde, drückte mehr Schlauheit als Kühnheit aus und schien beständig zwischen den Kundgebungen von Mißtrauen und von luniger Munterkeit zu schwanken. Man hätte die Gestalt dieses Individuums wegen ihres Mangels an Symmetrie

und einer gewissen nachlässigen, ungraziösen gebückten Haltung des Kopfes und der Schultern eher gedehnt als lang nennen können. Sie verdiente die Bezeichnung sehnig besser als die muskulös, und ließ auf einen höhern Grad von Zähigkeit als von Kraft schließen. Seine Arme und Beine waren lang und die Gewohnheit bei'm Gehen das Knie gebogen zu halten, verlieh seiner Haltung eine entfernte Aehnlichkeit mit der des Panthers und anderer Thiere dieser Art; es schien auf einen plötzlichen Satz oder Sprung bedacht zu sein.

Seine Kleidung war ein grobes, kurzes mit einem Ueberfluß von Franzen besetztes schmutziggrünes Jagdhemd und am Kragen offen genug, um seinen langen, magern Hals zu zeigen – ein schwarzer Ledergürtel trug ein Waidmesser und eine Jagdtasche, während ein paar rohe hirschlederne Moccassins und eine aus dem Felle eines wilden Thier verfertigte und jetzt durch langen Gebrauch ihres Haars beraubte Mütze beide Extremitäten seiner Person bedeckten.

Es war Adairs erste Sorge seine Büchse und sein Pulverhorn an ihre gehörigen Plätze zu legen, worauf er sich einer Anzahl von nachlässig zusammengeknüpften und über seine Schultern geworfenen Eichhörnchen entledigte und sich endlich auf einen Stuhl an der einen Seite des Kamins warf. Das Licht blendete ihn für den Augenblick und erst nachdem er seine Stirn mit der Hand beschattet hatte und einen Blick über den Heerd warf, bemerkte er die Anwesenheit der Fremden. Seine Augen fielen zuerst auf Butler, an welchen er die gewöhnliche Frage: »Ihr

reis't wohl in dieser Gegend Sir,« richtete, ehe jener aber noch Zeit gehabt hatte seine Anrede zu erwiedern, erkannte er den Sergeanten, sprang von seinem Sitze auf, machte sich zu unserm Freunde heran, schlug ihn vertraulich auf den Rücken und rief mit einem kichernden Lachen:

»Ei Galbraith, seid Ihr es, Mann? Wahrhaftig, Ihr seid es! Welcher Wind hat Euch hier heraufgeweht? Seid Ihr vor Rothröcken ausgerissen, oder jagt Ihr Tories, oder schaut Ihr nach Ochsen aus? Wen habt Ihr hier bei Euch?«

»Wat, es geht Euch nichts an, was uns hierher gebracht hat; Eure Sache ist es nur Euer Möglichstes für uns zu thun, so lange wir hier sind,« antwortete der Sergeant. »Der Gentleman hier ist Mr. Butler, einer von meinen Freunden, der nach Georgien hinüber zu gehen wünscht; und wir haben Noth genug gehabt, unsern Weg auch nur so weit heraufzufinden, Wat Adair. Ihr habt eine so spettakulöse Gegend und eine solche verdammte Bande von streitsüchtigen Teufelskerlen darin, daß ein friedlicher Mann bei Euch rein aus der Mode ist. Wir sind vom Durchschwimmen des Flusses naß wie Moschusratten und hungrig wie Wölfe im Winter.«

»Nun, es freut mich, Euch Beide zu sehen,« antwortete Wat. »Ich weiß wahrhaftig nicht, was es mir in den Kopf gebracht hat, Galbraith, aber ich kann Euch versichern, daß ich erst heute noch an Euch gedacht habe. Ich sagte bei mir: Es sollte mich doch freuen, einmal Hufeisen-Robinson, den unaussprechlichen, überflüssigen, brüllenden Teufelskerl zu sehen, hahaha!«

»Ihr schämtet Euch Eurer eignen Gesellschaft, Wat, und Ihr sehntet Euch danach, wieder einmal einen anständigen Mann zu sehen,« antwortete Robinson, indem er in das Gelächter einstimmte.

»Mary Musgrove, beeile Dich, Mädchen,« sagte der Ansiedler, als Jene mit einem Arme voll Maisähren in das Zimmer trat. »Beeile Dich, Kätzchen; hier sind ein paar Reisende, die Dein Korn mit Zähnen wie die Mühlsteine zermalmen werden. Hufeisen-Robinson, steht einmal von dem Kasten auf. Ich kann Euch ein Tröpfchen zu trinken geben, Mann, wenn Ihr mich danach herumkramen lassen wollt. Markus, mein Junge, geh und hole uns einen Krug kühles Wasser. Frau, es wundert mich, daß Du unsern Freunden nicht schon vorher etwas zu trinken gegeben hast.«

»Ich mache keinen Anspruch darauf, die Freunde von den Feinden unterscheiden zu können,« erwiederte die Frau, »und es ist eine schlechte Manier, das ausfindig zu machen, indem man ihnen zu trinken giebt.«

Als der Knabe mit dem Wasser zurückkehrte und der Hausherr seinen Gästen einen Theil des Inhalts einer Flasche, welche er aus dem Kasten nahm, eingeschenkt hatte, belobte Butler die Behendigkeit des jungen Dieners.

»Das ist wohl eins von Euern Kindern?«

»Eine Art von Schooßbär,« antwortete der Hinterwäldler, »ein keines Pröbchen meiner Erziehung. Er bäumt Eichhörnchen auf wie ein Hund, hat die Nase eines Spürhunds, – kann die Fährte eines Waschbärs im Finstern verfolgen und ist mit Schießgewehren der vorwitzigste

Kobold, den Ihr je gesehen habt. Neulichst nahm er meine Büchse und schoß seiner Schwester das halbe Haar vom Kopfe; aber ich habe ihm das Leder schön dafür gegerbt! Du kannst Zeugniß davon ablegen, Markus, nicht wahr, Du Schlingel?«

»Ich weiß, daß Du es gethan hast,« antwortete der Knabe vorlaut; »aber ich mache mir nichts aus einer Tracht Schläge, wenn ich Platz zum Ausweichen habe.«

»Wißt Ihr, Mr. Butler, wie Ich dazu gekommen bin, den Jungen Markus zu nennen?« sagte Adair.

»Es ist vielleicht einer von Euern Familiennamen.«

»Gott bewahre! In der ganzen Umgegend hat kein Junge oder Mann oder Frauenzimmer einen solchen Namen. Es ist ein ganz ungewöhnlicher Name. Ich habe ihn nach dem Franzosen benannt, der zu uns herübergekommen ist, um dem General Washington zu helfen, – Markus Lafayette – und ich denke, daß das mächtig gut klingt.«

Butler antwortete lachend: »Das war ein soldatischer Gedanke von Euch. Euern nächsten werdet Ihr nach unserm alten preußischen Freunde de Kalb wohl Baron nennen müssen.«

»Hörst Du das, Frau?« rief Wat. »Behalte das im Kopfe, wenn Du Dirs ein Jahr merken kannst, – Du wirst nicht nöthig haben, länger zu warten, hahaha!«

»Wat redet wie ein Narr,« erwiederte die Frau. »Wir haben auf keiner Seite Freunde oder Feinde. Der Junge ist Markus genannt worden, weil Wat halsstarrig war und nicht, weil wir uns aus einem General mehr gemacht

hätten, als aus einem andern. Ich glaube, daß auf beiden Seiten Fehler genug gemacht werden, wenn man die Wahrheit gestehen will, und ich sehe nicht ein, was die Leute im Walde mit dem Zanken über Freiheit und allen dergleichen Unsinn zu schaffen haben.«

»Halte Dein Maul,« sagte Wat. »Bleib bei Deinen Kochtöpfen und laß uns nichts von Deinem tönenden Erz hören, wie es die Bibel nennt. Seht Ihr, Hufeisen-obinson, es wird hier in der Gegend so viel geritten und niedergebrannt und geschossen und gemordet, daß die Weiber vor Schrecken das Bischen Verstand verlieren, das ihnen Gott gegeben hat und wir müssen deshalb mitunter ein doppeltes Spiel spielen, nur um nicht selbst zu Schaden zu kommen. Aber ich wünsche der Kontinentalarmee wahrhaftig nichts Böses.«

»Wenn wir gedacht hätten, daß Ihr es thätet, Wat,« antwortete Robinson, »so würden wir lieber auf dem Berge draußen übernachtet, als den Fuß über Eure Schwelle gesetzt haben. Davon wollen wir jedoch nicht sprechen. Ich habe Mr. Butler gesagt, daß Ihr uns das Beste geben würdet, was Ihr habt, und das werdet Ihr auch thun. Ich kenne Wat Adair schon seit vielen Jahren, Mr. Butler. Wir pflegten ihn Wat mit der doppelten Hand zu nennen. Zeigt einmal Eure Faust her, Wat. Seht sie Euch an, Sir, Sie ist so breit wie eine Schaufel.«

»Das Bäumefällen und das Blöckeumherwälzen wird die Pfote eines Jeden breit machen und die meine ist

gleich Anfangs nicht schmal gewesen,« sagte der Hinterwäldler, indem er seine große, hornige Hand auf den Eßtisch legte.

»Hahaha!« lachte der Sergeant, »Habt Ihr Dick Rowley hier drüben am Congaree vergessen, Wat? Fett-Dick, wie man ihn zu nennen pflegte, – und die Rauferei, die ihr mit ihm hattet, als er Euch auslachte, weil man Euch anschuldigte, daß Ihr leichtfingerig wäret, und Ihr ihn sehen ließt, daß Ihr eine schwere Hand besitzt, indem Ihr ihm die volle Last davon auf das Ohr legtet, daß er beinahe durch das Fenster der Schenke am Kreuzwege flog. Ihr habt das gewiß nicht vergessen, und wie er gegen Euch sein Messer zog!«

»Natürlich habe ich das nicht. Der Bursche war ein so überflüssiges Stück gottlosen Fleisches, wie ich zu sagen pflege, als man nur auf einer Sommertagesreise finden konnte. Bei alledem, Hufeisen-Robinson, durfte er mir aber doch nicht mit seiner Harregans kommen, ohne eben so viel heimgezahlt zu erhalten, als er herausgab. Wenn ich auf einen von den lustigen Burschen stoße, die einem Menschen Fallen stellen wollen, so ist es meine Regel, die Musik von ihnen bezahlen zu lassen, und die Regel, Hufeisen-Robinson, hilft Einem durch die ganze Welt. Aber hier ist das Abendessen, setzt Euch an den Tisch, Mr. Butler.«

Mary Musgrove hatte während dieser Unterhaltung die Tischvorrichtungen beendigt, und die Familie setzte sich jetzt zu ihrer Abendmahlzeit nieder. Man konnte bemerken, daß Mary die Pflichten der Dienstleistung bei

Tische sehr aufmerksam verrichtete und besonders wenn Butler derselben bedurfte. Ihr Benehmen hatte eine bescheidene, natürliche Höflichkeit an sich, welche die Beachtung des jungen Offiziers erregte und den freundlichen Eindruck, den das einfache Mädchen auf ihn gemacht hatte, erhöhte. Er benutzte daher mit einem Gefühle, welches theils der Neugier, etwas mehr von ihrem Charakter zu erfahren, theils der Art von liebevoller Rücksicht angehörte, die ein offener Mann häufig gegen ein hübsches, naives Mädchen fühlt, nach dem Abendessen die Gelegenheit, wo sich Mary auf die Schwelle unter das Vordach gesetzt hatte, um ein Gespräch mit ihr zu beginnen.

»Ihr wohnt nicht hier, wie ich verstanden zu haben glaube, sondern seid nur zum Besuche im Hause?« war die Bemerkung, welche er an das Mädchen richtete.

»Nein, Sir, es ist auf dem kürzesten Wege dreißig lange Meilen von hier bis zum Hause meines Vaters. Mrs. Adair ist die Schwester meiner Mutter, und das macht sie zu meiner Tante, wie Ihr wißt, Sir,«

»Und wie heißt Euer Vater?«

»Allen Musgrove. Er hat eine Mühle am Ennoree.«

»Ihr seid also eine Müllerstochter. Nun, das ist ein hübscher Titel. Wahrscheinlich nennt man Euch auch so?«

»Die Männer nennen mich mitunter die hübsche Müllerstochter, aber die Frauenzimmer sagen einfach Mary Musgrove,« antwortete Mary, indem sie aufstand und sich nachlässig an einen von den Pfosten lehnte, auf welchen das Vordach ruhte.

»Nun, liebes Kind, die Männer kommen der Wahrheit näher, als die Frauenzimmer.«

»Man sagt, daß sie das nicht thun,« antwortete das Mädchen. »Ich habe gehört, und mitunter habe ich auch in guten Büchern gelesen, – wenigstens wurden sie gute Bücher genannt, – daß man den Männern nicht glauben dürfe.«

»Und warum nicht?«

»Das weiß ich nicht recht,« entgegnete das Mädchen zweifelhaft; »aber ich bin jung und vielleicht werde ich es schon noch erfahren.«

»Gott verhüte, daß Ihr je diese Erfahrung erlangt,« sagte Butler; »aber auf dieser Welt sind viele Fallstricke für die Füße der Unschuld ausgespannt, und es ist gut, ein scharfes Auge und zuverlässige Freunde zu haben.«

»Ich werde nächsten Monat siebzehn, Sir, und wiewohl ich von hier bis zum Ennoree hin und her gereis't bin und einmal bis nach Camden, was, wie Ihr wißt, ein gutes Stück von dieser Welt ist, so habe ich doch nie einen Menschen gekannt, der mir etwas Böses in den Weg gelegt hätte. Aber ich bestreite nicht, daß es Männer giebt, vor denen man sich fürchten muß, und welche, die kein Mensch leiden mag. Ich glaube jedoch, daß man einen guten Mann an seinem Gesichte erkennt.«

»Seid Ihr dessen gewiß?«

»Ja. Mein Vater ist ein guter Mann, und ein Jeder sagt, daß es ihm am Gesichte anzusehen ist.«

»Ich möchte Euern Vater kennen,« sagte Butler.

»Ich bin überzeugt, daß er auch gern mit Euch bekannt werden würde, Sir.«

»Warum denkt Ihr so, mein hübsches Müllertöchterchen?«

»Weil Ihr ein Gentleman seid,« antwortete das Mädchen knixend, »trotz Eurer Haustuchkleider.«

»Ha! darf ich fragen, wie Ihr das ausfindig gemacht habt?«

»Ihr sprecht anders, als unsre Leute, Sir. Eure Worte oder Eure Stinme, was es ist, weiß ich nicht recht, sind sanfter als die, welche ich zu hören gewohnt bin, und Ihr seht nicht aus und geht und benehmt Euch nicht, als ob Ihr nie etwas Anderes wie Haustuch getragen hättet.«

»Und ist das Alles?«

»Ihr nehmt Rücksicht, als ob Ihr auf das dächtet, was andern Leuten angenehm sein würde, und Ihr tretet nicht so schwer auf, Sir, und Ihr stoßt keine Flüche aus und Ihr scheint nicht gern Mühe machen zu wollen. Ich kann mir nicht denken, Sir, daß Ihr Euer ganzes Leben an den Umgang mit solchen Leuten gewöhnt gewesen seid, wie Ihr sie in dieser Gegend findet.«

»Und dann ist noch ein Grund vorhanden,« sagte das Mädchen beinahe flüsternd.

»Und der wäre?« fragte Butler mit Lächeln.

»Ei, Sir, als Ihr Euch bücktet, um Eure Gabel aufzuheben, die vom Tische gefallen war, sah ich ein blaues Band um Euern Hals und ein schönes goldenes Bild daran hängen. Solche Dinge tragen nur vornehme Leute an sich herum, und da so viel Betrug und Blutvergießen hier

vorkommt, so dachte ich sogleich, daß Ihr nicht wäret, was Ihr scheint.«

»Um des Himmels willen, liebes Kind,« rief Butler, von dem so natürlich erklärten Verdacht des Mädchens erschreckt; »behaltet dies für Euch, und es wird vielleicht eine Zeit kommen, wo ich im Stande bin, Eure Treue zu belohnen. Wenn Ihr gegen mich freundlich gesinnt seid, wie ich es hoffen will, so sagt keinem Menschen, was Ihr gesehen habt.«

»Fürchtet nichts von mir, Sir,« entgegnete das Mädchen; »ich würde es um die ganze Welt keinem Menschen im Hause sagen; Ich bin für General Washington und den Kongreß, und von denen wollen die Leute hier nur wenig wissen.«

»Wirklich!« murmelte Butler nachdenklich und leise; »auf welcher Seite steht Euer Vater, Mary?«

»Mein Vater ist ein alter Mann, Sir, und er lies't in seiner Bibel und jeden Abend, ehe wir zu Bette gehen, betet er laut vor uns Allen, ich meine vor Allen, die zu seinem Hause gehören, daß wieder Ruhe und Frieden eintreten mögen. Er wünscht, daß der Kampf ein Ende nehmen und daß das Schwert und der Speer in die Pflugschar und das Weinmesser verwandelt werden mögen – Ihr kennt vielleicht die Worte, denn sie stehen in dem guten Buche, und er ist also auf gar keiner Seite. Aber die englischen Offiziere sind nicht weit und sie benutzen sein Haus wie es ihnen beliebt, so daß er gar keinen eignen Willen hat. Und beinahe alle Leute um uns her sind Tories, und wir

sind unsers Leben nicht sicher, wenn wir nicht eben so sprechen, wie sie.«

»Das ist leider das Unglück von mehr Familien, als der Eures Vater. Aber wie kommt es, daß Ihr eine Freundin des General Washington seid?«

»O, Sir, ich denke, daß er unser Freund ist, und dann ist er ein guter Mann. Und ich habe einen noch bessern Grund, um auf seiner Seite zu stehen,« fügte das Mädchen mit bebender Stimme und abgewendetem Kopfe hinzu.

»Was für einen, mein gutes Mädchen?«

»John Ramsay, Sir.«

»Das ist in der That, wie ich nicht bezweifle, ein sehr bündiger Grund, mein hübsches Müllerkind. Und wie wirkt dieser Grund auf Euch ein?«

»Wir haben einander lieb, Sir,« antwortete sie verschämt, aber mit unschuldiger Offenheit. »Er ist für Washington, und wir sollen einander heirathen, wenn der Krieg vorüber sein wird.«

»Das ist allerdings der allerbeste Grund. Wer ist John Ramsay?«

»Er ist ein Soldat, Sir, und mit General Sumpter im Felde. Wir sehen ihn jetzt nicht oft, denn er fürchtet sich heimzukommen, außer wenn die Tories fort sind.«

»Die Tories sind ja ungemein lästige Leute, Mary,« sagte Butler lachend; »sie plagen Alle, die auf unsrer Seite stehen. Aber habt John Ramsay nur lieb, mein Kind, und schämt euch dessen nicht, denn ich bürge dafür, daß er

ein braver Bursche ist, und wegen seiner Liebe zu seinem Vaterlande ein hübsches, gutherziges Mädchen verdient.«

»Das thut er,« antwortete Mary, »denn sein größter Fehler ist der, daß er zuviel wagt. Wenn Ihr ihn sehen solltet, Sir, so möchte ich nur, daß Ihr ihm einen Wink gäbet, daß er sich mehr in Acht nehmen solle. Von Euch würde er es wohl annehmen; aber mich weis't er immer mit Lachen ab, wenn ichs ihm sage.«

»Wenn ich ihn in meine Schule bekomme, so soll er um Euretwillen vorsichtiger werden; aber der Strom treuer Liebe ist noch nie ein ruhiger gewesen, vergeßt das nicht.«

»Ich muß in das Hau gehen, meine Tante Peggy ruft,« unterbrach ihn das Mädchen. »Ich werde das Geheimniß bewahren, Sir, fügte sie hinzu, als sie den Platz unter dem Vordache verließ, um an der Abendbetstunde, bei welcher ihre Anwesenheit verlangt wurde, theilzunehmen.

»Du einfaches, unschuldiges, vertrauensvolles Mädchen!« rief Butler, der jetzt unter den sternenhellen Nachthimmel hinaustrat; »welchen Kontrast bildest Du mit den rauhen, wilden Naturen um Dich her. Ich trage nur eine durchsichtige Verkleidung, wenn dieses unerfahrene Landmädchen im Stande ist, sie so bald zu durchdringen. Und das Miniaturbild dazu! O, Mildred, daß gerade der Talisman, welchen ich an mir trage, um mich vor Uebeln zu behüten, mich verrathen muß. Nun, diese Entdeckung ermahnt mich, das Bild näher an mein Herz zu legen. Da,« fuhr er fort, indem er seine Weste über seiner Brust zuknöpfte, »liege tiefer verborgen.

Ich zweifle an diesem doppelzüngigen Hinterwäldler und glaube beinahe an die anscheinend sinnlosen Faseleien der Alten an seinem Kamin. Gott behüte uns vor Verrätherei und Hinterhalten!«

Butler begegnete in diesen Augenblicke Robinson, der sich nach dem Stalle unterwegs befand, und flüsterte ihm halblaut zu:

»Sergeant, behaltet Eure Augen offen und, hört Ihr, versäumt es nicht, unsere Waffen in unsere Kammer zu bringen. Ich habe Gründe zu dieser Vorsichtsmaßregel. Ich möchte den Leuten nicht zu viel trauen.«

»Wat darf es nicht wagen, uns einen Streich zu spielen, Major,« sagte der Sergeant; »er weiß, daß ich ihm das Leben aus seinem Leichnam schütteln würde, wenn ich ihm einen einzigen Verrätherschritt thun sähe. Uebrigens gehört es bei jetziger Kriegszeit zu meiner Disciplin, stets auf verdeckte Märsche bereit zu sein. Wir wollen, Euerm Verlangen gemäß, unsre Waffen bei unsrer Schlafstelle zusammenstellen, Major. Es giebt in dieser zweifelhaften Gegend kein Vertrauen, das nicht sicherer würde, wenn man es mit Pulver und Blei unterstützte.«

Mit diesen Worten ging der Sergeant weiter, während Butler sich zu der Familiengruppe begab und an das Feuer setzte.

Wat Adair und sein Gevatter, Michael Lynch, hatten Pfeifen angezündet und befanden sich, vor ihrem eigenen Rauche versteckt, in einer eifrigen Konferenz, ohne sich von dem Lärm der umherspringenden und sich balgenden Kinder und von dem Schnurren des Spinnrades

der Frau, welches dem Zimmer Leben und Bewegung ertheilte, stören zu lassen.

»Wie weit gedenkt Ihr morgen zu reisen?« fragte der Hausherr, als Butler einen Stuhl herbeizog.

»Das wird sehr von dem Rathe, den Ihr uns gebt, abhängen,« antwortete Butler.

»Ihr wünscht von hier nach Georgien hinüber zugehen?« fuhr Wat fort.

»Auf dem den wenigsten Belästigungen ausgesetzten Wege,« fügte der Major hinzu.

»Was meint Ihr, Michael, ist nicht Grindalls Furth der beste Punkt, auf den man lossteuern kann? und etwa drei Meilen darüber hinaus liegt die Christie's.«

»Ganz richtig,« antwortete Lynch, »das wird ungefähr siebenundzwanzig Meilen machen und drei dazu sind dreißig – eine bequeme Tagereise.«

»In diesem Falle,« sagte Adair, »und wenn Ihr den Weg wißt – kennt ihn Hufeisen-Robinson nicht, Sir?«

»Ich glaube nicht,« erwiederte Butler.

»Nun, er ist allerdings ein wenig schwer zu finden. Wenn Ihr aber morgen früh warten wollt, bis ich nach meiner Wolfsfalle gesehen habe, die nur einen Schritt entfernt ist, so werde ich einen Theil des Wegs mit Euch gehen, um Euch über ein paar Kreuzwege zu helfen; von da an ist Alles leicht genug zu finden. Ihr werdet einen langen Tag vor Euch und mit guten Pferden nicht viel zu thun haben.«

»Ist es wahrscheinlich, daß wir unterwegs Leute treffen?« fragte Butler.

»O nein, Sir, damit hat es keine Noth,« antwortete der Hinterwäldler. »Es zieht sich Alles so nach Camden hinab, wo es zwischen Cornwallis und Gates zum Ausschlage kommen wird, daß wir fast nichts als alte Weiber haben, um das Land von Indianern frei zu halten.«

»Und wie seid Ihr der Aushebung entgangen?« fragte der Major.

»Hahaha!« lachte der Herr vom Hause, »das hat seine Gründe. Man nennt mich einen Mann von zweifelhaften Grundsätzen, und keine Seite hat Lust, mich zu den Ihren zu zählen,« fügte er mit einem Tone hinzu, welcher das Gefühl seiner Klugheit zu verrathen schien. »Aber du lieber Gott, Sir, wenn ich sprechen wollte, so würde die Sache keinem großen Zweifel unterliegen, nicht wahr, Michael?«

»Ganz gewiß nicht, wenn Ihr Eure Ansichten klar ausspräcHt,« antwortete Lynch, indem er gesetzt eine mächtige Rauchwolke hinausblies.

»Unter uns gesagt, Sir,« fuhr Wat, seine Hand an seinen Mund legend und Butler zublinzend, fort, »ist die Sache klar genug; aber wir leben in kitzlichen Zeiten, Mr. Butler, und der kluge Mann behält seine Gedanken bei sich, wie es in der Schrift steht, Ihr versteht mich wohl?«

»Ich glaube es wenigstens,« entgegnete Butler.

Und hier endete das Gespräch, und Wat und sein Gefährte bliesen ernsthaft und schweigend Tabakswolken hinaus, bis der Sergeant aus dem Stalle in das Zimmer zurückkehrte.

»Wat,« sagte Robinson, »zeigt uns, wo wir schlafen sollen; Mr. Butler, ich denke, daß es Zeit ist, zur Ruhe zu gehen.«

Hierauf warf der Sergeant seine Büchse über den einen Arm, Butlers Satteltaschen über den andern und wartete stehend, bis Mary Musgrove auf Adairs Befehl ein Licht in die Hand genommen und unsern Reisenden von der Thür aus gewinkt hatte, ihr zu folgen. Das Mädchen führte sie unter dem Vordache hin, bis zu dem entgegengesetzten Ende des Hauses, wo sie ihnen ihre Kammer wies. Nachdem die Reisenden ihrer hübschen Führerin gute Nacht gewünscht hatten, schickten sie sich zu der Ruhe an, welche ihr müder Körper nicht lange vergebens suchte.

Viertes Kapitel. Etwas einem Traume sehr Aehnliches.

Mitternacht war vorüber und im Hause des Hinterwäldlers schliefen seit einigen Stunden bereits Alle, als Mary Musgrove's Schlummer von einer seltsamen, ungewöhnten Besorgniß gestört wurde. Sie träumte von Arthur Butler und eine Menge von angenehmen Visionen umschwebten ihr Kissen; aber plötzlich wurde ihre Traumwelt von Wolken verdüstert und sie schauderte vor sich ihr zeigenden blutigen Gebilden zusammen. Ihr erschienen schaurige Gestalten, die mit schleichendem Gange durch ihr Zimmer zogen und ein leiser gedämpfter Schritt schien wie das Picken der Todtenuhr an ihr Ohr zu schlagen. Der Schrecken weckte sie; als sie aber zur Besinnung kam, war um sie her Alles still. Ihr Gemach

befand sich auf der demjenigen wo Butler und Robinson schliefen entgegengesetzten Seite der Hütte und war von dem Lynchs nur durch eine dünne Breterverschalung getrennt. Der durch ihr Fenster dringende Schein der Sterne fiel auf den Boden, streifte den Stuhl, über welchen sie ihre Kleider gehangen hatte und erhellte dieselben mit einem zweifelhaften, gespenstischen Lichte, so daß sie das Aussehen von etwas Ueberirdischem erhielten. Mary Musgrove besaß den Aberglauben, welcher einer ländlichen Erziehung eigen ist, und da ihr Traum bereits ihren Geist mit Besorgnissen erfüllt hatte, bebte sie jetzt, als ihr Auge auf das sich, was ihr wie ein Besucher aus einer andern Welt erschien. Sie war einige Momente von der quälendsten aller Foltern erfüllt – der Todesangst eines jungen leichtgläubigen Gemüth vor nächtigen Gespenstern. Allmälig kam ihr jedoch die Wahrheit zur Hilfe und sie sah das gefürchtete Gespenst seiner Schrecken entkleidet und in eine bekannte, harmlose Wirklichkeit verwandelt. Aber diese nächtliche Furcht war kaum verschwunden, als sie wieder dasjenige hörte, was in ihrem Schlafe die Reihe unangenehmer Bilder heraufbeschworen hatte, das Geräusch von Schritten im anstoßenden Zimmer. Einen Augenblick darauf vernahm sie den Schall von leise mit einander sprechenden Stimmen.

»Michael,« sagte die erste Stimme; »zum Teufel Mann, wollt Ihr denn nie erwachen. Steht auf, es ist Zeit zum Gehen.«

»Wat!« rief die zweite Stimme mit einem lauten Gähnen, während im gleichen Augenblicke das Knarren der

Bettstelle und ein dumpfer Schall auf dem Boden verkündeten, daß der Sprechende sich von seinem Lager erhoben hatte; »seid Ihr es? Ich bin kaum zu Bette gegangen und da kommt Ihr her, um mich zu wecken. Wie spät es ist?«

»Es ist beinahe Eins,« antwortete Wat Adair. Ich kann Euch sagen, daß Ihr keine Zeit zu verlieren habt. Hugh Habershaw ist gute zehn Meilen entfernt und Ihr müßt wieder da sein, sobald es hell ist.«

»Ihr hättet mir, denke ich, noch eine Stunde Zeit lassen können, wenn es auch nur deshalb wäre, um über die Art, wie sich die Sache am besten anfangen läßt, nachzudenken. Vorgethan und nachbedacht, hat schon Manchen in groß Leid gebracht.«

»Ihr seid stets in dickköpfiger Bursche gewesen,« sagte Adair »und man muß Euch anspornen wie einen spatlahmen Gaul. Was habt Ihr mit Ueberlegen zu thun? Ist nicht Alles bereits ausgemacht? Vorwärts Mann, vorwärts, Ihr habt eine schöne sternenhelle Nacht und ich habe das Stutzohr vergangene Nacht in den Stall stellen lassen, um keine Zeit zu verlieren, also auf und in den Sattel und davon.«

»Nun, Ihr braucht mich nicht so verdammt anzutreiben. Seht Ihr nicht, daß ich mich schon fertig mache.«

»Still, Michael, Ihr sprecht zu laut. Nehmt Eure Schuhe in die Hand, Ihr könnt sie anziehen, wenn Ihr draußen unter dem Vordache seid.«

»Gebt mir meinen Rock, Wat und ich denke, daß ich nichts gegen einen Tropfen einzuwenden haben würde,

ehe ich aufbreche. Des Morgens ist es rauh zum Reiten. Nun sagt mir genau, wie ich zu Hugh Habershaw sprechen will.«

»Sagt ihm,« antwortete Wat, »daß wir Hufeisen-Robinson und den Major Butler von der Kontinentalarmee fest wie ein paar Füchse in einem Sacke hier haben, und daß ich sie genau um sieben Uhr laufen lassen werde und –«

»Behaltet Eure Worte im Gedächtniß, Wat,« sagte Jener, »und laßt mich eine Frage stellen, ehe Ihr fortfahrt. Wenn das nun nicht der Mann wäre! Seid Ihr dessen gewiß. Es würde ein verdammt unchristlicher Handel sein, wenn man irgend ein anderes menschliches Wesen einer solchen Meute von Bluthunden auslieferte, wie es Hugh Habershaw und seine Bande sind.«

»Pah, Mike, Ihr seid ein Narr! Wer im Namen aller Teufel könnte es anders sein, als Major Butler. Haben wir ihn nicht mit Hufeisen-Robinson gerade zu dieser Zeit erwartet?«

»Das sieht wahrscheinlich genug aus,« antwortete Lynch. »Fahrt also fort.«

»Sagt Hugh, daß er sich spätestens um acht Uhr an der Quelle bei'm Knopfholzbaume bereit halten soll. Ich werde ihm ein Spiel in die Hände geben, das ihm die Gelenke geschmeidig machen wird. Und so paßt auf, Mike, sagt dem schmierigen Kapitän, daß er seine ganze Schaar mitnehmen müsse, denn Hufeisen-Robinson läßt sich, wie Ihr wißt, nicht von Jungen fangen. Es wird ein Stiergefecht abgeben oder ich müßte mich sehr irren.«

»Auch der Major scheint ein böses Auge zu haben, Wat,« sagte Lynch. »Ich möchte ihm nicht in den Weg kommen, wenn er böse wird. Solche Kupfernattern sind stets zusammengerollt und zum Beißen bereit. Aber, Wat, wie dann, wenn sie nicht an der Quelle vorbeireiten?«

»Das überlaßt nur mir. Ich werde es so einrichten, daß ich sie bis an die Stelle begleite, wo sich der Weg scheidet. Und wenn sie dann nicht rechts gehen, so mögt Ihr sagen, daß ich nicht im Stande sei, eine Lüge vorzubringen,«

»Nun, Wat Adair, ich bin kein Spielverderber, aber vielleicht habt Ihr nicht daran gedacht, ob es nicht der Mühe werth sein würde, sich zur andern Seite zu schlagen und Hufeisen-Robinson die ganze Geschichte zu erzählen. Denkt Ihr nicht, daß wir eben so viel Geld und auf noch ehrlichere Weise bekommen könnten, wenn wir auf Major Butlers Seite träten?«

»Aber ich *habe* daran gedacht und es geht aus zwei Gründen nicht an. Erstens geht es mit der Kontinentalpartei bergab und das Geld ist bei ihr eben so rar wie die Ehrlichkeit bei den Rothröcken, und zweitens haben die Tories im ganzen Lande so fest die Oberhand, daß mir in weniger als drei Tagen das Haus über dem Kopfe angezündet und die Kinder in die Flammen geworfen werden würden, wenn ich mir die Burschen durch die Finger schlüpfen ließe.«

»Nun, ich habe nie eine Schurkerei gesehen, die sich nicht mit guten Gründen vertheidigen ließe, und das ist

es, was es meinem Gewissen vereinbar macht, die Hand dazu zu bieten.«

»Ei, Ihr Abschaum!« antwortete Wat; »da müßte ja der Alte mit dem Pferdefuße selbst lachen, wenn er Euch von Gewissen reden hört. Es giebt heutzutage nichts mehr von dieser Sorte. Macht euch also fort, ich werde bei Tagesanbruch nach Euch ausschauen.«

»Ich werde reiten, als ob mir der Teufel auf dem Nacken säße, Wat, lebt also wohl!«

Das Aufhören des Gesprächs, der entfernte Schritt Lynchs, nachdem er das Haus verlassen hatte, und der vorsichtige Rückzug Wat Adairs in sein Zimmer verkündeten Mary, daß die Sache abgemacht war und der Verrätherplan sich seiner Ausführung zuneigte. Das Gespräch, welches Mary so eben vernommen hatte, enthüllte ihr ein Komplott, von dem sie tief und schmerzlich bewegt wurde. Was ihr zu thun oblag, war die erste Frage, die sich ihren Betrachtungen darbot, sobald sie sich wieder hinlänglich gefaßt hatte, um ihre Gedanken auf sich selbst zu lenken. Stand es in ihrer Macht, das Unglück abzuwenden, welches vielleicht das Leben Derjenigen, bedrohte, die die Gastlichkeit ihres Verwandten nachgesucht hatten? Verwirrt, von Schrecken erfüllt und ungewiß, wie sie sich benehmen sollte, nahm sie ihre Zuflucht zu einem ihrer Erziehung natürlichen Auskunftsmittel, welches es einem schwachen, unschuldigen Mädchen am ersten darbietet. Es war das eines einfachen, glaubensbegeisterten Gebets. Und jetzt, sich in ihrem Bette erhebend, beugte sie ihren Körper in flehender Haltung über

ihr Kissen und bat den Himmel in kunstlosen, aber aufrichtigen Worten eifrig um seine Hilfe in ihrer gegenwärtigen Noth und um Weisheit und Kraft, um das zu ersinnen und zu thun, was für die Rettung der Personen, deren Frieden von dieser Verschwörung bedroht war, nöthig sein würde.

»Ich will,« sagte sie, sobald sie ihr kurzes, eifriges Gebet beendigt hatte, »mit dem ersten Morgenlichte aufstehen und warten, bis die Fremden aus ihrer Kammer gekommen sind, und dann will ich ihnen sogleich mittheilen, welche Fallstricke man Ihnen gelegt hat.«

Mit diesem Entschlusse versuchte sie wieder zur Ruhe zu kommen; aber der Schlaf floh ihre Augen und ihre ängstlichen Gedanken verweilten auf den drohenden Gefahren und vergrößerten dieselben sogar noch.

»Es würde vielleicht schon zu spät,« dachte sie, wenn sie auf das Morgengrauen wartete; Adair konnte schon vor ihr an der Thür der Gäste sein und seine beständige Anwesenheit ihr alle Hoffnung benehmen, denselben das wichtige Geheimniß mitzutheilen. Ohne Zweifel war es für sie das Sicherste, die Stille der Nacht, während die Haushaltung noch in Schlaf versunken war, zu benutzen und die Fremden von Ihrer Gefahr zu benachrichtigen. Aber wie konnte sie sich in ihr Zimmer begeben und sie zu dieser Stunde aus ihrem Schlummer wecken? Welchem Verdacht mußte sie der Versuch selbst von Seiten Arthur Butlers aussetzen? Und was würde besonders John Ramsay von ihr denken, wenn die Geschichte später zu ihrem Nachtheil erzählt werden sollte?

Das Letztere war eine Frage, welche sich Mary Musgrove häufig stellte, wenn sie ein Selbstgespräch beschloß. Bei'm gegenwärtigen Anlasse hatte diese Berufung auf die Ansicht John Ramsay's die derjenigen, welche man davon hätte erwarten können, entgegengesetzte Wirkung. Dieselbe ließ vor ihrem Geiste ein neues Licht aufgehen, und lenkte Ihre Gedanken in eine andere Richtung und brachte ihr die Entschlossenheit, welche ihr Gebet hatte erzeugen sollen, zur Hilfe. Was würde John Ramsay denken? – er der Freund Washingtons und der Freiheit, der Kamerad Robinsons und Butlers, die jetzt mit ihm für die gleiche Sache arbeiteten! Was würde er denken, wenn sie, seine Herzens-Mary (und das Mädchen legte besonderes Gewicht auf diesen Ausdruck) *nicht* Alles thäte, um diese Kämpfer für die Freiheit und Unabhängigkeit von dem Schlage zu retten, welchen jetzt der Verrath gegen sie vorbereitete.

»John würde das größte Recht haben auf mich böse zu sein,« sagte sie so laut, daß sie selbst darüber erschrak, »wenn ich Ihnen nicht Alles, was ich so eben gehört habe, ausführlich mittheilte. So viel ist gewiß, daß er *meine* Geschichte glauben wird, was auch Andere sagen mögen.«

Unschuld und Reinheit des Geistes sind auf dieser Welt ein Schwert und ein Schild, und flößen eben sowohl Selbstvertrauen ein, um der Bosheit und Lieblosigkeit der Feinde Trotz zu bieten, als sie den Arm kräftigen, das Rechte zu thun. Mary beschloß daher, alle jungfräuliche Zaghaftigkeit von sich zu verbannen und wacker ihre Pflicht zu erfüllen, was auch immer kommen möge. Und

nachden sie über diesen Entschluß ins Reine gekommen war, erwartete sie mit Ungeduld den Augenblick, wo es ihr vergönnt sein würde, ihr menschenfreundliches Amt anzutreten. Sie hatte sich noch nicht lange in diesem Zustande befunden, als der Hufschlag eines auf der Straße hingaloppirenden Pferdes ihr den Aufbruch Lynchs zur Ausführung seines verrätherischen Vorhabens verkündigte.

Die Zeit schien günstig zu sein, und Mary stand also auf und kleidete sich an. Hierauf trippelte sie leise nach der unter das Vordach führenden Thür und schob den Riegel zurück. Ein lautes, langgedehntes Knarren der hölzernen Angeln ließ sie am ganzen Körper erbeben. Sie lauschte einen Augenblick, und als sie fand, daß sich in Ihrer Nähe nichts regte, trat sie mit dem furchtsamen, zögernden Schritte hinaus, welcher für die Absicht eines Räubers eben so gut gepaßt haben würde, wie jetzt für die zagenden Bewegungen eines schützenden Engels bei seinem Werke des Guten. Unter dem Vordache mußte sie an dem Fenster Adairs vorüber, und das leise Knurren und sodann das laute Gebell des Hofhundes schlug erschreckend an ihr Ohr, und ließ ihr das Blut in den Adern erstarren. Es gelang ihr, ihn durch Streicheln zu beschwichtigen, aber der Lärm hatte die Aufmerkamkeit Wat Adairs erregt, der von innen einen kurzen Fluch murmelte, welchen Mary deutlich vernahm. Sie floh hastig nach dem andern Ende des Vordaches und stand dort, dicht an die Wand geschmiegt, stumm und bewegungslos wie eine Statue da. Sie wagte kaum zu athmen, und

hatte den einen Fuß wie zur Flucht gehoben, während sie ihren Körper auf dem andern ruhen ließ. In dieser Stellung blieb sie während einer langen Paude der Furcht, bis sie endlich, in der Ueberzeugung, daß Alles ruhig war, sich wieder vorwärts wagte. Das Fenster der Kammer der Reisenden befand sich am Giebelende des Gebäudes und sie war jetzt unmittelbar davor. Sie wußte, daß eins von den Betten neben diesem Fenster stand und daß entweder Butler oder Robinson darin liegen müsse. Zitternd und mißtrauisch gegen sich selbst klopfte sie schwach an die Scheibe. Es erfolgte keine Antwort. Der Schlaf der im Gemache Befindlichen war der tiefe Schlaf ermüdeter Männer und ließ sich nicht durch das leichte Spiel eines Mädchenfingers unterbrechen. Sie hob jetzt einen Stein auf und versuchte mit demselben abermals die Schläfer zu wecken. Auch dies blieb erfolglos. In der Verzweiflung, ihren Zweck durch andere Mittel zu erreichen, wagte sie es, das untere Fach des Fensters aufzuschießen, streckte, nachdem sie es gethan, den Kopf halb in das Zimmer und rief, während sie das Fenster mit der einen Hand emporhielt, mit erstickter Stimme:

»Mr. Butler! Mr. Butler! um Gottes willen, wacht auf!«

Es erfolgte keine andere Antwort, als die tiefen Athemzüge der schlafgefesselten Reisenden.

»O, was soll ich thun!« rief sie mit vor heftiger Bewegung klopfendem Herzen. »Eben so gut könnte ich Todte wecken wollen. Mr. Galbraith Robinson! ach, ich kann sie nicht wecken, ohne das ganze Haus munter zu machen. Major Butler!« fuhr sie, mit besonderem Nachdruck auf

der Bezeichnung seines Ranges, fort: »o, guter Sir, wacht auf!«

»Was wollt Ihr?« murmelte Butler mit dumpfer, schlaferstickter Stimme, indem er sich wie im Traume schwer auf seinem Kissen umwendete.

»O Himmel, Sir, macht keinen Lärm. Ich schäme mich, Euch zu sagen, wer ich bin, sagte das entsetzte Mädchen; »aber ich komme zu Euerm Besten, – ich habe euch etwas mitzutheilen.«

»Hinweg, hinweg!« rief Butler schlaftrunken; »ich lasse mich nicht beunruhigen. Ich fürchte Euch nicht. Hinweg!«

»O, Sir, hört mich an,« bat das Märchen; »die Leute in diesem Hause kennen Euch und sie haben Böses gegen Euch im Sinne.«

»Das ist mir gleichviel,« murmelte der nur halbwache Offizier. »Ich werde reiten, wo es mir beliebt, wenn auch die Tories so dicht wären, wie das Laub auf den Bäumen.«

»Es werden Leute zusammengebracht, um Euch morgen Schaden zuzufügen,« fuhr Mary fort, ohne zu bemerken, daß die Person, an welche sie ihre Worte richtete, dieselben nicht verstand. »Ich komme nur mit einem Worte der Warnung zu Euch. Reitet morgen nicht an der Quelle bei'm Knopfholzbaume vorbei und schlagt nicht den Weg auf der rechten Seite ein, wenn Ihr an die Stelle kommt, wo sich die Pfade scheiden. Es sind böse Männer auf diesem Wege. Habt Euer Auge,« flüsterte sie, »auf meinen Onkel Walter. Reitet schnell und weit, ehe Ihr anhaltet, und ich bitte Euch, Sir, wenn Ihr es gut mit

mir meint – mit mir, Mary Musgrove, Sir, der Tochter Allen Musgrove's des Müllers – sagt keinem Menschen, wer es Euch mitgetheilt hat. Wenn Ihr John Ramsay kenntet, Sir, so würdet Ihr mir sicherlich glauben.«

Der Hofhund hatte, während Mary sprach, ein paarmal geknurrt, und in diesem Augenblicke vernahm man, wie die Thür des Hauptzimmers im Hause leise geöffnet wurde und Adairs flüsternde Stimme sprach:

»St. Michael! – was Teufel hat Euch zurückgeführt? Warum haltet Ihr Euch auf, wenn die Zeit so kostbar ist!«

Butler stieß einen langgedehnten, dumpfen, inartikulirten Laut aus, wie man ihn in einem unruhigen Schlafe zu vernehmen pflegt.

»Vater im Himmel, ich werde vor Furcht das Fenster fallen lassen!« rief Mary innerlich, ohne sich jedoch aus ihrer unbehaglichen Stellung zu entfernen. »Still, es ist die Stimme meines Onkels!«

Jetzt entstand eine peinliche Pause. Ein heftiger Windstoß bewegte die Bäume, streifte unter dem Vordach dahin und ließ an der Wand hängendes Pferdegeschirr rasselnd zusammenstoßen; der Schall drang in Mary's Ohr wie eine Geisterstimme, und die Muthlosigkeit benahm ihr beinahe ihre Kräfte.

»Ich dachte, es wäre Michael,« sagte Adair zu einer Person im Hause; »aber es ist nichts, als das Klappern des Pferdegeschirrs und das Träumen Packans. Die Hunde haben die Gewohnheit, im Schlafe auf eigne Weise zu winseln und zu knurren. Man sagt, daß ein Hund bei Nacht zuweilen einen Geist sieht. Aber dem alten Packan

ist es egal, ob Mensch oder Teufel. Halte Dich ruhig, Du überflüssiges Vieh, und stelle Dein Schnarchen ein.«

Mit diesen Worten wurde die Thür wieder geschlossen, und Mary sah sich für den Augenblick von ihren Besorgnissen befreit.

»Vergeßt es nicht,« rief sie mit furchterfüllten Tönen, als sie das Fenster herabließ, »schlagt den Weg auf der linken Seite ein, wenn Ihr dahin kommt, wo sich sich die Pfade theilen!«

»Um Gottes willen, was ist das? – wer seid Ihr?« waren die Rufe, welche Mary vernahm, als sie das Fenster schloß. Sie wartete nicht, um weitere Aufklärungen zu geben, sondern stahl sich hastig wie ein aufgescheuchtes Vögelchen in ihr Nest zurück. Keuchend und athemlos kam sie nach ihrem Zimmer, begab sich so schnell als möglich wieder zu Bett und hier versank sie von dem Bewußtsein, eine gute That geübt zu haben, erfüllt, und in der festen Ueberzeugung, daß ihre Warnung nicht unbeachtet bleiben werde, gegen Morgen in einen sanften, wenn auch nicht ganz ungestörten Schlummer.

Fünftes Kapitel. Hufeisen-Robinson und Butler setzen ihre Reise fort, welche durch einen blutigen Vorfall verzögert wird.

Der Morgen brach an, und mit dem ersten Tagesgrauen verließ Robinson sein Bett, während Butler so tief in Schlaf versunken blieb, daß er selbst durch den lauten, schweren Schritt des Sergeanten nicht gestört wurde, als diese gewichtige Person ihre Kleider anlegte. Es

war Hufeisen-Robinsons Gewohnheit, des Morgens zuerst nach Kapitän Peter zu sehen, und er lenkte daher seine Schritte nach dem rohen Schuppen am Fuße des Hügels, welcher zum Stalle diente. Hier entdeckte er zu seiner Ueberraschung, daß die Zaunriegel, die man am vorigen Abend als Schranke vor die Thüröffnung aufgerichtet hatte, hinweggenommen worden und daß in dem Raume keine Pferde zu sehen waren.

»Welcher Hokuspokus ist hier vorgegangen,« sagte er zu sich, als er auf den verlassenen Stall blickte. »Sind die spitzbübischen Tories in der Nacht ausgewesen, um zu maradiren? oder ist es nur einer von Kapitän Peters alten Soldatenstreichen, die Riegel niederzuwerfen und die jungen Gäule zu Dummheiten zu verführen? Das Vieh kann ein Maisfeld oder eine Wiese eben so weit riechen, wie eine Krähe Schießpulver. Es würde jeden unschuldigen Stall in Karolina korruptificiren und dislociren.«

An seinem Zweifel, welchen von diesen Ursachen er das Verschwinden der Pferde zuschreiben sollte, erstieg der Sergeant den nahen Hügel und ließ seine Augen über die benachbarten Felder schweifen, indem er die Deserteure auf einer von den umliegenden Wiesen zu entdecken hoffte. Aber er konnte ihrer nicht ansichtig werden. Hierauf kehrte er in den Stall zurück und begann den Boden um die Thür zu untersuchen, um durch die Fährten der Thiere etwas über ihre Entfernung zu erfahren. Sie waren deutlich genug, um ihn zu überzeugen, daß Kapitän Peter, dessen Eisen ein eigenthümliches,

dem Sergeanten wohlbekanntes Zeichen besaßen, während der Nacht in Gesellschaft des Braunen des Majors und zweier andern, die sich nur, wie Hufeisen-Robinson bemerkt, am Abend vorher im Stalle befunden hatten, entlaufen war. Er folgte sofort den Fährten, die ihn auf die Landstraße brachten und dort westlich auf derselben, etwa zweihundert Schritte weit, wo eine jetzt niedergeworfene Fenz den Zugang in ein Maisfeld versperrte. Auf diesem Punkte waren, wie der Sergeant bemerkte, drei von den Pferden in das Feld gebrochen, während das vierte augenscheinlich seinen Weg auf der Straße weiter fortgesetzt hatte.

Der Schluß, welchen Galbraith aus dieser Erscheinung zog, wurde durch ein weises Kopfschütteln und einem Anfall von tiefer Insichversunkenheit ausgedrückt. Er setzte sich an der Ecke der Fenz auf einen hervorspringenden Riegel, und begann seine Vermuthungen folgendermaßen zusammen zu summiren.

»Das Pferd, das auf diesem Wege gelaufen ist, hat es nicht aus eignem freien Willen gethan, das ist so klar wie eine Predigt. Nun, es ist weder von Wat, noch von Mike Lynch geritten worden; sie müßten denn frühzeitiger aufstehen, als ich ihnen zutraue; aber trotzdem will ich einen Bibeleid darauf ablegen, daß das Geschöpf mit einem Zügel über seinem Kopfe und ein paar Beinen über seinem Rücken gelaufen ist. Und wer den Zügel in der Hand gehalten hat, that es in keiner guten Absicht. Das Umherspringen und Walddurchstreifen noch dazu in der Nacht, wo das Land eben so voll von Tories steckt, wie ein

Bettelmannsrock voll – das ist ein hundsföttisch schlechtes Zeichen, man mag es nehmen, wie man will. Die drei Pferde waren in der Majorität und es ist die Natur dieser Thiere, stets der Majorität zu folgen; das ist eine Obsolvation, die ich gemacht habe; und besonders, wenn es ein Maisfeld oder einen Haferfleck oder ein frisches Wiesenstück zu besuchen giebt, da sind alle Pferde darüber einstimmig.«

Während der Sergeant von diesen Betrachtungen in Anspruch genommen wurde, bemerkte er einen Mann, der auf der Straße an ihm vorübermarschirte. Dies war kein Anderer als Wat Adair, der mit langen, schnellen Schritten und der ganzen Miene eines auf ein dringendes Geschäft Bedachten, dahinging.

»Hollah! wer da! wohin so schnell, Wat?« schrie ihn Robinson an.

»Hufeisen-Robinson!« rief Adair in einem Tone, welcher Ueberraschung und selbst Bestürzung verkündete. »Hahaha, bei der Pfeife des alten Weibes, Ihr habt mich in Furcht gesetzt. Ich konnte darauf schwören, Galbraith Robinson, daß ich Euch schnarchen gehört habe, als ich vor drei Minuten an Euerm Fenster vorüberkam.«

»Ich könnte darauf schwören, daß das nicht das wahrste Wort ist, welches Ihr in Euerm Leben gesprochen habt, wenn es auch für Euch wahr genug sein mag. Seht Ihr, wie hell das Licht sich dort über den ganzen Himmel verbreitet hat? Als ich heute früh aufstand, war es ein kleiner, heller Streifen; das Verbrennen eines Blockhauses, zehn Meilen von hier, würde einen breitern gemacht

haben. Es war Euer eignes Schnarchen, das Ihr gehört habt, Wat. Ihr habt nur vergessen, unter wessen Fenster es gewesen ist.«

»Welche alte Hexe hat Euch gezwickt, Hufeisen-Robinson, daß Ihr so früh aufgestanden seid?« fragte Adair. »Geht in das Haus zurück, Mann, ich werde sogleich wieder bei Euch sein; ich muß nach meiner Farm sehen und dann werde ich schnell wieder zu Euch kommen.«

»Ihr scheint mir in sehr unvernünftiger Eile zu sein, Wat, wenn man besonders bedenkt, daß Ihr noch den ganzen Tag vor Euch habt. Aber nur langsam, ich werde mit Euch gehen, wenn Ihr nichts dagegen einwenden wollt.«

»Nein, nein, ich habe Geschäfte, Galbraith; ich gehe, um nach meinen Fallen zu sehen; es wäre mir, lieber, wenn Ihr in das Haus zurückkehrtet, um zu bestellen, daß das Frühstück bald in Bereitschaft gesetzt wird. Geht, Ihr würdet nur von Dornen und Disteln zerkratzt werden, wenn Ihr mir folgtet.«

»Hahaha! Wat! sagtet Ihr Dornen und Disteln? schaut her, Mann, seht Ihr diese Beine? Sehen sie aus, als ob sie die Euren in jeder Art von Bewegung, zu der ich sie anwenden könnte, schlagen würden? Pah, ich werde Euch begleiten, wenn es auch nur geschähe, uns Euch den Soldatenmarsch zu zeigen.«

»Dann werde ich keinen Schritt weit nach den Fallen gehen.«

»Ihr seid krustig, Wat Adair, was fehlt Euch?«

»Ist Major Butler schon auf?« fragte der Hinterwäldler nachdenklich.

»*Wer* sagt Ihr – *Major* Butler?«

»*Major!*« rief Adair mit affektirter Ueberraschung.

»Ja, Ihr nanntet in Major Butler.«

»Ich muß von ihm geträumt haben, oder habt Ihr ihn nicht selbst so genannt, Hufeisen-Robinson?«

»Ohne allen Zweifel habe ich ihn *nicht* so genannt,« entgegnete Robinson ernsthaft.

»Dann habe ich es geträumt, Hufeisen-Robinson. Diese Träume kommen Einen zuweilen in den Kopf, wie Dinge, die Einem erzählt worden sind. Aber, Galbraith, sagt mir die reine Wahrheit. Was bringt Euch und Mr. Butler in diese Gegend. Was habt Ihr in Georgien vor? Es erscheint einem seltsam, wenn man findet, daß Männer, die unten nöthig sind, zu einer Zeit wie die jetzige, hier in unsern Wäldern umherstreifen.«

»Es giebt auf dieser Welt zwei Arten von Männern, Wat!« sagte der Sergeant lächelnd; »solche, die Fragen stellen, und solche, die sie nicht beantworten wollen. Zu welcher denkt Ihr nun, daß ich gehöre? Nun, zu der letzten, Ihr Kesselflicker! Wo sind unsre Pferde, Wat – sagt mir das? Wer hat sie aus dem Stalle gelassen?«

»Vielleicht haben sie sich selbst herausgelassen,« antwortete Abair; »sie waren nicht angebunden.«

»Ihr seid entweder ein Narr oder ein Schuft, Wat. Kommt hier her. Da sind die Spuren des Thieres, das den Mann, welcher alle Pferde, die im Stalle waren, frei ließ, den Weg hinaufgetragen hat.«

»Vielleicht Michael Lynch,« sagte Adair mit dem Ausdrucke einer erheuchelten Unwissenheit. »Wohin mag der Bursche so früh gegangen sein? O, ich erinnere mich, daß er mir vergangene Nacht gesagt hat, daß er heute früh zum Schmied gehen wolle. Er müßte jetzt eigentlich schon wieder zurück sein.«

»Und Ihr seid hier, um die Neuigkeiten von ihm zu erfahren?« sagte der Sergeant, indem er Adair argwöhnisch forschend betrachtete.

»Ihr habt es getroffen, Hufeisen-Robinson,« entgegnete Wat lachend, »ich wollte wissen, ob sich Soldaten in dieser Gegend umhertreiben, denn die verwünschten Burschen kommen zu Einem herein und schneiden ihm Halm und Aehre ab ohne für ihre Plünderungen auch nur ein Dankeschön zu sprechen. Ich habe Michael also gesagt, daß er bei dem Schmied nachfragen soll, denn der wird wahrscheinlicher als irgend ein Anderer wissen, ob Einer von den pestilenzialischen Burschen unterwegs ist.«

»Und Eure Fallen, Wat?«

»Das war nur eine Lüge, Galbraith – ich gestehe es. Ich fürchtete, Euch unruhig zu machen, wenn ich Euch sagte, was ich vorhabe. Es war jedoch nicht einmal eine reine am Tage liegende Lüge; es war nur eine höfliche Unwahrheit, denn ich wollte nach meiner Wolfsfalle sehen, ehe ich zum Frühstück ging. Aber hier kommt Mike.«

In diesem Augenblicke sah man Lynch auf einem zottigen, ungeputzten Pony, den er durch wiederholte Stockschläge antrieb, aus dem Walde kommen. Das kleine

Thier war mit Schaum bedeckt, und legte durch sein reisemüdes Aussehen hinlängliches Zeugniß dafür ab, daß seine Kräfte durch einen scharfen Ritt aufs Aeußerste angestrengt worden waren. In der Entfernung von etwa hundert Schritten entdeckte der Reiter Adair und seinen Begleiter und machte plötzlich Halt. Er schien zu überlegen, wie um Ihrer Beachtung zu entgehen; da er aber fand, daß sie ihn bereits bemerkt hatten, versetzte er sein Pferd wieder in eine langsame Bewegung. Adair verließ Robinson hastig, ging Lynch entgegen, wendete sich, nachdem er ihn erreicht hatte, wieder um und begleitete ihn zurück, indem er zu leise, um von dem Sergeanten gehört zu werden, mit ihm sprach.

»Hufeisen-Robinson steckt seinen Kopf in unsere Angelegenheiten; erfindet schnell eine Lüge darüber, daß Ihr bei dem Schmied gewesen seiet. Ich habe ihm gesagt, daß Ihr dort wäret, um die Neuigkeiten zu hören.«

»Ja, ja, ich verstehe.«

»Ihr habt Hugh gesehen?«

»Ja, die Bande wird auf ihrem Posten sein.«

»Pst! seid munter, lacht und scherzt – Robinson ist sehr argwöhnisch.«

»Ihr habt das Stutzohr geritten, als ob es ein gestohlenes Pferd wäre,« fuhr Adair fort, sobald er sich wieder im Hörbereich des Sergeanten befand. »Seht, wie Ihr das arme Thier abgetrieben habt. Wenn es Euer eigner Gaul gewesen wäre, Mike Lynch, so würdet Ihr gewiß langsamer mit ihm gewesen sein.«

»Das Stutzohr ist nicht werth, daß es der Teufel holt, Wat. Der Gaul ist träge wie eine Landschildkröte und für die Geduld jedes gutmüthigen Mannes zu halsstarrig. Seht einmal den Stock an – ich habe ihn an dem Vieh zu einem Besen zersplittert.«

»Ihr seht eher wie ein Mann aus, der sich am Ende des Tages befindet, als wie Einer an seinem Anfange,« sagte Robinson. »Wie weit habt Ihr zu reiten gehabt, Michael?«

»Nur nach der Schmiede Billy Watsons im Habichtsneste hinüber,« antwortete Lynch, »und das ist nicht mehr als höchstens drei Meilen. Meine Säge hatte das Schärfen nöthig und es fiel mir ein, die Sache früh thun zu lassen, aber das Vieh hier ist so verwünscht langsam, daß ich vom Schmied bis hierher volle dreiviertel Stunden gebraucht habe.«

»Was für Neuigkeiten bringt Ihr mit?« fragte Adair.

»O, keine, die das Wiedererzählen verdienen. Der querköpfige, widerspenstige, händelsüchtige Bärentreiber, der alte Versteck Dich oder ich finde Dich ist gestern mit der letzten Abtheilung von Fergusons neuen Rekruten hinabgegangen.«

»Der wilde Tom Eskridge,« sagte Wat Adair; »Ihr habt ihn gekannt, Hufeisen-Robinson, den überflüssigen Teufelsbraten,« fuhr der Hinterwäldler mit besonderem Nachdrucke auf seinem Lieblingsadjektiv, welches er als ein heftig tadelndes Wort zu benutzen gewohnt war, fort. »Er hat sich also endlich davon gemacht? – Nun, das freut mich, denn er war der einzige Bursche im Gebirge, von

dem ich fürchtete, daß er Euch Ungelegenheiten bereiten würde, Galbraith.«

»Mag er nun überflüssig sein oder nicht,« antwortete der Sergeant, das Wort auf gleiche Weise wie der Hinterwäldler anwendend; »aber es wird für Tom Eskridge, den giftigen, unverschämten Tory ein schlimmer Tag sein, wenn er auf mich stößt, Tom Adair. Ich habe guten Grund, um zu denken, daß er versucht hat, hier oben an den Waxhaws einige von Tarletons Dragonern auf mich zu hetzen. Der Hanf für den Taugenichts steht schon auf dem Felde.«

»Habt Ihr von keinen Rothröcken in der Nähe des Tiger gehört?« fragte Adair.

»Von keinem einzigen,« antwortete Lynch. »Der nächste Posten ist der Krügers in Sechsundneunzig.«

»Dann ist Euer Weg für heute leidlich, Robinson,« fügte Adair hinzu, »aber Krieg ist Krieg und es ist stets gefährlich, wenn die Leute mit ihren Büchsen in den Händen umherparadiren. Seht jedoch, die Sonne wird bald aufgehen. Wir wollen uns hineinbegeben und einige Anordnungen wegen des Frühstücks ertheilen. Ich will einen von den Jungen herausschicken, um die Pferde zusammenzujagen; sie werden bereit sein, wenn wir etwas zu essen erhalten haben.«

Adair schritt ohne weiteren Aufenthalt den Hügel nach dem Wohnhause hinauf und der Sergeant und Lynch folgten ihm, sobald der Letztere sein abgetriebenes Thier in den Stall gebracht hatte. Sie waren kaum unter dem Vordache beisammen, als die Familie Lebenszeichen zu

geben begann und kurz nach Sonnenaufgang kam Butler, zur Fortsetzung seiner Reise gerüstet, herauf. Zwischen Lynch und dem Hinterwäldler wurden einige leise Worte gewechselt und nach langem müssigen Hin- und Herreden und absichtlichen Zögern zwei faule, langsame Negerjungen hinausgeschickt, um die Pferde der Reisenden zu holen. Nicht lange darauf sah man die Thiere von einem Theile des entfernten Feldes zum andern laufen und allen Versuchen, sie in einen Winkel zu bringen oder sie durch die offene Fenzstelle nach dem Stalle zu treiben, Trotz bieten.

Auf Butlers Zügen war ein Ausdruck von Besorgniß und stummer Verwirrung sichtbar und seinen Rippen entfloh von Zeit zu Zeit ein Ruf des Unmuths, als er unter dem Vordache die vergeblichen Anstrengungen der Neger, die widerspenstigen Pferde nach dem Hause zu bringen, beobachtete.

»Es wird mit der Zeit schon werden,« sagte Adair, mehr die Gedanken und Blicke Butlers als seine Worte erwiedernd. »Es wird Alles mit der Zeit noch werden; aber sie müssen ihr Spiel erst beendigen. Es ist ein gutes Zeichen, Sir, wenn man das Pferd eines Reisenden des Morgens so lustig sieht. Frau, beeile Dich mit Deinen Zurüstungen. Hufeisen-Robinson und sein Freund dürfen nicht von ihrer Tagereise abgehalten werden. Rühre Dich, Mary Musgrove.«

»Werden die Herren zum Frühstück dableiben?« fragte Mary mit einem zweifelhaften Blicke auf Butler.

»Ob sie dableiben? natürlich werden sie das! Willst Du Freunde mit leeren Magen aus dem Hause schicken, Du dummes Ding! und besonders, wenn sie einen ganzen Tag des Hungers vor sich haben!« rief der Hinterwäldler.

»Ich dachte, daß sie weit zu reiten hätten,« antwortete das Mädchen, »und daß sie, statt zu warten, lieber einige kalte Speisen zum Unterwegsessen mitnehmen würden.«

»Pah, geh an Dein Geschäft, Nichte! die Pferde sind noch nicht eingefangen und Dein Speck kann gebraten sein, ehe sie vor der Thür sind.«

»Nun, dann soll er im Handumdrehen fertig sein,« entgegnete Mary und sie ging eifrig an ihre Küchenarbeiten.

Während dieser Zeit versuchte das Mädchen mehrmals einen Augenblick mit Butler zu sprechen; aber die Gegenwart Adairs oder Lynchs machte selbst ein Flüstern unmöglich, und das Frühstück wurde endlich dampfend auf den Tisch gesetzt, ohne daß die gewünschte Gelegenheit gekommen wäre. Das Mahl war bald zu Ende und die Pferde, welche sich den ihnen nachgesendeten Boten ergeben hatten, standen jetzt, auf ihre Herren wartend, bereit. Hufeisen-Robinson gab dem Hinterwäldler eine kleine Geldsumme zur Bezahlung der seinem Kameraden und ihm gewährten Bewirthung und kündigte, nachdem er ihr Gepäck auf die Sättel geschnallt hatte, an, daß sie bereit seien, ihre Reise fortzusetzen. Während die Reisenden die bei solchen Anlässen gebräuchlichen Abschiedsgrüße austauschten, warf sich Mary Musgrove, deren Benehmen den ganzen Morgen über Zeichen eines peinlichen, geheimen Schmerzes verrathen hatte, in

Butlers Weg, und als sie ihm zum Abschied verschämt ihre Hand bot und die Komplimente anhörte, welche von einem gut erzogenen Manne und Soldaten in einem solchen Augenblicke natürlich waren, benutzte sie die Gelegenheit, um zu flüstern:

»Die linke Seite, wo sich die Wege theilen – vergeßt es nicht!« und glitt sofort nach einem andern Theile des Hauses hinweg. Butler blieb nur einen Augenblick stehen und eilte sodann mit dem Sergeanten zu ihren Pferden.

»Wat, Ihr habt uns versprochen, uns auf den Weg nach Grindalls Furth zu bringen,« sagte Hufeisen-Robinson, als er aufstieg.

»Ich bin bereit, einen Theil des Weges mit euch zu gehen,« antwortete der Hinterwäldler; »ich werde Euch bis an den Punkt begleiten, wo sich die Wege scheiden; aber von da an müßt Ihr selbst sehen, wie Ihr durchkommt. Michael, hole mir meine Büchse.«

Es war nicht später wie halb Sieben, als die Gesellschaft ihre Reise antrat. Unsere beiden Freunde ritten gemächlich dahin und Wat Adair warf seine Büchse nachlässig über die Schulter und griff mit einem langen, elastischen Schritte aus, welcher ihn ohne Schwierigkeit in gleicher Linie mit den Reitern erhielt, als sie ihren Weg über Berg und Thal verfolgten.

Sie hatten noch keine halbe Meile gemacht, als sie einen Punkt im Walde erreichten, wo Adair zum Haltmachen aufforderte.

»Meine Falle liegt nur wenig vom Wege ab,« sagte er, »und ich muß Euch bitten, hier anzuhalten, bis ich nachgesehen habe, was mir diesen Morgen vom Glück bescheert worden ist. Die Sache wird bald abgemacht sein. Kommt mit Robinson, es ist leicht möglich, daß ich Euch heute Morgen eine gute Jagdunterhaltung gebe.«

»Die Zeit ist uns nur knapp zugemessen,« sagte Butler, »seid so gut uns Eure Weisungen in Bezug auf den Weg zu geben; wir wollen Euch verlassen.«

»Ihr würdet ihn in diesen Wäldern nie finden,« antwortete Wat; »zwei bis drei Pfade kreuzen sich ganz in der Nähe und der Weg ist ein blinder bis Ihr an die Wegscheide kommt. Die Falle liegt keine hundert Schritt von Euerm Pfade ab.«

»Wir wollen Euch lieber folgen als hier stehen bleiben, um darüber zu schwatzen Wat,« sagte der Sergeant. »Geht also nur zu.«

Der Hinterwäldler bog jetzt in das Dickicht ein, bahnte sich einen Weg durch das Gebüsch und hatte nach einigen Augenblicken die beiden Kriegsmänner an den Fuß eines großen Gummibaums geführt.

»Bei allen Krähen, ich habe mein Dämchen gefangen!« rief Wat Adair mit einem Hurrah, von dem der Wald wiederhallte. »Die unverschämte Dirne! ich habe sie ins Joch gebracht, Hufeisen-Robinson. Dort ist ein Bild, welches verdient, daß man es ansieht.«

»Von wem sprecht Ihr?« rief Butler.

»Schaut selbst hin, Sir,« antwortete der Hinterwäldler; »da ist der boshafte Satan; eine alte Wölfin, der ich schon

seit zwei Jahren nachgestellt habe. Oho Madam! Euer gehorsamer Diener.«

Als unsre Reisenden zur Erde hinabblickten, erkannten sie den Gegenstand dieses triumphirenden Freudenausbruchs in einem großen Wolfe, welcher sich abmühte, sich aus seiner drückenden Lage zu befreien. Die Falle war sinnreich eingerichtet. Sie bestand aus einer langen Oeffnung in dem hohlen Stamme des Baumes, welche etwa vier Fuß hoch vom Boden begann und mit einer Axt bis zur Wurzel hinab ausgehauen war. Am obern Ende des Schlitzes hatte man eine etwa einen Fuß breite Oeffnung gemacht, und das Holz nach unten zu hinweggehauen, daß der Schlitz je näher er dem untern Ende kam, allmälig desto schmäler wurde, bis er an der Erde nicht mehr als vier Zoll Breite besaß und auf diese Weise eine Art von keilförmiger Scharte in dem hohlen Stamme des Baumes bildete. Im Innern desselben war ein todtes Schaf hingelegt und der Wolf durch den Geruch desselben herbeigelockt worden. In seiner Begier die kostbare Beute zu erlangen, hatte er sich hoch genug auf seine Hinterbeine erhoben, bis er die Oeffnung von hinlänglicher Weite fand, um den Kopf hindurch zu schieben, und von hier war er abwärts geglitten bis der Schlitz so schmal wurde, daß er ihn am Zurückziehen des Kopfes verhinderte. Die einzige Art sich aus der Falle zu befreien wäre die gewesen, seinen Körper bis zu der Höhe aufzurichten, in welcher er Zulaß gefunden hatte, ein Auskunftsmittel, welches, wie es schien, größere Schlauheit erforderlich gemacht hätte als dieses sprichwörtlich

schlaue Thier besaß. Es stand jetzt so ziemlich auf die gleiche Weise wie die, in welcher man Ochsen in ihren Ställen zu befestigen pflegt, gefangen da.

In den ersten Augenblicken, nachdem die gefangene Wölfin bemerkt worden war und während des lauten Jubelgeschrei's Adairs über den Rrfolg seiner Kriegslist, machte sie mehrere verzweifelte aber erfolglose Anstrengungen, ihren Kopf zurückzuziehen. Nachdem aber Butler und Robinson abgestiegen waren und sich mit ihrem Führer um sie versammelt hatten, stand sie von ihren Bemühungen ab und schien sich geduldig in den Willen desjenigen, der sie gefangen hatte, zu ergeben. Sie stand mit der passiven und selbst feigen Unterwürfigkeit, welche man unter solchen Umständen an dieser Thiergattung bemerkt, vollkommen still, ihre Hinterbeine waren eingeknickt und ihr Schweif zwischen dieselben eingezogen, während sie sich keinen Laut des Zornes oder des Schmerzes entschlüpfen ließ. Ihre Klugheit war durch die höhere Schlauheit des Hinterwäldlers völlig überlistet worden.

Wat stieß ein lautes, rohes und beinahe dämonisches Gelächter aus und rief:

»Endlich habe ich die alte Spitzbübin trotz ihrer Schlauheit gefangen. Sie hat noch dazu eine Warnung erhalten. Hier ist ein Zeichen, das ich ihr vergangenen Winter aufgedrückt habe,« fügte er hinzu, indem er ihr Vorderbein erhob, welches der Klauen beraubt war, »aber sie hat sich nicht vom Umherschleichen abhalten lassen, der überflüssige Teufel! Es ist die Natur dieser Blutsauger,

ihrem Handwerk nachzugehen, wie sehr ihnen auch aufgepaßt werden mag. Aber ich wußte, daß ich sie schon noch fangen würde. Das Raubzeug muß stets einmal für seine Schuftereien büßen. War sie nicht eine alte Närrin, daß sie wegen eines Stückes todten Hammelfleisches in diesen Gummibaum hier marschirte? Hahaha! wenn sie nur Verstand genug gehabt hätte, um sich aufzurichten, so würde sie mich haben auslachen können. Aber den hatte sie nicht! hahaha!«

»Nun Wat Adair,« sagte Robinson. »Ihr hattet einen schlauen Kopf, als Ihr diese Falle hier ersannt.«

»Fühlt nur einmal ihre Rippen an, Mr. Butler,« rief Wat ohne die Worte des Sergeanten zu beachten. »Ich weiß wer ihr das Fleisch darauf gebracht hat. Unter meiner ganzen Heerde giebt es kein Lamm, das nicht lachen würde, wenn es heute die Nachricht hörte.«

»Nun, was wollt Ihr mit ihr thun, Adair?« fragte Butler. »Bedenkt, daß Ihr hier die Zeit versäumt!«

»Was ich mit ihr thun will!« rief der Hinterwäldler; »das ist bald gesagt. Ich werde den Satan lebendig schinden.«

»Das will ich nicht hoffen!« rief Butler, »es würde eine unnöthige Grausamkeit sein. Fertigt sie auf der Stelle mit Eurer Büchse ab.«

»Ich mag an das Ungeziefer kein Pulver und Blei verschwenden,« antwortete Adair, »nein nein; das Messer! das Messer!«

»Nun, so schneidet ihr den Hals ab und macht der Sache ein Ende.«

»Ihr seid nicht an die Höllenspitzbuben gewöhnt,« sagte der Hinterwäldler; »es giebt nichts, was nicht zu gut für sie wäre. Bei'm Teufel, ich werde sie lebendig schinden, das ist das Urtheil!«

»Ich bitte Euch nochmals es nicht zu thun,« sagte Butler flehend.

»Sie ist über das Bitten hinaus,« erwiederte Adair indem er sein Messer herauszog und es auf einem Steine zu wetzen begann. »Sie soll zollweise sterben, die verdammte Bestie!« fügte er mit von wilder Freude blitzenden Augen hinzu. »Jetzt schaut her und seht, wie man einen Wolf für seine Missethaten bestraft.«

Der Hinterwäldler stellte sich rittlings über seinen Gefangenen und lachte herzlich als er seine Begleiter auf die furchtsame, unterwürfige Haltung seines Opfers aufmerksam machte und beschrieb mit rohen, gemeinen Witzen ausführlich die Folter, welche er an demselben vornehmen wollte.

Nachdem er dies gethan, zog er langsam die Spitze seines Messers vom Halse bis zum Schweife des Thieres über das Rückgrat und theilte die Haut in ihrer ganzen Länge.

»Das ist die beste Weise, um ihr die Jacke aufzuknöpfen,« sagte er mit noch lauterem Gelächter.

»Um Gotteswillen steht davon ab,« rief Butler; »ich bitte Euch mir zu Gefallen das arme Thier mit dieser Qual zu verschonen. Ich will Euch die Haut dreifach bezahlen.«

»Die ist nicht mit Geld loszukaufen,« sagte Wat für den Augenblick emporschauend, »und überdies hat der Schlitz schon die Haut verdorben.«

»Hier ist eine Guinee, wenn Ihr ihr die Kehle abschneiden und sie sofort tödten wollt,« rief Butler,

»Das würde ein offenbarer Mord sein,« antwortete Adair; »ich nehme nie Geld, um einen Mord zu begehen; es widerstrebt meinem Gewissen. Nein, nein, ich werde der alten Dame den Rock ausziehen und sie bei dem jetzigen heißen Wetter die kühle Luft genießen lassen. Und wenn sie sich erkälten sollte, wißt Ihr, und davon krank würde und stürbe, nun dann, Mr. Butler, könnt Ihr mir die Guinee geben. Das wird mein Gewissen beschwichtigen,« fügte er mit einem Grinsen hinzu, welche den Kampf zwischen seiner Habgier und seiner Rachsucht verrieth.

»Kommt, Galbraith, ich will nicht hier bleiben, um von der Barbarei dieses Wilden Zeuge zu werden. Steigt auf und laßt uns allein unsern Weg durch den Wald suchen. Ich mag Eure weiteren Dienste nicht, Bursche.«

»Sieh einmal an!« sagte Adair. »Wo seid Ihr her, daß Ihr einem blutdürstigen Wolf so mächtig viel Rücksicht schenkt. Es ist Euch unmöglich, Mann, Euern Weg durch diese Gegend zu finden, und wenn Ihr eine falsche Richtung einschlügt, so könntet Ihr leicht auf Leute stoßen, die sich nichts daraus machen würden, Euch eben so zu behandeln, wie ich diese Bestie.«

»Hol der Teufel Eurer ohnnatürliches Herz,« fiel der Sergeant ein. »Macht sie ohne langes Federlesen todt. – Es nutzt nichts, Mr. Butler,« sagte er, als er fand, daß

Adair ihn nicht beachtete; »wir können uns nicht heraushelfen. Es heißt hier, Wolf gegen Wolf.

»Ich wußte, daß Ihr es nicht könntet, Hufeisen-Robinson, rief Wat mit abermaligem Lachen; »Ihr mögt also nur hier bleiben, um den Ausgang mit anzusehen.«

Butler war jetzt zu seinem Pferde gegangen, stieg auf und zog sich eine Strecke weit in den Wald zurück, um jedes weitere Gespräch mit dem Henker des in die Falle gelockten Thieres zu vermeiden und sich einem für seine Gefühle so empörenden Anblicke zu entziehen. Unterdessen ging Adair in seiner Operation mit einer Schnelligkeit zu Werke, welche die angeborene Grausamkeit seines Charakters verrieth. Er machte einen Kreisschnitt von der einen Schulterspitze bis zur andern durch die Haut, während der Gegenstand seiner Foltern die ganze Zeit über unbeweglich und stumm blieb. Nachdem der Hinterwäldler auf diese Weise die Haut durchschnitten hatte, wie es für seinen Zweck paßte, schwang er mit affektirter Präcision sein Messer über dem Rücken des Thieres und brach sodann in ein lautes Gelächter aus.

»Ich kann mich des Lachens nicht enthalten,« rief er, »wenn ich daran denke, welchen schönen langen Feiertagsrock ich der Bestie mache. Ich werde sie bis zu den Rippen abstreifen und dann werden die Schöße hübsch herabhängen. In den Schafhürden wird man sie als eine Schönheit betrachten und dann, seht Ihr, kann sie sich ein Kleid von einem Lamme borgen. Ein Wolf in Schafskleidern ist auf dieser Welt kein seltener Anblick.«

»Wat Adair,« sagte Hufeisen-Robinson zornig, »ich habe große Lust, die Partei des Wolf zu nehmen und Euch gehörig zu dreschen. Ihr seid selbst der wüthendste Wolf in Schafkleidern, den ich je gesehen habe.«

»Meint Ihr, Robinson?« rief Wat herausfordernd. »Es könnte kommen, daß Ihr heute Euern Weg verfehltet, benehmt Euch also nicht wie ein Narr! Euer Zorn gegen mich würde Euch nur eines Wegweisers berauben, und nicht jede Straße, die durch diesen Bezirk führt, ist von Tory-Streifjägern frei.«

»Euer Tag wird auch noch kommen,« antwortete Robinson, der den Hinterwäldler wegen der Abhängigkeit, worin er und sein Begleiter sich von der Auskunft Adairs in Bezug auf ihre Reiseroute befanden, nicht zu stark reizen wollte. »Wir müssen auf dieser Welt Quartier nehmen und geben.«

»Seht Ihr, Hufeisen-Robinson,« sagte Adair entschuldigend, »ich kann das Ungeziefer nicht leiden, und mein Grund dafür ist der: es ist selbst grausam, und ich liebe es, gegen das Viehzeug grausam zu sein; es macht Einem geradezu Vergnügen, die Kanaillen zucken zu sehen, denn ich kann Euch versichern, daß sie sich aus dem bloßen Kehlabschneiden nicht mehr machen, wie ein Kalb. Aber das hier ist die beste Manier, um ihre Gefühle zu erregen.«

Bei diesen Worten begann er mit der Spitze seines Messers auf beiden Seiten die Haut vom Fleische abzulösen und hierauf nahm er in seinem Eifer, diese Absicht auszuführen, das Messer zwischen die Zähne und

begann mit den Händen an der Haut zu ziehen, indem er die Anstrengung mit murmelnden Ausdrücken des Entzückens über die unwillkürlichen Bewegungen begleitete, wodurch das Thier seine Schmerzen verrieth. Die Qual wurde endlich für den Wolf trotz seiner charakteristischen Unterwürfigkeit zu groß und in einem verzweifelten Ringkampfe zwischen ihm und seinem Henker gelang es ihm, sich mit einem konvulsivischen Satze aus seinem Kerker zu befreien. Durch die Energie seines Befreiungsversuchs entglitt er zu gleicher Zeit dem Griffe des Hinterwäldlers, wendete sich gegen denselben um und grub seine Zähne tief in dessen Schenkel, wo er wuthschäumend festhielt, als sei er entschlossen, sein Leben für den Schmerz, den er gelitten, theuer zu verkaufen. Adair stieß ein Stöhnen aus und ließ überrascht sein Messer zu Boden fallen. Dies zwang ihn, die Qual des Bisses zu ertragen, bis er die immer noch hartnäckig an ihm hängende Bestie einige Schritte weit geschleppt hatte, so daß er sein Messer aufheben konnte, welches er ihr mit einem heftigen Stoße durch das Herz bohrte. Sie stürzte stumm und ohne Lebenszeichen zu seinen Füßen zusammen, ließ aber den Schenkel des Hinterwäldlers erst von der Kraftlosigkeit des herannahenden Todes gezwungen los.

»Der verfluchte, hartherzige, blutdürstige Teufel!« schrie Adair; »das ist die Natur der Bestie; grausam und hinterlistig bis zum letzten Augenblicke! Hol sie, der Schwarze!« fuhr er wüthend fort, indem er mit dem Absatze auf den

Kopf der Wölfin stampfte. »Möge sie in der Wolfshölle, wohin sie gegangen ist, verdammt sein!«

Robinson stand, ohne ihm zu helfen und keineswegs mit Mißfallen die summarische Rache, welche das Schlachtopfer an seinem Unterdrücker übte, betrachtend. Diese Ruhe reizte den Hinterwäldler auf, der mit dem Stoicismus, welcher dem uncivilisirten Leben angehört, entschlossen schien, dem Sergeanten jeden Vorwand zur Freude zu nehmen, indem er that, als ob er sich aus der ihm zugefügten Verletzung nichts mache.

»Ich kümmere mich nicht um die kleine Wunde von dem verdammten Vieh,« sagte er, einen schlecht nachgeahmten Ausdruck von Heiterkeit annehmend; »aber ich lasse mich nicht gern um das Vergnügen betrügen, ein so unheilvolles Vieh zu quälen. Es ist für sie ein Glück, daß sie mich in Zorn versetzt hat, sonst würde es einen eiternden Leichnam haben umhertragen müssen, daß die Geier sich von ihm genährt hätten, ehe es noch gestorben wäre. Aber wo ist Mr. Butler? Ich muß die Guinee haben. Heda, Sir!« fuhr er, Butler zuschreiend, fort, indem er seine Wunde mit einem Stück Hirschleder, welches er aus seiner Tasche genommen hatte, verband. »Meine Guinee. Ich habe den Satan getödtet, um Euch den Gefallen zu thun, da Ihr es einmal haben wolltet.«

Butler ritt jetzt heran und sprach seine entschiedene zornige Weigerung aus.

»Bringt uns auf den richtigen Weg, Sir!« fügte er hinzu, »Wir haben bereits durch Eure Brutalität schon zu viel Zeit verloren. Vorwärts, Sir!«

»Ihr werdet früh genug an das Ende Eurer Reise kommen,« antwortete Adair lächelnd, worauf er mürrisch seine Büchse nahm und sie durch den Wald weiter führte.

Durch den Aufenthalt bei der Falle war eine volle halbe Stunde oder noch mehr vergangen, und Butlers Ungeduld und Unzufriedenheit gab sich fortwährend in der Art kund, wie er den Hinterwäldler vorwärts trieb. Nachdem sie wieder auf den Weg gelangt waren und ein verwachsenes Waldstück auf einem Saumpfade, auf welchen sie ihr Führer geleitet, durchschritten hatten, erreichten sie bald einen breiteren, stärker betretenen Weg, auf dem sie kaum eine Meile weit geritten waren, ehe sie an der Wegscheide anlangten.

»Ich habe Euch sicher so weit gebracht, als ich Euch versprochen hatte,« sagte der Hinterwäldler, »und jetzt müßt Ihr sehen, wie Ihr selbst durchkommt. Ihr schlagt den Weg auf der rechten Seite ein, ungefähr zehn Meilen von hier werdet Ihr an eine andere Wegscheide kommen; dort geht Ihr links ab und wenn Ihr Glück habt, so werdet Ihr vor Sonnenuntergang an die Furth kommen. Drei Meilen weiterhin ist die Christie's. Lebt wohl, und hört Ihr, Hufeisen-Robinson, wenn Ihr auf einen andern Wolf in einem Baume stoßen solltet, so zieht ihm das Fell ab. Vergeßt es nicht! hahaha! lebt wohl.«

»Reitet zu,« sagte Butler zu dem Sergeanten, der im Begriff war, Adair eine Antwort zu geben; »reitet zu! Beachtet den Burschen nicht und gebt ihm keine Antwort, sondern schlagt den Weg ein, auf welchen er Euch weis't.

Er ist eine Bestie und ein Schurke. Schneller, guter Sergeant, schneller!

Mit diesen Worten setzte er sein Pferd in Galopp, Robinson folgte ihm mit gleicher Schnelligkeit, während der Hinterwäldler stehen blieb, bis die Reisenden hinter dem dichten Laube, welches über ihren Weg hing, verschwunden waren. Nachdem der verrätherische Führer sie auf diese Weise sicher in seine Netze gebracht hatte, wendete er sich um, warf seine Büchse über die Schulter und hinkte nach seiner Wohnung zurück.

»Ich habe ein seltsames Mißtrauen gegen diesen Schurken, Sergeant,« sagte Butler, nachdem sie etwa eine Meile weit gekommen waren; »mein Geist ist von einigen sehr unangenehmen Zweifeln erfüllt. Was denkt Ihr von ihm?«

»Er trägt auf beiden Achseln,« antwortete Hufeifen-Robinson, »und weiß von Euch mehr, als er von Recht wegen sollte. Er sprach heute früh von Euch als von *Major* Butler. Es kam ihm unversehens aus dem Munde.«

»Ha! steht mein Name auf irgend einem Theile meines Gepäcks oder meiner Kleidung?«

»Daß ich nicht wüßte,« antwortete der Sergeant, »und wenn das auch wäre, so kann Wat doch nicht lesen.«

»Seid Ihr vergangene Nacht in Euerm Schlafe gestört worden, Galbraith? Habt Ihr ein Geräusch in unserm Zimmer gehört?«

»Nichts Lauteres als das Nagen einer Maus am Fuße der Plankenverschalung. Habt Ihr einen Geist gesehen, daß Ihr so ernsthaft ausseht?«

»Ja, Sergeant,« sagte Butler nachdrücklich; »ich hatte einen Traum, der wahrhaft übernatürlich war.«

»Ihr versetzt mich in Erstaunen, Major; warum habt Ihr mich nicht geweckt, wenn Ihr etwas gesehen habt?«

»Ich hatte nicht eher Zeit, als bis es vorüber war, und dann war es zu spät. Ich träumte, Galbraith, daß auf irgend eine Weise – denn mein Traum erklärte nicht, wie sie hereingekommen war – Mary Musgrove, das junge Mädchen, welche wir gesehen haben –«

»Hahaha! Major, das junge Mädchen hat Eure Vernunft über den Haufen geworfen! War das der Geist?«

»Ruhe, Galbraith, ich spreche im Ernst. Hört mich an. Ich träumte, daß Mary Musgrove in unser Zimmer gekommen sei und uns warnend sage, daß unser Leben in Gefahr stehe. Auf welche Weise, habe ich vergessen, oder vielleicht hat sie es auch nicht gesagt, aber sie sprach davon, daß uns aufgelauert werden würde, und ich denke, sie rieth mir, daß wir hier gerade an der Wegscheide, wo wir so eben vorüber gekommen sind, den Pfad auf der linken Seite einschlagen sollten – der rechts führe, glaube ich, wenn mich mein Traum nicht getäuscht hat, nach einer Quelle.«

»Vielleicht zu der unter dem Knopfholzbaume, Major,« sagte Robinson lachend; »es giebt in dieser Gegend eine solche Stelle.«

»So wahr ich lebe, unter dem Knopfholzbaume!« rief Butler; »sie nannte es die Quelle unter dem Knopfholzbaume.«

»Das ist sehr sonderbar, sagte Robinson ernst; »das ist sehr sonderbar, wenn Ihr nicht Jemand von der Quelle sprechen gehört habt, ehe Ihr gestern Abend zu Bett gingt; denn so wahr Ihr ein Gentleman seid, giebt es auch eine solche Quelle in nicht großer Entfernung, obgleich ich nicht gewiß weiß, wo.«

»Und was mich am meisten verwirrt,« fuhr Butler fort, »ist der Unstand, daß mich heute früh Mary Musgrove fast genau in den Worten meines Traumes leise flüsternd gebeten hat, doch ja bei der Wegscheide links zu gehen. Wie steht sie mit meinem Traume in Verbindung? Oder könnte es Wirklichkeit gewesen sein, und das Mädchen selbst gesprochen haben? Ich erinnere mich nicht, von ihr ein solches Wort vernommen zu haben, ehe ich zu Bette ging.«

»Ich habe schon von dergleichen Dingen gehört, Major, sie aber nie begreifen können. Ich meinestheils glaube an Träume. Hier ist etwas nicht in Ordnung,« fuhr der Sergeant fort, nachdem er einige Augenblicke über die Sache nachgedacht hatte und schüttelte seinen Kopf. »Hier ist etwas nicht in Ordnung, Major Butler, so wahr Ihr geboren seid. Ich bin nicht müßig gewesen, meine eignen Beobachtungen anzustellen. Erstlich gefiel mir gestern Abend das mürrische Wesen der Frau Wats gar nicht; dann ras'te die Großmutter dort eher wie eine alte Hexe, die etwas Böses auf dem Gewissen hat, das ihr keine Ruhe läßt, als wie die gewöhnlichen ordentlichen alten Weiber, wenn sie kindisch werden. Was mochte sie mit ihrem Palavre über goldene Guineen in Wats Tasche und

den englischen Offizier meinen? Solche Gedanken kommen keinem Menschen in den Kopf, wenn er nicht etwas hat, was sie anregt. Und als ich heute früh, ehe es noch Tag war, aufstand, wen denkt Ihr, habe ich da gesehen?«

»Wie könnte ich das errathen!«

»Zuerst Wat, der mit einem Gesicht wie Einer, der ein Haus angezündet hat, den Weg heraufging und als ich zu ihm trat, um ihn zu fragen, was er vorhabe, kam Mike Lynch, der mürrische Bullenbeißer, auf einer schaumbedeckten, kleinen Purpe von einem Pony im vollen Galopp aus dem Walde, und sie hielten ein Kollochium mit einander und brauten eine Geschichte zusammien, daß Mike bei Billy Watson, dem Grobschmied, gewesen sein sollte. Es kam nicht gut heraus, Major, und brachte mich zum Nachdenken. Das Morgengrauen ist keine Zeit, um einen Schmied arbeiten zu lassen; es muß Feuer angezündet werden und Gott weiß was Alles. Uebrigens ist es auch, wie ich weiß, hier zu Lande bei dem Handwerker nicht Mode, so früh aufzustehen. Ich sagte nichts, aber ich machte mir in meinem Sinne eine Art von Rechnung, daß sie aussahen, wie ein paar Deserteure, die einer Schildwache auszuweichen suchen. Dann waren unsre Pferde in Freiheit gesetzt. Verlaßt Euch darauf, Major Butler, alle diese Zeichen haben etwas zu bedeuten.«

»Der Bursche hat Pläne gegen uns, Galbraith,« sagte Butler nachdenklich und ohne viel auf die Vermuthung des Sergeanten zu achten. »Ich kann kaum denken, daß es ein Traum gewesen ist. Vielleicht war es Mary Musgrove selbst; aber wie sie zu uns kam, das geht über meine

Begriffe. Ich habe nichts gesehen; ich habe nur die Warnung gehört, und ich möchte darauf schwören, daß sie mich als Major Butler anredete. Ihr sagt, daß Wat Adair mir den gleichen Titel gegeben habe?«

»So wahr ich lebe,« antwortete Hufeisen-Robinson; »er wollte es Anfangs leugnen, und dann that er, als ob es eine Einbildung von ihm wäre.«

»Es ist sehr sonderbar und sieht schlimm aus,« sagte Butler.

»Es thut nichts. Wenn das Schlimmste zum Schlimmsten kommt, so haben wir sowohl Arme wie Beine,« entgegnete der Sergeant.

»Ich will den Wink befolgen; mag es nun zum Guten oder zum Bösen sein,« sagte der Major. »Sergeant, wir wollen uns auf den Weg zur Linken hinüberschlagen; ich werde auf diesem keinen Zoll breit weiter gehen.«

»Das sich das Klügste, was wir thun können,« antwortete Robinson; »wenn Ihr über einen Mann im Zweifel seid, so müßt Ihr thun, als ob Ihr ihm trautet; aber doch seinen Rath nicht befolgen. Dann will ich Euch noch einen andern Wink geben. Wir wollen nach unsern Schießgewehren sehen, um uns zu überzeugen, daß wir es im Nothfall auch mit einem Feinde aufnehmen können.«

Da Butler dieser Vorsichtsmaßregel seinen Beifall gab, stieg der Sergeant vom Pferde, schüttete frisches Zündkraut auf seine Büchse und wollte dieselbe in die Luft abfeuern, aber es blitzte blos von der Pfanne, ohne den

Schuß herauszutreiben. Auch ein zweiter Versuch hatte das gleiche Resultat. Dies hatte eine weitere Besichtigung zur Folge, welche den Umstand zum Vorschein brachte, daß das am Tage vorher hineingeladene Pulver herausgezogen und statt dessen eine bloße Kugel in den Lauf getrieben worden war. Man hatte dies augenscheinlich in voller Absicht gethan. Die Wirksamkeit eines Feindes zeigte sich noch deutlicher, als Butler bei der Untersuchung des Zustandes seiner Pistolen auch diese gebrauchsunfähig fand.

»Das hat Michael Lynch gethan, während wir frühstückten,« sagte Hufeisen-Robinson, »und es ist ein unwiderleglicher Beweis von Verrätherei im Lager. Ich möchte zurückgehen, wenn es auch nur um der Genugthuung willen wäre, Wat eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Aber es nutzt nichts, darüber zu delaboriren; wir müssen die Sache in Ordnung bringen und weiter gehen, indem wir uns gehörig vorsehen.«

Der Sergeant ging jetzt mit dem Scheine der größten Gleichgiltigkeit gegen die sie bedrohenden Gefahren, ans Werk, um seine Büchse wieder in dienstfähigen Zustand zu versetzen. Er zog mit Hilfe eines kleinen Instruments, welches er zu diesem Behufe bei sich führte, die Schwanzschraube heraus und entfernte die Kugel. Butlers Pistolen wurden ebenfalls in Ordnung gebracht, und unsre auf diese Weise wieder vertheidigungsfähig gewordenen Reisenden lenkten ihre Pferde in das Dickicht zu ihrer Linken, durchritten den Raum zwischen den beiden

Wegen und eilten, so bald sie den gesuchten Pfad erreicht hatten, schnell darauf weiter.

Ihre Tagereise war anstrengend und einsam, und sie stießen nur ein- bis zweimal auf einen diese Wildniß Durchziehenden. Die ihnen Begegnenden theilten ihnen jedoch mit, daß sie sich auf dem geradesten Wege nach Grindalls Furth befänden, und daß die Straße, welche sie verlassen hatten, sie nach der Quelle am Knopfholzbaum geführt haben würde – einem Punkte, der bedeutend von ihrer eigentlichen Richtung abseits lag, und von dem aus die Furth sich nur auf einem schwer zu findenden, schlechten Nebenwege erreichen ließ.

Diese Nachrichten öffneten Buttler und seinem Gefährten vollends die Augen über die drohenden Gefahren, welche sie umringten und trieben sie zur größten Wachsamkeit an. Sie setzten jedoch ihre Reise als vorsichtige, muthige Soldaten mit unverminderter Entschlossenheit fort, denn sie waren überzeugt, daß die Schwierigkeiten des Rückzugs denen des Vordringens vollkommen gleich sein würden.

Sechstes Kapitel. Torysoldaten. – Ein dunkler Pfad und ein Scharmützel.

»Beim Barte des Großsultans, ich habe die vier Trümpfe in den Händen. As, Zwei, Bube und Dame!« rief Pfefferkorn.

»Ihr habt Glück genug, um einer Katze alle ihre neun Leben abzuquälen, Backbider, das beste Pferd zwischen

dem Pedee und dem Savanna ist verloren. Hol mich Dieser oder Jener, wenn ich noch mehr mit Euch spiele! Da, die Karten mögen in die Hölle gehen,« schrie Hugh Habershaw, indem er aufstand und das Spiel ins Feuer warf.

Es war kurz vor Einbruch der Nacht, und eine Schaar von räuberisch aussehenden Männern hatte sich um einen großen Kastanienbaum gelagert, der seine knorrigen Aeste über einen kleinen sandigen Hügel in den Tiefen des Waldes breitete, welcher sich auf dem nördlichen Ufer des Pacolet, in geringer Entfernung von Grindalls Furth hinzog. Der Punkt besaß alle Eigenschaften einer Waldveste. Er wurde auf der einen Seite von dem Flüßchen und auf der andern von einem dichten Gebüsch beschützt, welches hauptsächlich aus den verworrenen und üppigen Schlingpflanzen bestand, die den südlichen Wäldern ein so bestimmtes Gepräge aufdrücken. Das Gebüsch unmittelbar am Ufer des Flusses war offen genug, um einen Relter in den Stand zu setzen, durch dasselbe nach der etwa zweihundert Schritte davon in die Furth führende Straße durchzudringen.

Die jetzt hier befindliche Gruppe bestand aus zehn bis zwölf Männern unter dem Befehle Hugh Habershaws. Ihr Aeußeres war halb bäuerisch und halb militärisch. Man sah einige Annäherungen an ein kriegerisches Kostüm in dem Hirschwedelschmucke, welcher auf die Mützen einiger Mitglieder der Schaar gesetzt war, und hier und da einem Stück gelben Zeuges, das zum Hutband diente. Einige trugen lange, rohgearbeitete, hirschlederne Beinkleider und Moccassins von gleichem Material, und Zwei bis

Drei waren mit Röcken von grobem Haustuch versehen, die man ungeschickt mit den Abzeichen einer britischen Uniform besetzt hatte. Sie waren Alle bewaffnet, aber auf dieselbe unregelmäßige Weise. Man sah Büchsen an dem Stamme des Baumes zusammengestellt. Die meisten von den Männern trugen Säbel von verschiedener Länge und Form, und ein Theil der Bande hatte auffällig ein Reiterpistol in seiner Kleidung stecken. Ihre Pferde waren an die herabhängenden Enden der Aeste der verschiedenen Bäume, welche den Kreis umstanden, festgeknüpft und auf den ersten Ruf zum Dienste bereit. Am Fuße des Kastanienbaums hatte man ein kleines Reißigfeuer angezündet, dessen Flamme stark genug war, um einen hellen Schein auf die darum versammelte, bunte, häßliche Menge zu werfen. Es wäre leicht gewesen, die Versammlung für ein Bivouak von Banditen der undisciplinirtesten und verwildertsten Klasse zu halten. Eine kleine Anzahl von ihnen briet Wildpret am Feuer; aber der größte Theil war müßig auf dem Boden ausgestreckt und schien eine Aufforderung zur Thätigkeit zu erwarten. Die beiden zuerst erwähnten saßen auf dem dicken Ende eines umgestürzten Baumstammes dicht bei Feuer und waren mit dem damals beliebten Spiele »Alle Vier« beschäftigt.

Diese beiden Personen wichen im Aeußern sehr von einander ab. Der Erstere, welcher den Spitznamen Pfefferkorn führte, war ein langer, gutgewachsener, rüstiger Mann in der netten Uniform eines britischen Dragoners.

Sein Gesicht verkündete größere Intelligenz, als die seiner Gefährten und sein Wesen hatte den biegsamen, dreisten und sorglosen Anstrich, welcher einen Mann, der lange im Heere gedient hat und mit den Wechselfällen, die eine solche Laufbahn darbietet, vertraut geworden ist, zu bezeichnen pflegt. Der Zweite war Hugh Habershaw, der Hauptmann der Bande. Er war ein dicker, rothgesichtiger, grobknochiger Mann mit von der rohesten Sinnlichkeit erfüllten Zügen. Ein mattes, blutunterlaufenes Auge, welches nur dann Ausdruck erhielt, wenn es einen halb schielenden, hinterlistigen Blick um sich warf, eine kleine, aufgestülpte Nase, ein Mund mit dünnen, zusammengepreßten, an den Winkeln abwärts gezogenen Lippen, ein von einem drahtartigen; fast weißen Barte starrendes Doppelkinn, eine niedrige Stirn, ein kahler Schädel und ein dünner, röthlicher Backenbart waren die häßlichen Bestandtheile seiner Physiognomie. Die Gestalt dieses Mannes war eben so abstoßend, wie seine Physiognomie. Er war etwas unter der Mittelgröße und erschien durch die gebückte Haltung seiner massiven, runden Schultern, den reichlichen Umfang seiner Brust und die Rundung seines Bauches noch kürzer. In Anbetracht seines Ranges als Anführer dieser Bagabondenschaar hatte er seine Kleidung militärischer zu verzieren gesucht, als die seiner Kameraden. Ein fettiger, dreieckiger Hut war etwas übermüthig auf seinen Kopf gestülpt und sein Leib mit einem alten, vielgemißbrauchten Tuchrocke von Londoner Braun, wie man es damals nannte, angethan, dessen breite Schultern zwei lange,

schmale, fadenscheinige Epauletten von verblickener Silbertresse trugen. Ein breiter hirschlederner Gürtel war mit Hilfe einer großen Messingschnalle um die Mitte seines Leibes über seinen Rock gezogen und diente sowohl zum Anhängen eines rostigen Säbel, wie zur Aufnahme eines auf der Vorderseite hineingesteckten Jagdmessers. Seinen Unterkörper hatte er mit schmutzig grauen Kniehosen und langen schwarzen Stiefeln verziert. Zu den Füßen dieses so kriegerisch angethanen Befehlshabers lag ein dicker, mürrischer Bullenbeißer, dessen brummiger Charakter durch die gebieterische Art, womit sein Herr alle Vorrechte eines verzogenen Günstlings und jede Nachsicht für ihn in Anspruch nahm, noch mehr genährt und verstärkt worden zu sein schien.

Dies war das keineswegs anziehende Aeußere des Mannes, welcher den Befehl über die hier versammelte Bande von Taugenichtsen führte.

»Ich wollte der Teufel hätte Euch sammt Euern Karten auf dem Roste gebraten, ehe ich Eurer ansichtig wurde,« fuhr Habershaw fort, nachdem er das Spiel in die Flammen geworfen hatte. Daß ein so herrliches Thier wie Backbider durch das Aufdecken einer schuftigen Karte aus meiner Hand gerissen werden mußte. Hört Ihr Teufelsbraten, Ihr habt die Kunst zu gewinnen! Euer Glück oder etwas Anderes – Ihr versteht mich schon – etwas Anderes würde mir das Hemd vom Leibe abgewinnen, wenn ich so ein Narr wäre, noch länger mit Euch zu spielen. Ich vermuthe, daß Ihr ein Hans Leichtfinger seid – ein Hans Leichtfinger! Hört Ihr das, Master Pfefferkorn?«

»Was ist das? Renommist!« rief Pfefferkorn; »werdet Ihr auf Eure alten Tage noch kindisch, daß Ihr zu winseln anfangen müßt, weil Ihr einmal im Spiele verloren habt. Ist jeder Mann ein Schuft, seit Ihr das Handwerk angefangen habt? – Schämt Euch! Wenn ich ein eben so hitziger Narr wäre, wie Ihr, so würde ich Euch kalten Stahl in den Leib geben. Aber hier, edler Kapitän, habt Ihr meine Hand. Das ist keine Zeit um Zank auszuhecken; wir haben andere Geschäfte vor uns. Was Backbider anlangt, den rattenschwänzigen, spatlahmen Krippenstößer, so will ich verdammt sein, wenn ich ihn auch nur zum Geschenk annehme. Ein schönes Thier! hahaha! Nehmt ihn zurück, Mann, nehmt ihn zurück! er ist die Karten nicht werth, die ich gewonnen haben.«

»Schweigt, Ihr Schneiderbastard! wollt Ihr Meuterei im Lager anzetteln? Seht Euch um: denkt Ihr, daß ih unter diesen wilden Waldstreifern die Mannszucht bewahren kann, wenn Ihr mir mit Euerm Haha! gerade in die Zähne kommt? Ihr benehmt Euch zu frei, Pfefferkorn! Ihr benehmt Euch zu frei! Es würde nicht viel dazu gehören, um mich zum Ausschlagen zu bringen. Hol mich der Schwarze! ich habe Soldatenblut in den Adern und Ihr wißt es. Wenn ich an der Spitze meiner Leute stehe, so müßt Ihr den Rangunterschied zwischen uns kennen, Sir. Genug, ich kann diese Familiarität gegen den Befehlshaber einer Schwadron gar nicht billigen. Aber für diesmal will ich es noch hingehen lassen. Und hört Ihr, ein Wort in Euer Ohr. Da Ihr Backbider gering schätzt, Pfefferkorn,

so seid Ihr ein Narr und versteht von den guten Eigenschaften eines Pferdes eben so wenig, wie von den zehn Geboten. Hol' Euch der Geier! Um Euch zu bestrafen, will ich mich an Euer Gentlemanswort halten und ihn zurücknehmen. Damit mag die Sache ein Ende haben. Macht jetzt kein weiteres Geschwätz.«

»Das ist recht, edler Kapitän! rief Pfefferkorn mit lustigem Lachen, »das ist recht! Ich werde die Manns-zucht des tapfern Hugh Habershaw vom Tiger gegen alle Schwätzer der Welt vertheidigen. Bei dem Gotte des Kriegs! es wundert mich nur, daß Krüger euch noch keins von seinen Offizierpatenten aufgezwungen hat. Die Armee würde auf einen solchen Meister der Taktik stolz sein.«

»Die Zeit wird schon noch kommen, Pfefferkorn! die Zeit wird schon noch kommen und dann will ich den Leuten die Elemente der militärischen Konstruktion lehren. Vergeßt das Wort nicht! Pfefferkorn, es hat einen tiefen Sinn!«

»Hurrah, Kapitän Tiger vom Habershaw soll leben – Habershaw vom Tiger, wollte ich sagen!« rief Pfefferkorn. »Auf die Gesundheit Tiger-Habershaws, meine Jungen! Trinkt sie!« und mit diesen Worten nahm der Dragoner eine Lederflasche vom Boden, goß etwas Branntwein in einen Becher und stürzte ihn hinab.

Die übrigen Mitglieder der Bande sprangen vom Grase auf und folgten dem Ihnen von ihrem Kameraden gegebenen Beispiele, indem sie brüllend die Gesundheit ausbrachten, daß der Wald von ihrem Geschrei wiederhallte.

»Ruhig, Ihr Taugenichtse!« schrie der Kapitän, »wißt Ihr so wenig, wo Ihr seid, daß Ihr brüllt wie die Stiere? Ist das Eure Disciplin, während Ihr stumm sein solltet, wie Katzen in einer Küche, Ihr Höllenhunde! Und Du, Du grobschnauziger Teufel Beauty!« sagte er zu seinem Hunde, der mit einem lauten, sympathischen Geheul in den Chor eingefallen war, einen Fußtritt gebend – »mußt Du auch die Gesetze des Wachtpostens brechen und Deine infame Schnauze aufsperren, wie die andern Narren unter der Bande? Halts Maul, Köter!«

Nach diesem Tadel hörte der Lärm auf und der Bullenbeißer legte sich wieder zu den Füßen seines Herrn nieder.

»Wird es nicht Zeit, daß wir an die Furth kommen? Müssen nicht unsre Freunde ganz in der Nähe sein?« fragte Pfefferkorn.

»Der schwarze Hans wird uns die Nachricht zukommen lassen,« antwortete Habershaw. »Verlaßt Euch nur auf ihn. Ich habe als Mann, der sein Geschäft kennt, an Alles gedacht. Der Schuft ist von mir mit dem Befehle, die Feinde zu sondiren, die Straße hinaufgeschickt worden, und ich bürge dafür, daß er zurückgesprengt kommen wird, so schnell ihn seine vier Beine tragen, wenn er ihrer ansichtig wird; aber es ist immer gut, der Erste zu sein, Pfefferkorn! lernt das von mir: ich habe in meinen Feldzügen nie etwas Schlimmes daraus entstehen sehen, daß ich zu zeitig kam. Les't also die Musterrolle herunter, Sergeant.«

»Ich bin bereit, Sir! ich bin stets bereit, wenn Ihr kommandirt,« antwortete Pfefferkorn; »soll ich die Schelme bei ihren Spitznamen aufrufen, oder wollt Ihr sie wie Christen behandeln lassen?«

»Im geheimen Dienst,« sagte Habershaw, »ist es stets am besten, sie an ihre Spitznamen zu gewöhnen.«

»Wie zum Beispiel; wenn sie auf den Pferdediebstahl, oder auf das Brandstiften oder das Kehlabschneiden ausgehen,« unterbrach ihn Pfefferkorn.

»Ordnung, Sir! keine Unanständigkeiten! – Hört Ihr? – Ruft die Musterlifse durch, wenn Ihr sie aus dem Kopfe wißt.«

»Das will ich, mein wackerer Kapitän! Ich kann sie an den Fingerspitzen herzählen; ich werde sie Euch herunter dudeln. Ich habe die Musterliste vollkommen eingelernt und kann sie absingen, als ob sie ein Lied wäre.«

»Nun, so fangt an; die Zeit ist nahe, wo wir aufbrechen müssen. Es kommt mir schon vor, als ob ich das Pferd des schwarzen Jack durch das Gebüsch brechen hörte.«

»Achtung! Ihr Teufelsbraten!« schrie Pfefferkorn. »Alle zu Euern Pferden und Büchsen!«

Die Umherlungernden sprangen augenblicklich zu ihren Waffen und bestiegen ihre Pferde.

»Antwortet auf Eure Namen!« sagte der Sergeant, »und seht zu, daß Ihr es ordentlich macht. – Pimpel!«

»Hier!« antwortete Einer unter der wilden Bande mit Lachen.

»Silentium im Gliede!« schrie Habershaw, »sonst lasse ich, so wahr Ihr Blut im Leibe habt, mein Waidmesser mit Euern Herzen Bekanntschaft machen.«

»Langbein!«

»Hier, wenn Ihr mich meint,« sagte ein Anderer.

»Gut. – Schwarzer Hans!«

»Auf Patrouille,« sagte der Hauptmann.

»Rothschnauze!«

»Bei'm Buche,« antwortete der Mann aus dem Gliede, worüber sich ein neue Gelächter erhob.

»Rothschnauze! willst Du Dich wohl in Acht nehmen?« sagte Habershaw mit drohendem Tone, während er den Angeredeten wüthend anblinzelte.

»Schüsselhose!«

»Den Ekelnamen lasse ich mir nicht gefallen!« sagte Derjenige, welcher damit bezeichnet werden sollte, während die ganze Schaar Symptome einer wahren Meuterei von Lustigkeit zu zeigen begann. »Der Teufel soll mich holen, wenn ich ihn annehme! und das ist eben so gut, als ob ich drauf geschworen hätte. Ich habe keine Lust, mich von der ganzen Kompagnie zum Narren halten zu lassen.«

»Silentium! Blut und Butter, Ihr Schurken! seht Ihr nicht, daß Ihr im Gliede steht?« schrie der Kapitän. »Wie oft habe ich euch gesagt, daß es disciplinwidrig ist, lauter als im Flüstertone zu zirpen, wenn Ihr aufgestellt seid? Seht Euch vor, damit ich Euch nicht wieder daran zu erinnern brauche. Andy Clopper, Du wirst den Namen, den

ich Dir beigelegt habe, behalten. Schüsselhose ist ein guter soldatischer Name und Du wirst ihn bis zu Deinem Tode behalten, wenn ich Dirs befehle. Fahrt fort, Sergeant! fahrt fort!«

»Marksknochen!«

»Hier!«

»Feuernase!«

»Putzt Euch Eure eigne Feuernase, Mister Hansnarr,« antwortete ein anderes, widerspenstiges Mitglied der Schaar mürrisch aus dem Gliede.

»Nun, wir wollens ihm durchgehen lassen! Das ist ein widerhaariger Satan,« sagte der Kapitän bei Seite zu Pfefferkorn. »Ich werde den Kerl schon noch zur Ordnung bringen, den verdammten, meuterischen Spielverderber. Nur weiter!«

»Uhu!«

»Hier!

»Das ist ein ordentlicher gutmüthiger Uhu,« sagte Pfefferkorn. »Klapperklaue – Krummbein!«

»Beide hier!«

»Sie sind alle hier, wackerer Kapitän! – Alles gute, zuverlässige Burschen und eben so bereit, Euch in den Schooß eines Erdbebens zu folgen, wie zum Abendessen zu gehen. Sie machen sich aus dem Einen so wenig wie aus dem Andern.«

»Wenn sie mir nur folgen, wohin ich sie führe, Pfefferkorn, mehr verlange ich nicht,« sagte Habershaw bedeutsam.

»Ihr habt einen Namen auf Eurer Liste vergessen, Mister Sergeant!« sagte derjenige, welcher als Feuernase bezeichnet worden war.

»Wer wäre das?«

»Ihr habt den Kapitän Mondgesicht Prahlhanns, den Hauptmann der Schwadron vergessen.«

»Gideon Blake!« schrie Habershaw mit von Zorn erstickter, dem Knurren eines Hofhundes gleichender Stimme, indem er seinen Säbel halb aus der Scheide zog. »Es ist aber schon gut,« sagte er seinen Grimm zurückschluckend und die Klinge wieder in ihre Scheide fallen lassend. »Auf ein anderes Mal, Sir! Ich habe mir Dich gemerkt, Du Verräther! Ich will mich von allen Teufeln reiten lassen, wenn ich Dir nicht eine Kugel durch den Hirnkasten schieße, sobald Du wieder meine Disciplin übertrittst. Ja Du vormäuliger halber Whig! ich habe Dich schon lange im Verdacht, sieh Dich nur vor! Es ist zu einem schönen Zustande gekommen, wenn Stinkthiere wie Du im Dienste Meuterei anfangen können. Nimm Dich in Acht, Du kennst mich! Nun, meine Jungen! zum Geschäft. Erinnert Euch der Befehle, die ich heute früh an der Quelle bei'm Knopfholzbaume erlassen habe. Der Whigoffizier muß todt oder lebendig gefangen werden, und seid dabei nicht weichherzig. Gebt ihm Euer Blei zu kosten, gebt ihm Euer Blei zu kosten! Was den langen Kerl betrifft, der mit ihm reitet – den langen Hufeisen-Robinson – so nehmt Euch vor ihm in Acht. Er ist ein Hund, der beißt, ohne zu bellen. Aber seid wachsam, damit sie euch nicht wieder entwischen. Da wir sie an der

Quelle verfehlt haben, so hat es uns einen scharfen Ritt gekostet, sie hier zu überholen; laßt sie also dafür bezahlen. Seht darauf, daß sie ordentlich in der Furth sind, ehe Ihr Euch zeigt. Wartet meine Befehle ab und wenn ich das Unglück haben sollte, zu fallen, so nehmt Eure Befehle von Pfefferkorn an. Wenn wir sie auch am Flusse nicht erlangen sollten, so schlagt den Weg nach Christie's Hause ein, Wat hat dafür gesorgt, daß sie heute Abend dorthingehen. Wenn sie Einer von Euch aus Versehen – Ihr versteht mich schon – gefangen nimmt, so bringt sie wieder hierher. Jetzt habt Ihr meine Befehle gehört, und das ist genug. Haltet Euch still und bereit. Achtet auf Eure Disciplin. Es dauert lange, ehe der schwarze Hans kommt, Sergeant! die Burschen müssen langsam reisen.«

»Ich höre ihn schon,« antwortete Pfefferkorn.

Im nächsten Augenblicke galoppirte der Späher, von welchem er so eben gesprochen hatte, in den Kreis. Sein Rapport war bald abgestattet. Er verkündete, daß die Reisenden sich gemächlich der Furth näherten und daß sie in wenigen Minuten erscheinen würden. Auf diese Nachricht hin ließ Habershaw seine Schaar sofort nach der Straße marschiren und postirte sie in das Gebüsch, welches bei der Furth den Fluß umsäumte. Hier blieben sie wie wilde, auf ihre Beute lauernde Thiere liegen und warteten den Augenblick ab, wo sie mit der wenigsten Aussicht eines erfolgreichen Widerstands auf dieselbe einspringen konnten.

Unterdessen näherten sich sich Butler und Robinson im langsamen Schritte. Das Tageslicht war so weit verblichen, daß man seinen Schein nur noch am westlichen Horizont wahrnahm. Die Sterne funkelten durch das Laub des Waldes und der Schein des Leuchtkäfers erfüllte die Wildniß. Der Weg war an den offensten Stellen etwa funfzig Schritte voraus zu erkennen, verschwand aber an dichteren Punkten in tiefer Finsterniß. Unsre Reisenden ritten, wie es die meisten Wanderer gegen das Ende des Tages zu thun pflegen, schweigend dahin, tauschten nur selten ein Wort aus und berechneten im Geiste die Strecke, welche sie noch zu durchmessen haben würden, ehe sie ihren Ruheplatz erreichten. Das Gefühl der Gefahr und die Nothwendigkeit, wachsam zu sein, machten sie gegenwärtig noch schweigsamer.

»Es war mir, als ob ich so eben eine Art von wildem Gellen gehört hätte – gerade als ob in weiter Entfernung Menschen lachten!« sagte Robinson; »aber die Eulen und Frösche machen mit ihren Rufen und Quaken einen solchen Lärm, daß ich mich geirrt haben kann. Halt Major; laßt mich horchen – da ist es wieder!«

»Es ist der Schrei eines Panthers, Sergeant! und meinem Ohre nach mehr als eine Meile von uns entfernt.«

»Mir kommt es eher wie das Kreischen von betrunkenen Männern vor,« antwortete der Sergeant, »und da ist es mir wieder, als ob ich Hufschlag hörte.«

Die Reisenden hielten abermals an und lauschten.

»Es gleicht eher dem Brechen eines Hirsches durch den Wald, Galbraith.«

»Nein,« antwortete der Sergeant, »das ist der Galopp eines Pferdes vor uns auf dem Wege so wahr Ihr lebt. Ich habe die Hufeisen an einen Stein schlagen hören. Ihr müßt es auch vernommen haben.«

»Ich möchte dessen doch nicht sicher sein,« entgegnete Butler.

»Seht nach Euern Pistolen, Major und schüttet frisches Zündkraut auf.«

»Wir scheinen einen weiten Weg gemacht zu haben,« sagte Butler als er die Besichtigung seiner Pistolen beendete und jetzt eins davon schußfertig in seiner Hand hielt. »Sollten wir uns verirrt haben? Müßten wir nicht eigentlich schon längst an den Pacolet gekommen sein?«

»Ich habe keinen Weg gesehen, der uns von der Straße hätte abführen können,« antwortete Robinson, »und nach dem was uns kurz vor Sonnenuntergang gesagt worden ist, sollte ich meinen, daß wir nicht weit von der Furth sein könnten. Von da aus haben wir nicht mehr ganz drei Meilen bis zu Christie's. Muth, Major, ein Abendessen und ein Bett sind noch nie durch die Mühe verdorben worden, die man sich gegeben hat, um zu ihnen zu gelangen.«

»Hat uns nicht Wat Adair zu Christie's gewiesen?« fragte Butler.

»Ja, und da wir ihn heute früh auf einer Verrätherei ertappt haben, hatte ich große Lust, Euch den Vorschlag zu machen, nach einem andern Hause zu gehen wenn das möglich wäre, oder die Nacht im Walde zuzubringen.«

»Vielleicht würde das das Klügste sein, Sergeant und wenn Ihr noch so denkt, so will ich mich nach Euerm Rathe richten.«

»Wenn wir einmal an den Fluß gekommen sein werden, wo unsere Pferde Wasser haben können, so denke ich beinahe, daß ich rathen würde, dort Halt zu machen. Ich habe freilich die Obsolvation gemacht, Major Butler, daß frisches Wasser für hungrige Männer nur magere Kost ist. Es wird uns jedoch keinen Schaden bringen und wenn Ihr die Ordre gebt, so wollen wir dort anhalten.«

»Dann gebe ich die Ordre! Sergeant.«

»Ist das nicht der Schimmer eines Lichtes dort im Gebüsch!« sagte Hufeisen-Robinson, indem er seine Blicke dem Bivouak zuwendete, oder sind es die Leuchtkäfer, die so geschäftig hier umherschießen.«

»Es war mir, als ob ich das Licht gesehen hätte, von dem Ihr sprecht, Galbraith, aber es ist bereits verschwunden.«

»Da ist es wieder, Major, und ich höre das Rauschen des Flusses; wir sind an der Furth. Vielleicht kommt dieses Licht aus einer Hütte am Ufer.«

»Gott gebe, daß es so sein möge, Galbraith, denn ich bin sehr müde.«

»In diesem Walde geht jetzt eine Teufelei vor, Major; ich habe eine Gestalt vor dem Lichte durch das Gebüsch gehen sehen. Ich möchte darauf schwören, daß es ein

Mann zu Pferde war. Vielleicht sind wir zufällig auf eine Torybande gestoßen, oder, was weniger wahrscheinlich ist, es könnte sein, daß sie Freunde wären. Ich habe große Lust, vorauszureiten und sie anzurufen.«

»Es ist besser unbeachtet durchzukommen, wenn Ihr könnt, Sergeant!« unterbrach ihn Butler; »es wird uns keinen Nutzen bringen, die Gefahr zu laufen, getrennt zu werden. Hier sind wir am Flusse. Laßt uns hinübergehen und eine Strecke weit reiten. Wenn uns dann Jemand folgt, so werden wir seiner Absicht gewisser sein.«

Sie ritten jetzt vorsichtig in den Fluß, welcher zwar reißend aber doch seicht war, und machten, als sie die Mitte des Wassers erreicht hatten, Halt, um ihre Pferde zu tränken.

»Kapitän Peter hat einen Durst wie ein Fieberkranker,« sagte der Sergeant; »er trinkt, als ob er auf eine Woche Vorrath einlegte. Nun, Major, seht einmal stromaufwärts, da wir jetzt hier im Flusse sind. Bemerkt Ihr nicht an dem Widerscheine im Wasser, daß auf dem Ufer ein Feuer brennt? Und meiner Seel', dort sind auch Männer zu Pferde. Schaut nach dem Lichte. Gebt Euerm Pferde die Sporen und auf der andern Seite heraus. Schnell – schnell – sie sind über uns.«

In dem Augenblicke, wo Hufeisen-Robinson sprach, pfiff eine Kugel dicht an seinem Ohr vorüber und im nächsten galoppirten sechs bis acht Männer von verschiedenen Punkten her in den Fluß. Hierauf folgte das Knallen der Schießgewehre beider Parteien und das kräftige Durchbrechen der Angreiferschaar von Seiten Robinsons

und Butlers, Sie erreichten das entgegengesetzte Ufer und lenkten ihr ganzes Augenmerk jetzt darauf, ihren Verfolgern durch die Schnelligkeit ihrer Pferde zu entrinnen; aber gerade in dieser Krisis schwankte, einige Schritte vom Flusse entfernt, Butlers angesporntes Pferd schwach hin und her und stürzte todt zusammen. Eine Kugel hatte sich in einen edeln Theil gebohrt und die Energie des wackern Rosses war von der Anstrengung, seinen Herrn durch den Fluß zu tragen, völlig erschöpft worden. Butler fiel unter das verwundete Thier, von wo er sich nicht wieder hervorzuarbeiten vermochte. Als der Sergeant die Lage seines Kameraden sah, sprang er vom Pferde und eilte ihm zu Hilfe. Und in demselben Momente erreichten die Verfolger das Ufer und umringten ihre Gefangenen. Es trat ein nutzloses Handgemenge über dem niedergestreckten Pferde und Reiter ein, während dessen Robinson mehr als einen von seinen Gegnern zu Boden warf, endlich aber doch der auf ihn eindringenden Uebermacht weichen mußte.

»Versenkt Eure Messer bis an die Griffe in alle Beide!« schrie Habershaw; »ich mag die Arbeit nicht morgen noch einmal zu thun haben.«

»Zurück!« rief Gideon Blake, als Zwei bis Drei von der Bande vorsprangen, um den Befehl ihres Anführers auszuführen. »Zurück – der Mann liegt auf dem Rücken und er soll nicht in kaltem Blute gemordet werden.«

Der Sprechende stellte sich zu Butler und schickte sich an, seinem Willen Nachdruck zu verleihen. Blake's Muth

hatte den gewünschten Erfolg und die Angreifer wendeten sich jetzt gegen Robinson.

»Halt!« rief Pfefferkorn, indem er seinen Säbel emporkehrte und die Streiche abwendete, welche die Leute gegen den Sergeanten führten; »halt, ihr Schufte, das ist mein Gefangener; ich werde mit ihm verfahren, wie es mir beliebt. Wollt Ihr Dutzendweise über einen Mann herfallen, wenn er sich ergeben hat? Zurück, Ihr Feiglinge, überlaßt ihn mir. Wie steht es jetzt, alter Hufeisen-Robinson, haben wir Euch mit Euerm Herrn doch noch gefangen? Wir kennen Euch Beide. Ergebt Euch mit guter Miene, damit es mir nicht einfällt, Euch das Lebenslicht auszublasen.«

»Ruhig, ihr Aaskrähen!« schrie Habershaw, »vergeßt die Disciplin nicht, die ich Euch gelehrt habe! Laßt Euch keine Unordnung und Verwirrung zu Schulden kommen, sondern schafft die Gefangenen nach dem Sammelplatze, da Ihr einmal nicht das Herz habt, einen Streich gegen sie zu führen. Und thut es in gehöriger Ruhe, hört Ihr? – Versichert Euch des Gepäcks und seid schnell, Ihr Hunde!«

Butler wurde jetzt emporgehoben und mit seinem Gefährten von Blake und einigen seiner Kameraden, die seinen Wunsch, Blutvergießen zu verhindern, zu theilen schienen, in Verwahrung genommen. Man setzte die Gefangenen hinter Mitglieder der Bande aufs Pferd und führte sie in diesem Zustande über den Fluß. Dem todten Rosse des Major wurde der Sattel und das Zaumzeug abgenommen und Robinsons Pferd, Kapitän Peter,

mit zwei Verwundeten beladen, denen ihre eignen Pferde in dem Scharmützel entwischt waren. Auf diese Weise machte sich die Freibeuterbande mit ihren Gefangenen und ihrem Raube langsam nach dem Sammelplatze auf den Weg. Kurz darauf war sie, der Befehle ihres eingebildeten, wichtigthuenden Hauptmanns Harrend, unter dem Kastanienbaume aufgestellt.

Siebentes Kapitel. Eine Bivouakscene.

»Rührt Euch, Jungen, rührt Euch! wir leben in einer geschäftigen Zeit,« rief Habershaw, indem er mit wichtiger Miene zu der noch unter dem Kastanienbaume aufgestellten Schaar ritt. »Wir haben ein gutes Abendwerk verrichtet, und wenn man bedenkt, daß wir uns im Finstern gegen Männer geschlagen haben, die auf unsern Angriff gefaßt waren, so ist dies keine geringfügige Affaire gewesen. Wa die Zahl der Kämpfenden betrifft, war es freilich eine Kleinigkeit; aber der Plan, Pfefferkorn, der Plan und die Schnelligkeit und Nettigkeit, womit die Sache geschehen ist, das ist der Punkt, wofür ich Lob verdiene. Du lieber Gott, Pfefferkorn, die Burschen mußten in mein Netz fallen – sie konnten mir nicht ausweichen. Seht Ihr, Pfefferkorn, das ist die Wirkung meiner Feldherrntalente! studirt sie, Bursche! Wir hätten es noch mit zwanzig solchen erbärmlichen Rebellen aufnehmen können! aber das ist genug – das ist genug. Ich habe, wie es ein kommandirender Offizier stets thun sollte, die volle Verantwortlichkeit für die Maßregel und einen guten Theil von der Hitze des Kampfes auf mich genommen, nicht wahr,

Pfefferkorn? War ich nicht, Eurer Ansicht nach, einer von den ersten Leuten im Flusse?«

»Ich will dafür Zeugniß ablegen! tapferer und siegreicher Kapitän,« antwortete der Dragoner, »daß Ihr den ersten Schuß abgefeuert habt, und ich bin beinahe bereit, zu beschwören, daß ich Euch nicht weiter als zwanzig Schritte von den Feinden entfernt Eure Leute habe ermahnen sehen.«

»Nun, Burschen, wartet auf das Kommando: Sitzt ab!« fuhr der Hauptmann fort, »und ergebt Euch darein, die Nacht da zuzubringen, wo Ihr seid. Pfefferkorn, ich stelle die Gefangenen unter Eure eigenhändige Verwahrung. Vergeßt es nicht und haltet Eure Augen offen. Gebt ihnen eine Wache von vier Mann, Ihr seid mir verantwortlich.« Hierauf fügte er leise hinzu: »Haltet sie bis morgen in sicherer Verwahrung und von da an verspreche ich Euch, Mann! daß Ihr mit Ihrer Bewachung keine Noth mehr haben sollt.«

»Ihr werdet sie finden,« antwortete Pfefferkorn.

»Silentium!« rief der Hauptmann; »hört meine Befehle an und gebt keine Antwort. Nun, Sir, ruft die Mannschaften ab, ehe Ihr etwas Anderes thut, und rapportirt über Eure Gebliebenen, Verwundeten und Fehlenden.«

Der Dragoner gebot den Leuten jetzt, sobald sie ihre Pferde versorgt haben würden, ins Glied zu treten. Hierauf rief er die Schaar bei ihrem wahren Namen ab und erstattete darauf sofort seinem Oberen, der sich, um die

gehörige, würdevolle Entfernung zu bewahren, um einige Schritte von der Gruppe zurückgezogen hatte, den folgenden kurzen, soldatischen Bericht:

»In dem letzten Gefechte sind zwei Mann verwundet worden, edler Kapitän! Zwei fehlen, ein Pferd ist mit Sattel und Zaum verloren, und dem Feinde ein Pferd und zwei Gefangene abgenommen.«

»Wie heißen die Verwundeten, Sir?«

»Tom Dubbs und Sadrach Green. Der Eine ist leicht geschrammt und der Andere hat durch einen Fußtritt des Grobschmieds eine Beule erhalten.«

»Und die Fehlenden, Sir?«

»Dick Waters, gemeiniglich Marksknochen genannt, und Roger Bell, der auf Euern Listen unter dem Namen Klapperklaue bekannt ist.«

»Sie sind ausgerissen!« sagte der Kapitän.

»Marksknochen ist todt wie ein Thürnagel, Sir,« sagte der Sergeant mit der vollkommensten Gleichgiltigkeit und affektirt gleichgiltiger Haltung. »Er ist in den Fluß gefallen und aller Wahrscheinlichkeit nach leistet ihm Klapperklaue Gesellschaft.«

»Wie!« brüllte Habershaw; »haben die Teufelsschufte meine guten Burschen aus dem Wege geräumt? Ist das kostbare Leben meiner wackern Soldaten von den verdammten Rebellen geraubt worden? bei meiner Hand, sie sollen den Strick zu Fosten Gekommen, Pfefferkorn; kaltes Eisen ist für sie zu gut.«

»Nur ruhig! Kapitän,« sagte der Sergeant, »Ihr werdet den Feind doch nicht dafür tadeln wollen, daß er sich

gewehrt hat? Wir müssen uns nicht mit den Wechselfällen des Kriegs zanken. Es kommt selten ein Scharmützel vor, bei dem es nicht Löcher in die Köpfe setzte, Kapitän! wir müssen nach den Kriegsgesetzen mit den Gefangenen verfahren.«

»Nach den Gesetzen des Torykriegs, Pfefferkorn; ja, das werde ich!«

»Knüpft die Hunde am ersten Baume auf. Die Teufelsbraten! weshalb haben sie sich nicht sogleich ergeben, als wir über sie herfielen? Morgen – morgen mögen sie sich vorsehen Macht keine Worte! Sergeant, schickt zwei Abtheilungen aus, um nach den Leichen zu sehen, und das verlorene Pferd einzubringen, wenn sie es finden können. Das nenne ich eine schöne Nachtarbeit – zwei gute Soldaten wegen einem Paar schwarzherzigen Whigs zu verlieren.«

Die beiden Abtheilungen wurden für den von ihnen verlangten Dienst abgezählt und brachen sofort zu Fuße nach dem Schauplatze des Scharmützels auf; die übrigen Mitglieder der Schaar wurden aus dem Gliede entlassen.

»Ich möchte mir erlauben, Euch um einen Trunk Wasser zu bitten, Sir! ich bin stark verletzt,« sagte Butler zu dem Hauptmann.

»Schweigt und fahrt meinetwegen zur Hölle!« sagte Habershaw mürrisch; »schweigt und vergeßt Eure Lage nicht, Sir! Ihr seid ein Gefangener und ein Hochverräther dazu!«

»Hört Ihr den Gentleman nicht sagen, daß er verletzt ist?« fiel Robinson ein; »es ist ohnnatürlich und mehr einem Vieh, als einem Menschen ähnlich, einem Gefangenen einen Trunk Wasser zu verweigern!«

»Bei meinem Schwert, Ihr Schurke! ich werde Euch den Kopf spalten, wenn Ihr Euern Rebellenrachen noch einmal aufthut.«

»Pah, pah! Kapitän Habershaw, das ist zu scharf,« sagte Pfefferkorn; »Menschen sind Menschen und müssen zu essen und zu trinken haben. Du, Gideon Blake, gieb mir Deine Branntweinflasche und bringe mir Wasser aus dem Flusse; es ist meine Pflicht, für die Gefangenen zu sorgen, Kapitän!«

Gideon Blake, der ein Mann von weniger rohem Charakter war, als die meisten seiner Kameraden, gehorchte diesem Befehle sogleich und fügte selbst einige freundliche Worte hinzu, als er den Gefangenen die Erquickung reichen half.

Dieser Beweis einer milderen Natur entging den Bemerkungen des Anführers, welcher sich immer noch seines Grolls gegen den Reiter erinnerte, nicht.

»Hinweg, Sir!« sagte er mit gebieterischem, zornigem Tone, »hinweg und verrichte Deinen Dienst! Du machst Dir ein viel zu großes Vergnügen daraus, diesen bettelhaften Whigs gefällig zu sein. Hört, Pfefferkorn,« fügte er bei Seite zu dem Dragoner gewendet hinzu, »hütet Euch,

diesem Vagabonden zu trauen! Er wird sich von den Rebellen bestechen lassen und seine Farbe verleugnen, sobald er etwas damit verdienen kann. Ich habe mein Auge auf ihn.«

»Wenn ich nur reden wollte!« sagte Gideon Blake.

»Halt Ruhe, Du Graufuchs!« schrie der Hauptmann; »kein Wort! ich kenne Deine Manieren. Vergiß nicht, daß Du unter den Kriegsgesetzen stehst, und der Henker soll mich holen, wenn ich Dirs nicht noch fühlbar mache. Es sind außer mir noch mehr da, die Dich im Verdacht haben!«

»Ich möchte wissen, weshalb ich und mein Begleiter auf unsrer Reise belästigt worden sind,« sagte Butler. »Sind wir unter Räuber gefallen, oder habt Ihr wirklich ein Offizierspatent? Wenn das der Fall ist, Sir! so laßt Euch sagen, daß Ihr ihm durch schmachvolle Gewaltthätigkeit gegen harmlose Männer Schande gemacht habt und Euch dafür verantworten sollt, wenn die Gelegenheit dazu eintritt. Unter welchem Vorwande sind wir verhaftet worden?«

»Hört Ihr! mein junger Kampfhahn,« erwiederte der Kapitän, »Ihr werdet Eure Missethaten noch zeitig genug erfahren, und wenn Ihr heute Nacht mit einer heilen Kehle schlafen wollt, so werdet Ihr Eure Zunge hinter den Zähnen behalten. Ich werde keiner langen Ueberredung bedürfen, um über Euch Kriegsgericht zu halten! Hört Ihr das?«

»Ich muß Euch rathen, Major, dem Schurken keine Fragen zu stellen!« flüsterte Robinson.

»Meinetwegen! Sergeant,« sagte Butler, »ich bin müde und wund.«

Nachdem andere Geschäfte verrichtet und die aufgeregten Leidenschaften der zügellosen Bande einigermaßen beschwichtigt waren, nahm der Dragoner Butlers Mantel von dem Gepäck und breitete ihn auf dem Boden im Schutze des Gebüsches aus, so daß der gefangene Offizier ein Bett erhielt, welches ihm einige Behaglichkeit gewährte, und ihn in den Stand setzte, die Ruhe, deren er so sehr bedurfte, zu genießen. Robinson setzte sich neben seinen Unglücksgefährten auf den Boden und in dieser Lage ergaben sie sich geduldig in das sie erwartende Schicksal.

Bald darauf war der ganze Trupp mit Vorbereitungen zur Erfrischung und zum Schlafe beschäftigt. Die Pferde wurden entweder mittels eine vom Vorder- zum Hinterfuße gehenden Seiles gefesselt und hinausgeschickt, um in der Gegend des Bivouaks zu grasen, oder in Theilen des Waldes, welche ihnen Gelegenheit darboten, am Gebüsch zu fressen festgebunden. Das Feuer ward von Neuem angezündet und einige keine Ueberbleibsel von Wildpret daran gebraten, und in weniger als einer Stunde hielt die leichtsinnige, schlecht disciplinirte Bande mit der ganzen rohen Lustigkeit, welche solchen Naturen eigen ist, daran ihr Gelage.

»Kommt, Jungen!« sagte Pfefferkorn, der seine Freude daran zu finden schien, die Bande zu allen möglichen Excessen zu treiben, und der über sie eine Art von – über ihren Anführer sowohl, wie über die Gemeinen ausgebreite

Herrschaft besaß, welche ihm seine Geschicklichkeit, sich den Launen der Gesellschaft anzupassen, verlieh. Er schien dieselbe zur Vermehrung seines Einflusses benutzen zu wollen. »Kommt, Jungen!« rief er, »lacht, so lange Ihr könnt! das ist mein Wahlspruch. Das Soldatenleben ist ein lustiges, und das Fechten, Trinken und Scherzen hört darin gar nicht auf. Bei'm Gotte des Kriegs, – ich werde Euch Alle in den regulären Dienst anwerben – gleichviel ob bei Ferguson oder bei Krüger. Geht, zu welchem Ihr wollt! Jungen. Sie sind beide wackere Burschen und würden für solche muntere, renommistische Gesellen Gold in Hülle und Fülle geben. Schenkt Euch ein und trinkt gehörig! Ich bin kein so gemeiner Hund, daß ich durstige Männer Noth leiden ließe. Einen Toast meine wackern Gesellen!«

»Hört Pfefferkorn an!« riefen drei bis vier Stimmen.

»Einen Becher zu Ehren des tapfern Kapitäns Hugh Habershaw, und seiner ruhmvollen Leute, die die Schlacht bei Grindalls Furth gewonnen haben!«

Der Kapitän brach in ein schallendes, rohes Gelächter aus, als er diesen Toast hörte.

»Bei meinem Schwerte!« rief er, »die Schlacht war keine schlechte.«

»Könnt Ihr noch ein Stück Hirschkeule auftreiben, Gideon?« fragte Pfefferkorn bei Seite. »Wenn Ihr es im Stande seid, so gebt es mit einem Becher Branntwein den Gefangenen. Doch halt! ich will es selbst thun, Ihr würdet Euch den alten Bullenbeißer auf den Rücken setzen.«

Und mit diesen Worten erhob sich der Dragoner, nahm einige Ueberbleibsel des beinahe bis auf die Knochen abgenagten Fleisches und legte sie nebst einer Feldflasche vor Butler hin.

»Benutzen Sie Ihre Zeit so gut Sie können,« sagte er, »Sie haben nur schmale Kost und keine von der besten. Wenn ich Ihnen von Nutzen sein kann, so werde ich es mit Vergnügen thun. Rufen sie mich nur, wenn Sie etwas verlangen.«

Hierauf wendete er sich zu dem in der Nähe sitzenden Sergeanten und fragte, ihm ins Ohr flüsternd, aber deutlich und mit etwas spöttischem Nachdruck:

»Freund Hufeisen-Robinson, Ihr kennt mich wohl?«

»Das thue ich! James Curry,« antwortete der Sergeant, »und ich habe eine erbärmliche Meinung von der Gesellschaft, in welcher ich euch sehe. Ich bezweifle nicht, daß Ihr Euch schämt zu sagen, wie Ihr zu ihr kommt.«

»Der Holländer betrachtet Alles als Fische, was ihm ins Netz kommt,« sagte Curry, »diesen Abend habe ich fettes Wild gefangen. Ihr seid ein kräftiger Bursche, Meister Schmied, und taugt gut für eine Balgerei; aber bedenkt Freund, daß ich Euch einen Knuff schuldig bin, und daß Ihr ihn haben solltet, wenn Ihr nicht ein Gefangener wäret.«

»Wenn Ihr mir ehrliches Spiel laßt, James Curry! so sollt Ihr jetzt Gelegenheit dazu erhalten,« sagte Hufeisen-Robinson, »ich gebe Euch mein Wort, daß ich mich wieder stellen werde, wenn Alles vorüber ist.«

»Schweigt! Narr,« erwiederte Curry, indem er Robinson heftig in Ohr kniff. »Ihr werdet ein besserer Mann sein, als ich Euch zutraue, wenn Ihr je wieder mit mir ringt. Ich habe Euch nicht vergessen.«

Jetzt schloß sich der Dragoner wieder seinen Kameraden an.

»Pfefferkorn,« rief Habershaw, »zum Teufel mit den Gefangenen! laßt sie heute Nacht fasten. Die Burschen verlangen ein Lied. Das Getränk fängt an, abzunehmen und wir müssen Lärm und Spektakel haben, Junge. Singt, Kerl, singt!«

»Was Ihr wollt, edler Kapitän, um die Nacht durchzubringen; was soll ich Euch singen?«

»Das alte Lied, Master Sergeant, das alte Lied von der vollen Boutelle!« rief Habershaw. »Wir kennen den Refrain davon und überdies ich es das beste unter Euerm ganzen Pack.«

»Nun so hört, Zechkameraden,« sagte Pfefferkorn, »und fallt munter ein!«

Und hiermit begann er nach einer bekannten altenglischen Melodie die nachstehenden Verse zu singen, welche wahrscheinlich ein gewöhnliches Lagerlied jener Zeit waren:

> »Laßt Andre bei'm Pfaffen zur Beichte nur gehen,
> Und frömmelnd die Augen gen Himmel verdrehen;

Wir brauchen nicht Kerze, noch Buch noch Kapelle,
Wir halten die Andacht bei voller Boutelle.«

»Den Refrain, meine Burschen, heraus damit!« schrie der Sänger, und die ganze Bande fiel in abscheulichen Mißtönen ein:

»Juchheirassa, vivallerallera!
Wir sind mit der vollen Boutelle da.«

»Die volle Boutelle ist uns Heiland und Retter,
Schützt besser als Mantel vor Sturm und vor Wetter;
Drum laßt sie uns wacker nach oben nur kehren
Und lustig den letzten Tropfen draus leeren.

Juchheirassa, vivallerallera!
Wir sind mit der vollen Boutelle da.«

»Der Soldat muß mit Flint' und Tornister marschiren
Und thut oftmals in der Hitz' über die Last sakramentiren,
Doch keinen noch hörte ich je drüber klagen,
Daß die volle Boutell' zu schwer wär' zu tragen.

Juchheirassa, vivallerallera!
Gar leicht ist die volle Boutelle ja.«

Hier wurde das Lied von der Rückkehr der beiden Abtheilungen unterbrochen, welche ausgesendet worden waren, um die Leichen zu holen. Sie hatten auch das vermißte Pferd gefunden und führten es jetzt, mit den Leichen von Bell und Waters beladen, herbei. Die Parteigänger machten dicht hinter dem Kreise der Zechenden auf einem Punkte, gerade Pfefferkorn und dem Kapitän gegenüber, Halt, und diese konnten die Körper bei'm Scheine des Feuers deutlich erkennen.

»Nehmt Euch in Acht!« sagte Habershaw, der jetzt halb betrunken war, beinahe flüsternd zu den beiden Soldaten, indem er seine Hände erhob und ihnen winkte außerhalb des Kreises zu bleiben. »Legt sie vorsichtig auf die Erde. Fahrt fort! Pfefferkorn, laßt die Todten sich selbst helfen; bringt das Lied zu Ende. Den Refrain noch einmal, meine Jungen!«

Und hier wurde der letzte Refrain mit der höchsten Lustigkeit wiederholt.

Pfefferkorn warf einen Blick auf die Körper, welche unterdessen auf den Rasen gelegt worden waren, und fuhr, während die Zurückgekehrten einen Trunk Branntwein zu sich nahmen, mit unveränderter Stimme in seinem Liede fort:

> »Wenn aus Mangel an Schnaps das Herz ist beklommen,
> So ist eine Schlacht uns Allen willkommen;
> Wir lernen die todten Kameraden entbehren,
> Denn zum Andenken können ihre Flaschen wir

lehren.

Juchheirassa, vivallerallera!
Nach der Schlacht kommt der Schmaus, das wissen wir ja.«

»Da sind sie, Kapitän,« sagte einer von den zurückgekehrten Leuten, nachdem das Lied, welchem er und seine Gefährten mit erfreuter Miene zugehört hatten, zu Ende war; »da sind sie! Wir fanden Dick Waters auf dem Wege und als wir zu ihm kamen, stieß er noch eine Art von Krächzen aus, aber wir hoben ihn nicht eher auf, als bis wir von der Spähe nach Roger Bell zurückkamen und da war der Bursche todt wie ein gesalzener Häring. Wo denkt Ihr, daß wir Klapperklaue gefunden haben? – Beinahe eine halbe Meile stromabwärts. Er war hinunter getrieben und zwischen die Wurzeln einer Sykomore gespült worden. Wir mußten ihm ein großes Stück weit nachwaden und hatten Mühe genug, um seiner habhaft zu werden, wie ich denke mehr, als ein Todter werth ist. Gebt uns also noch etwas mehr Rum, es war eine häßliche Arbeit, die Beiden im Finstern zu holen.«

»Scharrt ein Loch im Gebüsch für sie, Jungen!« sagte Habershaw; »legt eine Rasendecke über sie, ehe es Morgen wird. Das ist Kriegsglück, wie es Pfefferkorn nennt. Wie stehts mit den Verwundeten?«

»O, ausgezeichnet! Kapitän,« antwortete Sadrach Green, der den Spitznamen Rothschnauze führte, »Diese Arznei

hier ist das Beste, was man gegen eine Schramme thun kann.«

»Vortrefflich,« rief Uhu oder Tom Dubbs, welchen der Sergeant als von dem Schmied durch einen Fußtritt verwundet rapportirt hatte; »wir reiben unsere Wunden mit der vollen Boutelle ein,

Juchheirassa, vivalleralla!
Wir sind mit der vollen Boutelle da.«

»Was kommt darauf an, wenn man auch ein Loch im Schädel hat, wenn man nur seinen Kopf nicht verliert,« fuhr der Trunkene fort, indem ein häßliches Gelächter seine stumpfsinnigen Züge entstellte.

»Wie stehts mit dem Proviant, Quartiermeister?« fragte der Hauptmann ein Mitglied der Bande.

»Wir sind von der Nase bis zum Wedel aufgefressen,« antwortete der schwarze Hans.

»Dann muß die Schwadron heute Nacht fouragiren,« fuhr Habershaw fort; »wir müssen einen Hirsch schießen, meine Zuckerpüppchen! den Fluß entlang stehen ihrer genug. Nehmt Eure Büchsen und setzt Lichter in Bereitschaft und haltet nicht eher, als bis Ihr eine volle Meile entfernt seid, damit Ihr nicht etwa ein Pferd erschießt. Macht Euch auf den Weg, Burschen! Schwarzer Hans, das ist Dein Geschäft!«

»Ganz richtig! Kapitän,« antwortete der Angeredete; »ich werde Alles sogleich in Bereitschaft setzen.«

Es war beinahe Mitternacht, als der schwarze Hans, nachdem er einige Kiehnscheite geholt und drei bis vier

von den besten Schützen ausgewählt hatte, das Bivouak verließ, um auf die Hirschjagd zu gehen.

Habershaw selbst konnte trotz seiner Trägheit und des übermäßigen Gefühls seiner Würde, so wie seiner jetzigen halben Betrunkenheit der Versuchung nicht widerstehen, an der Jagd theilzunehmen. Er rüstete sich daher, kurz nachdem sich die Uebrigen entfernt hatten, mit einer Büchse und folgte langsam den Jägern in Begleitung seines Hundes, von welchem er sich nie trennte.

Die Vorausgegangenen waren am Rande des Flusses kaum eine Meile weit gegangen, als sie ihre Kiehnscheite anzündeten und die benachbarten Dickichte aufzustöbern begannen, und ihre Nachforschungen hatten noch nicht lange gedauert, als das Licht ihrer Fackeln auf die Augen eines Bocks fiel. Ein Schuß von einem der Jäger traf das Thier in die Stirn.

Der Knall und das Licht brachten den korpulenten Kapitän in die Nähe. Er war beinahe athemlos und da er weder seine perpendikuläre Haltung, noch seine gerade Marschlinie genau bewahrte, so hatten in die Baumwurzeln und die Felsen und Dornranken auf seinem Pfade mehrmals zu Boden geworfen. Erschöpft und von der Betäubung seiner Geisteskräfte sowohl, wie von der ihn umgebenden Finsterniß in Verwirrung gesetzt, ließ er sich mit dem Entschlusse, die Rückkehr der Jäger zu erwarten, am Fuße eines Baume nieder. Sein treuer und ihm gleich gestimmter Hund, der nicht weniger korpulent und kurzathmig war, als er selbst, und der einen eben so

finstern mürrischen Charakter besaß, wie sein Herr, setzte sich zwischen dessen Beine und in dieser Stellung blieben die beiden Freunde stumm und gegenseitig von ihrer Gesellschaft beruhigt, ohne eine Bewegung zu machen. Unterdessen war der, welcher das Feuer trug, von einem der Schützen gefolgt, langsam in die Nähe des Punktes geschlichen, wo sich der Kapitän nieder gelassen hatte. Die Wachsamkeit Habershaws war von der späten Nachtstunde überwältigt worden und er endlich mit an den Baumstamm gelehnten Kopfe in einen trunknen Schlummer versunken.

Der kurze Knall einer Büchse ganz in der Nähe und das Heulen seines Hundes weckten ihn. Er sprang überrascht auf, that einen Schritt vorwärts, strauchelte und stürzte über die Leiche seines Lieblings Beauty welcher, sich sich in seinem Blute wälzend, unter ihm lag. Dem Schusse folgte das Heraneilen des Jägers zur Stelle – es war Gideon Blake.

»Gleichviel ob Bock oder Ricke,« rief Gideon indem er dicht vor Habershaw Halt machte.

»Möchten Dich doch alle Teufel verbrennen! Gideon Blake,« donnerte der ergrimmte Hauptmann. »Du hast nach meinem Leben getrachtet, Du mörderischer Wolf und Deine Kugel hat meinen schönen Hund getödtet.«

»Ich habe nach Augen geschossen, die ich für die eines Hirsches hielt,« erwiederte Blake; »Ihr wart ein Narr! Hugh Habershaw, einen Hund hierher mitzubringen.«

»Mein armer Hund! mein wackerer Hund! Beauty war zehntaufend solche Bastardschurken wie Du werth. Und

ihn getödtet vor mir zu sehen! Möge der Teufel diese Nacht an Deiner Seele schmaußen! Gideon Blake. Geh und lege ihm für Deine Schandthaten Rechenschaft ab! Nimm das! Du Schlange! Du Tiger! Du schwarzherziger Whig und Rebell! und danke Gott, daß Du nicht mit Hilfe von Hanf vom Leben zum Tode befördert worden bist!« Und er stieß sein Messer in die Brust des Soldaten, welcher stöhnend und schwankend zu Boden stürzte.

In diesem Augenblicke eilte der die Fackel Tragende, der das Stöhnen seines Kameraden gehört hatte, herbei, und fiel Habershaw in den Arm, als das Ungeheuer denselben eben über den zu Boden Gestürzten erhob, um den Stoß zu wiederholen.

»Möge er zum Teufel gehen! Sieh, was er gethan hat!« rief der Kapitän, als er den Körper des Hundes erhob, um bei'm Lichte der Fackel die Wunde zu zeigen, welche die Kugel zwischen den Augen geschlagen hatte. »Das arme, treue Vieh war mehr werth, als hundert solche Höllenhunde wie er!«

»Ich bin ermordet!« ächzte der Verwundete; »ich bin mit kaltem Blute ermordet worden!«

Der Lärm brachte die übrigen Jäger zusammen, welche jetzt mit dem Hirsche zurückkehrten, den sie über ein Pferd, welches von einem Mitgliede der Schaar geführt wurde, geworfen hatten. Blake's Wunde wurde von ihnen untersucht und sie legten Leinwand auf, um das Blut zu stillen. Der Mann war ohnmächtig geworden, aber man vermochte nicht zu erkennen, ob der Stich ein tödtlicher gewesen war. Habershaw stand, während die

Untersuchung vorgenommen ward, mit mürrischer Miene da, und als er fand, daß das Leben des Verwundeten nicht augenblicklich entflohen war, wischte er kaltblütig sein Messer ab und steckte es wieder in seinen Gürtel.

»Der Kerl denkt nicht an das Sterben,« sagte er mit sichtbarem Aerger, »und er hat nicht mehr erhalten, als er verdient. Er wird es noch erleben, gehängt zu werden. Schafft ihn ins Quartier!«

»Macht eine Bahre für ihn!« sagte Einer von den Umstehenden; worauf zwei Mann einige Aeste abhieben, dieselben mit einander verflochten und so bald eine Bahre hergestellt hatten, auf welcher sie den Körper des Verwundeten nach dem Sammelplatze trugen. Die Andern folgten ihnen beinahe wortlos langsam mit dem Hirsche und nach einer halben Stunde war der Trupp wieder vollständig unter dem Kastanienbaume versammelt.

Eine Zeitlang herrschte unter der ganzen Mannschaft ein mürrisches, unzufriedenes Schweigen, welches nur von dem Stöhnen des Verwundeten unterbrochen wurde. Mitunter ließen sich einige Mitglieder der Schaar einen Ausdruck der Empörung entschlüpfen, wenn ein stärkerer Schrei, der eine plötzliche Zunahme des Schmerzes bei Gideon Blake verkündete, zu ihrem Ohre drang. In solchen Augenblicken stieß Habershaw leise gemurmelte Flüche in einem Tone aus, der seine Besorgniß, daß man an ihm selbst Rache nehmen könne, bewies, und diese Verwünschungen vermischten sich mit Anspielungen auf den Ungehorsam des Soldaten und Anschuldigungen der angeblichen Absicht, an seinen Kameraden

zum Verräther zu werden, welche der Kapitän offenbar zu dem Zwecke fallen ließ, um seine Gewaltthätigkeit zu entschuldigen. Hierauf näherte er sich dem Kranken, fühlte ihm den Puls, untersuchte seine Wunde und erklärte die Verlegung für unbedeutend.

»Es wird ihm gut thun,« sagte er mit affektirter Gleichgiltigkeit, »und ihm für die Zukunft lehren, ich treuer gegen seine Kameraden zu benehmen.«

Das Schicksal des Verwundeten war jedoch immer noch zweifelhaft und die zunehmende Erbitterung der Truppe zeigte sich mit jedem Augenblicke offener. Von diesem Symptome der Unzufriedenheit in Schrecken und Niedergeschlagenheit versetzt, rief endlich Habershaw seine Leute in einen Kreis zusammen und hielt ihnen eine Rede, worin er seine Betrübniß über die von ihm begangene That ausdrückte, sich mit dem Zorne, der ihm wegen des Verlustes seines Hundes ergriffen hätte, zu entschuldigen suchte und endlich, als er bemerkte, daß diese Ausreden seine Zuhörer nicht befriedigten, eingestand, daß er betrunken gewesen sei und nicht eher etwas von der That gewußt habe, als bis die furchtbaren Folgen derselben vor seinen Augen gestanden hätten. Hier schlug sich Pfefferkorn zu seinen Gunsten ins Mittel, indem er behauptete, daß er die Wunde untersucht habe, und daß, seiner Ansicht nach, das Leben nicht gefährdet sei.

»Und da es dem Kapitän leid thut, Jungen! so denke ich, daß es am klügsten sein würde, die Sache fallen zu

lassen. Wenn also Einer von Euch noch eine volle Flasche hat, Jungen, so wollen wir unsere Kehlen einmal anfeuchten und dann schlafen gehen!«

Diese Aufforderung war von Wirksamkeit und hatte einen lauten Beifallsruf zur Folge. Die Zechgesellschaft leerte die letzte Flasche und begab sich darauf zur Ruhe, während Habershaw sich mit von Bosheit und Rachsucht erfülltem Herzen von ihr fern hielt.

Einige von den Leuten waren noch eine Zeitlang mit Begraben der bei dem Scharmützel umgekommenen Soldaten beschäftigt; dann aber versanken Alle, mit Ausnahme der Wache Haltenden, die sich mit Abhäuten des Bocks und Braten einiger ausgewählten Fleischstücken an dem Feuer und mit der Beobachtung der Gefangenen oder der Pflege ihres verwundeten Kameraden beschäftigten, in Schweigen und Schlummer.

Achtes Kapitel. Die Parteigänger machen sich mit ihren Gefangenen auf den Weg.

Butler und sein Gefährte verfolgten den Lauf der Ereignisse, welche ihnen den Charakter der räuberischen Schaar, in deren Händen sie sich befanden, enthüllten, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Die Anwesenheit James Curry's unter der Bande erregte im Geiste des Offiziers ein peinliches Bewußtsein, daß mächtige und geheime Feinde gegen ihn in Thätigkeit waren; aber wer sie sein mochten, blieb ihm ein undurchdringliches Geheimniß. Die gesetzlosen Gewohnheiten der Männer, in deren

Macht er sich befand, erweckten in ihm das sorgenvollste Mißtrauen in Bezug auf sein zukünftiges Schicksal, und die Furcht, daß er in einem Anfalle von Zorn gemordet oder durch harte Behandlung gefoltert werden könne, um eine geheime Bosheit zu befriedigen. Seine Stellung in der Armee schien ebenfalls bekannt zu sein, und er wußte nicht, ob sein Auftrag nicht ebenfalls für die, welche ihn gefangen genommen hatten, kein Geheimniß war. Robinson nahm an allen diesen Besorgnissen vollen Antheil. Er hatte das Benehmen der Parteigänger genau beobachtet und mit der tiefen Einsicht, welche sich unter seinem rauhen, uncivilisirten Aeußeren verbarg, die sich aber in seinen Handlungen deutlich aussprach, sich zu dem Verfahren entschlossen, welches er, um Butler zu retten, einschlagen mußte. Seiner Ansicht von ihren gegenwärtigen Schwierigkeiten nach war es unbedingt nothwendig, daß er auf jede persönliche Gefahr hin seine Flucht bewerkstelligte. Er vermuthete richtig, daß Butler der Hauptgegenstand des neulichen Hinterhalts war; daß der Besitz des Offiziers denjenigen, welche den Angriff auf ihn hatten vornehmen lassen, aus irgend einem unbekannten Grunde als wichtig erschien und daß Jamies Curry die Bande nur deshalb gemiethet hatte, um sich der Beute zu bemächtigen. Unter diesen Unständen glaubte er, daß der Major so streng bewacht werden würde, daß ihm jede Hoffnung des Entkommens abgeschnitten war, und daß jeder Versuch, dasselbe zu bewirken, mit einem sichern Tode bestraft werden würde. In Bezug auf sich war seine Berechnung aber eine andere.

»Erstlich,« sagte er, »kann ich drei von diesen Bettelkerlen auf freiem Felde und im ehrlichen Kampfe überwältigen, und wenn es zweitens zu der Aussicht auf ein Handgemenge kommt, so werden sie mich nicht für so wichtig halten, daß sie geneigt wären, ihren Hals durch eine lange Jagd aufs Spiel zu setzen. Sie werden ihr Auge ohne Zweifel nur auf den Major richten.«

Der Sergeant beschloß daher den Versuch zu machen und sich, falls es ihm gelingen sollte, zu Sumpter zu begeben, der, wie er wußte, in den unzugänglichen Sümpfen dieser Gegend umherzog oder andernfalls aus der Nachbarschaft eine hinlängliche Anzahl noch nicht von den Tories eingeschüchterter Freunde zusammenzubringen und mit ihnen Butlers Befreiung zu bewerkstelligen.

Von diesen Gedanken erfüllt, benutzte er im Laufe der Nacht eine Gelegenheit, während die Wächter sich mit der Zubereitung Ihres Hirschfleisches beschäftigten und ihn und seinen Kameraden für in tiefen Schlaf versunken hielten, Butler den Entschluß, zu welchem er gelangt war, mitzutheilen.

»Ich werde morgen die erste Gelegenheit benutzen, um einen Versuch zu machen, mich durch diese Lumpenbande zu schlagen,« sagte er, »und es müßte schlimm gehen, wenn ich mich nicht aus ihren Klauen rettete. Verlaßt euch nachher darauf, daß ich mich allen diesen Satans zum Trotz in Eurer Nähe verhalten werde. Wenn ich einmal los bin, so haltet Euch also bereit, mich jeden Augenblick zu sehen, wie eine Hexe, die auf einem Besenstiele reitet, oder durch ein Schlüsselloch kriecht. Aber

still, die betrunkenen Vagabonden dürfen uns nicht sprechen hören.«

Nachdem Butler den Vorsatz des Sergeanten gehörig überlegt hatte, hielt er ihn, wie gefahrvoll die Ausführung auch sein mochte, doch für die einzige Aussicht, welche sie hatten, sich aus den sie umringenden Gefahren zu befreien und verhieß die bereitwilligste Mitwirkung, indem er zu gleicher Zeit beschloß, keine Gelegenheit, die zu seiner eignen Erlösung angewendet werden könne, unbenutzt vorübergehen zu lassen.

»Euer guter Arm und Euer muthiges Herz, Galbraith, sind euch noch nie nöthiger gewesen, als sie es wahrscheinlich morgen sein werden,« bemerkte er schließlich.

Als der Morgen anbrach, fiel das Licht des Tages auf eine Scene von seltsamer Verwirrung. Die betrunkenen, rohen Bösewichter des gestrigen Abends lagen jetzt, durch das Gefecht und die Zwietracht unter sich selbst, an Zahl und Kraft vermindert, auf ihren Laubbetten ausgestreckt. Ihre schlecht zusammenpassenden Waffen waren unordentlich umhergeworfen, Trinkbecher und leere Flaschen waren auf dem zertretenen Rasen verstreut, die Haut und das Geweih des Hirsches und ein Theil des rohen Fleisches desselben waren unter dem Baume zusammengehäuft, und die Flecken von Menschen und Thierblut, welche überall sichtbar waren, bildeten einen hervorragenden Theil des Schauspiels. Zwei übereilt aufgescharrte und die Glieder der Todten nur unvollkommen verbergende, frische Gräber, oder vielmehr Erdhügel, welche auffällig nur wenige Fuß von dem Kreise des Gelage

der vergangenen Nacht errichtet worden waren, verkündeten die Verluste des Kampfes bei der Furth. Das Reißigfeuer war zu einem glimmenden Aschenhaufen niedergebrannt, und die bleichen, eingefallenen Züge des verwundeten Soldaten ließen sich auf seinem Laublager dicht bei dem Aschenhaufen, von den nachlässig bei Seite geworfenen Knochen- und Bratfleischüberbleibseln umringt, erkennen. Auf einer, wie es schien etwas geschützteren Stelle lag Butler unter einem Schlingpflanzen- und Erlendache auf seinem Mantel ausgestreckt und dicht neben ihm die kräftige Gestalt Hufeisen-Robinsons. Mitten unter allen diesen Spuren der Unordnung und des Streites saßen, vom Nachtwachen erschöpft, aber bis an die Zähne bewaffnet und ihre Gefangenen aufs Strengste beobachtend, zwei sonnengebräunte Gestalten.

Das Schnauben und Stampfen der Pferde in dem nahen Walde verkündete, daß diese Thiere mit der frühesten Dämmerung munter waren, während unter den Ersten, welche das Herannahen des Tages zu bemerken schienen, sich die schwammige, häßliche Gestalt Hugh Habershaws, die durch die Anstrengungen und das Zechen der vergangenen Nacht keineswegs an Schönheit gewonnen hatte, von der Erde, wo sie einige Stunden lang in stumpfer Betäubung gelegen, erhob. Seine Miene hatte einen mürrischen, ingrimmigen Ausdruck und seine Stimme war rauher und mißtöniger wie gewöhnlich, als er dem Trupp befahl, sich zu erheben und zum Marsche vorzubereiten.

Die Aufforderung fand einen zögernden Gehorsam und während sich die gähnenden Mitglieder der Schwadron träge an ihre verschiedenen Pflichten begeben und die Dünste des Gelages von sich abschüttelten, beugte sich der Kapitän über die am Boden ausgestreckte Gestalt Gideon Blake's und erkundigte sich ängstlich nach dem Zustande des Verwundeten. Dieser litt gegenwärtig keine Schmerzen; aber seine Glieder waren steif und die Gegend der Stichwunde für die geringste Berührung im höchsten Grade empfindlich. Alle Anzeichen verriethen jedoch, daß die Wunde schwerlich tödtlich werden würde. Auf Befehl Habershaws wurde eine bessere Bahre hergestellt und die Soldaten angewiesen, ihn wechselweise bis zu Christie's Niederlassung zu tragen, wo er der Pflege der Familie überlassen werden sollte. Es dauerte eine volle Stunde, ehe die Pferde gesattelt, die umherliegenden Gegenstände zusammengesucht und die Vorbereitungen zum Marsche beendigt waren. Hierauf wurden die Gefangenen mit den beiden schlechtesten Pferden des Trupps versehen und brachen jetzt unter einer von James Curry befehligten, vier Mann starken Eskorte auf. Die beiden Soldaten, welche den Verwundeten trugen, folgten zu Fuße, und Habershaw mit den Uebrigen, von denen der Eine sich Kapitän Peters bemächtigt hatte, während er die Pferde der Abgesessenen führte, bildeten das Hintertreffen.

Unterwegs wurde von den Mitgliedern der Gesellschaft nur wenig gesprochen. Das lärmende Wesen der Leute, aus welchen die Schaar bestand, schien vom

Schlafe in eine mürrische oder stumpfe Gleichgiltigkeit verwandelt worden zu sein. Pfefferkorn oder James Curry bewachte die Gefangenen aufmerksam und gab dabei eine Strenge des Benehmens zu erkennen, welche von der sorglosen Stimmung, die ihn am vorigen Abend charakterisirt hatte, völlig verschieden war. Er fiel nie aus seiner officiellen, mürrischen Zurückhaltung. Seine Stirn war düster gerunzelt und sein Verkehr mit den Gefangenen beschränkte sich auf kurze gebieterische Befehle, während er zu gleicher Zeit der Wache jeden Verkehr mit ihnen verbot. So lange die kurze Reise bis zu Christie's Niederlassung dauerte, ritt er häufig mit Habershaw bei Seite und das Gespräch, welches die Beiden dann beschäftigte, wurde in steifen Tönen und mit einer Miene geführt, die verkündete, daß sie sich über äußerst ernste Dinge beriethen.

Die Reiter erreichten ihren gegenwärtigen Bestimmungsort erst etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang. Das Schweigen, in welchem die Reise vor sich ging, und das nur von einem leisen Murmeln unter den Leuten unterbrochen wurde, verkündete, daß man etwas Ungewöhnliches vorhabe. Von Zeit zu Zeit erhob der Eine oder der Andere seine Stimme lauter, um einem Ausdrucke des Unmuths und der Unzufriedenheit Luft zu machen, wenn der Gegenstand ihrer flüsternd geführten Diskussion unter verschiedenen Mitgliedern der Mannschaft eine zornige Einwendung hervorzurufen schien, und dieses

geheimnißvolle Wesen wurde durch die förmliche Ordnung, womit man Halt machte und die ihrer Ankunft vor dem Gebäude folgende Pause nicht weniger auffallend.

Das Haus, vor welchem sie sich aufhielten, war nach der zu jener Zeit gebräuchlichen Weise einstöckig, bedeckte eine bedeutende Bodenfläche, bestand theils aus Bretern und theils aus Balken, und hatte auf der Vorderseite ein langes Vordach, welches mit kleinen Zimmern endigte, die durch Einschließung der Seiten auf einige Fuß Breite hergestellt worden waren. Es lag etwa zwanzig Schritt von der Straße ab, und der dazwischen liegende Raum war mit einer Fenz eingefriedigt, durch die eine Thür führte. In der Nähe derselben hatte man eine Pferderaufe und Krippe errichtet und ein ebenfalls in der Nähe angebrachter Ziehbrunnen lieferte einen hinlänglichen Vorrath an Wasser. Mit Ausnahme eines gelichteten Feldes um die Wohnung wurde die ganze Landschaft vom Urwalde beschattet.

Habershaw und Curry beriethen sich einige Minuten lang, worauf der Befehl zum Absitzen und die Ankündigung der Absicht erfolgte, ein paar Stunden lang in dem Hause zu bleiben, die Leute aber zu gleicher Zeit die Weisung erhielten, ihre Pferde gesattelt zu lassen. Ein paar von ihnen erhielten den Auftrag für die Erfrischung der Thiere zu sorgen, während die Uebrigen das Hauptzimmer in Besitz nahmen. Das erste Verlangen der Schaar

bestand in geistigen Getränken und nachdem dies befriedigt war, begann das rohe Gefühl der Geselligkeit, welches bei sinnlichen Naturen nur von der äußern Anregung abhängt, von Neuem die Schranken der Disciplin niederzubrechen und einen lauten Lärm zu veranlassen.

Die Scenen des Morgens hatten auf Butler und seinen Kameraden einen unangenehmen Eindruck gemacht; der veränderte Ton und das rauhe Wesen der Bande, die Pause und die Zweifel, von welchen die Leute bewegt zu sein schienen, verkündeten Unheil. Die beiden Gefangenen schlugen jedoch fast instinktmäßig das von ihren Umständen geforderte Benehmen ein. Sie verbargen jede Besorgniß und warteten geduldig das Ende ab. Hufeisen-Robinson benutzte sogar die Heiterkeit, welche unter der Gesellschaft zu herrschen begann, als die geistigen Getränke ihre Wirkung zu thun anfingen und affektirte eine ungezwungene Kameradschaftlichkeit, die vollkommen geeignet war, ihnen jeden Verdacht zu benehmen. Er ging unter den Leuten umher und entdeckte durch Privatbesprechungen mit einigen von den ihn umgebenden Individuen, die durch seine zuversichtlich heitere Haltung angezogen zu werden und geneigt schienen, seine Annäherungen zu begünstigen bald, daß die Ansichten der Schaar in Bezug auf einen wichtigen Punkt, welcher seine und seines Freundes Behandlung betraf, getheilt waren. Er bemerkte auf diese Weise, daß sich wenigstens ein Theil der Parteigänger geneigt fühlte, bei den geheimen Streitigkeiten, welche unter ihnen stattgefunden hatten, und noch unentschieden waren, seine Partei zu nehmen.

Er beschloß ihre Uneinigkeit zu benutzen und bemühte sich daher noch eifriger, das günstige Gefühl, welches er vorgefunden hatte, zu verstärken.

Während das Frühstück bereitet wurde und Habershaw und Curry im Nebenzimmer mit den Verwundeten beschäftigt waren, spielte der Sergeant die Rolle eines guten Zechgenossen, lachte und scherzte mit den Leuten und trank uneingeladen aus ihren Bechern.

»Ich möchte doch wissen,« sagte er zu einem von den Reitern, »weshalb Ihr Euch um ein paar einfache Reisende, die Ihr zufällig auf der Straße gefunden habt, so viele Mühe gebt. Wenn Ihr eine Schlacht verlangtet, so hättet Ihr es uns sagen lassen sollen; aber wenn Ihr auf nichts weiter ausgingt, als auf ein Zechgelage, so war es unnöthig, daß Ihr Euch für die Ehre, einen guten Kerl in Eure Gesellschaft zu bekommen, die Köpfe zerschlagen ließt, während er sich auf die erste Einladung von selbst eingestellt haben würde. Es war unnütz, die Sache so mächtig geheim zu halten, denn da wir mit Euch die gleiche Straße reis'ten, so brauchtet Ihr nur die Höflichkeit zu haben, Einen sagen zu lassen, daß Ihr unsre Eskorte verlangtet, um sie ohne Weiteres zu erhalten. Ich trinke auf unsere bessere Bekanntschaft, Freund.«

»Ihr würdet vielleicht nicht so lustig sein, Hufeifen-Robinson,« flüsterte Sadrach Green oder seinem Spitznamen nach Rothschnauze; »wenn es einigen von Denjenigen, die sich die Mühe gegeben haben, Euch zu suchen, nach ihrem Kopfe gegangen wäre. Es ist noch derbammt unentschieden, ob Ihr als Kriegsgefangener behalten werden oder schon heute Morgen ohne Trommelschlag unter den Boden gescharrt werden sollt. Das sage ich Euch insgeheim.«

»Ich bin selbst im alten Karolina geboren,« antwortete Hufeisen-Robinson bei Seite, »und ich glaube nicht, daß es viele Männer darin giebt, die ruhig dabei stehen und zusehen würden, wenn man die Regeln und Vorschriften des ehrlichen Kriegs durch einen feigen Mordstreich anschwärzt und in den Koth tritt. Wenn es so weit kommt, so werdet Ihr unser Leben nicht wohlfeil erhalten, trotzdem, daß Ihr Eurer so Viele gegen uns Zwei seid.«

»Pst!« entgegnete Jener, »mit meiner Erlaubniß soll das nicht geschehen. Ein Gefangener ist ein Gefangener, das sage ich, und hole der Geier den Mann, der ihn zu etwas Schlimmerem machen möchte.«

»Man sagt, daß Ihr ein lustiger Teufel wäret, alter Hufeisen-Robinson,« rief Derjenige, welcher Krummbein genannt worden war und der jetzt herantrat und den Sergeanten auf den Rücken klopfte. »Nehmt einen Schluck, Mann. Ehrliches Spiel ich ein Juwel, das ist meine Idee. Wenn der Mensch sich schlägt, so soll er sich schlagen, und wenn er trinkt, so soll er trinken; daran erkennt man einen Mann.«

»Es giebt auf dieser Welt manche Dinge, die gut und manche, die schlecht sind,« sagte der Sergeant. »Ich habe aber immer gefunden, daß die beiden so unter einander gemischt und gefitzt sind, daß man nicht oft viel von dem Einen bekommt, ohne auch ein wenig von dem Andern zu erhalten. Ein Soldat ist ein Soldat, und auf welcher Seite er steht, darauf kommt es gar nicht an; aber sie sind die natürlichsten Leute in der Welt für ein kameradschaftliches Gefühl. Den einen Tag ist man oben und dann hat man die Lacher auf seiner Seite; den andern Tag ist man unten und dann hat man die Lacher gegen sich. Wie also bei einem Soldaten das Auf und Ab häufiger vorkommt, als bei andern Leuten, so bildet das einen Grund, um sein Herz gegen einen Kameraden freundlicher zu machen als gegen andere Leute. Ich trinke auf Eure Gesundheit, Sir. Wir leben in einer gottlosen Welt, worin es gewissermaßen kopfüber kopfunter geht, und es ist eine bekannte Sache, daß schlechte Gesellschaft gute Sitten verdirbt; aber die Soldaten sind dazu geschaffen, die Welt wieder gehörig auf die Beine zu stellen und gute Sitten und christliche Liebe zu bewahren. Da habt Ihr eine Predigt, Ihr Kesselflicker.«

»Gut gemacht, Mister Prediger,« schrie Einer von den lautesten Zechern. »Wenn Ihr desertiren und euch unter uns anwerben lassen wollt, so sollt Ihr bei der Kompagnie Kaplan werden. Wir brauchen einen Kerl, der gut fluchen, trinken und fechten kann, und der im Stande ist,

bei seinem Getränk eine Predigt zu halten und es in langen Worten mit dem Teufel selbst aufzunehmen. Ihr seid ganz der Mann dazu. Hurrah, der Schmied soll leben!«

»Hurrah, der Schmied soll leben!« schrieen mehrere Andere im Zimmer.

Butler hatte sich während dieser Scene der Länge nach auf einer Bank ausgestreckt, um in seinem gegenwärtigen, erschöpften und unbehaglichen Zustande wenigstens einige Ruhe zu erlangen, und genoß jetzt eine Schüssel Milch und etwas Schwarzbrod, welche ihm von einem der Reiter gebracht worden war.

»Was soll das Lachen und der Lärm bedeuten?« fragte Habershaw, der in dem Augenblicke, wo das Lebehoch auf den Sergeanten erschallte, mit Curry ins Zimmer getreten war. »Ist das eine Zeit, um mit Euern verdammten weiten Kehlen zu plärren, wie die Esel? Wir haben zu thun. Und Ihr, Sir,« fuhr er gegen Butler gewendet fort, »müßt Ihr mit Euerm faulen Kadaver den Platz von einem halben Dutzend Mann auf der Bank einnehmen? – Auf, Sir, ich erlaube schuftigen Whigs und Rebellen kein Umherflegeln und Liegen. Ihr habt mir den Tod eines Hundes gekostet, der mehr werth war, als Eure ganze schmutzige Whigbande, und Ihr habt zwei von den besten Soldaten, die je in Schuhleder gegangen sind, aus dem Wege geräumt. Richtet Euch auf, Sir, und dankt Euerm Glücke dafür, daß man Euch nicht die Arme auf den Rücken gebunden hat, wie einem gemeinen Pferdediebe.«

»Unverschämter Feigling!« rief Butler, indem er aufsprang, »gemietheter Bandit! Es wird schon noch die Zeit

kommen, wo Ihr für die mir zugefügte Schmach büßen müßt!«

»Bindet ihn!« schrie Habershaw, »bindet ihn! und jetzt fordere ich Euch Alle zu Zeugen auf, daß er das Urtheil selbst über sich gebracht hat, und es soll auch ohne weiteren Verzug geschehen. Harry Gage, ich übergebe die Sache Dir. Nimm vier Mann, geh in den Hof hinaus und fertige die Gefangenen ohne Weiteres ab. Schießt die Verräther auf der Stelle nieder, ehe wir unser Frühstück verzehren! Ich war ein Narr, daß ich es nicht sogleich diesen Morgen bei Tagesanbruch gethan habe – der schurkische Abschaum der Erde! Werdet nicht weich, Leute, sondern macht Euch Eure Sache durch eine kurze Distanz gewiß. Wir leben in keiner Zeit zum Jammern. Wenn haben die Whigs uns je Gnade bewiesen?«

»Nun, dann soll es Vier gegen Vier gehen!« rief Sadrach Green, von Andrew Clopper unterstützt, »und der erste Schuß, der abgefeuert wird, soll Hugh Habershaws Leib treffen. Haltet euch zu mir, Jungen.«

Im nächsten Augenblicke hatten sich die Parteien gespalten und zu ihren Waffen gegriffen, und standen jetzt, einander zornig anblickend, da, als forderten sie sich gegenseitig heraus, die Feindseligkeiten, womit sie drohten, zu beginnen.

»Was ist das, Ihr Teufelsbraten?« schrie Habershaw; »wollt Ihr Meuterei anfangen? Seid Ihr zu den Rebellen übergegangen? James Curry, seht einmal her! Bei den blutigen Kriegsgesetzen, ich werde über jeden Schuft, der

es wagt, seine Hand gegen mich zu erheben, Bericht erstatten!«

»Die Sache sich zu weit gediehen, um noch davon zu sprechen,« sagte der Erste kaltblütig. »Hugh Habershaw, weder Ihr noch James Curry sollt hier Frieden gebieten, wenn Ihr es wagt, den Gefangenen etwas zu Leide zu thun. Rapportirt das als von mir gesagt, Ihr Renommist. Sie sind Männer, die sich in ehrlicher Kriegsgefangenschaft befinden und sollen nicht mehr Uebel erleiden, als es das Gesetz rechtfertigt. Gebt sie dem Offizier des nächsten Postens heraus – mehr verlangen wir nicht – schafft sie zu Innis ins Lager, wenn Ihr wollt; aber so lange sie sich in unserer Verwahrung befinden, soll kein Blut vergossen werden, ohne daß etwas von Euerm eignen dabei ist, Hugh Habershaw.«

»Verhaftet die Meuterer!« rief Habershaw, vor Zorn bebend; »wer ist in diesem Zimmer mein Freund? Er mag zu mir treten und dann möge ich in der Hölle braten, wenn ich nicht Gehorsam gegen meine Befehle erzwinge.«

»Ihr seid vergangene Nacht noch mit einem blauen Auge davon gekommen, als Ihr Gideon Blake nach dem Leben trachtetet,« sagte Green, »schon dafür habt Ihr eine Kugel durch den Schädel verdient. Seht Euch vor, daß Ihr nicht heute Morgen Euern Lohn erhaltet, wenn Ihr auch zehnmal Hauptmann seid.«

»Was zu allen Teufeln verlangt Ihr eigentlich?« fragte Habershaw, durch die entschiedene Haltung des ihm Gegenüberstehenden zu einem vorsichtigeren Tone herabgestimmt.

»Daß die Gefangenen unbeschädigt bleiben, bis sie an den Befehlshaber eine regulären Postens abgeliefert sind – das verlangen wir Alle!« lautete die Antwort.

»Curry!« sagte Habershaw, sich in einiger Verlegenheit zu dem Dragoner wendend, wie um von ihm Rath zu verlangen.

»Ruhig, Kapitän, wir thun hier am besten, wenn wir parlamentiren,« sagte Curry, welcher darauf flüsternd hinzufügte: »Der Schmied hat hier einen verdammten Spektakel angefangen. Das kommt daher, daß man dem Burschen das Recht zum Reden gegeben hat.«

»Ein Wort, Ihr Leute!« fiel Hufeisen-Robinson ein, der sich während dieser Pause neben Butler aufgepflanzt hatte und mit demselben bereit stand, wie es der Gang der Ereignisse erfordern würde, zu handeln. »Laßt mich ein Wort sagen. Der James Curry ist mein Mann. Wenn Ihr mir einen Säbel und ein paar Pistolen gebt, so verpfände ich die Hand und das Wort eines Soldaten, unter der Bedingung, daß ich fünf Minuten lang auf Parole freigelassen werde, um im Hofe hier einen Kampf mit ihm zu bestehen – es soll vor den Augen der ganzen Schwadron erfolgen – so verpfände ich das Wort eines Soldaten, mich todt oder lebendig wieder der Gefangenschaft zu überliefern, ohne unterdessen eine Gelegenheit zum Entwischen zu benutzen. Kommt, James Curry, unterstützt, was ich sage, und dann gürtet Euern Säbel um, Mann; ich habe Euer Flüstern wohl gehört.«

»Soldaten,« sagte Curry, indem er in den Kreis trat, welchen die Leute jetzt im Zimmer gebildet hatten, »laßt

mich ein Wort als Friedenstifter einlegen. Kapitän Habershaw wird nicht unbillig sein. Ich bürge dafür, daß er Euern Wunsch, die Gefangenen nach einem regulären Posten zu schaffen, erfüllen wird. Laßt uns hier keine Zänkereien anfangen. Schämt Euch, legt Eure Flinten nieder. Das, was Ihr verlangt, mag wohl die Vernunft für sich haben, obgleich es der Mode unsrer Zeit nicht so sehr widerstrebt, einen Whig zu erschießen. Aber man muß Alles thun, um unter guten Burschen Ruhe zu erhalten; nehmt Rücksicht, edler Kapitän und thut, was die Kinder wünschen. Was Hufeisen-Robinsons Prahlerei betrifft, so ist er ein alter Soldat und ich ebenfalls – das reicht hin. Wir sind nicht so grünschnäbelig, daß wir einem renommirenden Gefangenen einen Säbel und ein paar Pistolen in die Hände geben. Nein, nein, Hufeisen-Robinson! versucht etwas Anderes, alter Junge. Haha, Burschen, Ihr seid wackere, muthige Kerle, und dies ist nur einer von Euern tollen Einfällen, der in Euerm Blute aufwallt. Trinkt noch ein Glas darauf, meine lustigen Gesellen, und dann wird Alles wieder lustig und friedlich sein, wie die Musik eines Dudelsacks. Kommt, tapferer Kapitän vom Tiger, schließt Euch uns an. Und was die Gefangenen betrifft, so mögen sie mit uns trinken. Damit hat die Sache ein Ende. Es geht Alles wieder glatt wie Oel.«

»Schon gut! laßt Euch Euer Frühstück geben,« sagte Habershaw mürrisch. »Hol' Euch der Geier! ich habe Euch durch meine allzugute Behandlung verdorben, Ihr undankbaren, gierigen Hunde! Aber es ist, wie Pfefferkorn sagt – die Sache hat ein Ende! Seht also an Euer

Futter, und wenn Ihr damit fertig seid, so wollen wir nach Blackstocks Niederlassung aufbrechen.«

Die Morgenmahlzeit war bald abgefertigt und die Schaar wieder in dem Zimmer, wo der Streit stattgefunden hatte, versammelt. Die Gutmüthigkeit Robinsons fuhr fort, Diejenigen, welche sich zuerst für ihn verwendet hatten, einzunehmen und ihm selbst bei den Uebrigen eine mildere Beurtheilung zu verschaffen. Unter den Ersteren habe ich bereits Andrew Cloppers, eines rauhen, widerspenstigen Mitglieds der Bande erwähnt, der, von einem alten Groll gegen den dicken Kapitän erfüllt, Green bei der Meuterei unterstützt hatte, und der jetzt in Folge des kühnen Benehmens Hufeisen-Robinsons gegen Curry, unverkennbare Zeichen der Zuneigung gegen den wackern Sergeanten kund zu geben begann. Mit diesem Manne hielt Hufeisen-Robinson ein kurzes geheimes Gespräch, welches die Folge hatte, daß in aller Stille ein Goldstück in die Hand des Freibeuters glitt, das mit einem bedeutsamen Nicken der Zustimmung zu dem dasselbe begleitenden Vorschlage angenommen wurde. Als Habershaw den Befehl zum Satteln ertheilte, begaben sich die Mitglieder des Trupps zu ihren Pferden, wo einige Zeit mit Vorbereitungen, um sich marschfertig zu machen, verging, und hierauf kehrte die ganze Schaar unter das Vordach zurück und füllte die wenigen Momente, welche sie noch frei hatte, mit dem lauten, lärmenden Zechen aus, welches das Benehmen einer so schlecht organisirten Bande in dem Zeitraume unmittelbar vor dem Beginn eines Tageritts zu bezeichnen pflegt. Dies war ein

Moment vom höchsten Interesse für den Sergeanten, der seine Augen auf die Bewegungen Cloppers geheftet hielt, während dieses Indiviuum hinter seinen Kameraden zurückblieb, um sein Pferd aufzuzäumen. Diese Aufmerksamkeit bildete jedoch kein Hemmniß für die scheinbare Lustigkeit, womit er in die rohen Scherze der Gesellschaft einstimmte und einige seiner eignen Einfälle hinzufügte.

»Gebt mir den Becher,« sagte er endlich zu einem von den Leuten, indem er nach einem auf dem Tische stehenden Kürbisbecher deutete. »Ich habe vor dem Aufbrechen große Lust, die Stärke des kalten Wassers zu prüfen – ich will es nach dem Rum, den wir getrunken haben, als Arznei einnehmen.«

Sobald er den Becher in der Hand hatte, ging er bedächtig auf den Ziehbrunnen zu, wo er sich aus dem Eimer, welcher auf seinem Rande stand, einen Trunk einschöpfte. Während er mit der Gesellschaft zugekehrtem Rücken das Wasser trank, war er im Stande, die in seiner Nähe an die Raufe gebundenen Pferde in Augenschein zu nehmen. Plötzlich warf er den Kürbisbecher von sich, eilte auf sein erprobtes Roß zu, sprang mit einem Satze in den Sattel und flog wie der Pfeil vom Bogen auf die Landstraße hinaus. Dies geschah so schnell, daß Niemand die Absicht des Sergeanten eher wahrnahm, als bis er einige zwanzig Schritte weit gekommen war. Sobald sich der Alarm seiner Flucht verbreitete, wurden ihm schnell hintereinander drei bis vier Büchsenschüsse nachgefeuert, während welcher Zeit man sah, wie er den Kopf duckte und ihn von einer Seite zur andern bewegte, um die

Schützen am gehörigen Zielen zu verhindern. Die Salve wurde durch die Verwirrung des Augenblicks, worin sie erfolgte, wirkungslos und der Sergeant war bereits über die erste Gefahr seiner Flucht hinaus.

»Sitzt auf und folgt ihm!« erschallte es von allen Seiten.

»Seht nach dem andern Gefangenen!« schrie Habershaw, »und wenn er nur den Kopf erhebt, so blast ihm das Lebenslicht aus.«

»Folgt ihm, Jungen, folgt ihm!«

»Zwei bis Drei von Euch mögen mit mir kommen,« rief Curry, und ein paar Gemeine eilten mit dem Dragoner zu Ihren Pferden. Als sie an die Raufe gelangten, entdeckte man, daß die Zügel des größten Theiles der Schaar auf solche Weise in harte Knoten zusammengeknüpft waren, daß sie je zwei bis drei Pferde mit einander verbanden.

Es trat eine kurze Zögerung ein, während welcher die Reiter ihre Zügel entwirrten und Curry, dem es zuerst gelungen war, sein Pferd frei zu machen, stieg auf und ritt hastig dem Sergeanten nach. Zwei Andere folgten ihm auf dem Fuße.

Nach einer halben Stunde kehrten die beiden Gemeinen mit dem Berichte zurück, daß sie nicht im Stande gewesen seien, den Sergeanten oder auch nur Curry zu Gesicht zu bekommen. Kurz darauf sah man den Dragoner selbst im langsamen Trabe auf das Haus zureiten. Sein Zustand verkündete seine Niederlage. Sein Gesicht blutete auf der einen Seite von einer vor kurzem erhaltenen Quetschung, seine Uniform war in Unordnung und sein

Rücken mit Staub bedeckt. Auch die Seite seines Pferdes trug die Spuren eines Sturzes an sich.

Er ritt zu Habershaw, der sich bereit an der Spitze der übrigen Mitglieder des Reitertrupps, welche Butler in ihrer Verwahrung hatten, auf dem Wege befand und benachrichtigte ihn, daß er den Sergeanten im Galopp verfolgt habe, bis er seiner ansichtig geworden sei, worauf der Flüchtling den Schritt seines Pferdes verzögert hätte, wie um sich absichtlich einholen zu lassen.

»Aber der Teufel hole den Kerl,« fügte er hinzu, »er hat eine Breitseite wie ein Kriegsschiff. Ich hatte in meiner Eile meinen Säbel zurückgelassen, und als ich ihn einholte, legte ich meine Hand auf seine Zügel; aber mit einem plötzlichen Kunstgriffe, den er seinem Pferde gelehrt haben muß, gelang es ihm, mich sammt meinem Pferde niederzuwerfen und in den Graben am Wege zu stürzen. Und als ich auf dem Boden lag und alle Vier von mir streckte, hielt der Satanskerl auch noch an und lachte mich aus und fragte mich, ob er mir irgendwie dienen könne. Darauf nahm er von mir Abschied, indem er sagte, daß er ein Geschäft vorhabe, welches ihn verbindere, mich weiter mit seiner Gesellschaft zu beglücken. Meiner Treu! er machte es so höflich, daß ich weiter nichts sagen konnte als: Viel Glück, Mr. Robinson! und da wir uns so bald trennen müssen, möge der Teufel Euern Sattel polstern. Ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ein besserer Reiter ist als ich dachte. Wenn ein Mann seine Freiheit so geschickt erwirbt, wie er es gethan hat, so kann ich ihn kaum darum beneiden.«

»Nun, es läßt sich nichts mehr darüber sagen,« bemerkte Habershaw; »er ist ein Wild, das einen anderen Tag gejagt werden muß. Er kommt mir vor, wie ein junger Bär, was so viel bedeutet, daß er schwere Zeiten vor sich hat. Er würde uns nur Mühe und Noth gemacht haben; laßt ihn also gehen. Nun, Jungen, auf nach Blackstocks Niederlassung; ich bürge dafür, daß ich den Fuchs, der zurückgeblieben ist, sicher genug halte.«

Hiermit begann die Schaar ihren Marsch.

Neuntes Kapitel.

Man wird sich leicht denken können, daß das glückliche Entrinnen Hufeisen-Robinsons durch Cloppers Unterstützung erfolgt war. Der Sergeant war über die gegenwärtige Sicherheit Butlers hinlänglich beruhigt, als er den Nachdruck bemerkte, womit vor dem Frühstück eine starke Partei unter den Leuten Habershaws dem blutigen Vorsatze ihres Anführers Widerstand geleistet, und ferner hatte er für die Clopper insgeheim ertheilte Bestechung von diesem Individuum das Versprechen erhalten, daß jener Schutz dem Major auch ferner noch zu Theil werden solle, wenn es ihm selbst gelinge, sich durch den gefahrvollen Versuch, auf welchen er sann, zu befreien. Der Leser wird ohne Zweifel bemerkt haben, daß die Gunst, welche dem Gefangenen das Leben rettete, durch die Geschicklichkeit Robinsons erlangt worden war, und daß der gute Wille, den sie ihnen bewiesen, hauptsächlich dem Sergeanten galt, da Butler bei der Bande über

das Interesse hinaus, welches selbst die rauhesten Männer am Schicksale eine jungen und unternehmenden Soldaten fühlen, nur geringe Berücksichtigung erregt hatte. Weder die Sitten, noch der Charakter des Majors waren dazu geeignet, bei solchen Naturen besondere Zuneigung zu finden.

Obgleich das Entrinnen des Sergeanten daher die Gefahren der Lage Butlers nicht vermehrte, wurde seine gegenwärtige Unbehaglichkeit doch einigermaßen dadurch vergrößert. Es verursachte, daß er strenger als früher bewacht, und daß folglich seine persönliche Bequemlichkeit vermindert wurde. Man trieb ihn rauh vorwärts und er fand sowohl bei Habershaw und Curry wie bei den unmittelbar zu ihrer Partei Gehörenden eine mürrische Gleichgiltigkeit gegen die Leiden, welche ihm dies verursachte. Sie schienen keine Rücksicht auf seine Bedürfnisse oder Gefühle zu nehmen, und in den Bemerkungen, welche sie fallen ließen, lagen schlimme Aussichten in Bezug auf die Weise, wie man wahrscheinlich über ihn verfügen würde.

»Es ist ihre eigne Schuld, wenn jeder Gefangene heutzutage gehängt und erschossen wird,« hörte Butler Einen von ihnen zu seinen Kameraden sagen. »Er macht sich nicht mehr daraus unsere Leute zu hängen, als wenn es Wölfe wären. Denkt nur an Kapitän Huck – es wird Keiner sagen können, daß ihn Sumpter nicht mit kaltem Blute ermordet habe.«

»Ja,« fügte der Andere hinzu, »wenn ein Tory dort drüben von den Iredell-Whigs auf der andern Seite der Linie

oder in Tryon oder hier unten an den Waxhaws gefangen wird, so hat er nicht mehr Aussicht sein Leben zu behalten, als ein grauer Fuchs in einem Scheunenhofe mit vierzig Hunden hinter ihm her. Ich für meinen Theil bin also froh, wenn ich sehe, wie unsre Leute die verdammte Brut mit Stumpf und Stiel ausrotten.«

»Innis hat für einen Whig eine eben so scharfe Nase wie ein Schweißhund,« sagte Derjenige, welcher zuerst gesprochen hatte, »und er wird nicht lange überlegen, was recht ist, wenn er den Burschen hier in seine Klauen bekommt. Es ist also kein großes Unglück, daß wir diesen Morgen nicht kurze Arbeit mit den Beiden gemacht haben.«

Diese Bemerkungen machten einen düstern Eindruck auf Butler. Er hatte während der Auftritte des Morgens genug gesehen, um sich zu überzeugen, daß Habershaw gemiethet worden war, um ihm den Weg zu verlegen und ihm das Leben zu nehmen; und daß die letztere Absicht nur durch das glückliche Zusammentreffen von Umständen, welche zu der Meuterei geführt hatten, vereitelt worden war. Er hatte ferner bemerkt, daß Curry die Sache hauptsächlich leitete, und durch seinen geheimen Einfluß trieb so weit er konnte, während er mit einer seinem Stande entsprechenden Dreistigkeit und der heuchlerischsten Miene that, als ob ihm der Ausgang gleichgiltig wäre. Die Bosheit des Burschen wurde durch seine Geschicklichkeit und den muntern, rücksichtlosen Leichtsinn, mit welchem er die abscheulichsten Pläne zu maskiren verstand, nur noch giftiger; er ließ sich durch nichts

aus dem Gleichmuthe bringen und schien jederzeit mit einem Auskunftsmittel versehen zu sein, welches den Erfordernissen seiner Lage entsprach.

Die verwirrendste Eigenthümlichkeit in der gegenwärtigen Stellung des Mannes war die Verbindung, worin er sich noch vor Kurzem mit Tyrrel befunden hatte – eine Thatsache, welche Butler mit den besorgnißerregendsten Zweifeln erfüllte. Alle übrigen Umstände, welche mit Butlers Lage verknüpft waren, versetzten ihn in eine peinliche Ungewißheit. In seiner Unbekanntschaft mit dem Orte, wohin man ihn bringen wollte, und Desjenigen, in dessen Hände er geliefert werden würde, konnte er nur das Schlimmste ahnen. Offenbar hatte man gewußt, daß er seine Reise antreten würde, und die Bande, welche ihn gefangen hielt, war von Personen angestiftet worden, die große Macht besaßen und auf die sicherlich Tyrrel Einfluß ausübte. Aber wo war er und wer war er? und welchen Einfluß konnte er gegen Butlers Leben aufbieten, seit ihm seine blutige Absicht, ihm aufzulauern, mißlungen war, und die Banditen, die seinem Willen nur theilweise gehorchten, beschlossen hatten, ihren Gefangenen den ordentlichen Autoritäten der britischen Armee auszuliefern. Die Erwähnung des Namens Innis durch einen von den Reitern war nicht geeignet, seine Unruhe zu beschwichtigen. Er wußte, daß dieser Mann ein thätiger Verbündeter und eifriger Rathgeber des neuen Gerichtshofes war, welchen man vor Kurzem in Charleston errichtet hatte, um die Confiskation der Güter der der königlichen Sache abgeneigten Bewohner von Karolina

zu befördern. Er war überdies ein eifriger Parteigänger unter den Tories, hatte sich dem Heere vor Kurzem angeschlossen und befehligte jetzt ein Royalistendetachement am Ennoree.

Ferner bot die Frage, ob Robinson mit seiner Lage oder auch nur dem Orte, wohin er gebracht werden würde, in Bekanntschaft bleiben, und ob er, wenn ihm dies bekannt war, bei dem unruhigen Zustande des Landes ihm wirklich Dienste leisten konnte, reichlichen Stoff zu Besorgnissen. Alle diese Gedanken trugen dazu bei, ihn niedergeschlagen zu machen.

Curry war trotz der Leichtfertigkeit, welche er heuchelte, jetzt gegen Butler von Groll erfüllt und gab sich nicht die Mühe, es zu verbergen. Sein Wesen war scharf und rücksichtslos und bewies den Aerger über seinen Mangel an Scharfblick, welchen ihm die glückliche Flucht Robinsons einflößte. Er ließ von Zeit zu Zeit Ausdrücke entschlüpfen, welche andeuteten, daß er sich über den Gegenstand selbst Vorwürfe machte, obwohl sie durch die affektirte Geringschätzung der Wichtigkeit eines solchen Gefangenen, so lange er den Hauptgegenstand des Unternehmens in seiner Gewalt behielt, verschleiert wurden. Aber das Bewußtsein, daß ein Mann, welcher ihn schon einmal besiegt, abermals die Oberhand über ihn davon getragen hatte, spornte seinen Stolz an, ein mürrisches und rachsüchtiges Benehmen zu zeigen. In dieser Stimmung unterstützte er die Brutalität Habershaws und überließ den gefangenen Offizier den rohen Schmähungen Derjenigen, welche Gewalt über ihn übten. Nur

in der zurückhaltenden Weise, worin der aufständische Theil der Schwadron einige Zeichen seiner Geneigtheit gegen ihn blicken ließ, lag einige Milderung dieser Unannehmlichkeiten. Einen Beweis davon erhielt er durch einen Wink, welchen ihm Clopper bei einer Gelegenheit gab, wo der Trupp Halt gemacht hatte, um seine Pferde zu tränken.

»Wenn wir Euch anderen Händen übergeben haben, mag geschehen was da wolle,« sagte er bei Seite zu Butler; »aber wir halten uns an das, was wir gesagt haben, daß euch unter unsrer Verwahrung nichts zu Leide gethan werden soll.«

Der Tag war drückend heiß und die Straße, über welche die Schaar reis'te, rauh und anstrengend. Sie erblickten daher erst gegen ein Uhr den Tiger, einen reißenden Fluß, der über ein fast nur aus Felsen bestehendes Bett dahinsprudelte. Auf dem entgegengesetzten Ufer lag Blackstocks Niederlassung, ein Weiler von zwei bis drei Häusern, welche über einen Hügelabhang verstreut lagen – ein Punkt, der später durch die tapfere Zurückwerfung Tarletons von Sumpter berühmt geworden ist. Die Schaar ritt in eine schmale Furth und setzte durch das felsige Bett des Flusses, worauf sie schnell bergaufwärts nach einem Farmhause galoppirte, welches der gewöhnliche Zusammenkunftsort der Bewohner der Nachbarschaft zu bilden schien. Das Herannahen der Reiter lockte einen Schwarm von Weibern, Kindern und Negern an die Thür, welche müßig gaffend das Schauspiel betrachteten und außerdem trat eine Milizabtheilung von

zwanzig bis dreißig Mann heraus und vor dem Hause in Glied. Habershaw hielt mit wichtiger Miene vor diesem Detachement an, ertheilte Curry einige Befehle über die Unterkunft der Reiter und befahl dem Milizoffizier gebieterisch eine Wache zur sichern Verwahrung eines Staatsgefangenen zu beordern. Der Angeredete, ein langer unbehilflicher, groß gebauter Subaltern-Offizier gab seinen Gehorsam durch eine Verbeugung zu erkennen und bemächtigte sich Butlers augenblicklich, indem er den Zügel seines Pferdes erfaßte und ihn auf die Seite führte, wo sich zwei mit Büchsen bewaffnete Leute an seinen Steigbügeln aufstellten. Habershaw gebot jetzt seiner Mannschaft abzusteigen, was er mit dem Befehle begleitete, den Gefangenen nicht in das Haus zu lassen.

»Der verdammte Schuft,« fügte er hinzu, »soll uns nicht denselben Streich spielen, wie sein rebelischer Kamerad, wir werden ihm nicht mehr erlauben ins Schenkzimmer zu gehen und sich an Thüren umherzutreiben. Verwahrt den Mann in der Scheune und sagt den Schildwachen, daß sie ihn nie aus den Augen verlieren dürfen. Hört Ihrs, Lieutenant?«

»Ihr könnt euch auf meine Wachsamkeit verlassen,« antwortete der Lieutenant mit einer Schwingung seines schartigen, verrosteten Säbels. »Marschirt mit Euerm Gefangenen direkt nach der Scheune, ihr Leute. Laßt alle zwei Stunden ablösen Korporal, und wenn der Abend einbricht, die Wache verdoppeln.«

»Paßt auf, Lieutenant!« schrie Habershaw. »Macht keine Worte Sir, sondern thut Eure Pflicht!«

Nachdem der beleibte Kapitän seiner guten Meinung von sich auf diese Weise Luft gemacht hatte, begab er sich in das Haus.

Butler wurde jetzt in eine große hölzerne Scheune geführt, wo man in der einen Ecke eine Handvoll getrockneter Maisblätter zu seinem Lager ausbreitete und es wurde ihm gesagt, daß er dies als sein Gefängniß zu betrachten habe, bis bestimmtere Befehle über ihn eingelaufen sein würden. Die zwei Mann starke Wache ward auf der innern Seite der Thür postirt, so daß sie ihren Gefangenen fortwährend im Auge hatte, und sobald diese Anordnungen getroffen waren, begab sich der kommandirende Offizier des Detachements in das Farmhaus, um dort die Gesellschaft der Reiter zu genießen.

Es war nach der Ankunft der Freibeuter in Blackstocks Niederlassung kaum eine Stunde verflossen, als James Curry, welcher unterdessen hastig eine kleine Mahlzeit zu sich genommen hatte, sein Pferd vorführen ließ. Er schien ein dringendes Geschäft vorzuhaben.

»Sagtet Ihr nicht, daß Kapitän St. Jermyn heute früh bei Sonnenaufgang von hier aufgebrochen sei?« fragte der Dragoner den Milizlieutenant.

»Ja, er ist gestern den ganzen Tag hier gewesen und dachte, daß er am Abend von Euch Nachricht erhalten würde.«

»Welchen Weg hat er eingeschlagen?«

»Den zu Turnbull in Sechsundneunzig.«

»Denkt Ihr, daß Turnbull jetzt dort ist?«

»Ja,« antwortete der Lieutenant. »Es heißt, daß Cornwallis den Befehl nach dem Posten geschickt habe, ihm vier leichte Kompagnien zu senden, und man erwartet, daß Kapitän Campbell jetzt mit ihnen nach Camden unterwegs sein wird. Weder Turnbull noch Krüger hat den Posten verlassen wollen.«

»Ich habe gehört, daß dieses Corps nach dem Hauptquartier marschire, seid Ihr gewiß, daß sich St. Jermyn nicht bei Campbell befindet.«

»Er hat gestern nichts davon gesagt, aber ich glaube, daß er zu Oberst Innis mit der royalistischen Kavallerie zu stoßen wünscht.«

»Wo ist Innis?« fragte Curry.

»Drüben am Ennoree, etwa zwei Meilen von Musgrove's Mühle.«

»Hm,« sagte Curry nachdenklich vor sich hin; »ich muß zu der Garnison nach Sechsundneunzig reiten. Der Teufel hole das Umhersprengen im Lande. Ich habe mehr als genug davon.«

Hiermit stieg der Dragoner auf sein Pferd, gab ihm die Sporen und war bald darauf verschwunden.

Es war spät am Tage, ehe die Bedürfnisse Butlers berücksichtigt wurden. Er hatte wegen der drückenden Hitze des Wetters seinen Rock abgeworfen, ihn als Kissen unter seinen Kopf gelegt und war in einen Schlummer versunken, aus welchen ihn die Aufforderung der Wache, die ihm vorgesetzte Nahrung zu genießen, weckte. Das Benehmen des Soldaten hatte mehr Freundlichkeit

an sich, als Butler bei den Personen, welche ihn gefangen hielten, zu finden gewohnt war und dieser Umstand gewann sein Herz und bewog ihn, die ihm angebotenen Dienstleistungen mit Höflichkeit anzunehmen.

»Ihr lebt in einem uneinigen Lande, und seht Vieles, was jeden redlichen Mann das Ende dieses unglückseligen Kriegs herbeiwünschen lassen muß,« sagte Butler, nachdem er die ihm vorgesetzten Mundvorräthe verzehrt hatte.

»Das thun wir in der That, Sir,« antwortete der Soldat, »und das Herz blutet Einem, wenn man Brüder gegen einander kämpfen und Verwandte, die zusammenhalten sollten, gegenseitig nach ihrem Leben trachten sieht. Die Menschen werden stets ihre verschiedenen Melnungen haben, und es muß auch so sein Sir, aber wenn sie nicht Alle gleich denken können, so ist das noch kein Grund, um einander zu behandeln wie wilde Indianer.«

»Wohnt Ihr in dieser Gegend? fragte Butler.

»Nicht sehr weit von hier,« antwortete der Mann.

»Ihr seid wohl verheirathet?«

»Ja, und ich habe sechs Kinder.«

»Euerm Alter nach zu urtheilen, müssen sie noch jung sein.«

»Gott sei Dank Sir, sie sind jung,« rief der Soldat mit Wärme, »und ich möchte beten, daß sie es nie erleben, groß zu werden, wenn dieser Krieg fortdauern sollte. Kein Vater kann darauf rechnen, daß sein eignes Kind mit ihm in Eintracht lebt. Wenn meine Jungen alt genug

wären, so würden sie vielleicht die ersten sein, mit denen ich in der Schlacht zusammenstieße.«

»Wie heißt Ihr, Freund?« sagte Butler.

»Bruce,« antwortete Jener.

»Das ist ein guter, wackerer Name, der Name eines Mannes, der der Freiheit seines Vaterlandes freundlich gesinnt war.«

»Halt, Sir,« sagte die Schildwache, »dies ist nicht der Ort, um über Fragen zu reden, die uns gegen einander erzürnen könnten. Es ist ein Name, der immer noch der Freiheit seines Vaterlandes freundlich gesinnt ist, – der Freiheit, die den König und die Gesetze unterstützt und den Verrath bestraft.«

»Ich kann nicht mit Euch debattiren; ich bin Euer Gefangener,« sagte Butler.

»Ich bin ein Mann,« antwortete der Soldat mit Festigkeit, »und ich werde Denjenigen, der sich nicht selbst vertheidigen kann, nicht zu unterdrücken suchen, aber es ist am besten, wenn man diese Fragen fallen läßt – sie haben alle Provinzen toll gemacht. Ich tadle Euch jedoch nicht, Sir; ich will nicht leugnen, daß es auf Eurer Seite gute Männer giebt.«

»Und auf der Euern ohne Zweifel ebenfalls,« entgegnete Butler.

»Wir haben viele Schlechte, Sir,« erwiederte der Soldat, »und da Ihr wie ein gutmüthiger Gentleman mit mir gesprochen habt, so will ich Euch einen freundschaftlichen Wink geben.« Hier senkte er seine Stimme: »Behaltet Eure Augen offen, die Männer hier sind keine von

den besten und würden nur wenig davon denken, Euch irgend etwas Werthvolles wegzunehmen. Als Ihr eben schlieft, sah ich ein goldenes Kleinod an einem Bande auf Eurer Brust hängen. Ihr seid noch ein junger Mann, Sir, und wie ich höre, ein Soldat. Es wird vielleicht ein Geschenk von Eurer Dame sein, denn ich kann mir denken, daß Ihr eine habt. Wenn Andere es so gesehen hätten, wie ich, so würdet Ihr wahrscheinlich in Verlust gerathen sein. Weiter sage ich nichts.«

»Ich danke Euch, ehrlicher Freund, ich danke Euch von Herzen,« antwortete Butler eifrig. »O Gott, dieses Kleinod ist für mich eine Tröstung, von der ich mich um keinen Preis trennen möchte, nein, nein! ich danke Euch tausendmal, Freund!«

»Hört auf und seid in Zukunft vorsichtiger,« sagte der Soldat. »Die Ablösung kommt auf uns zu.«

Der Mann nahm seine Büchse, begab sich auf seinen Posten; nach wenigen Momenten wurde die Wache gewechselt und die bis jetzt im Dienste Gewesenen nach dem Wohnhause geführt.

Als die Nacht einbrach, wurde der Posten bei Butler verdoppelt. Durch die Güte des Soldaten Bruce erhielt er einige keine Bequemlichkeiten und er verbrachte die langen Stunden der Finsterniß im Verkehr mit seinen Gedanken oder dem Genusse der Ruhe, welche sein unglückseliges Gefangenschaftverhältniß gestattete. Wenn die Aufgeregtheit seines Geistes ihm den Schlaf erlaubt hätte, so würde er ihn doch nur wenige Momente der

Nacht über haben genießen können. Die lärmende Lustigkeit, das laute, schallende Gelächter und die noch lauteren Flüche der Leute in dem nahen Wohnhause bewiesen, daß sie ihre gewöhnlichen Ausschweifungen begonnen hatten und jetzt den häufig gefüllten Becher im Kreise umhergehen ließen; kurz der Lärm, welcher die Nachtstunden erfüllte, würde auch einen weniger wachsamen und gespannten Geist als den seinen am Schlafen verhindert haben. Die Reiter und Milizen saßen an der Thür, um die Nachtkühle zu genießen, und als sie der Flasche zusprachen, und mit jedem Augenblicke geräuschvoller wurden, entfiel ihren Lippen kaum ein Wort, welches nicht Butler deutlich vernommen hätte. Er hörte daher mit dem tiefsten Interesse dem Gespräche zu, als es einen Gegenstand zu berühren begann, welcher ihn selbst anging, und that, als ob er schlafe, um nicht den Verdacht der Sprechenden zu erwecken.

»Sumpter hat sich in der Nähe von Sechsundneunzig umhergetrieben,« sagte der Lieutenant, »und wenn man allen Geschichten, die von ihm erzählt werden, Glauben schenken wollte, so muß er wenigstens ein leiblicher Vetter einer gewissen Person sein, die man in anständiger Gesellschaft nicht erwähnen darf, denn er ist allen Nachrichten zufolge den einen Tag am Wateree und den andern heidi davon, beinahe drüben in Augusta. Es scheint fast über die Macht menschlicher Beine hinauszugehen, solche Schritte zu machen, wie man von ihm erzählt.«

»Wer sagt, daß Sumpter in der Nähe von Sechsundneunzig wäre?« fragte Einer von den Leuten. »Wenn das

wahr wäre, so kann ich nur sagen, daß er ein Gespenst ist, das ist Alles. Harry Turner hier kann beschwören, daß er ihn vorgestern in Nordkarolina auf dem Marsche gegen Burk gesehen hat.«

»Das habe ich allerdings,« bestätigte Harry, Einer von den Milizen.

»Es läßt sich nicht bestreiten,« fiel der Lieutenant ein. »Heute früh ist eine Vedette Browns hier durchgesprengt und hat die Nachricht mitgebracht, und der Mann hatte ein volles Recht, es zu wissen, denn er hat Krüger gestern gesehen, der ihm die ganze Geschichte erzählte und ihn dann nach Wahabs Pflanzung in der Nähe der Catowba-Furth hinabgeschickt hat, um Hangers Jäger zu holen. Er hat heute früh auf dem Rückwege fünf Minuten lang hier angehalten, nur um uns zu warnen.«

»Das ist nichts wie eine Lüge, von der Euer trunkener Kopf geträumt hat, Gabriel,« sagte Habershaw. »Es ist kein wahres Wort daran. Die Jäger sind vor drei Tagen nach Camden hinab gegangen. Wer außer Euch hat die Vedette gesehen?

»Die ganze Abtheilung,« antwortete der Lieutenant. »Wir sprachen mit dem Manne und hatten die Geschichte von ihm, und er war ein kurioser Kerl, ein wackerer Bursche, der einige Meilen weiter rückwärts zwischen hier und dem Pacolet beinahe von ein paar recognoscirenden Whigs gefangen worden wäre. Sie hatten ihn bis an den Sattel verfolgt; aber Ihr müßt ihn selbst gesehen haben, Kapitän Habershaw, denn er sagte uns, daß Ihr unterwegs wäret.«

»Zwischen hier und dem Pacolet?« rief der Kapitän erstaunt; »wir haben auf der Straße keinen Menschen gesehen. Wann ist der Mann gekommen?«

»Etwa eine Stunde vor Euch. Er kam in vollem Galopp und sein Pferd – ein großes, schwarzes, schnaubendes Vieh, wenigstens siebzehn Hand Höhe – war ganz mit Schaum bedeckt. Anfangs wollte er, ohne anzuhalten, vorüber; aber wir riefen ihn an und brachten ihn zum Stehen, und dann sagte er uns, daß er Eile habe und nicht aufgehalten werden dürfe.«

»Wie sah der Mann wohl aus?« fragte Habershaw.

»Er war ein munterer Bursche und fast eben so groß wie sein Pferd,« antwortete der Lieutenant; »auch ein ordentlicher, anständiger Kerl, der der Flasche gut zuzusprechen versteht. Er machte einen Witz über Euer Herankommen und nannte Euch eine alte, neunschwänzige Katze – er sagte, Ihr wäret die Katze und Eure neun Vagabonden die Schwänze – hahaha!«

»Hol' den Bastard der Teufel!« rief Habershaw. »Wer mag er nur gewesen sein?«

»Nun, wir fragten ihn das, aber er brüllte ein lautes Haha heraus – trank noch einmal und sagte, daß er nie getauft worden wäre.«

»Als guter Soldat,« sagte Habershaw, »hättet Ihr ihn zwingen sollen, Euch seinen Namen anzugeben.«

»Ich versuchte es noch einmal mit ihm, aber er sagte uns nur einen Spitznamen, er meinte, daß er Irrwisch hieße und einen ganz besonders guten Magen hätte, und daß wir ihm etwas zu essen geben müßten, wenn wir

mehr von ihm erfahren wollten. Nun, wir thaten es. Dann sagte er, daß er den Säbel unsers Wirths haben müsse, denn sein eigner wäre ihm von den Whigsoldaten, die ihn so sehr bedrängt hätten, genommen worden, und die Rechnung dafür sei an Krüger zu senden. Er nahm also das alte Käsemesser, das über dem Kamin hing, und schlang es um seine Schulter. Er lachte so heftig und schien so gutmüthig zu sein, daß sich nichts mit ihm anfangen ließ. Endlich stieg er wieder auf sein Pferd, bückte sich bei'm Abschied herab und flüsterte mir ins Ohr, daß er ein alter Freund von Euch wäre und daß Ihr uns alle Neuigkeiten mittheilen könntet, und damit sprengte er mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Meilen in der Stunde wie ein Toller über alle Berge.«

»Sagtet Ihr nicht, daß sein Pferd schwarz gewesen sei?« fragte Habershaw; »hatte es einen weißen Stern auf der Stirn und die beiden Hinterbeine vom Knie abwärts weiß?«

»Ganz richtig,« sagte der Lieutenant, und mehrere andere Mitglieder der Schaar bestätigten es.

»Bei allen schwarzen Teufeln, es war Hufeisen-Robinson!« rief Habershaw.

»Ganz gewiß, Hufeisen-Robinson! Hufeisen-Robinson!« hallte es von einem Dutzend Stimmen wieder.

»Er war ein famos guter Reiter, mochte er nun Hufeisen-Robinson oder anders heißen,« sagte der Lieutenant.

»Das geht über Alles,« sagte Einer von den Soldaten. »Der schlaue alte Fuchs! Er hat die Wahrheit gesprochen,

als er sagte, daß Ihr die Neuigkeiten mitbringen würdet, Kapitän; aber zu denken, daß ihn seine Lügen mit einem Säbel und einem Bauch voll Speisen in den Kauf an dem Posten vorüberbringen würden!«

»Warum habt Ihr nicht sogleich nach unsrer Ankunft Rapport erstattet?« fragte Habershaw.

»Du lieber Gott,« antwortete der Lieutenant; »ich hatte gegen ihn eben so wenig Verdacht, wie gegen Euch. Der Kerl lachte so natürlich, daß ich ihn nie für einen entflohenen Gefangenen gehalten haben würde.«

»Da haben wirs!« sagte Habershaw, »das ist der Mangel an Disciplin. Der Dienst wird nicht eher aufkommen, als bis man diesen Holzköpfen die Regeln des Kriegs beigebracht hat!«

Butler hatte genug gehört, um über den wesentlichen Punkt, daß Robinson entschlüpft war und sich jetzt in einer Lage befand, wo er alle Umstände zu seinem Vortheil benutzen konnte, Beruhigung zu erhalten. Es war ferner ein Trost für ihn, zu wissen, daß der Sergeant diesen Weg eingeschlagen hatte, da es ihn in größere Nähe zu der Lokalität brachte, wo sich wahrscheinlich das Schicksal des Majors entscheiden würde. Mit dieser seinen Zweifel durchbrechenden Dämmerung des Trostes legte er sich ruhiger zum Schlafe nieder, und da kurz vor Tagesanbruch seine Wächter etwas leiser zu sprechen und schläfriger zu werden anfingen, so gelang es ihm, für den Augenblick in Vergessenheit seiner Sorgen zu versinken.

Dritter Band.

Erstes Kapitel.

Mach auf, mach auf Dein Kämmerlein,
Schläfst Liebchen oder wachst Du?

Bürger's »Leonore«.

An dem Ufer des Ennoree auf einem kleinen Wieseneckchen, welches durch eine Krümmung des Flusses gebildet wurde, der von Weiden besäumt, beinahe in einem Halbkreise um dasselbe strömte, lag nur wenig Schritte vom Wasser entfernt, ein hübsches keines Häuschen mit einer Gruppe von Nebengebäuden, welche Alles, was zu einer wohlhäbigen Farm gehört, umschlossen. Die dem Lande zugekehrte Seite der Wiese wurde von einem sanft aufsteigenden Walle baumbedeckter Hügel eingefaßt. Das Wohnhaus selbst beschattete eine Gruppe von Bäumen, welche bei'm Lichten des Urwaldes verschont geblieben waren, und von demselben aus erblickte man mehrere nett von Fenzen umschlossene Felder. Etwas weiter stromabwärts, in geringer Entfernung vom Hause und theilweise vom Uferabhange verborgen, stand eine kleine, niedrige, aus Holz erbaute Mühle. Der Tag neigte sich dem Sonnenuntergang zu und das goldene Licht des Abends glitzerte in den Tropfen, die aus der schadhaften Rinne fielen, welche das Wasser an die Schützen führte und auf dem von dem großen sich langsam drehenden Rade hinweggeschleuderten Schaume.

Das gleichmäßige Rauschen des Flusses und das eintönige Klappern des Mühlzeugs, in welches von Zeit zu Zeit das mißtönige Geschrei einer Heerde von Gänsen fiel, die am Rande des Mühlgrabens weideten und der Lärm einiger in der Nähe der Mühle spielenden Kinder erregten heitere Gedanken ländlicher Geschäftigkeit und häuslicher Zufriedenheit.

An der Thür der Mühle stand ein grob gezimmerter Wagen, an den zwei magere Pferde gespannt waren und zwei Männer, von welchen der eine bereits im vorgerückten Alter stand, während der Andere nur eben erst über die Knabenjahre hinaus zu sein schien, beschäftigten sich damit eine schwere Last von Mehlsäcken darauf zu laden. Die weißbestäubte Kleidung dieser Männer verkündete, daß sie in das Haus gehörten und jetzt in Ihrem Berufe beschäftigt waren. Bei dem Wagen stand eine militärische Eskorte, die, sobald er gefüllt war, die Pferde in Bewegung setzte und sich auf einer Straße entfernte, welche über den Fluß ging und auf dem entgegengesetzten Ufer demselben stromabwärts folgte.

Nachdem diese Leute verschwunden waren, befahl der Alte, die Mühle zu stellen. Die Schützen wurden niedergelassen, das Mühlzeug abgehängt und in wenigen Augenblicken war Alles still. Die Müller zogen sich jetzt nach der dicht daneben liegenden kleinen Wohnung zurück.

»Die Arbeit ist verloren,« sagte der Aeltere zu seinem Gefährten, als sie sich der Thür des Gebäudes näherten. »Wir werden für diese Ladung nie Geld erhalten. Oberst

Innis kümmert sich nicht darum, aus wessen Tasche er seine Leute füttert und was seine Anweisungen auf Rawdons Quartiermeister betrifft, so ist es beinahe lebensgefährlich, sich so weit vom Hause zu wagen, um Bezahlung zu verlangen – von der Gefahr die Kriegskasse eben so leer, wie die eines armen Müllers daheim zu finden, gar nicht zu sprechen. Ich gönne den Leuten das Getreide nicht und es ist mir zuwider, es für sie zu mahlen, aber man kann mit jenen bärtigen Straßenräubern mit Bajonneten in den Händen nicht streiten – sie müssen es haben und wollen es haben und damit ist es aus.«

»Ja,« antwortete der mit dem Namen Christoph Angeredete, »es ist wie Ihr sagt. Sie wollen es haben und wenn man ihnen sagt, daß sie in ihrem Brode den Schweiß eine armen Mannes verzehren, so sprechen sie von nichts als der guten Sache – der guten Sache – der guten Sache! Ich bin des ewigen Predigens von König und Vaterland müde. Wenn ich nach meinem Kopfe handeln könnte, so weiß ich nicht, ob ich nicht zu jeder Stunde auf die Seite des Vaterlands gegen die des Königs treten würde. Was kümmert sich Georg der Dritte um uns, die wir durch ein breites Meer von ihm getrennt sind.«

»Still Christoph Shaw, mein Junge! Wir dürfen keine eigne Meinung besitzen. Die Bäume und Wände haben heutzutage Ohren. Es ist nicht unsre Sache, dadurch Feuer und Schwert auf unser Dach herabzuziehen, daß wir uns für Leute ausgeben, die ihre eigne Meinung haben. Nein, nein, warte nur in Geduld, vielleicht wird es

nicht lange dauern, Christoph, ehe man dem bunten Vogel Cornwallis seine Federn ausrupft. Der Mann, der mit der Hilfe des Herrn den stolzesten Falken, welcher je über das Wasser geflogen ist, danieder strecken kann, ist bereits auf dem Wege. Wenn es aber selbst anders kommen sollte, so vertraue auf die Macht, welche höher ist, als die der Heere und weiser als die Klugheit der Menschen, und denke, daß wir durch ein redliches und friedliches Leben unser Loos leichter machen werden, als es je sein kann, wenn wir uns in den Kampf und Streit schlecht gesinnter Leute mischen.«

»Es mag weise sein, aber trotzdem ist es schwer, sich still zu halten,« sagte Christoph, »die Arme ruhig an der Seite herabhängen zu lassen, während Verwandte und Nachbarn sich erheben und zum Kampfe gürten. Es wird endlich doch so weit kommen, daß wir fechten müssen, und mir ist es egal, wer es erfährt, aber ich bin für die Unabhängigkeit, Onkel Allen.«

»Dein Zorn und Deine Hitze Junge gehen mit Deinem Verstande durch,« sagte der alte Mann; »aber Du sprichst muthig, und ich kann Dich deshalb nicht schelten. Für jetzt wenigstens benimm Dich gemäßigt, und schweige, wenn Du kannst. Für Personen, die sich in unsrer Lage befinden, bringt es keinen Nutzen, viel zu reden.«

Der Onkel und der Neffe traten jetzt in das Haus und Allen Musgrove – denn dies war die Person, mit welcher ich den Leser bekannt gemacht habe – saß bald darauf an

seiner Familientafel, betete um Segen für seine Abendmahlzeit und gab sich den Obliegenheiten einer stillen, friedlichen Haushaltung hin.

»Es wundert mich, daß Mary so lange bei ihrer Tante bleibt,« sagte er, als sich die frühzeitige Ruhestunde näherte. »Es ist ein schlimmer Ort für sie, Frau, und das Mädchen wird schwerlich an irgend etwas dort Gefallen finden. Wat Adair ist ein unordentlicher Mann, und eben so wild und roh, wie die Thiere, die er jagt. Auch die Leute, mit denen er umgeht, sind keine von den besten und für Mary's stille Gemüthsart nur wenig geeignet.«

Seine Gattin, eine gesetzte, mütterlich aussehende Frau von einfachem, ruhigem Aeußern, welche eifrig damit beschäftigt war, aus tausenderlei Stückchen groben Haustuchs diejenigen herauszusuchen, aus denen sie ein Kleidungsstück für eins von den jüngern Mitgliedern ihrer Familie machen konnte, blickte bei dieser Bezugnahme auf sie von ihrer Arbeit auf, schaute über ihre Brille hinweg auf den Alten und antwortete:

»Wir haben Mary gelehrt, ihre Pflichten gegen ihre Verwandten zu erfüllen, und sie überlegt nicht oft, ob es für sie angenehn ist oder nicht. Uebrigens hat Watty bei aller seiner Rauhheit unser Mädchen lieb, und die Liebe trägt sehr viel dazu bei, um uns Nachsicht gegen Andere einzuflößen, Mann. Unsere Tochter wird schon nach Hause kommen, wenn sie es für recht hält; aber es ist ein weiter Weg zum Reiten durch die wilde Gegend und besonders jetzt, wo Whig und Tory sich um das Land streiten. Ich

wollte, daß Christoph abkommen könnte, um sie zu holen.«

»Er soll morgen hinübergehen, Frau,« entgegnete Allen Musgrove. »Wat Adair, mag er sie nun lieb haben oder nicht, ist nicht der Mann, um wegen eines Mädchens aus seinem gewöhnlichen Gleise zu gehen, und würde sich nichts daraus machen, wenn er auch das Kind allein aufbrechen sähe. Aber es ist Sonnabend Nacht und beinahe Zeit zu Bett zu gehen. Lege Deine Arbeit bei Seite, Frau, wir wollen etwas aus dem Buche der Wahrheit lesen, unsere Gebete halten und uns dann zur Ruhe begeben,« sagte er, indem er eine Familienbibel von einem Regal nahm und sie vor sich hinlegte.

Der Alte setzte eine Brille auf die Nase und las mit lauter, feierlicher Stimme ein Kapitel aus der heiligen Schrift, warf sich sodann auf seine Knie, während die ganze Familie sein Beispiel befolgte, und begann ein glühendes, begeistertes Gebet. Es waren einfache Worte, die den Eingebungen des Augenblicks und der frommen Gewohnheit, Gott zu danken und ihn um Hilfe anzuflehen, entsprangen. Er war ein Presbyterianer und oftmals mit Schmerzen Zeuge von der schmählichen Verachtung und selbst wüthender Verfolgung gewesen, womit seine Sekte von vielen Anführern der Tories heimgesucht worden war – besonders von dem royalistischen Parteigänger Kapitän Huck, der vor kurzem bei einem Ueberfalle Sumpters auf Williams Pflanzung, unweit des gegenwärtigen Wohnorts Musgrove's, sein Leben verloren hatte. Diese schonungslose Feindseligkeit gegen seine Religion und die gottlose

Verspottung derselben war es gewesen, welche mehr als irgend ein anderer Umstand die geheime Abneigung gegen die Sache der Tories erzeugt hatte, die, wie Manche wußten, der Müller hegte, obgleich sein Alter, seine Lage und vielleicht auch einige alte Vorurtheile seiner Abstammung (denn er war der Sohn eines aus Schottland eingewanderten Mannes) ihn eher geneigt gemacht haben würden, auf die königliche Seite zu treten, die er dem allgemeinen Glauben und dem äußern Scheine nach immer noch begünstigte.

»Du hast Deinen Bogen gespannt und Deine Pfeile unter dieses Volk abgeschossen, o Herr,« sagte er im wärmsten Ergusse seines Gebets, »Du hast den Boten der Rache und denen, die da nach Blut lechzen, gestattet, unter uns zu reiten, und Dein Zorn hat den halsstarrigen Geist der Sünde noch nicht gebeugt – aber den harten Herzen sind starke Arme gegeben, und sie haben das Volk mit Flüchen geschlagen; aber doch ist selbst der Feuerbrand, dem es Dir gefallen hat, wegen unsrer Sünden keinen Einhalt zu thun, der Feuerbrand, der auf unsrer Grenze gewüthet hat, daß bei seinem Scheine die irrenden Kinder der Menschen in finstrer Nacht von einem Ende unsers Landes bis zum andern die Sündhaftigkeit ihrer Missethaten und ihre Vergessenheit Deiner lesen konnten, – jener Feuerbrand ist in die von ihm selbst entzündete Gluth geworfen und wie eine Kriegswaffe, die bei'm Werke der Zerstörung stumpf geworden ist, unter das nutzlose Geräth geschleudert und gänzlich verzehrt worden. Der Verfolger der Gerechten und der Spötter Deines Wortes hat

den Preis des Blutes bezahlt und ist in die Fallstricke gestürzt, womit er im Hinterhalte lag, um die Füße der Gedankenlosen zu umstricken. Aber thue jetzt, o Herr der Heerschaaren, der Hand des Zerstörers Einhalt und laß den Engel des Friedens wieder seine Schwingen über unser müdes, geplagtes Land ausbreiten. Nimm dem gottlosen Herzen sein Schwert und sein Schild und mache den Gerechten an seinem Familienheerde sicher. Schütze das Haupt des Wanderers und geleite in Sicherheit den gejagten Flüchtling, der vor dem Manne des Zornes flieht, tröste den Gefangenen in seiner Gefangenschaft und mache, daß alle Herzen in dieser zerrissenen und getrennten Provinz Deine Gnade in Ewigkeit kennen und segnen. Besonders flehen wir Dich an, Demjenigen den Sieg zu verleihen, der das Recht hat, und die Fundamente der Regierung auf Gerechtigkeit und Wahrheit zu gründen, so wie Denjenigen, welche sie anzuwenden verstehen, Freiheit des Gewissens und Gesetzes zu ertheilen.«

Hier wurde der Abendgottesdienst durch ein leises Klopfen an der Thür unterbrochen.

»Wer da?« rief der alte Mann, indem er aus seiner knieenden Stellung aufsprang. »Wer klopft an meiner Thür?«

»Ein Fremder! guter Mann, entgegnete eine Stimme von Außen; »ein armer Bursche, der schwer bedrängt und scharf verfolgt worden ist.«

»Freund oder Feind?« fragte Allen Musgrove.

»Im gegenwärtigen Momang ein sehr werthloser Freund für einen Jeden,« antwortete die Person vor der Thür, »und Einer, der nicht für einen Feind gerechnet werden

kann, so lange er nicht etwas zu essen erhalten hat. Wenn Ihr Allen Musgrove seid, so öffnet Eure Thür.«

»Seid Ihr allein oder kommt Ihr mit Leuten auf Euern Fersen? Mein Haus ist klein und enthält nur geringe Bequemlichkeit für Viele.«

»Meiner Treu, das ist mehr als ich weiß,« antwortete Jener; »aber wenn mir Leute folgen, so sollen sie mit meinem Willen nicht über Eure Schwelle kommen. Oeffnet mir, Freund, mögt Ihr nun Allen Musgrove sein oder nicht. Ich bin unschädlich wie ein Hühnchen.«

»Ich fürchte euch nicht, Sir,« sagte Musgrove die Thür öffnend, »ich will euch gern Alles geben, was ich Euch bieten kann, unter welcher Fahne Ihr auch dienen mögt.«

»Nun, so gebt mir Eure Hand,« sagte Hufeisen-Robinson, indem er in das Zimmer schritt; »Ihr seid mir fremd, wenn Ihr aber Allen Musgrove, der Müller seid, von dem ich die Leute habe sprechen hören, so werdet Ihr einem Nebenmenschen in der Noth nicht den Rücken zukehren. Euer Diener, Mistreß,« fügte er, sich gegen die Hausfrau verbeugend, hinzu. »Wenn man weit und schnell geritten ist, so giebt das Einem heutzutage gewissermaßen Ansprüche; entschuldigt also, daß ich mich niedersetze.«

»Ich heiße Euch nochmals willkommen. Euer Name, Sir?«

»Habe ich den Euern errathen?« fragte Robinson.

»Ja.«

»Dann müßt Ihr den meinen auch errathen, denn es ist mir nicht bequem, ihn zu sagen.«

»Irgend ein armer Whigsoldat,« sagte Christoph Shaw leise zu Musgrove. »Es ist nicht recht, ihn zu nöthigen, an sich selbst zum Verräther zu werden. Ihr seid hungrig, Freund,« fügte Christoph hinzu, »und wir wollen Euch zuerst etwas zu essen herbeischaffen; dann könnt Ihr besser sprechen.«

»Das ist ein gutes Wort,« sagte Hufeisen-Robinson, »und in unsrer jetzigen Zeit ein wackeres Wort; denn heutzutage har nicht Jeder den Muth, einem Feinde etwas zu essen zu geben, wenn ich auch die Satans heute früh dazu gebracht habe, es für mich zu thun; hahaha! Ein wenig Wasser, Mr. Musgrove, und es wird mir nicht schlechter schmecken, wenn Ihr es etwas mengeliren könnt.«

Christoph Shaw brachte die verlangte Erfrischung und Hufeisen-Robinson nahm das zum Ueberlaufen gefüllte Glas in die Hand, erhob sich und sagte mit etwas unbeholfener Höflichkeit:

»Eure Gesundheit, gute Mistreß, und Glück für die Kleinen! denn wir erwachsenen Kinder sind über die Tage des Glücks hinaus, man müßte es denn für Glück rechnen, einem hänfenen Stricke oder einem Kriegsgerichte zu entgehen, was mir, wie ich glaube, für heute Nacht zu Theil geworden ist!« Und er leerte die Flüssigkeit in einem einzigen Zuge, stellte sodann mit einem langen Seufzer das Glas wieder auf den Tisch und nahm von Neuem seinen Sitz ein. »Der Branntwein hier, Mr. Musgrove,« fügte er hinzu, »ist ein sehr guter Freund in der Noth; es mag nun dagegen predigen, wer da will.«

»Ihr seid, wie Ihr sagt, heute weit geritten,« bemerkte der Müller; »Ihr müßt müde sein.«

»Ich werde nicht leicht müde,« antwortete der Sergeant, indem er seine Säbelkuppel über den Kopf zog und die Waffe auf eine Bank warf; »aber ich bin oftmals hungrig.«

»Meine Frau,« sagte Musgrove lächelnd, »hat den Wink befolgt, ehe ihr ihn noch ausspracht, – sie hat bereits etwas zu essen für Euch bestellt.«

»Das ist eine vortreffliche Frau,« rief Robinson. »Seht Ihr, Allen Musgrove, ich mache keine großen Umstände in Euerm Hause; ich habe oft von Euch gehört, schon ehe ich Euch sah, Mann, und ich kenne Euch von Grund aus. Ihr seid genöthigt, Euch mit den Tories, die keine Rücksicht auf anständige, ordentliche Leute nehmen, gut zu stehen – aber Euer Herz ist bei den Jungen, die für die Freiheit kämpfen. Ihr seht, daß ich Euch kenne und mich nicht scheue, Euch zu vertrauen. Vielleicht habt Ihr von einem gewissen Hufeisen-Robinson gehört, der drüben an dem Waxhaws wohnte?«

»Ich habe mancherlei Geschichten von dem Manne gehört,« antwortete der Müller.

»Nun, ich will Euch nicht sagen, daß er diese Nacht in Euerm Hause ist, denn ich fürchte, daß Euch die Tories für das Beherbergen eines solchen Taugenichts zur Rechenschaft ziehen könnten; aber Ihr habt einen armen Burschen unter Euerm Dache, dem es große Mühe gekostet hat, hierherzukommen.«

»In meinem Hause!« rief Musgrove, »Hufeisen-Robinson!« und er fuhr nach einer Pause fort: »nun, nun, es giebt kein Gesetz des Krieges, das einem Christen erlaubte, einen obdachlosen, verfolgten Fremden, der nichts Böses gegen einen friedlichen Familienheerd im Sinne hat, Hilfe und Erquickung zu verweigern. Ich nehme weder für die eine, noch für die andere Seite am Kriege Theil, und in Euer Ohr sei es gesagt, Freund Robinson, ich bin *nicht gegen* Euch, oder die wackeren Männer, die sich zu Euch halten.«

»Gebt mir nochmals Eure Hand,« sagte Hufeisen-Robinson, indem er die seine gegen den Müller hinüberreichte. »Allen, ich bin schwer bedrängt zu Euch gekommen. Ein Offizier der Kontinentalarmee und ich sind auf der Reise durch diese Gegend auf das unerklärlichste in der Nacht bei Grindalls Furth von einem Kerle gefangen worden, der halb wilde Katze, halb Bullenbeißer ist und sich mit dem Namen Kapitän Hugh Habershaw schreibt, und der uns dort auflauerte.«

»Der Himmel sei dem Manne gnädig, der etwas mit Hugh Habershaw zu thun hat,« rief die Frau des Müllers.

»Amen, Mistreß,« antwortete der Sergeant, »denn ein mürrischeres, mißgeboreneres Stück Fleisch giebt es in diesen wilden Wäldern nicht, mag es nun Bär, Panther, wilde Katze oder sonst etwas heißen. Wir wurden,« fuhr der Sergeant fort, »von diesem Schufte und einem Schwarme seiner Banditen überfallen und gefangen genommen; aber ich habe heute früh die Gelegenheit benutzt, um aus der Schlinge zu schlüpfen, und nachdem

ich in Blackstocks Niederlassung geradewegs in ein Hornissennest geritten war, wo ich ein neues Gesicht vornahm und dem Wachtposten ein Mittagsessen und diesen alten Säbel hier ablockte, richtete ich meinen Lauf nach dieser Mühle, indem ich die Leute unterwegs fragte, wo ich Allen Musgrove finden würde, und dann ritt ich im Walde hin und her bis die Nacht einbrach, um nicht den Tories in die Hände zu fallen, und hier bin ich.«

»Und der Offizier?« fragte Musgrove.

»Er ist noch in den Händen der Philister – aller Wahrscheinlichkeit nach bei Blackstocks.«

»Wie mag er heißen?«

»Major Butler – ein muthiger, warmherziger Gentleman, der daran gewöhnt ist, ein gutes Leben zu führen und sich nichts abgehen zu lassen. Er hat Güter an der Seeküste – wenn sie nicht etwa der neumodische Gerichtshof in Charleston, den man den Seekwestrahzionshof nennt, zu Wasser gemacht hat, – wie sie es schon mit den Gütern von Herren, die bessere Leute sind, als die verdammten Edomiter je zu werden hoffen können, gemacht haben. Seht Ihr, Allen, das Pack nimmt alle die besten Güter für sich selbst.«

»Woher kamt Ihr mit dem Gentleman?«

»Weit her, Mr. Musgrove – aus dem alten Virginien – zuletzt aber von Wat Adair.«

»Wats Frau ist eine Verwandte meiner Familie.«

»Dann ist er eine Schmach und Schande für Alle, die mit ihm verwandt sind, Allen Musgrove. – Wat war der Mann, der uns der wilden Katze in die Hände geliefert

hat – wenigstens haben wir guten Grund, so zu denken. Es war ein nettes, hübsches dralles Dirnchen dort – Pah, Mann, ich spreche von Euerm eignen Fleisch und Blut, denn sie hieß Mary Musgrove.«

»Unsere Tochter!« sagte die Frau mit Lebhhaftigkeit, »unsere Mary! – Was ist's mit ihr, Mr. Hufeisen-Robinson?«

»Sie ist ein gutes Kind, Mrs. Musgrove, wie es ehrliche Eltern nur immer wünschen können; sie hatte eine Art von Ahnung von dem, was auf dem Tapete war, und so erschien sie oder ihr Geist dem Major Butler in einem Traume.«

»Gott sei uns gnädig! dem Kinde ist doch nichts Böses widerfahren!« rief die Mutter.

»Ohnbezweifelt nicht, Madam,« sagte Robinson; »aber so wahr Ihr da sitzt, hat sie uns auf die eine oder andere Weise eine Warnung gegeben, daß etwas im Winde sei, und wir befolgten ihren Rath, aber es nutzte Alles nichts.«

»Ich wollte, das Kind wäre zu Hause,« sagte Musgrove. »Christoph, sobald es morgen früh hell wird, Junge, mußt Du ein Pferd satteln und zu Adair hinüberreiten, um Mary zu holen.«

Der Neffe versprach, den Auftrag zu erfüllen.

»Kommt, Mr. Robinson, rückt an den Tisch und eßt etwas.«

»Von Herzen gern,« antwortete Hufeisen-Robinson; »aber es ist bei mir eine Art von Lagerregel, ehe ich etwas esse – gleichviel wo es sein mag, nach Kapitän Peter

Clinch zu sehen, – das ist nämlich mein Pferd, Freund Musgrove. Mit Eurer Erlaubniß will ich also einen Blick hinauswerfen, um darauf zu sehen, daß der Kapitän bedient wird. Ein gutes Pferd ist in schlimmen Zeiten eine Art von rechtem Arm, und da Gott den Thieren nicht die Gabe der Rede verliehen hat, so müssen wir für sie sprechen.«

»Christoph soll Euch die Mühe ersparen,« antwortete Musgrove.

»Des Herrn Auge macht die Pferde fett,« sagte Hufeisen-Robinson; »ich werde Euch also begleiten, Christoph.«

Kurz darauf kehrte der Sergeant in das Haus zurück und nahm seinen Sitz am Tische ein, wo er mit löblichem Fleiße von dem, was ihm vorgesetzt war, zulangte.

»Wie weit ist der nächste Toryposten von hier, Mr. Musgrove?« fragte er.

»Oberst Innis hat etwa zwei Meilen von hier ein leichtes Corps stehen. Wenn Ihr etwas früher gekommen wärt, so würdet Ihr einige von seinen Leuten in meiner Mühle gefunden haben.«

»Innis,« wiederholte Hufeisen-Robinson. »Ich hatte gedacht, daß Floyd diese Gegend unter seinem Befehle habe.«

»Das hat er auch,« antwortete der Müller; »aber er ist vor Kurzem zu der Besatzung in Rocky Mount gestoßen.«

»Hahaha!« lachte Robinson, »das ist ein Topf, in den Sumpter bald einmal seinen Löffel stecken wird. Das ganze Land zwischen dem Wateree und Broad-River gehört Tom Sumpter. Der tolle Tarleton mag thun, was er will.

Wir Whigs, Mr. Musgrove, haben eine kleine Spur von Kobold an uns. Wir gehen so ziemlich, wohin es uns beliebt. Nun will ich Euch einfach und ehrlich sagen, was ich vorhabe, Freund. Ich werde diese Gegend nicht eher verlassen, als bis ich gesehen habe, was aus Major Butler wird. Innis und Floyd zusammengenommen sollen mich nicht verhindern, nach einem Manne zu sehen, der sich unter meiner Obhut befindet. Ich bin ein alter Soldat und sie können nicht viel mit mir anfangen, wenn sie meiner auch habhaft werden.«

»Es wimmelt in der Gegend von Truppen der einen oder andern Art,« sagte der Müller, »und wer unbelästigt durchkommen will, muß seinen ganzen Verstand bei sich führen. Ihr befindet Euch jetzt in einer sehr gefährlichen Gegend, Mr. Robinson. Auf der einen Seite von Euch habt Ihr das Fort in Sechsundneunzig und auf der andern Rocky Mount und Hanging Rock, und zwischen den Dreien ist die Straße mit Royalisten übersäet. Oberst Innis befindet sich hier, um den Weg offen zu erhalten und seine Leute kommen fast stündlich vorüber. Ihr müßt Euch in Acht nehmen, Euch bei hellem Tage blicken zu lassen. Und was Euern armen Freund Major Butler betrifft, so wird ihm schwerlich große Freundschaft bewiesen werden. Ich fürchte sehr, daß seine Sache schlimmer steht, als es Euch scheint.«

»Irgendwo in dem Buche, das dort offen auf dem Tische liegt, und das mir die Bibel zu sein scheint, steht die Geschichte von den Feldzügen des Königs David,« sagte

Robinson, »und wie ich sie von dem Prediger habe vorlesen hören, erzählt sie, wie David auf allen Seiten von den Streifpatrouillen des Feindes bedrängt wurde, und wie er, als er keinen Säbel hatte, einem Manne begegnete, der ihm zu essen gab und den Säbel Goliaths – gerade wie ich heute früh von dem Wirthe in Blackstocks einen Säbel und etwas zu beißen erhalten habe – und daß er dann auf seiner Flucht nach einem fremden Orte kam, wo er that, als ob er verrückt wäre und an der Thür kratzte und den Speichel in seinen Bart laufen ließ, wie ich es auch schon mit Tarleton gemacht habe, Mr. Musgrove – und daß sich dann König David in eine Höhle begab – wogegen ich auch nicht viel haben würde, wenn sich eine Veranlassung dazu darböte – und daß dort der König wartete, bis sich seine Freunde um ihn versammelt hatten und er im Stande war, die Philister dafür zu dreschen, daß sie die Scheunen ausgeraubt hatten, wie es den Euern, Allen Musgrove, ohne Zweifel auch durch die Tories ergangen ist. Aber Ihr wißt die ganze Geschichte, da Ihr zu lesen versteht, was ich nicht kann. Nun will ich nicht sagen, daß ich oder Major Butler eben so gute Männer seien wie David – ganz und gar nicht; aber die Sache der Freiheit ist eine eben so gute wie die, für welche König David je gefochten hat, und der Herr, der in der Höhle auf seine Seite trat, wird früher oder später auch auf die Seite der Whigs treten und Ihnen beistehen, die unterdrückerischen, spitzbübischen, mordbrennerischen, kehlabschneiderischen Tories zu schlagen, und überdies

darf sich ein braver Mann nie von solchem Raubzeug entmuthigen lassen, das ist meine Religion, Mr. Musgrove, wenn Ihr auch schwerlich erwartet haben würdet, viele Gedanken an solche Dinge bei einem rauhen Burschen wie ich zu finden, der sich im Kriege hat hämmern lassen müssen, wie ein Stück altes Eisen, das einmal eine Pflugschar gewesen ist, und danach ein Flintenlauf und das man endlich mit anderem zu einer Kanone gegossen hat – davon, daß es einmal in seinem Leben ein Hufeisen gewesen sein mag, gar nicht zu reden. Hahaha! Wenn Einer so umhergehämmert worden ist, so werdet Ihr schwerlich erwarten, noch viel Religion bei ihm zu finden.«

»Er wird den Einfältigen Recht verschaffen, die Kinder der Armen vertheidigen und den Uebelthäter bestrafen,« sagte Musgrove eine Stelle aus den Psalmen citirend. »Ihr seid mit Euerm Abendessen zu Ende, Mr. Robinson,« fügte er hinzu, »und ehe wir uns zur Ruhe begeben, werdet Ihr an dem Schlusse unsers Familiengottesdienstes Theil nehmen, der durch Eure Ankunft unterbrochen worden ist. Wir wollen einen Psalm singen, den uns der Mann gab, dessen Erlösung Euch gelehrt hat, von wo Ihr die Eure erwarten sollt.«

»Wenn ich auch nicht Musik machen helfen kann, Allen,« sagte Robinson, »so kann ich doch ordentlich zuhören.«

Jetzt brachte der Müller ein kleines Buch in gothischer Schrift herbei, welches eine alte Uebersetzung der Psalmen enthielt, und die nachstehenden einfachen Verse wurden von ihm zeilenweise vorgelesen und von der

ganzen Familie nachgesungen, – selbst mit Einschluß Hufeisen-Robinsons, der nach dem ersten Verse eine Idee von der Melodie erlangt hatte und mit einer Stimme einfiel, welche die Wachen im Lager des Oberst Innis hätte aus dem Schlafe schrecken können.

Der Stolze, der auf seine Macht
Allein nur will vertrauen,
Der soll bald ihren Untergang
Und ihr Verderben schauen.

Wenn Krieger auch in Glanz und Prunk
Auf Kriegeswagen fahren,
Soll doch des Rosses Schnelligkeit
Den Reiter nicht bewahren.

Des Herren Auge aber wacht,
Und schützend hilft den Frommen,
Und die in Demuth und in Furcht
Anbetend zu ihm kommen.

Wenn Trübsal und wenn Todespein
Auch grausig um sie wüthen,
Und selbst in schwerer Hungersnoth,
Wird er sie stets behüten.

Wir bau'n auf Gott von ganzer Seel',
Der unser Wehr und Waffen,

Und der uns von der Kriegeslast
Errettung wird verschaffen.

Hierauf segnete der Alte seine Familie und ertheilte ihr den Befehl, sich zur Ruhe zu begeben. Hufeisen-Robinson hatte bereits seinen Säbel von der Bank genommen und war im Begriff sich unter der Führung Christoph Shaws in eine Kammer zurückzuziehen, als die Thür plötzlich aufgerissen wurde und Mary Musgrove hereinstürzte. Sie eilte zu ihren Vater heran, warf sich in seine Arme und rief:

»O, wie froh ich bin, daß ich noch heute Abend zu Hause anlange.«

Hierauf küßte sie ihre beiden Eltern, warf sich in einen Stuhl und sagte: »Ich bin müde, – sehr müde – ich bin den ganzen langen Tag geritten und war allein und während der ganzen Zeit vor Furcht beinahe von Sinnen.«

»Doch nicht allein meine Tochter! – auf dem weiten Wege und in dem von bösen Menschen so unsicher gemachten Lande. Warum hast Du Dich fortgewagt? Mädchen! Hast Du nicht gedacht, daß ich Dich durch Deinen Vetter Christoph abholen lassen würde?«

»O, Vater,« antwortete Mary, »Du kannst Dir nicht denken, was vorgegangen ist. Ah! hier ist ja Mr. Hufeisen-Robinson. Wo ist Major Butler Sir?«

Und sie wendete sich nach dem Sergeanten um, der sich jetzt der Lehne ihres Stuhles genähert hatte, um Ihr seine Hand zu bieten.

»Gott segne Euch als ein kluges und wackeres Mädchen,« sagte Robinson, »aber es hat nichts geholfen, wir sind in einen Hinterhalt gefallen und der Major ist noch gefangen.«

»Ich fürchtete es,« sagte Mary, »und deshalb habe ich mich fortgeschlichen. Die Leute sind blutdürstig und gottlos Vater, und Onkel Adairs Haus ist der Ort gewesen, wo man von Unheil und Mord gesprochen hat. O, mir ist übel und weh! ich habe einen traurigen Ritt gemacht.«

»Armes Kind!« sagte der Vater, indem er sie an seine Brust schloß. »Du hast weder die Gemüthsart noch die Kraft dazu, um Dich da in den Kampf zu mischen, wo schonungslose Männer zu ihren Kriegswaffen greifen. Was ist geschehen? Sage uns Alles.«

»Nein, nein,« fiel die Mutter ein, »nein Allen, jetzt nicht. Das Mädchen muß essen und schlafen und darf heute Abend nicht noch mit Fragen geplagt werden. Warte bis morgen! liebe Mary. Sie wird uns Morgen Alles sagen.«

»Ich muß hören, was dem Major Butler widerfahren ist,« sagte Mary, »ich kann nicht eher schlafen, als bis ich Alles vernommen habe, was sich begeben hat. Erzählt mir Alles, guter Mr. Robinson.«

Der Sergeant theilte dem Mädchen in wenigen Worten die ereignißreiche Geschichte der letzten zwei Tage mit und während der Erzählung erbleichte ihre Wange, die Kräfte verließen sie, und sie sank fast leblos über das Knie ihres Vaters.

»Gebt mir Wasser,« sagte sie. »Mein langer Ritt hat mich ganz erschöpft. Ich bin heute früh bei Tagesanbruch fortgelaufen und habe unterwegs kein einzigesmal angehalten.«

Ein Glas Milch und eine Brodschnitte stärkten das Mädchen und sie benutzte die erste Gelegenheit, um dem sie umgebenden Kreise Alles bei Adair zu ihrer Kenntniß Gekommene zu erzählen.

Ihr Vater hörte der Geschichte mit tiefer Bewegung zu und biß während derselben zornig die Zähne aufeinander, indem er im Zimmer auf und abging. Er kämpfte heftig mit seinen Gefühlen, um die Verwünschungen gegen die Hinterlist des Verwandten seiner Frau, welche sich ihm auf die Lippen drängten, zurückzuhalten; aber die ihm durch seine religiösen Gewohnheiten eingeprägte Beherrschung seiner Leidenschaften ließ ihn stumm bleiben und Klugheitsrücksichten hielten ihn ab sich dem Antriebe hinzugeben, welcher ihn bewegen wollte, sich offen gegen die königliche Regierung und ihre Unterstützer in dem Distrikte, wo er wohnte, auszusprechen. Er nahm seine Tochter über mehrere einzelne Punkte ihrer Geschichte ins Kreuzverhör, aber ihre Antworten blieben sich stets gleich und lieferten die unzweideutigsten Beweise ihrer strengen Wahrhaftigkeit. In der That ließen die Nebendinge, über welche Robinson Bericht erstatten konnte, den Müller in keinem Zweifel darüber,

daß sämmtliche Mittheilungen Mary's die Aussagen einer Zeugin waren, deren Sinne weder trügerische Einbildungen getäuscht, noch Befürchtungen aus dem Gleichgewichte gebracht hatten.

»Es ist eine furchtbare Geschichte!« sagte er, »und wir müssen sie reiflicher überlegen. Sei guten Muthes, meine Tochter! Du hast gut und weislich gehandelt. Gott wird uns vor Schaden beschützen.«

»Es war also kein Geist oder Gespenst, was der Major in der Nacht gesehen hat?« sagte Robinson. »Aber es wundert mich nur, daß es Euch nicht eingefallen ist, mich zu wecken. Ein einziges Wort zu mir würde mich augenblicklich wach gemacht haben, denn ich habe viel auf Vorposten gedient und mich an das Gewecktwerden gewöhnt. Aber es war zu Wats Glücke, denn ich würde ohne allen Zweifel die Schlange in ihrem Bette erwürgt haben.«

»Ich habe Euch mehr als einmal gerufen, so laut ich es wagen durfte; aber Ihr schlieft zu fest,« sagte Mary.

»Das sieht mir wieder ähnlich,« antwortete Hufeisen-Robinson. »Ich kann sowohl schläfrig wie wachsam sein, je nachdem ich denke, daß man meiner Dienste bedarf.«

»Nun zu Bett, mein Kind!« sagte Musgrove, »Dein Bett ist der beste Platz für Deinen müden Körper. Gott segne Dich! meine Tochter.«

Die Familie zerstreute sich und als Robinson das Zimmer verließ, folgte ihm Mary bis an den Fuß der kleinen Treppe, welche in eine Dachkammer hinauf führte, und

hier hielt sie ihn einen Augenblick auf, während sie halblaut zu ihm sagte:

»Ich habe einen Freund, Mr. Robinson, der Euch helfen könnte, etwas für Major Butler zu thun. Sein Name ist John Ramsay; er gehört zu General Sumpters Brigade. Wenn Ihr zu seinem Vater gehen wolltet, der nur sechs Meilen von hier an der oberen Straße nach Sechsundneunzig lebt, so könnt Ihr vielleicht hören, wo John ist. Vielleicht fürchtet Ihr Euch aber, so nahe an das Fort zu gehen?«

»Das könnte wohl sein!« sagte Robinson mit einer komisch ungläubigen Miene; »ich kenne den Ort und ich kenne die Familie und vielleicht auch John selbst. Das war ein guter Gedanke von Euch, Mary, denn ich brauche jetzt Hilfe, und das nöthiger als je in meinem Leben. Ich werde mich vor Tagesanbruch auf den Weg machen, denn es taugt nichts, mich von der Sonne bescheinen zu lassen, da Innis und seine Tories so nahe sind. Wenn ich also morgen früh vermißt werde, so sagt Euerm Vater, woher es kommt, daß ich nicht mehr da bin.«

»Sagt John, daß ich Euch geschickt habe,« meinte Mary; »vergeßt nicht Mary Musgrove.«

»Wenn ich John nicht finden kann,« antwortete Robinson, »so seid Ihr ein so wackerer kleiner Soldat, daß ich vielleicht wiederkomme und Euch anwerbe. Man findet nicht überall so muthige Dirnen. Ich wollte, daß manche von unsern Leuten etwas von Eurer Courage hätten. Nun, gute Nacht!«

Das Mädchen kehrte jetzt in das Familienzimmer zurück und Hufeisen-Robinson fand, von Christoph Shaw geführt, ein behagliches Plätzchen, um seinen schwer angestrengten, jedoch wie er Christoph glauben machen wollte, keineswegs ermüdeten Körper niederzulegen. Der Sergeant war indessen ein Mann, der sich nie von Sorgen bedrücken ließ, wenn auch seiner Nöthe so viele waren, wie die Funken, die in einem Schmiedeschornsteine hinauffliegen, und es ist eine geringfügige aber bezeichnende Thatsache in seiner Geschichte, daß er erst wenige Sekunden im Bette gelegen hatte, als er sich schon in einem eben so tiefen Schlummer befand, wie die gefangenen Rebhühner im Zaubermärchen, welche, wie in der morgenländischen Geschichte erzählt wird, in einen tiefen Schlaf versanken, während sie am Spieße gebraten wurden, und erst hundert Jahre darauf wieder erwachten.

Zweites Kapitel.

Wenn Ihr mich fragt, wer den Streich geführt,
So kann ich Euch keine Antwort geben.
Der Mann, der ihn that, ist nicht mehr am Leben.

Lied des Letzten Minnesängers.

Es war kurz vor Tagesanbruch am Morgen des Sonntags, den 15. August (eines Tages, der durch Sumpter denkwürdig geworden ist, da er in der Nähe von Rock

Mount eine große Quantität von Kriegsvorräthen mit einer zahlreichen Eskorte, welche sich von Sechsundneunzig nach Camden unterwegs befand, wegnahm), als James Curry sich in der Nähe des Enoree, etwa vier Meilen von Musgrove's Mühle, befand. Er hatte einige Stunden vorher die Besatzung von Sechsundneunzig verlassen und eilte jetzt so schnell er konnte, mit einem wichtigen Auftrage nach Blackrock. Die Nacht war schwül gewesen, aber das Herandämmern des Morgens hatte die erfrischende Kühle mitgebracht, welche man in der halben Stunde, die der Morgendämmerung vorausgeht, stets bemerkt. Der Dragoner hatte einen anstrengenden Nachtritt gemacht, aber die in der Temperatur eingetretene Veränderung seinen Körper wieder gestärkt und seinem Geiste neue Elasticität verliehen. Diese Wirkung zeigte sich darin, daß er zuerst eine Melodie pfiff, dann die Worte eines Liedchens vor sich hinsummte und endlich in ein lautes Singen ausbrach, welches, da er eine gute Stimme und ziemlich viel Uebung besaß, an Fülle zunahm, als er mit dem Resultat der Aufbietung seiner Fähigkeiten zufriedener wurde. Er unterbrach von Zeit zu Zeit sein Lied, um verschiedenartigen Gedanken, wie ihm während des Singens kamen, Luft zu machen.

> »Ihr könnt darauf schwören, daß Witz ohne Geld«

sang er so laut er konnte, indem er es in verschiedenen Tönen versuchte und einige Variationen in der Melodie anbrachte,

»Nichts gilt, wenn zu Markt man ihn bringt in der Welt.«

»Das ist wahr, wie kann der Wig eines armen Teufel courant sein? Der das geschrieben hat, war ein kluger Kerl! Ein reicher Mann hat überall, so lange die Welt steht, den meisten Witz, und so heißt es auch im Liede:

»Doch in der ganzen Welt wird sich Jeder bequemen,
Den Witz eines Reichen für vollgiltig zu nehmen.«

»Das ist wahr wie ein Evangelium! Wenn man den Schuften Diners und Burgunder und Portwein genug giebt, so kommt es nicht auf einen leeren Kopf an.«

»Wie ist es, wenn man auf die Universität kommt? Was gilt der Spaß, den ein armer Fuchs macht? Wenn der Kerl auch den Witz eines Diogenes besitzt, so gilt es doch für reine Impertinenz. Aber wenn der junge Lord Krösus mit seinem schwülstigen Unsinn kommt, so ist es die beste Waare für den Markt! James Curry, James Curry, was hätte aus Dir werden müssen, wenn die wetterwendische Dirne Fortuna Deinen Verdiensten hätte Gerechtigkeit widerfahren lassen? Statt eines verdammten gemeinen Dragoners, der dem Winke jedes Esels, der die Epauletten Sr. Majestät trägt, gehorchen muß – aber gleichviel, das es vorüber, das Rad hat seinen Umschwung gemacht, und hier bin ich und verrichte die Arbeit eines Küchenjungen, während ich bei Tafel auf dem Ehrenplatze sitzen sollte. *Vogue la galère!* Wir wollen das Spiel zu Ende spielen.

Unterdessen werde ich mich trotz des Horoskops lustig machen. Die Worte und der muntere Bursche, der sie gemacht hat, gefallen mir.«

»Ihr könnt darauf schwören, daß Witz ohne Geld –«

In diesem Augenblicke wurde der Sänger durch einen, dem Anscheine nach von einer schweren Hand kommenden Schlag auf den Hinterkopf unterbrochen, welcher ihn so aus dem Gleichgewicht brachte, daß er im Sattel schwankte und zur Erde geworfen wurde, wo er auf dem Rücken anlangte, während er die Zügel seines Pferdes immer noch fest in der Hand hielt.

»Das Singen am Sonntage ist gegen das Gesetz,« sagte eine rauhe Stinme, die aus der Luft zu kommen schien, da die Dunkelheit der frühen Stunde, welche noch durch den bewölkten, düstern Himmel und die Dichtheit des Waldes verstärkt wurde, den Getroffenen daran verhinderte, Denjenigen, der ihn aus dem Sattel geschleudert hatte, zu erkennen, selbst wenn er körperlich gegenwärtig war. Der Soldat lag eine Zeitlang ausgestreckt und von der Plötzlichkeit, womit diese geheimnißvolle Heimsuchung gekommen war, verblüfft auf der Erde und als er endlich wieder aufstehen konnte, kam es ihm vor, als ob er in großer Entfernung den dumpfen Hufschlag eines Pferdes auf der sandigen Straße höre.

Curry, der als Soldat nichts von Furcht wußte, zitterte jetzt an allen Gliedern, während er in verwirrter Verwunderung neben seinem Pferde stand. Er strengte sein Ohr

an, um den Ton in der Richtung, worin er den sich entfernenden Hufschlag gehört zu haben glaubte, nochmals zu vernehmen; aber seine bedächtigere Aufmerksamkeit überzeugte ihn davon, daß er sich mit seinem ersten Eindrucke geirrt haben müsse,

Als er wieder zum Besitz seiner Geisteskräfte gelangte, deren ihn die Plötzlichkeit der Ueberraschung fast gänzlich beraubt hatte, stand er noch verwirrter eine Zeitlang stumm da, zog darauf seinen Säbel mit der Behendigkeit eines Mannes, der sich in der Gefahr eines über ihm schwebenden Streiches glaubt, und rief sodann mit lauter Stimme;

»Sprich und zeige Dich, wenn Du ein Mann bist. Oder wenn es Eurer mehrere sind, so kommt heran. Wer lauert mir auf – ich warne ihn im Namen des Königs, daß ich im Auftrage Sr. Masestät reise, und daß Diejenigen, welche jede mir widerfahrene Mißhandlung bestrafen werden, nicht fern sind. Bei allen Mächten der Hölle, der Wald ist behext!« rief er nach einer Pause. »Ich fordere Euch nochmals auf, zu sprechen, mögt Ihr Euch nun im Namen des Königs oder des Teufels beschwören lassen.«

Alles blieb stumm bis auf die im Winde flatternden Blätter des Waldes, und Curry steckte mit einem uneingestandenen Gefühle der Muthlosigkeit seinen Säbel ein und stieg wieder in seinen Sattel. Er ritt Anfangs langsam vorwärts; da aber seine Gedanken sich immer noch über den außerordentlichen Vorfall verbreiteten, so gab er kurz darauf seinem Pferde die Sporen und verstärkte

allmälig seinen Schritt von einem Trabe zu einem Galopp, und von diesem beinahe zum Carrière, bis er aus dem Walde in eine offene Gegend gelangte. Als er diese Stelle erreichte, war der Tag bereits über den östlichen Horizont angebrochen, und der im stärker werdenden Lichte seiner sicherer gewordene Dragoner nahm allmälig seinen gewohnten Reiseschritt und seinen Gleichmuth wieder an.

Gegen zehn Uhr erreichte er Blackstocks Niederlassung in einem heftigen Regen, der vor etwa drei Stunden begonnen und ihn bis auf die Haut durchnäßt hatte. Er stieg daher eiligst ab, gab sein Pferd einem von den Müßiggängern an der Thür zum Halten und trat in das allgemeine Zimmer, wo der größte Theil der Milizwache und der Reiter Habershaws versammelt war. Das Erste, was er that, bestand darin, daß er den korpulenten Kapitän bei Seite nahm und ihm einige Befehle von dem in Sechsundneunzig kommandirenden Offiziere in Bezug auf den Gefangenen mittheilte, worauf er sich mit seinem gewohnten, affektirt nachlässigen und scherzhaften Wesen unter die Menge mischte.

Butler hatte durch die Vermittlung Bruce's einige kleine Erleichterungen seiner Gefangenschaft erhalten, und er benutzte jetzt die ihm wegen der Baufähigkeit der den Regen durchlassenden Scheune, worin er die Nacht zugebracht hatte, gewährte Vergünstigung, sein Frühstück im Wohnhause einzunehmen. Er saß also an einem Tische in einer Ecke des Zimmers mit einigen Speisen vor sich in einer behaglicheren Lage, als er bis jetzt genossen.

Zwei Soldaten standen nahe genug bei ihm, um ihn in guter Verwahrung zu halten, ohne ihn großer persönlicher Belästigung zu unterwerfen. Bis jetzt war er noch nicht im Stande gewesen, aus der Unterhaltung der ihn Umgebenden das Geringste über sein wahrscheinliches Schicksal zu entnehmen. Sein Verkehr mit den Leuten, die ihn in Verwahrung hielten, war auf die bloße Befriedigung seiner unmittelbaren Bedürfnisse beschränkt. Jede andere Mittheilung war streng untersagt. Selbst Habershaw schien den bestimmten Befehl zu haben, sich die Freude zu versagen, seine Wichtigkeit an den Tag zu legen, oder seine Gallsucht an den Gefangenen auszulassen und als Butler von Bruce eine Andeutung über das, was man mit ihm vorhatte, zu erlangen suchte, bestand die einzige Antwort, welche er erhielt, darin, daß der Soldat den Finger auf die Lippen legte.

Butler kannte Robinsons Kühnheit und Waghalsigkeit hinlänglich, um sich vollkommen überzeugt zu fühlen, daß er sein Versprechen, sich in seiner Nähe zu halten, auf jede persönliche Gefahr hin erfüllen würde. Und er erwartete daher jeden Augenblick weitere Nachrichten von dem Sergeanten in einer von den eigenthümlichen, kühnen und gefahrvollen Mittheilungweisen zu erlangen, auf welche ihn der Charakter des zuverlässigen Soldaten zu zählen berechtigte. Seine Bekanntschaft mit dem Umstande, daß Robinson am Tage vorher durch Blackstocks Niederlassung gekommen war, gab ihm die ziemlich feste Gewißheit, daß der Sergeant sich eifrig

bemühte, seine Absicht, Sumpter oder irgend eine andere von den Whigschaaren in ihren Verstecken aufzusuchen, auszuführen, und das gefahrvolle Experiment zu wagen, ihn – Butler – durch einen nachdrücklichen Einfall in den Distrikt, wo er jetzt gefangen gehalten wurde, aus seiner gegenwärtigen Lage zu befreien. Während er sich so seinen Berechnungen über den wahrscheinlichen Lauf der Ereignisse hingab, hielt er sich bereit, zu jeder Stunde des Tages einen plötzlichen Alarm zu hören und den ersten Augenblick der Verwirrung zu benutzen, um eine Waffe zu ergreifen und sich einen Weg durch die Reihen seiner Wächter zu bahnen. In diesen Erwartungen lieh er jetzt, während er von der Befriedigung seiner körperlichen Bedürfnisse am Tische dem Anscheine nach gänzlich in Anspruch genommen wurde, der Unterredung, die im Hause zwischen Curry und der sich um ihn drängenden Gesellschaft stattfand, ein aufmerksames Ohr. Der Dragoner erzählte zuerst in munteren Worten seinen Zuhörern den eigenthümlichen Vorfall, welchen er vor Tagesanbruch erlebt hatte, und wußte seiner Geschichte durch die gelegentlichen Reflexionen, womit er sie würzte, eine noch geheimnißvollere Färbung zu verleihen und ihnen den Glauben, zu dem er sich selbst hinneigte, einzuprägen, daß das Ereigniß durch einen unheilliebenden, neckischen Geist herbeigeführt worden sei – ein Schluß, der zur damaligen Zeit und bei den Personen, denen das Abenteuer erzählt wurde, keiner großen Anstrengung bedurfte, um ihn glaubhaft zu machen. Einige von seinen Zuhörern verstärkten diese vorwaltende

Ansicht dadurch, daß sie ihre eigne Ueberzeugung von der Einmischung bösartiger, übernatürlicher Kräfte in die Angelegenheiten der Menschen ausdrückten, und ihre persönlichen Erfahrungen von Fällen, worin diese Kräfte thätig gewesen seien, zum Besten gaben. Der Ton des Gesprächs verwandelte sich allmälig aus einem leichtfertigen, lachenden in einen von ernstem und etwas schauerlichem Interesse, als die verschiedenen Geschichten, welche erzählt wurden, mit jedem Augenblicke eine größere Verwunderung erzeugten, und in dem Verhältnisse, wie dieses Gefühl sich mehr und mehr der Gesellschaft bemächtigte, wurde sie auch in ihren Reden rückhaltloser und im Aussprechen derselben lauter, so daß Butler Alles, was gesprochen wurde, vollkommen verstehen konnte.

»Konntet Ihr aber nicht auf Euerm Pferde geschlafen haben und gewissermaßen im Traume gewesen sein? James Curry,« sagte Einer von den Männern, »so daß es leicht möglich war, daß Euch ein über den Weg gestreckter Baumast, denn es war ein finstrer Morgen, Euch unter dem Kinn traf und aus dem Sattel warf, während Ihr nicht wußtet, ob Ihr schlieft oder wach wäret – denn wenn man im Dienste ist und seine Nachtruhe nicht hat genießen können, weiß man zuweilen den Unterschied selbst nicht – und dachtet, daß die Geschichte von einem Kobold herrühre.«

»Nein!« sagte Curry, »das ist unmöglich, denn ich sang mir zur Zeit, wo es geschah, ein Liedchen und schrie dabei fast so laut ich konnte. Ich war vorher schläfrig genug gewesen, kurz nachdem ich beinahe um Mitternacht

Sechsundneunzig verlassen hatte, denn ich war weit geritten, aber als es gegen den Tag zu gehen anfing, begann ich mich zu ermuntern, so daß ich, als mir dies geschah, eben so wach war wie jetzt.«

»Dann ist es sicherlich ein Gespenst gewesen,« sagte Jener. »Es wußte, daß Ihr etwas Böses vorhattet und der Schlag war deshalb eine Warnung für Euch. Dergleichen Dinge sind mitunter freundschaftlich gemeint, und wer weiß, ob das Herabwerfen vom Pferde nicht hat bedeuten sollen, daß Ihr am besten thun würdet, Euch nicht in Dinge zu mischen, wo sichs um Leben und Tod handelt. Wenn Ihr Euch von mir rathen lassen wollt, so werdet Ihr den Major Butler, den Ihr gefangen genommen habt, gerade so behandeln, als ob –«

Curry blickte den Soldaten mit gerunzelter Stirn an und winkte ihm zu schweigen.

»Vergeßt nicht, wo Ihr seid und wer Euch hören kann,« sagte er leise, indem er sein Auge nach Butler hinstreifen ließ, der wie schlummernd mit auf dem Tische liegenden Kopfe dasaß.

»O, ich verstehe,« antwortete der Soldat; »ich hatte vergessen, daß er im Zimmer war.«

»Der Himmel klärt sich auf,« sagte Habershaw, der jetzt in das Haus trat. »Der Regen hat nachgelassen, und wenn Ihr also etwas gefrühstückt habt, so werden die Jungen am besten thun, sich auf den Weg zu machen. Wir haben eine weite Strecke vor uns; da die Infanterie mit geht, so werden wir nur langsam vorwärts kommen.«

»Das denke ich auch, tapferer Hauptmann,« erwiederte Curry; »ich werde bereit sein, zu Euch zu stoßen, ehe Ihr Eure Linie formirt habt.«

Jetzt erließ Habershaw sowohl an die Reiter seiner Abtheilung, wie an das Milizdetachement den Befehl, sich zum sofortigen Ausrücken in Bereitschaft zu setzen. Die Wolken hatten sich während der letzten halben Stunde zertheilt und die Sonne beschien jetzt die nasse, glitzernde Landschaft im vollen Sommerglanze. Während der kurzen Vorbereitungszeit bewies die Infanterie und Kavallerieschaar, welche den Weiler besetzt hielt, die dem Zusammenziehen eines Militärcorps eigene Geschäftigkeit. Die Einen eilten nach ihren Waffen, Andere begaben sich in die Ställe, um ihre Pferde zu holen, eine sprüngige Trompete in den Händen eines starklungigen Musikanten, welcher hier zu dem Trupp gestoßen war, schmetterte fortwährend und wurde in ihrem Lärm von dem unablässigen Wirbeln einer schlaffgespannten dumpfen Trommel unterstützt. Manche von den Leuten, die sich bereits marschfertig gemacht hatten, drängten sich um den Tisch in dem gemeinschaftlichen Zimmer des Hauses, wo man Grog für sie aufgetragen hatte; und grobe Späße, Gelächter und Flüche verschmolzen sich zu einem betäubenden Tumulte.

»Bringt den Gefangenen heraus!« schrie Habershaw. »Er geht mit der Infanterie zu Fuße. Ich werde nie wieder einem von der Bande ein Pferd anvertrauen.«

»Folgt mir, Sir! sagte Einer von den wachthabenden Soldaten in Butlers Nähe, indem er mit gefälltem Gewehre rechtsum machte und sich den Weg nach der Thür bahnte.

Butler stand auf und fragte, ehe er den von ihm verlangten Platz einnahm:

»Wohin beabsichtigt Ihr mich zu führen?«

»Schweigt!« sagte Habershaw steng; »gehorcht der Ordre, Sir, und marschirt, wohin man es Euch befehlen wird!«

Butler kreuzte die Arme und antwortete mit einem verächtlichen Blicke auf den ungeschlachten Menschen:

»Ich bin ein Gefangener Sir, und muß mich daher der Gewalt unterwerfen! aber es wird sowohl für Euch wie für Euern Herrn ein Tag der Rechenschaft kommen; Sie wird für ihn dadurch um nichts leichter werden, daß er einen solchen Banditen gemiethet hat, um das Geschäft zu verrichten, worin er sich selbst aufzutreten schämt!«

»Du Teufelsabschaum!« schrie Habershaw mit zornerstickter Stimme, »wie kannst Du es wagen, so zu mir zu reden. So wahr ich lebe, ich habe große Lust, Dir den Schädel zu spalten. Mein gnädiger Herr! Du wirst bald ausfindig machen, wer der Herr ist, wenn Hugh Habershaw die Schlinge für Deinen Hals geknüpft hat.«

»Schweigt, Schurke!« rief Butler, »ich kann nicht zu früh zu denjenigen kommen, deren Befehle Ihr befolgt.«

Hier legte sich James Curry ins Mittel, um den ergrimmten Kapitän hinwegzuziehen, und nachdem Butler einen neuen Befehl von dem Offizier der Wachtmannschaft erhalten hatte, begab er sich auf die Straße hinaus und nahm den ihm angewiesenen Platz zwischen zwei Infanterierotten ein.

Die Reiter waren jetzt aufgestiegen und hatten mit Habershaw und seinem Trompeter an der Spitze und Curry im Hintertreffen eine Marschkolonne gebildet, welche sich von dem Infanteriedetachement, das den Gefangenen unter seiner speciellen Verwahrung mitführte, gefolgt, langsam vorwärts bewegte.

Es war beinahe Mittag als die Schaar ihren Marsch begann und sie betrieb ihre Reise nach Süden mit solcher Eile, daß Butlers Kräfte aufs Aeußerste angestrengt wurden, da man ihn zwang, auf Wegen, die an vielen Orten durch den am Morgen gefallenen Regen grundlos geworden waren mit seiner Eskorte gleichen Schritt zu halten. Gegen Abend hatte die Sonne jedoch den Boden hinlänglich getrocknet, um die Reise weniger erschöpfend zu machen und um diese Zeit, als das Licht des Tages nur noch die Spitzen der westlichen Hügel besäumte, sah man die militärische Eskorte mit ihrem Gefangenen durch ein Defileé ziehen, welches ihren Augen ein ausgedehntes Bivouak von zwei bis dreihundert Mann Reiterei und Fußvolk wahrnehmen ließ, das ein offene, waldumgrenztes und im Rücken durch einen glatt und sanft dahinströmenden Fluß geschütztes, Feld einnahm.

Der Punkt, auf welchem sie sich befanden, war der Lagerplatz eines Parteigängerkorps unter den Befehlen des Oberst Innis. In der unmittelbaren Nachbarschaft sah man ein Farmhaus, welches als Hauptquartier von einer Schaar Offizieren benutzt wurde. Eine Menge von Pferden waren an die die Ebene umstehenden Bäume gebunden und in derselben Gegend hatten die Leute, um sich gegen das Wetter zu verwahren, verschiedenartige Vorkehrungen getroffen und sich aus Aesten und Reißig kleine zeltartige Hütten erbaut. Ueber die ganze Ebene waren Gruppen von dieser irregulären Soldateska verstreut, und auf der einen Seite erblickte man eine Anzahl zusammengestellter Wägen, und unfern derselben eine Reihe von Feuern, an welchen Soldatengruppen ihre Speisen kochten. Hier und da schritt eine Schildwache in ihrem engen Bereiche auf und ab und von Zeit zu Zeit verkündete das Wirbeln einer Trommel und das Zwitschern einer Querpfeife irgend eine lagerpolizeiliche Ceremonie.

Die Eskorte marschirte schnell über diese Ebene bis zur Vorderseite des Farmhauses. Hier war die Wache ins Gewehr getreten, um sie zu empfangen und sobald die gewöhnlichen militärischen Begrüßungen ausgetauscht waren und man den Befehl: »Los!« ertheilt hatte, stellte Habershaw sein Detachement unter die Ordre des Milizlieutenants und begab sich in Begleitung Curry's in das Haus um dem kommandiren Offizier des Postens seinen Rapport zu erstatten.

Wenige Augenblie darauf kam Oberst Innis, nebst zwei bis drei militärisch aussehenden Männern, welche größtentheils die Uniform des britischen regulären Heeres trugen, aus dem Hause und schritt schnell die Linie der Eskorte hinab, indem er Butler nur mit einem flüchtigen Blicke betrachtete. Als er wieder die Thür erreichte, hörte man ihn sagen:

»Es ist gut, gebt dem Gefangenen ein Zimmer im obern Stock, sorgt dafür, daß es ihm an nichts fehlt, was seine Lage erleichtern kann; aber laßt ihn genau bewachen.«

Nachdem dieser Befehl ertheilt war, zog sich der Oberst mit seinen Begleitern in sein Quartier zurück und Butler wurde von einigen Soldaten eine schmale Wendeltreppe hinauf in ein kleines Giebelzimmer geführt, wo man ihn mit einem Stuhle, einem Lichte und einem bequemen Bett versah. Seine Thür wurde offen gelassen und vor derselben eine Wache postirt, die ihn beständig im Auge behielt. Er war zu müde, um sich von den Sorgen seiner gegenwärtigen Lage bekümmern zu lassen und warf sich ohne auf das Abendessen zu warten oder zu fragen, in wessen Hände er gefallen sei, oder auch nur seine Gedanken auf die räthselhaften Umstände, unter denen er sich befand, zu lenken, auf das Lager, wo er bald in einen tiefen, erquickenden Schlaf versank.

Drittes Kapitel. Ein Abenteuer, worin es sich zeigt, dass die Ereignisse des wirklichen Lebens oft eben so wanderbar sind, wie die Erfindungen der Romanschreiber.

David Ramsay's Haus lag an einem Nebenwege, fünf bis sechs Meilen von Musgrove's Mühle, und etwa eine Meile von der Hauptstraße zwischen Sechsundneunzig und Blackstocks Niederlassung. Wenn man von dem militärischen Posten, der an dem ersteren Orte errichtet worden war, nach dem letzteren ging, so lag Ramsay's Haus hinter einem dichten Walde abseits zur Linken. Der durch die Farm führende Nebenweg bog von der Hauptstraße ab und durchschnitt jenen Wald bis er die angebauten Felder, welche unmittelbar um Ramsay's Wohnung lagen, erreichte. Auf der Reise von Musgrove's Mühle nach dieser Wegscheide mußte man zwei bis drei Meilen auf der zur britischen Garnison führenden Hauptstraße hinreisen, welche zur Zeit meiner Geschichte stark von militärischen Abtheilungen Spähern und Patrouillen frequentirt war, die die Verbindung zwischen den verschiedenen von den Engländern an dieser Grenzlinie errichteten Posten unterhielten. Auch die Whigs waren häufig genöthigt, durch diesen Distrikt zu gehen und er bot daher oftmals Veranlassungen zu Kollisionen und Scharmützeln zwischen den sich feindlich gegenüberstehenden Streitkräften.

Es ist aus der Geschichte bekannt, daß sogleich nach dem Falle von Charleston und der schnellen Unterjochung Südkarolina's, welche diesem Ereignisse folgte, drei kühne und geschickte Anführer es übernommen hatten, den Widerstand gegen die bestehenden Behörden nuch einem wohlüberlegten Belästigungssysteme fortzubetreiben, trotzdem daß sie sich in Bezug auf alle Angriffsmittel in der entmuthigendsten Entblößung befanden, welche wohl jemals von der Geschichte berichtet worden ist. Es wird den Ruhm anderer Vaterlandsfreunde von gleichem Enthusiasmus und eben so großer Tapferkeit nicht vermindern, wenn man die Namen Marion, Sumpter und Pickens in Verbindung mit diesem Systeme eines anscheinend hoffnungslosen Parteigängerkrieges erwähnt, welchem weder Leute noch Geld, noch Waffen zuflossen und der doch mitten unter Noth und Niederlagen so wacker unterhalten wurde, daß er mit der Zeit zum Umsturz der Vorherrschaft und der Vertreibung der britischen Macht führte. Dem unter diesen Häuptlingen verabredeten Operationsplane gemäß nahm Marion das untere Land unter seine Aufsicht, Pickens die südwestlichen Distrikte am Savanna und Sumpter den ganzen Landstrich zwischen dem Broad-River und dem Catowba von dem Punkte, wo sie sich unterhalb Camden mit einander vereinigten bis zu den Gebirgsdistrikten von Nordkarolina. Wie getreulich diese Männer dem Lande ihr Versprechen hielten, steht nicht nur in der authentischen Geschichte beschrieben, sondern wird auch in mehr als einer Legende von den älteren Bewohnern

der Gegend, welche den Kriegsschauplatz bildete, erzählt. Meine Geschichte hat es nur mit dem Umstande zu thun, daß die in den letzten Kapiteln erzählten Ereignisse in dem Sumpter besonders angewiesenen Wirkungskreise stattgefunden hatten, und daß die Landstraßen von Blackstocks nach Sechsundneunzig für die Verbindung zwischen Sumpter und Pickens fast eben so nothwendig war, wie für die zwischen den verschiedenen britischen Posten.

An dem Morgen, welcher der Nacht folgte, wo Hufeisen-Robinson bei Musgrove angelangt war, hätte man sehen können, wie der muthige, ehrliche Sergeant gegen acht Uhr die Hauptstraße von Sechsundneunzig her an dem Punkte verließ, wo sich die zu David Ramsay führende davon abschied, und vorsichtig auf dem weniger betretenen Pfade in den tiefen Wald vordrang. Seine Bekanntschaft mit dem Umstande, daß Innis am Enoree, in geringer Entfernung von der Mühle gelagert war, hatte ihn genöthigt, einen bedeutenden Umweg zu machen um Ramsay's Wohnung zu erreichen, welcher jetzt sein Besuch galt, und seine Morgenreise hatte sich dadurch bedeutend verzögert, daß er sich häufig in der Nähe kleiner fouragirender Torytrupps befand, deren Bewegungen er beobachten mußte, um nicht mit ihnen zusammenzustoßen. Einmal war er sogar genöthigt gewesen, sein Pferd in offener Flucht ausgreifen zu lassen und sich sodann eine volle halbe Stunde in einem Sumpfdickicht zu verstecken. Jetzt schlug er den schmalen Pfad ein, der sich durch den Wald nach Ramsay's Wohnung wand, indem

er, wie er sich ausdrückte, »alle seine Augen um sich hatte und scharf ausschaute, wie ein Fuchs an einem nebeligen Morgen,« und es dauerte nicht lange bis er Ramsay's Haus erblickte. Als erfahrener Soldat, den seine häufigen Kämpfe Weisheit gelehrt hatten, beschloß er zu recognosciren, ehe er gegen einen Posten anrückte, welcher sich im Besitz des Feindes befinden konnte. Er stieg daher ab, band sein Pferd in einer Fenzecke an, wo ihn ein Maisfeld vor Beobachtung schützte und schlich sodann leise vorwärts, bis er dicht hinter eines von den Nebengebäuden kam.

Das Bellen eines Haushundes zog einen Negerknaben herbei, an welchen Robinson sofort die Frage richtete:

»Ist Dein Herr zu Hause?«

»Nein, Sir, er hat sein Pferd genommen und ist vor mehr als einer Stunde fortgeritten.«

»Wo ist Deine Herrin?«

»Sie hüls't Bohnen aus, Sir.«

»Ich habe Dich nicht gefragt, was sie thue, sondern wo sie sei.«

»Natürlich ist sie im Hause, Sir,« antwortete der Neger grinsend.

»Sind Fremde da?«

»Vor einem Weilchen hatten wir eine Menge im Hause; aber sie sind schon eine gute Zeit fort.«

Sobald Robinson sich auf diese Weise der Sicherheit seines Besuchs gewiß gemacht hatte, gab er dem Jungen den Befehl, ihm das Pferd abzunehmen und ihn an die Thür zu führen. Er sah, als er in das Haus trat, die Herrin

desselben mit einer großen Schüssel auf dem Schoße, in der von dem Neger angegebenen Weise beschäftigt, dasitzen.

»Mrs. Ramsay,« sagte er, sich ihr nähernd, »ich wünsche Euch, Madam, und Euerm ganzen Hause Glück. Ich hoffe, daß Ihr keinen von den spektakulösen Kerlen um Euch habt, die im ganzen Lande jetzt so dick sind, wie die Frösche in den Backtrögen, von denen in der Geschichte erzählt wird.«

»Meiner Treu, es ist Mr. Hufeisen-Robinson!« rief die Matrone, indem sie dem Sergeanten ihre Hand bot. »Was hat Euch hierher geführt? Wen habt Ihr bei Euch? Erzählt es mir schnell; ich bin ganz ungeduldig, es zu erfahren.«

»Ich bin allein,« sagte Robinson, »und ein wenig naß, Mistreß,« fügte er hinzu, indem er seinen Hut abnahm und das Wasser von demselben schüttelte. »Es hat angefangen zu regnen, und es sieht ganz so aus, als ob wir mehr als genug davon bekommen sollten. Ich sehe, daß es euch auch des Sonntags nicht auf ein wenig Arbeit für das Mittagsessen ankommt. Das Bohnenaushülsen wird wohl auch nicht schlimmer sein, als das Herausziehen eines Schafes aus einem Teiche, welches die Prediger des Sonntag erlauben, hahaha! – Wo ist David?«

»Er ist nach dem Bethause am Enoree hinübergegangen und hofft dort etwas von der Armee bei Cambden zu hören. Vielleicht könnt Ihr uns sagen, was es dort Neues giebt?«

»Da irrt Ihr Euch, Mrs. Ramsay. Ich zweifle zwar nicht, daß sie gegenwärtig dort scharf aneinander sind, aber ich

kommandire in diesem Augenblicke die fliegende Artillerie. Wir haben in dem ganzen Korps nur einen Mann, und der bin ich. Und alle Geschütze, die wir besitzen, bestehen in diesem Ordinanzstücke, das in dem alten Gürtel hier an meiner Seite hängt – er deutete auf seinen Säbel – und das ich dem Feinde bei Blackstocks abgenommen habe. Ich hatte gehofft, daß ich John Ramsay daheim finden würde – ich bedarf seiner als Rekrut.«

»Ach, Mr. Robinson, John hat bei Sumpter drüben ein trauriges Leben zu führen. Der arme Junge muß oftmals seine Ruhe und sein gehöriges Essen entbehren, und der General hält ihn so hoch, daß er nicht abkommen kann, um einmal sein väterliches Haus zu besuchen. Ich mag keine Klagen führen, so lange Johns Dienste wirklich von Nutzen sind, aber es kommt mir vor, Mr. Robinson, als ob man die Vorsehung unnöthigerweise versuchte. Wir dachten, daß er vielleicht heute würde herüberkommen können; ich bin jedoch froh, daß er sich nicht eingestellt hat, denn er würde sicherlich schlecht dabei gefahren sein. Mein Mann war heute Morgen kaum auf dem Pferde und fortgeritten, als ein junger Laffe von einem Fähndrich, der nach Sechsundneunzig gehört, mit vier langen Schottländern bei uns anlangte, die alle rothe Röcke auf dem Rücken hatten und sicherlich in einem Spitzbubengeschäft ausgewesen waren und sich jetzt auf dem Heimwege befinden. Und wie sie sich benahmen! sie stolzirten in meinem Hause umher und verlangten Das und verlangten Jenes – gerade als ob ihnen die ganze Pflanzung erb- und eigenthümlich gehörte. Das Blut kochte mir, Mr.

Hufeisen-Robinson, als ich sie draußen im Hofe meine Hühner und Enten fangen und ihrer so viele schlachten sah, als sie nur mit fortbringen konnten, während ich nicht wagen durfte, ein Wort zu sagen – ich habe ihnen aber doch zu verstehen gegeben, wie mirs ums Herz war.

»Wer ist bei Euch zu Hause?« fragte der Sergeant eifrig.

»Niemand als Andrew, mein Jüngster,« antwortete die Frau; »und denkt Euch nur, die schmutzigen, erbärmlichen Zechbrüder,« fuhr sie, ihre Stimme erhebend, fort.

»Was für Waffen habt Ihr im Hause?« fragte Robinson, ohne den aufsteigenden Zorn der Frau zu beachten.

»Wir haben eine Büchse und ein Reiterpistol, das John gehört. – Sie haben auch noch zu trinken verlangt, und am lieben Sonntag Morgen mein Haus in eine Kneipe verwandelt.«

»Sagtet Ihr nicht, daß sie die Straße nach Sechsundneunzig eingeschlagen hätten, Mrs. Ramsay?«

»Ja, sie gingen gerade aus auf dem Wege dorthin weiter. Aber, hört Ihr, Mr. Robinson, Ihr wollt Ihnen doch nicht etwa nachgehen?«

»Ist nicht etwa eine Meile von hier ein altes Feld an der Straße?« fragte der Sergeant, immer noch mit seinen Gedanken beschäftigt.

»Allerdings,« antwortete die Frau; »das Schulhaus steht darauf.«

»Eine baufällige, wackelige Blockhütte mitten auf dem Felde – habe ich nicht recht, gute Frau?«

»Ja.«

»Und es wohnt Niemand darin? sie hat keine Thür?«

»Es ist seit sieben Jahren kein Mensch darin gewesen.«

»Ich kenne das Haus recht gut,« sagte der Sergeant nachdenklich. »Der Wald geht auf unsrer Seite davon bis beinahe dicht heran.«

»Das ist wahr,« antwortete die Frau; »aber woran denkt Ihr, Mr. Robinson.«

»Wie lange vor diesem Regen war es, daß sie das Haus verließen?«

»Nicht mehr als funfzehn Minuten.«

»Mrs. Ramsay, bringt mir die Büchse und das Pistol – und das Pulverhorn und Kugeln.«

»Wie Ihr wollt, Mr. Robinson,« sagte Mrs. Ramsay; »aber ich bin nicht im Stande, zu errathen, was Ihr eigentlich vorhabt.«

Wenige Augenblicke darauf kehrte die Frau mit den Waffen zurück und gab sie dem Sergeanten.

»Wo ist Andy?« fragte Hufeisen-Robinson.

Die Frau vom Hause ging an die Thür und rief ihrem Sohne, und unmittelbar darauf trat ein kräftiger, zwölf- bis vierzehnjähriger Bursche, von Regen triefend, in das Zimmer. Er setzte sich bescheiden und schüchtern auf einen Stuhl an der Thür, und die Krämpen seines durchweichten Hutes hingen ihm über ein von Sommersprossen bedecktes Gesicht, welches aber auch von dem Ausdrucke eines offenen, unerschrockenen, kühnen Charakter erfüllt war, herab.

»Wie würde Dir ein kleines Scharmützel mit den Schotten, die Heute früh Deiner Mutter die Hühner gestohlen haben, gefallen, Andy?« fragte Hufeisen-Robinson.

»Ich bin bereit dazu,« antwortete der Bursche; »sagt mir nur, was ich thun soll.«

»Ihr wollt Euch doch nicht von dem Jungen auf einem von Euern verzweifelten Unternehmungen begleiten lassen, Mr. Robinson!« rief die Mutter, welcher die Thränen in die Augen traten. »Ihr werdet doch nicht ein solches Kind in Gefahr locken?«

»Du lieber Gott, Mrs. Ramsay, es ist gar keine Gefahr dabei. Bekümmert Euch nicht so. Es ist eine Sache, die entweder auf einen einzigen Schlag ausgeführt, oder gar nicht angefangen wird – das ist Alles. Ich brauche den Jungen nur dazu, mir die Gefangenen nach Hause bringen zu helfen, wenn ich sie haben werde.«

»Ach, Mr. Robinson, ich habe schon einen Sohn im Felde – Gott behüte ihn! und Ihr Männer wißt nicht, was zur jetzigen Zeit ein Mutterherz für seine Kinder fühlt. Ich kann keins mehr hergeben,« fügte sie hinzu, indem sie ihre Arme um die Schultern des Knaben warf und ihn an ihre Brust zog.

»O, es ist gar nichts,« sagte Andrew mit munterem Tone; »es ist weiter nichts, als das Abfeuern eines Pistols, Mutter. Pah, wenn ich mich nicht fürchte, so solltest Du auch keine Furcht haben.«

»Ich gebe euch mein Ehrenwort, Mrs. Ramsay,« sagte Hufeisen-Robinson, »daß Ich Euch in einer Stunde Euern Sohn wohlbehalten wiederbringen oder schicken werde,

und daß er in keine Art von Gefahr gelockt werden soll. Beruhigt Euch, gute Frau.«

»Ihr täuscht mich doch nicht, Mr. Robinson?« fragte die Matrone, indem sie sich eine Thräne aus den Augen wischte; »Ihr würdet doch der Leiden einer schwachen Frau zu einer Zeit, wie die jetzige nicht spotten?«

»Ich gebe Euch mein ehrliches Soldatenwort,« antwortete Hufeisen-Robinson; »der Junge soll in keine Gefahr kommen, wie ich Euch schon gesagt habe – nicht in die geringste.«

»Dann will ich nichts weiter einwenden,« antwortete die Mutter. »Aber, Andy, mein Kind, halte Dich nur immer hinter Mr. Robinson.«

Der Sergeant lud jetzt die Schießgewehre und nachdem er den Kugelbeutel und das Pulverhorn umgeschlungen hatte, gab er dem Knaben das Pistol in die Hand, worauf er seine Büchse schulterte und mit seinem jungen Verbündeten das Zimmer verließ. Selbst bei dieser so ernst erscheinenden Veranlassung entfernte sich der Sergeant nicht, ohne den leichten Muth durchblicken zu lassen, welchen keine Noth in seinem Herzen unterdrücken zu können schien. Er steckte, nachdem er bereits das Zimmer verlassen hatte, den Kopf noch einmal in die Thür und sagte mit einem aufmunternden Lachen:

»Andy und ich werden den Schuften schon die irländische Weise, Krieg zu führen, lehren – wir werden sie *umzingeln*.«

»Nun, Andy, mein Junge,« sagte Hufeisen-Robinson, nachdem er Kapitän Peter bestiegen hatte, »jetzt mußt

Du hinter mir aufspringen. Setze den Hahn Deines Pistols in Ruhe,« fuhr er fort, als der Knabe hinter ihm aufstieg, »und bedecke das Schloß mit Deiner Jacke, um den Regen davon abzuhalten. Es würde zu jetziger Zeit schlimm sein, wenn es versagte.«

Der Knabe that, wie ihm geheißen wurde, und nachdem Hufeisen-Robinson seine Büchse auf gleiche Reise verwahrt hatte, setzte er sein Pferd in Galopp und schlug den Weg ein, welcher von den Soldaten vor ihm genommen worden war.

Sobald unsere Freunde ein etwa eine halbe Meile entferntes Gehölz erreicht hatten, verminderte der Sergeant die Schnelligkeit seines Rittes und rückte beinahe im Schritt weiter vor.

»Andy,« sagte er, »wir haben ein ziemlich kitzliches Geschäft vor uns. Ich muß Dir also Deine Lektion geben, die Du besser verstehen wirst, wenn Du etwas von meinem Plane weißt. Sogleich, als mir Deine Mutter sagte, daß die spitzbübischen Hallunken ihr Haus etwa eine Viertelstunde vor dem Regen verlassen und daß sie diesen Weg hier eingeschlagen hatten, erinnerte ich mich an das alte Feld hier oben und das kleine Blockhaus in der Mitte davon, und es war nicht mehr als natürlich, anzunehmen, daß sie in die Nähe der Hütte gekommen seien, als der Regen begann, und dann war es wieder das Wahrscheinlichste von der Welt, zu denken, daß sie in die Hütte als den trockensten Platz, den sie finden konnten, gehen würden. Siehst Du nun, meiner Berechnung nach muß die ganze Bande in diesem Augenblicke dort sein. Wir

wollen langsam weiter gehen, bis mir das andere Ende des Waldes, von wo aus man das alte Feld überschauen kann, erreicht haben, und wenn dann dort Niemand ausschaut, so werden wir unsern ersten Laufgraben eröffnen. Du weißt doch, was das bedeutet, Andy?«

»Es bedeutet wahrscheinlich, daß wir geradewegs auf sie losgehen wollen,« antwortete Andrew.

»Ganz richtig,« sagte der Sergeant. »Aber höre mich an. Am Runde des Waldes wirst Du absteigen und Dich hinter einen Baum stecken müssen. Ich werde vorwärts reiten, als ob ich eine ganze Kompagnie hinter mir hätte und wenn ich sie auf die Weise fange, wie ich es erwarte, so werden sie ein keines Feuer angezündet haben und aller Wahrscheinlichkeit nach eins von den Hühnern Deiner Mutter daran braten.«

»Ja, ich verstehe,« sagte der Knabe eifrig.

»Nein, Du verstehst nichts,« antwortete Hufeisen-Robinson; »aber Du wirst es, wenn Du auf das hörst, was ich Dir zu sagen habe. Wenn ich unversehens auf die Burschen stoße, so werden sie aller Wahrscheinlichkeit nach glauben, daß sie umzingelt seien und wacker um Quartier zu schreien anfangen. Und darauf, Andy, werde ich rufen: Bleibt ruhig draußen! als ob ich zu meinen Leuten spräche, und wenn Du das hörst, mußt Du im vollen Galopp herbeikommen, weil es für Dich ein Signal ist, daß sich der Feind ergeben hat. Hierauf wird es Dein Amt sein, in das Haus zu laufen und die Musketen eben so schnell, wie eine Ratte durch eine Küche läuft, herauszubringen, und wenn Du das gethan hast, dann ist Alles

vorüber. Wenn Du aber ein Knallen von Schießgewehren vernehmen solltest – das heißt mehr als einen Schuß, den ich vielleicht abfeuern könnte, so betrachte das als ein schlimmes Zeichen und mache Dich fort, so schnell Dich Deine Beine tragen. Verstehst Du mich?«

»Jawohl,« antwortete der Knabe, »und ich werde thun, was Ihr verlangt und vielleicht noch mehr, Mr. Robinson.«

»Kapitän Robinson – vergiß nicht, Andy, daß Du mich Kapitän nennen mußt, so lange die Schotten in der Nähe sind.«

»Und das werde ich nicht vergessen,« antwortete Andrew.

Diese Instruktionen waren dem Knaben kaum vollkommen verständlich gemacht, als unser waghalsiger, verlorener Posten, wie man ihn wohl nennen konnte, an dem Punkte angelangt war, welchen Hufeisen-Robinson für den Beginn thätiger Operationen bestimmt hatte. Sie konnten das alte Feld vollkommen überschauen und es gewährte ihnen die feste Ueberzeugung, daß sich der Feind wirklich da befand, wo sie es wünschten, als sie Rauch aus dem Schornsteine der Hütte aufsteigen sahen. Andrew war bald hinter einem Baume postirt und Robinson wartete nur einen Augenblick, um den Knaben die Signale, in Bezug auf welche sie überein gekommen waren, wiederholen zu lassen und sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß er sie seinem Gedächtniß richtig eingeprägt habe. Nachdem er sich durch dieses Experiment überzeugt hatte, daß er sich auf die Intelligenz seines jungen Gefährten verlassen konnte, galoppirte er über

den vor ihm liegenden freien Raum und hielt nach wenigen Sekunden sein Pferd plötzlich vor der Thür der Hütte an. Die im Innern befindlichen Personen waren auf der entgegengesetzten Seite um ein Feuer versammelt und die vier Gemeinen hatten ihre Musketen in der Ecke bei der Thür an die Wand gelehnt. Aus seinem Sattel springen und einen Schritt weit in die Hütte treten, war bei dem Sergeanten Eins, und er rief zu gleicher Zeit: »Halt! schwenkt rechts und links zu beiden Seiten des Hauses ab und erwartet meine weiteren Befehle. Ich fordere Alle, die sich hier befinden, auf, sich zu ergeben,« fuhr er fort, indem er sich zwischen die Soldaten und ihre Waffen stellte. »Den Ersten, der einen Fuß rührt, schieße ich nieder.«

»Zu Euern Waffen!« rief der junge Offizier, welcher die kleine Schaar im Innern des Hauses befehligte »Warum geht Ihr nicht?«

»Ich will Euch und Euern Leuten nichts Schlimmes zufügen, junger Mann,« sagte Robinson, indem er seine Büchse fällte – »aber so wahr ich meines Vaters Sohn bin, werde ich keinen Einzigen von Euch wieder auf eine Musterungsliste stellen lassen, wenn Ihr in diesem Augenblicke eine Hand rührt.«

Beide Theile blickten einander jetzt eine Zeitlang in furchtbarer Spannung an und es war unterdessen ein Ausdruck von Zweifel und Unentschlossenheit auf den Gesichtern der Soldaten wahrzunehmen, als sie die kräftigen Verhältnisse des Sergeanten betrachteten und seinem strengen Blicke begegneten, während die Zögerung

aber auch in Robinsons Geiste die Besorgniß erregte, daß seine Kriegslist entdeckt werden würde.

»Soll ich die Leute herankommen lassen, Kapitän?« fragte Andrew Ramsay, der jetzt für Robinson höchst unerwartet an der Thür der Hütte erschien. »Kommt heran, Jungen,« schrie er, indem er sein Gesicht nach dem Felde hinaus wendete.

»Sie sollen vor der Thür bleiben. Ruhig!« rief der wackere Sergeant mit bewundernswürdigem Verständniß der neuen Lage, in welche ihn dieses rechtzeitige Erscheinen des Knaben versetzte. »Sir, Ihr seht, daß es nicht der Mühe werth ist, Euch fünf gegen Einen zu schlagen, und es würde mir leid thun, den Tod irgend Eines von Euern wackern Burschen verursachen zu müssen, befolgt also meinen Rath und ergebt Euch dem Kontinentalkongreß und dem kleinen Theile seines Heeres, welchen ich befehlige.«

Der Sergeant wurde hierbei auf geschickte Weise von dem Knaben vor der Thür unterstützt, der mehrere Namen hinter einander abrief, als ob er eine ganze Schaar bei sich hätte. Die Kriegslist gelang und der Offizier, welcher wirklich glaubte, daß Robinson sich aus Menschlichkeit ernsterer Maßregeln gegen ihn enthalte, sagte endlich:

»Senken Sie Ihre Büchse, Sir. Ueberlegenen Streitkräften gegenüber und waffenlos, ist es meine Pflicht, Blutvergießen zu verhindern. Wenn Sie und ehrliche Behandlung und die Rechte von Kriegsgefangenen versprechen,

so übergebe ich Ihnen die kleine Fouragirabtheilung unter meinem Befehle.«

»Ich werde Euch gut halten,« antwortete der Sergeant, »Ihr braucht daran nicht zu zweifeln, Sir. Rechter Flügelmann vor, und nimm den Gefangenen die Waffen ab.«

»Hier, Kapitän,« sagte Andrew mit lustigem Lone, als ob es nichts mehr wie einen Scherz gelte, und der Knabe trat schnell in das Haus, bemächtigte sich der Waffen und entfernte sich damit auf einige Schritt von der Thür.

»Nun, Sir,« sagte Hufeisen-Robinson zu dem Fähndrich, »Euern Degen, und was Ihr sonst von Kriegsmunitionen bei Euch habt!«

Der Offizier übergab ihm seinen Degen und ein paar Taschenpistolen.

Als Robinson diese Siegeszeichen empfing, fragte er lächelnd und wie er glaubte, mit eleganter und herablassender Ruhe:

»Euer Name, Sir, wenn ich mir die Freiheit nehmen darf?«

»Fähndrich St. Jermyn von Sr. Majestät einundsiebzigsten leichten Infanterie Regimente.«

»Euer Diener Fähndrich,« antwortete Robinson, immer noch mit seiner ungewöhnlichen Höflichkeit »Ihr habt Euern Posten vertheidigt wie ein alter Soldat, obgleich Ihr nicht viel Bart an Euerm Kinn besitzt; da Ihr Euch aber ergeben habt, so sollt Ihr auch wie ein Mann behandelt werden, der seine Pflicht erfüllt hat. Jetzt geht hinaus und stellt Euch vor der Thür ins Glied. Ich verspreche

Euch, daß meine Leute Euch nichts Böses zufügen sollen; sie sind von barmherziger Gemüthsart.«

Als die kleine Schaar von Gefangenen diesem Befehle gemäß vor die Thür kam, wurde sie von Erstaunen und Aerger ergriffen, als sie statt des Kavalleriedetachements, welches sie zu sehen erwartete, nichts als einen Mann, einen Knaben und ein Pferd erblickte. Ihre ersten Empfindungen drückten sich in Flüchen aus, denen sogar Einige unter ihnen ein Gelächter folgen ließen. Sie schienen theilweise geneigt zu sein, der Gewalt, unter welcher sie sich jetzt befanden, Widerstand zu leisten, und tauschten Blicke aus, welche die Absicht verkündeten, über diejenigen, von welchen sie gefangen genommen worden waren, herzufallen. Sobald dies der Sergeant bemerkte, blieb er stehen, erhob seine Büchse und gab Andrew Ramsay zu gleicher Zeit den Befehl, sich um einige Schritte zurückzuziehen und eins von den erbeuteten Gewehren auf den Ersten, der seine Lippen öffnen würde, abzufeuern.

»Bei meiner Hand,« sagte er, »wenn ich es schwierig finden sollte, Euch alle fünf wohlbehalten aus diesem Hause hier fortzubringen, so werde ich Euch mit Euern eignen Musketen niederschießen! Und das ist so gut, als ob ich darauf geschworen hätte!«

»Sie haben mein Wort, Sir,« sagte der Fähndrich, »führen Sie uns, wohin Sie wollen.«

»Wenn Ihr es erlaubt, mein hübsches Herrchen, so werdet Ihr uns führen und ich euch folgen,« antwortete Robinson; »es mag für Euch ein neues Akserzizium sein;

aber es ist gebräuchlich, den Gefangenen den Ehrenposten zu geben.«

»Wie Sie wollen, Sir!« antwortete der Fähndrich. »Wohin bringen Sie uns?«

»Ihr werdet auf demselben Wege, auf dem Ihr gekommen seid zurückmarschiren,« sagte der Sergeant.

Als die Gefangenen fanden, daß der Sieger entschlossen war, an dem Ersten, der sich auflehnen würde, summarische Justiz zu üben, ergaben sie sich in ihr Schicksal und marschirten zwei Mann hoch von der Hütte nach Ramsay's Hause zurück, während Hufeisen-Robinson mit Kapitän Peters Zügel über seinem Arme und sein muthiger junger Hilfsgenosse Andrew mit der doppelten Bürde, Robinson Crusoe's beladen, (da er sämmtliche Schießgewehre auf seinen Schultern hatte,) den Nachtrab bildeten. Auf diese Weise kamen die Sieger und die Besiegten nach David Ramsay's Pfanzung zurück.

»Nun, ich habe Euch Eure Hühner und Enten wiedergebracht, Mistreß,« sagte der Sergeant, als er seine Gefangenen vor der Thür Halt machen ließ, »und was noch mehr ist, ich bringe Euch einen jungen Soldaten mit, der mir mehr gilt, als sein Gewicht in Gold.«

»Gott segne mein Kind, meinen braven Jungen,« rief die Mutter, indem sie den Knaben in ihre Arme schloß ohne bei der gegenwärtigen Aufregung ihrer Gefühle, auf irgend etwas Anderes zu achten. »Ich fürchtete schon, daß es schlimm ausgehen würde, aber der Herr hat ihn behütet. Hat er sich gut benommen, Mr. Robinson? – Aber ich bin überzeugt, daß er es gethan hat.«

»Er war etwas waghalsiger, Madam, als ich es verlangte,« antwortete Hufeisen-Robinson; »aber er hat treffliche Dienste geleistet. Das hier sind seine Gefangenen Mrs. Ramsay, denn ich würde sie nicht bekommen haben, wenn Andy nicht gewesen wäre. In unsern heutigen kriegerischen Zeiten saugen die Kinder schon mit der Muttermilch die Kampfbegier ein. Zeigt mir einen andern Jungen in Amerika, der mehr Gefangene gemacht hat, als Leute da waren, um sie zu bekämpfen, weiter sage ich nichts!«

Viertes Kapitel. Zeigt, wie ein guter Soldat die Zufälle des Krieges aufs Vortheilhafteste zu benutzen versteht. – Fähndrich St. Jermyn in einem unangenehmen Dilemma.

Nachdem Robinson sein Unternehmen so weit gelungen war, sah er sich in Bezug auf die Verfügung über seine Gefangenen in einer eigenthümlichen Verlegenheit. Er befand sich in der Nähe der britischen Posten in einer Gegend, welche der Feind so zu sagen völlig im Besitz hatte (denn Hufeisen-Robinson selbst war beinahe der einzige, welcher gegen sie im Felde stand und dazu kam noch, daß er in nur wenige Meilen Entfernung ein feindliches Lager wußte, dessen Späher ihn beinahe bis zu seinem gegenwärtigen Zufluchtsorte verfolgt hatten. Er konnte daher nur geringe Hoffnung hegen, seine Gefangenen

lange zu behalten oder den Feind zu verhindern, Nachricht über ihre Gefangennehmung zu erlangen. Trotz dieser Verlegenheiten war er jedoch wie gewöhnlich munter, zuversichtlich und gefaßt. Er hatte keinen Wunsch oder Grund, die gemeinen Soldaten als Kriegsgefangene zu behalten und würde sie sofort entlassen haben, wenn er hätte sicher sein können, daß sie ihre Freiheit nicht sofort dazu benutzen würden, dem ersten Royalistenkorps, auf welches sie stießen, von ihrem Unfalle Nachricht zu geben und so eine hitzige Verfolgung gegen ihn in der ganzen Gegend zu veranlassen. Aber er besaß dringende, hochwichtige Gründe, um den Fähndrich St. Jermyn nicht seiner Gefangenschaft zu entbinden. Es fiel ihm ein, daß dieser Offizier dazu angewendet werden könne, das Verfahren, welches diejenigen, die gegen Arthur Butler Schlimmes im Sinne führten, einschlagen würden, zu kontrolliren und er faßte daher sofort den Entschluß, sich mit den nächsten britischen Machthabern in Verbindung zu setzen, um Ihnen zu versichern, daß er für jedes seinem bisherigen Kameraden zugefügte Uebel an dem Fähndrich Vergeltung üben werde. Sein Plan war bald entworfen – er bestand darin, seine Gefangenen bis zum Einbruch der Nacht zu verwahren, sich unter dem Schutze der Dunkelheit mit St. Jermyn nach einem abgelegenen, versteckten Orte zu begeben und die Uebrigen gegen ihr Versprechen, nicht eher wieder die Waffen zu führen, als bis sie regelmäßig ausgewechselt sein würden, zu entlassen.

Während der Sergeant diese Anordnungen überlegte, erhielten die Gefangenen die Erlaubniß, sich vor dem Regen unter einem Schuppen in der Nähe der Thür des Gebäudes zu schützen, wo Andrew mit der ganzen stolzen Wichtigkeit, welche ihm seine neue Stellung verlieh, vor ihnen auf und abmarschirte, wie ein alter Soldat. Im Hofe Ramsay's befand sich ein kleines Blockhaus, welches vor Kurzem errichtet worden war, um als Magazin zu dienen, und das Robinson in ein Gefängniß zu verwandeln beabsichtigte, da es durch ein Vorhängeschloß gehörig verwahrt werden konnte. Es enthielt nur ein Zimmer von nicht mehr als zwölf Fuß im Gevierte mit einem Lehmfußboden und erhielt nur so viel Licht, als unter der Thür und durch einige Ritzen im Dache hereindrang. In dieses enge Zimmer wurden jetzt die Soldaten gebracht, ein Strohbund auf den Boden geworfen, einige Speckseiten, die an den Wänden hingen, entfernt und die Gefangenen mit Speise und Trank versehen, um Ihnen ihr Unterkommen so erträglich zu machen, wie es sich nur immer mit ihrer sichern Verwahrung vereinigen ließ. Nachdem dies geschehen war, wurde unser Freund Andrew mit einer Muskete in der Hand und mit dem Befehle, alle fünf Minuten die Runde um das kleine Gebäude zu machen, um jedem Fluchtversuche durch Unterwühlen des Grundes vorzubeugen, in den Gang des Wohnhauses postirt, von wo er die sorgfältig verschlossene Magazinthür im Auge behalten konnte.

Als der Mittag herannahte, begann sich der Himmel aufzuhellen und mit den ersten Sonnenstrahlen kam

David Ramsay, der Eigenthümer der Farm, welche der Schauplatz der gegenwärtigen Operationen war. Er begrüßte Hufeisen-Robinson herzlich, aber in Verwunderung darüber, daß er sich in feindlicher Absicht in eine so von den royalistischen Streitkräften besetzte Gegend gewagt habe; als er aber die Berichte über das am Morgen Geschehene vernahm, und die Trophäen des glücklichen Erfolgs in Gestalt der an die Wand gelehnten Waffen erblickte, und besonders, als er von den Lippen seiner Frau eine umständliche Darstellung der Rolle, welche sein Sohn Andrew bei dem Abenteuer gespielt hatte, erhielt, schien seine Freude beinahe von seinem Erstaunen und Unglauben aufgewogen zu werden. Die Beweise waren jedoch rund umher zu erblicken, und nachdem er sich mittelst einer Betrachtung der Gefangenen durch eine von den Ritzen des Vorrathshauses überzeugt hatte, kehrte er in sein Wohnzimmer zurück, setzte sich nieder und lachte laut auf.

Ramsay war ein standhafter Freund der Unabhängigkeit seines Vaterlandes und wenn er auch nicht selbst für die gute Sache die Waffen geführt hatte, so gab er ihr doch jede mögliche Unterstützung durch das freie Aussprechen seiner Ansichten und seine entschlossene Weigerung, den Requisitionen der Royalisten zu entsprechen. Sein ältester Sohn hatte sich Sumpter angeschlossen und war bereits im Felde thätig gewesen, und er selbst erwartete beinahe sicher, sich von der Aechtung heimgesucht zu sehen, unter welcher bereits Tausende litten, und der er bis jetzt nur durch das zuwartende

Zögern seiner Gegner oder ihre aus dem unablässigen Drängen der Kriegsereignisse in dem von den königlichen Truppen neuerworbenen Gebiete entsprungene Versäumniß entgangen war. Er besaß einen kräftigen Körperbau, stand jetzt in der Blüthe des Mannesalters und war muthig, klug und fest entschlossen, trotz aller widrigen Umstände, welche ihn treffen konnten, fest bei seinen Grundsätzen zu verharren. Die gegenwärtige Lage der Dinge war für sein Schicksal fast unbedingt entscheidend: die Gefangennahme der Soldaten in Folge von Nachrichten, welche seine eigne Familie ertheilt und bei der sein eigner Sohn als Hauptperson mitgewirkt hatte, so wie ihre Verwahrung in seinem Hause, waren Umstände von so unzweideutigem Charakter, daß sie unvermeidlich den Zorn der Tories auf ihn lenken und ihn zwingen mußten, die Haltung eines Parteigängers anzunehmen und sich in das Geschick eines solchen zu fügen. Da er fest an die Gerechtigkeit des Streites glaubte, und den Grundsätzen, nach denen er geführt wurde, unbedingt ergeben war, so zeigte er in der gegenwärtigen Krisis keine Unschlüssigkeit, sondern nahm sich heldenmüthig vor, dem Schlimmsten, was ihm zustoßen konnte, entgegen zu treten. Er wurde daher unter den obwaltenden Umständen ein nützlicher und wirksamer Verbündeter Robinsons, der ihn mit der Geschichte Butlers und den Maßregeln, welche er zu Gunsten des unglücklichen Offizier ergreifen wollte, ausführlich bekannt machte.

Wir müssen jetzt den über seine besiegten Feinde Wacht haltenden Sergeanten verlassen und den Schauplatz unsrer Geschichte nach Musgrove's Mühle verlegen.

Die Familie Allen Musgrove's befand sich in großer Unruhe. Hufeisen-Robinson war vor Tagesanbruch verschwunden, und als der Müller und sein Neffe in der Morgendämmerung ihre Betten verließen, bestand die einzige Auskunft, welche sie über die Entfernung ihres Gastes erhielten, darin, daß sie die Stallthür offen und das Pferd des Sergeanten nicht mehr darin sahen. Dieser Umstand wurde ihnen erklärt, als Mary bei'm Frühstück mit ihnen zusammentraf. Hufeisen-Robinson war zu Ramsay aufgebrochen, um Nachrichten über John zu erlangen und ihn zur Theilnahme an einem Versuche, Butler zu befreien, aufzufordern. Er hatte sich unter dem Schleier der Dunkelheit entfernt, um nicht von Innis' Spähern belästigt zu werden, und sie, Mary Musgrove, den Stallschlüssel am Abend an einen Platz gelegt, wo ihn Hufeisen-Robinson finden konnte. Mehr wußte das Mädchen nicht. Der Tag verstrich ihr langsam genug. Sie war gespannt, etwas von Butler – etwas von Robinson – und wahrscheinlich auch etwas von John Ramsay zu vernehmen. Während des Morgens hielten sie und Christoph Shas häufig geheime Konferenzen; sie sprachen im Flüstertone; Ungewißheit, Sorge und Zweifel waren auf ihrem Gesichte gemalt, und während der Regen an die Fenster schlug, stand Mary oftmals an ihnen und blickte auf die ferne Straße hinaus und über die Felder hinweg und

zu dem bewölkten Himmel empor. Endlich kam die Sonne zum Vorschein und ihre Strahlen schienen einen freudigen Schimmer in das Herz des Mädchens zu werfen, welches jetzt hinausging, um das Abtrocknen der Wege zu beobachten und das klare Blau zu sehen, das in jenem Klima mit der warmen, tiefen Färbung des toskanischen Himmels wetteifert.

Die Sonne stieg höher, und die Vögel sangen, und die Natur war heiter; aber das Mädchen war rast- und ruhelos. Der Tag verstrich, und die Sonne neigte sich in purpurnem Glanze dem westlichen Horizonte zu; aber Mary war sorgenvoll und dachte nur wenig an das herrliche Firmament. Ihre Besprechungen mit Christoph Shaw wurden unterdessen eifriger; sie und ihr Vetter wanderten der Mühle zu, dann verließ sie Christoph und endlich konnte man ihn zwei Pferde, wovon das eine einen Seitensattel trug, nach dem Ufer des Flusses hinabführen sehen. Der junge Mann machte einen kurzen Besuch im Hause – er flüsterte der Mutter ein paar Worte ins Ohr – sie schüttelte den Kopf, drückte Zweifel und endlich Zustimmung aus – und im nächsten Augenblicke sah man Mary und Christoph zu Pferde auf der nach Ramsay's Niederlassung führenden Straße hintraben.

Als sie zwei bis drei Meilen weit geritten und auf die Hauptstraße von Sechsundneunzig nach Blackstocks Niederlassung in der Nähe der Spukstelle gelangt waren, wo am Morgen desselben Tages ein Kobold James Curry vom

Pferde geworfen hatte, erblickten sie eine aus der Gegend, nach welcher sie reis'ten, langsam herankommende kriegerische Schaar von Reiterei und Fußvolk. Nach einigen Momenten begegnete ihnen der erste Kavalleriezug, welchem ein Trompeter und der korpulente Kapitän Hugh Habershaw vorausritt. Sie wurden an der Spitze dieser Schaar aufgehalten, während man einige Fragen über den Zweck ihrer Reise, die Truppen in ihrer Gegend und andere mit den Zeitereignissen in Verbindung stehende Punkte an sie richtete. Christophs Antworten erfolgten schnell und waren befriedigend; er ritt nur mit seiner Verwandten zu einem Nachbar auf Besuch – Innis' Lager war nicht mehr als zwei und eine halbe Meile entfernt, und die Gegend im Allgemeinen, so viel er wußte, ruhig. Die Reisenden erhielten jetzt die Erlaubniß, weiter zu gehen. Sie ließen ein Peloton nach dem andern hinter sich und kamen darauf an die kleine Marschkolonne der Infanterie. Mary erbleichte, als ihre Augen auf die Gestalt Arthur Butlers inmitten der Soldaten fielen. Die Besorgniß, daß er ihre Züge nicht erkennen und etwas von ihrem Vorhaben errathen würde, benahm ihr beinahe den Athem. Sie ließ ihr Pferd halten, wie um ihre Neugier, die Soldaten vorüberziehen zu sehen, zu befriedigen, und Jene wurden dadurch genöthigt, ihre Marschordnung zu verändern, um ungehindert an ihr vorüber zu kommen. Als die Eskorte an ihrem Pferde vorbeimarschirte, schienen Aller Augen auf sie geheftet zu sein, und es war unmöglich, Butler das leiseste Zeichen zu geben, ohne beobachtet zu werden. Sie sah ihn jedoch seine Augen zu

den ihren erheben und bemerkte deutlich die Miene des Erstaunens auf seinem Gesicht, als er ihre Züge bemerkte. Ein schwaches, flüchtiges, schmerzliches Lächeln war das Einzige, was sie ihm erwidern konnte. Ein Befehl des Anführers beschleunigte den Marsch und das Detachement defilirte schnell vorüber.

Während Mary noch auf der Stelle, wo sie Halt gemacht hatte, dem sich entfernenden Korps nachblickte, sah sie Butler sich nach ihr umwenden. Sie benutzte den Moment, um ihm zuzunicken und ihm ein schnelles Zeichen mit ihrer Hand zu geben, welches bezeichnen sollte, daß sie jetzt in seinem Dienste beschäftigt sei. Sie glaubte in einer leisen Kopfbewegung Butlers eine Antwort zu erkennen und setzte jetzt ihre Reise mit der Befriedigung fort, bei diesem zufälligen Zusammentreffen eine kleine Einsicht in die Lage des Gefangenen erlangt zu haben.

Die Sonne war untergegangen, als Mary mit ihrem Begleiter Christoph Shaw bei Ramsay ankam. Sie war in seinem Hause stets ein gern gesehener Gast, wurde jetzt aber doppelt willkommen geheißen. Es waren Geschäfte zu verrichten, in denen sie eine wichtige Rolle spielen konnte, und die Verstärkung der Besatzung durch Christoph Shaw war von der höchsten Wichtigkeit. Als der Sergeant die Nachricht erhielt, daß Butler nach dem Lager Innis' gebracht worden sei, gab ihm dieselbe einen neuen Plan ein, nach welchem er sofort zu handeln beschloß. Butler war, wie er annahm, jetzt in den Händen Derjenigen, welche die Banditen gemiethet hatten, um ihn bei Grindalls Furth zu überfallen, und es war nicht

unwahrscheinlich; daß man summarisch mit ihm verfahren würde. Man durfte daher keine Zeit verlieren. Der Plan des Sergeanten war unter den obwaltenden Umständen der, den jungen Fähndrich zu zwingen, einen Brief an den britischen Kommandanten zu schreiben, diesem Offizier seine gegenwärtige Lage mitzutheilen und mit dieser Nachricht die zu verbinden, daß Diejenigen, welche ihn gefangen hätten, entschlossen seien, ihn zu tödten, wenn an Butler Gewalt geübt werden sollte. Er machte Ramsay, Shaw und Mary mit seinem Vorsatze bekannt; der Brief sollte sofort geschrieben werden, Mary mit demselben nach der Mühle zurückkehren und ihn insgeheim am folgenden Morgen in Innis' Hauptquartier abliefern; David Ramsay wollte selbst das Mädchen zu ihrem Vater zurückeskortiren, während Shaw den Sergeanten begleitete und ihm half, den jungen Fähndrich nach einem sichern Versteck zu bringen. Die gemeinen Soldaten sollten, von Andrew bewacht, bis zur Rückkehr seines Vaters gefangen bleiben und dann auf Parole als Kriegsgefangene entlassen werden.

Nachdem der Plan auf diese Weise zur Reife gebracht worden war, begab sich Robinson in das zum Gefängniß dienende Magazin und forderte den Fähndrich St. Jermyn auf, ihm in das Wohnhaus zu folgen. Als der junge Offizier in das Familienzimmer kam, sagte man ihm, daß er einen Stuhl an einem Tische einnehmen sollte, auf welchem sich ein Licht und Schreibmaterialien befanden.

»Junger Mann,« sagte Robinson, »nehmt diese Fever und schreibt, was ich Euch befehle.«

»Zu welchem Zwecke soll ich schreiben. Ich muß Eure Absicht wissen, ehe ich ein Wort schreiben kann.«

»Zu dem Zwecke,« antwortete Hufeisen-Robinson mit ungewöhnlichem Ernste, »daß Ihr Eure weltlichen Angelegenheiten ordnet, wenn die morgenden Ereignisse für einen Freund von mir unglücklich ablaufen sollten.«

»Ich verstehe euch nicht, Sir. Wenn mein Leben bedroht wird, um eine unredliche Absicht auszuführen, so ist es meine Pflicht, Euch sofort zu sagen, daß mein Leben meinem König gehört, und wenn seine Interessen durch irgend eine erzwungene Handlung von meiner Seite leiden sollten, so bin ich bereit, es sofort hinzugeben.«

»Es hat in Gottes und der Menschen Augen nie eine redlichere Absicht gegeben, als die unsere, Sir,« sagte David Ramsay.

»Ich habe einen Freund,« fügte Robinson höchst aufgeregt hinzu, »welcher schmählich behandelt worden ist. Eine von Euern gemietheten Banden hat ihn in einen Hinterhalt gelockt; es ist von solchen, die sich schämen sollten, es unter ihren Fahnen blühen zu sehen, Schändlichkeit angewendet worden, um einen Gentleman zu fangen, der nur die gewöhnlichen Pflichten eines guten Soldaten erfüllte, und durch gemeine Buschklepperei, nicht auf offenem Felde oder durch ehrliche Thaten haben sie sich seiner bemächtigt und ihn in das Lager des torystischen Bluthunds Oberst Innis geschleppt. Ich fürchte, daß man mit ihm mehr Böses im Sinne hat, als einem gewöhnlichen Kriegsgefangenen zu Theil wird.«

»Ich weiß nichts von der Person oder den Umständen, von denen Ihr sprecht,« sagte der Fähndrich.

»Um so besser für Euch,« antwortete der Sergeant. »Wenn Eure Leute wackere Soldaten oder ehrliche Männer sind, so werdet Ihr nicht viel Veranlassung haben, etwas für Euch zu fürchten; aber bei meiner rechten Hand, wenn dem Major Arthur Butler vom Oberst Innis oder irgend einem Anderen Eurer räuberischen, mordbrennerischen Schufte nur ein Haar gekrümmt wird, so werde ich Euch selbst eine Kugel von einem Ohre zum andern jagen. Das Kriegsspiel ist ein schweres, junger Mann, aber wir werden es bis zu Ende spielen.«

»Major Arthur Butler!« rief der Offizier erschauert, »ist er gefangen?«

»Ha, Ihr habt von ihm gehört? und wißt vielleicht etwas von denen, die ausgeschickt worden sind, um sich seiner zu bemächtigen?«

»Ich kann nicht schreiben,« sagte der Offizier mürrisch.

»Macht keine Worte, Sir,« unterbrach ihn Robinson, »sondern gehorcht meinen Befehlen. Schreibt, was ich Euch sage, oder trefft Eure Wahl. Ich werde Euch mit Händen und Füßen an einen Baum im Gebirge binden und Euch hungern lassen, bis Ihr den Brief geschrieben habt, oder wenn Ihr Euch weigern solltet, die wilden Thiere mit Euerm Leichnam füttern.«

Der Fähndrich blickte in Robinsons Gesicht, welches von strenger Entschlossenheit erfüllt war und die auflodernde Röthe des Zornes, die er auf demselben wahrnahm, sagte ihm, daß der gegenwärtige Moment nicht

geeignet sei, um seine Langmuth auf die Probe zu stellen.

»Was soll ich in den Brief setzen?« fragte der Offizier mit weniger zuversichtlicher Stimme.

»Daß Ihr in die Hände der Whigs gefallen seid,« antwortete der Sergeant, »und daß Ihr sterbt, sobald wir Nachricht erhalten, daß dem Major Arthur Butler durch Eure Freunde Unheil zugestoßen sei.«

»Ich habe an der Gefangennehmung Major Butlers keinen Theil gehabt,« sagte der junge Mann.

»Das ist mir um Euretwillen lieb,« antwortete Robinson; »Ihr werdet dann mit besserem Gewissen sterben können. Wenn Ihr dabei betheiligt gewesen wäret, junger Mann, so würde ich Euch nicht auffordern, eine Zeile an irgend einen lebenden Menschen zu schreiben. Euer Gehirn würde an jene Thür dort spritzen. Nehmt die Feder und schreibt, oder fügt Euch in die Folgen.«

Der Offlzier nahm die Feder, zauderte einen Augenblick und warf sie darauf wieder hin, indem er sagte:

»Ich werde nicht schreiben, thut mit mir, was Ihr wollt.«

»Der junge Mann treibt mich gegen meine eigne Natur dazu,« sagte Robinson in größter Aufregung. »Wenn er den Brief nicht aufsetzen will, dann werdet Ihr, David Ramsay, in meinem Namen an Innis schreiben, daß Galbraith Robinson den Fähndrich an einem Orte habe, wohin ihm nie ein Toryfuß folgen wird und ihn für das erste Unheil, welches Arthur Butler widerfährt, verantwortlich

machen werde. Aber ich schwöre diesem maulenden Jungen, so wahr ich ein Mann und ein Soldat bin, zu, daß er, wenn der Brief in Ermangelung eines Bessern an Innis abgeschickt werden muß, nicht eher wieder Speise oder Trank zu kosten erhält, als bis ich höre, daß Major Butler frei ist. Er soll im Gebirge verhungern.«

»O Gott, o Gott!« rief der junge Soldat in der Bitterkeit seines Herzens, und er bedeckte sein Seftcht mit den Händen und warf seinen Kopf auf den Tisch, wo er Thränen der innern Pein vergoß. Endlich blickte er in Robinsons Gesicht auf und sagte: »Ich bin jung, Sir – noch nicht mehr als zwanzig Jahre – ich habe eine Mutter und Schwestern in England.«

»Wir haben keine Zeit übrig,« unterbrach ihn Robinson; »was nutzt das Schwatzen von Verwandten. Major Butler hat auch Leute, die sein Leben mehr lieben, als je eine Engländerin ihren Sohn. Wenn Jene durch diese ohnnatürliche Schurkerei in Trauer versetzt werden, so ist es mir egal, wenn auch jede Tochter und Schwester in England am Herzweh über den Verlust Derjenigen, die ihnen die Liebsten sind, vergeht. Nehmt meinen Rath an, mein junger Milchbart, und schreibt den Brief,« fügte er hinzu, indem er ihm auf die Schulter klopfte. »Ihr habt die Chancen des Krieges für Euch und könnt Euern Hals vielleicht noch retten.«

»Ich werde thun, was Ihr verlangt, Sir,« sagte der Fähndrich nach einer kurzen Pause; »ich willige gezwungen ein, zu schreiben.«

Und er nahm die Feder wieder zur Hand.

»Jetzt sprecht Ihr wie ein vernünftiger Gentleman,« sagte Robinson. »Ihr thut mir leid, Freund, und ich werde Euch beschützen, damit Euch nichts Böses widerfährt, soweit es unter den obwaltenden Umständen möglich ist.«

Der Fähndrich schrieb jetzt einige Zeilen, worin er Oberst Innis oder jeden andern Offizier, welchem sein Schreiben übergeben werden würde, die Noth, worin er sich befand, und den Vorsatz Derjenigen, die ihn gefangen hielten, ihm das Leben zu nehmen, falls gegen Major Butler größere Strenge geübt werden würde, als bei einem gewöhnlichen Kriegsgefangenen gebräuchlich sei, mittheilte. Nachdem er sein Schreiben heendigt hatte, gab er Robinson das Papier.

»Les't es laut vor, Mr. Ramsay,« sagte Robinson, indem er das Papier seinem Freunde hinreichte.

Ramsay las das Geschriebene.

»Es muß noch einmal geschrieben werden,« sagte Hufeisen-Robinson, nachdem er den Inhalt gehört hatte. »Erstlich darf nichts davon gesagt werden, daß er nur wenige Meilen von Innis entfernt ist; das muß wegbleiben. Zweitens braucht mein Name nicht erwähnt zu werden, wenn auch die Schufte seine Aussichten nicht für besser halten würden, sobald sie erführen, daß er in meinen Händen ist. Er mag sagen, daß ihn die Whigs haben – das ist genug. Und endlich muß er seinen Namen vollständig darunter schreiben. Und seht Ihr, junger Mann, kritzelt die Zeilen nicht auf solche Weise, daß man Eure Handschrift nicht wieder erkennen würde, sie muß für

sich selbst sprechen, denn von diesem Briefe hängt Euer Leben ab – versteht Ihr mich?«

»Gebt mir das Papier,« sagte der Fähndrich, werde es umschreiben, wie Ihr es wünscht.«

Der Offizier ging von Neuem an die ihm auferlegte Arbeit und brachte in Kurzem einen Brief zu Stande, der von den Anwesenden für genügend erklärt wurde.

Sobald dies geschehen war, wurde St. Jermyn in ein anderes Zimmer geführt und dort Christoph Shaw zur Bewachung übergeben. Hufeisen-Robinson nahm jetzt das Licht und die Schreibmaterialien vom Tische und begab sich, gut bewaffnet, mit David Ramsay nach dem Vorrathshause, wo die übrigen Gefangenen verwahrt wurden. Nachdem sie eingetreten waren, die Thür geschlossen und Andrew mit seiner Muskete vor derselben aufgestellt hatten, redete Hufeisen-Robinson die Leute mit heiterem, ermuthigendem Tone an.

»Ich will Euch etwas sagen, meine Jungen, Ihr seid gute, ehrliche Burschen, die nach der Unbehaglichkeit in der Hütte, worin ich Euch diesen Morgen fand und dem geringen Glück zu urtheilen, daß Euch dort zu Theil geworden ist, keinen großen Geschmack am Landleben finden könnt. Ich komme deshalb, um Euch die Freiheit wiederzugeben. Nach den Gesetzen des Kriegs habt Ihr das Recht, mir, wenn ich sie annehmen will, Eure Parole zu geben. Wenn Ihr mir also auf Soldatenehre versprecht, nicht eher wieder zu dienen, als bis Ihr gehörig ausgewechselt seid, so sollt Ihr alle diese Hütte vor Tagesanbruch verlassen. Was meint Ihr zu der Bedingung?«

»Wir willigen Alle ein!« riefen die Soldaten einstimmig.

»Dann schreibt etwas nieder, um es zu bezeugen,« sagte der Sergeant zu Ramsay. »Diejenigen von Euch, die keine Schule genossen haben und nicht schreiben können, mögen ihr Handzeichen auf das Papier setzen – hört Ihr?«

Die Parole wurde von Ramsay geschrieben und von den vier Männern gehörig unterzeichnet. Nachdem dies geschehen war, benachrichtigte sie der Sergeant, daß genau um drei Uhr Morgens die Thür geöffnet werden, und es Ihnen freistehen würde, zu gehen, wohin sie wollten, vorausgesetzt, daß sie sich verbindlich machten, keinen feindlichen Posten innerhalb zwanzig Meilen aufzusuchen, noch innerhalb sieben Tagen irgend einem britischen Toryoffizier oder Soldaten etwas über die Umstände ihrer Gefangennahme mitzutheilen. Dieses Versprechen wurde mit Freuden gegeben, und nachdem noch einige scherzhafte Worte von beiden Seiten ausgetauscht worden waren, entfernte sich Hufeisen-Robinson mit seinem Begleiter.

Jetzt befahl David Ramsay, sein Pferd und das Mary Musgrove's herauszubringen, da er beabsichtigte, sofort nach der Mühle aufzubrechen.

»Weiß Major Butler, daß Ihr in dieser Gegend seid?« fragte Ramsay den Sergeanten, ehe die Pferde vorgeführt wurden.

»O freilich,« antwortete Robinson. »Ich habe es ihm gestern in Blackstocks sagen lassen, indem ich den Schwägern dort etwas zu reden gab, von dem ich sicher wußte, daß es ihm zu Ohren kommen würde.«

Und der Sergeant erzählte die Umstände, welche seinen Aufenthalt an diesem Posten begleitet hatten. »Ueberdies,« fuhr er fort, »habe ich ihn heute früh durch James Curry durch die gleiche Weise eine Mittheilung zugeschickt. Kurz vor Tagesanbruch hörte ich den Satan hier auf dem Wege so laut eines von seinen Liedern singen, daß es schien, als ob er sich vor Gespenstern fürchte, und ich ritt also schnell hinter ihn heran und knuffte ihn aus dem Sattel und dann machte ich mich auf und davon wie eine Fledermaus. Ich kannte die Stimme des Schelms, und ich denke mir, daß er meine Hand kannte, denn er hat sie schon früher gefühlt. Ich bin überzeugt, daß er eine gute Geschichte daraus gemacht hat, und da solche Geschichten schnell herumfliegen, so hat es gewiß auch nicht lange gedauert, bis sie dem Major zu Ohren kam, der natürlicherweise gedacht haben wird, daß ich es gewesen sei, wenn auch James meinen Namen nicht gesagt hat, denn er kennt meine Manieren. Es war so gut, als ob ich dem Major einen Brief geschrieben hätte, um ihm zu sagen, daß ich mich ganz in der Nähe herumtreibe. Ich bin nie in die Schule gegangen Mr. Ramsay und schreibe deshalb meine Briefe auf die Weise, daß ich mein Zeichen zurücklasse. Ich kann, wo es gilt, mit einem Schlage mehr ausrichten, als mit einem Worte, und

das ist eine altmodische Manier, seine Gedanken auszudrücken, die erfunden worden ist, ehe man an Feder und Tinte gedacht hat.«

»Nun, Hufeisen-Robinson. Ihr seid ein eigner Mann,« entgegnete Ramsay lachend. »Kommt, Mary, nehmt den Brief; unsere Pferde fiehen vor der Thür.«

»Lebt wohl! David,« sagte Hufeisen-Robinson, indem er Ramsay's Hand schüttelte; »es kann einige Tage währen, ehe wir einander wiedersehen. Kit und ich werden mit diesem jungen Fähndrich fort sein, ehe Ihr zurück kommt. Vergeßt nicht die Gefangenen um drei Uhr loszulassen. Und noch ein Wort David. Wohin können wir diesen jungen Sperling, den Fähndrich am besten bringen, um ihn, den Burschen, die das Land durchstreifen, aus den Zähnen zu rücken.«

»Ueberlaßt das Christoph Shaw,« antwortete Ramsay, »er kennt jeden Winkel im Lande. Nun, gute Nacht, Freund Robinson, und viel Glück!«

Es war eine klare, sternenhelle Nacht und aus allen Bäumen und Gewässern erschallten die tausenderlei Laute der Insekten und Amphibien, welche die Sommernächte beleben, als David Ramsay mit Mary Musgrove nach dem Hause ihres Vaters aufbrach.

Fünftes Kapitel. Butler in neuen Nöthen.

Mit den letzten Tönen der Reveille wurde in Innis' Lager Alles rege. Es war ein schöner frischer Morgen, ein kühler Wind streifte über die Ebene und Laub und Gras

funkelten von Thau, während das unbewölkte Firmament einen sonnigen Sommertag verkündete. Der Wald tönte von dem Zwitschern der Vögel wieder, und das Wiehern der Pferde bewies, daß auch dieser Theil der thierischen Schöpfung von der allgemeinen Munterkeit erfüllt war. Aus den keinen Hütten und Verschlägen kamen Soldaten hervor, die sich auf ihre Posten begaben, um der Musterung beizuwohnen, und kurz nach Sonnenaufgang sah man Offiziere zu Fuß und zu Pferd hastig über die Ebene eilen, um sich den Infanterie und Kavallerietruppen, die sich jetzt an verschiedenen Stellen zum Morgenexercitium bildeten, anzuschließen. Man sah Kompagnien die Evolutionen des Marsches und des Rückzugs und die verschiedenartigen Gewehrhandgriffe durchmachen. Trommeln wirbelten und Querpfeifen erfüllten mit ihrem schrillen Getön die Luft, und von Zeit zu Zeit schmetterte die Trompete von den äußersten Punkten der Ebene her. Am Saume des Lagers sah man Piketwachen müde und erschöpft beisammenstehen, die kleinen diensthabenden Detachements wechselten Begrüßungen aus und hier und da präsentirten an den verschiedenen Zugängen der Ebene aufgestellte Posten ihre Waffen, wenn ein Offizier an Ihnen vorüber kam.

Die Truppen des Lagers waren meist irreguläre. Einige zeichneten sich durch schlecht angepaßte, grobe Uniformen aus, Andere trugen die gewöhnliche Kleidung des Landes und wurden nur durch ihre Waffen und Ausrüstungsstücke als Soldaten bezeichnet, aber unter ihnen befand sich auch eine bedeutende Schaar von britischen

regulären Soldaten in der Scharlachlivreé dieser Nation. Von den Offizieren, welche die verschiedenen Detachements dieser buntgemischten, kleinen Armee befehligten, konnte man mehrere an ihrem Kostüm als zu den von jenseits des atlantischen Meeres herübergekommenen Regimentern gehörig, erkennen.

Oberst Innis selbst befand sich auf der Parade und leitete die Bewegungen der Divisionen, die unter ihren Subalternoffizieren den gebräuchlichen Unterricht in der Kriegsdisciplin erhielten. Er war ein langer, magerer Mann mit eingefallenem, strengem Gesicht. Ein scharfes, schwarzes Auge schien in seiner Höhle beinahe zu glühen und ihm einen Ausdruck aufbrausender, mürrischer Reizbarkeit gleich dem Irrsinn eines Kranken zu ereilen. Eine etwas unbehilfliche Gestalt in einer Scharlachuniform, die dem Schneider, welcher sie hergestellt, nur wenig Ehre machte, schien zu verkünden, daß der Mann nicht an den Stolz auf seine äußere Erscheinung, gewöhnt sei, welche dem Soldaten von Profession eigen ist, und daß er, wie es auch wirklich der Fall war, vor Kurzem erst den Civilstand verlassen habe, um ein militärisches Amt zu übernehmen. Seine Haltung zeigte ihn jedoch als einen eifrigen, wenn auch nicht als einen erfahrenen Offizier. Er erfüllte die Pflichten seiner Befehlshaberstelle mit der größten Aufmerksamkeit und schärfte mit strenger Genauigkeit Alles, was zur Aufrechterhaltung der Manns-zucht nöthig war, ein.

Dieser Offizier war, wie bereits erwähnt, ein thätiges Mitglied des neuen Sequestrationsgerichtshofes in

Charleston gewesen und hatte sich dort durch den schonungslosen Eifer ausgezeichnet, womit er die angeblichen Verbrechen einiger von den reichsten und patriotischsten Bürgern der Provinz zur Kenntniß dieses Tribunals und zur Verurtheilung durch dasselbe brachte.

Unter den Fällen, über welche er zur Berathung beigezogen worden war, befand sich auch der Arthur Butlers, dessen bedeutende Besitzungen die Richter und ihr Rathgeber ohne Weiteres einzuziehen gedachten, da er im offenen Aufstande gegen die Krone war. Der Prozeß gegen ihn hatte jedoch Verzögerungen erfahren – keineswegs aus Nachsicht, sondern, wie die Lästerungen jener Zeit einander zuflüsterten, weil einige vornehme Beamte der britischen Krone nicht darüber einig werden konnten, welchem von ihnen das Vorrecht eine wohlfeilen Ankaufs der Güter zu gewähren sei. Die Sache schwebte noch in Ungewißheit und man wollte jetzt, wie das geschäftige Gerücht behauptete, einen besondern Günstling der höhern Machthaber mit diesen Gütern für werthvolle geheime Dienste belohnen, welche er in einer sehr zarten Sache mit eigener Gefahr geleistet hatte – und diese Dienste bestanden in nichts Geringerem, als der Verlockung eines reihen und angesehenen virginischen Gentlemans Mr. Philipp Lindsay auf das Gebiet der Politik und Intrigue.

Oberst Innis war durch die odiöse Natur des von ihm übernommenen Amtes den Whigs ganz besonders verhaßt geworden und dieses Gefühl verminderte sich nicht, als er seine Stellung eine Rathes bei dem Charlestoner

Gerichtshofe aufgab und den Auftrag, ein royalistisches Parteigängercorps im Oberlande zu befehligen, annahm. Er war zu der Zeit, wo ihn unsere Leser kennen lernen, in seiner Befehlshaberstelle noch neu und sein jungfräulicher Degen hatte noch kein Blut gesehen; aber der Tag, wo seine Tapferkeit auf die Probe gestellt werden sollte, nah'te heran.

In die Hände dieses Mannes war jetzt Arthur Butler gefallen.

Nachdem die Morgenerxercitien des Lagers beendigt und die Leute zur Bereitung ihrer ersten Mahlzeit entlassen waren, kehrten die Höchstgestellten Offiziere nach dem Quartier des Obersten in dem Farmhause zurück, wohin, wie man sich erinnern wird, Butler von der Eskorte, die ihn von Blackstocks hergeführt hatte, abgeliefert worden war. Der Gefangene hatte die ganze Nacht ruhig geschlafen und als sich jetzt die Frühstücksstunde näherte, war er kaum erwacht und in seinen Kleidern, als er von unten her an die diensthabende Ordonnanz die Frage stellen hörte, ob der Whigoffizier schon besucht werden könne, und im nächsten Augenblicke wurde er durch das Geräusch von Schritten, welche die zu seinem Zimmerchen führende Treppe erstiegen, darauf vorbereitet, das Eintreten der Person, von der die Frage gestellt worden war, zu erwarten.

Ein britischer Offizier in voller Uniform von graziöser, ungezwungener Haltung, hübscher Figur und einem Gesicht, das einen intelligenten und ausgebildeten Geist verkündete, erschien an der Thür. Er mochte fünf bis

sechsunddreißig Jahre alt sein, und während er einen Augenblick auf der Schwelle zögerte, wie um seine Zudringlichkeit zu entschuldigen, betrachtete Butler die feine Haltung des Mannes mit bedeutendem Erstaunen.

»Major Butler von der Kontinentalarmee, wie ich glaube!« sagte der Fremde. »Die unangenehmen Umstände, worin Sie sich befinden, werden hoffentlich meinen Uebergriff gegen Ihr Recht auf Alleinsein entschuldigen. Ich bin Kapitän St. Jermyn von der Armee Sr. Majestät und war bis vor Kurzem Adjutant bei Lord Rawdon.«

Butler verbeugte sich kalt und antwortete:

»Auf einen Gentleman zu stoßen, denn das müssen Sie Ihrem Rang und Namen nach sein, ist ein mir in der letzten Zeit nicht zu Theil gewordenes Glück. Ich bin, ohne zu wissen warum, von Banditen und Bösewichtern in einem Hinterhalte gefangen und von ihnen mißhandelt worden. Sie werden vielleicht im Stande sein, Sir, mir einige Auskunft über die Gründe dieses Benehmens zu ertheilen.«

»Selbst wenn es mir gestattet wäre, mich über einen solchen Gegenstand mit Ihnen zu unterhalten, könnte ich nur sagen, was das Gerücht erzählt,« antwortete der Offizier. »Ich weiß von Ihrer Gefangennahme nichts, als daß sie im gewöhnlichen Laufe der Kriegsereignisse in die Hände der in der Provinz den Befehl führenden Gewalten gefallen sind, und Sie werden als Soldat ohne Zweifel die Beweggründe zu schätzen wissen, welche mich von jeder Bezugnahme auf die Umstände, worin Sie gefunden worden sind, abhalten. Ich werde durch andere Umstände

zu meinem Besuche veranlaßt und einer der wichtigsten davon ist der Wunsch, die ganz besonders unbehagliche Gefangenschaft, der Sie, wie ich höre, ausgesetzt worden sind, zu mildern.«

»Ich danke Ihnen für die Absicht, in der Sie mir Ihre Verwendung anbieten,« entgegnete Butler; »aber Sie können mir keinen Dienst leisten, den ich höher schätzen würde, als die Mittheilung, weshalb, auf wessen Veranlassung und zu welchem Zwecke ich hierhergebracht worden bin.«

»Ich will offen gegen Sie sein, Major Butler, Ihre Lage verlangt Theilnahme, wie unerbittlich auch der gegenwärtige Stand unsrer Angelegenheiten fordern mag, daß gegen Sie strenge Gerechtigkeit geübt werde. Ich kann für Sie fühlen und möchte Ihnen gern, so weit es meine Pflicht erlaubt, beistehen, das Unglück, welches über Ihnen schwebt, abzuwenden. Sie sind als ein Gentleman von Ansehen und Einfluß in den Kolonien, und ich kann hinzufügen, als ein tapferer, kühner Soldat bekannt. Man glaubt, daß Sie mit größerer Verwegenheit als Weisheit die Ausführung gewisser Pläne gegen die Wohlfahrt der anerkannten Regierung Sr. Majestät in dieser Provinz übernommen und überdies andere Handlungen begangen haben, wodurch Sie das Wort verletzen, welches von Ihren Vorgesetzten für Sie verbindlich gegeben worden ist, so daß Sie den gegen die Verlegung einer militärischen Parole, wo nicht sogar gegen den Hochverrath, angegedrohten Strafen verfallen.«

»Der ist ein Lügner,« rief Butler, »welcher mich der Verlegung meines verpfändeten Ehrenworts durch irgend eine Handlung meines Lebens anschuldigt. Daß ich gegen Das, was Ihnen die anerkannte Regierung Sr. Majestät in dieser Provinz zu nennen beliebt, unter die Waffen getreten bin, gestehe ich mit Stolz hier inmitten Ihrer Schaaren und werde es vor dem Richterstuhle wieder bekennen; aber wenn irgend etwas gegen mich gesagt werden sollte, was meine Ehre als Gentleman beflecken könnte, so werde ich unter allen Umständen und vor Gott meinen Ankläger der Lüge zeihen und gegen den Verläumder meine Behauptung vertreten, wo immer es mir auch gestattet werden möge, gegen ihn in die Schranken zu treten.«

»Ich kann Ihre Wärme in einer Sache, die Ihre Selbstachtung so tief betrifft, nicht tadeln,« sagte St. Jermyn ruhig, »und ich wünsche jetzt nur sie in allen Dingen zu unterstützen, worin ein ehrenhafter Feind den Beistand derjenigen, die selbst einen guten Namen schätzen, in Anspruch nehmen kann. Die Befehlshaber dieses Postens haben rücksichtsvoll beschlossen, Ihnen die Wohlthat eines Untersuchungsgericht zu gewähren; und ich hoffe, daß Sie es so, wie es gemeint war, in aller Güte gegen sie aufnehmen werden, daß ich vor der Mittheilung einer officiellen Ordre gekommen bin, um Sie zu benachrichtigen, daß gegen Sie Anschuldigungen aufgestellt werden, und in den nächsten Stunden das Verfahren gegen Sie beginnen soll. Wenn Sie meine Dienste so schwach und unzulänglich sie auch sein mögen, annehmen wollen, so

biete ich Ihnen dieselben mit Freuden an, um Ihnen alle Erleichterungen zu gewähren, welche im Drange der gegenwärtigen Umstände möglich sind.«

»Ich soll vor Gericht gestellt werden? Wann und weshalb? Wenn die Anklage darauf hinausläuft, daß ich gegen diejenigen, denen es beliebt, mich und meine Landsleute Rebellen zu nennen am offenen Kriege Theil nehme, so bin ich bereit, sie einzugestehen. Was bedarf es dazu eines Gerichtshofes oder einer Untersuchung?«

»Es werden Ihnen schwerere und gewichtigere Vergehen als dieses Schuld gegeben,« sagte St. Jermyn.

»Wann werde ich darüber Mittheilung erhalten, und welcher Art sind sie?«

»Sie werden dieselben im Laufe dieses Morgens erfahren und ich bedaure, hinzufügen zu müssen, daß wegen des Dranges unserer militärischen Operationen dann zugleich auch das standrechtliche Verfahren gegen Sie stattfinden wird.«

»Sie können mir nur von geringem Nutzen sein, wenn das wahr ist,« sagte Butler nachdenklich. »Meine Sache kann nur von meinem Vaterlande vertheidigt werden, wenn ich schon längst als Opfer dieses ungerechten Verfahrens gefallen bin.«

»Es giebt eine Alternative,« sagte St. Jermyn mit etwas zögerndem Wesen, »die eine reifliche Ueberlegung Ihrer Verhältnisse als Unterthan – entschuldigen Sie mich, denn ich bin nicht der Ansicht, daß dieselben durch diese unzeitige Empörung verwischt worden seien – Ihrem Geiste aufdrängen könnte.«

»Sprechen Sie ihn aus,« rief Butler heftig; »sprechen Sie den niedrigen Gedanken aus, der sich auf Ihre Lippen drängt, wenn Sie es wagen, trotzdem, daß ich ein Gefangener bin, werde ich die Beleidigung auf der Stelle rächen, wenn ich auch die Gewißheit habe, daß es mir mein Leben kostet. Die Alternative, auf die Sie hindeuten, ist Schmach für mich und Alle, die mir theuer sind, durch schändlichen Verrath an meinem Vaterlande. Sie wollen wahrscheinlich, daß ich der Sache, der ich mein Leben geweiht entsagen und bei den Schurken, die sich unter das St. Georgen Panier gedrängt haben, eine Zuflucht suchen soll.«

»Halten Sie ein Sir, – vergessen Sie nicht, daß Sie ein Gefangener sind,« sagte St. Jermyn kaltblütig, und nach einer Pause fügte er mit einem Seufzer hinzu: »Ich will nicht durch weitere Gespräche das übertriebene, trügerische Ehrgefühl verwunden, welches in Ihrer Brust leider nur zu stark ist und welches ich bei vielen Ihrer irre geleiteten Landsleute gefunden habe. Ich bin nicht gekommen, um Ihre Gefühle aufzuregen, sondern um Ihnen nützlich zu werden und will Ihnen selbst jetzt noch trotz Ihres Unwillens in so weit dienen, als ich die Mittel dazu habe: ich bitte Sie, mich rückhaltslos in Anspruch zu nehmen. Für jetzt glauben Sie mir, daß ich mich mit Schmerz und Bekümmerniß von Ihnen verabschiede.«

Mit diesen Worten entfernte sich der Offizier.

Butler schritt einige Minuten lang in seinem kleinen Zimmerchen auf und ab und dachte über die außerordentlichen und unerwarteten Eröffnungen nach, welche

ihm bei diesem kurzen Besuche gemacht worden waren. Er erging sich in tausend Vermuthungen über die Natur der gegen ihn aufzustellenden Anschuldigungen. Er rief sich mit der größten Genauigkeit alle Ereignisse seiner letzten Abenteuer ins Gedächtniß zurück, um zu ermitteln, in wie weit es möglich sei, auf sie eine Anklage der Verletzung des gegebenen Wortes zu gründen oder darauf die Beschuldigung des Verraths gegen die jetzige zweifelhafte und bestrittene Gewalt der Eroberer von Karolina, wie sie sich selbst nannten, zu gründen. Wenn sein Versuch, sich Clarke anzuschließen, ein hochverrätherischer war, so konnte es von Seiten Derjenigen, welche Gates folgten, nichts Geringeres als Hochverrath sein, gegen das königliche Heer die Waffen zu führen und daß ein Jeder, der von jetzt an in der Schlacht gefangen genommen wurde, für einen Verräther gegen die von Cornwallis vertretene Gewalt erachtet werden sollte, schien ein Anspruch zu sein, welcher zu ungereimt war, als daß ihn selbst die eingewurzeltsten Parteimänner aufstellen könnten. Es ging aus dieser Betrachtung seiner Handlungen nichts hervor, was auch die scharfsinnigste Bosheit in ein Vergehen verwandeln konnte, das nach den Gesetzen des Kriegs durch größere Strenge geahndet werden konnte, als sie gegen einen gewöhnlichen mit den Waffen in der Hand ergriffenen Gefangenen angewendet zu werden pflegte. Dessenungeachtet erhoben sich trübe Gedanken in Bezug auf eine geheime Verrätherei, die vielleicht gegen ihn im Werke war, in seinem Geiste,

die offenbar durch eine Bestechung veranlaßte Treulosigkeit Adairs, der von James Curry beförderte und geleitete Hinterhalt, die nur durch den zufälligen Streit, worin Blake verwundet wurde, vereitelte blutige Absicht der brutalen Bande, die ihn gefangen genommen hatte. Hierzu kam die den Lippen einiger von den Soldaten bei Blackstocks entfallenen Andeutungen, daß es sich für ihn auch jetzt noch um Leben und Tod handle, die Drohung des blutdürstigen Habershaw an demselben Orte in Bezug auf den hänfenen Strick, die Kenntniß, welche seinen gegenwärtigen Verwahrer über seinen Rang und seine Wichtigkeit, sein früheres Leben und seine gegenwärtigen Absichten und vor Allen die Thatsache, daß ihm sofort auf Leben und Tod vor gerade dem Manne, der bisher in der Beförderung der Absicht, seine Güter zu konfisciren, thätig gewesen war, der Prozeß gemacht werden sollte. Alle diese Rücksichten führten, obgleich sie nicht im Stande waren, ihm die Kenntniß eines bestimmten Vergehens, welches er begangen haben könne, zu verleihen, die trübsten Ahnungen über das Resultat der Vorgänge des heutigen Tages herbei.

»Ich bin dazu verurtheilt, einer geheimen Rache zum Opfer zu fallen,« sagte er, »und mein Vaterland wird durch mein Schicksal Veranlassung zum erhöhten Unwillen gegen das eiserne Joch erhalten, welches dessen Haupt in den Staub zu beugen sucht. Es möge geschehen. Der Ausgang steht in Gottes Hand und es ist möglich, daß mein Schicksal dazu beiträgt, die Freiheit einer Nation herbeizuführen. O, Mildred, ich zittre nur bei dem

Gedanken an Dich! Gott gebe, mein Mädchen, daß Deine Standhaftigkeit bei dem Märtyrertode Desjenigen, der Dich mehr liebt, als sein Leben, den Sieg behalten möge!«

Sechstes Kapitel. Eine Gerichtsverhandlung. – Eine schwere Anschuldigung, welche Butler in seinem Glauben an einen geheimen Feind noch mehr bestärken. – Eine plötzliche Frist.

Butlers Gepäck war, als er Robinsons Wohnung am Catowba verließ, in zwei Pakete getheilt worden, von denen er das eine in einem Mantelsacke auf seinem Pferde bei sich führte, während das andere in ein Paar über Kapitän Peters Rücken geworfenen Satteltaschen verwahrt wurde.

Die Letzteren reichten überdies hin, um, nebst der Garderobe des Sergeanten, einige Proviantvorräthe zu verwahren, welche die soldatische Vorsicht und der Appetit des wackern Schildknappen unterwegs von Zeit zu Zeit zu Nutz und Frommen Beider zusammengebracht hatte. Nach der Flucht des Sergeanten war dieses Gepäck mit größerer Gewissenhaftigkeit, als es sich von dem Charakter der Freibeuter, die es im Besitz hatten, erwarten ließ, verwahrt worden, und als jetzt Butler in die Hände des Oberst Innis kam, wurde es dem Gefangenen unversehrt zurückgestellt. An diesem Morgen hatte daher Butler die ländliche Kleidung, worin er bisher gereis't war, abgelegt, und erschien in dem Kostüm, worin er dem Leser zuerst vorgestellt worden ist.

Nach einem frugalen Frühstück, welches ihn mit größerer persönlicher Aufmerksamkeit und Rücksicht für seinen Rang und Stand, als er gehofft hatte, aufgetragen worden war, trat ein Offizier in sein Gemach und eilte ihm die Ordre mit, sich nach dem Hofe vor dem Quartier zu verfügen. Hier fand er ein Detachement, unter einem Sergeanten, zu seinem Empfange bereit, und erhielt die Weisung, sich mit demselben nach dem zur Gerichtsverhandlung ausgewählten Platze zu verfügen. Dieser lag am Fuße eines großen Maulbeerbaumes am Rande der Ebene, in geringer Entfernung vom Hause.

Als das Detachement mit dem Gefangenen erschien, saß Oberst Innis bereits am obern Ende eines Tisches, um welchen mehrere Offiziere vom regulären Heere sowohl wie von der Miliz versammelt waren. Auf dem Tische lagen Schreibmaterialien und am untern Ende desselben und einige Schritte davon entfernt, stand ein leerer Stuhl. Hinter diesem waren einige Trommeln aufeinander gehäuft und kreuzweise über sie ein paar Fahnen gelegt. Auf verschiedenen Punkten in der Nähe dieser Gruppe standen Schildwachen und innerhalb ihrer Linien waren die bedeutendsten Offiziere unter Innis' Befehl versammelt. In etwas größerer Entfernung sah man eine Anzahl müßiger Zuschauer, unter denen Habershaw, Curry und viele von den Helden, die bei Grindalls Furth figurirt hatten, zu erkennen waren. Kapitän St. Jermyn hatte eine Stellung ein wenig zur Linken des vorsitzenden Offiziers am Tische, und hinter Denjenigen, die die Leitung des bevorstehenden Gerichtsverfahrens zu haben schienen,

eingenommen, und stand jetzt mit gefalteten Händen, als dem Anscheine nach ein gespannter und theilnehmender Zuschauer, da.

Auf allen Gesichtern lag ein gedankenvoller und selbst strenger Ausdruck, als Butler erschien, und unter der Versammlung herrschte eine kaum von den Flüstertönen, worin mehrere der Anwesenden mit einander sprachen, unterbrochene Stille. Die Wache marschirte mit dem Gefangenen um den Kreis und führte ihn auf den leeren Stuhl, wo er von den Mitgliedern des Gerichtshofes mit einem ruhigen, kalten Kopfnicken empfangen wurde.

Er schaute einige Momente mit verächtlichem Blicke unter der Versammlung, die über ihn zu Gericht sitzen sollte, umher, und biß sich in die Lippe, während seine ganze Gestalt von tiefer Bewegung erschüttert zu werden schien. Endlich erhob er sich, als er sah, daß alle Blicke auf ihn geheftet waren, ohne daß Jemand ein Wort sprechen zu wollen schien und redete die Gesellschaft an.

»Ich befinde mich, wie ich höre, vor einem militärischen Gerichtshofe, welcher zusammenberufen worden ist, um eine Untersuchung über gewisse Vergehungen anzustellen, über deren Natur ich noch nicht so glücklich gewesen bin Nachricht zu erhalten, außer daß man mir zu verstehen gegeben hat, daß sie auf Hochverrath lauten. Ich frage, ob dies wahr ist?«

Der vorsitzende Offizier neigte bejahend den Kopf und legte darauf ein Papier vor, welches, wie er sagte, eine Specifikation der Anklagepunkte enthielt.

»Als Offizier der amerikanischen Armee und Bürger einer unabhängigen Republik,« fuhr Butler fort, »protestire ich gegen meine Verantwortlichkeit vor diesem Tribunale, und mit diesem Proteste veröffentliche ich, Angesichts dieser Zeugen, das mir widerfahrene Unrecht und erkläre, daß es aus Umständen entspringt, welche für den Charakter einer ehrenhaften Nation schmachvoll sind. Ich bin verrätherisch in einen Hinterhalt gelockt, von der Uebermacht überwältigt und von Banditen gemißhandelt und beleidigt worden. Ich wollte, ich könnte sagen, daß diese Frevel nur aus dem eignen Antriebe der rohen Banditen, die über mich hergefallen sind, entsprungen seien; aber ihr offenbarer Gehorsam gegen einen ihnen vorgezeichneten Plan, dessen Zweck der war, mir das Leben zu rauben, läßt mir keinen Raum zu bezweifeln, daß sie im Dienste eines verantwortlicheren Oberhauptes gewesen sind und nach dessen Befehlen gehandelt haben.«

»Bleiben Sie ruhig!« unterbrach ihn Innis kalt. »Man muß mit den aufgeregten Gefühlen eine Mannes, der plötzlich inmitten eines kühnen Wagstücks gefangen genommen worden ist, Nachsicht haben und der Gerichtshof ist daher geneigt, die Kundgebung ihrer Gefühle in einem solchen Augenblicke mit Milde zu beurtheilen. Sie werden jedoch für Ihr eignes Wohl am besten thun, wenn Sie Ihre Gedanken auf die gegen Sie vorliegenden Anschuldigungen lenken und sich die Mühe dieser nutzlosen Schmähungen ersparen. Lesen Sie dieses Papier und

sagen Sie was Sie gegen die darin aufgestellten Anschuldigungen vorzubringen haben. Wir werden Sie geduldig und unparteiisch anhören.«

»Es kann mir nichts nützen, Sir, wenn ich es auch lese. Von welcher Art auch die aufgestellten Anschuldigungen sein mögen, so kann die Gerichtsverhandlung doch im gegenwärtigen Augenblicke nur eine Verhöhnung der Gerechtigkeit sein. Mein Leben ist durch die Wechselfälle des Krieges in Ihre Hände gegeben; und es ist eine nutzlose Ceremonie und eine Zeitverschwendung, wenn Sie die Formen der Gerechtigkeit zu Hilfe rufen, um das zu thun, wozu Sie die Macht besitzen, ohne noch Gott dadurch zu beleidigen, daß sie sich eine von seinen Gewalten anmaßen.«

»Daß wir eine Untersuchung anstellen, ehe wir handeln,« antwortete Innis, »ist eine Ihnen gewährte Gnade; das Vergehen der offenen Rebellion, welches Sie und die übrigen Wahnsinnigen, mit denen Sie im Bunde sind, eingestehen, und das Waffenführen gegen Ihren König setzt Sie bereits der äußersten Bestrafung aus. Wenn wir unserm Rechte entsagen, wegen dieses Verbrechens summarisch gegen Sie zu verfahren und anhören, was Sie gegen andere und noch gewichtigere Anklagen vorzubringen haben, so sollten Sie uns für unsere Milde dankbar sein. Aber dies ist Zeitverschwendung. Lesen Sie dem Gefangenen das Papier vor,« fügte er zu einem der am Tische sitzenden Offiziere gewendet, hinzu.

Das Dokument wurde vorgelesen. Die erste Anschuldigung gegen den Gefangenen war die, daß er die bei der

Kapitulation von Charleston gegebene Parole verletzt habe. Die Specifikation, wodurch dieselbe unterstützt wurde, bestand darin, daß sich nach den Worten der Uebergabe General Lincoln dafür verbindlich gemacht, daß die ganze Besatzung als Kriegsgefangene ergeben, und daß sie nicht eher wieder dienen solle, als bis sie ausgewechselt sei, wurde von dem Gefangenen gesagt, daß er ein in die Kapitulation mit eingeschlossener Offizier jener Besatzung und vor kurzem gegen die Unterthanen, Sr. Majestät Kriegführend gefangen worden wäre.

Der zweite Anklagepunkt lautete dahin, daß der Gefangene sich unter falschen Vorwänden in das von der königlichen Armee eroberte Gebiet geschlichen und als Spion die Familie eines gewissen Walter Adair besucht habe, um von der Stärke, den Plänen, Bewegungen und Absichten der verschiedenen Detachements im Dienste Sr. Majestät in der Nähe des Broad-River Kenntniß zu erlangen.

Und Drittens und Letztens, daß er nebst gewissen Verbündeten auf einen Plan gesonnen und theilweise dessen Ausführung versucht habe, um einen sehr angesehenen und geachteten Unterthan der Regierung Sr. Majestät – nämlich Mr. Philipp Lindsay von Dove-Cote in der Provinz Virginien – festzunehmen und hinwegzuführen. Der Zweck dieses Unternehmens sei der gewesen, sich der Papiere und der Person des besagten Philipp Lindsay zu bemächtigen, ihn den Führern der Rebellenarmee auszuliefern, ihn der Rache der Rebellenregierung anheimzustellen und ihn auf diese Weise der Konfiskation seiner

Güter und selbst der Gefährdung seines Lebens auszusetzen.

Dies war der allgemeine Inhalt der Anklagen gegen den Gefangenen, welche mit dem gewöhnlichen Wortschwall und dem Ueberfluß an Einzelnheiten der gerichtlichen Dokumente ausgedrückt waren. Butler hörte sie Anfangs mit Gleichgiltigkeit und dann mit dem Vorsatze an, ihnen mit einem unbeugsamen Schweigen entgegen zu treten. Als aber das Vorlesen seinen Fortgang nahm, und die merkwürdigen Verfälschungen, die sie enthielten, der Reihe nach zum Vorschein kamen, stieg seine Entrüstung so hoch, daß sie seine Besinnung beinahe überwältigte und er auf dem Punkte stand, den Gerichtshof zu unterbrechen, ihn direkt der Lüge zu zeihen und sich einer Widerspenstigkeit gegen denselben schuldig zu machen, die sein Schicksal augenblicklich entschieden haben würde. Sein besserer Geist trug jedoch die Oberhand davon und er erstickte nicht ohne große Selbstüberwindung seinen Zorn, kreuzte seine Arme und wartete das Ende mit einem verächtlichen, stolzen Blicke auf seine Ankläger ab.

»Sie haben die Anschuldigungen gegen Sie gehört, Sir,« sagte Oberst Innis. »Was antworten Sie darauf?«

»Was soll ein ehrenhafter Mann auf solche schmähliche Beschuldigungen antworten?« entgegnete Butler. »Den ersten und zweiten Punkt, Sir, erkläre ich für frivol und lügnerisch. Was den letzteren betrifft, Sir, so befinden sich darin Anklagen, welche die Thätigkeit eines versteckten Feindes, in dem jeder Trieb der Ehre erstickt

ist – eines erbärmlichen, gemeinen Lügners bezeichnen. Stellen Sie mich diesem Manne gegenüber und wenn ich nicht beweise, daß er nach dem Urtheile jedes echten Gentlemans ein schändlicher, gemeiner Verleumder ist, der zu selbstsüchtigen Zwecken gegen mein Leben intriguirt, so will ich mich jeder Strafe unterwerfen, die die erbittertsten unter meinen Feinden ersinnen können. Es war meine Absicht, Sir, stumm zu bleiben und mich zu weigern, durch irgend eine Antwort die Verletzungen der Kriegsrechte anzuerkennen, durch welche ich hierhergeschleppt worden bin; es würde mich auch nichts von diesem Vorsatze abgebracht haben, wenn nicht die in dem letzten Anklagepunkte enthaltene, schmähliche Lüge vorgekommen wäre.«

»Wir können mit einem Manne in Ihrer Lage keine Worte wechseln,« unterbrach ihn der Präsident des Gerichtshofes. »Ich muß Sie von Neuem daran erinnern, daß es unsere Absicht ist, ein ehrliches Gericht über Sie zu halten und nicht Aufwallungen des Zornes anzuhören. Es handelt sich bei diesen Anschuldigungen um Ihre Ehre und Sie werden Ihren Vortheil am besten zu Rathe ziehen, wenn Sie sich in Ihren gegenwärtigen Schwierigkeiten ruhig verhalten.«

»Ich schweige,« sagte Butler, indem er sich entrüstet niedersetzte.

»Das Verfahren mag seinen Fortgang nehmen,« fuhr der Präsident fort. »Sie werden,« sagte er nach einer Pause, während welcher er nachgedacht hatte, »nicht leugnen, daß Sie in Karolina geboren sind?«

»Ich würde das schwerlich vor Ihnen leugnen können, der Sie sich in meiner Abwesenheit mit der Untersuchung meiner Angelegenheiten beschäftigt haben,« antwortete Butler.

»Es giebt Grenzen für die Nachsicht eines Gerichtshofes, Sir, sagte Innis strenge. »Ich verstehe den Vorwurf. Ihre Güter sind der Gegenstand von Untersuchungen vor einem andern Tribunale gewesen, und wenn man auf meinen Rath achtete, so würde der Prozeß in Bezug darauf ein kurzer sein.«

»Sie haben Ihre Antwort,« erwiederte Butler.

»Ferner können Sie nicht leugnen, daß Sie ein Offizier des Heeres unter dem Befehl des General Lincoln waren.«

Butler schwieg.

»Waren Sie während der Belagerung in Charleston? fragte ein Mitglied des Gerichtshofes.

»Zum Theil,« antwortete Butler; »ich habe es im März mit Depeschen für den Kongreß verlassen.«

»Und Sie waren am Abend des Dreizehnten bei Grindalls Furth unter den Waffen?« fuhr der Gleiche fort.

»Ich gestehe es Sir.«

»Das ist genug,« fiel Innis ein. »Im neunten Artikel der Kapitulation von Charleston heißt es: »Alle Civilbeamten und diejenigen Bürger, welche *während der Belagerung* die Waffen geführt haben, sollen Gefangene auf Parole sein.«

»Meiner Ansicht nach,« meinte St. Jermyn, der jetzt zum ersten Male die Lippen öffnete, »gehört der Gefangene schwerlich zu dieser Klasse. Die Worte: »während

der Belagerung« scheinen auf einen Dienst hinzudeuten, der bis zum Ende derselben gedauert hat. Sie sind wenigstens zweideutig, und ich glaube, daß Lord Cornwallis abgeneigt sein würde, ein aus solchen Gründen gefälltes Urtheil zu sanktioniren.«

Hierauf erfolgte unter den Offizieren am Tische eine Berathung, während welcher Butler in einige Entfernung von dem Gerichtshofe gebracht wurde. Mehrere von den nicht beschäftigten Soldaten des Lagers hatten sich, als die Verhandlung auf diesen Punkt gelangt war, in die Nähe des Gerichtshofs gedrängt und die Wachen der allgemeinen Neugier in so weit nachgegeben, daß sie den Zuschauern erlaubten, über ihre Linie heranzukommen. Unter Denjenigen, die sich bis beinahe an die Gerichtstafel gedrängt hatten, befanden sich auch einige Kinder, die zum Verkauf in das Lager gebrachte Körbe mit Obst und Gemüsen auf den Armen hatten. Ein hübsches Märchen, welches etwas älter als die Uebrigen war, schien unter der Menge größere Gunst erlangt zu haben, als ihre Konkurrenten, wahrscheinlich wegen der Versuchung, die sie in einer reichen Sammlung von schönen Aepfeln darbot, und vielleicht wurde auch ihre gute Aufnahme eben so sehr durch die sanfte, angenehme Stimme, womit sie ihre Waaren feilbot, wie durch die gesunde, rosige Färbung ihrer Wangen und ein lachendes, blaues Auge, das aus dem Schatten einer hohen, schmalen Sonnenhaube, deren Lappen auf ihre Schultern und ihren Nacken herabfielen, hervorleuchtete, befördert.

»Kauft meine Aepfel, ihr Herren,« sagte die hübsche Obsthändlerin, und sie trat furchtlos mitten unter der Berathung zu Oberst Innis heran.

»Drei für einen Penny, – sie sind sehr reif und süß, Sir.«

Der Oberst warf seine Mütze auf die Schätze des Korbes und begann einige von den schönsten Früchten auszusuchen. Das auf diese Weise ermuthigte Mädchen setzte seine Last auf den Tisch mitten unter die Hüte und Degen, welche auf demselben lagen, und in Kurzem folgten alle übrigen Mitglieder des Gerichtshofes dem Beispiele des vorsitzenden Offiziers und kauften den größten Theil ihrer Vorräthe.

Nachdem sie ihren Bedarf ausgewählt hatten, nahm die kleine Hökerin ihr Körbehen wieder und zog sich zu der Zuschauergruppe zurück. Als sie hier den Gefangenen erblickte, ging sie zu ihm heran, knixte und überreichte ihm einen Apfel, weigerte sich aber, als ihn derselbe dankend annahm, sich von ihm dafür bezahlen zu lassen.

Nach etwa einer Viertelstunde wurde Butler wieder vor den Gerichtshof gerufen, und dieser ging von Neuem an sein Geschäft. Die Untersuchung ging jetzt zu dem zweiten Anklagepunkte über – nämlich demjenigen, welcher dem Gefangenen während seines Besuchs bei Adair den Charakter eines Spions beilegte. Für diese Anschuldigung wurden Kapitän Hugh Habershaw und mehrere Mitglieder seiner Schaar als Zeugen aufgerufen. Das von ihnen gegebene Zeugniß war des Inhalts, daß sie am Elften des Monats die Nachricht erhalten hätten, daß ein

Kontinentaloffizier, dessen wahrer Name und Titel Kapitän Butler sei, der aber in einer Verkleidung und unter einem angenommenen Namen reise, vom Catowba nach dem Broad-River in Gesellschaft eines bekannten, verstockten Whigs – eines gewissen Hufeisen-Robinson – gehe und in einigen Tagen bei Wat Adair erwartet werde. Habershaw habe, um sie abzuschneiden, die Gegend zwischen den beiden Flüssen durchstreift, die Reisenden seien aber seinen Nachforschungen dadurch ausgewichen, daß sie einen selten besuchten Umweg nach dem obern Theile der Blairsberge und des Fishing-Creek gemacht hätten. In der Nacht des Zwölften seien die beiden Männer unbelästigt bei Adair angekommen, und am Morgen des Dreizehnten habe sich ein Mitglied der Familie bei Habershaw eingestellt, ihn davon benachrichtigt und weiter hinzugefügt, daß der Gefangene Adair eine Bestechung angeboten habe, um ihn zu bewegen, Auskunft über die royalistischen Truppen in der Nachbarschaft zu geben, in der Absicht, sie einem gewissen Oberst Clarke mitzutheilen, der an der obern Grenze der Provinz mit Butler und seinem Gefährten habe zusammentreffen wollen. In Folge dieses Versuchs habe Adair den Gefangenen nach Grindalls Furth gewiesen, und sobald dem Zeugen diese Nachricht zugekommen sei, habe er seine Schaar nach dem angegebenen Orte geführt, wo es ihm gelungen sei, den Gefangenen und seinen Kameraden mit Verlust von zwei Mann zu verhaften. Hierauf gab er die Umstände des Entrinnens Hufeisen-Robinsons und die übrigen Thatsachen an, mit welchen der Leser bereits

bekannt ist. Seine Darstellung wurde von mehreren Zeugen, und unter Anderem auch von Curry bekräftigt.

Butler hörte die Zeugenaussagen mit den schmerzlichsten Empfindungen an. Sie enthielten nur eben Wahrheit genug, um die Geschichte plausibel zu machen und die Lügen darin bezogen sich auf Punkte, die nach Hörensagen behauptet wurden, und die er deshalb nicht durch Beweise widerlegen konnte. Unter den Umstehenden, die im Allgemeinen geneigt waren, in Bezug auf die Ankage, bei welcher es sich, wie man annahm, für ihn um Tod oder Leben handelte, auf die Seite des Gefangenen zu treten, drückte sich allgemein die Ansicht aus, daß die Anklage, daß Butler die Rolle eines Spions gespielt habe, durch die Zeugenaussagen bewiesen werde. Vergeblich protestirte er gegen die Ungerechtigkeit einer Verurtheilung auf das hin, was der bloßen Behauptung nach von einem Mitgliede der Familie Adairs gesagt worden sei; vergeblich leugnete er, Adair eine Bestellung für Nachrichten über die Tories angeboten zu haben, und eben so vergeblich behauptete er, daß er von Adair nichts weiter verlangt habe, als die gewöhnliche, einem Reisenden gebührende Gastlichkeit, für die er ihm eine mäßige Vergütung – das einzige Geld, welches der Hinterwäldler von ihm empfangen, ertheilt hatte. Die Aufregung wendete sich jetzt aufs heftigste gegen ihn und es schien unmöglich, sie zu bekämpfen.

Kapitän St. Jermyn legte sich zum zweiten Male für den Gefangenen ins Mittel.

»Es ist,« sagte er, »für den Rang und Charakter Major Butlers nicht mehr als billig, da sich ein großer Theil dieses Zeugnisses auf Hörensagen gründet, seine eignen Angaben über die gegen ihn behaupteten Thatsachen zu hören. Ich möchte daher, wenn es mir erlaubt wird, einige Fragen an ihn richten.«

»Der Gerichtshof wird nichts dagegen haben,« sagte Innis, der fortwährend die Haltung eines unparteiischen Richters affektirte.

»Ist es wahr, Major Butler, daß Sie sich in der Nacht des Zwölften bei Wat Adair befanden?« fragte der freiwillige Advokat des Gefangenen.

»Ja! Sir.«

»Und Sie haben Ihren Namen und Rang nicht verhehlt?«

»Das will ich nicht sagen,« erwiederte Butler.

»Sie waren also unter einem falschen Namen dort?« fragte Innis, als St. Jermyn über die Antwort, die er erhalten hatte, etwas verwirrt zu sein schien.

»Ich wurde Mr. Butler genannt, Sir. Mein Stand und Rang wurden nicht mitgetheilt.«

»Ihre Kleidung?«

»Sie war eine angenommene, um unnöthigen Fragen zu entgehen.«

»War jener Hufeisen-Robinson Adair als Whigsoldat bekannt?« fragte St. Jermyn.

»Vollkommen bekannt!« entgegnete Butler, »und ich wurde gleicherweise als zu dieser Partei gehörig dargestellt. Adair selbst veranlaßte uns zu glauben, daß er unsrer Sache freundlich gesinnt sei.«

Hier lächelten mehrere Mitglieder des Gerichtshofes.

»Sind Sie auf Ihrer Reise von dem Catowba nach dem Broad-River auf Royalistenabtheilungen gestoßen?«

»Ja, auf mehr als eine.«

»Wie sind Sie ihnen entgangen?«

»Dadurch, daß wir falsche Angaben über unsern Namen und Stand machten.«

»War es nicht Ihre Absicht zu Clarke zu stoßen?«

»Es steht mir nicht frei, diese Frage zu beantworten,« erwiederte der Gefangene. »Genug, Sir, daß ich, von meiner Pflicht veranlaßt, durch diese Gegend gereis't bin. Es war meine Absicht, gegen den Feind zu agiren. In so weit ist die Anschuldigung begründet; aber weiter nicht. Ich bin nicht in der Absicht gekommen, den Zustand der königlichen Truppen zu erspähen; ich habe nur glücklich durch eine bestrittene, wenn auch schwer bedrückte Gegend zu kommen gesucht.«

»Sie haben Adair nicht mehr Geld angeboten als, wie Sie bereits sagten, eine mäßige Vergütung seiner Bewirthung,« sagte St. Jermyn von Neuem, als ob er auf diesen Entlastungspunkt großes Gewicht lege.

»Nein!« antwortete der Gefangene, – »außer,« fügte er hinzu, »eine Guinee, um ihn zu bewegen, einen Wolf, den er gefangen hatte, von einer schändlichen Folter zu erlösen.«

»Es geht nicht,« sagte Oberst Innis kopfschüttelnd zu St. Jermyn, und in den Mienen mehrerer anderer Mitglieder des Gerichtshofes sprach sich die gleiche Ansicht aus.

»Ich war in jener Nacht bei Walter Adair und habe den Herrn dort gesehen und Alles gehört, was er sagte, und ich weiß gewiß, daß er Adair kein Geld angeboten hat,« sagte unser keines Apfelmädchen, das diesem ganzen Verhör mit athemloser Spannung zugehört hatte, und bei diesen Worten an den Tisch getreten war. »Und ich kann noch mehr sagen, wenn ich darüber befragt werde.«

»Und wer seid Ihr, mein hübsches Mädchen?« fragte Oberst Innis, indem er ihr die Haube vom Kopfe hob und einen Strom blonder Locken über ihren Hals herabwallen ließ.

»Ich bin Mary Musgrove, die Müllerstochter,« sagte das Mädchen eifrig, »und Wat Adair ist mein Onkel von mütterlicher Seite – er hat meine Tante Peggy geheirathet, und ich war in seinem Hause als Major Butler und Mr. Hufeisen-Robinson dorthin kamen.«

»Und was Teufel hat Euch dorthingebracht?« sagte Habershaw mürrisch.

»Schweigt!« rief Innis über die zudringliche Unterbrechung des dicken Kapitän unmuthig. »Wer hat Euch die Ermächtigung gegeben, solche Fragen zu stellen? Geht, Sir.«

Die massive Gestalt Hugh Habershaws schlich auf diesen Befehl unter die Menge zurück.

»Ich bin nur gekommen, um ein paar Aepfel zu verkaufen,« sagte Mary.

»Der Himmel hat das Mädchen hergesendet, um mein Leben zu retten,« sagte Butler unter dem Einfluß eines Gefühls, dem er sich nicht enthalten konnte, in Worten Luft zu machen. »Bitte, Sir, erlauben Sie mir, an das Mädchen einige Fragen zu richten.«

»Sie haben das Recht dazu,« antworteten zwei bis drei Mitglieder des Gerichtshofes, und die Zuschauer drängten sich herbei, um die Vernehmung zu hören.

Butler fragte sorgfältig das Mädchen über alle Umstände seines Besuches aus, und sie erzählte mit der gewissenhaftesten Treue die Scene, deren Zeugin sie gewesen war. Als sie an das Gespräch zwischen Adair und Lynch und die darauf folgenden Ereignisse kam, stieg das Interesse der Umstehenden bis auf den höchsten Gipfel. Ihre Darstellung dieser seltsamen, merkwürdigen Geschichte besaß eine Einfachheit, wodurch sie eine Kraft erhielt, die der geschickteste Redner kaum würde erreichen können. Und als sie schloß, konnte sich selbst der Gerichtshof, so vorurtheilsvoll auch die Mitglieder gegen den Gefangenen waren, doch nicht enthalten, ein Gefühl der Genugthuung über die klare, unzweideutige Widerlegung auszusprechen, welche diese einfache Erzählung dem Zeugnisse Habershaws und seiner Verbündeten zu Theil werden ließ. Nur Innis that, als ob er sie auf die leichte Achsel nähme und bemühte sich, den Eindruck einigermaßen dadurch zu vermindern, daß er Zweifel an der Fähigkeit eines jungen Mädchens aussprach, unter

Umständen, von denen so leicht zu erwarten war, daß sie Dasselbe verwirren würden, einen genauen Bericht über eine so verwickelte Reihe von Ereignissen, zu geben. Jedes Kreuzverhör, wodurch die Genauigkeit der Erzählung des Mädchens geprüft werden sollte, hatte jedoch nur eine noch stärkere Ueberzeugung von ihrer vollen Wahrhaftigkeit zur Folge. Hiermit schloß die Vernehmung über den zweiten Anklagepunkt.

Jetzt ging der Gerichtshof zu der dritten und letzten Anschuldigung gegen den Gefangenen über.

Für diese wurde nur ein Zeuge aufgerufen – James Curry. Der Mann bewies im Laufe des Verhörs große Geschicklichkeit und Weltkenntniß. Er gab einen kurzen Bericht über sich selbst. Er war in einem bessern Stande als demjenigen, worin er sich jetzt befand, geboren. Er hatte eine gute Erziehung erhalten und war mit sehr verschiedenartigen Leuten umgegangen. Aus seinem eignen Berichte war zu entnehmen, daß er in Folge einer jugendlichen Indiskretion im die untersten Schichten der Gesellschaft gerathen sei und daß sein erstes Vergehen ihn daran verhindert habe, sich je wieder daraus zu erheben. Er hatte viele Jahre im Heere gedient, war bei der Uebergabe von Charleston zugegen und zu jener Zeit ein vertrauter Diener oder Agent des jungen Earls von Caithnaß, des Adjutanten Sir Henry Clintons gewesen. Bei der Abreise diese jungen Edelmanns mir dem übrigen militärischen Gefolge Sir Henry's nach Newyork sei er zurückgeblieben, und habe bei einem andern Offizier von Ruf einen Dienst wie den von ihm verlassenen genommen.

»Es seien,« sagte er, »Gründe des Staatswohls vorhanden, weshalb der Name dieses Gentlemans jetzt nicht dem Gerichtshofe mitgetheilt werden könne. Im Monat Juli habe er seinen Hern auf einem Besuche bei Mr. Philipp Lindsay in Virginien begleitet, und während er sich in der unmittelbaren Nähe des Hauses jenes Gentlemans in einem kleinen Wirthshause befunden, zufällig mit dem Plane des Gefangenen und des schon erwähnten Hufeisen-Robinson, sich der Person und Papiere Mr. Lindsay's zu bemächtigen, bekannt geworden, und die beiden Personen seien wirklich in der Schenke, wovon er gesprochen, angekommen, um ihre Operationen zu beginnen. Er habe sie den ganzen Plan verabreden hören und bezweifle nicht, daß sie Verbündete in der Nähe gehabt hätten, um sie bei ihrem Vorhaben zu unterstützen, und daß sie noch in jener Nacht zur Ausführung desselben geschritten sein würden, wenn er es nicht mit Gefahr seines Lebens verhindert hätte. Er habe um das Unternehmen nicht zur Ausführung kommen zu lassen, Robinson, den Begleiter des Gefangenen, bei Nacht zu einem Spaziergange an einem kleinen Flusse in der Nähe des Wirthshauses hinausgelockt und ihn dort der verrätherischen Absicht, womit er und sein Kamerad umgingen, angeschuldigt; in Folge davon habe sich Robinson bemüht, ihm das Leben zu nehmen, welches er nur durch einen heftigen Kampf habe retten können, und nachdem Robinson und der Gefangene auf diese Weise entlarvt worden seien, hätten sie sich eiligst nach Gates' Hauptquartier zu entfernt.«

Dies war der Inhalt der Aussagen James Curry's, welche derselbe eidlich feierlich bekräftigte. Butler war im ersten Augenblicke vor Erstaunen über die Dreistigkeit seiner Lügen außer sich. Er machte den Gerichtshof auf die Unwahrscheinlichkeit der ganzen Geschichte aufmerksam.

»Es würde leicht gewesen sein,« sagte er, »wenn ich gegen Mr. Philipp Lindsay feindselig gesinnt gewesen wäre, – was, Gott weiß es! von den triftigsten Gründen widerlegt wird – es würde leicht gewesen sein, ihn verhaften zu lassen, ohne daß ich einen Versuch zu seiner gewaltthätigen Gefangennahme gemacht hätte. Ich brauchte nur ein Wort zu sprechen und die ganze Umgegend würde sich vereinigt haben, ihn wegen seiner politischen Ansichten als einen Gegenstand des Verdachts zu behandeln.« Er gestand zu, daß er sich zur angegebenen Zeit bei Mrs. Dimock befunden und daß Robinson ihn dorthin begleitet habe. Alles Uebrige, was über den Besuch gesagt worden war, erklärte er jedoch für geradezu erlogen. Er theilte die Umstände des Zusammentreffens Hufeisen-Robinsons und des Zeugen mit, wie er sie von Robinson gehört hatte, und sprach ferner von seiner Bekanntschaft mit dem Besuche Tyrrels in Dove-Cote – »welche Person,« sagte er, »wie ich Grund zu glauben habe, unter einem falschen Namen dorthin gekommen ist.«

»Wie geht es zu, daß Sie mit den Angelegenheiten Mr. Lindsay's so vertraut sind?« sagte Innis.

»Da diese Frage sich auf ganz persönliche Privatumstände bezieht,« erwiederte Butler, »so muß ich ihre Beantwortung ablehnen.«

Curry behauptete bei nochmaligem Verhöre von Neuem Alles, was er vorher gesagt hatte, und kommentirte Butlers Angaben, besonders diejenigen Theile derselben, welche die zweimalige Weigerung des Gefangenen, zu antworten, in Zweifel gelassen hatte, mit großer Geschicklichkeit.

Nach einer langen Vernehmung über diesen Punkt wurden die Verhandlungen endlich geschlossen und Butler wieder nach seinem Zimmer im Farmhause zurückgeführt.

Hier blieb er eine halbe Stunde lang in den quälendsten Zweifeln und Besorgnissen. Das ganze Verfahren des Gerichtshofes verkündete ihm Böses. Die Eile, womit man gegen ihn verfahren war, die ungewöhnliche Natur der Anschuldigungen und der allgemeine Mangel an Theilnahme für ihn in dem Benehmen der Gerichtsbeisitzer selbst, erschienen ihm als Beweise einer versteckten Feindseligkeit, die nur nach einem plausibeln Vorwande suchte, um ihn zum Opfer einer Privatverfolgung zu machen. Er war daher auf das Schlimmste vorbereitet, als nach Ablauf der halben Stunde St. Jermyn in das Zimmer trat.

»Ich komme, Sir,« sagte der Offizier, »um eine traurige Pflicht zu erfüllen. Der Gerichtshof hat so eben seine Berathungen beendigt.«

»Und ich soll seiner Rache zum Opfer fallen. Nun, es mag so sein. Es bedurfte bei mir keiner langen Ueberlegung und sie haben meine Sache bald abgefertigt,« sagte Butler bitter, indem er in seinem engen Zimmerchen auf und abging. »Welche Gunst haben meine unparteiischen Richter mir für meine letzten Augenblick gewährt? Soll ich als gemeiner Verbrecher am Galgen sterben, oder soll mir das Ende eines Soldaten zu Theil werden?«

»Daran hat man gedacht,« sagte St. Jermyn. »Der kommandirende Offizier hat nicht die Absicht, Ihr trauriges Schicksal unnöthig zu verbittern.«

»Gott sei Dank dafür und daß die Soldaten, welche diesen Dienst verrichten sollen, aus den Reihen meiner Feinde genommen werden! Ich werde Ihnen so stolz entgegentreten, als nur je auf dem Schlachtfelde. Verlassen Sie mich, Sir, ich habe über Dinge nachzudenken, die mein Alleinsein nöthig machen.«

»Ich fürchte, daß Ihnen nur wenig Zeit zugemessen ist,« sagte St. Jermyn; »das Detachement ist bereits nahe, welches Sie vor den Gerichtshof führen soll, und wartet nur, bis derselbe sein Urtheil gefällt haben wird. Ich bin vorher gekommen, um Ihnen die Trauerkunde mitzutheilen.«

»Für mich ist sie nichts Neues,« unterbrach ihn Butler. »Ich habe keinen andern Ausgang der schändlichen Pläne, denen zu Folge ich gefangen worden bin, erwarten können. Das feierliche Gaukelspiel des Prozesses ist nur deshalb aufgeführt worden, um einer längst beabsichtigten Mordthat einen Schein des Rechts zu geben.«

In diesem Augenblicke drang das dumpfe Wirbeln der Trommel und ein trauriges Tönen der Querpfeife zu den Ohren des Gefangenen.

»Ich komme!« eief Butler. »Die Burschen,« sagte er, »üben ihr Exercitium ein und scheinen mit Ungeduld die Gelegenheit zur Ausübung desselben zu erwarten. Man sollte denken, Kapitän St. Jermyn,« fügte er mit einem verächtlichen Lächeln hinzu, »daß sie nur geringer Uebung bedürfen, um in einer Ceremonie vollkommen zu werden, die in der letzten Zeit, daß heißt seit Se. Majestät ihren gnädigen Arm über diese Provinz ausgestreckt hat, zu einer allbekannten militärischen Gewohnheit geworden sein muß.«

St. Jermyn eilte hastig aus dem Zimmer, lief auf den Rasenplatz, wo sich das Wachtdetachement versammelt hatte, hinaus und rief:

»Still, Ihr gemeinen, erbärmlichen Schufte. Wollt Ihr auf diese Weise einen unglücklichen Feind vor seinem Tode noch beleidigen, daß Ihr Eure verdammten Leichenmärsche gerade vor seinen Ohren trommelt? Wenn Ihr noch einen einzigen Ton auf der Trommel anschlagt, so werde ich euch Spießruthen laufen lassen.«

»Die Musik hat nur den Todtenmarsch einmal versucht,« sagte der Sergeant, »die Finger sind ihr ein wenig eingerostet, und da der Whigoffizier –«

»Wenn Ihr noch ein Wort sprecht, Sir, so schicke ich Euch zu dem Generalprofoß. Holt den Gefangenen!

»Ich bin hier,« sagte Butler, der dieses Gespräch gehört hatte und bereits herabgekommen war.

Mit schwerem, trübem Herzen, wenn auch mit einem Gesicht, welche seine Empfindungen unter der Miene stolzen Trotzes verbarg, nahm er seinen Platz in den Reihen des Detachements ein und wurde von denselben nach der Stelle geführt, wo der Gerichtshof immer noch versammelt war.

»Einen Stuhl für den Gefangenen,« sagte Einer von den Anwesenden mit bereitwilliger Dienstfertigkeit.

»Ich will lieber stehen,« antwortete Butler; »ich wünsche das Urtheil meiner Feinde in der Haltung anzuhören, welche ein Soldat wählen würde, um seinem Widersacher im Felde entgegenzutreten.«

»Ich habe eine schmerzliche Pflicht zu erfüllen, Major Butler,« sagte Innis aufstehend zu dem Gefangenen. »Es ist die, Ihnen anzukündigen, daß Sie nach einer unparteiischen Gerichtsverhandlung, bei der Ihnen jede Vergünstigung, die die Gesetze und Gebräuche des Kriegs gestatten und die Erlaubniß den Zeugen selbst Fragen vorzulegen, gewährt worden ist, zweier von den Anklagepunkten auf der Ihnen heute früh vorgelegten Liste schuldig befunden worden sind. Trotz des befriedigenden Zeugnisses, welches das Mädchen Mary Musgrove diesen Morgen für Sie in Bezug auf Ihr Benehmen im Hause Adairs abgelegt hat, und wie sehr auch der Gerichtshof geneigt gewesen ist, von einer Anschuldigung abzustehen, welche auf diese Weise widerlegt worden zu sein schien, hat der Gerichtshof doch bei späterer Ueberlegung gefunden, daß Sie ihrem eignen Geständnisse nach, welches

Sie allerdings mit der Freimüthigkeit eines Soldaten ertheilt haben, in Verkleidung und unter einem falschen Namen in den Distrikt gekommen sind und sich so Gelegenheit verschafft haben, Nachrichten über die königlichen Streitkräfte einzuziehen, die Sie ohne Zweifel zu unserm Nachtheile anzuwenden beabsichtigten. Der Gerichtshof hat Sie vielleicht für den Augenblick hoffen lassen, daß er die Ueberzeugung hege, daß Ihnen durch diese Anschuldigung Unrecht widerfahren sei. Die einfache, rührende und ohne Zweifel wahre Erzählung der Müllerstochter hat eine momentane Sensation hervorgebracht, welche zu mächtig war, um bekämpft werden zu können. Dieser Bericht entbindet Sie jedoch der Wirkung ihres eignen Geständnisses nicht, da beides wahr sein kann, ohne der Anschuldigung gegen Sie Eintrag zu thun.«

»Das Vergehen des Bruchs Ihrer Parole und der Verletzung der Bedingungen der Kapitulation von Charleston ist legalem Zweifel ausgesetzt und daher aus Nachsicht für Sie nicht weiter in Betracht genommen worden, wiewohl der Gerichtshof denkt, daß gerade die Umstände seines zweifelhaften Charakters Ihnen die Nothwendigkeit hätte einprägen sollen, auf das skrupulöseste zu vermeiden, in der eroberten Provinz von Neuem zu dienen.«

»Die letzte Anschuldigung gegen Sie ist völlig erwiesen. Es ist kein Wort eines Gegenbeweises aufgestellt worden. Streng genommen würde dies den Kriegsgesetzen nach kein Vergehen sein, welches von einem Kriegsgerichte zu beurtheilen ist. Die Urheber eines solchen

würden jeder beliebigen Rachemaßregel des Siegers ausgesetzt sein. Daß wir Ihnen daher die Wohlthat einer Untersuchung gewährt haben, müssen Sie als einen Gnadenakt betrachten, der unserm aufrichtigen Wunsche, Ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, entspringt. Die Natur des Vergehens, dessen Sie angeschuldigt und überwiesen sind, ist von der Art, daß in diesem Augenblicke jede Rücksicht der Redlichkeit verlangt, daß es mit einer exemplarischen Strafe heimgesucht werde. Die Freunde der königlichen Sache, wo sie auch immer leben mögen, müssen vor dem Zorne der Rebellenregierung geschützt werden und wir nehmen daher keinen Anstand, zu sagen, daß der Anschlag gegen die Person Mr. Philipp Lindsay's die strengste Ahndung erforderlich macht. Wenn das Letzte nicht geschehen wäre, so würde sich der Gerichtshof vielleicht bewogen gefunden haben, alle Ihre übrigen Gesetzübertretungen unberücksichtigt zu lassen. In dieser Beziehung findet jedoch bei ihm keine Unschlüssigkeit statt.«

»In dieser Lage, der vom gegenwärtigen Tribunal ermittelten Umstände, hören seine Funktionen mit der Ermittelung der Wahrheit des vor ihm Erwiesenen auf. Das Uebrige ist mir anheim gestellt. Ich hätte, ohne die Form einer Untersuchung als kommandirender Oifizier eines detachirten Korps und kraft der mir verliehenen speciellen Ermächtigung ein Privaturtheil über die Sache fällen können. Ich habe mich enthalten dies zu thun, bis ich mich durch die Sanktion des Urtheils meiner Kameraden

versichert hatte, daß ich nach den klarsten Beweisen verfuhr. Diese sind mir geliefert worden.«

»Mein Ausspruch lautet daher in Uebereinstimmung mit der klaren Entscheidung des Gerichtshofes – und als Soldat gebrauche ich keine unnöthige Kondolenzformel – dahin, daß Sie zu erschießen sind. Die Zeit drängt und verhindert alle weiteren Verzögerungen. Sie werden sofort zur Exekution geführt werden. Major Fraser!« sagte er zu einem Offizier gewendet, »Ihnen übergebe ich diese unangenehme Pflicht.« Hierauf fügte er leiser hinzu: »Lassen Sie es unverzüglich geschehen. Pomp und Ceremonien sind in einer solchen Sache nicht am Platze. Ich wünsche, daß es sofort geschehen möge.«

»Ich wünsche zu sprechen!« sagte Butler, seine aufgeregten Gefühle unterdrückend und mit strengem Ernst zu Innis gewendet. »Ich will weder Ihre Gnade anflehen noch gegen Ihr Urtheil ankämpfen, selbst wenn ich mich zu einer solchen Unterwürfigkeit herablassen könnte, wüßte ich doch, daß meine Berufung nur eben so fruchtlos wie der Wind an ihr Ohr streifen würde; aber ich habe von Privatangelegenheiten zu sprechen.«

»Es wird am besten sein, wenn diese unerwähnt bleiben, Sir,« unterbrach ihn Innis mit affektirter Gleichgiltigkeit. »Ich kann jetzt nichts anhören. Wir haben an andere Geschäfte zu denken. Die letzten Bitten und Verfügungen über Privatangelegenheiten sind stets lästige Dinge,« murmelte er mit den ihn umgebenden Offizieren nur eben hörbarem Tone; »sie beschwören nutzlose Sympathien herauf.«

»Ich bitte Sie darum, Sir,« fiel St. Jermyn ein.

»Es ist umsonst. Ich kann nichts hören!« rief der Kommandant, der sich offenbar bemühte, eine unbehagliche Last von seinem Geiste abzuschütteln. »Das sind weibische Forderungen. Gott sei uns gnädig! – inwiefern weicht dies von dem Tode auf dem Schlachtfelde ab? Ein Soldat muß stets dazu bereit sein. Ha, was ist das?« rief er, als ein Soldat zu der Gruppe heranritt. »Woher kommt Ihr? – was giebts Neues?«

»Ich bin eine Vedette von Rocky Mount,« antwortete der Reiter; »ich habe den Auftrag, Euch zu melden, daß Sumpter gestern Dreihundert von unsern Leuten am Catowba geschlagen und Alle, welche am Leben geblieben sind, zu Gefangenen gemacht, so wie, daß er funfzig bis sechzig Wägen mit Vorräthen weggenommen hat, welchen das Detachement nach Camden zum Convoi dienen sollte.«

Die nächsten Fragen, welche dieser Nachricht folgten, bezogen sich auf Sumpters Stellung und besonders darauf, ob er sich nach dem Lager nähere.

»Er ist noch am Catowba und marschirt gegen Norden,« antwortete die Vedette.

»Dann sind wir von keiner Gefahr bedroht,« unterbrach Innis den Soldaten. »Ich rupfe heute einen Vogel, der halb so viel werth ist, wie Sumpters Fang,« fügte er mit rachsüchtigem Lächeln gegen einen neben ihm stehenden Offizier hinzu.

Während der Befehlshaber des Postens mit der Vedette beschäftigt war, hatte die Wache den Gefangenen in

das Haus zurückgeführt, und Innis, der sich jetzt des ihm durch Butlers Gegenwart auferlegten Zwanges entbunden sah, gab sich einer grimmigen Freude über die ihm durch die Ereignisse des Morgens verliehene Macht hin, einen Mann, den er einen frechen Hochverräther nannte, mit der schwersten Strafe heimzusuchen.

»Es ist für uns ein glücklicher Zufall,« sagte er, »daß wir in den Stand gesetzt werden, jenen zerlumpten Rebellen die Freude durch eine auffallende That, wie sie die Hinrichtung eines von ihren schlauesten Sendlingen ist, ein wenig zu vergelten. Der Bursche Butler ist unter ihnen angesehen und besitzt Vermögen, oder wenigstens besaß er es, aber es ist in bessere Hände übergegangen, und er hat, die Wahrheit zu gestehen, einen kühnen, Unheil liebenden Sinn. Der Teufel hat ihn angetrieben, unsern Pfad zu durchkreuzen, und er soll einen Teufelslohn dafür erhalten. Sagtet Ihr nicht, daß die ganze Schaar gefangen sei?«

»Bis auf den letzten Mann, Sir,« antwortete der Soldat.

»Wie viel Mann hatte der Schleicher Sumpter bei sich?«

»Es sollen etwa siebenhundert gewesen sein.«

»Und haben sich die Feiglinge siebenhundert Rebellen ergeben?«

»Sie waren zwischen den Wägen,« sagte der Soldat, »und sind unversehens am Ufer des Flusses bei der unteren Fähre überfallen worden.«

»Ja, das ist ihre Art. Ohne Zweifel ein Hinterhalt – eine feige Buschklepperei. Frische Leute gegen durch einen

langen Marsch erschöpfte arme Teufel! Nun, nun, ich kann eine gute Vergeltung für den Schurkenstreich üben. Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht Major Butlers Blut schwer in der Wagschale wiegt. Kommen Sie mit in mein Quartier, meine Herren; wir müssen Kriegsrath halten.«

»Hier ist ein Brief,« sagte Einer von den Offizieren des Gerichtshofes, »ich habe ihn diesen Augenblick erst auf dem Tische unter meiner Degenkuppel gefunden; er scheint seiner Adresse nach Dinge von Wichtigkeit zu enthalten. Es ist nicht zu ersehen, wie er hierher gekommen sein mag.«

»An Oberst Innis oder jeden andern Offizier, der ein Korps im Dienste Sr. Majestät befehligt,« sagte Innis, die Aufschrift lesend. »Hier ist außerdem noch etwas Bedeutsames: *Schnell zu übergeben, es gilt Leben oder Tod!* – Was soll das bedeuten?« fügte er hinzu, als er das Papier erbrach und seine Augen hastig über den Inhalt gleiten ließ. »Bei St. Georg! das ist seltsam, meine Herren, hören Sie!«

> »Ich bin unglücklicherweise in die Gewalt der Whigs gefallen. Sie haben Nachricht von der Gefangenschaft Major Butlers erhalten und mich, da sie besorgen, daß ihm Unheil zustoßen könnte, genöthigt, Ihnen mitzutheilen, daß mein Leben für jede harte Behandlung, die ihm von Seiten unsrer Freunde zu Theil werden könnte, einstehen soll. Sie sind entschlossene

Männer und werden mich jedenfalls zum Opfer ihrer Vergeltung machen.

Edgar St. Jermyn,
Fähndrich im 71. Regiment.«

»*P. S.* Um Gotteswillen, beachten Sie dieses Papier und verfahren Sie mild gegen den Gefangenen.«

»Verrätherei und Fälschung! eine erbärmliche Fälschung!« rief Innis mit einem spöttischen Lächeln, nachdem er das Papier gelesen hatte. »Heda, sagt Fraser, daß er den Gefangenen herausführen und ohne weiteren Zeitverluat abfertigen solle. Dieser schwache Kunstgriff verdient keine weitere Beachtung.«

»Eine gemeine Fälschung,« sagte Einer von den anwesenden Offizieren, »und ohne Zweifel das Werk des Rebellenmajors selbst. Er wird mit dieser einfältigen Lüge auf seinem Gewissen sterben. Kommen Sie doch einmal her, St. Jermyn!« rief derselbe Offizier dem Kapitän zu, der sich jetzt in einiger Entfernung befand. Es soll hier ein Versuch gemacht werden, uns durch die Nachahmung der Hand ihres Bruders und eine klägliche, unwahrscheinliche Lüge zu täuschen.«

St. Jermyn las das Schreiben, erbleichte plötzlich und rief:

»Sir, das ist sein ketrug, es ist die eigne Handschrift meines Bruders. Er befindet sich in der Gewalt der Whigs. Wie ist dies hierher gekommen? Wer hat es überbracht? Wann ist es geschrieben? Kann es mir Niemand sagen?«

»Pah! St. Jermyn,« unterbrach ihn der Offizier lächelnd, »Sie werden sich doch nicht durch einen solchen Kunstgriff täuschen lassen? Sehen Sie die Kritzelei noch einmal an.«

»Sind Sie Ihrer Sache wirklich gewiß?« fragte er in größter Ueberraschung, als er das immer stärker werdende Erbleichen St. Jermyns wahrnahm.

»Das Leben meines Bruders ist von Gefahr bedroht,« antwortete St. Jermyn eifrig. »Oberst Innis, wenn Ihnen mein Glück etwas gilt, so bitte ich Sie, den Befehl zur Hinrichtung des Gefangenen zu widerrufen. Ich flehe Sie an, diesen Brief zu beachten; er ist echt und ich fürchte die Folgen. Mein armer Bruder! Der Jüngste meiner Familie, und der besondere Liebling seiner Eltern. Um des Himmels willen, lieber Oberst, halten Sie ein, bis wir etwas mehr von diesem räthselhaften Ereignisse erfahren haben.«

»Um Ihretwillen, mein Freund, will ich die Exekution suspendiren, bis wir die Sache untersuchen können.«

St. Jermyn eilte augenblicklich zu dem Wachtdetachement, um demselben den neuen Befehl mitzutheilen.

»Woher kommt der Brief?« fragte Innis. »Er ist weder mit einem Orte noch mit einem Datum bezeichnet. Wer hat ihn überbracht? Hat irgend Jemand den Ueberbringer gesehen?« fragte er die Umstehenden laut.

Außer dem Offiziere, der das Papier zuerst entdeckt hatte, antwortete Niemand.

»Ich weiß nicht mehr, als was Sie sehen. Er war hier auf dem Tische. Wie lange er sich da befunden hatte, vermag ich nicht zu sagen.«

»Es ist seltsam,« fuhr Innis fort. »Kann der junge St. Jermyn auf Sumpter gestoßen sein oder ist es nicht am Ende doch eine Fälschung, die unsern Freund, den Kapitän, getäuscht hat? Wer kann ihn aber hierher gebracht haben?«

Der Brief wurde abermals von allen Anwesenden untersucht.

»Er muß echt sein,« sagte Einer von den Offizieren kopfschüttelnd. »Kapitän St. Jermyn war im vollen Ernste und kann sich schwerlich getäuscht haben. Der Brief ist von irgend einem Agenten der Whigs auf räthselhafte Weise hierher gelegt worden. Man sollte der Person nachforschen und sie zwingen, uns genauere Auskunft zu ertheilen. Die Sache muß untersucht werden; ich bezweifle nicht, daß sich der Fähndrich in Gefahr befindet.«

»Wir wollen den Gefangenen in strenger Verwahrung halten, bis wir weiter über ihn verfügen können,« sagte Innis. »Ich möchte das Leben des jungen Fähndrichs nicht gefährden. Derjenige, welcher mir den Ueberbringer dieses Briefes nachweisen kann, soll eine Belohnung von dreißig Pfund erhalten. Und Sie, Lieutenant Conelly, nehmen Sie dreißig Mann mit und durchstreifen Sie die ganze Gegend, um sich über die Gefangennahme Edgar St. Jermyns Auskunft zu verschaffen. Fragen Sie Jeden, den Sie antreffen, über die Anwesenheit von Whigabtheilungen in dieser Gegend aus. Entfernen Sie sich eiligst

und kehren Sie nicht eher zurück, als bis Sie uns über diesen merkwürdigen Vorfall Auskunft verschaffen können.«

Das Lager wurde durch diese Vorfälle in große Geschäftigkeit versetzt. Man brachte den Gefangenen wieder in seinem frühern Quartier unter und stellte ihn unter doppelte Bewachung; die Offiziere hielten Berathungen, und Butler selbst wurde genau über das Erscheinen des räthselhaften Briefes und dessen ihm unbekannten Inhalt ausgefragt. Die Vernehmung warf kein Licht auf die Sache und sehr bald darauf sah man eine Reiterschaar unter Lieutenant Conelly das Lager verlassen, um über das Schicksal des Fähndrichs St. Jermyn Nachricht zu suchen.

Siebentes Kapitel. Der Sergeant und sein Kamerad nehmen eine Reise vor, welche dem Fähndrich Gelegenheit darbietet, die Schönheiten der Natur zu geniessen.

Sobald David Ramsay sich mit dem Mädchen entfernt hatte, um nach Musgrove's Mühle zu gehen, befahl Robinson, sein und Christoph Shaws Pferd zu satteln und ein anderes für St. Jermyn in Bereitschaft zu setzen. Seine nächste Sorge war die, einen sichern Rückzugsort zu finden, denn er bedachte, daß die Nachricht von der Gefangennahme des Fähndrichs bald die britischen Posten

erreichen mußte, und daß die Umgegend eifrig durchforscht werden würde, um ihn zu befreien. Eine den Hinterwäldlern dieser Gegend unter dem Namen der Teufelsleiter bekannte Stelle, welche im Defilée eine sich in den Enoree ergießenden Gebirgsbaches lag, fiel Christoph Shaw als der geheimste und abgelegenste Zufluchtsort in ihrem Bereiche ein. Dieser Punkt befand sich etwa zwanzig Meilen westlich von Ramsay's Hause, war mittelst nur wenig bekannter Wege zugänglich und von einer Gegend umgeben, die mit jedem Schritte, um den man sich der Schlucht näherte, rauher und wilder wurde.

Hier glaubte man, daß die kleine Schaar am folgenden Morgen bei Tagesanbruch anlangen und mit geringer Gefahr der Entdeckung einige Tage lang bleiben könne, und hierhin wurde demnach beschlossen, daß sie sich begeben sollte.

Nachdem dies abgemacht war, nahm Hufeisen-Robinson von Mrs. Ramsay eine Quantität von Mundvorräthen mit, und bewaffnete sich darauf mit dem Säbel und den Pistolen des Fähndrichs, während Christoph das Goliathsschwert, wie der Sergeant die in Blackstocks Niederlassung ergabelte Klinge nannte, um den Leib gürtete und eine von den erbeuteten Musketen in Besitz nahm.

»Wenn es nicht Euerm Gewissen widerstrebt, Mrs. Ramsay, sagte Hufeisen-Robinson, nachdem die Reisezurüstungen vollendet waren, »so würde ich es, falls sich Zwischenläufer bei Euch einstellen sollten, als eine Gunst

betrachten, wenn Ihr einen Wink fallen ließet, daß Ihr gehört hättet, daß Sumpters Leute in dieser Gegend gesehen worden seien. Es würde auf die Tories eine erstaunlich gute Wirkung üben. Erstlich machte man sie dadurch scheu, sich im Walde umher zutreiben, und dann könnte man auch sicher sein, die Bluthunde auf eine falsche Fährte gebracht zu haben, wenn sie etwa nach dem jungen Fähndrich suchen sollten. Ich weiß, daß Ihr Weiber mitunter wegen einer Lüge etwas kitzlich seid, aber dann und wann ist es doch ein ehrlicher Kunstgriff des Krieges. Und um euch darüber zu beruhigen, so wird es nicht mehr als die Wahrheit sein, wenn Ihr sagt, daß Ihr es gehört habt – denn Ihr könnt bemerken, daß ich es Euch jetzt sage.«

»Aber,« antwortete die gewissenhafte Matrone, »was soll ich antworten, wenn man mich fragt, wer es mir gesagt hat?«

»Nun,« meinte der Sergeant zögernd, »gerade heraus damit; sagt, daß Ihr es von einem gewissen Hufeisen-Robinson gehört habt. Das wird die Glaubwürdigkeit der Neuigkeit nicht verringern. Und vor Allem, gute Frau, vergeßt nicht, David, wenn er heute Nacht wiederkommt, daran zu erinnern, daß die Gemeinen in unserm Gefängniß dort nicht vor drei Uhr früh herausgelassen werden dürfen.«

Die letztere Warnung wurde auch gegen Andy wiederholt, der immer noch die Pflicht einer Schildwache an der Thür des Magazins verrichtete. Nachdem jetzt Alles für ihre Entfernung vorbereitet war, wurde St. Jermyn

aus dem Zimmer, worin man ihn verwahrt hatte, geholt und er eingeladen, mit dem Sergeanten und Christoph zu Abend zu essen, ehe sie aufbrächen. Die Mahlzeit ward von den kräftigen Landleuten schnell abgefertigt, aber auch der Gefangene, dem die Mühseligkeiten und Entbehrungen des Tages einen guten Appetit verliehen hatten, ließ ihr die gehörige Ehre widerfahren.

Der junge Offizier schickte sich, von dem Sergeanten freundlich aufgemuntert, an, dem Verlangen seiner Hüter zu entsprechen, und war bald bereit, sie zu begleiten. Robinson hob ihn so leicht, als ob er es mit einem Knaben zu thun habe, in den Sattel und band ihn darauf mit einem Gürtel an den Rücken des Pferdes setzt, während er eine gutmüthige Entschuldigung wegen der Strenge dieser Behandlung aussprach.

»Es ist nicht die behaglichste Weise zu reiten, Mr. Fähndrich,« sagte er lächelnd; »aber festgebunden, festgehalten, ist eine ausgezeichnet gute Regel für einen Reisenden im Finstern. Ihr denkt hoffentlich nicht, daß es mir Vergnügen macht, Euch zu unkommodiren, aber es ist meine Absicht, heute Nacht Euer Pferd am Zügel zu führen, und mein Freund hier wird hinter uns bleiben. Ich will Euch deshalb aus Vorsicht nur sagen, daß Ihr Euch, wenn Ihr daran denken solltet, mir einen Streich zu spielen, sicherlich ein schlechtes Spiel machen werdet – da der Eine oder Andere von uns in diesem Falle genöthigt sein würde, zu feuern. Es ist nicht mehr als militärische Etherkette, Euch freundschaftlich davor zu warnen.«

»Ich sollte meinen, daß Ihr Euch dieser Strenge entbinden könntet, wenn ich Euch mein Ehrenwort gebe, daß ich keinen Fluchtversuch machen werde,« antwortete der Gefangene.

»Im Finstern kann ich kein Ehrenwort annehmen,« erwiederte Hufeisen-Robinson; »das Tageslicht könnte vielleicht einen Unterschied machen. Wenn wir auf eine von Euern Banden stoßen sollten, so denke ich, daß ein Ehrenwort Euch nicht stärker halten würde, wie ein Spinnengewebe, sobald ich von Euch verlangte, Euern eignen Leuten aus dem Wege zu galoppiren. Das Fleisch ist schwach, wie der Prediger sagt, und ich denke, daß es noch schwächer wird, wenn der Arm stark und der Fuß schnell ist. Die Versuchung ist die Wurzel alles Uebels. Nein, nein, Mr. Fähndrich, Ihr mögt Euch fortmachen, wenn Ihr könnt; wir werden Euch halten, so lange wir dazu im Stande sind, das ist einfach und deutlich.«

Die Gesellschaft machte sich ohne weitere Reden auf den Weg. Sie reis'te so schnell, als es mit der Behaglichkeit des Gefangenen und der Natur des Bodens, über welchen der Weg führte, verträglich war. Die ersten acht bis zehn Meilen weit ritten sie durch eine Gegend, die nur wenige andere Hindernisse, als die aus der späten Stunde des Rittes entspringenden, darbot. Hierauf fand sie aber, daß die Mühe und Gefahr der Reise beständig zunahm. Die Reiter hatten sich aus der angebauten Gegend entfernt und waren in eine rauhe Wildniß gekommen, durch welche nur ein schmaler Pfad führte, der so wenig

betreten war, daß er sich bei dem schwachen Sternenlichte kaum erkennen ließ und zu dessen Verfolgung alle Geschicklichkeit Christoph in der Kunde des Waldes aufgeboten werden mußte. Unsere Reisenden verirrten sich daher oft und waren häufig genöthigt, von ihren Pferden zu steigen und umherzutasten, um den Weg zu suchen. Die Sterne hatten die ganze Nacht von einem wolkenlosen Himmel geschienen, aber der tiefe Schatten des Waldes wurde um die Reisenden immer dichter, und sie konnten einander selbst oftmals kaum erkennen.

Endlich erreichten sie den keinen Fluß, an dessen Ufern, einige Meilen weiter aufwärts, der Punkt lag, nach welchem sich ihre nächtliche Reise richtete, und sie wurden dadurch ihres Weges sicherer, da sie nur noch dem Bette des Baches aufwärts zu folgen brauchten. Die Verzögerungen und Hindernisse des Marsches hatten die Nacht beinahe verstreichen lassen, und während unsere Freunde noch zwei bis drei Meilen von ihrem Bestimmungsorte entfernt waren, begannen sich die ersten Spuren des Morgen im Osten zu zeigen. Das stärkerwerdende Licht ließ sie die Natur der sie umgehenden Landschaft erkennen. Ein krystallener Bach braus'te in einem felsigen Bette dahin, welches mit dichtem Gebüsch und Gestrüpp eingefaßt wur, in dem tausend wilde Blumen, vom Morgenthau erfrischt, ihren köstlichen Wohlgeruch verbreiteten. Auf beiden Seiten begrenzte eine Reihe von steilen Waldhügeln das Gebiet des Baches, und zuweilen ragten hohe Felsen über die Köpfe der Reisenden empor,

wenn sie den von dem verwilderten Vieh auf der Sohle des Thales ausgetretenen Pfaden folgten.

Sowohl Robinson wie Shaw waren abgestiegen, als sie in dieses Defilée gelangten, und während der Erstere das Pferd des Gefangenen führte, ging ihm sein Gefährte voraus, um die zweifelhaften Spuren des Weges zu erforschen, welche häufig so undeutlich wurden, daß man im Bette des Flusses weiter ziehen mußte. Während dieser ganzen Zeit blieben Hufeisen-Robinsons Gutmüthigkeit und Leichtherzigkeit unvermindert. Er unterhielt sich mit dem Gefangenen mit der gleichen freundlichen Vertraulichkeit wie mit Shaw, und versäumte keine Aufmerksamkeit, die das Drückende der gegenwärtigen Gefangenschaft St. Jermyns auf irgend eine Weise vermindern konnte.

Die eigenthümliche Bodenformation, welche den Namen des Ortes, wohin sie den Gefangenen führten, veranlaßt hatte, war jetzt in einiger Entfernung vor ihnen zu erkennen. Sie zeigte eine Reihenfolge von kühnen, mit Schiefer vermischten Granitklippen, in denen aufeinandergehäufte Felsen eine Reihe von Terrassen bildeten, von welchen jede über ihre Basis herausragte, und auf diese Weise Schutz gegen das Wetter gewährte. Einige von den Felsen befanden sich nahe am Flußufer und streckten sich über das Wasser hinaus, während Andere in verschiedenen Höhen sich so über einander erhoben, daß sie einer ungeheuern, in den Felsen gehauenen Treppe glichen, und durch diese Aehnlichkeit wahrscheinlich den Namen veranlaßt hatten, mit welchem die wenigen

Jäger, denen die Stelle bekannt war, dieselbe bezeichneten. Die höhlenartige Formation dieser Felsengebilde bot hinlängliche Mittel, um sowohl Menschen wie Pferde vor der Beobachtung Derjenigen zu verbergen, welche der Zufall etwa in die abgelegene Schlucht führen mochte.

Als die kleine Schaar an den Fuß der Teufelsleiter gelangte, machte sie zur großen Zufriedenheit Aller Halt; es wurde einige Zeit damit zugebracht, unter den überhängenden Klippen eine Stelle von solchem Charakter auszuwählen, daß sie ihnen hinlänglichen Schutz und zugleich auch die Mittel gewährte, auszuschauen, und, im Falle der Entdeckung und Verfolgung, zu entrinnen.

Die von ihnen gewählte Stelle befand sich etwa auf halber Höhe des Hügels, wo eine Art von Vorgebirge die hier Versteckten in den Stand setzte, eine Strecke weit thalauf und abwärts zu sehen, während die Klippe selbst eine hinlänglich große Höhlung enthielt, um zu dem Zwecke, wozu sie dieselbe bestimmten, dienen zu können. Eine in der Nähe dieses Punktes befindliche, von der Natur gebildete Terrasse, gewährte hinlänglichen Raum für die Pferde, die auf einem Seitenpfade die Anhöhe hinauf dorthin geführt werden konnten, und zu gleicher Zeit lieferte die Natur des Bodes gegen den Gipfel des Hügels hin die Mittel zum Rückzug.

Nach diesem Versteck wurde der Fähndrich von seinen Hütern gebracht, und sobald er von seinen Banden erlös't war, stieg er ab und warf sich der Länge nach auf den moosbedeckten Felsen, wo er müde und niedergeschlagen liegen blieben. Shaw übernahm die Sorge für

die Pferde; es wurden Mundvorräthe zum Vorschein gebracht und man traf alle Vorsichts- und Bequemlichkeitsmaßregeln, um die nächsten zwei bis drei Tage dieser wilden Gegend zuzubringen.

Hier müssen wir für den Augenblick unsere Abenteuer verlassen, um andere Dinge, deren Kenntniß für den Leser dieser Geschichte nöthig ist, zu erzählen.

David Ramsay kehrte bald von Musgrove's Mühle zurück. Genau um drei Uhr Morgens wurden die Soldaten, den Bedingungen der Parole gemäß, in Freiheit gesetzt, und der Leser wird ohne Zweifel mit Vergnügen hören, daß Andy, sobald er seines Dienstes entbunden war, so müde zu Bett ging, wie es ein Sterblicher nach einem ruhmvollen Tage nur immer sein konnte, und in einen seiner Heldenthat vollkommen würdigen Schlaf versank.

Der folgende Tag verging in Ramsay's Wohnung mit verschiedenartigem, furchtbarem Interesse für seine Familie. Sie hatte, ehe die Nacht einbrach, von dem Ausgange des Prozesses Butlers Nachricht erhalten, und freute sich mit gutem Grunde darüber, daß Mary Musgrove bei der Abgabe des Briefes ihre Rolle so gut gespielt. Sie erfuhren ferner, daß eine Belohnung auf die Entdeckung des Ueberbringers des Briefes gesetzt worden war und daß Reiterabtheilungen die Gegend durchstreiften, um den Fähndrich zu suchen. Diese Nachrichten erfüllten sie mit Besorgniß. Es fiel Ramsay ein, daß die befreiten Gefangenen, wenn sie auf eine von den royalistischen Schaaren stoßen sollten, natürlich ihre Geschichte erzählen und auf diese Weise seinem Hause den vollen Groll

der Tories zuziehen würden. Ueberdies mußte dieser Umstand auch mit größerer Gewißheit die Verfolger auf die Spur Hufeisen-Robinsons führen. Es war indessen noch Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß die in Freiheit Gesetzten nicht so bald Lärm schlagen konnten, da sie wahrscheinlicher den Weg nach dem Fort Sechsundneunzig genommen hatten, als den nach dem Lager des Oberst Innis, wo sie aller Wahrscheinlichkeit nach eben so sehr gegen ihre Neigung, wie gegen ihr gegebenes Wort zum Dienste gezwungen werden würden. Es war sogar möglich, daß sie sich auch einer natürlichen Abneigung gegen die Arbeit, lieber müßig im Lande umhertrieben, als sich freiwillig zu militärischen Operationen verwenden ließen.

»Es mag geschehen, was da wolle,« sagte Ramsay, indem er die Aussichten für und wider ihn zusammenstellte, »ich werde auf das Schlimmste gerüstet sein. So Mancher, der besser war, wie ich, hat Alles, was er besaß, für die Sache der Unabhängigkeit hingegeben, und ich will nicht davor zurückschrecken, auch meinen Antheil beizutragen. Man mag mein Haus niederbrennen oder einreißen, aber ich habe Gott sei Dank ein Vaterland und ein Herz und einen Arm, um es zu vertheidigen.«

An demselben Abend gegen Sonnenuntergang hielt ein Reiter vor Ramsay's Thür an. Er war jung – in der Blüthe der ersten Mannesjahre, seine Kleidung war die eine Landmanns und seine Ausrüstung bewies, daß er ein Reisender – dem Zustande, worin sich sein Pferd befand, nach zu urtheilen, ein müder war. Er hatte sich, wie die

meisten Reisenden der damaligen Zeit, gut bewaffnet. Er hielt sich nicht damit auf, einen von den Bewohnern des Hauses an die Thür zu rufen, sondern legte mit begieriger Eile seine Hand auf die Klinke und trat mit der Vertrautheit eines alten Bekannten des Hause ein. Mrs. Ramsay saß an ihrem Spinnrade und dachte ängstlich über die Ereignisse des Tages nach. Ihr Gatte lehnte auf seinem Stuhle und rauchte stumm und nachdenklich seine Pfeife. Sie sprangen beide zugleich auf, als der Reisende über die Schwelle schritt, und begrüßten freudig ihren Sohn John Ramsay. Das ganze Haus hallte von dem liebevollen Empfange, der ihm von seinen Eltern und Geschwistern und von der Dienerschaft zu Theil wurde, wieder. John war das älteste von Ramsay's Kindern und hatte sein väterliches Dach jetzt nach einer Abwesenheit von mehreren Monaten, während welcher er bei Sumpter gedient, wieder erreicht. Das Zusammenkommen der Mitglieder einer Familie um den häuslichen Tisch, zu Zeiten der Gefahr und Noth ist einer von den Genüssen des Herzens, die wir im Frieden nicht kennen lernen. Die Ankunft John Ramsay's im gegenwärtigen Augenblicke war für seine Eltern eine Quelle der glücklichsten Gefühle. Sie bedurften eines heitern und entschlossenen Trösters. John hatte erst vierundzwanzig Stunden vorher – unmittelbar nach der Schlacht mit dem britischen Convoi – Sumpter in der Nähe von Rocky Mount verlassen. Er sollte mit Depeschen zu Oberst Williams, einem angesehenen whigistischen Parteigänger gehen, der sich, wie man glaubte, jetzt in der Nähe des Saluda befand. Sie bezogen sich

auf die militärischen Bewegungen der Parteien, und John Ramsay hatte von Sumpter die Erlaubniß erhalten, eine kurze Zeit im Hause seines Vaters zu bleiben.

Es dauerte nach seiner Ankunft keine Stunde, ehe er der Familie die Geschichte seines Heimritts erzählt hatte. Er hatte entdeckt, daß feindliche Streitkräfte, von denen er bis gegen das Ende seiner Reise nichts vernommen, in der Nachbarschaft gelagert waren, daß man über einen amerikanischen Offizier als Spion ein Kriegsgericht gehalten und ihn zum Erschießen verurtheilt hatte. Ferner war ihm mitgetheilt worden, daß kleine Abtheilungen die ganze Gegend durchstreiften. Er selbst war von einer derselben beinahe überfallen worden, als er sich auf dem Wege nach Allen Musgrove's Hause befand, welches er noch vor dem seines Vaters hatte besuchen wollen, da er aber etwas Unrechtes fürchtete, war er vor den Feinden geflohen und hatte ihre Verfolgung vereitelt, obgleich sie ihn mehr wie eine Meile weit jagten, sich aber auf diese Weise der Gelegenheit, den Müller zu besuchen, beraubt gesehen.

»Es ist vier Monate her seit mir mit Dir zusammengewesen sind, John,« schalt seine Mutter lächelnd, »und doch hast Du Dich von unserm Hause abwenden und unter Allen Musgrove's Dach gehen wollen, ehe Du an Deine Mutter dachtest.«

Johns sonnenbraune Wange wurde purpurroth, als er antwortete:

»Es war nur einen Schritt vom Wege ab und ich würde nicht lange geblieben sein. Mr. Musgrove und seine Leute und Christoph sind doch hoffentlich gesund und wohl?«

»Pah, Junge, sprich nur heraus und werde nicht darüber roth,« unterbrach ihn sein Vater schnell. »Sie ist ein gutes Mädchen und Du brauchst Dich nicht zu schämen, sie zu nennen, wie Du es vor allen Uebrigen hättest thun sollen. Mary befindet sich, wohl, John, und hat erst heute noch bewiesen, daß sie das beste Mädchen im Lande ist.«

Dieser kleine, scherzhafte Wortwechsel zwischen den Eltern und ihrem Sohne führte David Ramsay zu einer ausführlichen Erzählung Alles des in den letzten zwei Tagen Geschehenen, welches mit der Gefangennehmung des Fähndrichs und den Rückzuge Hufeisen-Robinsons und Christoph Shaws nach der Teufelsleiter schloß. Die Mittheilung versetzte den jungen Soldaten in eine ernste, nachdenkliche Stimmung. Sie zeigte ihm, daß eine Krisis vorhanden war, welche unverzügliches Handeln nöthig machte. Er war von seinem langen Ritte ermüdet, aber es schien ihm keine Zeit zum Ausruhen vorhanden zu sein.

»Vater,« sagte er, nachdem er die so eben erhaltenen Mittheilungen überlegt hatte, »es war für einen so jungen Burschen wie Andy eine wackere und schöne That, und die Gefangennahme des Fähndrichs hat nützliche Folgen gehabt, aber das Haus und die Familie in Gefahr gestürzt. Ich bin um die arme Mary besorgt; Christoph Shaw muß in die Mühle zurückkehren und das schnell. Seine Abwesenheit wird der Familie seines Onkels Unanehmlichkeiten zuziehen. Ich werde Christophs Stelle einnehmen

und noch heute Nacht zu Hufeisen-Robinsons Beistand reiten. Wir Beide zusammen können den Gefangenen zu Williams bringen.«

»Heute Nacht!« sagte die Mutter ängstlich; »Du willst uns doch nicht heute Nacht schon verlassen, John?«

»Ja, heute Nacht, Frau,« antwortete David Ramsay; »der Junge hat recht, es ist keine Zeit zu versäumen.«

»Gott sei uns gnädig, nach einer so anstrengenden Reise noch heute Nacht so weit zu reiten. Du hast nicht die Kraft dazu, John.«

»Liebe Mutter,« sagte John, »bedenke, daß Ihr Alle in Gefahr seid, und daß Mary, die sich so gut benommen hat, in Verdacht und zu Schaden kommen kann. Ich muß eilen, um zu Oberst Williams zu gelangen, und die Teufelsleiter liegt weit von meinem Wege ab. Nein, ich bin nicht so ermüdet, wie Du denkst, Mutter. Ich will ein paar Stunden ausruhen und dann wieder versuchen, wie es im Walde ist. Der Tagesanbruch soll mich sicherlich nicht weit von Hufeisen-Robinson finden.«

John Ramsay war noch nicht mehr als sechsundzwanzig Jahre alt. Er besaß einen kräftigen, abgehärteten Körper, der für anstrengenden Dienst vollkommen geeignet war, und mit demselben verknüpfte sich ein breites, verständiges und trotz des Windes und Wetters, wovon es gebleicht war, hübsches Gesicht. Sein Benehmen hatte durch seine schon länger als ein Jahr dauernde thätige Theilnahme am Kriege die Reise und Entschiedenheit erlangt, welche man bei Denjenigen zu finden pflegt, die durch ihre Lebensgewohnheiten mit Gefahren vertraut

geworden sind. Beim gegenwärtigen Anlasse betrachtete er die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens mit Robinson als so dringend, daß ihm kein anderer Gedanke in den Sinn kam, als diejenigen, welche sich mit der Sorge verknüpften, sich in eine solche Verfassung zu versetzen, daß seine Dienste auch von ausreichender Wirkung wurden.

In dieser Absicht befahl er jetzt, sein Pferd sorgfältig zu füttern und zu striegeln, und zog sich dann, nachdem er eine substanzielle Mahlzeit zu sich genommen hatte, mit dem Wunsche zur Ruhe zurück, daß man ihn um Mirternacht wecken möge, zu welcher Zeit er Hufeisen-Robinson und seinem Kameraden zu folgen gedachte.

Achtes Kapitel. Ein xenophontischer Rückzug.

Als Robinson am folgenden Morgen kurz nach Sonnenaufgang am äußern Rande des Felsens in einer Stellung Wache hielt, welche ihn in den Stand setzte, die Zugänge durch das Thal zu beobachten und sein Auge zugleich auf den Fähndrich und Christoph Shaw zu halten, welche Beide unter der Klippe schliefen, vernahm er plötzlich in der Ferne ein Geräusch, als ob irgend Etwas durch das Gebüsch am Rande des Baches breche. Anfangs schien es ihm, als ob dies durch am Bache heraufgehendes Wild verursacht werde, aber er erkannte bald den Kopf und die Schultern eines Mannes, der, wie aus seinen Bewegungen hervorging, sich durch das Dickicht nach dem Fuße der Klippe brach. Diese Person erreichte endlich eine offene Stelle, wo sie Halt macht, sich eifrig umblickte

und so ihre Gestalt, da sie zu Pferde saß, dem Sergeanten sichtbar werden ließ, der unterdessen eine niedrige Fichte und einen hervorspringenden Felswinkel benutzt hatte, um sich vor dem Auge des Reisenden zu schützen, wenigstens bis er über den Charakter des anderen und die Absichten desselben beruhigt sein würde.

Ein mehrmals von dem Fremden wiederholtes lautes, munteres Halloh schien anzuzeigen, daß er einen verirrten Gefährten suche, und dies lockte allmälig den Sergeanten mit einer vorsichtigen Bewegung aus seinem Versteck und nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Neugekommene allein sei, trat er an den Rand des Felsens hinan, zielte mit seiner Muskete hinab und fragte gebieterisch: »Wer da!«

»Ein Freund Hufeisen-Robinsons,« antwortete der Fremde, in welchem der Leser John Ramsay erkannt haben wird.

Ehe noch weitere Fragen gestellt oder beantwortet werden konnten, war John von seinem Pferde gestiegen und nach der Terrasse hinauf geklettert, wo er den Sergeanten und den schnell erwachten Christoph Shaw mit einem herzlichen Händedrucke begrüßte und darauf die dringenden Zwecke seine Besuchs und Alles, was er während seines kurzen Aufenthalts im Hause seines Vaters erfahren hatte, mittheilte.

In der diesen Eröffnungen folgenden Berathung drang Ramsay ernstlich in seine Kameraden, sich sofort zum Verlassen Ihres gegenwärtigen Verstecks anzuschicken

und zu versuchen, ob man nicht den Gefangenen zu Williams bringen könne, der, wie man glaubte, auf ein bekanntes Blockhaus oder eine Art von Grenzfort am Saluda, etwa vierzig Meilen von ihrem gegenwärtigen Standpunkte, zu marschirte.

Die Botschaft, womit Ramsay von Sumpter an Willams beauftragt war, machte es nöthig, daß er sich bemühte, diesen Offizier so bald als möglich zu erreichen und der Sergeant, welcher sich über den Gedanken freute, so nahe bei einer starken Schaar von Verbündeten zu sein, die dem Hauptzwecke seines Unternehmens den wesentlichsten Beistand leisten könnten, stimmte dem Vorschlage des jungen Soldaten bereitwillig als angemessen sei. Dieses Unternehmen wurde ferner durch die Nothwendigkeit empfohlen, worin man sich befand, so schnell als möglich Schritte zu thun, um den Fähndrich, dessen Gefangenschaft der Sache Arthur Butlers bereits so gute Dienste geleistet hatte, in Händen zu behalten. John Ramsay's eifriger Bitte gemäß wurde ferner beschlossen, daß Christoph Shaw so bald als möglich nach der Mühle zurückeilen sollte. Es wurde also ein baldiger Abmarsch beschlossen und nach einer Stunde war Alles bereit, um die Weiterreise antreten zu können. Zur angesetzten Zeit erhielt der Fähndrich den Befehl, wieder in das Thal hinabzusteigen, wo man ihn von Neuem auf sein Pferd band. Die Besprechungen zwischen dem Sergeanten und seinen Kameraden waren außerhalb der Hörweite des Gefangenen gehalten worden; aber man hielt es jetzt für räthlich, ihn mit den letzten Ereignissen in Bezug auf Butler und

besonders mit der, demselben von Innis ertheilten Gnadenfrist bekannt zu machen. Diese Mittheilung war von dem Winke begleitet, daß es für seine Behaglichkeit und Sicherheit am räthlichsten sein, werde, wenn er sich geduldig in die ihm auferlegten Beschränkungen füge, da seine Hüter nicht geneigt seien, ihn mit anderen Vorsichtsmaßregeln zu belästigen, als den zu seiner sichern Verwahrung während der gegenwärtigen Gefahr, worin Butler schwebte, nöthigen.

Mit dieser Ermahnung begann die kleine Schaar ihre Reise. Die ersten zwei bis drei Stunden vergingen damit, daß sie auf dem Thalwege nach dem Enoree zurückkehrten. Als sie den Fluß erreichten, fanden sie sich von den Mühseligkeiten des schmalen, rauhen Pfades erlös't, auf welchem sie das wilde Gebirgsthal durchzogen hatten, und gelangten in eine wellenförmige Waldgegend, die von Zeit zu Zeit von einem wenig Betretenen, von einer Ansiedelung zur andern führenden Pfade durchschnitten wurde. Hier sollte Christoph Shaw von seinen Gefährten Abschied nehmen, da sein Weg die Ufer des Enoree entlang führte, während der von den Uebrigen einzuschlagende über den Fluß und von dort südwärts nach dem Saluda ging. Der junge Müller wendete sein Pferd mit einigem Widerstreben, sich in einem so interessanten Augenblicke von seinen Freunden zu trennen, der Heimath zu und nahm eine Menge von tröstlichen und ermuthigenden Botschaften an Diejenigen mit, die er in Kurzem wiedersehen sollte – und besonders von dem Sergeanten an Butler, falls Christoph so glücklich sein würde, sie

überliefern zu können. Zu gleicher Zeit setzten Hufeisen-Robinson und John Ramsay mit dem Gefangenen über den Enoree und versenkten sich in dem tiefen Walde an seinem entgegengesetzten Ufer.

Sie reis'ten mehrere Stunden lang mit der größten Vorsicht weiter, indem sie die besuchten Wege und die Möglichkeit, mit anderen Personen zusammenzutreffen, vermieden. Es war eine Zeit großer Spannung und Ungewißheit; aber die dem Soldaten zur andern Natur werdende Gleichgiltigkeit verlieh dem Benehmen der Soldaten einen Anstrich, von sorglosem Leichtsinn und übte fast keine erkennbare Wirkung auf die Heiterkeit ihrer Haltung.

Endlich erreichten sie die Grenzen des angebauten Landes – einer Gegend, von der man wußte, daß sie mehrere Toryfamilien bewohnten. Um die Gefahr von Personen, die ihnen unfreundlich gesinnt sein mochten, erkannt zu werden, zu vermeiden, hielten sie es für klug, nicht eher als nach Sonnenuntergang diesen offenen Bezirk zu betreten und ihre Reise bei Nacht weiter fortzusetzen. Die Schwierigkeit, im Dunkeln ihren Weg zu finden, und die Gefahr bei den wenigen Familien, deren Wohnungen ihnen sichtbar wurden, um Auskunft nachzusuchen, ließen sie nothwendigerweise nur langsam vorwärts kommen. Die Zeit verging daher in tiefer Stille und ausdauernder Anstrengung so wie in der gespannten Betrachtung der Möglichkeit des Zusammentreffens mit dem einen oder andern von den feindlichen Spähern.

Bei Tagesanbruch machten sich Halt, um sich zu erfrischen und der unglücklicherweise bedeutend herabgekommene Inhalt des Quersackes Hufeisen-Robinsons wurde unter die Gesellschaft vertheilt. Während dieses Aufenthalts gebot John Ramsay dem Fähndrich, die Kleidung mit ihm zu wechseln, und unser treuer Verbündeter wurde hierdurch für den Augenblick in einen netten, hübschen, munteren jungen Offizier von den feindlichen Linientruppen verwandelt.

Jetzt lag der gefährlichste Theil ihrer Reise vor ihnen. Sie befanden sich nur wenige Meilen vom Saluda, von wo es an seinem nächsten Punkte noch sechs bis sieben Meilen weiter stromabwärts nach dem Blockhause – dem vorausbestimmten Sammelplatze – war, wo man jedoch noch nicht wußte, ob Williams angekommen sei. Der Raum zwischen den Reisenden und dem Flusse war eine fruchtbare und vergleichsweise stark bevölkerte Gegend, deren Bewohner sich fast ohne Ausnahme im Tory-Interesse befanden. Das helle Tageslicht, welches sie an den Grenzen dieser Gegend ereilt hatte, setzte sie der größten Gefahr des Ausgefragtwerdens aus. Es blieb ihnen nichts weiter übrig, als einen kühnen Versuch zu machen, den Fluß auf dem kürzesten Wege zu erreichen und von dort bis zu dem Sammelplatze am Ufer desselben zu bleiben.

»Muth, John,« sagte Hufeisen-Robinson, über die neue Kleidung seines Kameraden lächelnd. »Ihr könnt Eure hübschen Federn heute Denjenigen zeigen, die sie gern sehen. Und Ihr, mein junger Bauernbursche, müßt reiten

wie ein ehrlicher Whig, sonst könnte ich doch Veranlassung erhalten, Euch in Ohnbequemlichkeiten zu bringen, indem ich Euch eine Kugel durch den Kopf jage. Entschuldigt die Freiheit, die ich mir nehme, Sir; aber ich werde sicherlich Wort halten, wenn es nöthig sein sollte.«

Unsere Abenteurer setzten bald ihre Reise wieder fort. Sie waren ohne Unterbrechung bis auf eine Meile von dem Saluda gekommen und begannen Glückwünsche darüber auszutauschen, daß das Schlimmste vorüber sei, als sie einen steilen Hügel hinabritten, dessen Fuß an eine ziemlich große Wiese stieß. Die eine Grenze derselben bildete ein Bach, an dessen Rande ein Saum von mit wildem Gebüsch jeder Art vermischten Weiden einen zehn bis funfzehn Fuß hohen Schirm abgab. Sobald man diese Wiese bemerkte, machten unsere vorsichtigen Soldaten auf dem Gipfel des Hügels Halt, um zu recognosciren und wagten sich, da sie nichts bemerkten, was ihre Besorgnisse erregen konnte, auf einen unvollkommen begrenzten Pfad hinab, der die Richtung unmittelbar über den breitesten Theil der Wiese einschlug.

Sie waren kaum über den Bach am Ufer des Hügels gekommen, als sie die entfernten Stimmen sich unterhaltender Männer und die Töne eines sorglosen Gelächters vernahmen. Sie blickten nach dem obern Theile des Flusses und bemerkten eine royalistische Kavallerieschaar, welche im Schatten der Weiden gerade auf die Stelle zugeritten kam, wo die Reisenden die Wiese betreten hatten. Die Abtheilung bestand aus sieben bis acht Mann,

die in diesem Augenblicke nicht mehr als hundert Schritte entfernt waren.

»Sie sind über uns, Sergeant,« rief John Ramsay; »versichert Euch des Gefangenen und zieht Euch, so schnell Ihr könnt, zurück. Ueberlaßt mich meinem Schicksal. Macht Euch nach dem Blockhause auf den Weg. Ich werde dort mit Euch zusammentreffen.«

Mit diesen hastig ertheilten Weisungen gab er seinem Pferde die Sporen und nahm seine Richtung gerade über das offene Feld an dem Feinde vorüber.

Hufeisen-Robinson zog in demselben Augenblicke ein Pistol, spannte den Hahn, warf die Zügel des Pferdes St. Jermyns in die Hände des Reiters und rief:

»Ueber den Bach zurück und in den Wald!«

»Beeilt Euch, sonst seid Ihr ein todter Mann! Vorwärts, vorwärts!« fügte er hinzu, während er im vollen Galopp unmittelbar neben dem Fähndrich dahin ritt, »wenn Ihr strauchelt oder lauter als im Flüstertone sprecht, so erhaltet Ihr die Kugel. Flieht – Euer Leben liegt in den Hufen Eures Pferdes.«

Der entschlossene Ton des Sergeanten verfehlte seine Wirkung auf den Gefangenen nicht, der seinem dringenden Befehle sofort Gehorsam zollte und mit einer Schnelligkeit, als ob es die Flucht vor einem verfolgenden Feinde gelte, in das Dickicht setzte.

Unterdessen bezweifelten die Reiter, denen die Eile, womit der Flüchtling, dessen Kleidung einen britischen Offizier verrieth, über die Wiese jagte, auffiel, nicht, daß

sie einem Gefangenen Gelegenheit gewährt hätten, aus den Händen der Whigs zu entkommen.

»Schwenkt, Burschen!« rief der Anführer der Schaar, »es ist der Fähndrich; schwenkt und bildet ein Peloton, um die Verfolgung zu verhindern. Wir haben ihn aus ihren Klauen geholt.«

In der Ueberzeugung, daß eine bedeutende Whigkavallerieschaar in der Nähe sei, richteten die Soldaten alle ihre Anstrengungen darauf, den Rückzug desjenigen, den sie für den Fähndrich St. Jermyn hielten, zu decken, bildeten jetzt ein Peloton und bewegten sich so auf die Mitte der Ebene zu, daß sie sich zwischen dem Flüchtlinge und seinen vermuthlichen Verfolgern hielten. Hier zögerten sie einige Minuten, als ob sie einem Angriffe entgegensähen, bis sie bemerkt hatten, daß der Gegenstand ihrer Fürsorge wohlbehalten über die Wiese in den Wald entkommen war, worauf sie schnell in der gleichen Richtung weiter ritten. Als sie das andere Ende des offenen Terrains erreicht hatten, machten sie auf einen Augenblick Halt, sahen sich nach der Stelle, wo sie ihre Entdeckung gemacht, um, stießen, als sie fanden, daß kein Versuch zu ihrer Verfolgung geschah, ein lautes Hurrah aus und ritten weiter, um den Befreiten zu suchen.

Die Kriegslist war vollkommen gelungen. Ramsay war entwischt und Hufeisen-Robinson hatte sich mit seinem Gefangenen in den nahen Wald auf den Hügel zurückgezogen, von wo er die ganze Scene beobachten konnte. Nach einer kurzen Pause setzte der Sergeant seine Reise

fort, lenkte seine Schritte dem Flusse zu, wo er unbelästigt anlangte, und marschirte darauf nach dem Sammelplatze weiter.

John Ramsay hielt nicht eher an, als bis er über den Saluda gesetzt und auf dem gegenüberliegenden Ufer eine bedeutende Strecke weit gekommen war, wo er zu seiner großen Freude auf ein zum Recognosciren ausgesendetes Detachement vom Williams'schen Regimente stieß. Es kostete unserm Flüchtling einige Mühe, sich seinen Freunden bekannt zu machen und der Begrüßung zu entgegen, die ein Feind aller Wahrscheinlichkeit nach von ihnen erhalten haben würde; als er sich ihnen aber anschloß und sie mit dem Grunde seiner Verkleidung bekannt machte, kehrte die Schaar sofort mit ihm um und suchte den Sergeanten und seinen Gefangenen auf.

Es dauerte nicht lange, bis sie auf die kleine Reiterabtheilung Conelly's stießen, welche sie als die auf der Wiese Gesehenen erkannten – die sich gemächlich auf dem Heimmwege befand. Als sich die Engländer von einer überlegenen Anzahl bedroht sahen, ergriffen sie die Flucht. Nicht weit hinter ihnen trafen Ramsay und seine neuen Gefährten Hufeisen-Robinson an und die ganze Schaar begab sich unverzüglich nach Williams Lager.

Oberst Williams hatte das Blockhaus am Abend vorher mit zweihundert Mann Kavallerie erreicht. Clarke und Shelby befanden sich bei ihm und die drei tapfern Parteigänger waren in diesem Augenblicke eifrig bemüht, Maßregeln für den organisirten Widerstand gegen die Toryherrschaft zu treffen, welcher ein so wichtiges Kapitel

in der Geschichte des südlichen Krieges bildet, und dessen Beförderung der specielle Zweck der Sendung Butler gewesen war. Hufeisen-Robinson konnte Williams und dessen Verbündeten den Inhalt seines Auftrags und den Unfall mittheilen, welcher Butler bei seinem Versuche, sich denjenigen, mit denen er gemeinschaftliche Maßregeln verabreden sollte, anzuschließen, ereilt hatte. Diese Nachricht erregte ein lebhaftes Interesse für den Gefangenen und es wurde sofort beschlossen, einen nachdrücklichen Versuch zu seiner Befreiung zu machen.

Neuntes Kapitel. Butlers Unannehmlichkeiten steigen noch höher. – Innis erhält Veranlassung, sich des Sprichworts: »Zwischen Lippe und Becher ist noch ein weiter Weg« zu erinnern.

Als Arthur Butler nach der Gerichtsverhandlung in sein Gefängniß zurückgeführt wurde, gab Innis den Befehl, außer dem Offizier, welchem seine sichere Verwahrung übertragen war, Niemand zu ihm zu lassen. Sein Umgang mit dieser Person war nur ein beschränkter, und bezog sich auf nicht mehr als die geringen Bequemlichkeiten, welche seine Lage erforderlich machte. Er war daher jeder Aussicht beraubt, mit den ungewöhnlichen Ereignissen bekannt zu werden, die zu seiner gegenwärtigen Rettung vom Tode geführt hatten. Es war ihm bei den während der ersten Augenblicke der Aufregung an ihn in Bezug auf den Brief gestellten Fragen nichts von dessen Inhalte, noch von wo er gekommen war, noch wie

er auf sein Schicksal Einfluß üben konnte, gesagt worden. Er wußte nur aus den Folgen, daß derselbe die Absicht seiner sofortigen Exekution vereitelt und sah, daß er große Bewegung im Hauptquartiere erregt hatte. Ferner fand er, daß aus diesem oder irgend einem andern Grunde eine Erbitterung gegen ihn obwaltete, die sich in der Verminderung seiner Bequemlichkeit und der vermehrten Strenge seiner Gefangenschaft kund gab.

Sein von tausend Zweifeln bewegter Geist war zu geschäftig, um ihn während der darauf folgenden Nacht die Augen schließen zu lassen, und als er wach in seinem Bette lag, vernahm er zuweilen von den unter seinem Fenster vorübergehenden Soldaten in ihren Gesprächen eine Anspielung auf einen über die königlichen Truppen davongetragenen Sieg. Indem er diese Andeutung mit dem dann und wann geringschätzig ausgesprochenen Namen Sumpters verknüpfte, kam er auf die Vermuthung, daß Hufeisen-Robinson wahrscheinlich auf jenen Parteigänger gestoßen sei und ihn vielleicht in diese Gegend führe. Das Urtheil, zu welchem er gelangt war, wurde jedoch von dem Umstande bekämpft, daß im Lager kein Alarm zu herrschen und keine Vorbereitungen zum Kampfe oder Rückzuge gemacht zu werden schienen. Der Brief war ein für ihn völlig unlösbares Räthsel. Es gab nur einen Punkt, auf welchem sein Geist mit Genugthuung verweilen konnte – er war überzeugt, daß Hufeisen-Robinson jenen Zwischenfall veranlaßt hatte und zu seinen Gunsten thätig war.

Der ganze folgende Tag verstrich in der gleichen Ungewißheit. Es wurde von Butler mit einiger Verwunderung bemerkt, daß Kapitän St. Jermyn, welcher bisher die Neigung bewiesen, für ihn thätig zu sein, sich seit der Gerichtsverhandlung nicht wieder hatte blicken lassen, und er fühlte sich so von selbst der leisesten Kundgebung von Theilnahme auch nur eines einzigen Individuums unter der ihn umgebenden Menge von Nebenmenschen abgeschnitten. In der That erblickte er mehrfache Zeichen eines allgemeinen persönlichen Unwillens gegen ihn. Das Haus, worin er gefangen gehalten ward, war so gebaut, daß er häufig, während der Besprechungen der die unteren Zimmer Bewohnenden, Worte vernehmen konnte, welche lauter als im gewöhnlichen Gesprächstone ausgesprochen wurden, und diese verkündeten ihm nichts Gutes. Im Laufe des Tages wurde er einmal vom Oberst Innis besucht. Die Miene des Offiziers war streng und zornig. Er wollte von dem Gefangenen etwas über seine vermeintliche Kenntniß der Operationen Sumpters erpressen, aus dessen Lager Innis glaubte, daß der auf St. Jermyn bezügliche Brief gekommen sei. Er sprach kurz, schnell und mit gebieterischem Tone.

»Es ist für Sie ein Glück,« sagte er, »daß Ihre Freunde meiner Autorität nicht zu übereilt Trotz bieten. Ich gebe Ihnen den Rath, denselben mitzutheilen, daß Andere in unsere Hände fallen können, und daß, wenn der Fähndrich nicht zurückgegeben wird, eine furchtbare Vergeltung eintreten könnte.«

»Ich weiß nicht, Sir, von was oder von wem Sie sprechen,« antwortete Butler, »und ich bin es meiner Ehre schuldig, Ihnen zu sagen, daß ich mich, selbst um mein Leben zu retten, nicht bewegen lassen werde, mich in Operationen zu mischen, welche die Soldaten des Kongresses für das Beste des Landes unternommen haben mögen. Ich theile dem Oberst Innis daher mit, daß ich von ihm nicht in Kenntniß von Umständen gesetzt zu werden wünsche, von denen er mich etwa in einer solchen Erwartung benachrichtigen wollen könnte, und da Sie nun diesen Entschluß kennen, so will ich noch weiter hinzufügen, daß ich aus denselben Beweggründen keine mir von Ihnen gestellten Fragen beantworten werde. Sie können sich daher die nutzlose Mühe dieses Besuches ersparen. Mein Leben liegt in Ihren Händen und ich habe bereits erfahren, mit welcher Gerechtigkeit und Milde Sie Ihre Gewalt anwenden, wenn Sie es wagen.«

»Ich sollte meinen, daß ein bescheidenerer Ton Ihren Umständen besser entsprechen würde,« sagte Innis mit einem bittern Lächeln, und mit dieser hochfahrenden Bemerkung verließ der Kommandant das Zimmer.

Während Butler am folgenden Morgen das ihm von einem der Soldaten der Wache überbrachte Frühstück verzehrte, vernahm er ein lautes Freudengeschrei der Truppen, die zu dieser Stunde auf der Ebene in Parade aufgestellt waren. Diesem folgte die ganze Linie entlang ein Freudenfeuer und ein Trommel- und Trompetentusch.

»Was ist das?« fragte er neugierig den Soldaten, der über der Aufregung des Augenblicks den Befehl, nicht

mit dem Gefangenen zu sprechen, vergaß, und ihm antwortete:

»Es sind Nachrichten von Camden eingelaufen. Cornwallis hat vor zwei Tagen Gates besiegt und seine Armee vernichtet. Die Truppen geben ihre Freude über den Sieg zu erkennen, da ihnen die Depeschen so eben vorgelesen worden sind.«

Butler seufzte tief auf und sagte:

»Dann ist Alles verloren, und die Freiheit nur noch ein Name! Ich hatte es gefürchtet, Gott weiß es, ich hatte es gefürchtet!«

Der Soldat wurde von dem Wachtposten vor der Thür an seine Pflicht erinnert, und Butler blieb wieder allein.

Die Ereignisse folgten einander an jenem Tage Schlag auf Schlag. Die Nachricht von der am Sechzehnten gewonnenen Schlacht bei Camden, welche Innis in der Morgenfrühe zugekommen war, verbreitete den allgemeinsten Jubel im Lager. Man betrachtete das Ereigniß als für das Schicksal der Rebellenmacht entscheidend, und die Royalisten gaben sich den ausschweifendsten Erwartungen in Bezug auf die vollständige Unterjochung der Whigs der südlichen Provinzen hin. Das Konfiskationswerk sollte bis zu seinen äußersten Grenzen getrieben und die Anhänger der königlichen Regierung von der Siegesbeute bereichert werden. Innis Soldaten erhielten die Erlaubniß zu einem allgemeinen Schlage und von der ersten Veröffentlichung der Nachrichten an wurde der Tag zu einen Freudenfeste bestimmt. Innis selbst betrachtete den Sieg bei Camden mit um so größerer Genugthuung,

als er im Grund zu glauben gewährte, daß das über Butler gefällte Urtheil ohne Furcht vor der gegen den Fähndrich St. Jermyn angedrohten Rache ausgeführt werden könne. Er war jedoch eifrig darauf bedacht, den jungen Offizier aus den Händen der Feinde zu befreien und hatte beschlossen, die Drohung so lange zu berücksichtigen, als die Möglichkeit, daß sie ausgeführt werden könne, vorlag. Das persönliche Ansehen, worin Kapitän St. Jermyn stand, seine Stellung als ein Offizier von Wichtigkeit, und vor Allem der große Einfluß seiner Familie auf die königlichen Anführer machten es für Innis höchst wichtig, den Fähndrich durch die gewissenhaftere Rücksicht auf seine gegenwärtige Gefangenschaft zu retten. Seine Macht, dies zu thun, schien durch den letzten Sieg bedeutend vermehrt worden zu sein.

An demselben Nachmittage gelangte das Gerücht nach Innis' Lager, daß Sumpter an jenem Morgen von Tarleton am Catowba angegriffen und völlig in die Flucht geschlagen worden sei. Die am Funfzehnten weggenommenen Gefangenen und Beutestücke waren wieder erlangt worden, und Sumpter floh mit den geringen Ueberbleibseln seiner Truppen nach Nordkarolina. Zu gleicher Zeit erhielt Innis den Befehl, sein Lager abzubrechen und nach Norden zu marschiren. Dies verstärkte den Jubel der Truppen und trieb sie zu noch stärkeren Excessen an. Sie dachten, daß sich der Krieg schnell seinem Ende nähere, und warfen in dieser Erwartung die drückenden Zügel der Mannszucht ab. Die Offiziere hatten sich

zu plaudernden, geselligen Kreisen versammelt und lachten triumphirend über die Lage der Dinge. Die gemeinen Soldaten ahmten ihren Anführern nach und bildeten zechende, tanzende und singende Gruppen. Alles war von Frohsinn und Heiterkeit erfüllt.

Mitten unter diesen Festlichkeiten kam ein Theil von Conelly's Reitern, die jetzt seit achtundvierzig Stunden abwesend waren, an, und erstattete augenblicklich an Innis seinen Rapport. Die Soldaten hatten, wie sie sagten, Fähndrich St. Jermyn in der Nähe des Saluda in den Händen eine whigistischen Kavalleriedetachements gefunden und sich, sobald sie ihn in der Entfernung von etwa dreihundert Schritten an seiner Scharlach-Uniform erkannten, angeschickt, die Whigabtheilung anzugreifen. Als der Fähndrich aber seine Freunde in der Nähe bemerkte, hatte er sich bereits mit einer muthigen Anstrengung von seinen Wächtern losgerissen und sich über das freie Feld aus dem Staube gemacht. Die Späher hatten daher, statt die Whigs anzugreifen, ihre ganze Aufmerksamkeit darauf gesenkt, den Rückzug des Fähndrichs zu sichern, indem sie sich bereit hielten, die Verfolgung zu hemmen: ihr Manöver war erfolgreich gewesen und der Gefangene frei.

»Und befindet sich jetzt mit Euch im Lager, meine wackern Burschen? fragte Innis erfreut.

»Noch nicht,« antwortete der Sergeant, »er ist unterwegs und wird ohne Zweifel bald hier sein. Wir haben ihn seit seiner Flucht nicht gesehen. Während wir langsam weiter ritten, um seinen Rückzug zu unterstützen,

trafen wir auf ein Detachement, welches wir für die Eskorte hielten, die ihn gefangen genommen hatte, und da sie uns an Zahl überlegen waren, so erschien es uns als das Klügste, ein Scharmützel mit ihnen abzulehnen. Wir machten daher kehrt und begaben uns nach dem Hauptquartiere zurück. Der Fähndrich muß eine volle Meile vor uns gewesen sein und hat sich vielleicht verirrt, da der Weg schwer zu finden ist. So viel ist aber gewiß, daß wir ihn von den Whigs frei und sein Pferd nach dem Lager zu gewendet gesehen haben.«

»Ich danke Euch, meine guten Freunde,« sagte Innis, »Ihr habt Eure Pflicht gehörig erfüllt. Geht zu Euern Kameraden, sie haben gute Nachrichten für Euch und heute giebt es Extrarationen. Meiner Treu, Ker, das ist ein Tag, an dem viele alte Rechnungen abgeschlossen werden,« fuhr er, zu einem neben ihm stehenden Offizier gewendet, fort, »Gates geschlagen – Sumpter geschlagen und Fähndrich St. Jermyn aus der Gefangenschaft befreit. Das sieht gut aus. Und nun habe ich noch eine Rechnung, die unverzüglich berichtigt werden soll. Wir leben in einer ereignißvollen Zeit, Kapitän St. Jermyn. Ich wünsche Ihnen zu dem sichern Entkommen Ihres Bruvders Glhd, mein Freund, und gedenke das Ereigniß nach Verdienst zu feiern. Major Fraser, bringen Sie Ihren Gefangenen heraus und lassen Sie ihn pünktlich bei Sonnenuntergang erschießen. Sonnenuntergang auf die Minute, Major! Wir müssen uns das Geschäft von den Händen schaffen. Morgen, meine Freunde, werden wir uns nach dem Catowba und von dort nach Hanging-Rock in Bewegung setzen.

Unterdessen müssen wir aufräumen. Thun Sie also Ihre Pflicht, Major. Eben so gut hätte es gleich Anfangs geschehen können,« schloß er vor sich hinsprechend, indem er von der Offiziergruppe hinweg schritt, um nach anderen Angelegenheiten zu sehen.

Die Hinrichtung Butlers wurde jetzt nicht höher als wie eine Geschäftssache beträchtet, die als eine von den tausend Pflichten erfüllt werden müsse, welche bei der eiligen Auflösung des Posten noch verrichtet werden mußten. Das Interesse der Gerichtsverhandlung war im Laufe der Zeit über den stärkeren Aufregungen verblichen, welche die wichtigen Ereignisse der jüngsten Zeit gewährt hatte. Die Vorbereitungen zu dieser Ceremonie geschahen daher in aller Stille und schienen unter den Soldaten des Lagers kaum eine Frage zu erregen. Es wurde in jeder Beziehung als eine unwichtige Polizeisache behandelt. Man beorderte zehn Mann, setzte eine Trommel und eine Querpfeife in Requisition und die kleine Abtheilung marschirte mit Fraser und zwei bis drei anderen in diesem Augenblicke gerade in der Nähe befindlichen Offizieren nachlässigen Schrittes nach dem Hauptquartiere ab.

Der Gefangene erhielt die erste Nachricht von diesem plötzlichen Entschlusse durch einen Subalternoffizier, der ohne Vorrede oder Entschuldigung und ohne den mindesten Versuch, die Härte des Auftrags, womit er versehen war, zu mildern, geradezu in das Zimmer trat und den Befehl seines Vorgesetzten meldete.

»Es kommt plötzlich,« sagte Butler mit Ruhe; »aber Euer Wille muß erfüllt werden.«

»Sie haben zwei Tage zum Nachdenken darüber gehabt,« antwortete der Offizier; »esc kommt nicht oft vor, daß so viel Zeit gewährt wird. Fähndrich St. Jermyn ist in Sicherheit, Sir, und wir haben auf weiter nichts gewartet. Wir marschiren morgen und haben daher keine Zeit zu verlieren. Man wartet unten bereits auf Sie.«

Butler stand einen Augenblick mit an seine Stirn gedrückter Hand da und murmelte darauf:

»Es ist so! Unser unglückliches Land ist verloren und die Blutherrschaft hat so eben erst begonnen. Ich möchte um die geringe Gunst eines kurzen Verzugs und um Feder, Tinte und Papier bitten, um ein paar Zeilen an einen Freund zu schreiben.«

»Unmöglich, Sir,« sagte der Mann; »die Zeit ist kostbar und unsere Befehle sind bestimmt.«

»Es ist mit dem Uebrigen aus einem Gusse,« antwortete Butler, »ich unterwerfe mich.«

Er knöpfte den Rock über seiner Brust zu und verließ mit festem, ruhigem Schritte das Zimmer.

Der Erste, welchem sein Auge vor der Thür begegnete, war Kapitän St. Jermyn. Der Offizier trat mit einem förmlichen, gravitätischen Ausdrucke zu dem Gefangenen und beklagte das ihn erwartende, harte Schicksal. Hierauf sprach er mit kalter Höflichkeit seine Bereitwilligkeit aus, etwaige Verfügungen, welche Butler in seinen letzten Augenblicken zu machen wünsche, auszuführen.

Butler dankte ihm für seine Gefälligkeit und sagte darauf:

»Ich habe um Erlaubniß gebeten, an einen Freund zu schreiben, aber sie ist mir versagt worden. Ich möchte mich nicht gern einer zweiten Weigerung aussetzen. Sie haben einiges Interesse an meinen Leiden bewiesen und ich will Ihnen daher einen einfachen Wunsch anvertrauen, dessen Erfüllung meinen Verfolgern keine große Mühe kosten wird. Es ist der, mich so gekleidet, wie Sie mich jetzt sehen, in mein Grab zu legen. Ich möchte nicht, daß man meine Leiche entkleidete oder plünderte.«

»Wenn Sie werthvolle Gegenstände bei sich haben, Sir, so vertrauen Sie dieselben meiner Verwahrung an. Ich verspreche Ihnen, daß sie Ihrem Wunsche gemäß getreulich abgeliefert werden sollen.«

»Das Geld, welches ich bei mir habe,« antwortete Butler, »mag den Soldaten gegeben werden, welche dieses harte und ungerechte Urtheil an mir vollstrecken müssen; aber ich habe ein Juwel,« und er zog ein an einem Bande hängendes Miniaturbild von seiner Brust; »es ist ein Geschenk von einer Person« – hier trat zum erstenmale eine Thräne in Butlers Auge und die Stimme versagte ihm.

»Ich verstehe Sie, Sir,« sagte St. Jermyn, begierig die Hand nach dem Bilde ausstreckend, »ich werde die Dame auf jede Gefahr hin aufsuchen –«

»Nein,« antwortete der unglückliche Offizier; »es muß mit mir begraben werden; es hat hier gewohnt,« fügte

er bewegt hinzu, indem er die Hand auf sein Herz legte, »und hier muß es auch im Tode schlafen.«

»Ich verspreche Ihnen auf die Ehre eines Soldaten, daß seine Ruhe nicht verletzt werden soll,« sagte St. Jermyn.

»Werden Sie mich begleiten?«

»Ja.«

»Nun, so brecht auf,« sagte der Gefangene, auf den ihm unter den Soldaten angewiesenen Platz tretend, »ich verlange keinen weiteren Aufschub.«

»Marschirt den Fluß hinab etwa eine halbe Meile weit unterhalb des Lagers!« sagte Innis, welcher herbeikam, als die Eskorte sich eben nach dem Exekutionsplatze in Bewegung gesetzt hatte. Und die Soldaten bewegten sich langsam mit den gewöhnlichen Begräbnißgebräuchen in einer Richtung hinweg, welche sie über die ganze Breite der Ebene führte.

Das kleine Detachement war kaum verschwunden, als das Hauptquartier durch die plötzliche Ankunft einer berittenen Patrouille in allgemeine Bewegung versetzt wurde.

»Man folgt uns!« rief der erste von den Reitern im höchsten Grade verstört; »die Feinde werden augenblicklich hier sein. Wir sind die letzten zwei Meilen hindurch von ihnen schwer bedrängt worden.«

»Von wem sprecht Ihr?« fragte Innis begierig.

»Von den Feinden, von den Feinden!« riefen mehrere Stimmen zugleich.

In demselben Augenblicke sah man über den Bäumen in der Richtung nach dem Enoree eine Staubwolke emporsteigen.

»Zu den Waffen, zu den Waffen!« rief der Kommandant. »Besteigen Sie Ihre Pferde, meine Herren, und lassen Sie im Lager Lärm schlagen. Wir werden von Sumpter überfallen – es kann kein Anderer sein. Curry, nehmt ein paar Dragoner mit – folgt dem Gefangenen – setzt ihn hinter einen von Euern Leuten aufs Pferd und zieht Euch mit ihm augenblicklich gegen Blackstocks Niederlassung zurück.«

Sobald Innis diese hastigen Befehle ertheilt hatte, eilten er und die bei ihm befindlichen Offiziere zu ihren Pferden, stiegen auf und ritten dem Lager zu. Sie hatten das Haus kaum verlassen, als zwei einer Abtheilung von zwanzig bis dreißig Mann vorauseilende Dragoner vor der Thür ansprengten.

»Durchsucht das Haus!« schrie der Anführer. »Drei bis Vier von Euch müssen absteigen und das Haus durchsuchen. Holt Major Butler heraus, wenn er hier ist. Die Uebrigen von Euch mit mir vorwärts!«

Der Aufenthalt vor dem Hauptquartiere dauerte kaum einen Augenblick, und unterdessen verstärkte sich die Zahl der Angreifer durch die ihnen nachgeeilten Schaaren. Diese wurden von einem jungen Offizier von großer Thätigkeit und Muth angeführt, welcher, sobald er die Unordnung im Lager der Royalisten wahrnahm, seinen Säbel schwang und seinen Leuten befahl, ihm zum Angriff zu folgen.

Der Vortrab nebst den beiden Dragonern war bereits auf dem Felde und griff die erste Schaar, welche er dort antraf, an. Dicht hinter ihm folgte Oberst Williams – der Offizier, von welchem ich gesprochen habe, mit einer starken Kavallerieabtheilung. In dem Augenblicke, wo Williams von dieser Seite her auf die Ebene gelangte, sah man ein zweites und drittes Korps unter Shelby's und Clarke's Anführung gegen die beiden Flanken des Lagers herangaloppiren.

Die Ebene war jetzt von etwa zweihundert Mann Whigkavallerie besetzt; die bei'm Becher und mitten in einem lärmenden Feste überfallenen Royalisten befanden sich überall in der wildesten Verwirrung. Diejenigen von ihnen, denen es gelang, ihre Waffen zu erreichen, postirten sich hinter Bäume und unterhielten ein unregelmäßiges Feuer gegen die Angreifer. Oberst Innis hatte in einem entfernten Theile seines Lagers etwa hundert Mann zusammengebracht und mit ihnen eine Kolonne gebildet, um den Angriffen der Kavallerie Widerstand zu leisten; während er von denselben einige unregelmäßige Musketensalven geben ließ, womit er Zeit zu gewinnen hoffte, die zerstreuten Streitkräfte, welche an verschiedenen Punkten ihre Posten suchten, zu sammeln. Hufeisen-Robinson und John Ramsay – die beiden zuerst Herbeigekommenen – sprengten mit einer ruhelosen und verzweifelten Tapferkeit, welcher nichts widerstehen konnte, unter den feindlichen Truppen hin und her.

»Haut sie ohne Barmherzigkeit nieder!« rief Hufeisen-Robinson. »Denkt an die Waxhaws!«

Und er begleitete seine Ermahnung mit der nachdrücklichsten und entschiedensten Thätigkeit, indem er Alle, die sich ihm in den Weg stellten, mit einem großen Säbel niederhieb.

Unterdessen griffen Oberst Williams und seine Kameraden, die von Innis gebildete Kolonne an und es gelang ihnen nach wenigen Minuten, dieselbe zu durchbrechen und in wilde Flucht zu schlagen. Robinson und Ramsay nahmen Seite an Seite an diesem Angriffe Theil und waren im dichtesten Gefechte zu sehen. Als Innis fand, daß alle Anstrengungen, seinen Posten zu behaupten, erfolglos waren, wendete er sein Pferd der Richtung nach der Mühle Musgrove's zu und floh, so schnell Sporen und Degenspitze das Thier vorwärts treiben konnten. Der Sergeant hatte ihn jedoch zu seinem Opfer ausersehen, folgte ihm mit der größten Eile, deren Kapitän Peter fähig war, holte den Flüchtling bald ein, warf ihn mit einem einzigen Säbelstreiche aus dem Sattel und ließ ihn blutend auf dem Boden liegen. Als er sich abermals dem Schlachtfelde zuwendete, erblickte sein scharfes Auge die ungeschlachte Gestalt Hugh Habershaws. Der dicke Kapitän hatte in der Verwirrung des Angriffs sein Pferd nicht erreichen können und in den ersten Augenblicken der Gefahr in einer von den kleinen Hütten Schutz gesucht, welche zur Aufnahme der Soldaten errichtet worden waren. Als das Gefecht in der Nähe seines Verstecks hitzig zu werden begann, war er daraus hervorgeschlichen und hatte sich nach einem benachbarten Getreidefelde auf den Weg gemacht. Er war barhäuptig und sein

kahler Schädel schimmerte in den Strahlen der Abendsonne wie eine vergoldete Kuppel. Die wohlbekannte Gestalt war dem Sergeanten kaum zu Gesicht gekommen, als er ihr auch nachritt, um sie zu verfolgen. Das Feld war von einer Fenz umgeben und der korpulente Prahlhans hatte die selbe so eben erreicht, als ihn sein Feind einholte.

»Gnade! guter Mr. Hufeisen-Robinson, Gnade für einen armen Mann, der sich nicht vertheidigen kann!« schrie der Flüchtling mit vom Schrecken mißtönig gemachter Stimme, als er an der Fenz stehen blieb, welche er nicht überklettern konnte, und auf seinen Verfolger zurückblickte. »Erinnert Euch des guten Willens, den ich gegen Euch bewiesen habe, als Ihr bei mir gefangen waret. Um Gotteswillen Pardon!«

»Ihr erhaltet von mir keinen Pardon, Ihr verdammter Blutsauger!« rief Hufeisen-Robinson, zu einem Grimme, wie er seine Brust selten heimsuchte, aufgeregt. »Denkt an Grindalls Furth!« Und in demselben Augenblicke führte er einen furchtbaren Schwadronenhieb gegen ihn, welcher mit solcher Gewalt niederfiel, daß er dem hinterlistigen Freibeuter den Schädel bis zum Rückgrat spaltete. »Ich habe Euch den Tod geschworen, selbst wenn Ich Euch schlafend im Bett fände, und Ihr habt ihn reichlich verdient,« sagte der Sergeant.

Die Leiche fiel in einen Schlammpfuhl, worin sich die Schweine des Farmers, dem das nahe Haus gehörte, zu

wälzen pflegten, und hier ließ Hufeisen-Robinson dieselbe, ohne sich weiter um sie zu kümmern, liegen und eilte zu seinen Kameraden zurück.

Der Kampf hatte mit der völligen Zersprengung der feindlichen Streitkräfte geendigt und es war nach dem Siege die erste Sorge, welcher sich Williams hingab, seine Leute zu sammeln und sich seiner Gefangenen zu versichern. Viele von den Tories waren entkommen, viele waren getödtet und verwundet, aber von Butler konnte man keine Nachricht erlangen. Er war vom Felde verschwunden, ehe das Gefecht begann, und die Gefangenen vermochten keine weitere Auskunft zu ertheilen, als daß Befehl gegeben worden sei, ihn aus der Gegend zu entfernen. Oberst Innis war schwer verwundet und befand sich nicht in der Lage, mit seinen Siegern sprechen zu können. Er wurde mit mehreren anderen gefangenen Offizieren nach dem Hauptquartiere gesendet. Kapitän St. Jermyn war mit den meisten Derjenigen, die vor der Ankunft der Amerikaner ihre Pferde bestiegen hatten, entflohen.

Der Tag neigte sich bereits seinem Ende zu und es wurden Befehle ertheilt, um die Nacht auf dem Schlachtfelde zuzubringen. Man stellte Wachen aus und ergriff jede Vorsichtsmaßregel, um sich vor einem Ueberfall von Seiten des Feindes zu schützen, der, wie man fürchtete, bald eine starke Schaar zusammenbringen und die Sieger seinerseits angreifen konnte.

Die im Lande herrschende Unruhe und das durch die letzten Siege noch verstärkte, fast allgemeine Gefühl des

Volkes gegen die Whigs verhinderte Williams, seinen gegenwärtigen Vortheil zu benutzen oder auch nur die Gefangenen hinweg zu führen. Robinson und Ramsay erboten sich, an die Spitze eines Detachements zu treten und die Gegend zu durchstreifen, um Butler zu suchen; aber der kommandirende Offizier konnte ihnen dazu keine Aufmunterung ertheilen; das Unternehmen hatte seinem Urtheile nach jetzt, wo die feindlichen Streitkräfte überall so stark waren, keine Aussicht auf Erfolg. Es war daher sein Vorsatz, sich in seinen Gebirgsversteck zurückzuziehen, sobald seine Leute dazu im Stande sein würden. Seine wenigen Gebliebenen wurden begraben, die Verwundeten, deren er nicht mehr als funfzehn bis zwanzig hatte, wurden verbunden, und die erschöpften Soldaten aus dem Gliede entlassen, um unter den dem Feinde abgenommenen reichlichen Vorräthen Erfrischungen zu suchen. Fähndrich St. Jermyn war immer noch gefangen und um besser für Butlers Sicherheit sorgen zu können, wählte Williams noch zwei bis drei andere Offiziere, die in seine Hände gefallen waren, aus, die ihn auf seinem Rückzuge begleiten mußten. Nachdem alle diese Anordnungen getroffen waren, begaben sich der Oberst und seine Offiziere zur Ruhe. Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch waren keine Spuren von den Whigs mehr auf der Ebene zu erblicken. Sie war den royalistischen Gefangenen und ihren verwundeten Kameraden allein überlassen.

Zehntes Kapitel. Williams findet am Waldleben Gefallen. – Hufeisen-Robinson und John Ramsay bleiben zu Butlers Gunsten beschäftigt. – Mary Musgrove wird eine werthvolle Verbündete.

Williams hatte seinen Rückzug vor der Morgendämmerung begonnen, sowohl in der Absicht, einen großen Theil seines Marsches zu bewerkstelligen, ehe die volle Hitze des Tages eintreten würde, wie auch um sich vor der wahrscheinlichen Verfolgung der wiedergesammelten Streitkräfte des Feindes zu bewahren. Sein Ziel war das Gebirge auf der nordwestlichen Grenze. Die Niederlage, welche Gates erlitten hatte, stellte Cornwallis eine bedeutende Anzahl von Torymilizen zur Verfügung und man vermuthete, daß er dieselben anwenden würde, um die letzten Ueberbleibsel des Widerstandes in der Gegend zu vernichten. Es war daher für Williams hochwichtig, sein kleines Heer nach einem Punkte zu führen, wo sich dasselbe vor royalistischen Angriffen in Sicherheit befand.

Oberst Elias Clarke war seit dem Falle von Charleston damit beschäftigt gewesen, die wenigen zerstreutlebenden Whigfamilien in dem an den Savannah grenzenden Theile Karolina's zusammenzuhalten, um einen organisirten Widerstand gegen die britische Gewalt leisten zu können, und sein Zweck war ihm auch in so weit gelungen, daß sich drei- bis vierhundert Mann gegen ihn verbindlich gemacht hatten, sich bereit zu halten, einen

Schlag zu führen, sobald sich eine Gelegenheit dazu darbieten würde. Diese Leute konnten in jedem beliebigen Augenblicke durch ein verabredetes Signal zusammengezogen werden und unterdessen hatten sie die Instruktion, in ihren Wohnungen zu bleiben, oder ihre gewöhnlichen Beschäftigungen weiter zu betreiben, um der herrschenden Partei so viel wie möglich aus dem Wege zu gehen.

Clarke hatte seinen Wohnsitz in Georgien, von wo er entflohen war, sobald der royalistische Anführer Brown von Augusta Besitz ergriffen hatte; und wir haben bereits gesehen, daß ein Schreiben von Oberst Pickney in Charleston, welches Hufeisen-Robinson instruirt worden war, an Arthur Butler abzugeben, diesen an die Grenze gerufen hatte, um Clarke's Vorhaben zu unterstützen.

Oberst Shelby, der im Washington County in Virginien gelebt hatte, bis er durch die Ansiedelung der südlichen Grenzlinie des Staates in den Distrikt überging, welcher gegenwärtig als Sullivan-County in Tennessee bekannt ist, hatte zu Clarke's Plänen thätige Beihilfe geleistet und war jetzt bereit, eine achtunggebietende Anzahl von Gefährten zusammenzuberufen, um den Krieg an der Gebirgsgrenze fernerhin zu betreiben. Er und Clarke waren zufällig ein paar Tage vor dem Angriffe auf Innis bei Williams im Lager angekommen, um sich über die allgemeinen Interessen des Feldzugs, welchen man vorhatte, zu berathen, und sie waren nur aus natürlicher Rücksicht für das Schicksal Butlers, der ihr Kamerad hatte werden sollen, zurückgeblieben, um an dem Gefechte Theil zu

nehmen. Da sie jetzt keinen weitern Grund hatten, um bei Williams zu verweilen, so waren sie Beide darauf bedacht, zu ihren Pflichten zurückzukehren und verabschiedeten sich daher im Laufe des folgenden Tages.

Die Wachsamkeit, womit diese Parteigänger von ihren Feinden beobachtet wurden, ließ die Hoffnung eines jetzigen Zusammenwirkens fast unmöglich erscheinen. Im Bewußtsein, wie gewagt es sein würde, ihre Streitkräfte in diesem Augenblicke zusammenziehen zu wollen, hatten sie beschlossen, Ihre Belästigungspläne einzeln fortzusetzen, bis sich ein günstiger Augenblick zum gemeinschaftlichen Wirken darbieten würde und sich unterdessen so viel wie möglich im Walde verborgen zu halten. Es geschah daher in der Hoffnung, wenigstens seine Unabhängigkeit zu bewahren, wenn er auch Clarke nicht beistehen könne, daß sich Willams jetzt mit so großer Eile dem Gebirge zu bewegte.

Seine Marschlinie lag in der Richtung nach den Quellen des Fair-Forest Flusses in der Gegend, wo jetzt Spartanburg liegt. Dieser Distrikt war nur von wenigen Jägern und einigen zerstreutlebenden Indianern von friedlichem Charakter bewohnt. Er enthielt einen Ueberfluß an Wild und verhieß Männern, deren Gewohnheiten einfach waren und die sich auf die Jagd zu verlassen pflegten, ihren Lebensunterhalt zu finden. Der zweite Tag brachte unsere Soldaten nach dem von ihnen gesuchten Punkte. Es war eine gebirgige, von hellen Flüssen durchströmte Wildniß, die durch ihre hohe Lage und den südlichen Breitengrad, worunter sie sich befand, ein Klima erhielt,

welches sich damals eben so wie jetzt durch seine köstliche Temperatur im Sommer und seine Befreiung von der Strenge des Winter auszeichnete.

Die Stelle, wo Williams Halt machte, war ein tief im Urwalde verborgen liegendes Thal, das von dem Fair-Forest River bewässert wurde, der hier so nahe an seiner Quelle kaum die Dimensionen eines schmalen Baches überstieg. Hier beschloß er ein Lager aufzuschlagen, nach welchem er sich in der Zeit der Noth mit Sicherheit zurückziehen könne. Um es als Sammelplatz leicht zugänglich zu machen, ließ er es mit Landmarken versehen, indem er befahl, an den Bäumen in verschiedenen Richtungen, nach den das Land durchschneidenden Hauptstraßen hin, Zeichen einzuhauen, oder sie, wie die Hinterwäldler zu sagen pflegen, zu *blässen*. Die auf diese Weise erhaltene Zufluchtsstätte ist in der Geschichte des Krieges unter dem Namen des Fair-Forest-Lagers bekannt.

Sobald diese Anordnungen im Laufe des ersten Tages nach seiner Ankunft beendigt waren, ging Williams daran, Maßregeln zu Gunsten Arthur Butlers zu treffen. Unter der nach dem Siege über Innis in seine Hände gefallenen Beute befand sich auch das auf das Verfahren des Kriegsgerichts bezügliche Dokument. Das Durchlesen desselben und die von Robinson darüber ertheilten Kommentare überzeugten ihn von der Bosheit der Verfolgung, welche das Leben des Gefangenen bedroht hatte. Es fiel

ihm daher ein, die ganze Sache dem Lord Cornwallis vorzulegen, welchem sie seiner Ueberzeugung nach entweder völlig unbekannt oder falsch dargestellt worden war. Er bezweifelte nicht, daß eine Berufung an die ehrenhaften Gefühle jenes Offiziers und eine ausführliche Darstellung der Thatsachen unverzüglich einen Befehl zur Folge haben würde, um den Gefangenen unter die Regeln des Kriegsverfahrens zu stellen und ihm alle die Rechte zu sichern, die einem im erlaubten Streite gefangenen Soldaten zustehen. Es wurde daher eine nachdrückliche Vorstellung dieses Inhalts aufgesetzt. Sie legte die Umstände, unter welchen man Butler gefangen hatte, dar, wurde von einer Abschrift des Kriegsgerichtsprotokolls begleitet und schloß mit dem Verlangen, daß der Anführer des Heeres diejenigen Maßregeln ergreifen möge, welche mit den Geboten der Menschlichkeit und den Gesetzen des Kriegs im Einklange ständen – ein Verfahren, welches, wie der Verfasser der Denkschrift sagte, Seine Herrlichkeit ohne Zweifel als sowohl von der Ehre wie von den Pflichten seiner Stellung geboten, erkennen würde.

Dieses Dokument wurde einem Offiziere anvertraut, der den Befehl erhielt, sich mit demselben unter einer Parlamentärflagge nach dem Hauptquartier des britischen Befehlshabers zu begeben.

Bald darauf benachrichtigte Robinson Williams davon, daß Ramsay und er beschlossen hatten, sich nach dem Enoree zurückzubegeben, um etwas von der dortigen Lage der Dinge zu erfahren und sich direkter für Butler zu bemühen. Zur Unterstützung dieses Planes erhielt

der Sergeant von Williams ein Schreiben an den Kommandanten des betreffenden Royalistenpostens, worin demselben gemeldet wurde, daß für Butler eine Vorstellung an Cornwallis ergangen sei, und daß für jede gegen den amerikanischen Offizier begangene Gewaltthätigkeit die strengste Vergeltung an den unter Williams Verwahrung befindlichen Gefangenen geübt werden würde. Der wackere Sergeant steckte diesen Brief in seine Tasche und verabschiedete sich mit seinem treuen Verbündeten John Ramsay gegen Mittag des vierten Tages nach der Schlacht bei Musgrove's Mühle von dem Fair-Forest-Lager.

Am zweiten Morgen nach ihrem Abmarsch hatten die beiden Gefährten den Enoree unweit der Wohnung David Ramsay's erreicht. Es war schönes Sommerwetter und die Natur zeigte sich eben so heiter wie in der sonnigen Zeit, ehe der Sturm des Krieges die Gegend berührt hatte. Im Laufe weniger Tage schien Alles eine plötzliche Verwandlung erfahren zu haben. Die Gegend ließ kein Zeichen des Kampfes blicken, die Straßen wurden von keiner bewaffneten Schaar unsicher gemacht. Von Zeit zu Zeit sahen sie einen Ackermann hinter dem Pfluge, das Wild sprang aus dem Gebüsch und floh in den Wald, wie um zur Jagd einzuladen, und selbst, wenn die beiden Soldaten unterwegs auf einen Wanderer stießen, gingen beide Theile ohne zu fragen an einander vorüber – es herrschte dem Anscheine nach die volle Ruhe eines friedlichen Landes. Der Krieg hatte sich nach Norden gewälzt und seit dem unheilvollen Kampfe bei Camden Alles hinter

ihm liegende sich unterworfen. Die kräftigen, heißblütigen Theile der Bevölkerung waren mit dem Heere abwesend und man erblickte in der Gegend nur kraftlose oder des Waffenführens müde Leute.

Hufeisen-Robinson, der, von diesen Bildern der Ruhe beschäftigt, lange Zeit schweigend dahin geritten war, sprach mit einigen einfachen Worten eine tiefe Wahrheit aus.

»Das ist eine ohnnatürliche Stille, John. Die Leute nennen es Frieden, aber ich nenne es Furcht. Wenn noch ein armer Teufel von einem Whig in der Gegend lebt, so würde es ihm das Leben kosten, seine Gesinnung einzugestehen. Wie weit mögen wir von Euerm Vater sein?«

Der junge Soldat seufzte tief auf.

»Ich wußte, daß Ihr an meinen armen Vater dachtet, als Ihr Eure Gedanken ausspracht, Hufeisen-Robinson. Das ist für ihn ein schwerer Tag; aber er hat es ertragen können, er ist ein Mann, der sich nur wenig um Mühseligkeiten kümmert. Aber die hilflosen Frauenzimmer, Galbraith Robinson,« fuhr er fort, indem er mit einem Ausdrucke des Schmerzes, der sich beinahe in Thränen Luft machte, den Kopf schüttelte. »Wenn man in die Nähe der Heimath kommt, so denkt man zuerst an sie. Meine gute, liebe Mutter! Gott weiß, wie sie ein schweres Unglück ertragen würde. Ich fürchte heutzutage stets nach der Familie zu fragen, weil ich denke, daß ich etwas Schlimmes werde hören müssen. Und dann, Mary Musgrove drüben in der Mühle –«

»Ihr habt guten Grund auf das Mädchen stolz zu sein, John Ramsay,« unterbrach ihn Robinson. »Redet also gerade heraus und stammelt nicht. Sie hat mir ja selbst gesagt, daß sie Euer Schatz wäre. Ihr habt nicht halb so viel Maul wie das Dirndchen. Ei, Sir, wenn ich ein verliebter Mann wäre – hahaha! – was ich nicht bin – so sollte mich Dieser und Jener holen, wenn ich nicht das kleine Luntchen selbst anzündete.«

»Diese Fenz,« sagte Ramsay, ohne die Neckerei des Sergeanten zu beachten, »gehört zu unsrer Farm, und wir werden wohl am besten thun, wenn wir ein paar Stangen herausnehmen und uns über das Feld hin dem Hause nähern; wenn Tories dasein sollten, so würden wir vielleicht die Straße gefährlich finden. Wir erlangen hierdurch die Möglichkeit, uns zurückzuziehen.«

»Das ist skropulös und klug, John,« antwortete der Sergeant. »Also nieder mit der Stange. Wir wollen uns zu den guten Leuten heranschleichen, wenn sie zu Hause sind, und sie überfallen. Aber vergeßt nicht frisches Pulver auf Eure Pistolenpfanne zu schütten, mein Junge, wir könnten doch vielleicht unversehens in ein Wespennest treten.«

Die Fenz wurde niedergelassen und die Reiter betraten vorsichtig das Feld. Nachdem sie durch eine schmale Vertiefung gekommen waren und den Gipfel des gegenüberliegenden Hügels erreicht hatten, gelangten sie auf einen Posten, der nur in geringer Entfernung hinter dem Hause lag. Von diesem Punkte aus bot sich ihren

Augen ein trauriger Anblick dar. Das Wohnhaus war verschwunden und an seiner Stelle sah man nichts als einen dampfenden Aschenhaufen. Einige verkohlte Gerüstbalken und ein steinerner Schornstein mit seinem geräumigen Heerde waren Alles von dem, was vor wenigen Tagen noch die glückliche Wohnung der Familie eines wackern Mannes gewesen war, übrig gebliebene.

»Mein Gott, das hatte ich gedacht! Ich fürchtete, daß sie endlich ihren Groll an meinem Vater auslassen würden!« rief John Ramsay, indem er seinem Pferde die Sporen gab und zu den Ruinen herangaloppirte. »Die Schurken haben ihr Schlimmstes gethan. Aber wo sind meine Eltern?« rief er mit über seine Wangen herabrollenden Thränen.

»Faßt Euch ein Herz, mein wackerer Junge,« sagte Robinson im freundlichsten Tone. »Es wird für alle diese Schurkereien noch ein Tag der Rechenschaft kommen und ehe die Rechnung ausgeglichen ist, muß es noch manchem Tory schlecht ergehen.«

»Ich werde den rothen Hahn in das erste Toryhaus, auf das ich stoße, schleudern,« antwortete der junge Soldat leidenschaftlich. »Dieser Brand soll mit zehn anderen vergolten werden.«

»Alles zu seiner Zeit, John,« sagte Robinson kaltblütig. »Was den Brand betrifft, so hat das nicht viel zu bedeuten. Ein paar gute Nachbarn würden dem Unglück bald wieder abhelfen und Euerm Vater ein besseres Haus bauen als das, welches er eingebüßt hat. Uebrigens wird der

Kongreß nach dem Ende des Krieges seine treuen Freunde nicht vergessen. Aber es geht mir wider den Strich, John Ramsay, eine Bande von feigen Schuften ihre Bosheit an Weibern und Kindern auslassen zu sehen. Auch die Scheune ist fort, wie ich bemerke,« setzte der Sergeant hinzu, indem er einen Blick auf einen Ruinenhaufen in einiger Entfernung warf. »Die Schufte! wenn es eine Schandarbeit zu thun giebt, so gehen sie nicht schülerhaft daran. Aber schon gut – ich habe eine Obsolvation gemacht: kurz vor Tagesanbruch ist es immer am Finstersten, und das ist ein gutes, altes Sprichwort.«

John Ramsay wurde allmalig ruhiger und begann jetzt zu überlegen, was unter den gegenwärtigen Umständen für sie am zweckmäßigsten sein würde. In der Entfernung von etwa einer Viertelmeile erblickte man zwei bis drei Negerhütten, vor deren Thüren er einige Kinder unterscheiden konnte. Er und der Sergeant eilten mit eifriger Hast über das Feld darauf zu. Als sie sich der ersten Hütte bis auf funfzig Schritt genähert hatten, wurde die Thür halb geöffnet und eine Büchse auf die Herannahenden gerichtet.

»Steht, wenn Euch Euer Leben lieb ist!« rief die wohlbekannte Stimme David Ramsay's. Im nächsten Augenblicke wurde jedoch die Thür weit aufgerissen, die Waffe bei Seite geworfen und der Vater stürmte heraus, indem er rief:

»Guter Gott! mein Sohn und Hufeisen-Robinson! Willkommen, Jungen! tausendmal mehr willkommen als zu

der Zeit, wo ich Euch ein besseres Obdach anbieten konnte! Aber die guten Freunde König Georgs sind, wie Ihr seht, so gefällig gewesen, mir einen Besuch zu machen. Es ist leicht zu sagen, wie es ablaufen wird, wenn sie sich in den Kopf setzen, einen Whig zu besuchen.«

»Meine Mutter!« rief John Ramsay.

»Geh hinein und sprich mit ihr! Junge – Du mußt sie trösten. Aber, Gott sei Dank, sie erträgt den Schlag besser, als ich von ihr gedacht hatte.«

John war verschwunden, ehe er noch seine Worte zu Ende brachte.

»Und wie kommt es, daß Euch dieses Unglück zugestoßen ist, David?« fragte Hufeisen-Robinson.

»Ich vermuthe, daß der Eine oder der Andere von Euern Gefangenen gegen Andy und mich Anzeige gemacht hat,« entgegnete Ramsay, »denn auf dem Rückzuge der Leute Innis' kam eine Abtheilung durch meine Farm. Sie hielten sich nur so lange auf bis sie das Haus geplündert und Alles, was des Mitnehmens werth war, gestohlen hatten und steckten dann das Wohnhaus und alle Nebengebäude in Brand. Andy und ich waren glücklicherweise nicht daheim, sonst würden sie uns wahrscheinlich gefangen mit fortgeschleppt haben: so stießen sie nur meine Frau und Kinder hinaus, um sie selbst ein Obdach suchen zu lassen, und sprengten mit einer Eile

davon, als ob ihnen Williams noch auf den Fersen wäre. Wir konnten weiter nichts thun, als uns in diese Hütte zusammen drängen, wo wir, wenn man Alles berücksichtigt, doch nicht so schlecht daran sind. Die Ereignisse nehmen aber für das Land eine schlechte Wendung, Hufeisen-Robinson. Wir werden auf allen Seiten geschlagen.«

»Es ist nicht so schlimm, David, daß sich die Sache nicht noch ins Gleis bringen ließe,« antwortete der Sergeant. »Was hat man mit Major Butler angefangen?«

»Er ist, wie ich gehört habe, am Abend des Gefechts nach Blackstocks geschafft worden, und gestern hieß es, daß er in Musgrove's Mühle zurückgebracht worden sei. Ich glaube, daß er jetzt in Allens Hause gefangen gehalten wird. Christoph Shaw war vor zwei Tagen hier und hat uns gesagt, daß Befehle eingelaufen seien, um die Wohnung des Müllers zu diesem Zwecke zu besetzen.«

Hufeisen-Robinson war jetzt mit David Ramsay in die Hütte getreten und besprach die darauf folgende Stunde über, während die Familie für die Reisenden einige Erfrischungen bereitete, ausführlich Alles, was für sein künftiges Benehmen zu wissen nöthig war. Es wurde beschlossen, daß er und John bis zum Einbruch der Nacht in ihrem gegenwärtigen Versteck bleiben und sich dann bemühen sollten, die Mühle im Schutze der Dunkelheit zu erreichen, und sich mit der Familie des Müllers ins Vernehmen zu setzen. Der Tag verging in gespanntem Nachdenken. Die Lage der kühnen Männer war eine höchst gefährliche, da sie sich jetzt im Operationskreise der Feinde

befanden und im ersten Augenblicke, wo sie sich auf die Straße hinauswagten, beobachtet und angerufen werden konnten. Die Dämmerung war kaum eingetreten, als sie auch wieder auf dem Pferde saßen. Sie ritten vorsichtig auf dem Waldwege hin bis er die Landstraße erreichte, und nachdem sie an diesen Punkt gelangt waren, lenkte John Ramsay, welcher alle Wege und Stege des Landes kannte, auf einem kaum erkennbaren Pfade auf der andern Seite wieder in den Wald und von dort mittelst eine weiten Umweges nach dem Ufer des Enoree. Sie kamen hierbei über die Ebene, wo Innis sein Lager gehabt und wo das neuliche Gefecht stattgefunden hatte. Hier war Alles stumm und öde. Die Hütten und anderen UeberbleibSel des Bivouaks waren noch sichtbar, aber selbst das Farmhaus, welches Innis zum Hauptquartier gedient hatte, war von seinen ursprünglichen Bewohnern noch nicht wieder bezogen worden. Die Fledermaus schwirrte über die Ebene und die Eule entsendete ihren Ruf aus den benachbarten Bäumen. Die Luft war noch von dem Geruch der Leichen erfüllt, die man entweder unbegraben gelassen oder nur so schwach mit Erde bedeckt hatte, daß sie ihren Verwesungsduft durch die ganze Gegend verbreiteten.

»Es ist ein großer Unterschied, John, zwischen einem frischen Schlachtfelde und einem altbackenen,« sagte Hufeisen-Robinson, welcher sich selten eine Gelegenheit entschlüpfen ließ, um nach seiner Manier zu moralisiren. »Ein frisches Schlachtfeld macht Einen zum Soldaten, denn es versetzt Einen in eine Art von Aufregung,

die dem Menschen das Blut lustig durch die Adern treibt, und das nenne ich Vergnügen. Wenn aber Alles verwes't ist, wie in einem Spitale – oder was nur um eine Thür davon steht, einem Kirchhofe – so dreht es dem Dragoner gar leicht den Magen im Leibe um und macht ihn zum Prediger. Der Thau hier fällt heute Abend ganz kalt und durchschauert mich bis zum Herzen, was er nicht thun würde, wenn er nicht den Leichengeruch auffrischte. Und dann die Schweine. Sie sind bei Innis' Tories geschäftig wie die Todtengräber. Ihr könnt sie bei ihrem Abendsessen grunzen hören. Nun, es ist ein Mann darunter, der sicher selbst den Schweinen zu ekelhaft gewesen ist – nämlich Hugh Habershaw, der dort in der Fenzecke im Kothe schläft.«

»Wenn Ihr bei dem Gefechte auch nicht mehr gethan hätter, als dem Schurken den Schädel zu spalten, Hufeisen-Robinson,« sagte Ramsay, »so würde unser Ritt schon gut bezahlt und der Mühe werth gewesen sein.«

»Und der schuftige Kerl dachte noch,« fügte Hufeisen-Robinson hinzu, »daß ich ihn aus den Klauen des Teufels erretten würde, während ich einen Säbel in der Hand und seinen kahlen, fettigen Schädel in meinem Bereich hatte. Sein Gehirn war mit Nichts angefüllt, als mit Lug und Trug und allen möglichen grausamen Gedanken, die genug waren, um die Luft zu vergiften, als ich sie herausließ. Ich habe mein ganzes Leben lang über die bösmäuligen, trunksüchtigen Prahlhänse eine Obsolvation gemacht, John – daß da, wo so viel Schlauheit und Blutdurst vorhanden ist, kein Platz für einen Fingerhut voll

Muth mehr bleibt. Sie haben ihr Herz in ihrem Bauche, was so viel bedeutet, daß der Mann ein bestialischer Feigling ist. Aber jetzt denke ich, daß wir am besten thun werden, eine Stelle am Flusse hier zu suchen, wo wir unsere Pferde lassen können. Ich glaube, daß wir zu Fuße besser im Stande sind, zu manövriren, das Haus des Müllers liegt keine zwei Meilen von hier und wir könnten bemerkt werden, wenn wir ihm zu Pferde näher gingen.«

Der Vorschlag wurde angenommen und nachdem sich die beiden Freunde eine Strecke weit von dem Schlachtfelde entfernt hatten, machten sie in einem Dickicht Halt, wo sie ihre Pferde anbanden und sich dann zu Fuße der Mühle zuwendeten. Sie folgten dem Ufer des Flusse etwa eine halbe Stunde lang und bemerkten endlich in der Ferne ein durch ein Fenster im Hause Allen Musgrove's schimmerndes Licht. Dies bewog sie zu einer zweiten Pause in ihrem Marsche, worauf Ramsay andeutete, daß es am passendsten sein würde, wenn er allein vorrückte, um das Haus zu recognosciren und sich mit den Bewohnern in mündliche Verbindung zu setzen. Er überließ daher den Sergeanten der Unterhaltung mit seinen eigenen Gedanken.

Hufeisen-Robinson setzte sich unter einer Sykomore nieder, wo er lange und gespannt auf die Rückkehr seines Kameraden wartete. Ueber Johns Verzug unruhig geworden, stand er endlich auf und schlich vorsichtig der Mühle zu, in deren Nähe er sich so postirte, daß er Alles, was bei dem Hause des Müllers vorging, hören und sehen konnte. Unter dem Vordache befanden sich drei bis

vier Personen, aus deren zu den Ohren des Sergeanten dringenden Gesprächen dieser erkannte, daß sie nicht zur Familie gehörten. Dies wurde durch einen nach einiger Zeit auf die Scharlachuniformen des feindlichen Heeres fallenden Lichtstrahl noch klarer bewiesen. Hufeisen-Robinson ersah daraus, daß das Gerücht, welches besagte, daß Butler unter einer militärischen Eskorte nach diesem Punkte gebracht worden sei, wahr gesprochen hatte. Mit dieser Ueberzeugung kehrte er unter die Sykomore zurück, wo er sich von Neuem niederließ, um das Erscheinen seines Kameraden abzuwarten.

Es war zehn Uhr vorüber und der Sergeant machte sich bereits Gedanken über die lange Abwesenheit Johns, als seine Aufmerksamkeit durch den Schall von Schritten erregt wurde und im nächsten Augenblicke John Ramsay und Mary Musgrove neben ihm standen.

»Was hat Euch bis zu dieser Stunde der Nacht aufgehalten?« fragte der Sergeant.

»Nur ruhig, Mann, ich habe Neuigkeiten für Euch,« antwortete Ramsay; »hier ist Mary selbst.«

»Ja, wahrhaftig!« rief der Sergeant, ihr die Hand schüttelnd; »das ist mein Schürzensoldat. Wie geht es Euch, Mädchen?«

»Ich habe nur einen Augenblick übrig,« antwortete das Mädchen munter, »und es ist das größte Glück, daß es mir eingefallen war, herauszukommen; denn John gab mir ein Zeichen, das ich Anfangs in meiner Dummheit nicht verstand. Nach einem Weilchen dachte ich aber, daß es kein Anderer als John Ramsay sein könne, und

zwar theilweise weil ich erwartete, daß er in die Gegend kommen würde, seit ich gehört hatte, daß er nach der Gefangennehmung des Fähndrichs bei seinem Vater gewesen war.«

»Ich ging nach der entgegengesetzten Seite des Hauses,« sagte John Ramsay, »und fing dort an, ein altmodisches Lied zu pfeifen, welches Mary kannte – dabei aber ging ich die ganze Zeit über vom Hause fort, als ob es gar nichts zu bedeuten habe.«

»Und ich kannte das Lied, Mr. Hufeisen-Robinson,« fiel Mary eifrig ein. »Es war Maggie Lauder. John hat einmal den Kunstgriff mit mir eingeübt, um mir zu zeigen, wie ich mich zu ihm finden könne. Ich machte mir also einen Vorwand, um das Zimmer zu verlassen und schlüpfte durch den Garten hinaus – und dann folgte ich dem Pfeifen wie ein Verirrter einem Irrlichte.«

»Und so kamen wir mit einem Contremarsche um die Wiese und durch den Wald hierher,« fügte der junge Dragoner hinzu.

»Da Ihr nun endlich hier angelangt seid,« sagte Hufeisen-Robinson, »so erzählt mir, was es Neues giebt.«

»Major Butler ist im Hause,« antworteten John und Mary zu gleicher Zeit. »Er ist gestern von Blackstocks hierher gebracht worden,« fuhr das Mädchen fort. »Irgend Jemand hat den Befehl geschickt, daß er in unserm Hause bleiben solle, bis bestimmt sei, was man mit ihm anfangen werde, Oberst Innis war zu krank, um an solche Dinge zu denken und ist aus der Gegend fortgeschafft worden, und man denkt, daß er sterben wird.«

»Wie viel Mann sind zur Bewachung des Gefangenen hier?« fragte der Sergeant.

»Mehr als Zwanzig mit einem Lieutenant aus Sechsundneunzig, der den Befehl über sie hat.«

»Und wie erträgt der Major seine Leiden?«

»Das Herz scheint ihm schwer zu sein,« antwortete das Mädchen; »aber das kann wohl daher kommen, daß er von seinen Freunden so weit entfernt ist. Mein Vater, der in solchen Dingen ein gutes Urtheil hat, sagt, daß er die Prüfung wie ein echter Christ ertrage. Er hat mich, als wir einmal allein waren, gefragt, ob ich nichts von Euch gehört habe, Mr.Robinson, und als ich ihm sagte, daß die Leute meinten, Ihr seiet bei Denjenigen gewesen, die den Oberst Innis geschlagen haben, da lächelte er und sagte, daß ihn Hufeisen-Robinson in Freiheit setzen werde, wenn es irgend ein Mensch könne.«

»Erlaubt man Euch oft, ihn zu sehen?« fragte der Sergeant.

»Ich habe ihn, seit er im Hause ist, nur zwei bis dreimal gesehen,« antwortete das Mädchen; »aber der Offizier, der ihn in seiner Verwahrung hat, ist kein halsstarriger oder bösartiger Mann und hat nichts das gegen, wenn ich ihm seine Mahlzeiten bringe – ich muß aber thun, als ob ich den Major Butler fast gar nicht kenne, um die Leute nicht darüber eifersüchtig zu machen, daß ich mit ihm spreche.«

»Könnt Ihr ihm einen Brief geben?«

»Ich glaube, daß ich es werde thun können,« antwortete die Müllerstochter.

»Nun, dann gebt ihm diesen, mein gutes Mädchen,« sagte Robinson, indem er Williams' Brief aus seiner Tasche nahm und ihn Mary übergab. »Es ist ein Tokament, das er gebrauchen kann, wenn es Noth thun sollte. Es wird ihn vielleicht vor einem schlimmen Schicksale erretten. Jetzt verlange ich aber auch noch etwas von Euch. Ihr müßt Gelegenheit suchen, um ihm ins Ohr zu flüstern, daß Hufeisen-Robinson und John Ramsay in der Nähe sind. Sagt ihm ferner, daß Oberst Williams einen Boten zu Lord Cornwallis geschickt hat, um seine Sache dem General vorzulegen und einen Befehl zu seiner bessern Behandlung auszuwirken. Das Protokoll des schuftigen Kriegsgerichts ist dem Boten mitgegeben worden und man hofft, daß Lord Cornwallis, wenn er ein wackerer, christlich gesinnter Mann ist – wie man sagt, daß er es sei – der unbarmherzigen Verfolgung des Majors, zu der gar kein Grund vorliegt, ein Ende machen werde. Wollt Ihr alles Das im Kopfe behalten?«

»Ich will es versuchen, Sir,« antwortete Mary, »und außerdem will ich es noch meinem Vater sagen, der mehr Gelegenheit hat, mit Major Butler zu sprechen, als ich.«

»Nun,« sagte Hufeisen-Robinson, »wir werden morgen Nacht etwas früher als heute wieder hier sein, und Ihr müßt Euch dann auch einstellen. Und sagt dem Major, wenn er uns etwas zu wissen thun lassen wolle, so könne er es durch Euch schicken. Aber seid vorsichtig, Mary, daß man euch nicht mit dem Gefangenen sprechen sieht. Wenn man Euch in Verdacht nimmt, so ist Alles verdorben.«

»Verlaßt Euch auf mich,« sagte das Mädchen, »ich habe hoffentlich jetzt gelernt, wie man sich unter den Rothröcken benehmen muß.«

»Nun, John,« fuhr Hufeisen-Robinson fort, »ich habe jetzt Alles gesagt, was ich zu sagen habe, und da Ihr ohne Zweifel dem Mädchen noch ein gute Theil wissen zu lassen habt, so ist es nicht mehr als billig, daß Ihr auch Gelegenheit dazu erhaltet. Geht mit ihr also nach der Mühle zurück. Ich werde hier auf Euch warten. Aber vergeßt nicht, daß Ihr nicht über Euern Urlaub ausbleiben dürft.«

»Ich muß so schnell wie möglich nach Hause gehen,« sagte Mary, »man wird auf mich warten.«

»Hinseg, John Ramsay, hinweg!« fügte Hufeisen-Robinson hinzu, »und habt Eure Augen offen, Mann.«

Mit diesen Befehlen entfernten sich John Ramsay und die Müllerstochter eilig und waren bald dem Hörbereiche des Sergeanten entschwunden.

Nach einem Zeitraume, welcher dem wackern Dragoner ohne Zweifel kurz erschien, kehrte er zu seinem Kameraden zurück, und Beide begaben sich schnell wieder zu ihren Pferden und wendeten sich wiederum der Hütte Ramsay's zu.

Elftes Kapitel.

Entfernt und leise die Töne der Schlacht,
Mit dem Lufthauch sie steigen, mit dem Lufthauch sie fallen,
Bis das tosende Brausen vom Kampfe entfacht

Und den Jagdlärm man hört im Sturmwind erschallen.

Die Maid von Toro.

In der auf Innis' Niederlage folgenden Verwirrung gelang es James Curry, Butler vom Schlachtfelde hinwegzuführen. Seine Befehle lauteten dahin, sich mit dem Gefangenen nach Blackstocks Niederlassung zurückzuziehen und er war daher, als der Kampf begann, mit etwa einem Dutzend Reitern auf einem Nebenpfade abmarschirt, der nach einer vor den Angriffen der Feinde sichern Gegend führte. Butler mußte hinter einem von den Soldaten aufsitzen und wurde in dieser unbequemen Lage auf dem unebenen Nebenwege beinahe im vollen Galopp, der keinen Augenblick unterbrochen ward, dahingetragen, bis die Schaar in etwa drei Meilen Entfernung auf der Hauptstraße von Innis' Lager bei Blackstocks Niederlassung ankam. Hier ließ Curry, der jetzt vor dem Verfolgtwerden sicher zu sein glaubte, seine Leute Halt machen, um etwas von dem Ausgange des Gefechts zu erfahren. Butler befand sich über den Grund dieser plötzlichen in seinen Angelegenheiten eingetretenen Verwandlung in der verwirrendstem Ungewißheit. Seine Führer gaben ihm keine Aufklärung und wenn er auch von allem Anfang an wußte, daß durch einen Angriff auf Innis' Stellung ungewöhnliche Ereignisse eingetreten waren, so ließ doch Keiner in seiner Gegenwart ein Wort fallen, welches ihm den leisesten Aufschluß über die Natur des

Angriffs hätte geben können. Die ihn umgebenden Reiter bewahrten ein mürrisches, unwilliges Schweigen und ließen sogar eine rauhe, rachsüchtige Haltung gegen ihn blicken. Er hörte das Feuern, aber welche Truppen beschäftigt sein mochten, von wem sie angeführt wurden, oder mit welcher Aussicht auf Erfolg dies geschah, waren Punkte, über die er sich in der peinlichsten Ungewißheit befand. Er konnte nur vermuthen, daß dies ein von den Whigs bewerkstelligter Ueberfall sei und daß die Angreifer stark genug gewesen sein mußten, um die Kühnheit des Unternehmen zu rechtfertigen. Daß Hufeisen-Robinson damit etwas zu schaffen hatte, war er vollkommen gewiß, und er entnahm diesem Umstande die tröstliche und erheiternde Aussicht auf einen bessern Ausgang seiner Leiden, als in seiner bisherigen Lage auch nur entfernt möglich zu sein geschienen hatte. Diese Hoffnung verstärkte sich, als der Schlachtlärm die Nachrichten des Tages an sein Ohr führte. Den ersten einzeln fallenden Schüssen, welche die Verwirrung, worin der Kampf begonnen wurde, verkündeten, folgten nach einiger Zeit regelmäßige Musketensalven, die einen gehörig geleiteten Widerstand anzeigten. Ein Peloton feuerte nach bem andern, was für das gelbte Gehör des Soldaten so viel bedeutete, daß Infanterie die Angriffe von Kavallerie empfing und daß bis jetzt die erstere noch nicht gewichen

war. Dann wurde das Feuern langsamer und von verschiedenen Seiten vernahm man wieder einzelne Schüsse, unter denen aber keine regelmäßigen Salven vorkamen. Es war der schwache und beinahe überwältigte Widerstand Fliehender.

Auf Curry's Stirn hatten sich düstere Runzeln gelagert und er murmelte leise seinen Kameraden zu:

»Die einzelnen Schüsse klingen verwünscht häßlich. Schon der Schall deutet auf Unglück.«

Kurz darauf erschienen einige Flüchtlinge etwa eine Viertelmeile entfernt an einer Krümmung des Weges in der Richtung, wo die Schlacht stattgefunden hatte. Sie spornten ihre Pferde in wüthender Eile vorwärts. Ihnen folgten Infanterie- und Kavalleriegruppen, die in der äußersten Verwirrung bunt durch einander herankamen und von denen die Reiter, dem Anscheine nach um Leben und Glieder ihrer Kameraden unbekümmert, sich ihren Weg durch die Fußsoldaten bahnten. Die Verletzten kamen mit frisch blutenden oder eilig mit dem ersten Besten, was ihnen zur Hand gewesen war, verbundenen Wunden. Alle eilten unter den Flüchen, Vorstellungen und unbeachteten Befehlen der Offiziere, die ihr Amt wieder zu üben versuchten, dahin. Es war die Flucht von einem panischen Schrecken gejagter und Verfolgung fürchtender Männer, und die von ihnen aufgetriebenen Staubwolken verdunkelten beinahe die untergehende Sonne.

Während der ersten Augenblicke der Ungewißheit hielt Curry in eben so ängstlicher Spannung wie Butler

an der Seite der Straße und beobachtete die entfernten Zeichen des Ausgangs des Kampfes. Jetzt aber, wo die Niederlage seiner Freunde keinem Zweifel mehr ausgesetzt war, befahl er seinen Leuten, ihren Marsch wieder anzutreten und ritt mit unverminderter Eile dahin, bis er Blackstocks Niederlassung erreichte.

Butler wurde ohne Umstände in sein früheres Gefängniß, die Scheune, gebracht, und dort eine strenge Wache über ihn gehalten. Ueber der Verwirrung und Insubordination der Menge, welche während der Nacht in dem kleinen Weiler fortwährend zunahm, wurden die gewöhnlichen Anforderungen der Menschlichkeit in Bezug auf den Gefangenen vergessen, und er mußte die langsam vorüberziehenden Stunden bis zum Morgen auf einem Heulager ohne Nahrung oder andere Erquickung, als einem einfachen Trunk Wasser, zubringen. Durch das rückhaltlose Murren Derjenigen, die an den Ort kamen, und die zänkischen Vorwürfe der Soldaten gegen einander erfuhr Butler die Hauptereignisse des Tages. Er vernahm auf diese Weise, daß Innis wahrscheinlich, und was für ihn ein Gegenstand von kaum geringerem Interesse war, daß Habershaw sicher umgekommen sei.

Er hörte mit stummer Genugthuung über die moralische oder, wie man es genannt hat, poetische Gerechtigkeit des Ereignisses, wie die ehemaligen Kameraden des eingebildeten Kapitäns seinen Tod mit rohem, mitleidslosem Spotte beschrieben – eine Vergeltung, wie sie dem Gedächtnisse eines grausamen und feigen Großsprechers gebührte.

Als der Morgen völlig angebrochen war, begannen die Ueberbleibsel des Torylagers allmälig wieder zu einiger Disciplin gebracht zu werden. Der Tag verging in dieser Beschäftigung. Jeden Augenblick liefen Befehle von den höheren Offizieren des ehemaligen Lagers oder von den nächsten britischen Posten ein. Vedetten überbrachten die Nachrichten von den verschiedenen militärischen Operationen aus der Nähe des Feindes. Die Trümmer der Kompagnien wurden in Rotten und Züge eingetheilt und eine Schaar nach der andern verließ den Weiler und marschirte in der Richtung ab, in welcher sich das britische Hauptheer oder die Besatzung der unteren Distrikte befanden.

Gegen das Ende des Tages war nur noch ein Detachement übrig und man gab Butler zu verstehen, daß dieses insbesondere mit seiner Verwahrung beauftragt sei. Es bestand aus einigen regulären Soldaten von der Besatzung von Sechsundneunzig und einer kleinen Anzahl von Milizen, die, im Ganzen etwa zwanzig Mann stark, von Lieutenant Macdonald von der regulären Armee befehligt wurden.

Butler blieb vier bis fünf Tage lang in seiner gegenwärtigen Abgeschiedenheit, die Strenge seiner Gefangenschaft milderte sich jedoch während dieses Zeitraums bedeutend. Macdonald war ein vorsichtiger, dabei aber doch rücksichtsvoller Soldat und benahm sich gegen seinen Gefangenen mit aller von der Natur seines Amtes gestatteter Freundlichkeit. Er brachte ihn in ein behagliches Zimmer des Wohnhauses und versah ihn mit den

Bequemlichkeiten, die seine Lage erforderte, ja er machte ihm sogar zuweilen Besuche, welche von mehr als bloßer Höflichkeit eingegeben waren, und drückte Theilnahme für seine Leiden aus.

Die unerwarteten Töne des Trostes von einer Seite, auf welcher Butler bisher noch nichts als wilden Haß und harte Vorwürfe gehört hatte, fielen beschwichtigend in sein Ohr und verliehen seinen Hoffnungen für die Zukunft eine hellere Färbung. Er konnte sich jedoch der Bemerkung nicht enthalten, daß Macdonald kein Wort fallen ließ, welches ihm den leisesten Anhalt zu Vermuthungen über die ihn noch erwartenden Schicksale hätte geben können. Das Gerücht, daß Innis geblieben sei, schien eine natürliche Begründung für den Glauben darzubieten, daß in Zukunft die Böswilligkeit seiner Feinde weniger thätig sein würde, da er einen großen Theil der erlittenen Verfolgungen den geheimen Ränken jenes Individuums zuschrieb. Er sah sich nicht mehr von den Leuten umgeben, die ihn Anfangs mit so bitterer Feindseligkeit verfolgt hatten. Er schien in ganz neue Kombinationen gelangt zu sein und hatte nach Allem, was er wahrnahm, Grund zu vermuthen, daß die Absichten seiner Feinde gegen ihn weniger blutdürstig seien, Einer von seinen ersten Trostgründen war die Ueberzeugung, daß wackere und muthige Freunde für seine Befreiung wirkten. Dessen ungeachtet war seine Lage eine solche, daß es seiner ganzen Mannhaftigkeit bedurfte, um nicht

von ihr zu Boden gedrückt zu werden. Ein junger Soldat von feurigen Charakter und enthusiastisch auf thätigen Dienst gerichtetem Geiste kann nur schwer die langweilige Gefangenschaft selbst in ihrer leichtesten Form ertragen, aber wenn dieselbe in eine Periode allgemeiner Aufregung fällt, wenn rund umher große Ereignisse geschehen, von denen der Gefangene nur in dem allgemeinen Interesse, welches sie um ihn her erregen, Zeuge wird, ohne ihre Bedeutung kennen zu lernen, wenn überdies, wie bei Butler ein undurchdringlicher Schleier des Geheimnisses über seiner Gefangenschaft schwebt, hinter welchem die wenigen kurzen Blicke, die ihm gestattet werden, seinem Auge nichts als den Tod in seinen furchtbarsten Formen erblicken lassen, und wenn hierzu noch die bittersten ihrer Eigenschaften, die Sorgen und Schmerzen eines hingebend Liebenden kommen, der von dem geliebten Herze getrennt ist, so können wir uns wohl denken, daß selbst der muthigste Geist in ihr trotz zeitweiliger Sonnenblicke die verzögerte Hoffnung findet, welche »das Herz krank macht« – die Unruhe der Seele, die gleich dem jungen Adler im Käfig ihre Schwingen an den Gitterstäben ihres Gefängnisses zerschlägt.

So ging es auch mit Arthur Butler, welcher jetzt mehr und mehr von den Schatten des Trübsinns umnachtet wurde.

Man erfuhr bald, daß Williams das von ihm gewonnene Schlachtfeld verlassen und sich aus dem Bereiche einer unmittelbaren Verfolgung zurückgezogen hatte. Und

da der Posten in Musgrove's Mühle viele Vortheile in Bezug auf die Kommunikation mit den Besatzungen des mittleren Theiles der Provinzen darbot und gegen die Gefahr von Belästigungen durch vereinzelte Whigschaaren sicherer war, erhielt Macdonald den Befehl, sich mit seinem Gefangenen nach der Wohnung des Müllers zu begeben, und dort mit ihm zu bleiben, bis ein entscheidender Schritt in Bezug auf ihn gethan werden würde.

Diesem Verlangen gemäß wurde Butler nach Verlauf einiger Tage in das Haus Allen Musgrove's geführt. Der Greis empfing seinen Gast mit der Unterwürfigkeit gegen die militärischen Herren der Provinz, die er sich während des ganzen Kampfes vorgezeichnet hatte, und in geheimer Freude darüber, daß die zu diesem Behuf getroffene Wahl seines Hauses es in seine Macht geben konnte, die Leiden eines Soldaten zu lindern, für dessen Sache er eine entschiedene, wenn auch uneingestandene Anhänglichkeit fühlte. Diese Wahl lieferte dem Müller den Beweis, daß nichts an den Tag gekommen war, was das Mißtrauen der britischen Behörden gegen die Royalität irgend eines Theiles seiner Familie erregen konnte – und für Butler war sie mit dem tröstlichen Gedanken verknüpft, daß die eifrige Ergebenheit, welche Mary Musgrove für ihn an den Tag gelegt, bis jetzt noch unbemerkt geblieben war, während sie für das Mädchen selbst einen Beweis darbot, daß ihre Wirksamkeit beim Abgeben des von ihr so geschickt in das Bereich der Offiziere des Gerichtshofs gebrachten Briefes nicht den mindesten Verdacht gegen sie erregt hatte.

Dem Gefangenen wurde das beste Zimmer im Hause angewiesen und die Familie richtete ihre eifrigste Aufmerksamkeit darauf, um ihn so weit es ohne Mißtrauen zu erregen geschehen konnte, mit Allem, was für seine Lage nöthig war, zu versehen. Der kommandirende Offizier ergriff alle der militärischen Erfahrung bekannten und gebräuchlichen Vorsichtsmaßregeln zur sichern Verwahrung des Gefangenen. Die gemeinen Soldaten bezogen die Scheune, während Macdonald und ein paar Unteroffiziere sich im Wohnhause einquartirten; es wurden Schildwachen an den Zugängen der Wohnung aufgestellt und ein Sergeant erhielt die spezielle Aufsicht über den Gefangenen, welcher unter seinen Augen von Zeit zu Zeit im Garten spaziren gehen durfte. Die gewöhnlichen Formen der Lagerpolizei wurden mit gewissenhafter Genauigkeit beobachtet und das Reveille und Retraiteschlagen, die Parade, das Ablösen der Wachen, das Klirren der Ladestöcke in den leeren Musketenläufen und das Blitzen der Waffen verknüpften sich auf seltsame und eigenthümliche Weise mit den ländlichen Eigenthümlichkeiten der Gegend.

Zwölftes Kapitel. Butler erblickt einen Sonnenstrahl.

Allen Musgrove hatte durch seine Tochter und durch Galbraith Robinson genug von Butlers Geschichte gehört, um warme Theilnahme für das Wohl des Offiziers zu

fühlen, und jetzt verstärkte seine persönliche Bekanntschaft mit dem Gefangenen sein erstes günstiges Vorurtheil noch mehr. Der Alte benutzte die erste Gelegenheit, um Butler den Antheil, welchen er an ihm nahm, zu erkennen zu geben. Sein gemäßigter, menschenfreundlicher Charakter setzte ihn in den Stand dies zu thun, ohne das Mißtrauen des wachthabenden Offiziers auf sich zu lenken. Seine Ausdrücke der Sympathie wurden von Macdonald als die natürlichen Gefühle eines von Mitleid für die Schmerzen eines Mitmenschen erfüllten, religiösen Manne, der die Pflichten eines Friedenstifters zu üben gewohnt war, betrachtet. Man sah seine Besuche als die eines geistlichen Rathgebers an, der das Recht hatte, bekümmerte, in welchem Stande sie auch sein mochten, zu trösten, und er durfte sich daher unbehindert mit dem Gefangenen besprechen und es traf sich zuweilen, daß er mit ihm in seinem Zimmer allein war.

Dieses Vorrecht hatte jetzt seinen besonderen Nutzen, denn nachdem Mary am Morgen nach ihrer nächtlichen Zusammenkunft mit John Ramsay und Robinson ihrem Vater die Ereignisse derselben mitgetheilt, den ihr vom Sergeanten gegebenen Brief in seine Hände gelegt und ihren Auftrag genau so, wie sie ihn erhalten, erfüllt hatte, benutzte Musgrove am folgenden Tage eine sich ihm darbietende Gelegenheit, um Butler den Brief zu überreichen und ihn mit Allem, was er von seiner Tochter vernommen hatte, bekannt zu machen. Diese Eröffnung brachte den erheiterndsten Eindruck auf Butlers Geist

hervor. Sie gewährte ihm seit dem Beginn seiner Leiden zum ersten Male eine bestimmte Aussicht auf endliche Befreiung. Die Hoffnung, daß Cornwallis mit den Umständen seiner Lage bekannt werden würde, flößte ihm das stärkste Vertrauen ein, daß man ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen und die geheime Bosheit seiner Feinde entwaffnen werde. In dieser Hoffnung kam er auf den Gedanken, unverzüglich Maßregeln zu ergreifen, um den Oberbefehlshaber von der Grundlosigkeit der bei'm Kriegsgerichte gegen ihn erhobenen Hauptanschuldigungen – derjenigen, welche sich auf den angeblichen Plan, Philipp Lindsay dem Zorne der republikanischen Regierung auszuliefern, – bezog, zu unterrichten. Zu diesem Zwecke beschloß er, sich schriftlich selbst an Lindsay zu wenden und ihn offen aufzufordern, diese höchst ungerechte und schändliche Anschuldigung zu widerlegen. Er wußte, daß trotz der starken Antipathie Lindsay's gegen ihn das hohe Ehrgefühl, welches den Vater Mildreds auszeichnete, zuversichtlich und erfolgreich aufgefordert werden könne, eine Angabe zu machen, die seine Ankläger vollkommen von der Ungerechtigkeit der Anschuldigung überzeugen würde.

»Ich will an ihn schreiben und mich seinem Schutze anvertrauen,« sagte er wird ihn auffordern, die ganze Geschichte meines Verkehrs mit seiner Familie zu erzählen und zu sagen, für wie unwahrscheinlich selbst er es halten muß, daß ich so niedrig sein könnte, gegen seinen

Frieden Ränke zu spinnen. Und ich will Mildred auffordern, die Angaben ihres Vaters zu bekräftigen und zu beweisen, daß jene schändliche Anklage auf einer Fabel beruht, die unmöglich wahr sein konnte.«

Während Butlers Gedanken noch mit diesem Vorsatze beschäftigt waren, trat Mary Musgrove mit einer Serviette und einem Teller zum Gebrauch für sein Mittagsessen in das Zimmer und während sich das Mädchen damit beschäftigte, ein kleines Tischchen in der Mitte des Gemachs zu decken, warf es einen mißtrauischen Blick nach dem wachthabenden Soldaten, welcher vor der Thür hinund herging, worauf es den ersten Augenblick, wo derselbe den Rücken gekehrt hatte, benutzte, um Butler zuzuflüstern:

»Habt Ihr meinen Vater gesehen, Sir?«

Butler nickte.

»Hat er Euch Alles gesagt?«

Butler gab abermals schweigend eine bejahende Antwort.

Der Schritt des Soldaten verkündete, daß sich derselbe der Thür wieder näherte, und als Mary ihre Augen nach dieser Richtung wendete, nahm sie wahr, daß der wachsame Soldat in einer solchen Stellung Halt gemacht hatte, daß er Alles, was im Zimmer vorging, hören und sehen konnte. Ohne die mindeste Verstörtheit blicken zu lassen, oder auch nur den Wächter zu bemerken zu scheinen, sagte sie mit munterer, sorgloser Stimme:

»Mein Vater und Lieutenant Macdonald – der ein guter Herr ist – denken, daß Christenmenschen die Pflicht

haben, für Diejenigen, die die Vorsehung in unsere Hände geliefert hat, alles Mögliche zu thun, was wir können. Ich habe Euch deshalb ein paar Brombeeren gepflückt, Sir, weil ich dachte, daß sie Euch vielleicht angenehm sein würden, Sir.«

Der Soldat ging weiter und Mary lächelte, als sie sah, wie ihre kleine Kriegslist gelungen war.

»Bringt mir ein wenig Papier,« sagte Butler leise; »Ihr seid ein gutes Mädchen,« fuhr er mit lauterem Tone fort, »und ich danke Euch für Eure Freundlichkeit.«

Als er fand, daß der machthabende Soldat nicht sofort zurückkehrte, fügte er noch flüsternd hinzu: »Ich wünsche an Robinson zu schreiben und Ihr müßt ihm den Brief bringen und ihm denselben vorlesen.«

»Ich werde mein Bestes thun,« antwortete das Mädchen; und hier wurde die Konferenz wieder von dem Wächter unterbrochen.

Mary verließ das Zimmer nachdem sie den Tisch in Ordnung gebracht hatte. Wenige Augenblicke darauf kehrte sie mit der Familienbibel zurück.

»Wenn Ihr lesen wollt, Sir,« sagte sie, »so ist hier ein Buch, in das man lange schauen kann, ohne seiner müde zu werden. Wir haben nur dieses und die Pilgerschaft des Christen und das Gesangbuch im Hause, aber mein Vater sagt, daß es mehr werth sei, als alle übrigen, die je gedruckt worden sind, zusammengenommen, und besonders, Sir, wenn man in Noth und von seinen Freunden entfernt ist.«

Butlers Züge wurden von einem freudigen Ausdrucke erhellt, als er den schweren Band aus den Händen des Mädchens entgegennahm.

»Tausend Dank, mein hübsches Kind,« entgegnete er; »ich bezweifle nicht, daß ich durch Eure Belehrung weiser und besser zu werden hoffen darf. Diese Güte söhnt mich beinahe mit meinem traurigen Schicksale wieder aus.«

»John thut Alles für Euch, was er kann, und ist ein guter Gehilfe für Mr. Robinson,« sagte Mary in demselben vorsichtigen Flüstertone wie zu der Zeit, wo sie sich aus dem Zimmer entfernt hatte.

Butler öffnete das Buch und fand zwischen seinen Blättern einen Bogen Papier, worauf er dasselbe wieder schloß und es auf sein Bett warf.

Nach einiger Zeit kehrte Mary mit ein paar Schüsseln und Tellern zurück, die sie auf den Tisch setzte und bei einem von den späteren Besuchen, welche sie der Reihe nach im Zimmer abstattete, zog sie unter ihrer Schürze ein kleines Tintenfaß und eine Feder hervor, welche sie, von der Schildwache unbemerkt, in Butlers Hände legte. Nachdem sie dies gethan, zog sie sich zurück und überließ es dem Gefangenen, seine Mahlzeit allein zu genießen.

Nach Tische warf sich Butler auf sein Bett, wo er die Bibel vor sich aufschlug, während er der Thür den Rücken zukehrte, und in der Zeit, wo Mary mit Abräumen des Tisches beschäftigt war, benutzte er die Gelegenheit, um

unbemerkt ein paar Zeilen an Philipp Lindsay zu schreiben. Ferner kritzelte er ein kurzes Briefchen an Mildred und sodann einige Weisungen für Hufeisen-Robinson des Inhalts, daß sich der Sergeant mit den beiden Briefen so schnell wie möglich nach Dove-Cote begeben und sie dort mit der Bitte, ihm die nöthige Antwort von ihrem Vater zu verschaffen, in Mildreds Hände legen möge. Hufeisen-Robinson erhielt ferner den Auftrag, Mildred diejenigen Umstände auseinander zu setzen, welche sie wissen mußte, um den Zweck seiner Sendung erfüllen zu können.

Nachdem diese Briefe geschrieben waren, wurden sie so zusammengelegt, daß sie nur einen kleinen Raum einnahmen und im Laufe des Abends mit der Bitte an Mary übergeben, daß sie selbst die für den Sergeanten bestimmten Instruktionen lesen und ihm dieselben mittheilen möge, wenn sie ihm die Papiere übergebe.

Vierter Band.

Erstes Kapitel. Mary Musgroves Verlegenheiten.

Wie ein Seemann, der vom Verdeck aus den Himmel beobachtet und das erste Emporsteigen der Wolken von der Größe einer Menschenhand bemerkt, das für sein geübtes Auge das Zeichen des herannahenden Sturmes ist, und dann, während sich das Wölkchen schnell in eine graugelbliche Masse verwandelt, aus welcher weiße Dunstmassen kräuselnd vorwärts getrieben werden, die das Himmelsgewölbe mit einem trüben Schleier überdecken, häufiger und aufmerksamer aufwärts blickt und darauf bedacht ist, sein Schiff in Sicherheit zu bringen und den besten Steuerkours zu wählen, so blickte Mary, – zwar nicht mit den gleichen Zweifeln an ihrer Sicherheit, aber doch mit der gleichen ruhelosen Betrachtung des Himmels – dem langsamen Herannahen der Nacht entgegen. Sie schaute sehnsüchtig nach der untergehenden Sonne und bemerkte mit Freuden, wie der Ziegenmelker zu fliegen anfing, dann beobachtete sie die lange Dämmerung hindurch das tiefer werdende Dunkel und sah die Fledermaus sich aufschwingen und hörte den Frosch im Teiche quaken. Und als ein Stern nach dem andern am Himmel hervortrat, erfreute es sie, zu denken, daß die Stunde ihrer Thätigkeit herannahe; denn sie war von innerer Unruhe erfüllt und eifrig darauf bedacht, sich ihres Liebeswerkes zu entledigen und wir können wohl auch, ohne ihre verschämten jungfräulichen Empfindungen herabzusetzen, hinzufügen, daß ihre Wünsche von

der Hoffnung, mit John Ramsay zusammenzutreffen, angespornt wurden.

Sie schritt nach dem Abendessen noch eine volle Stunde lang unter dem Vordache umher und blickte auf die Sterne hinaus, um das langsame Aufsteigen der Nacht zu betrachten, und dann und wann ging sie bis zur Mühle und verweilte am Ufer des Flusses und kehrte wieder zurück, um die Schildwache zu fragen, wie spät es an der Zeit sei.

»Ihr scheint unruhig zu sein, Mary,« sagte Macdonald scherzhaft. »Ich errathe Eure Gedanken. Es ist sehr verrätherisch, so nach den Sternen zu schauen. Ihr dachtet so eben, daß jetzt, wo die Hitze des Krieges vorüber ist, ein Bursche, der vor Kurzem noch eine Muskete getragen hat, wahrscheinlich heute Nacht hier herüber kommen wird, statt zu seiner Mutter nach Hause zu gehen. Habe ich nicht gut gerathen?«

»Kennt Ihr ihn, Sir?« fragte Mary ruhig.

»Ja, freilich – er ist ein guter, wackerer Bursche, der gehörig ist, gehörig trinkt und sich gehörig schlägt.«

»Das thun heutzutage alle Männer,« antwortete das Mädchen; »aber Ihr habt nicht recht, Sir, wenn Ihr denkt, daß ein solcher es der Mühe werth achtet, hierher zu kommen.«

»Er muß schnell kommen, sonst können wir ihn nicht ohne Losung herein lassen,« sagte der Offizier. »Sergeant, laßt Retraite schlagen, es ist neun Uhr. Wartet noch ein wenig, Mary; ich muß Euch über Euern Schatz ausfragen.«

»Ich habe nur gescherzt, Sir, und ich dachte, daß Ihr das Gleiche thätet. Mein Vater sagt, daß es nicht anständig sei, mich vor dem Hause umherzutreiben und mit Soldaten zu sprechen. Gute Nacht, Sir, es ist Zeit, daß wir Betstunde halten.«

Und mit diesen Worten begab sich das junge Mädchen in das Haus zurück.

Etwa eine halbe Stunde darauf schlüpfte Mary durch eine andere Thür hinaus, machte den Umweg durch den Garten, ging hinter dem ausgestellten Wachtposten vorüber und eilte der Mühle zu, um ihre Bestellung mit den Freunden Butlers einzuhalten. So bald sie das Flußufer erreichte, beschleunigte sie ihren Schritt und eilte schnell dem entfernten Dickicht zu.

»Hollah, wer da?« rief eine Männerstimme aus der Nähe der Mühle. »Wer läuft da so schnell?«

»Meiner Treu, Tom, es muß ein Gespenst sein,« sagte eine zweite Stimme laut genug, um von dem Mädchen gehört zu werden, welches jetzt die Eile, womit es dem Dickicht zulief, verdoppelte.

Im nächsten Augenblicke stürmten Zwei von den Wachtsoldaten dem erschrockenen Mädchen nach.

»Thut mir nichts, guter Sir! um Gotteswillen, thut mir nichts!« rief das Mädchen, sich plötzlich gegen die Verfolger umwendend.

»Wohin so schnell?« fragte Einer von den Soldaten; »das ist eine unpassende Nachtzeit für Mädchen, um in den Wald zu laufen. Was führt Euch hierher und wer seid Ihr?«

»Ich bin die Tochter Allen Musgrove's,« antwortete Mary entrüstet.

»Wirklich?« sagte Derjenige, welcher zuerst gesprochen hatte, »die eigne Tochter des Müllers. Dann bitten wir Euch um Verzeihung. Wir sahen Euch nur am Flusse hinlaufen und da wir nicht wußten, wer es war, so hielten wir es für recht, Euch zu folgen. Da jetzt aber Alles erklärt ist, so wollen wir Euch in das Haus zurückbringen.«

»Ich kann den Weg ohne Hilfe finden,« antwortete das Mädchen.

»Das ist für ein so freundliches Mädchen, wie es die Müllerstochter sein sollte, nicht gutmüthig gesprochen,« sagte der zweite Soldat.

»Ich will sehen, ob mich mein Vater nicht beschützen kann,« sagte Mary, indem sie beinahe laufend nach dem Hause zurück eilte; »ich will doch wissen, ob Lieutenant Macdonald mich zu beleidigen erlauben wird.«

Sie trat hastigen Schrittes unter das Vordach, zog sich, ohne mit Denjenigen, welche sich in diesem Theile des Gebäudes befanden, zu sprechen, in ihr Zimmer zurück und warf sich auf einen Stuhl, wo sie eine Zeitlang seufzend und vom Schrecken erfüllt, sitzen blieb. Als sie allmälig wieder ihre Kräfte erlangte, begann sie ihre Gedanken ihrem vereitelten Vorhaben zuzuwenden und blickte mit tiefer Bekümmerniß über ihre vereitelte Hoffnung auf die Unmöglichkeit, ihr Unternehmen mit Erfolg noch im Laufe dieser Nacht wieder zu beginnen. Die Stunde der Zusammenkunft war angebrochen, die Offiziere des

Postens befanden sich noch unter dem Vordache, ihr Benehmen hatte bereits Aufmerksamkeit erregt und wenn sie ihre Fähigkeit, fernere Dienste zu leisten, bewahren wollte, so war es augenscheinlich ihre erste Pflicht, jeden weiteren Versuch, die Papiere abzugeben, auf ein anderesmal zu verschieben.

Andererseits befürchtete sie mit Grund, daß John Ramsay, um den Grund ihres Ausbleibens zu erfahren, in der Nähe umherstreifen und vorwitzig das Signal, welches er früher mit Erfolg angewendet hatte, geben würde. Sie glaubte, daß dies unfehlbar eine Untersuchung herbeiführen müsse, welche alle ihre Absichten völlig vereiteln könnte.

»Aber John ist ein guter Soldat,« sagte sie, um sich zu trösten, »und er wird wissen, daß der Feind wach ist, da ich sicher mein Wort halten würde, wenn dem nicht so wäre. Und wenn er erst den Gedanken im Kopfe hat, so ist er zu vorsichtig, um sich der Gefahr auszusetzen, durch sein Hierherkommen Alles zu verderben.«

Dessen ungeachtet hielt sie es mit einigem Mißtrauen gegen die soldatische Vorsicht Johns, wenn sie mit seiner Liebe in Kollision kam, die wie sie bedachte, die Männer nur zu leicht tollkühn macht, für das Beste, jedem Unfalle dadurch vorzubeugen, daß sie sich in die Gesellschaft der Offiziere begab, welche im Gespräch mit ihrem Vater vor der Thür umherschlenderten. Sie verließ daher ihr Zimmer, ging mit ängstlich besorgtem Herzen hinaus

und setzte sich ruhig auf die Thürstufen, wo sie eine Zeitlang stumm aber unaufmerksam den Gesprächen der sie Umgebenden zuhörte.

Ich habe stets gefunden, daß der Anordnung der Dinge gemäß, welche verfügt, daß der Strom der wahren Liebe nie glatt dahin fließen soll, wenn es besonders nöthig war, daß eine Großmutter, ein Onkel, Kousin Vater oder Gast sich zeitig zu Bette begeben sollte, um ein für ein junges Liebespaar interessantes Vorhaben glücklich ausführen zu können, gerade an solchen Abenden die Widerwärtigkeit des Schicksals am stärksten hervortritt, indem sie den Geist jener Großmütter, Onkel, Kousins u. s. w. antreibt, weit länger aufzubleiben, als sie sonst zu thun pflegen, und auf diese Weise darlegt, daß die Dinge dieser Welt nicht für die Wünsche Derjenigen, die es mit der Liebe zu thun haben, angepaßt sind. So erging es diese Nacht auch Mary Musgrove.

Es war jetzt beinahe Elf und sie achtete, in der Hoffnung, daß er der letzte sein würde, gespannt auf jeden Satz, welcher gesprochen wurde, und dann erbebte sie bei dem Gedanken, daß John der Gefahr nicht achten und sich in der Nähe umhertreiben und unvorsichtig einem Unglück aussetzen könne. Aber die Offiziere fuhren fort sich zu unterhalten, als ob sie die ganze Nacht über munter bleiben wollten. Der Tag war schwül gewesen und der kühle Nachtwind wehte erquickend herein; aber das Mädchen zählte die Minuten und mit jedem Augenblicke wuchs ihre Furcht. Endlich hörte man in weiter Ferne, wie es schien beinahe eine Meile vom Hause, das

helle Pfeifen einer alten Melodie. Mary schrak unwillkürlich von ihrem Sitze auf und ging der Gartenthür zu; ihr Herz klopfte, als ob es ihre Brust zersprengen wolle. Die Signaltöne wurden stärker und die Melodie war deutlich und ohne Unterbrechung zu hören, was bewies, daß der Wanderer mit leichtem Herzen die Hauptstraße entlang der Mühle zuwanderte. Die Gesellschaft unter dem Vordache war jedoch zu sehr mit ihren Gesprächen beschäftigt, um etwas zu bemerken. Das Pfeifen näherte sich immer mehr und mehr, bis es endlich kaum noch einen Flintenschuß weit vom Hause entfernt schien. Ueber diesen Punkt hinaus kam es nicht, aber hier verkündete es, daß die Person, von welcher es ausging, Halt gemacht hatte.

Wenn Mary's Wange an das Licht gebracht worden wäre, so würde sichs gezeigt haben, daß die Furcht alle Röthe daraus vertrieben hatte. Die Bewegung durchbebte ihren ganzen Körper. Um ihre Sorglosigkeit, welche allerdings nur eine erheuchelte war, an den Tag zu legen, mischte sie sich unter die Gesellschaft vor dem Hause und lehnte sich an den Thürpfosten. Das Pfeifen dauerte fort ohne sich zurückziehen zu wollen, und Mary schritt unmuthig dem andern Ende des Hauses zu.

»John Ramsay benimmt sich wie ein Narr,« murmelte sie ärgerlich vor sich hin, »hat er nicht so viel Verstand, um zu sehen, daß ich nicht hinauskann? Weshalb treibt er sich an der Fenz umher, als ob er geradezu gefangen werden wollte. Ich glaube nicht an den großen Verstand und die mächtige Weisheit der Männer. Wenn John auch

nur ein halbes Auge offen hätte, so würde er sehen, daß ich heute Nacht nicht aus dem Hause gekonnt habe.«

Als das Mädchen ärgerlich zu werden begann, verlor die Furcht zum großen Theile ihre Herrschaft. Es faßte sich wieder ein Herz und kehrte unter das Vordach zurück.

»Sergeant,« sagte Macdonald zu einem seiner Leute, »nehmt zwei Mann und patrouillirt auf der Straße bis Ihr ausfindig gemacht habt, wer dort draußen so munter ist. Ich dachte, es wäre irgend ein Narr,« fuhr er zu Allen Musgrove gewendet fort, »der, wie der Dichter sagt, »aus Mangel an Gedanken sich den Weg verpfiff«; aber er scheint ein Verlangen nach dem Hause hier zu haben, welches mir nicht ganz recht ist. Vielleicht, Mary,« flüsterte er dem Mädchen ins Ohr, »vielleicht ist es doch der Bursche, von dem ich Euch gesagt habe, und da er ein schüchterner, junger Mann ist, so wollen wir ihn mit Gewalt hereinbringen. Ihr wißt, daß er dagegen nichts ausrichten kann und der Papa hier wird Euch nicht ausschelten, wenn ich dafür sorge, daß er Euch gegen Euern Willen besucht. Sergeant, behandelt den Mann höflich; versteht Ihr mich?«

»Es ist nicht der Mühe werth hinauszuschicken, um Adam Gordon zu holen,« sagte Mary mit einiger Verwirrung; »er ist halb blödsinnig und fast das Einzige, was er thut, um sich sein Brod zu verdienen, besteht darin, daß er des Nachts an den Mühldamm hierherkommt, um Aale zu fangen. Wenn das nicht wäre, so würde seine Mutter so manchen Tag nichts zu essen haben.«

»Gleichviel, wir wollen Adam holen,« antwortete der Lieutenant, »und wenn er sein Handwerk versteht, so werden wir ihm dabei Gesellschaft leisten.«

»Er ist in Gesellschaft scheu,« sagte Mary mit immer noch bebendem Tone, »und geht nicht gern unter Fremde.«

Theils aus Resignation, theils um eine weitere Kundgebung ihrer Gefühle zu vermeiden und theilweise vielleicht auch in Folge der Gewissensbisse, die ein junges, tugendhaftes Gemüth empfindet, wenn es genöthigt ist, eine Lüge auszusprechen, wie erlaubt sie auch immer sein mag – was hier unbedingt der Fall war, zog sich das Mädchen in das Unterzimmer zurück, wo es, von Allen ungesehen, ein kurzes, aber warmes Gebet, um Führung und Verzeihung von oben, zu Gott richtete.

Unterdessen war die Patrouille abmarschirt, kehrte aber nach kurzer Zeit zurück und ihr Anführer berichtete, daß kurz vor seiner Ankunft die Person, welche sie suchten, verschwunden sei, und daß sie im Dunkel der Nacht derselben nicht hätten folgen können.

»Es ist so wie das junge Mädchen gesagt hat,« murmelte Macdonald; »es ist ein scheuer Bauerbengel, der sich nicht fangen läßt und der das Gefangensein nicht verdient. Wir sind heute Abend lange genug aufgeblieben; Freund Musgrove, wir wollen uns also zu Bette begeben.«

Einige Augenblicke darauf verfügte sich die Gesellschaft zur Ruhe.

Während sich Mary entkleidete, waren Ihre Gedanken von den Ereignissen der Nacht erfüllt, und die Gestalt

John Ramsay's stieg beständig vor ihr auf und wurde abwechselnd getadelt und belobt.

»Wenn er auch tollkühn ist,« sagte sie, indem sie sich niederlegte, »so kann doch Niemand sagen, daß er nicht auch klug sei. Und wenn er sich auch in Gefahr begiebt, so weiß er doch recht gut wieder herauszukommen. Gott segne ihn, er ist ein wackerer Mann.«

Und hiermit schlief das Mädchen in größerer Zufriedenheit mit seinem Liebhaber ein.

Um jeden Verdacht der Abgeneigtheit gegen die königliche Regierung von der Familie des Müllers abzuwenden, hatte Christoph Shaw Macdonald seine Dienste als Mitglied des Detachements für die Zeit, während welcher Butler im Hause gefangen bleiben würde, angeboten. Das Erbieten war angenommen und Christoph beauftragt worden, den Quartiermeister oder Proviantkommissar für die kleine Besatzung abzugeben – ein Posten, dessen Pflichten mit seinen täglichen Beschäftigungen in der Mühle nicht in Widerspruch standen.

Mary hatte die Gewohnheit, Christoph alle ihre Geheimnisse mitzutheilen, und wenn es nöthig war, seine Hilfe zu ihren Plänen in Anspruch zu nehmen. Jetzt erhob sich das Mädchen bald nach Anbruch des Morgens und begab sich in die Mühle, wo es Christoph alle Verlegenheiten der vergangenen Nacht mittheilte.

»Die Sache muß heute in Ordnung gebracht werden,« sagte der junge Mann, nachdem er die ganze Geschichte vernommen hatte. »Ich muß in der Gegend Mundvorräthe auftreiben, und was könnte Euch verhindern, Mary,

mit mir zu reiten – wenn es auch nur geschähe, um ein paar Eier zu kaufen – und was soll uns nachher abhalten, bei David Ramsay vorzusprechen und dort die ganze Sache in Ordnung zu bringen.«

»Wird nicht der Lieutenant einen von seinen Soldaten mit Euch schicken?« fragte das Mädchen.

»Er hat gegen uns keinen Argwohn,« antwortete Christoph so leise, als ob die Wände der Mühle Ohren hätten. »Jedenfalls wißt Ihr, daß wir es versuchen können, und wenn die Sache eine schlimme Wendung nehmen sollte, so braucht Ihr nur daheim zu bleiben und wir können uns schlimmsten Falls in der Nacht noch einmal hinauswagen.«

»Ich habe den Brief in meinem Busen,« sagte Mary, »und ich werde sogleich nach dem Frühstück bereit sein.«

Als die zum Beginn des Unternehmens bestimmte Zeit erschien, ging Alles so günstig, wie es Mary nur wünschen konnte. Ihr guter Muth war zurückgekehrt und sie erfüllte ihre häuslichen Pflichten mit einer heiteren Munterkeit, welche jeden Argwohn entwaffnete. Sie nahm die Neckereien Macdonalds über den Grund ihrer Unruhe am vorigen Abend gutmüthig hin, und als Christoph dem kommandirenden Offizier seine Absicht meldete, auszureiten um Mundvorräthe einzukaufen und seine Kousine einlud, ihn zu begleiten, nahm sie den Vorschlag mit einem so lachenden Tone an, daß sie ihm das Unternehmen als einen Vergnügensausflug zu betrachten schien.

Die Pferde wurden vorgeführt und das Mädchen ritt munter mit seinem Vetter hinweg. Es dauerte nicht lange bis sie die fünf bis sechs Meilen nach David Ramsay's Hütte gemacht hatten. Ich brauche nicht von den Gefühlen zu sprechen, womit Mary Musgrove ihren Liebhaber John Ramsay wieder sah, noch wie sie ihn als einen einfältigen Burschen darüber aufzog, daß er sich in der Nähe der Mühle umhergetrieben und seine Signale gepfiffen hatte, während er an ihrem Ausbleiben hätte erkennen sollen, daß guter Grund dafür vorhanden war. Es wird eben so unnöthig sein, die Umstände des fruchtlosen Auszugs Robinsons und Johns und ihre Bekümmerniß, daß sie Mary nicht sahen, zu erzählen, und wie klug in der vergangenen Nacht Robinson den wahren Grund davon errathen und wie vollkommen er dem Märchen im voraus beigestimmt hatte, als er John für einen waghalsigen Thoren hielt, der sich in Gefahr versetzte, während er hätte sicher sein können, daß die Sache so, wie es geschah, mit dem Fersengeldgeben vor den schuftigen Rothröcken enden würde, indem John wirklich hatte die Beine anstrengen müssen, um nicht in die Hände der Patrouille zu fallen. Meine Geschichte fordert, daß ich diese Dinge übergehe und mich zu dem eigentlichen Geschäfte, welches Mary hierhergeführt hatte, wende.

Hufeisen-Robinson und Ramsay waren äußerst ungeduldig geworden, sowohl weil sie sich stündlich in Gefahr befanden, von feindlichen Abtheilungen überfallen zu werden, als auch, weil die Zeit, um nützlich thätig zu

sein, verstrich; sie hatten alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um ihren Besuch bei David Ramsay vor der Nachbarschaft geheim zu halten, und waren zu diesem Zwecke in einer von den kleinen Hütten versteckt geblieben, wo sie das Herannahen von Besuchern beobachten und sich im Nothfalle einen unmittelbaren Rückzug sichern konnten. Sie verließen den Tag über selten ihr Versteck und beschränkten alle ihre Operationen im Freien auf die Nacht.

Es wurde in David Ramsay's Hütte eine Berathung gehalten – Mary übergab Hufeisen-Robinson die Briefe und las ihm die von Butler für ihn bestimmten Verhaltungsbefehle vor. Man beschloß, daß Robinson unverzüglich nach Dove-Cote aufbrechen und den Weg durch das Gebirgsland von Nordkarolina einschlagen solle, da er dort schwerlich von britischen Truppen belästigt werden würde.

John Ramsay wurde dazu bestimmt, für jetzt nach dem Fair-Forest-Lager zurückzukehren, Williams von der Lage der Dinge zu benachrichtigen und später zu handeln, wie es die Gelegenheit geben würde. Christoph Shaw und Mary versprachen, Butler so viel wie möglich zu unterstützen und Alles Interessante, was sich ereignen würde, David Ramsay mitzutheilen, welcher sein Wort gab, Mittel finden zu wollen, um Williams oder Sumpter, je nachdem es die Umstände erlaubten, davon in Kenntniß zu setzen.

Nachdem dies ins Reine gebracht war, verabschiedeten sich Mary und Christoph Shaw von Ramsay's Familie und

wendeten sich dem ostensibeln Zwecke ihres Unternehmens zu.

Hufeisen-Robinson wollte während des ersten und gefahrvollsten Theils seiner Reise nach Virginien die Dunkelheit der Nacht benutzen und beschloß daher aufzubrechen, sobald sich der Tag seinem Ende zuneigen würde. Für den Augenblick wurde daher seine ganze Beachtung den nöthigen Reisevorkehrungen zugewendet. Er striegelte sein Pferd sorgfältig und versah es mit einer doppelten Ration von Proviant, steckte Mundvorräthe für sich und Kapitän Peter ein, setzte seine Pistolen in Ordnung, reinigte seine Büchse, versah sich mit Munition und ließ endlich die Briefe in eine Ledertasche nähen, die er unter seinen Kleidern um den Leib gürtete.

Es war kein unbeträchtlicher Bestandtheil der Reisevorkehrungen des Sergeanten, daß er sich niedersetzte und eine Mahlzeit verzehrte, die nach ihrer Quantität und dem Nachdruck, womit der Angriff auf sie gemacht wurde, zu urtheilen, eine Hungersnoth von einer vollen Woche zu verkündigen schien.

Der Tag verstrich und die Nacht kam als willkommene Besucherin des Sergeanten und zu der Stunde, welche die alten Chronisten als die zwischen Hund und Wolf bezeichnen, wurde Kapitän Peter reisefertig vorgeführt. Ramsay's Familie umstand ihn und während Andy mit liebevoller, knabenhafter Dienstfertigkeit Robinsons Büchse hielt, nahm der Sergeant, von seinen Freunden mit tiefem Gefühl Abschied – sprang sodann mit sorgloser Munterkeit in den Sattel, nahm seine zuverlässige Waffe von

dem jungen Gefährten seiner letzten Kriegsabenteuer in Empfang und ritt muthigen Herzens aus, um seinen Auftrag zu erfüllen.

Zweites Kapitel. Ein Blick auf Dove-Cote. – Die Geschwister.

Unsere Geschichte führt uns wieder nach Dove-Cote. Während der ersten Woche, welche ihrer Zusammenkunft am Rehthurme mit Arthur Butler folgte, war Mildred ruhig und nachdenklich und selbst trübsinnig. Ihre gewohnten Spaziergänge wurden eingestellt und ihre Zeit verging hauptsächlich in ihrem Zimmer. Allmälig trug jedoch ihr fester entschlossener Charakter die Herrschaft über ihre Gefühle davon und sie begann wieder die Heiterkeit anzunehmen, welche die Umstände in einem kräftigen, gutgeschulten Geiste nie lange unterdrücken können. Sie war für die politischen Ereignisse wachsamer als je geworden und bemühte sich eifrig, Nachrichten über die Lage der Dinge im Süden zu erlangen. Sie fühlte sich jetzt mit der Sache, an welcher Arthur Butler betheiligt war, eng verbündet und vernahm daher die Tagesgerüchte über Alles, was die Fortschritte der amerikanischen Waffen im Süden betraf, mit dem Interesse einer bei dem Ausgange stark betheiligten Person.

Sie hatte mehrere Briefe von Butler erhalten, welche seine Reise von Dove-Cote nach Gates' Lager und von dort nach Hufeisen-Robinsons Hütte beschrieben. Dieselben waren alle in dem zuversichtlichen und selbst scherzhaften Tone eines sorglosen Soldaten abgefaßt, der seine

Geliebte zu unterhalten suchte und erzählten diejenigen Theile seiner persönlichen Geschichte, welche ihre Befürchtungen für sein Wohlergehen zu beschwichtigen geeignet waren. Sie hatten für Mildred die Wirkung, ihren Enthusiasmus zu erwärmen, ihre Aussichten auf die Zukunft zu erheitern und so die wiederkehrende Elasticität ihres Geistes zu erhöhen. Bis zu dieser Periode wurde ihre Stimmung daher mit jedem Tage heiterer und scherzhafter und sie rechnete mit fortwährend wachsender Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang der Dinge. Sie ritt jetzt häufig in Begleitung ihres Bruders aus, mit welchem sie selten versäumte, der guten Mrs. Dimock einen Besuch abzustatten, wo sie entweder einen Brief von Butler oder eine von den tausenderlei Nachrichten vorfand, welche das Gerücht beständig über die Bewegungen der Armee verbreitete oder übertrieb.

»Meiner Treu! Major Butler versteht die Feder eben so gut zu führen, wie den Sporn und den Säbel, mein hübsches Fräulein,« bemerkte einmal die Wirthin, als sie Mildred die achte oder neunte Epistel überreichte, welche ihr seit Butlers Abreise in die Hände gefallen war. »Fast kein bestäubter Reisender kommt vom Süden her, hier vorüber, ohne daß es heißt: Gute Frau, wohnt hier Mrs. Dimock? und wenn ich sage Ja, dann spricht er: Hier ist ein Brief für Euch, Madam, der von der Armee kommt. Und dann sehe ich Major Butlers Handschrift auf einem großen Pakete: An Mrs. Dimock in Rock-Fish-Wirthshause, Grafschaft Amherst, und dabei doch nicht

einmal eine Zeile für mich, sondern nur eben ein Kouvert und das, was darin steht, für Miß Mildred Lindsay von Dove-Cote. Haha, wir alten Personen dienen in dieser Welt nur dazu, von Anderen zum Deckmantel benutzt zu werden, aber Gott behüte ihn! – er ist ein wackerer und hübscher Herr.«

Und Mildred nahm das Paket und erbrach es ungeduldig, und während sie den enggeschriebenen Inhalt las, wurden ihre Wangen bald roth, bald bleich und ihr Auge funkelte den einen Moment von Heiterkeit und wurde im nächsten von einer Thräne getrübt. Und wenn sie mit dem Lesen zu Ende war, so drückte sie heimlich das Papier an ihre Lippen und steckte es mit der Zärtlichkeit einer enthusiastischen Natur in ihren Busen.

Mildred und Henry waren unzertrennlich und in demselben Maaße wie der Eifer und die Anhänglichkeit seiner Schwester für die Sache der Unabhängigkeit zunahmen, wuchs auch Henry's Neigung, für dieselbe Partei zu ergreifen. Ihr Charakter war einer von denen, die den Geist des tapfern Kriegsmuths entzünden. Er wurde von einer ruhigen und nicht an den Tag tretenden, aber unveränderlichen Strömung der Entschlossenheit erfüllt, welche vor keiner Gefahr zurückbebte. Ihre innigen und tiefen Gefühle hatten ihren Grundsätzen ihre ganze Wärme verliehen und wenn sie einmal glaubte, daß etwas von der Pflicht geboten werde, so betrieb sie es mit der frommen Selbstverleugnung eines religiösen Gemüths. Zu diesem Charakter, welcher durch einen gewissen Zauber in

seiner Zusammensetzung den Geist der Menschen beherrscht, kam noch die Anmuth eines vollkommen weiblichen Wesens. Die Verbindung dieser beiden Eigenschaften machte Mildred Lindsay zu einer Zeit, wie die des Revolutionskampfes, zu einem Gegenstande besonderer Aufmerksamkeit. Ihre Jugend, ihre Talente, ihr Wissen und ihre, den Jahren weit vorausgeeilte Gewohnheit des Denkens erhöhten den Eindruck, welchen ihr Charakter hervorzubringen geeignet war und zogen ihr selbst in ihrer abgeschiedenen Lage einen bedeutenden Theil von Beachtung von Seiten des Publikums zu. Es war nicht zu verwundern, daß ein so organisirter und gebildeter Geist eine unbeschränkte Herrschaft über den freimüthigen, offenherzigen und muthigen Charakter ihres vor Kurzem erst über die Grenzlinie des Knabenalters getretenen Bruder erlangt hatte. Ihr Einfluß auf Henry war unbeschränkt, ihre Neigungen waren die seinen, ihr Glaube war der seine, ihr Enthusiasmus drang in seine Seele ein und füllte dieselbe völlig aus.

Mit diesen Mitteln des Einflusses war sie eifrig bemüht gewesen, dem Geiste Henry's ihre Ansichten über den Krieg einzuflößen und diese Absicht hatte sie darauf geführt, an Gegenständen und Beschäftigungen, die im Allgemeinen ihrem Geschlechte sehr fern liegen, Interesse zu nehmen. Ihr Wunsch, ihn zu Gunsten Butler zu stimmen und die Ueberzeugung, daß die Zeit, wo Henry nützlich werden könne, nahe sei, veranlaßte sie zu dem Verlangen, ihn durch die nothwendige Erziehung, welche während der Revolution unter den jungen Männern des

Landes allgemein war, auf die Anforderungen, welche die Ereignisse an ihn stellen konnten, vorzubereiten. Er war ein bereitwilliger und gelehriger Schüler und sie fand Ihre Freude daran, seine Neigung zu militärischen Studien aufzumuntern, wie phantastisch auch einige von seinen Ideen in Bezug auf dieselben sein mochten. Sie sah daher mit großer Genugthuung den eifrigen, wenn auch knabenhaften Fleiß, womit er daran ging, von Allem, was sich auf die Pflichten eines Soldaten bezog, Kenntniß zu erlangen. Wie wenig dies auch zu gewöhnlichen Zeiten in den Bereich der weiblichen Wahrnehmung fallen mag, so wird es doch von den Fähigkeiten oder selbst den Gewohnheiten des schönen Geschlechts nicht zu weit entfernt erscheinen, wenn wir bedenken, daß in den Konvulsionen dieses großen Nationalkampfes, wo alle Hilfsquellen des Landes zum Dienste herbeigezogen wurden, die Tagesereignisse bei den Frauen kein geringeres Interesse erregten, als bei den Männern. Der Eifer, womit die amerikanischen Frauen an den Sorgen und Opfern des Revolutionskrieges theilnahmen, hat häufig die Beachtung und das wärmste Lob seiner Chronisten erregt. Mildred spiegelte in jenem Augenblicke nur die Farbe der Gesellschaft um Dove-Cote ab, die aus vielen über die Gegend verstreuten Familien von hochsinnigem Charakter, behaglichen Umständen und fest whigistischen Ansichten bestand und mit der sie einen ununterbrochenen, vertrauten Verkehr unterhielt.

Der etwas männliche Charakter der Beschäftigungen Mildreds ließ sich aber auch noch aus einem anderen

Grunde erklären. Ihr zu allen Zeiten vertrautester und häufig auf Wochen lang einziger Gesellschafter war ihr Bruder. Die Beiden waren zusammen in dem ganzen Vertrauen der Kindheit aufgewachsen und dieses Vertrauen hatte sich noch nicht vermindert. Ihre Beschäftigungen, Vergnügungen, Gedanken und Gewohnheiten waren die gleichen und es fand zwischen denen der beiden Geschlechter hier weniger Unterschied statt, als dies bei in größeren Kreisen lebenden Individuen zu geschehen pflegt. Sie standen einander an Charakter und Gemüthsart nahe und man konnte Henry in dieser Beziehung, ohne seine mannhaften Eigenschaften herabsetzen zu wollen, einen mädchenhaften Knaben und Mildred andrerseits ebenfalls im guten Sinne ein knabenhaftes Mädchen nennen. Diese Freiheit ihrer Erziehung hatte einige komische Resultate herbeigeführt, die der Leser ohne Zweifel schon mit einem Lächeln bemerkt haben wird, und sie mag einige von den eigenthümlichen Umgangsformen erklären, welche man auch später zwischen den Geschwistern bemerkt.

Die Nachricht von der Schlacht bei Camden war noch nicht in die Gegend von Dove-Cote gedrungen, aber die Zeit rückte heran, und das ganze Land war auf Nachrichten von diesem interessanten Ereignisse gespannt. Es war eine Woche verstrichen, ohne Briefe von Butler zu bringen, und Mildred begann über sein Schweigen unruhig zu werden. In ihrem Geiste herrschte ein Kampf, eine unangenehme Ahnung, die sie sich beinahe einzugestehen schämte, und die sie doch nicht unterdrücken konnte.

Die Gegend war mit Gerüchten von feindlichen Operationen erfüllt und man sprach tausenderlei Vermuthungen aus, welche je nach dem sanguinischeren oder muthloseren Charakter der sie aufstellenden Personen wechselten. Butler hatte Mildred gelehrt, eine Niederlage zu erwarten; aber sie hoffte dessen ungeachtet auf Sieg. Das persönliche Schicksal ihres Geliebten flocht sich jedoch in ihre Vermuthungen ein und sie konnte die trüben Ahnungen, welche die Liebe zu übertreiben pflegt und stets peinlich macht, nicht niederhalten. In diesem Zustande des Zweifels bemerkte man, daß ihr Wesen zuweilen eine größere Scherzhaftigkeit, als bei ihr natürlich war, annahm, und zuweilen wieder zu einem düstern Schweigen herabsank, welches bewies, daß das Gleichgewicht des Geistes gestört war und die Wagschalen nicht richtig hingen: es war der Kampf geistiger Entschlossenheit mit einem furchtsamen, einem von seinen Neigungen eingeschüchterten Herzen.

Dies war die Lage der Dinge, als in der letzten Hälfte des August der Morgen einen Tag von unübertroffener Schönheit einführte. Die Luft war elastisch, der kühle Wind spielte mit den Sträuchern des Gartens und trug die Düfte von tausend Blumen auf seinen Schwingen dahin. Die Vögel sangen in den benachbarten Bäumen mit ungewohnter Lebhaftigkeit, die Sonne erleuchtete die Berge mit goldenem Glanze, die ihnen vorübertreibenden Wolken warfen ihre Schatten auf den die Hügel rund umher bekleidenden Wald und der Adler und der Falke segelten am höchsten Himmel dahin oder schwangen sich mit

frohem Fluge um die steil aufragenden Klippen, als ob sie sich des Hochgenusses des kühlen Sommermorgens freuten. Das Frühstück war kaum vorüber, als man Henry in seiner Jagdkleidung auf der Terrasse erblickte. Sein Jagdhorn hing an einer grünen Schnur über seiner Schulter, es war ein nettes, schimmerndes Instrument mit einem seidenen Quastenbehänge und wurde so prahlerisch getragen, als ob er der Held eines Melodrama's sei. Er stieß einen lauten, langen Hornruf aus.

»Was ist das?« sagte Mildred scherzhaft zu ihrem Bruder herantretend, »was soll dieser Lärm bedeuten? Habe Mitleid mit unsern Ohren.«

Henry wendete sich nach seiner Schwester um, ohne das Horn von seinen Lippen zu nehmen und blies noch eine volle Minute lang weiter. Nur der Mangel an Athem zwang ihn aufzuhören und er sagte jetzt mit komischem Ernste:

»Ich übe meine Signale ein, Schwester. Ich kann die Reveille und das Signal zum Aufsitzen und den Roßbeaf-Marsch blasen wie ein gelernter Trompeter.«

»Du bist wahrhaftig ein wackerer Mann,« entgegnete Mildred; »aber es ist für Dich und mich, Henry,« fuhr sie halb vor sich hinmurmelnd fort, »schwerlich Zeit, leichte Herzen in der Brust zu tragen.«

»Ei Schwester,« sagte Henry mit etwas erstauntem Blicke, »es scheint mir eben die rechte Zeit zu sein, um meine Signale zu üben. Wir befinden uns mitten im Kriege, und ein Jeder, der einen Säbel oder ein Horn hat, sollte sich aufmachen und wirken.«

»Wie geht es mit Deinen Studien Bruder?« unterbrach ihn Mildred ohne auf seine Auslegung von seiner Pflicht zu achten.

»O, trefflich! Ich weiß die meisten Reden des Koriolan aus dem Kopfe.«

»Das ist eine leichte Arbeit, Henry,« sagte Mildred lachend, »es liegt zu viel Feiertagsspielerei in ihr. Ich dachte, daß Du ernstere Dinge studirtest, Du thatest vor Kurzem noch sehr eifrig, Dich zum Soldaten zu bilden.«

»Nun, und nennst Du das nicht soldatisch? Denke Dir, daß ich auf die gleiche Weise wie Koriolan vor Cornwallis Seine Herrlichkeit, wie ihn Tyrrel nennt, hintrete. Ich garantire dafür, daß man sagen würde, daß etwas Soldatisches darin läge. Aber Schwester, ich möchte Dich doch fragen, ob ich nicht den Angriff und die Vertheidigungen fester Plätze studirt habe, und was nennst Du das? Schau her. Hier ist ein regelmäßiges Sechseck,« fuhr Henry, mit einem Stocke Linien auf dem Kieswege machend, fort, »hier ist die Bastion – diese Linien sind die Flanke – die Face, – die Escarpe, und hier ist die Courtine. Nun fängt meine erste Parallele hier herum sechshundert Schritte von der Contreescarpe an; aber ich hätte Charleston selbst in der halben Zeit nehmen können, in der es der spürnäsige Bursche Clinton that, wenn ich dort und auf seiner Seite gewesen wäre, was ich Gott sei Dank nicht bin.«

»Du sprichst für mich zu gelehrt Bruder,« unterbrach ihn Mildred.

»Das weiß ich. Woher sollen auch Frauenzimmer solche Dinge verstehen. Geh an Deine Strickerei, Schwester, Du kannst mich nichts lehren.«

»Hast Du den militärischen Katechismus studirt, Henry, in dem, wie Du welßt, Baron Steuben alle jungen Offiziere examinirt?«

»So ziemlich,« antwortete Henry, »ich bin noch nicht ganz durch. Ich hasse das Auswendiglernen von Prosa. Shakspeare ist mir lieber als Baron Steuben. Aber ich will Dir sagen, was ich gern thue Schwester. Ich liebe es ein Pferd zu lenken. Ich kann voltigiren und traversiren und kurbettiren so gut wie irgend Einer in Amherst oder meinetwegen auch in Albemarle.«

»Du hast mir gesagt, daß Du Dich im Feuern aus dem Sattel geübt hättest.«

»Freilich habe ich das gethan. Und sieh her,« antwortete der Kriegsschüler, indem er seine Mütze abnahm und auf ein Loch im Tuche zeigte. »Siehst Du das Mildred? Ich habe die Mütze in die Luft geworfen und im Galopp die Kugel hindurch gesendet, ehe sie niederfiel.«

»Gut gemacht, Du kommst wacker vorwärts.«

»Und ich muß Dir noch Eins sagen, worüber Du vielleicht lachen wirst, Mildred, ich habe angefangen mich beim Schlafen abzuhärten. Ich werfe nur eine Wolldecke auf den Boden und strecke mich darauf aus und schlafe wie –«

»Wie was, Bruder? Du bist um eine Vergleichung in Verlegenheit.«

»Wie Schneewitchen! Schwester.«

»Haha, das ist eine nicht besonders passende Vergleichung.«

»Nun wie ein Trojaner oder ein Holzhacker oder wie Stephen Foster. Und das ist so weit als der Schlaf nur immer gehen kann. Ich habe halb und halb Lust, es einmal im Walde zu versuchen – wenn ich Stephen bewegen kann, mich zu begleiten.«

»Warum willst Du es nicht allein versuchen?«

»Nun es ist gewissermaßen unangenehm, so ganz allein die liebe lange Nacht im Walde zu sein. Man fühlt sich einsam, weißt Du Schwester, und die Wahrheit zu gestehen, denke ich beinahe, daß ich mich ein wenig vor Gespenstern fürchte.«

»Wahrhaftig, und Du bist ein Mann! Das ist eine sonderbare Furcht für einen jungen Koriolan. Wenn Du nun in den Krieg gingest und in einer finstern Nacht als Schildwache an eine entlegene Stelle – weit von Deinen Kameraden entfernt – aufs Piket nennst Du es ja wohl (Henry nickte) gestellt würdest, so verließest Du wohl auch Deine Pflicht aus Furcht vor Kobolden?«

»Eher sterben Mildred. Ich würde aushalten, und wenn ich selbst durch das Zittern in meinen Schuhen ein Erdbeben verursachte.«

Mildred lachte.

»Und dann, wenn ein Geist aus der Erde emporsteigen sollte!« fuhr sie mit spöttisch feierlichem Wesen fort.

»Ich würde mir ein Lied pfeifen,« unterbrach sie Henry. »Das ist eine ausgezeichnete Manier um die Furcht niederzuhalten.«

»Schäme Dich, von Furcht zu sprechen, Bruder!«

»Nur vor Gespenstern – nicht vor Menschen!«

»Du mußt Dich von dieser kindischen Besorgniß heilen.«

»Und wie soll ich es thun, Mildred? Ich habe die Leute sagen hören, daß selbst die tapfersten Männer von Gedpendtern in Schrecken gesetzt worden sind.«

»Du mußt Dich gewöhnen, um Mitternacht an dunklen Orten allein zu sein. Unsere arme Mutter hat Dir diese Furcht beigebracht.«

»Ich würde an sie denken, Mildred, bis mir das Herz spränge und meine Wange aschenbleich würde,« sagte Henry mit feierlichem Nachdruck,

»Wenn ihr Geist aufsteigen könnte, Henry, so würde er Dich lieben, Bruder, er würde Dir nie Schaden zuzufügen suchen,« antwortete Mildred nachdenklich.

»Schwester,« sagte Henry, »Du bist zum Scherze hierhergekommen, aber Du hast mich sehr trübe gestimmt.«

Mildred entfernte sich einige Schritte weit und blickte über die Brüstung hinab. Als sie zurückschaute sah sie Henry auf sich zukommen.

»Du gehst gebeugt, Bruder,« sagte sie, »das ist eine nachlässige Gewohnheit.«

»Sie kommt daher, Schwester, daß ich zu viel Berge erklettere. Wir Gebirgsbewohner lernen in unsrer Heimath von selbst gebückt gehen. Aber wenn Du denkst,« fuhr er auf den so eben abgebrochenen Gegenstand zurückkommend, fort, »daß es mich muthiger machen würde,

bei Nacht zu wachen, so würde ich es gern einmal versuchen.«

»Ich möchte,« sagte Mildred, »daß Du wie eine Patrouille eine Woche lang jede Nacht von Zwölf bis Zwei durch den Wald die Runde machtest.«

»Ich werde es thun, Schwester, mag es nun regnen oder die Sonne scheinen.«

»Ich werde nicht eher denken, daß Du von dieser unsoldatischen Schwäche geheilt bist, als bis Du nach der Kirche marschiren und einmal auf dem Gottesacker Wache halten kannst.«

»Allein?« fragte Henry besorgt.

»Du willst doch nicht, daß ich Dich begleite?«

»Ich würde mich sehr muthig fühlen, wenn Du es thätest, Schwester; denn Du bist eben so tapfer wie ein General, aber wenn Stephen Foster nahe genug bleiben will, um mein Alles wohl! zu hören, so glaube ich, daß ich es fertig bringen würde.«

»Du mußt allein gehen!« sagte Mildred munter; »eher halte ich Dich nicht für zur Beförderung geeignet.«

»Wenn Du sagst: ich muß! Schwester, nun dann muß ich. Und damit ist es aus. Aber Deine Disciplin ist vierzigmal strenger als die des deutschen Barons in Richmond. Der Vater sieht heute Morgen blaß aus,« fuhr er fort, indem er seine Augen dem Vordache zuwendete, wo Mr. Lindsay mit über seine Brust gekreuzten Armen auf und ab ging. »Er wird beständig von etwas beunruhigt,

Schwester. Ich wollte, daß der Teufel Tyrrel begraben gewesen wäre, ehe er seinen Weg nach Dove-Cote gefunden hat. Sieh, er kommt auf uns zu!«

Mildred und Henry eilten Lindsay entgegen und trafen ihn, ehe er noch ein Dutzend Schritte über den Rasenplatz gemacht hatte,.

»Welch ein Tag, Vater,« sagte Mildred, indem sie liebevoll seine Hand ergriff; »es ist ein wahrer Genuß, diese Luft zu athmen.«

»Gott hat uns einen schönen Himmel und eine reiche, gütige Erde verliehen, meine Kinder. Er hat beide mit seinen Segnungen erfüllt. Der Mensch verdirbt sie nur mit seinen verwünschten Leidenschaften,« sagte Lindsay halb niedergeschlagen.

»Du hast schlimme Nachrichten gehört, Vater?« sagte Henry fragend. »Was ist geschehen?«

Mildred erbleichte plötzlich.

»Wir werden in Kurzem herrliche Nachrichten erhalten! Sohn, antwortete Lindsay. »Bis jetzt ist noch Alles ungewiß. Henry geh an Deine Spiele oder an Deine Studien. Mildred, ich habe etwas für Dein Ohr. Komm also ein wenig mit mir Kind.«

Henry verabschiedete sich, indem er einen Blick hinter sich auf seine Schwester warf, deren Gesicht peinliche Besorgnisse ausdrückte. Mildred begleitete ihren Vater langsam und stumm nach der kleinem Veranda, welche die Thür der der Terrasse zunächstliegenden Giebelseite des Hauses beschattete.

Drittes Kapitel. Eine schwere Prüfung Mildreds und ihre Standhaftigkeit.

»Ich bin von Unruhe erfüllt, Mildred,« sagte Lindsay. »Höre mich an und achte auf das, was ich sage. Unser Schicksal ist bei einer Periode von tiefem Interesse angelangt. Es ist daher keine Zeit, mit ausweichenden Reden hin und her zu werfen oder sich auf mädchenhafte, spröde Gefühle einzulassen. Ich wünsche verstanden zu werden, meine Tochter.«

»Vater, habe ich Dich gekränkt?« fragte Mildred, welcher der peinliche und beinahe zurückstoßende Ernst, womit derselbe redete, auffiel.

»Arthur Butler ist hier in Dove-Cote gewesen,« sagte er streng, »und Du hast es vor mir verborgen gehalten. Das war meinem Kinde nicht ähnlich.«

»Vater!« rief Mildred in Thränen ausbrechend.

»Nein, diese Thränen sollen mich nicht von meinem Entschlusse abbringen; als Vater hatte ich das Recht, von Dir Gehorsam zu verlangen, Mildred! aber Du hast ihn meinen Befehlen zum Trotz gesehen, Du hast ihn hier ganz in der Nähe von Dove-Cote gesehen.«

»Ja! – ich habe es gethan.«

»Und Du konntest schweigen und Dein Geheimniß vor Deinem Vater verborgen halten?«

»Du hattest mir verboten, von ihm zu sprechen,« antwortete Mildred mit leiser, schluchzender Stimme, »und mich aus Deiner Gegenwart verbannt, als ich seinen Namen auf meine Lippen kommen ließ.«

»Er ist ein Schurke! Tochter, ein gemeiner Bösewicht, der meinen Frieden morden und mir die Schätze meines Herzens stehlen will.«

Mildred bedeckte ihre Augen mit den Händen und erbebte in schweigender Pein.

»Ich habe Briefe erhalten, die mir ein schmähliches Komplott gegen mein Leben offenbaren,« fuhr Lindsay fort. »Jener Butler – jener wüthende, fanatische Rebell – hat sich in der Nähe meines Hauses umhergetrieben, um meine Bewegungen zu beobachten, um den Charakter meiner Gäste zu erspähen, um sich in Kenntniß meiner geheimsten Bewegungen zu setzen, um das Kommen und Gehen meiner treuesten Freunde zu beobachten, und darauf eine Anklage des Hochverraths vor der unheiligen, fluchwürdigen Gewalt, die im diesem Lande die Herrschaft usurpirt hat, zu begründen. Ich soll diesen schändlichen Herren denuncirt werden und von ihnen die Strafen erleiden, welche ihre Leidenschaften ihnen eingeben. Und Alles dies durch die Thätigkeit eines Mannes, der von meiner eignen Tochter geliebt und beifällig aufgenommen wird.«

»Mein lieber Vater, wer hat Dich so getäuscht und Deine Gedanken in eine Richtung geführt, welche dem ruhigen Urtheil, womit Du die Dinge dieser Welt anzublicken gewöhnt bist, so fern liegt?«

»Kannst Du leugnen, Mildred, daß dieser Butler Tyrrel nach Dove-Cote gefolgt ist, hier ganz in der Nähe versteckt gelegen, sich durch Gespräche eines seiner Helfershelfer mit dem Diener Tyrrels bemüht hat, den Zweck

des Besuches Tyrrels zu erfahren, und daß der Mann, als es nicht gelang, ihn zu überreden, an seinem Herrn zum Verräther zu werden, gröblich gemißhandelt worden ist? Kannst Du das leugnen? – Kannst Du leugnen, daß er Hals über Kopf aus seinem Verstecke entfloh, als er seine Absicht nicht länger verbergen konnte? und wenn Du diese Dinge kennst, vermagst Du da zu bezweifeln, daß er ein Schurke ist?«

»Er ist sein Schurke! Vater,« sagte Mildred entrüstet; »das sind die elenden Lügen des unwürdigen Mannes, der Dein Vertrauen erschlichen hat – eines Mannes, der eben so sehr ein Feind Deines Glückes wie ein selbstsüchtiger Intrigant gegen das Meine ist. Die Geschichte ist unwahr! Sie ist eine von Tyrrels schmachvollsten Lügen.«

»Und willst Du mich überreden, daß Butler nicht hier gewesen sei, Mildred?«

»Er war eine einzige Nacht in der Gegend; er befand sich, den Geboten seiner Pflicht zu Folge, auf der Reise nach dem Süden,« antwortete Mildred sanft.

»Und er hatte keine Verbündeten bei sich?«

»Er war von einem Führer begleitet – nur von einem Einzigen – und eilte, ohne sich aufhalten zu können, weiter.«

»Und Du bist in jener einzigen Nacht wahrscheinlich zufällig mit ihm zusammengetroffen?«

»Zweifelst Du an meiner Wahrhaftigkeit, Vater?«

»Mildred, Mildred! Du wirst mir noch das Herz brechen. Warum war er überhaupt hier? Warum bist Du mit ihm zusammengekommen?«

»Er kam, Vater –« sagte Mildred mit plötzlich von Thränen erstickter Stimme.

»Schweig, ich will keine Entschuldigung hören!« rief Lindsay. Er erweichte sich jedoch sogleich wieder, ergriff die Hand seiner Tochter und sagte: »Mein Kind! Du bist von unschuldiger Natur und kennst nicht die schlimmen Gedanken dieser Welt; er log schändlich, als er Dir sagte, daß er nur zufällig komme, oder daß sein Aufenthalt sich auf eine kurze Nacht beschränke. Ich habe Beweise, volle, befriedigende Beweise, daß er mehrere Tage lang in dieser Gegend versteckt gelegen hat, und daß überdies sein Plan nur durch eine unerwartete Entdeckung, welche von der Indiskretion eines trunksüchtigen Raufbolds herbeigeführt wurde, der zu seinem verbrecherischen Vorhaben mit ihm hierherkam, vereitelt worden ist. Es war eine schamlose Lüge, um Deiner Leichtgläubigkeit zu imponiren, wenn er Dir Grund gegeben hat, etwas Anderes zu glauben.«

»Arthur Butler verschmäht die Lüge, Vater, mit der tiefsten Verachtung, die ein edler Geist kennt, und er würde die Anschuldigung mit dem Muthe eines tapfern und tugendhaften Mannes rächen. Wenn Mr. Tyrrel solche Anschuldigungen zu erheben hat, so würde er besser thun, sie dem Manne, den er verleumden will, ins Gesicht zu sagen, als sie in meines Vaters Ohr zu flüstern. Aber es ist die Natur der Schlange, im Grase zu stechen und nicht offen ihrem Opfer entgegen zu treten.«

»Die erste Pflicht eines treuen Freundes ist die, vor dem Herannahen eines Feindes zu warnen, – und das hat

Tyrrel gethan. Verdient er für diesen Dienst Deinen Tadel? Kannst Du von einem ehrenhaften Gentleman etwas Anderes erwarten? Schäme Dich! Tochter.«

»Vater, ich weiß, daß die Geschichte eine gottlose, abscheuliche Lüge ist. Arthur Butler ist nicht Dein Feind. Er würde lieber das Leben lassen, als sich auch nur einem für Dich nachtheiligen Gedanken hingeben. Daß er hierher kam, war mir nicht unbekannt. Er konnte sich nur eine kurze Nacht hier aufhalten. Geschäfte von großer Wichtigkeit riefen ihn eiligst nach dem Süden.«

»Du sprichst wie ein Mädchen, Mildred. Ich kann gegen diese Fabel das Zeugniß eines loyalen, tapfern Soldaten aufstellen, und ich kann Dir sagen – so günstig Du auch von jenem lügnerischen und verrätherischen Rebellen denken magst – daß seine schlauen Künste vereitelt sind und eine schnelle Rache seinem Pfade folgt – daß sein Urtheil gesprochen ist.«

»Um des Himmels willen, Vater, theurer Vater! sage mir, was das bedeutet! Hast Du von Arthur gehört?« rief Mildred in den leidenschaftlichsten Tönen des Schmerzes, indem sie ihren Kopf an Lindsay's Brust warf. »O Gott, hast Du etwas Gefahrdrohendes gegen ihn gehört?«

»Mädchen! thörichtes, tolles, eigenwilliges Mädchen,« rief Lindsay, sich von seiner Tochter losmachend und sich von seinem Sitze erhebend und zornig einige Schritte weit auf die Terrasse hinausgehend, »wie kannst Du es wagen, diese Halsstarrigkeit gegen mich zu zeigen! Nein, das wollte ich nicht sagen! Hast Du den Muth, Mildred,

Dich dieser leidenschaftlichen Gluth für den Mann hinzugeben, den ich stärker hasse, als irgend ein anderes Wesen auf Erden? Für den Elenden, über dessen Haupt ich allnächtlich Flüche herabrufe! für ihn, der meinem Geiste nur ein Bild des Abscheu's darbietet? Höre mich, Mildred! – höre mich an, wenn Dir auch das Herz darüber bricht – möge ein Verbrechertod ihn und seinen Namen in ewige Schmach stürzen! Möge seine gegenwärtige Gefangenschaft von allen Schrecken der Freundlosigkeit erfüllt sein! möge er unbemitleidet –«

»Seine Gefangenschaft! Vater? er ist also in Feindeshände gefallen? Schnell, schnell, sage mir Alles! – Ich werde sterben, mein Leben ist mit dem seinen verknüpft!« rief Mildred schmerzlich, indem sie auf ihren Vater zusprang und seinen Arm erfaßte und ihm zu Füßen sank.

»Um Gottes willen, mein Kind!« sagte Lindsay, über die Heftigkeit des Paroxysmus, den er erregt hatte, entsetzt, indem er seine Tochter vom Boden erhob. »Mildred, – sprich, Mädchen! – Die Aufregung wird mich noch wahnsinnig machen! O, Schicksal! Schicksal! wie sicher erkühnst Du die trüben Weissagungen meines Geistes! Wie düster hängt der Fluch über meinem Hause. Mildred! meine theure Tochter, verzeihe meinen übereilten Worten. Ich möchte Dir um eine Welt nichts Böses zufügen.«

»Vater, Du hast meine Seele grausam gequält,« sagte Mildred, aus dem halb leblosen Zustande wieder zu sich kommend, in welchen sie versunken war, und der ihr auf

einige Augenblicke die Sprache geraubt hatte. »Sage mir Alles! ich bitte Dich fußfällig darum.«

»Es war ein übereiltes Wort, Tochter,« sagte Lindsay, der seine Verstörtheit kaum verbergen konnte; »ich meinte es nicht so schlimm.«

»O, theurer Vater!« sagte Mildred, »ich bin bereit, das Schlimmste zu hören. Du sprachst von Arthurs Gefangenschaft.«

»Es war nur ein Gerücht!« antwortete Lindsay, von dem dringenden Wesen seiner Tochter mit Besorgniß erfüllt, und jetzt bestrebt, die von seiner Andeutung in ihrem Geiste erregten Gefühle zu beschwichtigen. »Es ist vielleicht von Tyrrel übertrieben worden, dessen in Eile geschriebener Brief den Umstand erwähnt, daß Butler von einer Toryschaar, unter die er sich übereilt gewagt hat, gefangen genommen worden ist. Die Gnade seines Königs wird ihn vielleicht noch zur Unterthanentreue zurückführen. Eine heilsame Gefangenschaft wird ihm wenigsten die Macht, Unheil zu stiften, rauben. Seine Güter werden konfiscirt werden und nach dem jetzt schnell herannahenden Ende des Krieges wird er ein obdachloser Abenteurer sein, dessen Verrätherei mißlungen ist, und der bei keinem guten Menschen Mitleid findet. Schon dies sollte Dich bewegen, Mildred, von Deiner unnatürlichen Liebe abzustehen und nicht mehr an einen Mann zu denken, dessen Sache nie die Weihe des Himmels erhalten hat und dem seine weltliche Stellung jeden Anspruch auf Deine Zuneigung versagen muß – an einen Mann, der vor Allem Deinem Vater ein Abscheu ist.«

»Ich habe ihn in seinen glücklichsten und heitersten Tagen geliebt, Vater,« sagte Mildred fest; »ich kann ihn in seiner Noth nicht verlassen. O, sprich nicht weiter von diesen Dingen! Laß mich in mein Zimmer gehen, mir ist unwohl und ich kann den Strom Deines Unwillens nicht ertragen.«

»Ich will Dich nicht aufhalten, Mildred. In Kummer und Leiden, aber doch mit einer eben so warmen, väterlichen Liebe wie zu der Zeit, wo ich Dich in Deiner frühesten Jugend auf meinem Knie wiegte, trenne ich mich jetzt von Dir. Einen Kuß, Mädchen! Laß das zwischen uns Frieden machen. Um Deinet- und meinetwillen gebe ich Dir mein Wort, daß ich Dich nie wieder mit diesem Gegenstande quälen werde. Das Schicksal muß seinen Weg gehen und ich mich in das Unvermeidliche fügen.«

Mit schwerem Herzen und erschöpftem Körper entfernte sich Mildred langsam unt thränenvoll aus dem Zimmer.

Lindsay blieb eine Zeitlang an die Stelle geheftet, wo ihn seine Tochter verlassen hatte. Er glich einem vom Schlage Betäubten. Seine Besprechung mit seiner Tochter hatte ein ihm unerwartetes Ende genommen. Die Verrätherei, deren Butler durch Tyrrels Briefe angeschuldigt wurde, hatte Mildreds Herz nicht mit Schrecken erfüllt, wie er geglaubt, daß sie es unfehlbar thun würde. Die

schändliche Lüge war nur auf ihren Erfinder zurückgefallen und Mildred hing mit der entschlossenen, zuversichtlichen und unverwandten Anhänglichkeit ihrer Natur noch treuer an ihrem Geliebten. Für Lindsay, in dessen Geist kein Zweifel an der Redlichkeit und Wahrhaftigkeit Tyrrels Raum finden konnte, dessen Vorurtheile und eigenthümliches Temperament die grobe und schmachvolle Anschuldigung der Briefe unterstützten, erschien die Standhaftigkeit und die hochherzige Wärme seiner Tochter gegen Butler als eine wahnsinnige Bethörung.

Seit seiner ersten Besprechung mit Mildred über ihre Liebe war sein Geist krankhaft von den Gedanken, wozu dieselbe Anlaß gegeben hatte, erfüllt gewesen. In ihrem Benehmen zeigte sich eine solche Festigkeit und sie gestand eine so unveränderliche Entschlossenheit, daß sie ihm unter den Umständen ihrer Lage den gewöhnlichen natürlichen Impulsen, von denen das menschliche Benehmen beherrscht wird, Trotz zu bieten und denselben fern zu stehen schien. Seine Betrachtungen wurden täglich düsterer und während das Studium und Nachdenken seinen Gefühlen eine noch ernstere Färbung verlieh, kehrte sein Geist zu seinen Ahnungen zurück und der Aberglaube, welchen ich schon als eine von den Richtungen, zu welchen er sich hinneigte, bezeichnet habe, begann seine phantasmagorischen Gebilde noch thätiger vor seinem inneren Auge herauf zu beschwören. Ein vorwaltender Zug dieses Aberglaubens war die stärker werdende Ueberzeugung, daß Mildreds Verhältniß zu Arthur Butler mit einem Unglück für ihn verknüpft sei, welches

auf die Schicksale seines Geschlechts Einfluß üben sollte. Es war ein unbestimmtes, nebelhaftes, dunkles Bewußtsein eines ihm bevorstehenden schlimmen Geschicks, des Verlustes der Vernunft oder des Lebens, welches dieser Verbindung folgen mußte, wenn sie je eintreten sollte.

Diese Ahnung wuchs jetzt bei Lindsay's einsamer Lebensweise zur Gewißheit an. Die Magnetnadel seines Geistes erzitterte auf ihrem Drehpunkte und begann sich der Linie des Wahnsinns zuzuneigen. Seine Studien beförderten diese Besorgniß – sie führten ihn in die Welt der Visionen. Die Umstände seiner Lage begünstigten dies. Er wurde durch die Intriguen von Politikern in Verwirrung gesetzt, gegen die er weder in seinem Charakter noch in seiner weltlichen Klugheit eine Schutzwehr besaß – er wurde durch falsche Ideen von den Ereignissen bethört. Er war verlegen und mit sich selbst unzufrieden; vor Allem aber wurde er durch die Erinnerung an einen krankhaften Traum bedrückt und seiner Fassung beraubt.

So von den Umständen verfolgt, wendete er sich begierig den in Tyrrels Briefen gemachten Eröffnungen zu, um als letztes Mittel ihre Wirkung auf Mildred zu versuchen, indem er hoffte, daß seine Erzählung sie von einem Vorsatze abwendig machen möchte, von welchem jetzt sein Trübsinn genährt wurde.

Der Leser hat so eben gesehen, wie ihm das Experiment mißlungen war.

Lindsay zog ich in sein Studierzimmer zurück und suchte während der übrigen Stunden des Tages in dem

Umgange mit seinen Büchern vor seinen Gedanken eine Zuflucht. Diese stummen Gefährten vermochten ihm diesmal nicht die gewohnte Aufheiterung zu gewähren. Seine Gefühle waren durch die Ereignisse des Morgens in ein Bett gelenkt worden, wo sie die Strömung unaufhaltsam einem düstern, stürmischen Gedankenozeane zutrieb, und als die Schatten des Abends sich um ihn niedergesenkt hatten, sah man ihn langsamen und gemessenen Schrittes auf der Terrasse hin und her gehen.

»Es ist klar, daß sie, trotz aller von Außen auf sie eindringenden Umstände, Butler leidenschaftlich liebt,« sagte er. »Ihre Erziehung, Ihre Gewohnheiten, Neigungen und Pflichten, kurz Alles, strebt dieser Leidenschaft entgegen, und doch überwältigt dieselbe Alles. Daß ich mit meinem Feinde durch eine Kette verknüpft werden muß, deren Verbindungsglied meine eigne Tochter ist! Sie! Mildred! – nein, nein! dieses Glied ist nicht von Ihr geschmiedet worden, es hat seine Form nicht durch menschliche Wirksamkeit erhalten! O, daß ich, gleich den begeisterten Enthusiasten, die in alten Zeiten – ja, und auch noch in späteren Tagen – im Stande gewesen sind, die Blätter des Schicksalsbuches zu öffnen und das künftige Leben des Menschen zu erkennen, nur einen Blick in dasselbe werfen könnte!«

»Zu welchen guten Zwecken vermöchte ich diese Kenntniß anzuwenden. Weise Männer haben den Lauf

der Sterne erforscht und – wie sie glaubten – den geheimen Zauber entdeckt, wodurch jene glänzenden Himmelskörper die Geschicke der Erdbewohner auf dieselbe Weise beherrschen, wie der Mond die Ebbe und Fluth des Ozeans und das Fieber des menschlichen Gehirns. Wer vermag zu bestimmen, was das unsichtbare Gewebe – was die unzähligen Bande sind, welche diese Planeten und alle seine materiellen Bewohner an die Millionen Welten, womit sie versandt sind, knüpfen? Was ist die geheimnißvolle Macht, welche die Menschen Attraktion nennen, – welche diese Himmelskörper auf ihren unsichtbaren Pfaden durch den leeren Maum nicht aus dem Gleise kommen läßt? – welche ihren furchtbar schnellen Lauf ohne sie auch nur um ein Haar breit von ihren Bahnen abweichen zu lassen, von Ewigkeit zu Ewigkeiten regiert? Auf wie entsetzliche Weise vernichtet der Gedanke unsere schwache, vorwitzige Philosophie! Muß man denn den Spott der Weisen erregen, wenn man behauptet, daß eine verwandte Macht die Irrgänge des menschlichen Geschickes beherrschen und lenken könne? – daß eine unsichtbare Hand im Stande sei, die Fäden zu führen, an denen das schwankende Geschöpf die Regionen dieser Welt durchwandern soll und nachdem sein irdischer Lauf beendigt ist, ihm seinen Weg durch das kalte, dunkle Thal anzuweisen, welches die Todten unbekleidet und stumm durchschreiten? haben nicht die Menschen oft ein seltsames Flüstern im Winde, – eine warnende Stimme – vernommen? haben sie nicht das Fächeln des Windes gefühlt, welcher den geheimen Boten

durch die Lüfte trug? Haben sie nicht einen wallenden Saum des Gewandes erblickt, als es an ihnen vorüberglitt? Gott! haben sie nicht die Todten ihre Gräber verlassen sehen? Was sind dies als die Berührungspunkte zwischen der irdischen und der Geisterwelt – die zarten Stoffe oder Intelligenzen, welche zuweilen unsere irdische Sphäre durchschweben und zu den Kindern des Staubes sprechen? Und weshalb sprechen sie, als damit die Eingeweihten das Zeichen beachten und in Sicherheit wandeln können? oder es kann auch ein Unheil stiftender Dämon – denn auch solchen ist es gestattet, geschäftig zu sein, um das Gute, was Gott geschaffen hat, zu vereiteln – mit bösem Wilden zu uns sprechen, um uns von unsern bessern Vorsätzen abzulenken. Ja – eben so leicht dies – wie das andere. Unglückseliges Kind des Zweifels, wie wirst Du gepeinigt! Der eitle Pedant möge nur mit seiner Philosophie prahlen, der Soldat sich seiner Tapferkeit, der Gelehrte seines Skepticismus rühmen und der Weltling spöttisch lachen, dennoch huldigen sie aber Alle diesem Glauben kommt für Alle eine Zeit des ehrlichen Selbstgeständnisses – des geheimen Nachdenkens – und dann er hebt sich der ahnende Geist, um die Herrschaft zu ergreifen, dann unterdrückt der Instinkt die Vernünftelei, dann erschüttert das Dunkel der Mitternacht, das Heulen des Windes, das Rauschen des Stromes, die Einsamkeit des Waldes und des Feldes die stärksten Nerven und der schwache, pygmäenhafte Mensch erzittert vor seinen eignen Gedanken.«

Auf solche Weise gab sich Lindsay seinem Aberglauben hin und allmälig beschwichtigte sich sein Geist zu einem ruhigeren Tone der Resignation. In dem Maaße, wie sein phantastisches, krankhaftes Philosophiren seinen Geist dem Gebiete des Uebernatürlichen zulenkte, gab es ihm auch Entschuldigungen für Mildreds anscheinende Widerspenstigkeit ein und veranlaßte ihn in seinem weiteren Umgange mit ihr zu größerer Nachsicht.

Ein gewöhnlicher Umstand, welcher zu jeder andern Zeit unbemerkt vorübergegangen sein würde, trug jetzt dazu bei, ihn in dieser Stimmung zu bestärken. Es hatte sich ein Sturm erhoben, der Tag war gegen sein Ende gewitterhaft geworden und hatte einen von den plötzlichen Windstößen erzeugt, welche in dieser Gegend dem Sommer eigen sind. Er kam ohne vorherige Warnung in einer heftigen Windsbraut, die mit dem Brausen eines Wasserfalls durch die Luft heranzog. Lindsay hatte kaum so viel Zeit, um sich in den Schutz des Vordachs zurückzuziehen, als die schwerbeladene Wolke ihre Wuth in Regenströmen ausschüttete. Die unaufhörlichen Blitze erleuchteten die herabströmenden Tropfen und erhellten die weiter entfernte Gegend mit mehr als Tagesglanz. Die entferntesten Berggipfel waren mit einem grellen Scheine übergossen, und die auf die unteren Hügel herabrauschenden Ströme glitzerten wahrhaft blendend. Das Thal hallte von einem krachenden Donnerschlage nach dem andern wieder. Lindsay blickte mit stummem Interesse und innerlich von dem großartigen Kampfe der Elemente angeregt und entzückt, auf dieses Schauspiel hinaus;

die feierlichen, schaurigen Empfindungen, welche diese Himmelserscheinungen erweckten, wurden von seinem eigenthümlichen Geisteszustande auf den höchsten Gipfel getrieben und nahmen jetzt seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Nach einem kurzen Zwischenraume hörte der Regen eben so plötzlich wieder auf, als er begonnen hatte, der Donner schwieg und nur selten überzog in der Ferne das Wetterleuchten den Horizont. Die Sterne traten bald wieder an den durchsichtigen, ruhigen Himmel heraus und der Mond zog mit schönem Glanze auf dem wolkenlosen Luftozeane dahin. Der Frosch ließ sein Geschrei von Neuem in den Bäumen erschallen und die entfernte Eule im Walde nahm Ihren unterbrochenen Ruf wieder auf. Der von dem Regen angeschwollene, schäumende Fluß sendete sein Brausen lebhafter empor; der Hahn krähte, als ob über seinen Harem ein neuer Tag angebrochen sei, und die Haushunde sprangen lustig bellend auf dem nassen Grase umher.

Lindsay blickte hinaus, und sprach zu sich:

»Wie schön ist die Veränderung. Vor einem Augenblicke lagen die zornigen Elemente noch mit einander im Kriege und jetzt! – wie ruhig! Meine alten Eichen haben den Sturm überstanden und von ihren grauen Aesten ist kein Zweig abgerissen worden; das drohende Feuer des Himmels hat selbst der zartesten von Mildreds Blumen, selbst dem schwächsten Strauche nichts geschadet! Dove-Cote und seine Bewohner haben den Sturm harmlos vorüberbrausen sehen. Gütiger Himmel! gewähre, daß dies ein Vorzeichen unsers Schicksals sein möge,

und daß, wenn sich der Sturm der menschlichen Leidenschaften erschöpft hat, Dove-Cote und seine Bewohner eben so ruhig, so, unbeschädigt, so glücklich wie jetzt, – ja, noch glücklicher daraus hervorgehen mögen. Unsere Wege sind in Deinen Händen, und ich will mir lehren, mich mit geduldiger Hoffnung Deiner Vorsehung zu unterwerfen. Lasse es so geschehen, ich bin darein ergeben.«

Während Lindsay noch unter dem Vordache stand, erschien Stephen Foster regentriefend vor ihm.

»Dies ist ein Brief, Sir,« sagte Stephen; »ich bin so eben vom Postamte herübergekommen und vom Sturme beinahe umgeworfen worden. Er hat mich unterwegs ereilt und es hat mir große Mühe gekostet, über den Fluß zu setzen. Es ist nach einem von diesen Regengüssen ein unverträgliches Wasser.«

Lindsay nahm das Paket.

»Laßt Euch etwas zum Abendbrod geben, Stephen,« sagte er, »und bestellt, daß für mich Licht in die Bibliothek gebracht wird. Ich danke Euch – ich danke Euch.«

Als Lindsay den Brief öffnete, fand er, daß derselbe von Tyrrel geschriebene Nachrichten über den Sieg bei Camden enthielt. Nachdem er ihn gelesen hatte, rief er mit einem triumphirenden Lächeln:

»So schnell ist es gekommen! Gott sei Dank! Das Vorzeichen hat sich als wahr erwiesen – uns steht endlich eine ruhigere und glücklichere Zeit bevor.«

Er verließ das Studierzimmer, um seinen Kindern die Nachricht mitzutheilen und brachte die nächste Stunde

bei Mildred und Henry zu. Seine Gefühle hatten eine frohere Stimmung erlangt und er begab sich mit einer Heiterkeit, welcher die Mienen und Gefühle seiner Kinder nur wenig entsprachen, zu einer späten Stunde in sein Gemach.

Viertes Kapitel. Mildred im Schmerze. – Sie ist nahe daran, eine Eröffnung zu machen. – In Dove-Cote kommt Besuch an.

Am folgenden Tage beschränkte sich Mildred auf ihr Zimmer. Sie hatte die Nacht über nicht schlafen können und als der Morgen anbrach, blickte sie bleich und bekümmert dem neuen Lichte entgegen. Ihre Gedanken waren mit dem Schicksale Butler beschäftigt. Dieser Gegenstand verdrängte alle übrigen Sorgen und erfüllte ihren Geist mit einer tiefen Pein. Die von ihrem Vater fallen gelassenen Winke hatten einen größeren Einfluß auf ihre Einbildungskraft gehabt, als wenn er die ganze Geschichte ausführlich erzählt hätte und sie das sichere Verderben ihres Geliebten befürchten lassen. Bei dem Gespräche, welches sie mit Lindsay über diesen Gegenstand gehabt, waren ihre Empfindungen von der ungewöhnlichen Schwierigkeit ihrer Lage beherrscht worden.

Die Furcht, bei ihrem Vater die tiefe Leidenschaftlichkeit zu erregen, welche jetzt das Gebrechen seines Geistes geworden war und beinahe seine Vernunft bedrohte, und die sie mit schmerzlichem Interesse bemerkt hatte, hielt die Stärke ihrer eignen Gefühle in Schranken, – wenigstens insofern, daß sie ihr einen stärkern Anschein

von Mäßigung aufprägte, als sie unter anderen Umständen den hätte zeigen können. Es war der Kampf zwischen kindlicher Liebe und Pflicht auf der einen Seite und einer glühenden, wenn auch nur bebend eingestandenen Leidenschaft auf der andern. Das Verfahren, zu welchem sie sich früher den vielen, eifrigen Bemühungen Lindsay's gegenüber, sie durch Ueberredung von ihrer Liebe abwendig zu machen, entschlossen hatte, war das, unverwandt in dem offenen Einverständnisse ihres verpfändeten Wortes auszuharren und sich zu bemühen, die Gunst ihres Vaters durch ruhige, sanfte Vorstellungen zu gewinnen oder in einem ehrerbietigen Schweigen das Mittel zu suchen, die Veranlassungen zu den stürmischen Zornausbrüchen abzuwenden, welche sein verbitterter Geist leicht nur zu häufig machen konnte. Sie würde bei ihrem letzten Gespräche mit Lindsay zu diesem Schweigen ihre Zuflucht genommen haben, wenn er nicht mit ungewöhnlicher Bitterkeit Arthur Butler den Urheber eines hassenswürdigen Verbrechens genannt hätte, – eines Verbrechens, dessen er wie sie wußte, lügnerischer Weise von einem Manne angeschuldigt wurde, von dessen schlauer Schlechtigkeit sie überzeugt war und den sie aus tiefstem Herzensgrunde verabscheute. Sie ließ sich daher verleiten, entrüstet, wenn auch gemäßigt, die Verleumdung zurückzuweisen, durch welche Jener den Haß ihres Vaters verstärkt hatte. Als ihr aber Lindsay in der Hitze seines Unwillens die Gefahr ankündigte, welcher Butler ausgesetzt war, that die Eröffnung vor ihrem Geiste eine Welt von Elend auf. Das Schweigen, welches ihr Geliebter

seit einiger Zeit bewahrte, hatte bereits ihre Befürchtungen erregt und diese Ankündigung gab ihr die schlimmste von den vielen ängstlichen Vermuthungen ein, welche sie sich als den Grund jenes Mangels an Nachrichten vorstellte. Ihre Empfindungen bei dieser Eröffnung waren die eines brechenden Herzens, das es nicht wagte, sie in Worten kund zu geben, und als ihr Vater das unerwartete Unheil wahrnahm, welche er gestiftet hatte, und seine Reden zu mäßigen und etwas von der Härte seiner Mittheilung durch eine Auseinandersetzung zu mildern suchte, war die einzige Wirkung davon für den Augenblicke nur die, ihren stechendsten Schmerz einigermaßen abzustumpfen. Nachdem sie ihn jedoch verlassen und sich hinlänglich erholt hatte, um sich deutlich alles Vorgefallenen zu erinnern, kehrte der Schreckensgedanke, daß Butler in Gefahr sei, mit allen den grausigen Umständen, die ein liebendes Herz um denselben heraufbeschwören konnte, wieder in ihre Phantasie zurück. Eine lange Stunde wurde mit Schluchzen und Thränen zugebracht und nur durch die aufrichtige Theilnahme ihres Bruders Henry, als der Jüngling sie auf diese Weise bedrängt im Zimmer fand und durch seine Aufzählung aller der Aussichten auf Rettung, welche ein vorsichtiger und muthiger Mann besitzt, begann sie wieder etwas von dem entschlossenen Gleichmuthe zu erlangen, der ein angeborener und selbst vorwaltender Zug ihres Charakter war.

Als Lindsay mit der Nachricht von dem Siege bei Camden in das Zimmer kam, befand sie sich eben in dieser Gemüthsverfassung, und während er ihr das Ereigniß ankündigte, welches ihm so große Freude bereitet hatte, war er des ihr früher von ihm zugefügten Schmerzes nicht uneingedenk und bemühte sich, ihr das durch Vergütung zu gewähren, daß er eine dem Anscheine nach zufällige, wenn auch in Wirklichkeit absichtliche Bemerkung in Bezug auf Butler machte, welcher, wie er nicht bezweifelte, jetzt leicht genug davon kommen würde.

»Vielleicht,« fügte er hinzu, »wird er, da sich der Krieg seinem Ende nähert, und die königliche Gnade schon so große Rücksicht gegen die irregeleiteten Männer, die gegen ihren Souverän die Waffen geführt haben, bewiesen hat, in kurzer Zeit auf seine Parole entlassen werden.«

Dieser nur mit Widerstreben gewährte und erzwungene Brosamen des Trostes traf ein Ohr, welches nur geringe Neigung hatte, von demselben Nutzen zu ziehen, und Mildred nahm ihn mit einem kalten Schweigen hin. Henry benutzte jedoch das Ereigniß besser und es gelang ihm durch den Eifer, welcher in der echten Freundschaft nie müde wird und nie sein Ziel verfehlt, wenn es da ist, eine sinkende Hoffnung aufzurichten, sowohl seinen Vater wie seine Schwester zu einem freundlicheren Gefühlszustande zu bringen. Aber die Einsamkeit ihres Bettes machte dieses Liebeswerk wieder zu nichte. Die Phantasie, der Quälgeist starkfühlender Gemüther beschwor alle ihre Phantome vor Mildreds Befürchtungen herauf und die Nacht wurde untröstlich von ihr zugebracht. Am

Morgen war sie unwohl und blieb, wie bereits erwähnt, in ihrem Zimmer.

Lindsay, der stets auf das Glück seiner Kinder bedacht war und Alles, was ihnen Schmerz bereitete, aufs stärkste empfand, bemühte sich jetzt, wo sich die Heftigkeit seines Zornes einigermaßen abgekühlt hatte, mit allen Kunstgriffen, deren die väterliche Liebe fähig ist, die Leiden seiner Tochter zu mildern. Wie ein Mann, der in einem unbewachten Augenblicke eine Beschädigung zugefügt hat, über die sich sein Herz empört und der, sobald er das von ihm gethane Unrecht zu erkennen vermag, sich beeilt, mit einer Bereitwilligkeit, die selbst über die Eingehungen der gewöhnlichen Zuneigung hinausgeht, Trost zu gewähren, begab er sich jetzt in Mildreds Gemach und bat sie mit einem Gemisch von Bestürztheit und Zerknirschung wegen dessen, was er als einen übereilten und ungeziemenden Angriff auf ihre Gefühle anerkannte, um Verzeihung.

Seine beschwichtigenden Worte erreichten den Sitz des Uebels nicht. Sie konnten ihr keine Gewißheit, daß Butler wohlbehalten sei, gewähren, und dieser Punkt war es, um welchen sich alle ihre Besorgnisse drehten.

»Mein theurer, theurer Vater,« sagte sie mit schwacher, bedrückter Stimme; »wie sehr thust Du mir Unrecht, wenn Du denkst, daß ich ein Gefühl hegen könnte, welches im Stande wäre, mich an meiner Liebe zu Dir zweifeln zu lassen! Ich kenne und verehre die Reinheit Deiner Natur, und bedarf keiner Versicherung von Dir, um

zu wissen, daß Deine Liebe selbst diese Hitze entzündet hat. Aber Du hast in meinem Herzen eine Quelle der Wehmuth durch das eröffnet,« fuhr sie schluchzend fort, »was Du mir über einen Mann offenbart hast, den Du verabscheust, und theurer Vater – höre es jetzt als den Ausdruck einer heiligen Pflicht an – einen Mann, den ich ewig lieben muß. Nenne es Schicksal, nenne es Bethörtheit, sage, daß es meiner weiblichen Zurückhaltung nicht geziemt es einzugestehen; wenn aber Unglück und Tod das Haupt Arthur Butlers ereilt hat, so besteht zwischen uns ein solches Band, daß ich sterben muß. O, Vater –«

Während Mildred diese Worte aussprach, erhob sie sich allmälig in ihrem Bette zu einer sitzenden Haltung, sank darauf aber erschöpft wieder zurück. Der Enthusiasmus und die Stärke ihrer Empfindungen hatten ihre Kräfte überwältigt und sie lag einige Augenblicke hindurch, zu sprechen unfähig, da.

»Mildred, Mildred! Tochter!« rief Lindsay bestürzt. »Ich verzeihe Dir, mein Kind. Großer Gott, wenn das für ihre reizbare Natur zu viel sein und sie vor meinen Augen sterben sollte! Theure Mildred!« sagte er sanfteren Tones, indem er ihre bleiche Stirn küßte; »blicke auf, ich werde mich Deinem Wunsche nie, nie mehr widersetzen.«

»Vater,« murmelte sie mit kaum hörbarem Flüstern.

»Gott sei Dank, sie lebt wieder auf! Rede nicht, liebes Kind, rede nicht – das ist genug. Erschöpfe Deine Kräfte durch keine weitere Anstrengung.«

»Vater,« wiederholte sie mit festerem Tone.

»Schon gut, schon gut! mein Kind,« fuhr Lindsay fort, indem er ihr mit seiner Hand Kühlung zufächelte.

»Vater,« murmelte Mildred von Neuem, »sage mir, was Du von Arthur weißt.«

»Er ist gesund und wohlbehalten, liebes Kind – und Du sollst noch glücklich werden, Tochter – sprich nichts weiter, beruhige Dich und mache keinen Versuch zum Sprechen mehr.«

Und mit diesen Worten stahl sich Lindsay aus dem Gemache, rief einen von den Domestiken herbei, um der erschöpften Patientin ein Stärkungsmittel zu bringen, und ertheilte darauf den Befehl, sie ruhig schlafen zu lassen, damit sie ihre erschöpften Kräfte wieder erlangen möchte.

Mildred kam allmälig wieder zu sich. Sie war von geistiger Pein ermattet, eingeschlummert, und als der neue Morgen anbrach, hatte ihr Auge wieder seinen Glanz erlangt und ihre Genesung war bereits weit vorgeschritten. Sie wagte sich noch nicht aus ihrem Gemach, aber sie war im Stande, ihr Bett zu verlassen und am Fenster die frische Luft zu genießen.

Während sie gegen Mittag in dem Negligée einer Kranken auf den grünen Wald und die lächelnden Fenster hinausblickte, und Henry sie aufzuheitern und zu unterhalten suchte, sahen sie einen Reiter, von einem einzigen Diener begleitet, auf der gerade nach der Thür führenden Straße von der Furth den Hügel heraufkommen.

»So wahr ich lebe, Schwester,« rief Henry, »das ist Tyrrel. Er ist mit Staub bedeckt und sein Pferd von der Reise erschöpft.«

»Der Himmel verhüte, daß es Tyrrel ist,« sagte Mildred, bleicher werdend und erbebend; »o, welches Unglück führt ihn hierher?«

»Ich bin überzeugt, daß er mit einem ganzen Budget von Lügen und schlechten Gedanken kommt,« antwortete Henry; »er hat eine schurkische Miene, Schwester, und sinnt bei jedem Schritte seines Pferdes auf Unheil. Ich werde ihn nicht sehen, wenn ich anders kann. Und Du, Schwester, hast einen Vorwand, um auf Deinem Zimmer zu bleiben. Er wird also hier mit seinen schuftigen Siegesnachrichten wahrscheinlich nur eine kalte Aufnahme finden. Wir werden jetzt genug von Camden zu hören erhalten, Apropos! Schwester, ich möchte gern die Darstellung sehen, welche unsere Seite von der Geschichte giebt; ich wette, daß die Sache von ihr ein anderes Ansehen erhält. Die Tories überhäufen Se. Herrlichkeit so mit Lob und erzählen *zu* unwahrscheinliche Dinge von ihren Siegen! Ich werde Tyrrel nicht sehen, so viel ist gewiß.«

»Nicht so hitzig! Bruder, Du mußt ihn um meinetwillen sehen. Er hat etwas von Arthur zu erzählen. Ueberrede meinen Vater, ihn zu fragen; sage ihm, wenn es nöthig werden sollte, daß ich darum gebeten habe. Und, Henry, wenn er sagt, daß Arthur gesund und wohl ist, wenn er etwas von ihm gehört hat, etwas von ihm weiß, so komm

eilig und theile mir Alles mit. Und hörst Du, Bruder,« sagte sie eifrig, »sage mir Alles, mag es nun gut oder schlimm sein.«

»Das ich eine neue Ansicht von der Sache,« antwortete Henry. »Mildred, Du bist ein kluges Frauenzimmer und denkst mehr an die Zukunft, als ich. Es war mir nicht eingefallen, daß der Bursche vielleicht etwas von Major Butler wissen könnte, wenn er sich auch ganz gewiß weit genug entfernt von ihm gehalten haben wird. Und übrigens bin ich überzeugt, daß er uns eben so wenig von Butler eine gute Nachricht bringen wird, als er je in seinem Leben eine gute That begangen hat. Ich werde jedoch Alles ausspioniren, Schwester, und meinen Rapport erstatten wie ein – wie ein Achtundvierzigpfünder oder ein General, der eine Schlacht gewonnen hat. Adieu, Schwester.«

Als Henry das Vordach erreichte, befand sich Tyrrel bereits dort. Er war abgestiegen und sein müdes Pferd stand keuchend auf dem Kieswege, während der Diener ihm sein Gepäck abnahm.

»Das trifft sich ja gut, Mr. Henry,« sagte Tyrrel, indem er sich dem Knaben näherte und ihm seine Hand bot. »Ich bin, wie Sie sehen, ein etwas beschmutzter Reisender. Ihr Vater zu Hause? – und wie befindet sich Ihre Schwester?«

»Mein Vater ist daheim,« antwortete Henry, der die ihm gebotene Hand des Besuchers sogleich, nachdem sie die seine berührt hatte, wieder fallen ließ. »Ich werde ihn zu Ihnen schicken, Sir.«

»Aber Sie haben mich noch nicht nach den Neuigkeiten gefragt, Henry,« sagte Tyrrel, »und da ich gerade vom

Kriegsschauplatze komme, könnte ich Ihnen etwas Gutes erzählen.«

»Ich habe meinen Vater von Ihren guten Nachrichten sprechen hören,« antwortete Henry nachlässig; »aber ich diene nicht unter der gleichen Fahne wie Sie, Sir.«

»Da spricht die rebellische Mildred aus ihm,« murmelte Tyrrel, als Henry ihn verließ.

Lindsay eilte augenblicklich aus der Bibliothek herbei und empfing seinen Gast mit einer warmen Bewillkommnung.

Nachdem die ersten Sorgen seines Empfanges und die Ertheilung einiger nothwendigen Befehle, um es ihm behaglich zu machen, vorüber waren, begann sich Tyrrel seines Vorraths von Neuigkeiten in Bezug auf die Bewegungen der einander feindlich gegenüberstehenden Heere im Süden zu entledigen. Er hatte Cornwallis wenige Tage nach der Schlacht verlassen und war, nachdem er Urlaub genommen hatte, eiligst nach Virginien gereis't. Er beschrieb ausführlich die Lage der Dinge, welche die Folge des neulich errungenen Sieges war und berief sich häufig mit triumphirendem Tone auf die Weissagungen, welche er bei seinem letzten Aufenthalte in Dove-Cote ausgesprochen hatte. Das Gespräch wurde bald selbst für die Gegenwart Henry's, der begierig jede von den Lippen des Erzählers fallende Wort verschlang, zu vertraulich, und die Beiden begaben sich, um ungestört sein zu können, nach der Bibliothek.

Henry eilte zu Mildred zurück.

»Der unangenehme Mensch ist von seiner Politik so erfüllt, Schwester,« sagte der Späher, »daß er kein einziges Wort über Butler hat fallen lassen. Er spricht davon, daß die Provinz zum Gefühle ihrer Pflicht zurückkehre und die öffentliche Meinung diesem unnatürlichen Kriege bald ein Ende machen werde! Und Seine Majestät habe auf den Feldern von Virginien frische Lorbeeren geerntet. Seine Majestät mag nur die Sichel hier anlegen – sie wird die schönste Ernte von Dornen zum Binden um ihre Stirn machen, die nur je in einer Zaunecke gewachsen ist. Aber Butler! O nein, von Butler weiß er nichts zu sagen. Er ist ein kluger Mann und kommt dem Major nicht in den Weg, darauf kannst Du mein Wort nehmen.«

»Bruder, gehe wieder zum Vater und sage ihm, daß ich zu wissen wünsche, welche Nachrichten Mr. Tyrrel uns mitbringt. Sage es ihm ins Ohr.«

Der junge Gesandte entfernte sich wieder und trat ohne weitere Entschuldigung in die Bibliothek.

Mildred, die keine Ruhe finden konnte, ging unterdessen an ihre Toilette und befand sich mit Hilfe ihres Mädchens bald im Stande, das Zimmer zu verlassen. Sie hatte fast unwillkürlich und nur in Folge ihres unwiderstehlichen Wunsches, etwas von Butler zu erfahren, diese Vorbereitungen, um im Wohnzimmer zu erscheinen, gemacht, ohne an die Unannehmlichkeit mit Tyrrel zusammenzutreffen, zu denken. Als sie jetzt auf dem Punkte stand, hinauszugehen, wurde ihr Entschluß jedoch wieder schwankend und sie wanderte wie ein ruheloser Geist

in ängstlicher Erwartung der Rückkehr Henry's im Zimmer auf und ab. Sie trat an das Fenster, wo sie, als sie auf die Terrasse hinausblickte, ihren Vater und seinen Gast wahrnahm, die auf den Rasenplatz hinausgegangen waren, und sich dort langsamen Schrittes auf und ab bewegten, während ihre Gestikulationen bewiesen, daß sie eine ernste Konferenz mit einander hatten.

Zu gleicher Zeit näherten sich Henry's Schritte durch den langen Gang, und Mildred, die ihre Gefühle nicht länger beherrschen konnte, verließ hastig das Zimmer und ging ihrem Bruder entgegen und kehrte mit ihm wieder in das Gemach zurück.

»Meine Nachrichten sind im Ganzen gut,« sagte Henry, indem er seinen Arm um Mildreds Leib legte. »Als ich in die Bibliothek kam und mich bei dem Vater niedersetzte, brach er plötzlich ein langes Gespräch ab, in dem er begriffen war und wobei er sehr ernsthaft aussah, gerade als ob er wüßte, weshalb ich gekommen sei – er ist trotz seiner trüben, traurigen Launen doch ein guter Vater, Schwester, und hat uns Beide sehr lieb.«

»Das ist wahr, Henry, und wir dürfen es nie vergessen.«

»Ich könnte mich für ihn todtschlagen lassen, Mildred. Da er also sah, daß ich ein Gesicht machte, als ob ich von Dir zu ihm geschickt worden wäre, wendete er sich halb gleichgiltig um und fragte Tyrrel, ob er in der letzten Zeit etwas von Butler gehört habe.«

»Nun, Bruder?«

»Ich hatte es nicht gern erwähnen wollen, – antwortete Tyrrel, – aber der Mann, – denke Dir nur, so vom Major

zu sprechen, – der Mann hatte die Verwegenheit, sich unter die royalistischen Truppen hineinzudrängen und wurde gefangen genommen. Man hatte ihn im Verdacht, ein Spion zu sein, und es war die Rede davon, ihn dafür und wegen anderer Vergehen, von denen ich Ihnen Einiges geschrieben habe, vor ein Kriegsgericht zu stellen. Ich glaube sogar, daß über ihn Gericht gehalten worden ist, und er würde vielleicht erschossen worden sein –«

»O Himmel, Bruder! kann das wahr sein!« rief Mildred mit erbleichender Wange.

»Ich gebe Dir Tyrrels Worte genau wieder,« entgegnete Henry. – »Aber der Gerichtshof, sagte er, wurde von einer Whigbande angegriffen, die sich herbeigeschlichen hatte.«

»Und Arthur entkam! Ich danke Dir, gütiger Himmel! rief Mildred, ihre Hände faltend.

»So denkt Tyrrel,« fuhr Henry fort. »Jedenfalls haben ihn die feigen Schufte nicht erschossen. Und da einige Torygefangene von unserm guten Freunde, General Sumpter, der, wie Tyrrel sagt, der Mann war, der sie überfiel, mitgenommen worden sind, – so betrachtet man es als von der Politik geboten, – das sind seine eignen Worte, Schwester, – unnöthiges Blutvergießen auf beiden Seiten zu vermeiden. Und dann fragte der Vater Tyrrel, ob Cornwallis um diese Dinge wisse, und er antwortete: nein, – es sei nur eine unkluge That von Gebirgsfreibeutern gewesen, welche gegen den Wunsch Sr. Herrlichkeit im Lande

herumzögen und Alles mit Feuer und Schwert verwüsteten; die regulären Offiziere mißbilligten dergleichen harte Maßregeln und der Friede herrsche jetzt im ganzen Lande.«

»Wenn sie das Land zur Wüste gemacht haben, so nennen sie es Frieden!« sagte Mildred nachdenklich und eine Uebersetzung der schönen Stelle im Tacitus citirend: »Der Krieg ist ein furchtbares Handwerk.«

»Für uns, Schwester, die wir zu Hause bleiben,« antwortete Henry; »aber Gott ist gut und wird das Recht schützen und die wackern Männer behüten, die ihre Schwerter gezogen haben, um es aufrecht zu erhalten. Er wird sie vor Verrätherei, Hinterhalt und geheimem Mord schützen.«

»Ich danke Dir für das Wort, Bruder. Der Himmel beschirme uns und Alle, die wir lieben; aber wir leben in furchtbaren Zeiten!«

Fünftes Kapitel. Tyrrels Einfluss auf Lindsay wird durch eintretende Umstände noch verstärkt.

Das Gespräch zwischen Lindsay und Tyrrel war ein hochwichtiges. Tyrrel hatte den allgemeinen Eifer, welcher durch die jüngsten Erfolge der britischen Waffen unter den Anhängern der königlichen Sache zu Gunsten desjenigen, was sie für ihren sichern Triumph hielten, verbreitet worden war, benutzt, um seinen eignen Plänen zu dienen. Dies war die Veranlassung zu seinem gegenwärtigen unerwarteten Besuche in Dove-Cote. Seine unmittelbare Absicht war die, Lindsay in den Kampf zu

verwickeln, indem er ihn zwang, einen Schritt zu thun, der ihn in den Augen der republikanischen Regierung so blosstellte, daß er weder die Möglichkeit eines Rücktritts, noch die Mittel behielt, länger die Vorrechte seiner bis vor Kurzem behaupteten Neutralität zu genießen. Unglücklicherweise fand er Lindsay in einer seinen Intriguen günstigen Stimmung. Die wachsende Geistesunruhe des armen Gentleman, seine häuslichen Kümmernisse, sein eigenthümliches Temperament und die Wärme seiner politischen Feindseligkeit, Alles dies zusammengenommen, trieb ihn zu einer thätigen Theilnahme an dem Kampfe. Tyrrel besaß hinlänglichen Scharfblick, um zu bemerken, daß dies aller Wahrscheinlichkeit nach die Gefühle Lindsay's sein würden, und er hatte durch häufige Briefe zu diesem Resultate beigetragen.

In den unteren Theilen des Staates gab es mehrere wohlhabende Familien, welche noch der Sache des Königs anhingen und die geduldig den Lauf der Ereignisse bis zu der Zeit beobachtet hatten, wo sie sich würden offener erklären können. Mit den Häuptern dieser Familien war Tyrrel in einem eifrigen Briefwechsel gewesen und er hegte jetzt die, unter der Sanktion der britischen Anführer bereits beinahe zur Reife gebrachte Absicht, diese Individuen zu einer geheimen Berathung zu vereinigen, damit sie gemeinschaftlich handeln und sich durch eine Verbindung unter einander gegenseitig stärken könnten.

Unmittelbar nach der Schlacht bei Camden hatte Cornwallis bekanntlich durch Intriguen von gleicher Art seinen Plänen für die Eroberung von Nordkarolina vorgearbeitet; es hieß das System nur ein wenig weiter ausdehnen, wenn man es auf Virginien anwendete. Schon waren Anordnungen getroffen, um diese Zusammenkunft von Unzufriedenen in dem Hause eines gewissen Mr. Stanhope an einem der unteren Theile des Jamesflusses – eines Gentlemans von Ansehen, mit welchem Lindsay schon lange in vertrauten Freundschaftsverhältnissen, stand, zu halten.

»Die Augenblicke sind kostbar, und man wartet auf Sie,« sagte Tyrrel im Laufe seiner Besprechung mit Lindsay. »Wir müssen das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Da unsere Freunde von einander entfernt leben, so befinden sie sich jetzt in der Macht der aufrührerischen Kongreßregierung, die – was wohl zu beachten ist – nach Belieben mit ihnen verfahren kann. Ihre Bewegungen müssen daher schnell sein. Es giebt in der Geschichte aller Kriege Perioden, wo der Nutzen der Ueberlegung hauptsächlich in ihrer Schnelligkeit und in der Kühnheit ihrer Entschlüsse liegt. Ich bitte Sie, Sir, die gegenwärtige Periode als eine solche zu betrachten und ohne weiter an die Folgen zu denken, das Verfahren einzuschlagen, welches die Ehre unsers Souveräns verlangt.«

»Als Sie vor einem Monat hier waren,« antwortete Lindsay, »hatte ich meine Bedenken. In dieser kurzen Zeit haben sich die Umstände aber merkwürdig verändert. Ihre Fahne flattert höher, als ich es für möglich gehalten

hatte, über dem Pfade der Eroberung. Damals beschuldigten Sie mich der Trägheit und zogen, wie Sie sich erinnern werden, sogar meine Loyalität in Zweifel.«

»Ich habe Ihnen schweres Unrecht gethan, mein theurer Freund, und wenn ich nicht wüßte, daß Ihre großmüthige Natur meine unüberlegte, hitzige Rede eben so schnell verziehen hat, als sie ausgesprochen war, so würde es mir schwere Schmerzen der Reue verursacht haben. Selbst hierin, mein guter Sir,« sagte Tyrrel lächelnd und seine Hand auf Lindsay's Schulter legend, »selbst hierin sehen Sie, wie nöthig es ist, daß wir einen weisen und bedachtsamen Rathgeber haben, welcher den unbeherrschten Eifer von uns jüngeren Männern mäßigt.«

»Ich bin entschlossen,« antwortete Lindsay; »ich werde der Versammlung beiwohnen.«

»Und Mildred wird sofort nach Charleston gebracht werden.«

»Ah, Sir, davon dürfen wir kein Wort sprechen. Wenn ich diese Versammlung besuche, so muß es insgeheim geschehen. Ich trete ihren Beschlüssen auch noch nicht bei. Ich werde nur zuhören. Ich wünsche zu erfahren, was meine Landsleute denken und mir das Recht zum Handeln vorzubehalten. Selbst jetzt noch möchte ich den Frieden sogar mit vielen Opfern erkaufen. Ich verabscheue alle Gewaltmaßregeln.«

»Ich wünsche selbst,« antwortete Tyrrel, »daß Sie sich nicht Maßregeln anschließen, welche Ihr wohl erwogenes Urtheil nicht billigt, obgleich ich nicht bezweifle, daß Sie von allen Seiten Nachrichten hören werden, welche

Sie überzeugen müssen, daß es sowohl das Sicherste wie das Ehrenhafteste ist, in diesem ruhmvollen Unternehmen vorwärts zu schreiten. Wir pflücken die Blume der Sicherheit von der Nessel der Gefahr. Da ich dies weiß, möchte ich, daß für Mildred und ihren Bruder Sorge getragen würde.«

»Mildred kann nie die Ihre werden,« sagte Lindsay nachdenklich. »Dies ist der Gedanke, der mich bedenklich macht. Ich hatte gleich Ihnen geglaubt, daß die Gunst, welche dieser Butler in ihren Augen gefunden hat, die veränderliche Laune eines Mädchens sei. Sie ist jedoch die glühende Leidenschaft eines Weibes: sie ist der Glaube, die Ehre, die Religion des Mädchens geworden.«

»Butler ist ein Thor – ein dem Untergange geweihter Tollhäusler,« antwortete Tyrrel eifrig; »er ist in der teuflischen Absicht, Sie ins Verderben zu stürzen, hierher gekommen, und er war einfältig genug, zu denken, daß er dies thun und dabei doch Ihre Tochter erringen könne. Man sollte ihr das sagen.«

»Es ist ihr gesagt worden; aber sie glaubt es nicht.«

»Haben Sie ihr gesagt, daß ich für die Wahrheit der Sache bürge?«

»Ja, und die Wahrheit zu gestehen, hat es Ihren Namen dem Mädchen nur verhaßt gemacht.«

»Dann soll sie Beweise dafür erhalten, die sie nicht bezweifeln kann. Sie soll sie in dem aktenkundigen Urtheile eines Kriegsgerichts erhalten, von welchem er als Verräther und Spion verdammt worden ist. Sie soll dieselben

durch seinen Tod und die Sequestration seiner Güter erhalten, das stolze Mädchen!« rief Tyrrel mit bitterer Bosheit.

»Vergessen Sie sich nicht, Sir!« unterbrach ihn Lindsay streng. »Dies ist weder die Sprache noch der Ton für das Ohr eines Vaters, wenn seine eigene Tochter den Gegenstand der Rede bildet.«

Tyrrel wurde augenblicklich zu seiner Fassung zurückgerufen, und er sagte in dem Tone einer plötzlich eingetretenen Zerknirschung und mit der Demuth, welche er stets annehmen konnte, wenn es sein Interesse erforderte:

»Welch ein Thor ich bin, mich so von meinen Gefühlen fortreißen zu lassen! Ich bitte Sie unterthänigst um Verzeihung, mein theurer Sir. Ich liebe Ihre Tochter und verehre ihre aufrichtige, enthusiastische Natur, und ich bin deshalb von meinem Schmerze über die Grenzen der Schicklichkeit hinausgetrieben worden, als ich vernahm, daß sie an meinem Worte zweifelte.«

»Ich lege ihnen die Pflicht auf,« sagte Lindsay, »in Ihrem Umgange mit meiner Familie kein Wort fallen zu lassen, welches meine Tochter um diesen Butler in Besorgniß versetzen könnte. Es ist ein Gegenstand, der sie zu schmerzlich bewegt und muß vermieden werden.«

»Für jetzt,« antwortete Tyrrel, »denke ich, daß ihm keine Gefahr droht, wie ich Ihnen schon gesagt habe. Die Verwirkung seiner Güter ist kein Geheimniß; aber ans Geschäft! mein Freund, wann wollen wir aufbrechen?«

»Morgen,« entgegnete Lindsay; »wir müssen vorsichtig reisen und nur unter unsern Freunden bleiben.«

»Diese Verkleidung ist mir bis jetzt nützlich gewesen,« sagte Tyrrel, »und ich kann mich um so besser auf sie verlassen, wenn ich in Ihrer Gesellschaft bin.«

Mildred und Henry befanden sich im Besuchszimmer, als Lindsay und sein Gast nach Beendigung ihrer geheimen Konferenz in das Haus zurückkehrten.

»Ihre Wangen widersprechen Ihrer gewöhnlichen Behauptung, daß Sie sich bei guter Gesundheit befinden, Miß Lindsay,« sagte Tyrrel, indem er sich ehrerbietig und mit einer Miene, welche seine Erwartung eines kalten Empfanges anzuzeigen schien, dem Mädchen näherte. »Es thut mir leid, erfahren zu müssen, daß Sie zu einer Zeit, wo alle Gutgesinnten sich der Aussicht auf den Frieden freuen, nicht im Stande sind, an dem allgemeinen Jubel theilzunehmen.«

»Ich glaube, daß auf allen Seiten nur geringe Veranlassung zur Freude vorhanden ist,« antwortete Mildred ruhig.

»Miß Lindsay würde vieReicht mit Interesse vernehmen,« sagte Tyrrel, ohne sich von der augenscheinlichen Abneigung der Dame zurückschrecken zu lassen, »daß ich vor einigen Tagen das Hauptquartier des britischen Heeres verlassen habe, wo ich Einiges über einen Freund von ihr, den Major Butler von der Kontinentalarmee, habe vernehmen können.«

Mildred erröthete und sagte mit schwacher Stimme: »Er ist mein Freund.«

»Er ist unglücklicherweise in die Hände einiger von unsern Tirailleurs gefallen,« fuhr Tyrrel fort; »aber ich glaube Miß Lindsay versichern zu können, daß er sich gesund und wohl befindet. Er steht in dem Rufe, ein tapferer Gentleman zu sein. Ich erlaube mir zu sagen, daß ich, wenn ihn sein Schicksal unter eine andere Fahne geführt hätte, darauf stolz gewesen sein würde, ihm besser bekannt zu werden.«

»Major Butler wählt seine Fahne selbst,« fiel Henry ein; »ich glaube nicht, daß das Schicksal viel damit zu thun gehabt hat. Er ist auf seine Seite getreten, weil es an Leuten fehlte, um einen ehrlichen Krieg auszufechten.«

Lindsay runzelte die Stirn und schritt ein paarmal im Zimmer auf und ab, während er ein verlegenes Schweigen beobachtete.

»Sie sind noch der alte Kampfhahn, Henry,« sagte Tyrrel mit unverminderter Scherzhaftigkeit. »Sie sind stets warm, wo es an das Gefecht geht. Aber es ist, wie Sie wissen werden, eine Christenpflicht, in Zeiten, wie die gegenwärtige, Frieden zu stiften. Wir wollen hoffen, Miß Lindsay, daß sich ein versöhnlicherer Geist erheben wird, um die streitsüchtige Stimmung des Volkes zu beschwichtigen und Alles wieder der Ruhe zuzuführen. Ich für meinen Theil wünsche es von Herzen.«

»Der Tag für eine solche Stimmung scheint noch nicht gekommen zu sein,« sagte Mildred, indem sie aufstand, um sich zu entfernen.

»Du bist unwohl, meine Tochter,« meinte Lindsay. »Mildred istl vor Kurzem erst vom Krankenlager aufgestanden,« fügte er gegen Tyrrel gewendet, hinzu, um die auffallende Kälte ihres Benehmens zu entschuldigen.

»Es ist mir nicht ganz wohl, Vater,« bestätigte Mildred, »ich muß um Erlaubniß bitten, mich entfernen zu dürfen.« Und sie verließ das Zimmer.

Als Henry bald darauf zu ihr kam, fand er sie aufgeregt und bedrückt.

»Besser mit Arthur Butler bekannt!« rief sie in Bezug auf Tyrrels Worte; »er ist ihm bereits besser bekannt, als er glaubt. Denke nur, Bruder, welch ein kaltblütiger Heuchler der Intriguant, der Störer der Ruhe unsers Hauses sein muß, daß er es wagen kann, gegen mich rühmend von Arthurs Tapferkeit zu sprechen.«

»Und noch dazu von seiner Fahne zu reden!« sagte Henry. »Hast Du bemerkt, Schwester, wie ich in trotz der Anwesenheit unsers Vaters abfertigte? Und hadt Du gesehen, wie er blaß wurde, als ich meine Ansicht gegen ihn aussprach? Er wird finden, daß ich ein zu hitziger Kampfhahn bin, wie er es nennt, um wieder zu wagen, von unsern Fahnen zu sprechen. Ich werde ihn eben so wenig schonen, Schwester, wie Du es thust.«

»Entschuldige mich für heute gegen den Vater, Henry, ich werde nicht zum Essen gehen.«

»Es hat mich gewundert, daß Du Dich überhaupt seiner Gesellschaft ausgesetzt hast, Schwester. Aber er hat uns gewissermaßen überfallen. Und ich glaube wahrhaftig nicht, daß es wohl gethan und sicher sein würde,

wenn Du wieder in seine Nähe kämest. Ich rathe Dir deshalb, auf Deinem Zimmer zu bleiben. Was mich betrifft, so fürchte ich nicht, mit ihm zusammenzutreffen. Ich garantire dafür, daß er, wenn es die Gelegenheit giebt, sein Theil erhalten wird.«

»Ich bitte Dich, Henry, nicht zu hitzig gegen ihn zu werden. »Es würde unserm Vater schmerzlich sein, wenn er von Dir übereilte Reden vernähme. Es würde keine guten Folgen haben.«

»Ich werde mit aller Vorsicht, welche die Lage der Dinge erforderlich macht, gegen ihn verfahren, Mildred,« sagte Henry. »Wir müssen kämpfen, wenn es nöthig ist, und schweigen, wenn wir keinen Streich führen können.«

Jetzt verließ Henry seine Schwester und ging an seine gewohnten Beschäftigungen.

Mildred erschien dem von ihr ausgesprochenen Vorsatze gemäß, nicht bei Tische und der Tag wurde von Lindsay und Tyrrel wie gewöhnlich in Gesprächen über die mit dem Gegenstande des Unternehmens, welches sie vorhatten, bezüglichen Dinge ausgefüllt. Tyrrel hatte genug gesehen, um sich zu überzeugen, daß er, wenigstens für jetzt, jeden Versuch, Mildreds gute Meinung zu erlangen, aufgeben müsse, und seine Gedanken waren gegenwärtig nur darauf gerichtet, Lindsay in eine so feindselige Haltung gegen die republikanischen Behörden zu verwickeln, daß er sich nothwendigerweise aus dem Staate entfernen und vielleicht sogar genöthigt sehen mußte,

sich nach England zurückzuziehen. Jedes von diesen Ereignissen war für die selbstsüchtige und ehrgeizige Politik, durch welche Tyrrel seinen Zweck zu erreichen hoffte, von Vortheil.

Im Laufe des Abends hatte Lindsay ein kurzes Gespräch mit seinen Kindern, worin er ihnen mittheilte, daß ihn Geschäfte von Wichtigkeit auf etwa vierzehn Tage von Dove-Cote hinwegrufen würden. Mildred bemühte sich vergeblich, ihn von seinem Vorhaben abwendig zu machen, denn sie vermuthete, obgleich sie nichts Näheres darüber erfuhr, wegen seines Zusammenhanged mit Tyrrel, daß es irgend ein politisches Vorhaben sei, bei welchem ihr Vater der Betrogene sein würde.

Am folgenden Morgen brachen Lindsay und Tyrrel, wie der Erstere seinen Kindern angekündigt hatte, nach dem unteren Lande auf.

Sechstes Kapitel. Eine häusliche Scene in Dove-Cote.

Wir sind jetzt in unsrer Geschichte bis zum Anfange des September gelangt. Am dritten Morgen nach Lindsay's und Tyrrels Abreise kam Henry nach einem ungewöhnlich zeitigen Frühstück auf den Rasenplatz vor dem Hause hinaus; er trug eine kurze Büchse in der Hand und sein gewöhnlicher Begleiter, das Waldhorn, war um seine Schultern geschlungen. Er besichtigte seine Waffe, lehnte sie darauf an einen Baum, setzte das Horn an und stieß einen langen, hellen Signalton aus. Die ersten Wirkungen desselben waren die, Bell, Blanche und Hylas, die drei

langohrigen Hunde, herbeizurufen, welche mit lustigen Sätzen über das Gras gesprungen kamen und dieselben mit dem tiefen Geheul begleiteten, das bei diesen Thieren vom Hörnerschalle stets erweckt wird.

Bald nach ihnen am die lange, magere Gestalt Stephen Fosters den Hügel heraufgeschritten. Er erstieg die steinerne Mauer auf der untern Seite und sprang mit einem Satze über die dichte Hecke, von welcher die Terrasse eingefaßt war. Er trug jetzt ein gelbes, bis über die Hüften hinabreichendes Jagdhemd mit einer reichlichen, rothen Franzenverzierung an dem Kragen, den Elbogen, Handgelenken und dem untern Saume und einen Wollenhut mit einem breiten, rothen Bande, auf dessen einer Seite der Nationalschmuck des Hirschwedels steckte. Um seinen Leib war ein breiter Gürtel befestigt, und außerdem trug er eine beinahe sechs Fuß lange Büchse.

Stephen Foster war einer von den müßigen Leuten, die, da sie keine bestimmte Beschäftigung haben, gewöhnlich Leute für Alles genannt werden. Er gehörte der Klasse von Wesen an, welche nur in Staaten zu finden ist, wo die gewöhnlichen, häuslichen Beschäftigungen von Sklaven verrichtet werden, und hatte einige Acker Landes von dem zu Dove-Cote gehörigen Grundstücke gepachtet, wo er seiner Angabe nach durch den Ackerbau seinen Lebensunterhalt erwarb. Der bei weitem größere Theil seiner Einkünfte rührte jedoch von den verschiedenartigsten Beschäftigungen her – er machte mit einem Gespann von vier mageren Pferden, dessen Besitzer er war, Fuhren, schaffte Feuerholz herbei, leistete während

der Ernte seinen Beistand, arbeitete zuweilen im Garten und ritt, wenn er dazu aufgefordert wurde, als Botschafter in der Gegend umher – ein Geschäft, welches er allen anderen vorzog. Das Arbeiten war jedoch nicht Stephens starker Punkt. Es gehörte zu seinen Eigenthümlichkeiten, die Arbeit dem Vergnügen nachzusetzen, und wenn er sich durch irgend Etwas besonders auszeichnete, so war es das Vermeiden jedes Anscheins von Pünktlichkeit gegen drückende Verbindlichkeiten. Wenn man sagen kann, daß er überhaupt einen Beruf gehabt habe, so war es der eines Jägers, eine Art von Beschäftigung, die für ihn einen wunderbaren Reiz besaß, und die vortrefflich zu seinen physischen und moralischen Eigenschaften stimmte. Er wendete daher einen großen Theil seiner Zeit den Wald- und Wildpret-Beschäftigungen zu und seine Geschicklichkeit mit der Büchse war so groß, daß er einer wilden Taube eine Kugel durch den Kopf zu schießen vermochte, so weit er sie nur aufs Korn nehmen konnte. Er kannte die Gewohnheiten aller Thiere des Waldes in dem von ihm bewohnten Theile Virginiens und verstand den Unterschied zwischen Raubzeug und Wild vollkommen. Er jagte Wölfe, Bären, Panther, Waschbären, Füchse, Opossums und Eichhörnchen, fing Ottern, Biber und Moschusratten in der Falle, war überdies ein erfahrener Aalfischer und kannte die Forellenbäche vollkommen. Er war mit einer geduldigen Natur begabt, die Tage und Nächte lang ohne Speise und Schlaf im Walde ausdauern konnte; was aber das dritte Hauptbedürfniß

des Menschengeschlechts betrifft, so sagen meine Nachrichten darüber nichts. Er war ein Mann von kräftigen Sehnen und Muskeln, von kühnem, tapferm Charakter und dabei doch von hochherziger, offener, unveränderlicher Gutmüthigkeit. Der Krieg hatte das Bedürfniß von Talenten, wie er sie besaß, erregt, und Stephen kann jetzt auf eine kühne Trennung von Frau und Kindern, welche bis jetzt über seine Gefühle eine solche Herrschaft geübt hatten, daß er nicht den Muth besaß, sie zu verlassen. Aber die gegenwärtige Noth der Nation berief sich so dringend auf seinen Patriotismus, daß er beschlossen hatte, wenigstens einen Feldzug mitzumachen und so seiner Liebe zu Abenteuern freien Spielraum zu geben. Es war jetzt sein höchster Ruhm und übte einen mächtigen Einfluß auf seine Eigenliebe, daß er den Posten eines Lieutenants unter der Amherster Schützenkompagnie – einem Volontärkorps, welches vor Kurzem in Folge des Ausgangs der Dinge im Süden errichtet worden war, begleitete.

Wenn dieser Ehrenmann nichts Besonderes vorhatte, so war er gewöhnlich in der Nähe von Dove-Cote zu finden, wo er den einen oder andern Auftrag von Henry erwartete, zwischen welchem und ihm eine gegenseitige, etwas übermäßige Zuneigung herrschte.

Bei seinem jetzigen Herannahen saß ein selbstgefälliges Lächeln auf Stephens Zügen, als er den jungen Hornbläser mit der Frage anredete:

»Was giebt es, Mister Henry, – wieder einen Bock? Es ist ein herrlicher Morgen für ein Treiben! Der Wind

möchte vielleicht etwas zu frisch sein, wenn man nicht auf die untere Seite des Wildes schleichen kann, dann würde aber die Witterung wie eine wahre Rose zugetrieben werden. Es ist ein großer Vortheil, unter dem Winde zu sein, weil das Thier Einen nicht durch das Gebüsch brechen hören kann; denn sehen Sie, der Wind macht ein solches Geräusch mit den Blättern, daß es dadurch bethört wird.«

»Ich sollte meinen, daß ich einen guten Jagdtag eben so gut kenne, wie Ihr, Lieutenant Foster,« sagte Henry, indem er seine Arme in die Seite stemmte. »Wer hat Euch gesagt, daß ich einem Bocke nachtrachte? Ei, Mann, wenn das meine Absicht gewesen wäre, so würde ich Euch um volle zwei Stunden früher gerufen haben; aber wir haben andere Geschäfte, Stephen. Es sind entsetzliche Nachrichten im Lande verbreitet. Wir werden bald marschiren, darauf gebe ich Euch mein Wort. Ich bin entschlossen, mitzugehen, Stephen, sobald die Jäger aufbrechen. Mein Vater mag dagegen sagen, was er will. Es wird Zeit, daß ein Mann auf die eine oder andere Seite tritt, das ist meine Ansicht.«

»Mister Henry, dazu möchte ich Euch nicht rathen,« sagte Stephen mit weisem Kopfschütteln, »Euer Vater würde sich zu Tode grämen, wenn Ihr ihn verließet.«

»Das braucht Ihr nicht zu denken, Lieutenant. Es würde allerdings auf ein Weilchen eine kleine Unruhe geben; aber der Vater würde dann einsehen, daß sich die Sache nicht ändern läßt, und so würde er sich zufrieden geben müssen. Ich schleiche mich hinweg, so viel ist gewiß.«

»Nun, ich habe Euch davor gewarnt, Mr. Henry,« sagte Stephen, vor sich hin lachend, »wenn Ihr jedoch mit mir gebt, so werde ich auf Euch Acht haben, als ob Ihr mein eigner Sohn wäret.«

»Ich weiß, daß Schwester Mildred denkt, daß es nicht sehr unrecht von mir sein würde, wenn ich ginge,« antwortete Henry, »und ich werde es ihr also überlassen, für mich zu Hause Frieden zu erwirken. Uebrigens gehe ich schon um ihretwegen, damit ich etwas von Major Butler erfahre.«

»Wenn das ihre Ansicht ist,« antwortete Stephen, »so hat sie nicht ganz unrecht. Sie ist die Hauptanstifterin und der geheime Rath bei allen Dingen, die in diesem Hause vorgehen.«

»Das ist Eure neue Uniform, Stephen?« sagte Henry mit einem Blicke auf Fosters Kleidung; »Ihr glänzt wie ein Weißfisch an einem Sonnentage. Es wird meiner Schwester große Freude machen, Euch so geputzt zu sehen. Sie achtet ungemein auf die Disciplin und sie möchte nicht, daß wir Rebellen (hier legte er die Hand an seinen Mund und sprach das Wort mit erheuchelter Aengstlichkeit aus) schlechter gekleidet wären, als die schuftigen Rothröcke. Wann marschiren die Schützen aus, Stephen?«

»Wir erwarten den Befehl dazu jeden Tag. Wir haben heute Morgen Parade, wie Ihr wißt, Mister Henry.«

»Ihr müßt Euch heute entschuldigen,« sagte Henzy, »ich habe Euch herauf gerufen, um Euch zu sagen, daß die Schwester und ich einen Ritt vorhaben, und daß ich Eure Begleitung wünsche. Wenn Ihr zu der Kompagnie

müßt, so könnt Ihr uns auch unterwegs verlassen. Ihr versammelt Euch nicht eher als um zwölf Uhr, und sowohl meine Schwester, wie ich, wünschen mit Euch zu sprechen. Sie hat mir den Auftrag gegeben, es Euch zu sagen. Ich glaube, es ist ihr Wunsch, von Euch einen Brief besorgen zu lassen. Die arme Mildred weiß nicht, daß ich mit Euch gehe, Ihr braucht also darüber nicht zu sagen. Geht, Stephen, laßt unsre Pferde so schnell, als Ihr nur immer könnt, vorführen. Die Schwester und ich werden Euch auf dem Rasenplatze erwarten.«

Sobald der Jäger seine Befehle erhalten hatte, eilte er davon, um dieselben auszuführen.

Mildred war bereit zu ihrem Ritte angekleidet und kam in diesem Augenblicke über den Kiesweg vom Hause herbei. Ihre vor Kurzem noch so bleiche Wange hatte jetzt die rosige Färbung der Gesundheit anzunehmen begonnen. Ihr volles, dunkelblaues Auge schimmerte, obwohl es für gewöhnlich ein nachdenkliches Temperament bezeichnete, doch oft mit dem Aufblitzen einer neckischen Laune und noch häufiger mit dem einer feurigen Entschlossenheit. Ihre scharf umgrenzten Züge besaßen die größte Aehnlichkeit mit denen ihres Bruders und bildeten, wenn sie von den schnell darüber hinwegziehenden Bewegungen ihres Geistes belebt wurden, ein in ungewöhnlicher Weise mit äußerer Schönheit und Anmuth begabtes Antlitz.

Der Eindruck, welchen Ihre Physiognomie machte, war der einer leidenschaftlichen, enthusiastischen Natur und eines für alle Vorfälle des Lebens hinreichenden, weiblichen Muthes. Sie besaß einen strahlend hellen Teint, der zwar von der Gewohnheit, im Freien zu leben, ein wenig gedunkelt worden war, aber in den geringen Spuren dieser Vertrautheit mit Wind und Wetter eher die angenehme Idee einer gesunden, kräftigen Konstitution ertheilte. Die Töne ihrer Stimme waren weich, sanft und wohllautend, und wenn sie von ihren Gefühlen aufgeregt wurde, voll, tief und gebietend. Ihre Gestalt, von mittlerer Frauenhöhe, war nett und gelenkig, von guten Verhältnissen und verknüpfte die ihrem Geschlechte eigene biegsame Ungezwungenheit mit einem Grade von Festigkeit und Stärke, den man beinahe männlich nennen konnte. Ihre Bewegungen waren graziös, durch eine geschickte Hand und einen freien Schritt ausgezeichnet, und man konnte sie selbst im gewöhnlichsten Umgange nicht sehen, ohne daraus den Schluß zu ziehen, daß sie einen besonnenen, furchtlosen, enthusiastischen Charakter besaß, welcher mit einem durch das Bewußtsein der intellektuellen Kraft über die Menge erhabenen Geiste verknüpft war.

Während Mildred über den beschatteten Weg heranschritt, folgte ihr ein phantastischer, kleiner Diener, den sie in einer spielenden Laune ihres einsamen luxuriösen Lebens zum Amte eines Damenpagen erzogen hatte. Er war ein winziger Negerknabe von nicht mehr als zehn Jahren, dessen zarte, schlanke Gestalt jetzt prunkend in

einer Weste von Scharlachtuch, weiten weißen, an den Knöcheln zusammengezogenen Leinwandpantalons und rothen Schuhen aufgeputzt war. Ueber seinen Hals fiel eine gefältete Krause und weite, weiße Aermel waren mit seidenen Schnüren um seine Handgelenke befestigt. Eine scharlachrothe Sammetmütze vervollständigte die Kleidung dieses prunkenden kleinen Kobolds und das Kostüm wurde, so grotesk es auch war, doch durch die schelmische, familiäre Haltung des eingebildeten Domestiken noch mehr herausgehoben. Ich weiß nicht, ob er von seiner Geburt an zu dieser Stellung bestimmt gewesen, oder zufällig, wie manche von den orientalischen Monarchen, zum Purpur erhoben worden war – aber er trug den romantischen Namen Endymion und war seiner Gönnerin, aber auch dem Schlafe eben so ergeben, wie der vom Berge Latmos. Seine Beschäftigung schien im gegenwärtigen Augenblicke die zu sein, sich der schweren Pflicht zu entledigen, eine elfenbeinbeknopfte Reitgerte seiner Herrin zu deren Benutzung in Bereitschaft zu halten. Als Mildred sich Henry näherte, begrüßte sie ihr Bruder mit den Worten:

»Halt, Schwester, sammt Deinem Pavian. Ach, Mildred, Du bist nicht mehr, was Du sonst warest, Du bist in der letzten Zeit viel zu ernsthaft geworden. Ermuntere Dich, liebe Schwester, denn was ist es weiter, wenn man Alles betrachtet. Wir sind geschlagen worden und müssen noch einmal zu fechten anfangen, weiter ist es nichts. Und was den Major betrifft, so wird seine Gefahr von Deiner Parteilichkeit für ihn vergrößert. Hat er nicht einen

Arm? – Ja und hat er nicht Beine? – die ich im Kriege mitunter für ganz eben so nützlich halte?«

»Ich schwebe in furchtbarer Ungewißheit, Bruder! ich träume vom Schlimmsten.«

»Ich gebe keinen Pfifferling auf Deine Träume, Schwester Mildred! sie sind von jeder möglichen Art gewesen und Du weißt es. Jetzt habe ich einen wachen Traum. Und der besteht darin, daß Du von Major Butler hören wirst, ehe Du vierundzwanzig Stunden älter bist.«

»Wollte Gott, Dein Traum ginge wirklich aus!« antwortete Mildred. »Aber, Henry, Du hast mich lieb, und die Zuneigung ist in ihren Prophezeihungen eine große Betrügerin.«

»Pah! Schwester, rede nicht weiter davon. Wenn wir nichts wissen, so thut es nicht gut, uns Einbildungen zu machen. Wir leben in einer Zeit, wo man handeln muß, und vielleicht werde ich Dich noch überraschen.«

»Womit, Bruder?«

»Beim Fuß Gewehr!« antwortete Henry, der Frage seiner Schwester ausweichend. Indem er zu gleicher Zeit eine aufrechte, militärische Haltung annahm und seine Büchse scharf aufsetzte. »Mit der Schönheit meines Exercitiums, Schwester. Sie überrascht mich sogar selbst. Du sollst mich marschiren sehen!« und hiermit schulterte er scherzhaft seine Büchse und schritt gemessenen Ganges über den Rasenplatz und wieder zurück, während der vorwitzige Endymion, seine privilegirte Stellung benutzend, unmittelbar hinter Henry herging und große Schritte machte, um ihm nachzukommen. Als Henry den

äffischen Sklaven auf seinen Fersen bemerkte, brach er in ein lautes Gelächter aus.

»Du mächtiger Neuntödter, willst Du Dich über mich lustig machen?« rief er. »Schwester, ich werde Deinen Leibgardisten in meiner Mütze ersticken, wenn Du ihm nicht bessere Sitten lehrst.«

»Henry, ich kann Deinen leichten Muth nicht theilen,« sagte Mildred trübe. »Mein Herz ist schwer!«

»Und mein Herz ist das Deine, mag es nun leicht oder schwer sein! Im Sonnenschein wie im Sturme, im Sommer wie im Winter, theure Mildred, ist es stets das Deine. Ich wollte Dich nur aufheitern, und wenn ich auch nicht so stark zu fühlen scheine wie Du es thust, Schwester, so kommt es nur daher, daß ich zu handeln gedenke. Wir Männer haben keine Zeit zur Niedergeschlagenheit.«

»Stephen Foster ist mit unsern Pferden vor der Thür, Bruder. Gieb mir die Reitgerte, Endymion, und dann entferne Dich. – Die bunten Federn dieses Vögelchens,« sagte Mildred, als sich der kleine Neger zurückzog, »stehen einem Diener von mir nicht recht an.«

Das neue Aussehen der Dinge seit der Niederlage bei Camden hatte Mildred ungemein bedrückt. Das Land war von niederschlagenden Gerüchten angefüllt und mit jedem Tage vernahm man neue Umstände von einer Art, welche den allgemeinen Schmerz verstärkten. Das traurige Schicksal des tapfern de Kalb und der an seiner Seite gefallenen Soldaten, der Triumph, womit Cornwallis seine Vorbereitungen zu weiteren Eroberungen begonnen

hatte, die Entblößtheit und Unordnung des jetzt vor seinen Feinden fliehenden Heeres, die Berichte von schonungslosen Sequestrationen, womit in Karolina die Güter Derjenigen, die noch für die Sache der Unabhängigkeit unter Waffen standen, heimgesucht wurden, die militärischen Exekutionen der der Verletzung des Unterthänigkeitsverhältnisses angeschuldigten Gefangenen in den eroberten Bezirken, die harten Maßregeln, welche man ergriff, um im Rücken der siegreichen Armee dem Aufstande alle Nahrung abzuschneiden, und vor Allem die prahlerische Zuversicht, womit sich Cornwallis durch seine Proklamationen den Weg zum Einfall in Nordkarolina und Virginien zu eröffnen und die dem König treu gebliebenen Unterthanen unter seinen Fahnen zu sammeln suchte; – alle diese Ereignisse wurden auf den Flügeln der Fama durch das Land getragen und versetzten es in Flammen. Für Mildred waren sie ein schlimmes Vorzeichen des Arthur Butlers harrenden Schicksals. Von Zeit zu Zelt langte der eine oder andere Soldat des zersprengten Gatesschen Heeres in Dove-Cote an, wo er mit eifriger Gastlichkeit aufgenommen und über alle Ereignisse, bei denen er betheiligt gewesen war, genau ausgefragt wurde. Von Butler war jedoch keine Nachricht zu erlangen. Für jetzt erfüllte die Ungewißheit seines Schicksals Mildreds Gedanken mit den ängstlichsten Ahnungen, und dieser Gemüthszustand überwältigte alle anderen Gefühle. Der neuliche Besuch Tyrrels in Dove-Cote und die plötzliche Abreise ihres Vaters mit demselben nach

einem nicht angegebenen Orte waren nicht dazu geeignet, ihre Befürchtungen zu beschwichtigen, und sie fühlte sich auf allen Seiten von den Ahnungen eines bevorstehenden Unglücks bestürmt. Sie verlor in diesen schwierigen Verhältnissen jedoch ihre Standhaftigkeit nicht, zählte aber, gleich einem in einer gefährlichen Meerenge von der Nacht überfallenen Seemanne die Augenblicke ihrer Fahrt und war auf das Schlimmste gefaßt, indem sie mit jedem Momente das Stranden ihres Fahrzeugs auf einem bis jetzt noch unsichtbaren Felsen zu hören erwartete.

Siebentes Kapitel. In Dove-Cote langt ein neuer Gast an. – Mildred entschliesst sich zu einem gefahrvollen Wagstücke.

Während des im vorigen Kapitel beschriebenen Zustandes peinlicher Erwartung ritt Mildred in der schwachen Hoffnung, von den wenigen Reisenden, die sich bei der gegenwärtigen Aufregung des Landes auf den Straßen drängten, etwas Wichtiges zu hören, jetzt täglich aus. Am Morgen der zuletzt erzählten Scene unsrer Geschichte hatte sie Henry den Auftrag gegeben, Stephen Foster nach Dove-Cote kommen zu lassen, indem sie ihm, da man wußte, daß er seine Kompagnie nach dem Schauplatze der Feindseligkeiten begleiten würde, einen Brief für Butler anzuvertrauen und ihm einige darauf bezügliche Mittheilungen zu machen wünschte.

Ein glatter Vollblutbrauner von schlankem, rehartigem Körperbau, der durch seine unruhigen Bewegungen verkündete, daß er ein gutgepflegter Günstling war, stand

unter der Obhut des Reitknechts vor der Thür, und Mildred sprang, von ihrem Bruder unterstützt, mit der Zuversicht und Ungezwungenheit einer mit solcher Leibesübung vertrauten Person in den Sattel. Sie zeigte sich auf dem Pferde zu ihrem großen Vortheil, denn sie war eine erfahrene Reiterin und lenkte ihr Roß mit anmuthiger Gewandtheit. Schon die gebietende, herrschende Haltung, worin sie sich im Sattel befand, schien sie glücklicher und froher zu nehmen.

»Folgt mir, Mr. Stephen,« sagte sie; »ich habe von Euch einen Dienst zu verlangen. Es wird zur gegenwärtigen Zeit nicht unangemessen sein, wenn sich eine Dame von einem bewaffneten Soldaten begleiten läßt. Wir schlagen den Weg nach dem Flusse hinab ein. Galoppire nicht zu stark, wenn wir hinabreiten, Bruder; der Hügel ist steil und der Fuß eines Pferdes nicht zu sicher, wenn es zu schnell abwärts getrieben wird.«

Die Kavalkade ritt den Hügel hinab, setzte über die Flur und schlug darauf den nach dem Rehthurme führenden Weg am Flusse ein. Mildred seufzte, als sie sich umsah und den Schauplatz ihres letzten Zusammentreffens mit Butler wahrnahm. Der kleine Kahn, in welchem ihr Geliebter über das Wasser geglitten war, lag jetzt auf einem trocknen Felsenbette, vielleicht noch ganz so, wie er ihn vor einem Monate zurückgelassen hatte, da. Die Sommerdürre hatte den Fluß halb ausgetrocknet und das leichte an die Wurzel der Sykomore befestigte Boot des

Elementes, auf welchem es geschwommen, beraubt. Dieser Anblick erfüllte Mildreds Gedanken mit traurigen Bildern.

»Eben so,« sagte sie zu sich, »bin ich von ihm verlassen worden. Er hat sich entfernt um dem Rufe der Ehre und Pflicht zu gehorchen und ich habe an meine heimischen Wälder gefesselt, den Strom des Glückes bald brausend angeschwollen, bald wieder von der glühenden Hitze des Krieges ausgetrocknet, vorüber gleiten sehen, bis ich gleich diesem sonnengebleichten Kahne ohne einen Tropfen von dem kristallhellen Gewässer, von dem ich allein zu leben gehofft hatte, auf dem Ufer zurückgeblieben bin.«

»Kommt her Stephen,« sagte sie, ihr Pferd langsamer gehen lassend, und ihr gehorsamer Begleiter war augenblicklich an ihrer Seite.

»Ihr brecht mit Euern Kameraden in einigen Tagen nach Süden auf?«

»Die Ordre kann morgen kommen,« antwortete Foster.

»Ihr habt kein Sonntagsspiel vor,« fuhr die Dame fort.

»Als der Kongreß uns den Krieg hier zuschnitt, Miß Mildred,« antwortete der Jäger, »hat er nicht gedacht, daß es ablaufen würde, ohne ein paar lange Burschen um etwas kürzer zu machen; und ich denke, daß es eine Gewissenssache ist, daß ein Jeder seinen Theil zu der Arbeit beiträgt.«

»Ihr geht guten Muthes daran,« sagte Mildred; »wir Frauenzimmer können nur für Euch beten, Lieutenant.«

»Ich werde mein Gewehr mit festerer Hand abdrücken, Miß, wenn ich denke, daß die Tochter Eueres Vaters für mich betet.«

»Stephen,« fuhr Mildred fort, »vielleicht werdet Ihr Leute sehen, die durch ihre Pflicht weiter nach Süden geführt werden, als es für Euch wohl nöthig sein mag. Ich will Euch einen Brief an einen Freund von mir, der sich, wie ich fürchte, in Noth befindet, mitgeben. Wenn ein solcher Reisender zuverlässig und vielleicht um Euretwillen bereit ist, mir einen Dienst zu leisten, so muß ich euch bitten, ihm den Brief zu übergeben und ihm zu sagen, daß er den Major Butler aufsuchen und dafür sorgen soll, daß er in seine Hände kommt.«

»Wenn Euch etwas daran liegt, Miß Mildred, so werde ich es selbst übernehmen, den Major Butler aufzustöbern oder mich so sicher, wie es nur irgend möglich ist, zu machen, daß ihn der Brief erreicht.«

»Vielen Dank Stephen, hier ist eine Börse mit einigen Goldstücken für Euch. Schont sie nicht, wenn Ihr damit die Erfüllung meines Wunsches befördern könnt.«

Stephen blickte die junge Dame verschämt an, während sie ihm die Börse hinhielt.

»Nehmt sie Mr. Foster, es ist Geld, das zu meinem Vortheil verwendet werden soll und das Euch gute Dienste leisten kann, wenn es Euch an bessern Freunden mangelt.«

Der Jäger stieß ein unbeholfenes Lachen aus.

»Wenn Ihr mir erlauben wollt, das kleinste Stück davon zu nehmen, so wird es mehr als genug sein, um einen erpressen Boten zu miethen.«

»Nehmt es Alles, Stephen, es ist nur eine Kleinigkeit. Man nennt dies die Nerven des Krieges,« sagte Mildred lächelnd.

»Es ist für mich eine ganz bestimmte, moralische Unmöglichkeit, dieses ganze Geld zu nehmen,« antwortete Foster. »Du lieber Gott, Miß Mildred, meine Taschen sind nicht an solche Gesellschaft gewöhnt.«

»Pah, Stephen,« rief Henry, »Ihr seid der gelbschnäbeligste Soldat im ganzen Gebirge, wenn Ihr wegen dieses Geldes den Knaben spielt. Nehmt es, Mann, und schwatzt keinen Unsinn, Ihr werdet verwünscht wenig davon zu sehen bekommen, bis Ihr zurückkehrt.«

»Nun, ich will nicht häkelig sein,« sagte Foster, »schüttet mir den Beutel in die Hand aus, Miß Mildred.«

»Ihr müßt die Börse mitnehmen,« fügte Mildred hinzu.

»Nein, nein, das ist eine zu werthvolle, feine Seidenstrickerei für mich.«

»Ich muß mich noch einmal ins Mittel legen, Lieutenant Foster,« sagte Henry, »wenn Ihr nicht mein vorgesetzter Offizier wäret, so würde ich sagen, Ihr seid ein Narr.«

»Nun, so gebt den Beutel her,« sagte Stephen lachend; »ich habe schon davon gehört, daß man Leuten gegen ihren Willen Geld aus der Tasche genommen hat, aber ich habe noch nie welches auf solche Weise hinein bringen sehen.«

»Ihr sollt den Brief morgen erhalten, Stephen,« sagte Mildred, »und wenn Ihr Eure arme Freundin, die diese Börse mit eignen Händen gearbeitet hat, ein wenig lieb habt, so versäumt nicht, einen Versuch zu machen, von Major Butler etwas zu erfahren und meinen Brief an ihn abzugeben. Er ist auf dem Wege nach Georgien gefangen genommen worden und wie ich höre wieder entkommen, aber das ist vielleicht nicht wahr. Es könnte sein, daß Ihr Leute trefft, die Euch mehr von ihm sagen können. Fragt alle, mit denen Ihr zusammen kommt, und Stephen, bittet Eure Kameraden in meinem Namen, Euch Beistand zu leisten. Bedenkt, daß dies ein Damengeheimniß ist,« fügte Mildred hinzu, »Ihr werdet es sicherlich bewahren.«

»Auf das Heiligste und mit aller möglichen Interpunktion,« antwortete der Jäger, »und Ihr sollt von dem Major hören, Miß Mildred, mag er nun todt sein, oder leben.«

»O Himmel!« rief Mildred laut, und dann fügte sie, nachdem sie sich einigermaßen gefaßt hatte, flüsternd hinzu: »Das Wort hat meine Furcht erregt! Euer Eifer soll mit meiner wärmsten Dankbarkeit vergolten werden, Stephen!«

Die Gesellschaft hatte jetzt die zweite Furth, wo die Straße in der Nähe des Hauses der Mrs. Dimock wieder über den Fluß führte, erreicht und befand sich wenige Momente darauf vor der Thür des kleinen Wirthshauses.

Mildred hielt an und sprach einige Worte mit der guten Wirthin, aber diese konnte ihr weder einen Brief, noch irgend wichtige Nachrichten von der Seite her geben, welcher zu dieser Zeit die Gedanken beinahe des ganzen amerikanischen Volkes zugewendet waren.

»Das ist eine schauderhafte Zeit, Miß Mildred,« sagte die Wirthin kopfschüttelnd und mit einem Gesichte von kläglicher Länge, »eine wahrhaft grausige – nichts als Laufen und Rennen und Prahlen und Fluchen. Bald kommt einer von Gates' Flüchtlingen – Schande über sie! – die Straße herabgesprengt, als ob er Post ritte, bald kommen Boten, Dragoner und Exerciersergeanten athemlos, geldlos und von Alem entblößt, nur nicht dem Appetite, der ihnen, daß Gott erbarm! auch in den schlimmsten Zeiten nicht fehlt; bald werden Freiwillige gemustert und ziehen mit Trommel und Pfeife bergauf und bergab, kurz man kann seinen Verstand kaum beisammen behalten. Der Himmel sei uns gnädig, liebes Kind! ich weiß nicht, was noch aus uns werden soll! Aber der arme Major,« fuhr sie trübe und leiseren Tones fort, »von ihm hört man kein Wort! es sieht furchtbar aus! Ich hätte mich beinahe hinsetzen und weinen können! Seid aber guten Muthes, Miß Mildred; Gott wird seinen Fuß von dem Pfade fern halten, der zu den Fallstricken der Feinde führt. Wir müssen Alle auf seine Güte vertrauen!«

»Ach, das ist Alles, was wir thun können,« entgegnete Mildred wehmüthig. »Wir wollen weiter reiten, Bruder. Wenn Ihr eine gute Nachricht erhaltet, Mrs. Dimock, so schickt sie mir zu, selbst wenn es um Mitternacht wäre!«

Mildred setzte ihren Ritt fort und Henry, welcher sah, wie niedergeschlagen sie war, bemühte sich mit der liebevollsten Aufmerksamkeit, ihr wieder Trost und Heiterkeit zu gewähren. Er suchte sie durch Mittheilungen über das, was man in der Gegend sprach und was geeignet war, ihren Patriotismus zu interessiren, aufzuheitern und wußte ihr Vorfälle aus dem Leben Butlers ins Gedächtniß zu rufen, die sich auf die Gefahren bezogen, welche er früher bestanden und aus denen er sich durch seine Geschicklichkeit und Klugheit errettet hatte, und Henry erzählte diese Umstände auf eine solche Weise, daß er für den gegenwärtigen Zustand der Gefühle seiner Schwester passende Trostgründe daraus zog. Wie bei den meisten Reden des jungen Kadetten ging er hiervon zu der halb prahlerischen, halb scherzhaften Redeweise über, worin er von seinen Beschäftigungen und seinem Streben nach militärischen Ruhm zu sprechen pflegte.

»Der Mann, Schwester « sagte er, indem er sich in seinen Steigbügeln aufrichtete und die freie Haltung eines eingebildeten jungen Adjutanten auf der Parade annahm, »der Mensch fühlt sich natürlicherweise stolz, wenn er auf dem Pferde sitzt. Es ist etwas Herrliches, ein schönes Thier unter sich zu haben, das man wenden und drehen und anhalten und in Gang bringen kann, wie man will, als ob seine Glieder Einem selbst gehörten. Man fühlt sich stärker und auf dieser Welt, glaube ich, ist ein starker Mann immer stolz. Nun sollte ich meinen, daß es ein Weib selbst noch mehr fühlen würde, wie ein Mann, weil

es von Natur schwach ist und sich deshalb in dem Gedanken, wie viele Muskeln es durch einen Ruck am Zügel in Bewegung setzen kann, jedenfalls glücklich fühlt.«

»Das hat etwas für sich, Henry,« antwortete Mildred.

»So ist es, Schwester, und ich will Dir noch mehr sagen. Wenn eine Person diese Art von Selbstverherrlichung fühlt, so wird sie stets mit sich selbst zufrieden. Und das ist, so weit ich es beurtheilen kann, der Grund, weshalb man sich zu Pferde stets bessern Muthes fühlt, und besonders wenn man sich an der Spitze einer Kompagnie befindet, Heda, Stephen!« rief Henry, mitten in seiner Rede von dem Anblicke eines Volks wilder Truthühner überrascht, das etwa hundert Schritte voraus quer über den Weg lief; »habt Ihr das gesehen? Halt, Mann! hier ist Wildpret für uns!« Und er sprang augenblicklich vom Pferde, befestigte es an einem der benachbarten Bäume und lief mit seiner Büchse in der Hand den Vögeln nach.

Stephen, der, wenn er Wild vor sich hatte, die Instinkte eines echten Jägers besaß, that das Gleiche, und in wenigen Augenblicken sah sich Mildred völlig allein auf der Straße und über die ungalante eifrige Flucht ihrer Begleiter, die jetzt die Truthühner schnell, aber vorsichtig verfolgten, halb zum Schelten, halb zum Lächeln geneigt. Die Schnelligkeit, womit diese Vögel gewohnt sind, durch die Wälder zu laufen, lockte ihre Verfolger eine Strecke weit in die Tiefen des Dickichts, und Mildred erwartete geduldig die Rückkehr ihrer Begleiter auf dem Punkte, wo dieselben sie verlassen hatten.

Es mochten etwa zehn Minuten verflossen sein, als sie mit einiger Besorgniß einen fremden Reiter in scharfem Trabe auf sich zukommen sah. Das Aeußere des Mannes war das eines von den irregulären Soldaten, welche Gates' Heer begleitet hatten, sein Anzug war ländlich und seine Waffe, dem fast allgemeinen Gebrauche der Provinzialtruppen gemäß, die lange Büchse. Der Zustand seines kräftigen Pferdes bewies lange, anstrengende Dienste, während die muthig und mannhaft aussehende Gestalt des Reiters nur geringen Raum für die Annahme ließ, daß er einer von den Vielen sei, welche in einem panischen Schrecken vom Schlachtfelde geflohen waren. Sobald der Fremde die Gegenwart der Dame bemerkte, ließ er sein Pferd langsamer gehen, und näherte sich ihr mit einem ehrerbietigen Gruße.

»Darf ich so dreist sein, Madam, Euch zu fragen, wie weit es bis zu einem Flusse, den man den Rockfish nennt, sein mag?«

»Kaum zwei Meilen, Sir,« antwortete Mildred.

»Und wenn ich es nicht vergessen habe,« sagte der Reisende, »so ist in der Nähe ein Haus, welches die Wittwe Dimock hält. Ich glaube, man nennt es die blaue Kugel.«

»Allerdings, Sir.«

»Und keine Wegscheide von hier his zur Wittwe?«

»Es ist ein gerader Weg,« antwortete Mildred.

»Und etwa zwei Meilen weiterhin wohnt Squire Lindsay in einem Hause, das man Dove-Cote nennt?«

»Führt Euch Euer Geschäft dorthin?« fragte Mildred mit Antheil. »Seid Ihr vom Heere? Woher kommt Ihr?«

»Bitte um Verzeihung, Madam,« antwortete der Fremde lächelnd; »aber ich bin ein alter Soldat und lasse mich nicht gern über Dinge ausfragen, die mich selbst angehen. Ich könnte wohl Mr. Lindsay sehen?«

»Bitte, Sir, sagt mir, was Euch hierher führt und wer Ihr seid. Ich habe besondere Gründe, um Eure Güte so weit in Anspruch zu nehmen. Ich wohne selbst in Dove-Cote und –«

»Dann habt Ihr vielleicht von einem gewissen Major Arthur Butler gehört?«

»Jawohl, Sir! Wenn Ihr Nachrichten von ihn habt, so gebt sie mir schnell!« rief Mildred mit der tiefsten Bewegtheit.

»Aus der Art, wie Euch die Augen funkeln Madam, errathe ich, daß Ihr die Dame sein müßt, die zu sehen ich beinahe fünfhundert Meilen weit geritten bin! Ihr habt den Major wohl von Hufeisen-Robinson sprechen hören?«

»Und Arthur Butler?«

»Befindet sich wohl, Madam, und ist guten Muthes, außer daß er einige kleine Ohnannehmlichkeiten zu überstehen hat, die von keiner großen Impertinenz sind.«

»Gott sei Dank! Gott sei Dank für diese Nachricht!«

»Ich habe zwei Briefe von dem Major an Euch bei mir, Miß Lindsay. Sie werden Euch, glaube ich, in der Hauptsache sagen, daß der Major in den Händen der Philistier ist,« meinte Hufeisen-Robinson, indem er seine Kleidung durchsuchte und den Ledergürtel losschnallte, aus welchem er mit Hilfe seines Taschenmessers die Papiere zog;

»aber es wird mir darin so ziemlich ganz überlassen, die Geschichte zu erzählen. Kurz und gut, der Major ist gefangen und verlangt Beistand von Euch; aber es ist nicht zu befürchten, daß ihm etwas Schlimmes widerfährt.«

Mildred riß begierig die Briefe auf und las dieselben, worauf sie mit einem Seufzer sagte:

»Er wird in enger Verwahrung gehalten und vom Unglück verfolgt. Er bezieht sich auf Euch, Mr. Robinson, und ich muß Euch bitten, mir Alles zu er zählen.«

Hufeisen-Robinson berichtete ihr mit einem munteren und zuweilen selbst lachenden Wesen, welches er annahm, um die Dame zu beruhigen und ihre Befürchtungen zu unterdrücken, sämmtliche Umstände der Abenteuer Butlers, welche nöthig waren, um sie in den Stand zu setzen, die Natur seiner gegenwärtigen Sendung nach Dove-Cote zu begreifen.

Ehe er noch mit seiner Erzählung zu Ende war, kehrten Henry und Foster mit einem großen Truthahne zurück, welchen Henry geschossen hatte und den der junge Jäger mit prahlerischem Triumphe empor hielt.

»Hurrah! das ist ein neuer Glücksfall! Hufeisen-Robinson, der wackere Sergeant!« rief Henry, sobald er die lange Gestalt unsers alten Freundes bemerkte. »Ist Major Butler auch hier?« fragte er, dem Sergeanten die Hand schüttelnd, »oder seid Ihr allein gekommen? Jetzt, Schwester, solltest Du ein glückliches Frauenzinmer sein! Ihr bringt uns gute Nachrichten mit, Mr. Robinson? Ich weiß, daß Ihr es thut.«

»Die Nachrichten sind besser, als sie es hätten sein können, wenn es den Tories nach ihrem Willen gegangen wäre,« antwortete Hufeisen-Robinson. »Aber ein Soldat hat sowohl Schatten wie Sonnenschein in seinem Leben und der Major ist jetzt ein wenig im Schatten.«

»Steige schnell auf! Bruder,« sagte Mildred; »wir haben viel zu thun vor uns. Reitet neben mir, Mr. Robinson; ich habe Euch viel zu sagen.«

Stephen Foster verabschiedete sich von der Gesellschaft, nachdem er vor dem Sergeanten salutirt und Mildred daran erinnert hatte, daß er mit seiner Kompagnie zusammentreffen wollte.

Die Uebrigen begaben sich, so schnell sie ihre Pferde trugen, nach Dove-Cote, und Hufeisen-Robinson theilte unterwegs den Geschwistern eine Menge Umstände der bisherigen Geschichte Butlers mit.

Als sie das Haus erreichten, wurden Befehle ertheilt, um es dem Sergeanten bequem zu machen und Allem, was seine Behaglichkeit betraf, die eifrigste Sorgfalt bewiesen. Mildred und Henry und der treue Bote hielten häufige Konferenzen mit einander. Die Briefe wurden von Neuem durchgelesen und alle Mittel, um Butler in Freiheit zu setzen, ausführlich erwogen.

»Es ist ein Unglück,« sagte Mildred, »daß mein Vater in einem Augenblicke, wie der gegenwärtige, nicht zu Hause sein muß. Arthurs Berufung an ihn würde ihn überzeugen, wie schändlich Tyrrels Anklage gegen seine Ehre gewesen war. Und doch wäre vielleicht in der neulichen Stimmung meines Vaters die Berufung auf ihn fruchtlos

gewesen; er würde sich vielleicht geweigert haben, ihr zu entsprechen. Sergeant, wir sind von großen Schwierigkeiten umgeben und ich weiß nicht, was ich thun soll. Sagtet Ihr nicht, daß ein Brief an Lord Cornwallis geschrieben worden sei?«

»Ja, Miß, und das von einem Manne, der sich die Feder dazu mit dem Säbel geschnitten hat.«

»Habt Ihr nichts von der Antwort Sr. Herrlichkeit gehört?«

»Ich habe keine Zeit gehabt, um etwas zu hören.«

»Cornwallis wird durch seine Umgebungen von Vorurtheilen erfüllt werden und es abschlagen,« sagte Mildred mit der Miene tiefer Besorgniß.

»Nein, das wird er nicht thun! junge Dame, wenn er der Mann ist, für den ich ihn halte,« antwortete Hufeisen-Robinson. »Die Welt sagt, daß er keiner feigen Handlung fähig sei, und es ist für einen tapfern Mann ohnnatürlich, einem Andern Böses zu wünschen, außer im offnen Kriege.«

»Habt Ihr im britischen Lager von einem gewissen Tyrrel gehört? Aber wie wäre das möglich gewesen. Es war ein angenommener Name.«

»Ihr meint den Gentleman, der hier war, als der Major bei Mrs. Dimock übernachtete!« sagte Robinson. »Das war der Name, von dem die Wirthin sprach – wenn ich mich recht erinnere. Ich habe auf meinen Reisen nichts

von ihm gehört, Miß, aber mit seinem Diener James Curry bin ich öfter zusammen getroffen, als der Kerl wünschte; dafür kann ich bürgen. Er hatte mit dem Hinterhalte gegen Major Butler und mich bei Grendalls Furth zu thun. Wir dachten, daß der Kerl gemiethet gewesen sei.«

»Das bestätigt das, was ich von Tyrrels Schändlichkeit vermuthet hatte!« rief Mildred; »ich werde selbst zu Cornwallis gehen und ihm die ganze Sache auseinander setzen, Henry, es ist ein gewagtes Unternehmen, aber ich will es versuchen, lieber Bruder; Du mußt mich begleiten und mir zum Beschützer dienen.«

»Das ist ein plötzlicher Gedanke, Schwester; und Du kannst auf meinen herzlichen Beistand rechnen. Aber es ist auch ein muthiger Gedanke von Dir und Alle werden Dich dafür loben.«

Robinson hörte diesen Beschluß ungläubig an.

»Ihr werdet Euch doch nicht unter so rohe und unchristliche Leute wagen, wie die, unter welche Ihr würdet gehen müssen, ehe Ihr bei Cornwallis ankämet? – In die Gefahr, von Vorposten und Piketten gefangen genommen, oder von Patrollen verhaftet, oder von Dragonern und Kerlen, die mehr Wildheit an sich haben als Wölfe, umhergeschleppt zu werden. O nein, Miß, Ihr wißt nicht, was Ihr würdet ausstehen müssen! es ist ohnmöglich. Mr. Henry hier und ich können den Brief besorgen.«

»Ich kann mich nicht auf Briefe verlassen; ich muß selbst gehen. Ihr werdet mich doch beschützen, Mr. Robinson? Mein Bruder und ich werden einen guten Vorwand ersinnen, um uns sicher durchzubringen.«

»Gewiß! junge Dame, ich werde unter allen Umständen zu Euch halten, wenn Ihr geht,« antwortete der Sergeant; »aber es giebt nicht viele Frauenzimmer, die mit offenen Augen einen solchen Marsch unternehmen würden.«

»Es wird sich leicht thun lassen,« sagte Mildred, »ich werde von einer ehrlichen und tugendhaften Sache hinweggeführt und werde es festen Muthes unternehmen. Es kann nur gute Folgen haben. Der Name meines Vaters wird mir zum Freipasse durch die feindlichen Linien dienen, und Ihr sollt für meinen Diener gelten.«

»Wenn Ihr ein Herz habt, das für solche Gefahren muthig genug ist,« sagte Hufeisen-Robinson, »so denke ich, daß ich für Euer sicheres Durchkommen korantiren könnte, und es würde jedenfalls dem Major große Freude machen, sobald er hörte, daß Ihr für ihn auf den Beinen seid.«

»Sergeant, ruht Euch aus, so lange Ihr es für nöthig haltet,« sagte Mildred, »wenn Ihr aber bereit sein könnt, morgen aufzubrechen, so möchte ich zu einer frühen Stunde abreisen.«

»Kümmert Euch nicht um meine Müdigkeit, junge Dame, es hat noch nie eine Zeit gegeben, wo ich nicht bereit war, auf die kürzeste Notiz hin zu marschiren. Wenn Ihr es erlaubt, so gehe ich einmal hinaus und sehe nach meinem Pferde, Kapitän Peter, wie ich es nenne. Die Gelegenheit, sich im Grase zu wälzen, und eine gute, grüne Weide machen es bald wieder marschfertig, Miß.«

Hiermit verließ der Sergeant das Zimmer.

»Schwester,« sagte Henry, »Du hast nie einen bessern Gedanken gehabt und nie auf eine bessere Handlung gesonnen, als die Sache unser meinem und Hufeisen-Robinsons Schutze selbst in die Hand zu nehmen. Hufeisen-Robinson ist der tapferste Mann, den Du sehen kannst, und was mich betrifft, so werde ich den Sergeanten gehörig unterstützen. Wir können die Sache in zwei bis drei Wochen zu Ende bringen, und dann, wenn ich Dich wohlbehalten nach Hause gebracht habe, werde ich mich den Jägern anschließen.«

»Es ist eine gefahrvolle und ungewisse Reise, Bruder; aber es ist meine Pflicht. Ich will lieber dem Kriege zum Opfer fallen, als meine gegenwärtigen Gefühle noch länger ertragen. Versieh Dich mit Allem, was für unsere Reise erforderlich ist, Bruder, und gieb unserm alten Gärtner Isaak den Befehl uns zu begleiten. Wir werden morgen aufbrechen und ich will noch heute Abend einen Brief an den Vater schreiben und ihm meine Absicht erklären. Und noch eins, Henry – Du wirst keinem Menschen etwas von dem Wege, den wir einzuschlagen beabsichtigen, sagen.«

»Ich werde meinen Karabiner mitnehmen, Schwester,« sagte Henry, »ich kann ihn an einem Riemen umhängen. Und es ist mir eingefallen, daß ich am Ende doch am besten thue, mich mit einem Säbel zu versorgen.«

»Laß den nur zurück,« antwortete Mildred, auf deren Züge sich ein Lächeln stahl.

»Das Horn nehme ich jedenfalls mit,« fügte Henry hinzu, »es könnte nützlich werden, falls wir von einander

getrennt würden, und ich werde Dir meine Signale verstehen lehren. Isaak soll Reiterpistolen in seine Halftern stecken und der Sergeant einen großen Sack mit Mundvorräthen erhalten. Siehst Du, ich verstehe es, in das Feld zu rücken, Mildred. Und nun,« schloß der eifrige, junge Soldat, indem er das Zimmer verließ, »ein Hurrah für die Freiwilligen von Dove-Cote.«

Achtes Kapitel. Mildred beginnt ihre Reise.

Derjenige, welcher die Geschichte einer Frauenliebe schreibt, findet, daß er damit beschäftigt ist, einen verworrenen Faden aufzuwickeln. Es ist eine Geschichte geheimer Regungen und lebhafter Kontraste, die vollkommen geeignet sind, seinen Scharfblick zu verwirren und seiner Philosophie Trotz zu bieten. Unter einer Oberfläche schüchterner, sanfter Verschämtheit liegt eine Strömung von starker Leidenschaftlichkeit verborgen; sie ist eine anscheinende Laune, die ein Haupt erschüttern oder ein Wort in Schrecken versetzen kann, und dabei doch eine aufrichtige Hingebung der Seele, welche in ihrer starkerregten Thätigkeit jede ihren Weg durchkreuzende Gefahr geringschätzt. Die neckische, wechselvolle, furchtsame Natur, die mit der Zuneigung wie mit einem Scherze tändelt und durch ihre schüchterne Sprödigkeit Bewunderung erringt, welche flieht, um verfolgt, sich auflehnt, um beschwichtigt und auf den Knieen angefleht zu werden, ehe sie gewonnen wird; diese selbe Natur ist im Stande, sich der Prüfung der glühenden Pflugschar

auszusetzen, alle Extreme des Elends und der Noth hinzunehmen, der Wuth der Elemente und dem Zorne der Menschen Trotz zu bieten, und in jeder Gefahr eine geduldige Trösterin zu sein, wenn es die Rechtfertigung ihrer Liebe gilt. Die Neigung des Herzens ist für sie dasselbe, was der Ruhm für den Mann, ein Impuls, der ihr den verwegensten Heldenmuth einflößt.

Mildred war seit einigen Tagen mit der ängstlichen Ahnung eines Butler widerfahrenen Unglücks erfüllt gewesen, und dieselbe war von einem stillen, zurückhaltenden Benehmen nur halb verhehlt worden. Die Behauptung, daß er sich in Sicherheit befinde, schien nur wenig Grund zu haben, und sie konnte bemerken, daß Diejenigen, welche sie aussprachen, sie selbst nicht glaubten.

In ihren Gedanken erhoben sich Ahnungen oder Vorgefühle eines Unglücks, von denen sie nicht gern sprechen mochte, die sie aber nicht verbannen konnte. Und als Hufeisen-Robinson jetzt seine Geschichte erzählt hatte, schienen die Ereignisse derselben die Leichtigkeit, womit er darüber hinwegglitt, nicht zu rechtfertigen. Sie fürchtete, ihre Gedanken auszudrücken und Dieselben lagen dumpf auf ihrem Geiste und erzeugten darin Schmerz und geheimen Kummer. Es war daher beinahe ein Instinkt, welcher ihr den Vorsatz eingab, als sie ihren Entschluß aussprach, Cornwallis in Person aufzusuchen und selbst für Butler bei dem britischen Generale zu sprechen. Ihre Seele empörte sich gegen die grobe Verleumdung, welche erfunden worden war, um auf Arthurs Haupt Rache herabzurufen und ihr einziger Gedanke war der, die

Ränke des Anklägers durch eine Bitte bei der höchsten Gewalt um die Abhilfe, welche ihrer Ansicht nach ein ehrenhafter Soldat selbst dem Feinde nicht verweigern konnte, zu vereiteln. Was die persönlichen Gefahren, Unbequemlichkeiten oder Schwierigkeiten ihres beabsichtigten Unternehmens betraf, so kam ihr kein Gedanke daran in den Sinn. Sie sah nur ihre Absicht vor sich und hielt sich nicht mit der Berechnung der Mittel auf, womit sie dieselbe befördern sollte. Sie dachte weder an den Tadel der Welt, noch an ihren Spott, noch deren Mangel an Sympathie für ihre Gefühle; sie dachte nur an ihre Fähigkeit, einem Manne nützlich zu sein, der ihr theurer als ein Freund war; an ihre Pflicht und an die Qualen ihrer Bedenken. Wenn ihr Vater in der Nähe gewesen wäre, so würde sie sich vielleicht an ihn berufen und seinem Rathe unterworfen haben; aber er war abwesend – wo, wußte sie nicht, und sie war überzeugt, daß keine Zeit verloren gehen dürfe.

»Schon jetzt, während wir darüber debattiren,« sagte sie, »kann sein Leben den bösen Menschen, in deren Fallstricken er liegt, zum Opfer fallen.«

Ihr Benehmen in dieser Krisis darf nicht auf der Wagschale abgemessen werden, worin man die Gewohnheiten des weiblichen Anstandes zu erwägen pflegt. Die Zeit, die Veranlassung und die eigenthümliche Lage Mildreds entfernen sie aus dem Kreise der gewöhnlichen Ereignisse und sind zu einem andern Maßstabe berechtigt. Sie wird nach der Reinheit ihres Herzens, der Wärme ihrer Liebe und ihrem Gefühle der Wichtigkeit des Dienstes,

welchen sie zu erweisen im Begriff stand, beurtheilt werden müssen. Und mit der Kenntniß dieser Dinge muß ich ihre Rechtfertigung der Großmuth des Lesers überlassen.

Als der Morgen anbrach, wurden, sobald das Frühstück vorüber war, die Pferde vorgeführt, Henry war mit Reisevorbereitungen beschäftigt und eilte jetzt mit der Miene vermehrter persönlicher Wichtigkeit umher. Isaak, ein grauköpfiger Neger von gesetzten und wie bei allen Mitgliedern seiner Race, höchst nachdenklichen Gesichtszügen, erschien in seinem Livreeanzuge reisefertig gestiefelt und gespornt, hinter seinem Sattel wurde ein großer Mantelsack mit dem Gepäck seiner Herrin befestigt, während ein paar Pistolen, an den Sattelknopf geschnallt, herabhingen. Auch Henry's Pferd hatte alle zu einem Feldzuge nöthigen Anhängsel, und der junge Kriegsheld selbst war trotz der Widerrede seiner Schwester mit einem Säbelgurt versehen, von welchem ein leichter Säbel herabhing, mit dem er gewohnt war, sich unter dem Jägerkorps zu zeigen. Sein Horn hing an seiner Seite und sein Karabiner war bereits mit einem Riemen verziert, um über seinen Rücken geschlungen werden zu können. Stephen Foster war von Verwunderung über die plötzlichen Zurüstungen erfüllt, deren Zweck ihm Henry nur in so weit erklärte, daß er sagte, sie hätten eine wichtige Bewegung gegen die Armee vor.

Hufeisen-Robinson saß ruhig unter dem Vordache und schaute mit soldatischer Sorglosigkeit darein, während sein treuer Kapitän Peter, der ein paar jetzt bis zum Strotzen mit Mundvorräthen vollgestopfter Satteltaschen

trug, in geduldiger Unbeweglichkeit und mit gesenktem Kopfe den Befehl zum Abmarsche erwartete. Ein Schwarm von Domestiken umringte, sich in Vermuthungen über die Bedeutung dieses sonderbaren Aufzuges erschöpfend, die Gruppe und bemühte sich mit fruchtloser Ausdauer, etwas Befriedigenderes aus ihren Gesprächen zu erfahren.

Als Mildred auch der Thür trat, war sie reisefertig angekleidet. Die alte Haushälterin stand neben ihr.

»Ich denke, daß meine Reise mich nicht lange vom Hause fern halten wird, Mrs. Morrison,« sagte sie zu der Matrone, indem sie ihr einen Brief in die Hand gab. »Wenn mein Vater vor mir heim kommen sollte, so vergeßt nicht, ihm dies zu überreichen. Mr. Foster, Ihr werdet Euer Versprechen ebenfalls erfüllen,« fügte sie hinzu, und sie übergab ihm den zweiten Brief, den sie trotz ihres eignen Unternehmens in der Hoffnung, daß die Gelegenheit ihm günstig sein würde, denselben Butler zukommen zu lassen, geschrieben hatte.

»Das Gold,« sagte Stephen, nach seiner Tasche greifend, »Ihr werdet es brauchen, Miß Mildred, und ich kann schon ohne das auskommen.«

»Kümmert Euch darum nicht!« unterbrach ihn Mildred. »Wenn Ihr Euer Versprechen haltet, so hoffe ich, Euch Euerm Verdienste gemäß noch besser belohnen zu können.«

»Mögen euch Gott und die Heiligen behüten, Miß Mildred,« sagte die Haushälterin, als die junge Dame von ihr Abschied nahm. »Ihr verlaßt uns mit einem schweren

Vorhaben. Gott gebe, daß Ihr mit einem froheren Gesichte wiederkommt, als das, welches Ihr mit fortnehmt.«

Hierauf erhob sie ihre Augen zum Himmel, faltete die Hände und rief: »Das ist eine furchtbare Sache und geht über meinen Verstand!«

Mildred verabschiedete sich von den übrigen Mitgliedern der Gruppe um die Thür und saß bald im Sattel. Dies war für die Uebrigen ein Signal zum Aufsitzen und als Stephen Foster Henry seine Büchse übergab, ergriff der Letztere die Gelegenheit, um ihm ins Ohr zu flüstern:

»Es ist nicht unmöglich, Stephen, daß wir dort oben in Karolina wieder mit einander zusammentreffen; vergeßt also nicht, Euch unterwegs nach uns zu erkundigen und sagt den Leuten, daß ich mich ihnen anzuschließen hoffe, ehe sie einen Schuß gegen den Feind abfeuern. Aber schweigt, Stephen! sagt kein Wort über unsern Weg.«

Stephen schüttelte seinem jungen Kameraden die Hand und als Henry sah, daß die übrigen Mitglieder der kleinen Schaar bereits die Thür verlassen hatten und eine Strecke weit vom Hause entfernt waren, rief er noch einmal mit munterem Tone: »Lebt wohl, Mrs. Morrison und alle Uebrigen!« gab seinem Pferde die Sporen und galoppirte seiner Schwester nach.

Die Reisenden schlugen eine südliche Richtung ein und befanden sich nach den ersten vier Tagen noch innerhalb der Grenzen von Virginien. Zu jenen Zeiten der schlechten Wege und spärlichen Communikationsmittel, war es selbst für Damen etwas Gewöhnliches, zu Pferde

zu reisen, und eine Kavalkade, wie die von uns beschriebene, erregte bei den Vorüberkommenden keine größere Verwunderung, als jetzt das Erscheinen einer einen Vergnügungsausflug machenden Gesellschaft auf der Landstraße verursachen würde. Mildred wurde von den ersten Stationen ihrer Reise bedeutend angestrengt, aber die Erschöpfung verlor sich bald und sie konnte in Kurzem einen langen Tageritt mit kaum größerer Unbequemlichkeit als ihre Reisegefährten machen.

Damals gab es in jenen schwach bevölkerten Distrikten nur wenige Wirthshäuser und die bereits bestehenden waren klein und nur spärlich mit Bequemlichkeiten versehen. Dieser Mangel wurde theilweise durch die Freundlichkeit ausgeglichen, womit die Eigenthümer von Privathäusern im Lande die bessere Klasse von Reisenden aufnahmen und sie mit bereitwilliger Gastlichkeit bewirtheten. Henry übernahm das Amt, Erkundigungen über die Gentlemanslandsitze, welche in der Nähe ihrer Reiseroute lagen, einzuziehen, und die Gesellschaft dorthin zu führen, wenn seine Schwester eines bessern Unterkommens, als es die gewöhnlichen Wirthshäuser gewährten, bedurfte.

Da unsere Reisenden bis jetzt in dem unmittelbar am Gebirge liegenden Theile des Landes geblieben waren, wurden sie nicht von der drückenden Hitze heimgesucht, welche zu dieser Jahreszeit im Unterlande herrschte. Das Wetter war seit ihrer Abreise ungemein schön gewesen und wie in dieser Gegend gewöhnlich, hatte der Monat September seine kühlen, thauigen Nächte mitgebracht,

während die ersten Morgenstunden sogar eine kleine, sich beinahe dem Froste nähernde, Rauhheit besaßen. Die Wirkung, welche dies auf Mildred hatte, war die, ihre Reisemüdigkeit zu vermindern und sie besser in den Stand zu setzen, der Sonnengluth des Mittags entgegenzutreten, und sie hatte bisher die Mühseligkeiten ihrer Reise mit bewundernswürdiger Kraft überstanden. Der wirkliche Versuch hat meist das Resultat, zu beweisen, wie sehr wir geneigt sind, die Schwierigkeiten eines Unternehmens im Voraus zu übertreiben. Mildreds gegenwärtige Erfahrungen verstärkten daher auch ihre Entschlossenheit, weiter zu gehen, und verliehen sogar ihren Gefühlen einen unerwarteten Zuwachs an Zufriedenheit.

Am fünften Tage ging die Gesellschaft über den Fluß Dan und betrat die Provinz Nordkarolina. Zu Hillsborough in nicht großer Entfernung von der Grenze lag ein kleiner Ueberrest der zerstreuten Gates'schen Armee und da Mildred die Fragen und Belästigungen, welche beim Passiren eines Militärpostens zn erwarten waren, zu vermeiden wünschte, so beschloß sie, den unteren Weg einzuschlagen und Hufeisen-Robinson lenkte daher ihrer deshalb gegebenen Andeutung gemäß ihre Reise dem Oertchen Tarborough zu.

Cornwallis hatte, wie man vernahm, seit der Schlacht bei Camden sein Hauptquartier in die Nähe der Waxhaws, etwas weiter oben am Catowba verlegt, wo man glaubte, daß er noch sei. Die ganze Gegend in der Nachbarschaft beider Heere befand sich in einem Zustande eifriger Vorbereitung. Der britische Befehlshaber verstärkte

seine Streitkräfte zu weiteren, unverzüglich zu beginnenden Operationen und der amerikanische bemühte sich seine schwachen und zerstreuten Hilfstruppen zur Vertheidigung zu sammeln. Im gegenwärtigen Augenblicke waren die wirklichen Feindseligkeiten zwischen den beiden Parteien völlig eingestellt; aber man erwartete gespannt die schnell herannahende Erneuerung des Kampfes. Es war eine Zeit zum Aufathmen, wo die von der Schlacht erschöpften Kämpfer einander düster betrachteten und sich – der Eine zum Schlagen, der Andre zum Abwehren eines betäubenden Streiches anschickten.

Die Gegend, durch welche Mildred jetzt reisen sollte, war völlig geeignet ihre Ertragungsfähigkeiten aufs Aeußerste anzustrengen. Sie war eine traurige unfruchtbare, mit einem endlosen, düstern Fichtenwalde bedeckte Wildniß, in deren dunkeln, traurigen Schatten ein tiefer, sandiger Weg dahinschlich. Hier und da erblickte man eine schlechte Hütte mit wenigen zerlumpten Bewohnern, welche von allen Zeichen der tiefsten Armuth umgeben waren. Der Haupttheil der Bevölkerung wohnte nur an den Ufern der Flüsse, die in dieser Gegend in paralleler Richtung, aber zwanzig bis dreißig Meilen von einander entfernt, dahinströmten. Die alluvialen Niederungen, durch welche diese Flüsse ihre Gewässer dem Ozean zusendeten, waren die einzigen Landstriche von hinlänglicher Fruchtbarkeit um dem Menschen Unterhaltsmittel zu gewähren – Alles zwischen ihnen war dürres, düstres Waldland.

Dessen ungeachtet waren diese Gegenden nicht ganz verlassen. Man stieß unterwegs oft auf Schaaren von irregulären Truppen, welche schlecht gekleidet, noch schlechter bewaffnet und im Allgemeinen auf ihren abgezehrten Zügen die Krankheitsspuren, welche die Bevölkerung eines ungesunden Klimas bezeichnen, an sich tragend, ihren langsamen Marsch nach dem Hauptquartier des republikanischen Heeres lenkten. Die Schwüle des südlichen Sommers hatte sich noch nicht vermindert und diese kleinen Abtheilungen marschirten, sich mühselig durch den tiefen Sand arbeitend, in erstickenden Staubwolken einher.

Mildred schien, weit entfernt von der Müdigkeit und den vermehrten Anstrengungen ihrer gegenwärtigen Reise niedergedrückt zu werden, mit der Fähigkeit begabt zu sein, sie weit besser zu ertragen, als man von einer Person ihres Geschlechts hätte glauben können. Ihr Muth wuchs mit den sie umgebenden Schwierigkeiten; sie blickte gefaßt den vor ihr liegenden Hindernissen entgegen und bestand sie nicht nur ohne Murren, sondern auch mit einer ihr bis jetzt fremd gewesenen Heiterkeit. Ihr nachhaltiges Bestehen der Reiseanstrengungen, ihre nie klagende Geduld und die sanfte Aufmerksamkeit, womit sie die Gedanken ihrer Gefährten von sich abwendete und der Vermuthung, daß ihre Kräfte übermäßig angestrengt würden, widersprach, bewiesen, wie tief ihre Gefühle bei ihrem Unternehmen betheiligt waren und wie reiflich ihr Geist seinen Entschluß gefaßt hatte.

»Man würde nie gedacht haben,« sagte Hufeisen-Robinson gegen das Ende des zweiten Tages, nach dem sie Nordkarolina betreten hatten, »daß eine so zärtlich erzogene Dame, wie Ihr, Miß Mildred, je die mühselige Reise durch diese Fichtenwälder hätte ertragen können. Aber ich habe eine Obsolvation gemacht, Miß Lindsay, daß kein Mensch eher sagen kann, wozu er geschickt ist, als bis er es versucht hat und dahinter habe ich noch eine, daß es, wenn ein ganzes Land in großer Bewegung ist, nicht darauf ankommt, ob Mann oder Frauenzimmer – die Leute kommen Alle auf gleiche Weise in Bewegung. Ich gebe Euch mein Wort, Madam, ich habe Männer gesehen – noch dazu solche, die sich Soldaten nennen – die keine Lust haben würden, sich zu dieser Jahreszeit in eine dürre Fichtenwüste zu wagen, wie wir sie in den letzten zwei Tagen durchmarschirt haben.«

»Ihr werdet Euch der Fabel von der Weide und der Eiche erinnern, Mr. Robinson,« antwortete Mildred lächelnd; »der Sturm kann wohl den kräftigen Baum niederreißen, aber der geschmeidige Strauch beugt sich vor ihm, ohne zu brechen.«

»Ich bin religiösen Gedanken nicht besonders ergeben,« sagte der Sergeant, »aber mir fährt mitunter eine Notion durch den Kopf, die so ziemlich darauf hinausgeht, nämlich die, daß wenn der liebe Gott komandirt, daß etwas geschehen soll, er auch den Leuten, die dazu bestimmt sind, das nöthige Zeug dafür liefert. Da nun Major Butler ein guter Mann und ein tapferer Soldat ist –

Gott segne ihn! scheint es mir Recht, daß Ihr, Miß Lindsay – die, wie ich mir herausnehme, zu sagen, dem Major nicht böse ist, denn so viel verstehe ich von Euern und seinen Angelegenheiten – wie gesagt, es scheint mir Recht und natürlich, daß Ihr ihm hilfreiche Hand leistet, um ihm aus dem Mallör zu helfen und seht Ihr, da die Sache eine gute ist, hat Euch auch der Herr die Klugheit und die Kräfte gegeben, um das Rechte zu thun.«

»Wir haben Pflichten gegen unser Vaterland, Sergeant, und wir dienen Gott und unserm Vaterlande zugleich, wenn wir seine Vertheidiger unterstützen.«

»Das ist ein muthiger Diskurs, junge Dane, und es ist ein wackerer Diskurs,« sagte Hufeisen-Robinson mit eifrigem Nachdruck. »Ich habe dem Major oft gesagt, daß die Frauenzimmer in diesem Lande eben so ehrliche Gedanken über den Krieg hier hätten und für die gute Sache eben so warm wären wie die Männer, und Manche darunter vielleicht noch etwas wärmer! Sie könnten mit den Weibern in jedem Lande der ganzen Welt im Ertragen und Entsagen, wenn es für das Beste des Landes ist, in die Schranken gestellt werden!«

»Henry schläft auf seinem Pferde,« sagte Mildred auf ihren Bruder blickend, der jetzt, erschöpft und der Reiseanstrengungen müde, nickend hin und herschwankte und beinahe aus dem Sattel fiel. »Was, Bruder Henry, fügte sie laut genug, um den jungen Reiter zu wecken, hinzu, »willst Du vom Pferde fallen, mein treuer Kavalier? Wohin ist die gerühmte Selbstverherrlichung gekommen, über die Du vor kaum einer Woche so beredt zu

sein geneigt warest? Ich dachte, daß ein Mann zu Pferde nothwendigerweise stolz sein müsse. Ich fürchte aber, daß Du damit nur Feiertagsveranlassungen gemeint hast, Henry! Weißt Du kein Wort für einen sonnigen Tag und eine trockene Reise zu sprechen? Du schleichst eher einher wie ein Müllerbursche mit seinem Mehlsacke, als wie ein junger Soldat, der auf Abenteuer auszieht.«

»Ach, Schwester!« sagte Henry sich ermunternd, »das ist nichts als Fichten – Fichten – und Sand ohne Ende! Man sieht kein Wild im Walde, was Einen zum Ausspähen veranlassen könnte, außer hier und da eine Heerde wilder Schweine, die grunzend vor uns davon jagen wie eine Kavallerieschwadron, und denen die Borsten eben so scharf wie die Rückenflosse eines Stachelbarsches in die Höhe stehen. Man hat nicht einmal Gras, das man ansehen könnte! Wenn eine schwarze Schlange unter den Bäumen hinwegkröche, so könnte man sie auf eine halbe Meile sehen und die großen, verbrannten Waldstrecken, wo Einen jeder Baumstamm schwarz wie der Satan anstiert! Ich bin der Sache müde! Ich möchte wieder grüne Felder sehen!«

»Das möchte ich allerdings auch, Bruder, aber nicht eher, als bis wir heitere Gesichter zu ihrer Betrachtung mitbringen können. Wie weit sind wir von Tarborough?«

»Wir müssen uns der Stadt nähern,« antwortete Hufeisen-Robinson; »denn man kann aus den Zeichen von offenem Lande dort vor uns erkennen, daß wir bald aus diesen Wäldern sein werden. Die letzte Soldatenabtheilung, die an uns vorüberkam, sagte, daß wir nicht mehr als fünf

Meilen von der Stadt sein würden, wenn wir zu den Farmen kämen, und die Sonne ist jetzt nur noch eine Stunde hoch.«

»In der Hoffnung, bald unter ein Obdach zu kommen, Mr. Robinson, will ich Euch gestehen, daß ich etwas müde bin; aber die Nachtruhe wird mich wieder in den Stand setzen, morgen meinen Ritt mit erneuten Kräften wieder anzutreten.«

Etwa eine Stunde darauf war die Gesellschaft wohlbehalten in einem ziemlich behaglichen Wirthshause des Städtchens untergebracht, wo Mildred durch die aufmerksame Fürsorge Henry's unterstützt, das beste Zimmer im Gebäude erhielt.

Neuntes Kapitel.

Von Tarborough setzten unsere Freunde ihre Reise auf der Hauptstraße über Croß-Creek, einem keinen Dörfchen am Cap Fear-Flusse, beinahe auf der Stelle, wo jetzt Fayetteville liegt, nach dem Pedee fort. Die allgemeinen Eigenthümlichkeiten der Gegend waren noch zurückschreckender wie die, welche ich bereits als für diesen Theil von Nordkarolina charakteristisch beschrieben habe. Noch bis auf den heutigen Tag hat die Bodenpflege nur wenig gethan, um die natürliche Decke der zwischen den Flüssen liegenden Wildniß zu erheitern. Aber zu der frühen Zeit, worauf sich die von mir erzählten Ereignisse beziehen, konnte man die von unsrer kleinen Karavane unternommene Reise mit derjenigen vergleichen, welche jetzt häufig durch das südliche Ende der

Vereinigten Staaten von dem atlantischen Meere nach dem Meerbusen von Mexiko gemacht wird – ein Unternehmen, das ein weibliches Wesen selten wagt und welches selbst für die abgehärtetsten, kräftigsten Reisenden anstrengend genug ist. Die Vorsorglichkeit und Aufmerksamkeit Hufeisen-Robinsons trugen jedoch viel zur Verminderung der Mühseligkeiten des Unternehmens bei und setzten Mildred in den Stand, seine Schwierigkeiten zu überwinden.

Bei dem damaligen, unruhigen und aufgeregten Zustande der Provinz war die Gesellschaft in diesem abgelegenen und armen Landstheile dem Angehaltenwerden weniger ausgesetzt, als es der Fall gewesen sein würde, wenn sie einen tieferen, stärker bevölkerten Distrikt gewählt hätte, und das Bewußtsein, daß das Ausharren eines jeden Tages sie dem Ziele ihrer Reise näher führte, verlieh wenigstens Mildreds Fähigkeiten die Entbehrungen, denen sie ausgesetzt waren, zu ertragen, neue Stärke. Bis jetzt erblickten sie nur noch wenige Spuren vom Kriege. Die Wildniß hinterläßt eben so wenig wie der Ozean Merkzeichen von dem Durchzuge feindlicher Schaaren. Zuweilen sah man allerdings in den Tiefen des Waldes am Ufer eines langsam dahinfließenden Baches oder um eine Quelle die Beweise, daß sich dort ein Lager befunden hatte und Menschenmassen in Bewegung gewesen waren, an dem frischen Eindrucke von Pferdehufen, den zur Errichtung von Soldatenhütten abgehauenem Reißig und die oftmals noch glimmenden Asche der Bivouakfeuer. Das Wild floh schüchterner in

seine Dickichte, als ob es vor Kurzem von der Verfolgung des Jägers in Furcht gesetzt worden wäre; aber die Bilder der Verwüstung, welche im Geiste aller mit den Schrecken des Krieges bekannten Menschen mit demselben verknüpft sind, waren nirgends zu sehen. Der ewige, laubige Schatten, welcher sich hoch über den Häuptern der Reisenden wölbte, bot der menschlichen Rache keinen Gegenstand dar, und er seufzte immer noch in dem fächelnden Winde, wie er vor Alters geseufzt hatte, ehe der Mensch auf Herrschaft über den von ihm beschirmten Boden Anspruch machte. Unsere kühnen Freunde sollten jedoch in Kurzem ganz andere Scenen erblicken.

Es waren wieder mehrere Tage verstrichen, denn man hatte die Reise durch die Wildniß langsam fortgesetzt, als Robinson gegen Abend Mildred seine Vermuthung mittheilte, daß sie nicht weit von dem Pedee entfernt seien. Die Ufer dieses Flusses waren der Schauplatz häufiger Feindseligkeiten gewesen und der Krieg wurde hier auf das unbarmherzigste geführt. Der Fuß strömt breit, tief und ruhig dahin und ist von einer äußerst üppigen Vegetation umsäumt. Seine periodischen Ueberschwemmungen scheinen in seiner Nähe einen Boden von unerschöpflicher Fruchtbarkeit abgeschleppt zu haben, der zu beiden Seiten auf eine bis zwei Meilen Entfernung einen auffallenden Kontrast mit den niedrigen, kahlen Sandhügeln bildet, von welchen die Flußebene eingefaßt wird.

Auf diesem ebenen Grenzstriche finden sich bis zum atlantischen Meere hinab, wie in beiden Karolina's gewöhnlich, die großen Pflanzungen reicher Männer, welche durch den Reis- und Baumwollenbau die Fruchtbarkeit des Bodens aufs Beste benutzen. Diese Besitzungen, welche einem Feinde die verwundbarsten Punkte darboten und in der That auch fast die einzigen waren, an denen die großen Interessen der Provinz beeinträchtigt werden konnten, bildeten während der ganzen blutigen Kampfzeit, welche die Tage der Vorherrschaft bezeichneten, die steten Gegenstände von Angriffen und hier führten die britischen und Tory-Parteigänger den Krieg mit einer in der Geschichte von Bürgerkämpfen selten vorgekommenen, rachsüchtigen Grausamkeit. Die schönsten Güter wurden geplündert, die Wohnhäuser eingeäschert und das Eigenthum mit schonungsloser Wuth vernichtet. Die Männer wurden aus ihren Häusern geschleppt und gehängt, die Frauen und Kinder ohne Nahrung und Kleidung in die Wildniß hinausgetrieben und die politische Rache schien sich an ihrem Zerstörungswerke nicht sättigen zu können.

Die Gedanken Robinsons waren in den letzten Tagen auf die wahrscheinlichen Schwierigkeiten gelenkt gewesen, welche mit der Verkleidung, worin er jetzt nach seiner heimischen Provinz zurückzukehren im Begriff war, verknüpft sein konnten. Dies war ein Gegenstand von einiger Bedeutsamkeit, da er Gefahr lief, gezwungen zu werden, entweder seine Schützlinge zu verlassen oder seine Begleiter unter den vielen Personen beider Armeen,

welche wenigstens dem Gerüchte nach seinen Namen und seine militärischen Verbindungen kannten, in Gefahr zu bringen. Er hatte Mildred die Nothwendigkeit erklärt, in irgend einer bestimmten, mit dem Zwecke ihrer Reise verknüpften Rolle zu erscheinen, die er im Nothfalle benutzen könne, um seinen Posten bei ihr zu behaupten. Dieser Punkt wurde von Henry summarisch abgemacht.

»Für gewöhnlich, Mr. Hufeisen-Robinson, könnt Ihr Euch Stephen Foster nennen – Ihr kennt ja Stephen – und Ihr könnt sagen, daß Ihr Mr. Philipp Lindsay's Gärtner seid. Isaak hier kann Euch hinlänglich mit dem Handwerke bekannt machen, um Euch in den Stand zu setzen, eine Musterung zu passiren, wenn es Jemandem einfallen sollte, Euch ins Verhör zu nehmen. Hörst Du, Isaak! vergiß nicht, alter Junge! daß Du nur Schwester Mildreds Diener bist.«

»Gewiß, Massa!« antwortete Isaak.

»Und, Sergeant, ich werde Euch Alles sagen, was sich auf Stephen bezieht, damit Ihr Eure Lektion auswendig lernen könnt. Ihr habt eine Frau und fünf Kinder – behaltet das im Kopfe! Ich werde Euch die Namen in Kurzem angeben.«

»Ich habe, Gott sei Dank! das Unglück noch nicht,« sagte Hufeisen-Robinson lachend; »aber, Mister Henry, ich habe jetzt Gewissenhaftigkeit genug für jede Lüge, die man erfinden kann! Der Major und ich haben über die Sache diskorirt und er denkt, daß das Lügen im Feindeslande von der Bibel nicht verboten wird. Und ich habe den Prediger sagen hören, daß Rahab, die doch kein

Frauenzimmer von gutem Rufe war – nein, Gott bewahre! daß ihr doch der Herr verziehen hat, daß sie dem König von Jericho eine ungeheure Lüge weiß machte, indem sie sagte, sie wisse nicht, was Josua, der Richter von Israel, der außerdem auch ein General war, zum Recognosciren in die Stadt geschickt hatte, geworden sei, und das war ein starker Fall, Mister Henry, denn Rahab, die leichtfertige Dirne, trat dabei gegen ihr eignes Volk auf. Euer Plan gefällt mir also, und ich werde mich daran halten.«

Nachdem man sich hierüber geeinigt hatte, wurde es eine von den Unterhaltungen des Weges, den Sergeanten seinen Katechismus der Privatgeschichte von Dove-Cote und seiner Umgebung einzuprägen, um hierdurch, im Falle einer genauen Untersuchung, seine Identität behaupten zu können. Hufeisen-Robinson war in dieser Schule der Unwahrheit nur ein unbeholfener Schüler und gab Henry genug zu thun, um ihn auf dem Pfade der Wahrscheinlichkeit zu halten und in der That fand es der junge Lehrer selbst schwer, in der Rolle, welche er bei der Sache zu spielen hatte, die Wahrscheinlichkeit vollkommen zu bewahren.

An dem Abend, von welchem wir gesprochen haben, nahm der Sergeant, welcher sich jetzt in geringer Entfernung von dem Distrikte befand, wo er fast sicher sein konnte, sowohl auf befreundete wie auf feindliche Schaaren zu stoßen, einen größern Grad von Vorsicht an, als er bis jetzt zu beobachten für nöthig gehalten hatte. Seine Absicht war die, am Saume des Waldes zu bleiben, bis

er genaue Auskunft über die Lage der Dinge am Flusse eingezogen hatte, ehe er diesen gefährlichen Boden betrat. Wie ein Soldat, der bei reichen Schätzen wachen sollte, war er entschlossen, keine Gefahr zu laufen, die er vermeiden konnte, um der Dame, welcher er diente, ein sicheres Geleite zu geben. Diesem vorsichtigen Vorsatze gemäß gab er der Kavalkade die Weisung, im mäßigen Schritte vorwärts zu reiten, damit sie nicht vor einbrechender Dunkelheit die Grenze des Waldbezirks erreichte und er hoffte überdies, dort eine Wohnung, in welcher sie übernachten könnten, anzutreffen. Sie waren auf diese Weise noch nicht weit gekommen, als der Sergeant in einiger Entfernung vor ihnen ein kleines Blockhaus am Wege erblickte, welches, wie er aus dem vom Schornstein aufsteigenden Rauche erkannte, bewohnt war. Auf diese Entdeckung hin gebot er der Gesellschaft anzuhalten und seine Rückkehr zu erwarten. Hierauf gab er seinem Pferde die Sporen, galoppirte vorwärts, kehrte nach kurzer Abwesenheit zurück, erstattete über seine Recognoscirung einen günstigen Bericht und führte seine Begleiter nach dem Hause.

Die kleine Hütte, in welche Mildred aufgenommen wurde, war die Wohnung eines ehrlichen Whigsoldaten, Namens Wingate, der jetzt unter dem Befehle eines der tapfersten Parteigänger, welche je ein Land erzeugt hat, des vor Kurzem zum Range eines Brigadegenerals beförderten Francis Marion im Felde stand. Die Bewohner derselben waren die aus einer jungen Frau und einer Anzahl kleiner Kinder bestehende Familie des Soldaten, welche

in ihrem Aeußern ungemein beschränkte Umstände verrieth. Die Hütte enthielt nicht mehr als zwei spärlich mit dem dürftigsten Hausrathe versehene Zimmer. Um die Wohnung war der Wald auf eine Strecke von einigen Ackern gelichtet worden und hier erblickte man einen kleinen Garten oder vielmehr ein Gemüsebeet mit einzeln stehenden, halb verdorrten Pflanzen, und ein Kornfeld, an dessen äußerem Saume einige magere Schweine umherwühlten. Ein Schuppen auf demselben Raume bildete einen Sammelplatz für einige halb verhungerte Rinder, die wahrscheinlich ihren spärlichen Unterhalt aus dem benachbarten Walde zogen. Wenn wir hierzu eine Anzahl von Hühnern rechnen, die jetzt auf einem von den Bäumen bei dem Hause schliefen, so haben wir ein ziemlich genaues Inventar von den weltlichen Gütern der kleinen Familie.

Die Frau vom Hause war freundlich und gastlich und ihre Aufmerksamkeiten wurden in nicht geringem Maße durch einige Geldstücke vergrößert, welche ihr Mildred aufdrängte und die einen Reichthum an klingender Münze bildeten, wie sie ihn wahrscheinlich noch nie besessen hatte.

Mildred war sehr ermüdet und es wurde nöthig, sie mit den Mitteln zum Ausruhen zu versehen. Die Wirthin begann unter dem Beistande des alten Isaak und der dienstfertigen, aber unbeholfenen Aufsicht Hufeisen-Robinsons ihre Zurüstungen zum Abendessen, dessen Reichhaltigkeit der vorsichtige Sergeant durch einige nützliche Beiträge aus seinem Proviantsacke vergrößerte. In einem

von den Zimmern der Hütte wurde ein Bett von Maishülsen für die Dame bereitet, und sie, mit Hilfe ihres Mantels und einiger anderen zu ihrem Reisegebrauche mitgenommenen Dinge, mit einem Lager versehen, welches keinen schlechten Tausch gegen ihren lange benutzten Sattel abgab. Die Gewohnheit und die Nothwendigkeit sind freundliche Pflegemütter unsrer Natur und begaben uns oft mit den Fähigkeiten, welche dem uns von ihnen zugewiesenen Schicksal angemessen sind. Dies war seit Mildred Dove-Cote verlassen hatte, nicht ihre erste einfache Nachtherberge, und da Entbehrungen und Mühseligkeiten die Kraft haben, das rauhe Lager des Bauern in ein Daunenbett zu verwandeln, so begrüßte sie die gegenwärtige Aussicht auf Ruhe mit einem zufriedenen, dankbaren Geiste.

Nachdem das Abendessen verzehrt war, ließ man die Dame mit der Wirthin allein, damit sie die Ruhe, deren sie so sehr bedurfte, suchen könne.

Der Sergeant ging jetzt daran, Vorkehrungen für die Behaglichkeit der übrigen Mitglieder der Gesellschaft zu treffen. Dies geschah dadurch, daß man unter einem von den Waldbäumen der Thür der Hütte gegenüber ein Schutzdach errichtete. Es bestand aus einigen an den Stamm eines Baumes gelehnten Zweigen, welche hinlänglich mit Laub bedeckt waren, um einem etwa fallenden Regen abzuwehren. Unter diesem Dache beschloß Robinson mit seinen Kameraden die Nacht zuzubringen, während derselben aber abwechselnd und regelmäßig

Wache für die Dame zu halten, deren Wohl jetzt der Gegenstand seiner eifrigsten Aufmerksamkeit war. Alle diese Zurüstungen wurden mit der Präcision eines alten Soldaten und mit einer Geschicklichkeit, welche Henry in Entzücken versetzte, gemacht.

Das lange Sommerzwielicht war verblichen. Mildred lag schon längst in einem tiefen Schlummer und Henry und sein schwarzer Diener saßen vor ihrem Waldzelte. Der Sergeant hatte seine Pfeife angezündet, setzte sich auf einen in der Nähe seines Postens liegenden Baumstamm und begann mit einem so sorgenfreien Geiste, als ob ringsum allgemeiner Frieden herrsche, eifrig zu rauchen. Während er sich diesem Genusse hingab, begann er über die verschiedenartigsten Dinge zu sprechen und lange, merkwürdige Geschichten von seinen Abenteuern zur großen Erbauung und Unterhaltung Henry's und des Negers zu erzählen.

Die Gewohnheiten des erfahrenen Soldaten zeigten sich in der ruhigen Vorsicht, womit Robinson seine Pläne den Anforderungen seiner Lage anpaßte und sodann in dem unerschütterlichen leichten Muthe, womit er, nachdem seine Sicherheitsmaßregeln getroffen waren, die weiteren Ereignisse abwartete. Seine Wachsamkeit schien ein von der Vertrautheit mit der Gefahr erzeugter Instinkt zu sein, während seine ruhige, muntere Stimmung von allen Sorgen nie verändert wurde. Er war in einer belagerten Stadt im Augenblicke eines drohenden Sturmes dasselbe gefaßte und ruhige Wesen, wie unter seinen Gefährten am friedlichen Winter-Kamine.

»Bei dem Sternenscheine hier, Master Henry,« sagte er, nachdem er seine Pfeife zwei bis dreimal ausgeraucht hatte, »kann ich Eure Augen nicht sehen; aber Euerm Gähnen nach zu urtheilen, seid Ihr etwas schläfrig. Laßt Euch rathen und legt Euch nieder. Ein Soldat muß ausruhen, sobald er es kann. Ich werde bei der jungen Dame Wache halten. Gott behüte das ohngemein elegante, kostbare junge Geschöpf! Werft Euern Ueberrock auf das Laub und geht wacker daran, mein guter Junge.«

»Wenn ich zu Hause in Dove-Cote wäre, Mr. Robinson, so könnte ich die ganze Nacht munter bleiben und Euern Geschichten zuhören; aber ich glaube, daß ich heute Nacht behext bin, denn meine Augenlider haben schon seit einer Stunde fortwährend zugeschnappt wie die Rattenfalle. Ich will mich also auf ein paar Stunden hinlegen und dann aufstehen und meine Wache übernehmen.«

»Kümmert Euch nicht um das Wachen,« antwortete Hufeisen-Robinson. »Ihr seid dafür noch nicht alt genug. In Euerm Alter, Mr. Lindsay, ist eine gute Nachtruhe besser wie eine Ration, und morgen werdet Ihr, wenn ich mich nicht sehr irre, die ganzen Kräfte brauchen, die Ihr Euch heute Nacht erschlafen könnt. Was mich betrifft, so kommt es mir nicht viel darauf an, ob ich schlafe oder wache.«

»Urtheilt nicht zu schnell, Sergeant!« entgegnete der Jüngling; »ich bin ein älterer Soldat, als Ihr denkt. Stephen und ich haben so manche Nacht auf Waschbären gelauert. Nein, nein, ich werde gegen Morgen meine Wache halten. Nehmt Ihr mit Isaak zusammen den ersten

Theil der Nacht und wenn etwas geschehen sollte, so ruft mich; ich werde in der Minute munter sein. Gute Nacht. Mein Pferd trabt härter als ich geglaubt hatte.«

Es dauerte nicht lange, bis der junge Prahler in einem Schlummer lag, welcher eben so tief zu sein schien, wie der Legende nach der der Siebenschläfer, und Isaak hatte das gute Beispiel seines Herrn nicht einmal abgewartet, sondern war bereits mit der Leichtigkeit, welche seine Race als die sorglosesten und glücklichsten aller Sterblichen auszeichnet, eingeschlafen.

Zehntes Kapitel.

Unsre Festung ist der grüne Wald,
Die Cypresse unser Zelt,
Und wir durchstreifen ihn sicher und schnell
Wie der Seemann die Wasserwelt.

Wir kennen darin jede Dornenwand,
Jeden moos'gen Baumesstumpf,
Wir wissen die sichern Eilande
Im tiefen, stillen Sumpf.

Bryant.

Der treue Hufeisen-Robinson stopfte sich noch eine Pfeife, nahm seine Büchse zur Hand und schritt am Wege auf und ab, indem er sorgfältig die Aussichten seine gegenwärtigen, eigenthümlichen Unternehmens er wog und auf seine Weise über das Schicksal Arthur Butlers und Mildred Lindsay's nachdachte. Es mochte noch etwa

eine Stunde bis zur Mitternacht hin sein, als die Betrachtungen des Sergeanten von dem Hufschlage eines Pferdes unterbrochen wurden, welches sich der Hütte im Galopp näherte. Wenige Minuten darauf erschien ein Reisender, der, wie Hufeisen-Robinson bei'm Lichte der Sterne wahrnahm, bewaffnet war, vor der Thür der Wohnung, hielt an derselben, schlug wiederholt mit seiner Waffe daran und rief laut:

»Mrs. Wingate! um Gotteswillen, öffnet schnell Eure Thür. Ich habe Neuigkeiten für Euch, gute Frau.«

»Um Gotteswillen, wer seid Ihr?« rief die Stimme der Frau von innen, während auch die andere Person in der Hütte einen Schreckensruf vernehmen ließ.

»Was soll der Lärm und Spektakel bedeuten?« fragte Robinson, indem er seine Hand auf den Zügel des Fremden legte; »was führt Euch hierher, Sir? – Zurück! die Frauenzimmer in dem Hause stehen unter meinem Schutze und ich werde sie nicht turbiren lassen.«

»Wenn Ihr ein Freund der Mrs. Wingate seid, so sagt es!« antwortete der Reiter heftig, »seid Ihr aber ein Feind, so werde ich Euch mit meinem Musketenkolben den Schädel einschlagen.«

»Nur nicht zu hitzig! mein guter Bursche,« erwiederte Robinson; »ich glaube, daß wir Beide auf der gleichen Seite stehen. Was ist los, daß Ihr so eilig im Lande umherreitet?«

»Die Tories sind los – der Teufel ist los! Macht auf, Mrs. Wingate, macht auf! es ist Dick Peyton.«

»Gott sei uns gnädig!« rief die Herrin der Hütte die Thür öffnend, »seid Ihr es, Blutsporn? Welches Unglück führt Euch in so später Nacht hierher?«

»Eine Torybande, Mrs. Wingate, vom Black-River ist unter dem Schnapphahn Fanning heute früh bei Lowders See über den Pedee gesetzt. Sie haben bis Waggamaw hin geraubt und gesengt und gebrannt und sind jetzt auf dem Heimwege über die obere Fähre. Euer Mann Bob Wingate und ich sind heute früh von General Marion abgeschickt worden, um die Wege zu recognosciren. Wir stießen nach Sonnenuntergang unterhalb Lumberton auf die Banditen und haben ihnen bis hier herauf nachgespürt. Bob hat einen Pistolenschuß durch den Arm bekommen. Er war jedoch so glücklich, noch ihren Klauen zu entgehen; aber da er glaubte, daß sie einen Groll gegen ihn hätten und heute Nacht an seinem Hause vorbei reiten würden, so hat er mir aufgetragen, Euch zu warnen und Euch das Vieh in den Sumpf treiben zu helfen.«

»Wie viele mögen Ihrer sein, Freund?« fragte Hufeisen-Robinson ruhig.

»Wenigstens zwei bis dreihundert,« sagte der Reiter. »Wir haben im Vortrab funfzig gezählt – die, welche nach ihnen kamen, bildeten eine lange Marschkolonne. Sie haben eine Menge Pferde und Rindvieh gestohlen, welche sämmtlich bei ihnen sind, und führen außerdem mehrere Gefangene mit.«

»Heda! Isaak, Henry Lindsay, steht auf und sattelt, Jungen!« schrie Robinson. »Miß Mildred, Ihr werdet Euch

hier nicht aufhalten können, es thut mir leid, Eure Ruhe zu unterbrechen, aber Ihr müßt in fünf Minuten zum Weiterreisen fertig sein.«

In der Hütte und um dieselbe sah es jetzt verwirrt genug aus. Henry und der Sergeant zäumten die Pferde auf, während Isaak das Gepäck zusammenholte. Blutsporn – um uns des *Nom de guerre* des Reiters zu bedienen – war abgestiegen und beschäftigte sich damit, die wenigen Gegenstände, welche einigen Werth besaßen, aus der Hütte zu schaffen, während die Mutter und die Kinder lautes Wehklagen erschallen ließen.

Mildred traf mitten unter diesem Lärm und Durcheinanderlaufen hastig ihre Vorbereitungen zum Aufbruch. Sie war noch hiermit beschäftigt, als man in der Entfernung die Straße hinauf ein verwirrtes Murmeln vernahm und Säbelklirren und die rauhen Stimmen und das laute Gelächter einer großen Anzahl von Männern verkündete, daß sich die Freibeuter nur noch in geringer Entfernung von Hause befanden.

»Gütiger Himmel,« rief Mildred von Furcht erfüllt; »sie sind schon nahe und wir werden in die Gefangenschaft gehen müssen.«

»Schwester,« sagte Henry mit kaum geringerer Bestürzung – »ich werde mich eher an Deiner Seite umbringen, als Dir ein Haar krümmen lassen.«

Hufeisen-Robinson, der in diesem Augenblicke Mildreds Sattelgurt fester anzog, verließ seine Beschäftigung auf einen Moment, um zu lauschen, und sagte darauf:

»Der Wind ist nordöstlich, junge Dame, und die Stimme schallt in der Nacht weit. Man kann nicht erwarten, daß Ihr ruhig sein werdet, wenn ein Nachtgefecht bevorsteht; aber Ihr habt keinen Anlaß zur Furcht. Wenn es Euch beliebt, so will ich Euch jetzt in den Sattel heben. So,« fuhr der Sergeant, Mildred auf ihr Pferd setzend, fort, »jetzt habt Ihr vier gute Beine unter Euch und wenn Ihr sie gehörig anwendet, so werdet Ihr sicher sein, wie ein König auf seinem Throne. Steigt auf, Mr. Henry, und reitet mit Eurer Schwester langsam den Weg hinab, bis ich Euch einhole.«

Henry gehorchte dem Befehle.

»Ist der Mantelsack und das übrige Gepäck in Sicherheit, Isaak? Uebereile Dich nicht, Du alter Sünder, sondern sieh Dich um, ehe Du aufbrichst.«

»Alles in Ordnung,« antwortete der Neger.

»Dann aufgesessen und Deinem Herrn gefolgt. Hört, Mr. Blutsporn,« sagte Hufeisen-Robinson, als Isaak hinwegritt, zu dem Reiter, welcher noch eifrig damit beschäftigt war, das Vieh aus der Einfriedigung zu treiben, »welches ist hier der beste Weg für meinen Trupp, um den Spitzbuben nicht in die Hände zu fallen?«

»Etwa eine Meile von hier geht ein Weg auf der rechten Seite in den Wald,« antwortete der Reiter hastig; »er wird euch flußaufwärts nach dem Falle des Pedee führen. Wenn Ihr einen von Marions Leuten trefft, so sagt ihm, was Ihr gesehen habt, und daß Dick Peyton Euch auf dem Fuße folgen wird.«

»Wo ist Marion?« fragte der Sergeant, indem er aufstieg.

»Wer, der Frank Marion kennt, hat je diese Frage zu beantworten vermocht?« sagte der Soldat. »Er ist überall, Freund. Aber Ihr habt keine Zeit zu versäumen, macht Euch davon.«

Als Blutsporn dies sagte, verschwand er, indem er das Vieh vor sich hintrieb, während die Mutter mit einem Säuglinge und allen Hausgeräthen, die sie tragen konnte, beladen, und von ihren schreckerfüllten Kindern gefolgt, nach dem nahen Dickicht floh.

Hufeisen-Robinson holte seine Gefährten in wenigen Momenten ein, trieb sie zu einer schnellen Flucht vorwärts und erreichte bald den von der Straße abführenden Weg, auf welchem sie mit unverminderter Schnelligkeit mehr als eine Meile weit hinritten.

»Wie erträgst Du es, Schwester?« fragte Henry besorgt.

»Ach, Bruder, mit schwerem Herzen darüber, so peinliche Kenntniß von dergleichen Schreckensscenen zu erhalten. Ich verliere jeden Gedanken an meine eigenen Belästigungen über dem Anblicke des Unglücks, womit die unschuldige Familie eine Mannes, der das Schwert für sein Vaterland zu ziehen wagt, überhäuft wird.«

»Ja, Miß,« sagte Hufeisen-Robinson ernsthaft, »die Satanskerle haben die Ruhe manches guten Frauenzimmers in Karolina gestört, ehe sie Euch aus dem Bette trieben. Aber es ist noch ein Gottes Glück, daß Ihr die Strapazien so gut aushaltet.«

»Meine Beschwerde ist nur eine geringfügige, guter Sergeant; ich verliere nur ein wenig Ruhe. Jene arme Mutter flieht aber, um ihre Kinder zu retten. Sie weiß vielleicht nicht, woher sie morgen Nahrung nehmen soll, und das Leben ihres Gatten schwebt in täglicher Gefahr. Es ist ein trauriges Loos. Und doch,« fügte Mildred mit einem Seufzer hinzu, »ist das meine schwerlich besser. Guter Gott!« rief sie zurückblickend, »sie haben das Haus angezündet.«

In der Gegend, nach welcher sie ihre Augen richtete, war der Horizont bereits von der Gluth der Hütte Wingate's erleuchtet. Es wurde heller und heller und die hohen, dunkeln Gestalten der Fichten des Waldes grenzten sich deutlich gegen den rothen Schein ab.

»Sie sind nicht nur Schurken, sondern auch Narren!« sagte Hufeisen-Robinson mit zorniger Heftigkeit. »Sie haben heute Abend zu viel getrunken, sonst würden sie nicht eine Lohe anzünden, die jeden Whig am Pedee antreiben muß, ihrer Fährte wie ein Hund nachzuspüren. Es würde der Mühe werth sein, Ihnen nachzureiten, um zuzusehen, wenn Marion das Feuer erblickte. Aber die Wölfe sind important geworden, seit Horatio Gates bei Camden in die Patsche gekommen ist.«

»O, es ist ein schauerlicher Krieg!« sagte Mildred, »der den bescheidenen Heerd umstürzt und das niedrige Dach, unter welchem nur schutzlose Weiber und Kinder wohnen, anzündet. Es schaudert mich, wenn ich an eine solche muthwillige Barbarei denke.«

»Das ist es, Miß Lindsay, was unser Aller Blut in Galle verwandelt. Mann gegen Mann ist in der ganzen Welt ehrliches Spiel; aber das Viehstehlen und Häuserabbrennen und sogar Umhauen der Pflanzen und nackt und bloß Hinaustreiben von Weibern und Kindern in die Sümpfe, noch dazu bei später Nacht! das ist eine schlechte Geschichte für ein christliches Volk, und eine feige Geschichte für eine Nation, die mit ihrer Tapferkeit prahlt.«

Das Licht der Feuersbrunst war bald wieder verschwunden und unsere Wanderer setzten ihre einsame Reise in Dunkelheit, in Unbekanntschaft mit der Gegend, durch welche sie zogen, und in Ungewißheit über den Punkt, nach welchem sie gingen, fort. Auf diese Weise verging eine volle Stunde und Robinson beschloß, wieder Halt zu machen und seine Gesellschaft sich im Walde lagern zu lassen. Ehe er jedoch seine Absicht zur Ausführung bringen konnte, wurde er unerwartet von der Straße her mit dem militärischen Rufe: »Wer da!« gegrüßt.

»Reisende!« antwortete er.

»Woher kommt Ihr und wohin geht Ihr?«

»Die erste Frage kann ich beantworten,« sagte Robinson; »nämlich vor vierzehn Tagen aus Alt-Virginien, aber heute Nacht aus einem ganz dohlerabeln Quartiere, wo uns einige ohnmanierliche Burschen aus dem Schlafe gestört haben. Was aber die Frage betrifft, wohin wir gehen, so ist es wahrscheinlicher, daß Ihr uns das sagen könnt.«

»Ihr sprecht übermüthig, Sir.«

»Das habe ich ganz gewiß nicht thun wollen,« antwortete der Sergeant. »Vielleicht habt Ihr von einem Manne gehört, den man Blutsporn nennt.«

»Hat er Euch aus Euerm Bette aufgestachelt? Das versteht Dick Peyton!« sagte ein Zweiter.

»Aha! Kameraden, jetzt begreife ich, was Ihr wollt,« sagte Hufeisen-Robinson schnell. »Dick Peyton und Bob Wingate gehören zu Euerm Detachement. Habe ich recht? Wir sind Freunde Marions.«

»Und dann auch Freunde von uns,« sagte der Anführer der Patrouille. »Wie heißt Ihr, Sir, und wie stark ist Eure Gesellschaft?«

»Wenn Ihr uns zu dem General führt, so werden wir das beantworten,« entgegnete Hufeisen-Robinson. »Die Tories haben Wingate's Haus überfallen und es niedergebrannt. Es ist möglich, daß wir etwas wissen, was der Mühe werth ist, im Hauptquartiere angehört zu werden. Euer Kamerad Blutsporn hat uns aufgetragen, ihn anzukündigen und zu sagen, daß er uns bald folgen würde. Es wundert mich, daß er nicht jetzt schon hier ist.«

»Ich werde hier bleiben,« sagte einer von den Soldaten zu seinem Gefährten; »Du magst die Reisenden zu dem General bringen.«

Der Soldat wendete sein Pferd um und befahl Hufeisen-Robinson und seiner Gesellschaft, ihm zu folgen.

Der Späher führte unsere Freunde auf einem Nebenwege, der um den obern Theil eines Sumpfes ging und durch mehrere Dickichte, welche sie im Dunkel der Nacht nur mit Mühe durchdringen konnten, hinweg, und fragte

unterwegs den Sergeanten über die Umstände des Toryeinfalls aus. Er und sein Kamerad waren auf den Pfad, wo sie der Sergeant an traf, postirt worden, um die detachirten Mitglieder seine Korps zu dem Lager Marions zu begleiten, da es bei diesem vorsichtigen Offiziere gebräuchlich war, seine Stellung so häufig zu verändern, daß er von Freunden eben so schwer gefunden wurde, wie von Feinden. Man erwartete Peyton und Wingate und der zurückgebliebene Reiter war beauftragt, sie zu dem kommandirenden Offiziere zu führen, welcher seit dem Einbruche der Nacht ein Bivouak in der Nähe bezogen hatte. Marion pflegte seine zum Recognosciren ausgesendeten Leute anzuweisen, auf bestimmten Wegen zu ihm zurückzukehren und dort Vedetten aufzustellen, die sie von dem Punkte, wo er sich befand, benachrichtigen mußten; denn auf eine andere Weise würden sie, da er oftmals seinen Aufenthalt mit bewundernswürdiger Schneligkeit und Heimlichkeit veränderte, denselben nur schwer erfahren haben.

Endlich kam die keine Schaar aus dem Dickicht, ritt unter der Leitung des Spähers durch, wie das Plätschern der Füße der Pferde im Wasser anzuzeigen schien, einen Morast und gelangte auf eine dünn mit Bäumen bewachsene Stelle des Waldes, welche sich in einem sanften Abhange erhob und gewissermaßen eine Insel von trockenem Boden bildete, welche nur durch den umliegenden Sumpf zugänglich zu sein schien.

Auf diesem Punkte bivouakirte eine Kavallerieschaar, welche etwa zweihundert Mann stark sein mochte. Mehrere Feuer, deren rothen Schein man die letzte halbe Meile der Reise über wahrgenommen hatte, loderten auf verschiedenen Punkten des Waldes empor, warfen ein scharfes, grelles Licht auf die Männer und Pferdegestalten um sie her und ertheilten der Scene eine lebhafte, malerische Schönheit. Der größte Theil der Soldaten war ohne andere Bedeckung, als die belaubten Aeste über ihnen, unter den Bäumen ausgestreckt. Die Pferde standen angepflockt in der Nähe ihrer Reiter und die bunte Zusammenhäufung von Satteln, Säbeln, Musketen, Büchsen und anderen Kriegsgeräthschaften, die an Zweigen aufgehangen oder an die Stämme gelehnt waren, schien durch die auf ihr glitzernden Lichter der zahlreichen Feuer verdreifacht zu werden. An den äußern Säumen des Bivouaks gingen Wachen in dem ihnen angewiesenen Bezirke auf und ab und kleine berittene Patrouillen zogen mit der Regelmäßigkeit der militärischen Disciplin im Lager umher. Hier und da saßen kleine Gruppen, die des Schlafes nicht zu achten oder einen ihnen bald zufallenden Dienst zu erwarten schienen, kartenspielend beisammen, während Andere ihren müden Leib auf das Rasenbett und die Tornisterkissen gestreckt hatten.

»Wir haben den Krieg in seinen Schrecken gesehen!« rief Mildred mit unwillkürlicher Lebhaftigkeit, »und hier ist er in seiner ganzen Romantik.«

»Schwester, ich wollte, Du wärest daheim,« sagte Henry eifrig, »und Stephen und ich hätten heute Nacht die

Jäger hier. Ich wollte so gut wie irgend Einer ein Piket kommandiren.«

Für Hufeisen-Robinson war dies ein altbekanntes Schauspiel und er konnte den Grund des plötzlichen Interesses, welches die Bewunderung seiner Gefährten so lebhaft erregt hatte, nicht begreifen. Er bat den Führer, sie unverzüglich zu General Marion zu führen, und folgte dem Soldaten über den ganzen von dem Bivouak eingenommenen Raum, bis sie unter einem großen Baume Halt machten, in dessen Nähe einige Offiziere versammelt waren. Ein Mitglied dieser Gruppe saß auf dem Boden und ein dicht neben ihm in die Erde gesteckter, lodernder Kiehnspahn warf ein helles Licht auf einen Sattel, den der Offizier in einen Schreibtisch verwandelt hatte.

»Platz für eine Gesellschaft von Reisenden, die wir heute Nacht auf dem Wege gefunden haben!« rief der Späher laut. »Sie wünschen General Marion zu sehen.«

Im nächsten Augenblicke waren unsere Freunde von Offizieren umringt, und Hufeisen-Robinson stieg ohne Umstände ab und redete die nächste beste Person an.

»Eine Dame, Sir, aus Virginien, mit der ich aus dem Hause ihres Vaters abmarschirt bin, um sie nach Karolina zu bringen, die aber von einer höllischen Torybande auf das Frechste aus ihrem Bett und Nachtquartiere vertrieben worden ist.«

»Mein Name ist Lindsay, Sir,« sagte Henry, heranreitend; »meine Schwester und ich sind nach dem Süden

auf der Reise und haben diese Nacht vor einer Bande von Pferdedieben fliehen müssen.«

»Aus dem Hause Bob Wingate's,« sagte Hufeisen-Robinson; »es scheint mir etwa sechs Meilen von hier zu liegen. Ich wünsche dem General Marion Rapport zu erstatten; die Dame ist ebenfalls müde, und das mit vollem Rechte.«

Der Offizier, an welchen diese Worte gerichtet wurden, gab einem Soldaten den Auftrag, General Marion aufzusuchen, näherte sich sodann Mildred und sagte:

»Mein Fräulein, wir können Ihnen nur wenige für eine Dame passende Bequemlichkeiten anbieten. Die Bäume des Waldes gewähren nur ein spärliches Obdach; aber was wir haben, soll Ihnen herzlich gern zu Diensten stehen.«

»Ich danke Gott für das Bewußtsein, daß ich mich in den Händen von Freunden befinde,« antwortete Mildred.

»Steige ab, Schwester,« sagte Henry, der jetzt an ihren Steigbügel trat und ihr seine Hand bot, und im nächsten Augenblicke war Mildred auf ihren Füßen.

Der Offizier führte sie jetzt auf eine Rasenerhöhung, über die einige von den Soldaten eine Anzahl von Wolldecken geworfen hatten.

»Wenn dieser ungewöhnliche Aufenthalt Sie nicht in Besorgniß versetzt,« sagte er, »so werden Sie vielleicht selbst auf einem so rauhen Lager wie dieses die nöthige Ruhe finden.«

»Sie sind sehr gütig,« antwortete Mildred, indem sie sich sich niedersetzte. »Geh nicht von meiner Seite Bruder,« fügte sie leise hinzu, »ich fühle eine thörichte Furcht.«

Nach wenigen Momenten erblickte Mildred im Scheine der Fackel eine herannahende Person von kurzer Statur und magerer, schlanker Gestalt, deren Schritt jedoch eine eigenthümliche Schnelligkeit und Behendigkeit besaß. Der Herannahende trug die blau und gelbe Uniform des Stabes, Epauletten, einen hirschledernen Gürtel und einen Reitersäbel. Ein mit einer Raupe verzierter dreieckiger Hut verlieh seinen von Natur schon scharfen und entschiedenen Zügen eine eigenthümliche Spitzigkeit und die kleinen, schwarzen Augen blitzten im Feuerglanze aus einem ursprünglich bleich gewesenen, jetzt aber von Sonne und Luft gebräunten Gesicht hervor. Es lag reine auffallende Courtoisie und Munterkeit in dem heitern, chevaleresken Tone, womit er Mildred anredete.

»General Marion,« sagte er, »ist hochbeglückt, sein geringes Lager von dem Besuche einer Dame beehrt zu sehen. Man hat mir gesagt, daß die Tories so unhöflich gewesen sind, diese Nacht Ihren Schlummer zu unterbrechen. Mein Unwille gegen sie wird hierdurch bedeutend vermehrt.«

»Ich habe mich auf das Gebiet des Krieges gewagt,« sagte Mildred, »und es geziemt mir nicht, darüber zu klagen, daß ich auf seine Wechselfälle gestoßen bin.«

»Das ist muthig gesprochen, mein Fräulein. Darf ich fragen, wem ich die Ehre dieses Besuches verdanke.«

»Mein Name ist Lindsay, mein Vater lebt zu Dove-Cote in Virginien, und ich habe unter dem Schutze meines Bruders und eines Freundes meine Heimath verlassen, um nach Karolina zu reisen.«

»Eine lange Reise, Fräulein, unterbrach sie Marion, »und Sie sind, wie ich höre, diese Nacht sehr belästigt worden. Wir leben in einem unruhigen Lande.«

»Meine Schwester und ich haben die Aussichten berechnet, ehe wir aufbrachen,« sagte Henry.

»Ich möchte Sie keinen erfahrenen Führer neinen, Sir,« sagte der General lächelnd zu Henry.

»O! was das betrifft,« antwortete der Jüngling, »so haben wir einen alten Soldaten bei uns – Hufeisen-Robinson – hm – Stephen Foster wollte ich sagen.«

»Hufeisen-Robinson!« rief Marion. »Wo ist er?«

»Mr. Henry Lindsay und ich, General,« sagte der Sergeant offen, »haben eine Lüge für die Tories eingeübt, falls wir unvermuthet auf sie stoßen sollten; aber sie bleibt, wie Ihr seht, uns Beiden im Halse stecken. Die Sache ist die, daß ich selbst Hufeisen-Robinson bin. Wenn ich Stephen Foster genannt werde, so hängen wir nur eine falsche Flagge aus, um bei Gelegenheit den Rothröcken und Tories ein Schnippchen zu schlagen.«

»Gebt mir Eure Hand, Hufeisen-Robinson, mein guter Bursche!« sagte Marion lebhaft; »ich habe schon von Euch gehört! Haben Sie die Güte mich zu entschuldigen, Miß Lindsay, ich habe diese Nacht Geschäfte, die sich nur zu oft zudringlich zwischen uns und unsre Pflichten gegen die Damen drängen. Richards,« fuhr er zu einem in

seiner Nähe stehenden, jungen Offizier gewendet fort, »sehen Sie zu, ob Sie für die Dame und ihren Bruder passende Erfrischungen herbeischaffen können. Kommt mit mir, Hufeisen-Robinson; ich möchte mit Euch sprechen.«

Marion begab sich jetzt nach dem Punkte, wo man die Schreibmaterialien bemerkt hatte, und begann den Sergeanten über die Umstände des vor Kurzem stattgehabten Angriffs auf Wingate's Hütte auszufragen.

Ehe noch Robinson seine Erzählung der Ereignisse der Nacht beendigt hatte, sprengte ein Reiter beinahe im vollen Galopp zu der Stelle, wo Marion stand, heran, warf sich aus dem Sattel, als sein Pferd keuchend stehen blieb, und fragte nach dem General.

»Nun, Blutsporn, was giebt es Neues?« fragte Marion.

»Die Falken vom Black-River sind ausgeflogen!« sagte der Soldat.

»Das habe ich bereits gehört, unterbrach ihn der Anführer. »Sagt mir, was es sonst giebt.«

»Ich bin eben lange genug geblieben, um Wingate's Vieh in Sicherheit zu bringen und sodann nach dem Flusse aufgebrochen, um die Boote bei der Fähre abzuschneiden. Ich kam eben zu rechter Zeit! Vier Reiter, die vorausgeschickt worden waren, um sich der Ueberfahrtsmittel zu versichern, folgten mir dicht auf der Ferse! Die Burschen fanden mich, nachdem mein Werk gethan war, und jagten mich gute drei Meilen weit. Sie werden es schwerlich versuchen, mit dem Raube, den sie in ihren Händen

haben, heute Nacht durch den Fluß zu schwimmen, General, und ich denke, daß sie bis zum Anbruch des Tages an der Fähre halten werden.«

»Das ist ein glücklicher Umstand, Dick Peyton,« rief Marion. »Heda, Peters! weckt den schnarchenden Trompeter dort auf! Sagt ihm, daß er zum Satteln blasen soll. Kommt, Jungen, auf, auf! An Ihre Posten, meine Herren!«

Die Trompete erschallte sofort und sobald man ihre Töne vernahm, sprangen Alle empor. Die Soldaten eilten in schneller Bewegung hin und her, die Einen schnallten hastig Säbel und Musketen um. Andere sattelten die Pferde und überall sah man Fackeln in der ganzen Aufregung einer plötzlichen Musterung hin und her gehen. Sobald Marion seine Leute munter gemacht hatte, begab er sich zu Mildred und sagte mit einem Wesen, welches keine Theilnahme an der in umgebenden allgemeinen Aufregung verrieth:

»Ich muß Ihnen eine Entschuldigung wegen meiner Desertion darbringen, Miß Lindsay, und ich bin überzeugt, daß Sie mir verzeihen werden, wenn ich Ihnen mittheile, daß sie durch meinen Wunsch veranlaßt wird, die Schelme zu bestrafen, welche so unmanierlich waren, Ihren Schlaf zu unterbrechen. Ich hoffe jedoch, daß Sie durch den Abzug unsrer Leute nicht in Nachtheil kommen werden, da ich Maßregeln zu ergreifen: gedenke, um Sie unter den Schutz einer guten Freundin von mir, der Wittwe eines wackern Soldaten, zu stellen. Mrs. Rahel Markham wohnt nur zwei Meilen von hier und das gastliche Haus der guten Dame wird Ihnen eine besser

für Sie passende Zufluchtsstätte darbieten, als unser Lager unter freiem Himmel. Ein Führer soll Sie zu ihr geleiten.«

»Ihre Güte, General, legt mir große Verbindlichkeiten auf,« sagte Mildred.

»Hufeisen-Robinson soll ein paar erklärende Zeilen an meine Freundin mitnehmen,« fügte Marion hinzu; »und nun, Fräulein, leben Sie wohl,« fügte er, ihr seine Hand bietend, hinzu. »Und Sie, Mr. Henry, – gute Nacht, mein wackerer Bursche, ich hoffe in Kurzem zu hören, daß Sie als ein tapferer Soldat der Unabhängigkeit eine Rolle spielen werden.«

»Ich hoffe es ebenfalls,« antwortete Henry.

Marion entfernte sich und als er seinen Brief beendigt und an Hufeisen-Robinson übergeben hatte, standen seine Truppen bereits marschfertig da. Der General bestieg ein feuriges Pferd, galoppirte vor die Front seiner Leute, formirte sie zu einer Kolonne und entfernte sich schnell, so daß Hufeisen-Robinson und seine kleine Schaar nebst einem Reiter, welchen er als Führer bei ihnen zurückgelassen hatte, bald die Einzigen waren, welche noch die bis vor Kurzem so geschäftig gewesene Waldblöße belebten. Die Veränderung schien wie durch einen Zauberschlag bewirkt worden zu sein! Die Feuer und eine Menge von Fackeln brannten noch; aber es war Alles still bis auf das entfernte Murmeln der hinwegreitenden Truppen, welches allmälig leiser und leiser wurde, bis endlich nur noch die Stille des Urwaldes herrschte.

Unsre Reisenden warteten, ohne ein Wort auszutauschen und in die Betrachtung eines für Mildred und ihren Bruder so neuen Ereignisses versunken, bis der ferne Hufschlag der Kavallerie nicht mehr zu hören war, worauf sie unter der Leitung des Führers nach Mrs. Markhams Hause aufbrachen.

Elftes Kapitel.

Der Morgen dämmerte bereits herauf, als unsre Schaar unter der Führerschaft des Soldaten Marions über den Pedee gesetzt wurde, auf dessen gegenüber liegendem Ufer sich das Gut und die Wohnung der Mrs. Markham befand. Die Besorgnisse und Aufregungen der vergangenen Nacht hatten aufgehört, Mildreds Körper zu beeinflussen, und sie wurde jetzt von der peinlichsten Müdigkeit bedrückt. Henry war, auf dem Rande des Fährbootes sitzend, eingeschlafen und lehnte seinen Kopf an die Schulter des Sergeanten; die ganze Gesellschaft war von der Mattigkeit überwältigt, welche zu dieser Morgenstunde für Alle, welche die Nacht durchwacht haben, so quälend ist, und selbst der Sergeant, der für die Einflüsse der Reiseanstrengung und Entbehrung einer der unzugänglichsten Sterblichen und durch sein Glück oder das Schicksal einer der unbiegsamsten war, nickte zuweilen wie um dem Rufe des willkommensten Besuchers des Menschen zu entsprechen. Unsere Reisenden nahmen daher mit mehr als gewöhnlicher Befriedigung, nachdem sie wieder aufgestiegen waren, im ersten Morgenlichte eine Gruppe von Gebäuden wahr, die auf einer etwa eine

Meile entfernten Anhöhe jenseits der angebauten Ebene stand, welche sich am südlichen Ufer des Flusse hinzog. Der Führer kündigte ihnen an, daß dies das Ziel ihres Rittes sei, und die Nachricht bewog die Gesellschaft, die Schnelligkeit, womit sie über die Ebene hinzog, zu beschleunigen. Als sie an den Fuß des Hügels gelangten, wurde der Charakter des Punktes, welchem sie sich näherten, ihren Blicken deutlicher erkennbar. Die von einer Baumgruppe, welche ihre breiten, alten Aeste über das Dach streckte, umgebene Wohnung gehörte der besten Klasse von Privathäusern an, war von altem, natürlichem Aeußern und zeigte alle den Landsitz eines reichen Grundbesitzers charakterisirenden Nebendinge. Sie bestand ganz aus Holz, da man zu jener Periode eben so wie noch jetzt die Ansicht hegte, daß ein Holzgebäude dem Charakter des Klimas am angemessensten sei. Sie stand auf dem Gipfel eines Hügels, welcher die Aussicht auf den Fluß mit seinen breiten Ebenen gewährte und wurde ihrerseits von dem nahen, unter dem Namen der Cherow-Hochlande bekannten Bergstriche beherrscht.

Als die Gesellschaft diese Anhöhe erstieg, setzte Henry, von der unbedachten Freude des Augenblicks angetrieben, sein Horn an den Mund und blies darauf ein lautes Signal, ohne auf die Vorstellungen seiner Schwester zu achten, die sich ihm zu erklären bemühte, daß eine so rücksichtslose Forderung der Gastlichkeit der Familie einen Mangel an Höflichkeit verrathe. Er wurde von Hufeisen-Robinson unterbrochen, der seine Hand auf

das Instrument legte und dem unvorsichtigen Bläser eine kurze, militärische Lektion gab.

»Ihr könnt uns in Trubel bringen, Mister Henry! das Hörner- und Trompetenschmettern ist mitunter eine Art von Rinnomisterei gegen eine Garnison und wenn hier ein Feind postirt sein sollte, – was, Gott weiß es, in einem solchen Kriege wie dieser, möglich genug ist, – so habt Ihr die Sache ohnkorierbar gemacht, denn es schneidet uns jede Aussicht auf das Entkommen ab; es ist gerade, als ob den Leuten das Aufsitzen kommandirt worden wäre. Wir können jetzt nichts mehr thun, als ihnen mit eiserner Stirn entgegentreten.«

Ein alter Neger war der Erste, welcher von der Aufforderung geweckt wurde und mit unverkennbaren Zeichen der Bestürzung an der Thür eines von den Nebengebäuden erschien, von wo er die Straße hinab auf die herannahende Reiterschaar blickte. Er retirirte sofort über den Hof nach der Thür des Wohnhauses, schlug mit einem Eifer, als ob es einen Feuerlärm gelte, daran und schrie:

»Gott sei uns gnädig, Missis, da kommt ein ganzes Regiment von Soldaten, um Alle durch einander zu werfen. Steht auf! – steht auf! öffnet die Thür!«

»Stelle Deinen Spektakel ein, Du mißgeborener Schornsteinfeger!« sagte Robinson, der jetzt herangeritten war, »und laß uns keine Lügen hören! Ist die Frau vom Hause daheim?«

In demselben Augenblicke wurde ein Fenster im obern Stock aufgerissen, und ein mit einer Nachthaube geschmückter, weiblicher Kopf herausgestreckt, während

eine vor Furcht zitternde Stimme fragte, was der Grund dieses Lärmes sei. Ehe indessen noch eine Antwort gegeben werden konnte, wurde der Kopf zurück gezogen, und die sich öffnende Thür ließ einen, dem Anscheine nach, kaum sechszehnjährigen Jüngling wahrnehmen, der, im Schlafrock und mit einem Pistol in der Hand, herauskam.

»Wer seid Ihr und was wollt Ihr?« fragte der junge Mann mit festem Ton.

»Wir sind Freunde,« sagte Hufeisen-Robinson, »und werden von General Marion der Dame vom Hause rekummentirt. Es thut mir leid, Sir, zu einem solchen Spektakel Veranlassung gegeben zu haben. Die junge Dame hier ist jedoch die ganze Nacht hindurch geritten und von ihren Fatiken halb todt.«

Mildred, die jetzt mit den Uebrigen vor der Thür angekommen war, wollte eben sprechen, als sich der Fragende zurückzog und den Neger zu sich in das Haus rief. In der nächsten Minute kehrte der Diener mit der Nachricht zurück, daß sich Mrs. Markham der Gesellschaft empfehlen lasse und sie abzusteigen bitte.

»Dann ist Alles in Ordnung,« sagte Hufeisen-Robinson, indem er vom Pferde sprang und Mildred aus dem Sattel half. »Ein Freund in der Noth, Miß, ist die beste Gabe Gottes! Ich bin überzeugt, daß Ihr dieses Nest hier so bequem finden werdet, wie irgend eins, in das Ihr je in Euerm Leben geflogen seid.«

»Und, guter Sergeant, es ist mir ganz besonders willkommen,« antwortete Mildred mit einem etwas schmerzlichen Lächeln, »denn ich bin wirklich nie so müde gewesen, wie heute.«

Der Führer, dessen Dienst jetzt beendigt war, sagte, daß er zu seinem Korps zurückkehren müsse, wendete nach einigen freundlichen Abschiedsworten Mildreds und der von ihr ausgesprochenen Bitte, dem General Marion ihren Dank zu erkennen zu geben, sein Pferd und galoppirte nach dem Flusse zurück. Mildred und Henry traten in das Haus, und der Sergeant nahm Isaak unter seine Befehle und folgte den Pferden nach dem Stalle.

Die Geschwister wurden in ein geräumiges, nach der Art der wohlhabenderen Klassen jener Zeit behaglich möblirtes Zimmer geführt, und Mildred, die sich sofort auf ein großes Sopha warf, erkannte an den steifen Porträts, welche an den getäfelten Wänden hingen, daß sie sich in der Wohnung einer auf ihren Namen und ihre Abstammung stolzen Familie befand.

Nach einer kurzen Pause trat die Eigenthümerin des Grundstückes in das Zimmer. Sie war eine dem Anscheine nach über die mittlere Periode des Lebens vorgerückte Dame von gütigem, sanftem Aeußeren und ihre etwas abgezehrten Züge ließen auf schwache Gesundheit schließen. Sie hatte hastig ein Negligée übergeworfen, und die rückhaltslose, vertrauliche Weise, womit sie sich Mildred näherte und nach dem Grunde dieser frühen Reise fragte, ließ einen Ausdruck von Besorgniß durchblicken.

»Ich will hoffen, daß kein Unglück Sie zu dieser ungewöhnlichen Stunde in mein geringes Haus getrieben hat, mein liebes Kind. Sie sind herzlich willkommen! Ich fürchte Sie zu fragen, was Sie zu mir führt.«

»Mein Bruder und ich, Madam, haben eine abenteuerliche Nacht durchlebt,« sagte Mildred. »Dieser Brief wird Ihnen die nöthige Aufklärung ertheilen; General Marion ist so gütig gewesen, uns Ihrer Gastlichkeit zu empfehlen.«

Die Dame nahm den Brief und las ihn.

»Miß Lindsay, mein Kind, es macht mich wahrhaft glücklich, Ihnen dienen zu können. Sie haben eine furchtbare Nacht gehabt! Die jetzigen Zeiten machen uns jedoch mit seltsamen Leiden bekannt. Ist der junge Herr hier, Ihr Bruder, der einzige Begleiter, den Sie bei sich haben?«

Mildred begann ihr die Umstände ihrer Reise zu erzählen, wurde aber von der Dame unterbrochen.

»Ich will Sie jetzt nicht mit Fragen belästigen, liebes Kind! Sie müssen schlafen. Ich fürchte, daß Ihre Gesundheit durch diese Anstrengungen leiden könnte. Wenn Sie sich ausgeruht haben, so wollen wir mehr sprechen und und besser mit einander bekannt machen. Judith!« fuhr die Matrone zu einer so eben in das Zimmer tretenden Magd gewendet fort, »begleite diese Dame in ein Zimmer. Mr. Henry Lindsay – General Marion nennt Sie so – mein Sohn Alfred soll die Sorge für Sie übernehmen.«

Mit diesen Worten verließ die gute Dame das Zimmer und kehrte einen Augenblick darauf mit dem jungen

Manne, welcher zuerst an der Thür erschienen war, zurück. Nachdem ihn seine Mutter den Gästen vorgestellt hatte, gehorchte er ungesäumt ihren Befehlen in Bezug auf Henry, den er in dem gleichen Augenblicke aus dem Zimmer führte, wo Mildred der Magd in das für sie bestimmte Gemach folgte.

Unsere Gesellschaft verwendete den ganzen Tag auf die Wiederherstellung ihrer Kräfte, zu welcher nöthigen Sorge die gastliche Wirthin durch die zartesten Aufmerksamkeiten beitrug; am folgenden Morgen ließ Mildred, obgleich sie der Schlummer der langen Zwischenzeit erquickt hatte, doch immer noch Spuren der überstandenen Mühseligkeiten wahrnehmen und beschloß, auf die eifrige Empfehlung der Mrs. Markham, welche von der beinahe orakelhaften Autorität Hufeisen-Robinsons unterstützt wurde – denn der Sergeant hatte durch seine Klugheit und Vorsicht die Hochachtung seiner Gefährten erworben – noch einen Tag an ihrem gegenwärtigen Ruheplatze zu verweilen.

Mrs. Markham war die Wittwe eines Gentlemans in Karolina, der in der Whigmiliz den Rang eines Obersten bekleidet und zu Anfange des Krieges in den südlichen Provinzen große Thätigkeit entwickelt hatte. Er war vor etwa sechzehn Monaten in einem unglücklichen Scharmützel mit einem Theile der leichten Truppen Prevost am Savannaflusse gefallen, und seine Wittwe wohnte jetzt mit drei Töchtern und keinem andern männlichen Beschützer, als einem einzigen Sohne, in dieser Zeit der äußersten Gefahr auf einem großen Gute, welches die

schlimmen Umstände der Zeit zum Schauplatze eines lebhaften Parteigängerkrieges gemacht hatten. Sie war von den Tories den grausamsten Bedrückungen unterworfen worden und hatte ihnen gemeiniglich ihre Besitzthümer mit passiver, hilfloser Unterwerfung hingegeben, und die Standhaftigkeit, womit sie bei allen ihren Leiden der Sache, für welche ihr Gatte gefallen war, anhing, hatte ihr die großmüthige Theilnahme der whigistischen Anführer erworben, und dieselben mehr als einmal zu Unternehmungen zu ihrem Gunsten angespornt, denen eine strenge Züchtigung ihrer Feinde folgte. Diese Umstände hatten ihren Namen allgemein bekannt gemacht und die Beobachtung von Freunden sowohl wie Feinden auf sie gelenkt. Für Marion, der eher wie ein Kobold als wie ein erreichbarer Soldat in diesem Bezirke umher streifte, war ihre Beschützung ein Gegenstand von besonderem Interesse geworden, und der unermüdliche Streiter erschien oftmals, wenn Gefahr drohte, in ihrer Gegend und bot durch die räthselhafte Weise seines Auftauchens den Berechnungen der Whigs so gut wie der Tories Trotz.

Die Dame trug noch ihre Trauerkleidung, und Schmerz und Sorge hatten ihre Wangen bleich gemacht; aber die ihr durch die Anforderungen der Zeit auferlegte Wachsamkeit, ihre Vertrautheit mit dem Kriegslärm und die Nothwendigkeit seiner Vorsicht und entschiedenen Handelns hatten ihrem Charakter eine gewisse Kühnheit eingeflößt, die man selten für eine Eigenschaft des weiblichen Herzens hält, welche sich aber in der Stunde der

Prüfung stets kund giebt. Ihr Benehmen war rücksichtsvoll, gütig und von Würde erfüllt. Sie personificirte eine Klasse von Matronen, deren Zahl, zur Ehre des Landes und des Menschengeschlechts sei es gesagt, nicht gering, und als sie erprobt wurde, ihres Rufes in der traurigen Geschichte der Leiden von Karolina nicht unwürdig war.

Der Abend des Tages, an welchem Mildred im Hause anlangte, brachte Gerüchte von einer durch Marion verrichteten, glänzenden Waffenthat, und dieselben wurden am folgenden Morgen durch umständlichere Mittheilungen bestätigt. Der rüstige Parteigänger war den Spuren der Freibeuter gefolgt, die an den Grenzen von Nordkarolina ihren Raubzug ausgeführt hatten und durch deren Ueberfall unsere Reisenden aus Wingate's Hütte vertrieben worden waren. Marion holte sie vor Sonnenaufgang am Ufer des Pedee ein, wo sie durch die glücklich von Peyton bewirkte Entfernung der Boote aufgehalten wurden; es erfolgte ein kurzer, aber höchst entscheidender Kampf, und der Sieg ließ sich, wie gewöhnlich, auf Marions Fahnen nieder. Der Anführer und seine Leute waren plötzlich wieder verschwunden, und die ganze Gegend befand sich in Aufregung und Schrecken, indem die eine Partei eine Wiederholung des Schlages auf einem anderen Punkte fürchtete, und die andere eine schnelle, blutige Repressalie besorgte.

Diese Ereignisse trugen noch mehr dazu bei, Mildred in ihrem Vorhaben zu bestärken, einen weitern Tag unter dem Schutze des befreundeten Daches der Mrs. Markham zuzubringen, ehe sie ihre Reise fortzusetzen wagte.

Hier müssen wir sie für jetzt verlassen

Zwölftes Kapitel. Vorfälle in Musgrove's Mühle.

Der September war mehr als zur Hälfte vorüber. Die Nacht war so eben eingebrochen und der am hellen Himmel stehende, zunehmende Mond warf seine Strahlen auf die gekräuselte Oberfläche des Enoree, und die schimmernden Blätter, welche an den Ufern des Flusses im Winde rauschten, als Mary Musgrove mit vorsichtigem, leisem Schritte auf dem von verwachsenen Gebüsch begrenzten Pfade, welcher das Flußufer entlang führte, dahinglitt. Sie befand sich schon seit einer vollen halben Stunde – seit sie an dem Wachtposten bei der Thür ihres Vaters vorüber geschlichen war – auf diesem schmalen Wege. Die Entfernung betrug keine Meile; aber das von seinen eignen Befürchtungen verfolgte ängstliche Mädchen hatte mehr als einmal, in der Idee, daß sich ihr Jemand nachstehle, angehalten, sich in dem dichten Gebüsch versteckt und mit peinlicher Gespanntheit auf die Schritte Derjenigen gelauscht, welche ihre Phantasie auf ihrer Fährte folgen ließ.

Hieran war jedoch nicht zu denken; es war ein Fuchs oder ein Waschbär, dessen Sprünge die abgestorbenen, morschen Zweige, welche auf der Erde lagen, hatten rauschen lassen, und Mary lächelte schwach über die Einbildungen ihres Geistes. Endlich gelangte sie an den Fuß einer über den Fluß hinausragenden Klippe und erkannte im Schatten eines Felsenwinkels die Gestalt eines im

Grase sitzenden Mannes. Sie blieb mit mißtrauischer Vorsicht stehen und rief die schweigende, halb versteckte Person an.

»Pst, John! bist Du es? – um Gottes willen, sprich! Warum willst Du mich erschrecken? – mich, Deine Mary – kennst Du mich nicht?« sagte das Mädchen, indem es sich ein Herz faßte und nahe genug kam, um seine Hand auf John Ramsay's Schulter zu legen. »Bei allen Mächten über uns, der Mann schläft!« fügte sie lachend hinzu. »Wer hätte gedacht, daß ich Dich zu einer Zeit, wie die jetzige, nickend finden würde, John!«

»Nun wahrhaftig, Mary!« sagte John Ramsay, den die Berührung seiner Geliebten geweckt hatte, und der jetzt aufgestanden war; »ich verdiene für das Einschlafen auf meinem Posten erschossen zu werden; aber ich bin seit vierzehn Tagen so von Pontius zu Pilatus gesprengt worden, daß ich kaum noch die Augen offen halten kann, wenn die Nacht einbricht. Du wirst mir also verzeihen, Mary, und besonders wenn ich Dir sage, daß ich von Dir geträumt habe, und daß der Krieg zu Ende wäre und wir Beiden in unserm eignen Hause glücklich mit einander lebten. Ich warte schon länger als eine Stunde auf Dich.«

»Ach, John, ich glaube nicht, daß ich hätte schlafen können, wenn es mein Amt gewesen wäre, auf Dich zu warten.«

»Das ist eben der Unterschied zwischen Euch Weibern und uns Männern,« antwortete John. »Ihr seid so voller Befürchtungen und Einbildungen und Unruhe, daß ich wahrhaftig glaube, daß alle Schlaftrunke auf Erden Euch

nicht bewegen könnten, Eure Augen zu schließen, wenn Ihr etwas vorhabt, was das Wachsein erfordert, mag es nun einem kranken Freunde oder einer von Euern Intriguen gelten. Wir dagegen nicken selbst auf einem harttrabenden Pferde ein und schnarchen bis zu der Minute, wo uns die Trompete weckt, um einen Angriff zu machen. Was hört man Neues von Butler?«

»Es ist Alles so abgemacht, daß wir vollkommen zufrieden sein können, Lieutenant Macdonald gestattet dem Major Butler seit dem Einlaufen des Briefes von Cornwallis größere Freiheit, und die Wachen sind nicht mehr halb so streng, wie sonst; ich denke daher, daß wir ihnen durchschlüpfen können. Durch das Giebelfenster des Dachzimmers wird der Major im Stande sein, auf das Dach hinauszuklettern und er denkt, daß dieses dem Baume nahe genug sei, um ihn einen Sprung in die Zweige desselben wagen zu lassen. Wenn ich auch beinahe fürchte, daß er sich irrt, denn es sieht für einen Sprung entsetzlich weit aus. Er sagt, daß er – wenn Du morgen früh eine Stunde vor Tagesanbruch mit den Pferden bereit sein willst, den Sprung versuchen und bei den Weiden oberhalb der Mühle mit Dir zusammentreffen werde. Christoph wird eins von den Wagenpferden satteln und ihn an Ort und Stelle führen.«

»Und die Schildwache auf dieser Seite?«

»Ach, John, das setzt uns in Verlegenheit,« sagte Mary; »ich bin in so großer Furcht, daß Du tollkühn sein wirst. Es ist Deine Natur Dich selbst zu vergessen.«

»Pah, Märchen, sprich mir nicht davon. Ich will mit der Wache schon fertig werden. Ich will mich zu dem Soldaten heranschleichen und unversehens über ihn herfallen und ihn dann bei der Gurgel nehmen und ihm die Wahl zwischen einem Messer in die Rippen und einer Hand voll Guineen in die Tasche geben.«

»Werden wir nicht besser daran thun, ihm zu sagen, welch ein guter Mann der Major ist?« fragte Mary bestürzt über den Gedanken an einen Kampf, worin das Leben ihres Geliebten gefährdet werden konnte, »und versuchen, ihn durch gute Worte auf unsre Seite zu bringen?«

»Haha!« lachte der Soldat unwillkürlich, »das ist ein ganz guter Weibergedanke; aber in einem Feldzuge kommt man damit nicht durch. Der Bursche könnte Ehrlichkeit im Leibe haben und dann wäre unser ganzer Plan verdorben. Nein, nein! Schläge sind die Münze, womit diese Schelme ihr Brod kaufen, und meiner Treu! wir wollen in diesem Artikel mit ihnen ein Geschäft machen.«

»Aber dann wirst Du in Gefahr kommen, John!«

»Was kümmert mich das, Mädchen? Wann bin ich außer Gefahr gewesen? Und siehst Du nicht, Mary, welches Glück ich dabei habe? Fürchte nichts für mich. Ich werde dem Burschen auf die feinste Weise, die man im Kriege kennt, den Hals zuschnüren.«

»Und wenn es geschehen muß, John, so werde ich für Dich mit größerm Eifer beten, als ich es je in meinem Leben gethan habe. Der Gott Israels wird uns beistehen, wie

mein Vater sagt, und wenn er für uns ist, was kümmert es uns dann, wer gegen uns ist?«

»Du bist ein gutes Mädchen! Mary,« antwortete John Ramsay lächelnd. »Geh in das Haus zurück und laß Major Butler wissen, daß Du mich gesehen hast, und daß ich mich bereit halten werde.«

»Er wird an das Fenster kommen,« sagte Mary, »und ich soll ihm Deine Bereitschaft dadurch zu erkennen geben, daß ich an einer Stelle, wo er sie sehen kann, ein Bret gegen die Gartenfenz lege. Er wird die ganze Nacht am Fenster Wache halten und wenn die rechte Zeit kommt, so sollst Du ein wenig Pulver am Rande des Waldes auf dem Hügel von der Pfanne blitzen lassen; wenn er dann bereit ist, so wird er sein Licht am Fenster zeigen; er sagt, daß das für Dich ein Signal zum Herbeikommen sein müsse und daß er den Sprung thun werde, sobald er Dich sieht.«

»Ich verstehe,« antwortete Ramsay. »Sage Christoph, daß er das Pferd bereit halten soll.«

»Ich habe sehr viel Muth, John, wenn die Gefahr in weiter Ferne ist; wenn sie aber herankommt, so zitt're ich wie ein wahrer Feigling,« sagte Mary, »fühlt sich meine Hand nicht kalt an?«

»Deine Lippen sind warm und Dein Herz ist warm, o, Mary!« antwortete John, indem er sie küßte. »Werde nur nicht lau, wenn es zum Treffen kommt. Von Dir hängt Alles ab. Wir werden später mit großer Freude über die Sache sprechen. Wie viele Soldaten hat Macdonald bei sich? Ist keiner fortgegangen seit ich Dich gestern sah?«

»Nein!« sagte Mary. »Der einzige, der fort ist, hat die Mühle vor zwei Tagen verlassen. Ich habe ihn, glaube ich, sagen hören, daß er in Geschäften für den Lieutenant nach Sechsundneunzig gehe.«

»Nun, nun, es kommt nicht darauf an, wie viele ihrer sind; wenn sie nur ruhig schlafen. Unser Geschäft ist eher das Laufen als das Kämpfen. Geh morgen zu meinem Vater hinüber, Mary, er wird Dir sagen, was aus mir geworden ist. Wir müssen den Major, so schnell wir können, aus dieser Wolfsfallen-Gegend fortschaffen.«

»Ich hätte beinahe vergessen, Dich zu fragen, ob Du grobe Kleider für den Major in Bereitschaft hast,« sagte das Mädchen. »Er darf nicht scheinen, was er ist.«

»Das überlaß nur mir,« antwortete der Soldat. »Christoph hat mir ein Bündel mit einem staubigen Mülleranzuge gegeben und außerdem habe ich einen Mehlsack, den ich dem Major über den Sattel werfen kann, und was mich betrifft, Mary, so steht mir der Ackersmann auf dem Gesicht geschrieben. Wir werden alle Tories von hier bis zum Catowba täuschen.«

»Nun, John, ehe ich Dich verlasse, habe ich Dich noch um einen Gefallen zu bitten.«

»Und worin besteht er?« fragte der hochherzige Soldat. »Du weißt, noch ehe Du das Verlangen aussprichst, daß ich Dir es erfüllen werde, wenn ich kann.«

»Ich möchte Dich um den Gefallen bitten,« sagte Mary eindringlich, »daß Du Dich nicht zu waghalsig benimmst. Der Major ist ein klügerer Mann als Du, laß Dich also

von ihm leiten. Bedenke, John, daß mir das Herz brechen würde, wenn Dir etwas Schlimmes zustieße.«

»Ich bin nicht so tollkühn, Mädchen,« antwortete Ramsay, »daß ich nicht, wenn Noth an Mann geht, eben so gut Fersengeld geben könnte, wie irgend Einer, und um Deinetwillen, Kätzchen!« fügte er hinzu, indem er sie bei'm Kopfe nahm und abermals abküßte, »will ich morgen laufen, als ob mir eine ganze Bande von Teufeln auf den Hacken wäre. Und nun gute Nacht, Mary, und Gott behüte Dich, Mädchen, es ist Zeit, daß Du nach Hause kommst! Aber warte, ich will Dich ein Stückweit begleiten. Nimm meinen Arm und laß uns den Rückzug antreten.«

»John, ich bin in großer Furcht, daß Dir ein Leid geschehen könnte,« sagte das Mädchen, als sie dem Hause zuschritten, denn Mary's Gedanken wurden völlig von der Gefahr des Unternehmens in Anspruch genommen. »Sei vorsichtig, wenn Du der Schildwache nahe kommst und warte, bis sie den Rücken gewendet hat. Der Mond scheint hell und Du kannst leicht gesehen werden.«

»Aber sieh nur hin, Mädchen, der Mond wird kaum noch zwei Stunden lang am Himmel stehen und nach dem Hofe zu urtheilen, der ihn umgiebt, sollte es mich nicht wundern, wenn es zu regnen anfinge, ehe der Tag anbricht. Zu der Stunde, die wir für die Flucht des Majors festgesetzt haben, wird es also finster genug sein. Du kannst Dir daher alle Furcht aus dem Sinne schlagen.«

Die Liebenden setzten ihren Weg nach der Wohnung des Müllers mit langsamen Schritten fort und besprachen die Aussichten ihres gefahrvollen Vorhabens, bis sie an einen Punkt gelangten, über welchen hinaus es für Ramsay unräthlich war, sich zu wagen. Hier trennten sie sich unter Liebkosungen und zärtlichen Abschiedsgrüßen – das Mädchen, um sich zur Ruhe zu begeben, der Soldat aber, um zu seinem ihn in der Nähe des Ortes, wo sie zusammengetroffen waren, erwartenden Pferde zu eilen.

Mary gelangte bald an die Mühle, schlenderte sodann sorglos dem Wohnhause zu und begann, um ihre Absicht besser zu verhehlen, eine einfache Melodie zu singen, während welcher sie bis an die Gartenfenz gelangte, wo sie sich nur so lange aufhielt, um das Bret anzulehnen. Das kleine Fenster im Winkel des Hausdaches ging auf die Stelle, wo sie stand, heraus, und als sie ihre Augen zu diesem Theile des Gebäudes erhob, wurde ihr von dem Gefangenen durch eine leichte Handbewegung eine Begrüßung zu Theil, die sich bei'm Scheine der Kerze deutlich genug wahrnehmen ließ.

Nachdem jetzt Alles so weit gut abgelaufen war, zog sich das Mädchen in das Haus zurück.

Der Leser wird aus dem bisher Berichteten ersehen, daß sich Butlers Umstände seit unserm letzten Zusammentreffen mit ihm bedeutend verbessert hatten. Der von Williams zu Cornwallis gesendete Bote hatte eine günstigere Antwort, als sie selbst der republikanische Anführer erhofft, in das Lager im Fair-Forest mitgebracht, wohin die keine Schaar, wie man sich erinnern wird, nach

dem Siege über Innis gezogen war. Der britische Befehlshaber befand sich über die Gefangennahme Butlers nicht in Unwissenheit, aber die Umstände der Kriegsgerichtsverhandlung waren ihm bis jetzt noch nicht mitgetheilt worden. Er verfügte auf die von Williams an ihn ergangene Vorstellung hin sofort, daß die Vollstreckung des gegen den Gefangenen erlassenen Urtheils bis nach einer weiteren Untersuchung zu verschieben sei. Diese einfache Handlung der Gerechtigkeit war mehr, als man unter den damals obwaltenden Umständen von Cornwallis hätte erwarten können. Das grausame, blutige Verfahren, welches er unmittelbar nach der Schlacht bei Camden gegen die Bewohner von Karolina einschlug, bewies eine persönliche Erbitterung, welche mit der gegen Butler gezeigten Milde kaum im Einklange stand. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Furcht vor Vergeltung gegen den jungen St. Jermyn, über dessen Schicksal ihm vielleicht Offiziere seines Lagers Nachricht gegeben hatten, ihn bewog, im vorliegenden Falle eine Suspension des Verfahrens gegen den gefangenen Rebellen eintreten zu lassen. Die Antwort auf Williams' Brief zeigte diesem demnach an, daß Major Butler für jetzt als Kriegsgefangener bewacht und die Art, wie weiter gegen ihn zu verfahren sei, künftiger Berücksichtigung überlassen werden solle.

John Ramsay kehrte nach der Abreise Hufeisen-Robinsons nach Virginien in das Fair-Forest-Lager zu rhe, statt wieder zu seinem Regimente zu stoßen, und blieb bis zum Einlaufen der Antwort Cornwallis' bei Williams.

Als diese anlangte, übernahm er es, die Nachricht davon an Butler zu überbringen, und machte sich daher wieder nach dem Hause seines Vaters auf den Weg. John fühlte sich jetzt völlig dem Dienste des Gefangenen geweiht, und nachdem er Mittel gefunden hatte, dem General Sumpter seine gegenwärtige Beschäftigung wissen zu lassen, erhielt er die Erlaubniß sich derselben so lange zu widmen, als sein Beistand von Nutzen sein würde. Der Dienst selbst war ein für den jungen Soldaten angenehmer. Er stimmte zu der Hochherzigkeit seines Charakters und befriedigte seinen persönlichen Stolz durch die Zuverlässigkeit, worauf er schließen ließ; aber noch mehr als dies, er gewährte ihm die Gelegenheit, häufig mit Mary Musgrove zusammenzutreffen, die, von dem Soldaten leidenschaftlich geliebt, nicht weniger eifrig wie er die Interessen Butlers zu befördern suchte.

Der Zustand des Landes gestattete John nicht, sich bei Tage blicken zu lassen, und er und Mary hatten daher einen Ort zum Zusammentreffen bestimmt, wo beim Schatten der Nacht über die wichtigen Gegenstände ihres geheimen Komplotts miteinander sprechen konnten; sie kamen hier allnächtlich zusammen und hier wurden alle ihre Pläne ersonnen. Mary stellte sich zuweilen in David Ramsay's Wohnung ein und die Rathschläge des alten Mannes vereinigten sich mit denen der Liebenden. Christoph Shaw und Allen Musgrove befanden sich nicht in Unwissenheit über das, was man vorhatte; aber es gehörte nothwendig zu ihrer Politik, daß sie mit dem Gefangenen so wenig wie möglich in Verbindung zu stehen

scheinen sollten. Christoph betrieb daher seine Pflichten als Quartiermeister oder Proviantlieferant der kleinen Besatzung unter Macdonalds Befehlen mit unvermindertem Eifer.

Der Plan für das Entrinnen Butlers war von John Ramsay entworfen worden. Er hatte seit vierzehn Tagen eifrig auf Gelegenheit gewartet, dieses Unternehmen ins Werk zu setzen; aber die Schwierigkeit des Besprechens der Operation mit dem Gefangenen hatte seine Bewegungen verzögert. Diese Schwierigkeiten waren endlich überwunden und der Plan seit einigen Tagen arrangirt. Es blieb jetzt nichts mehr übrig, als die Stunde zu bestimmen. Christoph Shaw und Mary waren von der Familie des Müllers die Einzigen, welche mit den Umständen bekannt gemacht wurden. Christoph sollte Butler mit einem Pferde und einer passenden Verkleidung versorgen und diese in einem Weidengebüsch bereit sein, welches etwa eine Viertelmeile oberhalb der Mühle stand, sobald Mary ihm anzeigen würde, daß Johns Vorbereitungen getroffen seien. Ramsay's Pferd sollte nach demselben Punkte gebracht werden. Die bereits erwähnten vorläufigen Signale waren von allen Theilen gut geheißen und eingelernt worden. Butler wollte auf das Dach hinaussteigen und von dort in die Aeste einer nahe an der Wohnung des Müllers stehenden großen Eiche springen. Für gewöhnlich war etwa funfzig Schritte von diesem Baume ein Soldat als Wache postirt und eine von den größten Verlegenheiten bestand in der Frage, wie seine Wachsamkeit vereitelt werden solle. John beschloß, diese Schwierigkeit

durch eine harte Maßregel zu überwinden, – der Mann sollte im Nothfalle durch einen Schlag unschädlichy gemacht werden. John Ramsay wollte sich im Dunkeln zu ihm heranschleichen und wenn der Wachestehende Lärm machen würde, ihn auf die beste Weise, welche die Umstände erlaubten, zum Schweigen bringen, zu welchem Zwecke ihm Butler eine Börse mit Gold gegeben hatte, falls eine solche Beruhigungsform für nothwendig erachtet werden sollte.

Dies waren die Umrisse des für Butlers Befreiung entworfenen Planes.

Mary Musgrove suchte, ehe sie sich zur Ruhe begab, Christoph Shaw auf, machte ihn mit den getroffenen Anordnungen bekannt und überließ es ihm jetzt, seinen Theil an dem Unternehmen nach eigenem Ermessen auszuführen. Es war jetzt beinahe zehn Uhr und Christoph, der die Aufsicht über Musgrove's Stall führte, setzte sich, um den Verdacht zu vermeiden, welcher entstehen konnte, wenn man ihn zu einer späteren Stunde auf den Beinen sah, sofort in Bewegung, um das Pferd zu satteln. Er wählte das eine von den beiden Wagenpferden aus, schirrte es schnell auf und führte es nach den Weiden, wo es an einen Baum gebunden wurde, um bis zur Stunde, wo man es brauchen würde, dort stehen zu bleiben. Der junge Müller kehrte bald zurück und nicht lange darauf lagen sowohl die Familie des Müllers, wie ihre kriegerischen Gäste in tiefem Schlafe.

Butler war zu der Stunde, wo ihn seine Wache zu besuchen pflegte, zu Bett gegangen, und hatte sich unter

dem Vorwande von Unwohlsein die Erlaubniß erbeten, die Nacht über Licht in seinem Gemache zu brennen. Seine Thür wurde, ebenfalls durch eine besondere Vergünstigung, geschlossen und die Nacht rückte vor, ohne daß sich auf irgend einer Seite Verdacht oder Mißtrauen kund gegeben hätte.

Um zwei Uhr wurden die letzten Wachen abgelös't und die Förmlichkeit der Besichtigung des Gefangenenzimmers erfüllt. Allem äußerlichen Anscheine nach schlief Butler, die Thür wurde wieder geschlossen und Alles war still. Jetzt kam die Zeit zum Handeln. Butler erhob sich von seinem Bette, kleidete sich an, steckte seine Schuhe in die Taschen und schlich in Strümpfen nach dem kleinen Giebelfenster am obern Ende seines Zimmers. Hier blieb er stehen und blickte mit unverwandter Aufmerksamkeit in die Nacht hinaus. Der Mond war untergegangen und der Himmel mit Wolken überzogen, so daß die Finsterniß der Stunde noch verstärkt wurde. Ein noch glücklicherer Umstand war der, daß sich in Kurzem der Wind zu erheben und Regen zu fallen begann. Alles schien zum Vortheile des Unternehmens ausschlagen zu wollen. Die schattenhafte Gestalt des diesseits des Hauses als Wache aufgestellten Soldaten wurde von Butler undeutlich durch die Finsterniß wahrgenommen und er bemerkte mit freudiger Zufriedenheit, daß der Mann sich, als der Regen in größern Tropfen zu fallen anfing, eine Strecke weit von seinem Posten entfernte und in dem Gebüsch des Gartens Schutz vor dem Wetter suchte. Im gleichen

Augenblicke verkündete ihm ein Aufblitzen auf dem Hügel, welches man für ein entferntes Wetterleuchten hätte halten können, daß sein treuer Kamerad in der Nähe sei. Um die gegenwärtige Nachlässigkeit der Schildwache zu benutzen und der Möglichkeit, sie mit Ramsay in feindliche Berührung zu bringen, vorzubeugen, zeigte Butler eilig sein Licht am Fenster, löschte es darauf aus, kletterte auf das Dach, bis er auf den nächsten Punkt bei der Eiche gelangte, und that hier, ohne sich zu besinnen, einen furchtlosen Sprung, welcher ihn zwischen die Aeste brachte. Die Finsterniß hatte ihn verhindert, die günstigste Richtung zu wählen und er stürzte mit solcher Gewalt über einen starken Ast, daß ihm der Athem benommen wurde, während er zu gleicher Zeit eine starke Kontusion am Kopfe erhielt. Eine Zeitlang hing er beinahe bewußtlos da und er mußte besorgen, daß er ohnmächtig auf den Boden herabsinken würde; aber die Nothwendigkeit stählte seine schwindenden Kräfte und er hatte sich nach einigen Minuten wieder hinlänglich erholt, um bis an den Stamm zu klettern, an dem er sich wohlbehalten zur Erde niedergleiten ließ. Jetzt warf er sich auf Hände und Füße und kroch nach der Gartenfenz. Der Regen war unterdessen immer stärker geworden und fiel stromweise. Im nächsten Augenblicke hatte er die Schranke überstiegen und begab sich nun mit der größten Schnelligkeit, deren er fähig war, nach der Mühle, hinter welcher er einen Versteck und einen Platz zum Ausruhen suchte.

»Halt!« sagte John Ramsay, der auf seinem Wege nach dem Hause so eben diesen Punkt erreicht hatte, und jetzt

überrascht ein Pistol auf Butlers Brust setzte; »ein lautes Wort und Du stirbst. Sei still, hier ist Gold für Dich.«

»Ramsay,« sagte Butler leise, »seid Ihr es?«

»Wie heißt Ihr?« fragte der Soldat, ohne das Pistol von seiner Brust zu entfernen.

»Butler,« lautete die Antwort.

»Dank – Dank für dieses Wort, guter Major. Ihr seid mir zuvorgekommen. Ich dachte mirs, daß Ihr diesen Regen nicht versäumen würdet. Steht Alles gut?«

»Besser, weit besser, als wir hoffen konnten,« antwortete Butler. »Als ich sah, daß die Schildwache ihren Posten verlassen hatte, benutzte ich schnell die Gelegenheit und habe Euch die Mühe erspart.«

»Um Gotteswillen, Major, haltet Euch hier nicht auf. Unsre Pferde warten weiter oben auf uns.«

»Ich bin bereit,« sagte Butler, der jetzt seine Schuhe angezogen hatte; »ich verdanke Euch mehr als ich sagen kann, mein wackerer Bursche. Geht voraus und zeigt mir den Weg.«

Der befreite Gefangene und sein hochherziger Kamerad eilten sofort zu den Pferden, stiegen mit freudiger Behendigkeit auf und ritten im Galopp nach David Ramsay's Hütte, wo sie anlangten, als eben der Morgen heraufdämmerte.

Dreizehntes Kapitel. Ein trauriges Ereigniss.

Die Flüchtlinge gestatteten sich nur eine kurze Zeit zum Einnehmen von Erfrischungen in der Wohnung David Ramsay's. Hier legte Butler die ihm von Christoph

Shaw besorgte Verkleidung an, worauf er sich mit einem paar von John zu seiner Benutzung bestimmten Pistolen versah, während der Soldat selbst eine gleiche Vorsichtsmaßregel ergriff, worauf die Beiden ihre Reise fortsetzten. Ihr erstes Augenmerk war das, einen sieben bis acht Meilen entfernten Punkt in der Richtung des Fair-Forest zu erreichen, wo John Ramsay einige Soldaten versteckt hatte, welche ihm von Williams mitgegeben worden waren, um im Nothfalle durch ihren Beistand Butlers Entkommen zu sichern.

Von diesem Punkte aus sollten sie sich mit aller möglichen Eile nach Williams' Lager begeben. Wenn der Versuch, bei hellem Tage die Gegend zu durchreisen, auch ein sehr gewagter war, so hielt man es doch für noch gefährlicher, sich lange so nahe bei dem Schauplatze ihres letzten Abenteuers aufzuhalten. Butler und sein Kamerad sprengten daher mit der größten Eile dahin, um der neuen Verfolgung zuvorzukommen, die sie mit Grund besorgen mußten, sobald der Morgen im Hause des Müllers die unvermeidliche Entdeckung herbeigeführt haben würde.

Bald nach Sonnenaufgang hörte der Regen zu fallen auf, die Wolken zertheilten sich und es wurde ein frischer, strahlender Morgen. Das Gelingen ihres nächtlichen Unternehmens hatte unsre Flüchtlinge aufgeheitert. Butlers Herz war von einer glühenden Freude erfüllt; das Bewußtsein der nach verzögerten Hoffnungen und einer fast verzweiflungsvollen Gefangenschaft wieder erlangten Freiheit schien ihn neu zu beleben und machte ihn

mit Empfindungen bekannt, welche er noch nie gefühlt hatte. Sein Herz war von Dankbarkeit gegen seinen neuen Freund Ramsay erfüllt, und der Ausdruck derselben war warm und aufrichtig. Die Natur war ihm nie schöner erschienen, wie jetzt; das Flüstern des Waldes und das Murmeln des hellen Baches traf sein befreites Ohr gleich der lieblichsten Musik; er fand selbst im Kreischen der Elster und dem rauhen Krächzen der Krähe Harmonie, und als einmal sein Gefährte beim Anblick eines Hirsches, welcher vor ihm durch den Wald setzte, anhielt, ward Butler, welcher besorgte, daß John dem Waldbewohner eine Kugel zusenden würde, unwillkürlich zum Fürsprecher des edeln Thieres.

»Ich bitte Euch, Ramsay, Euer Pistol nicht gegen ihn zu ziehen; laßt ihn laufen! es ist Freiheit! – Freiheit, guter Kamerad – und diese ist geheiligt.«

Sie erreichten den Sammelplatz noch vor acht Uhr. Hier fanden sie drei Soldaten, welche zwar bewaffnet, aber doch in die einfache Tracht des Landes gekleidet waren, was sie in den Stand setzte, sich je nach Erfordern, entweder Whig- oder Torymilizen zu nennen. Die Männer hatten einige Tage lang in den Tiefen des Waldes versteckt gelegen und mit Ungeduld auf Nachrichten von Ramsay gewartet.

»Nun, Harry Winter!« sagte John lachend, »was meint Ihr jetzt? Ich habe Euch den Müllerjungen doch gebracht! Habe ich nicht Wort gehalten?«

»Wahrhaftig, John!« antwortete der Reiter, »Ihr seid aus besserem Zeuge gemacht, als wir geglaubt hatten.

Macdonald muß ein dummer Knabe sein, daß er den Fuchs so leicht seine Käse stehlen läßt.«

»Ihr würdet den Nagel besser auf den Kopf getroffen haben, Harry, wenn Ihr ihn einen schläfrigen Burschen genannt hättet, denn ich habe ihm den Kuchen vom Bleche genommen, während er nickte. Es war ein ehrlicher Diebstahl, wie Euch der Major sagen wird. Aber kommt! Burschen, wir haben keine Zeit zum Tändeln; wir dürfen unsern Pferden das Gras nicht an die Hufe wachsen lassen, während uns eine ganze Meute von König Georgs Hunden auf der Fährte ist. Setzt Euch also in Bewegung, Burschen!« und mit diesen Worten stellte sich John an die Spitze der Schaar, welche im scharfen Galopp ihren Ritt antrat.

Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie sich auf einem Wege sahen, welcher durch ein dünn bewachsenes Waldstück führte, das einen kleinen Sumpfstrich bedeckte, dessen Eigenthümlichkeit die Reiter näher zusammen zu rücken zwang, als sie sich dem schmalsten Punkte der Straße näherten. In geringer Entfernung von diesem Hindernisse wurde der Weg wieder breiter und führte einen mit dichtem Gebüsch bedeckten Hügel hinauf.

Unsere Freunde waren kaum auf die schmale Stelle der Straße gelangt, als sie auf dem Hügel vor sich zehn bis funfzehn Reiter erblickten, welche im scharfen Trabe auf sie zukamen. Sie stellten augenblicklich ihre Unterhaltung ein und Winter wendete sich zu seinen Kameraden und bemerkte:

»Ich werde alle Fragen beantworten. Schweigt und wenn Ihr gefragt werdet, so schwört auf jedes Wort, das ich sage. – Die Burschen sind Tories!«

Er hatte kaum ausgesprochen, als der Vorderste der Fremden zu ihnen herankam.

»Woher kommnt Ihr und wohin geht Ihr?« fragte Harry Winter mit strengem Tone.

»Wir kommen von unterhalb Sechsundneunzig und sind nach Fort Granby unterwegs,« antwortete eine bäuerische Stimme.

»Schweig, Bursche!« unterbrach ihn ein Anderer, welcher der Anführer der Schaar zu sein schien und den sein Benehmen und seine Haltung als einen Offizier verkündeten. »Wer giebt Dir das Recht, eine Frage auf offener Straße zu beantworten? Zurück an Deinen Platz!«

Der Soldat, welcher den Verweis erhalten hatte, ritt unter seine jetzt die ganze Breite der Straße ausfüllenden Kameraden zurück, indem er den Kopf hängen ließ.

»Da wir stärker sind, als Ihr,« sagte der Offizier zu Winter, »so haben wir das Recht zu fragen. Wer seid Ihr und woher kommt Ihr?«

»Wir gehören zu Floyds neuen Aushebungen,« antwortete Winter kaltblütig, »und haben gestern früh Winnsborough verlassen.«

»Und wohin wollt Ihr?«

»Nach Augusta in Geschäften mit Brown.«

»Aha!« rief der Offizier. »Brown wird von den Rebellen bedrängt. Es ist gut, daß Ihr an ihn gedacht habt! Was

habt Ihr ihm zu sagen? Ueberbringt Ihr Depeschen an ihn?«

»Ich bitte um Verzeihung! Sir, das ist ein Geheimniß.«

»Ihr braucht keine Furcht zu haben, guter Bursche, wir sind Freunde.«

»Ich kann Euch die Sache nicht genau mittheilen,« antwortete Winter; »Ihr werdet Floyd selbst mit hundert Mann treffen, ehe Ihr fünf Meilen weiter geritten seid. Ich glaube, wir sollen die Besatzung verstärken.«

»Ihr werdet sehr willkommen sein,« bemerkte der Toryoffizier. »Brown wird Euch eine herzliche Aufnahme gewähren, aber verteufelt magere Kost geben. Er ist von Hornissen umringt!«

»Um so besser,« antwortete Winter; »wir verstehen heutzutage die Kunst, den Hornissen ihren Stachel zu nehmen. Guten Morgen, Sir! Habt die Gefälligkeit, dem Oberst Floyd zu sagen, zu welcher Stunde des Tages Ihr uns begegnet seid, wenn Ihr ihn antrefft.«

Während dieses kurzen Gesprächs hatten sich die beiden Schaaren unter einander gemischt und füllten den Weg völlig aus. Die Nähe, in welche sie zu einander gelangten, veranlaßte die Gemeinen beider Theile zu Fragen und Erkundigungen nach Neuigkeiten. In diesem Gedränge bemerkte Butler mit Schrecken, daß die Augen eines Reiters ihn forschend beobachteten, und er erkannte mit einer Bewegung, die ihn beinahe verrathen hätte, in dieser Person einen von Macdonalds Soldaten. Es war der Mann, welchen der Lieutenant vor einigen Tagen

mit einem Auftrage nach dem Posten in Sechsundneunzig gesendet hatte, und der jetzt mit diesem Milizdetachement zurückkehrte. Der Soldat wußte augenscheinlich nicht recht, was er denken sollte, denn im nächsten Momente erkannte Butler an dem Ausdruck seines Gesichts, daß sein erster Verdacht durch einen zweiten Blick beschwichtigt worden war. Die Verkleidung erfüllte also ihren Zweck. Aber jetzt erhob sich ein neuer Grund zu Besorgnissen, welcher Butler auf einen Augenblick in größere Gefahr brachte. Das Pferd, worauf der Bote saß, war der Gespanngenosse desjenigen, womit Christoph Shaw den Major beritten gemacht hatte, und die beiden Thiere waren lange gewohnt gewesen, neben einander im Geschirr zu gehen. Ihr gegenseitiges Erkennen wurde in diesem kritischen Momente peinlich auffallend. Sie rieben ihre Nasen gegen einander und begannen in der verständlichen Weise, welche eine von den Ausdrucksformen bildet, womit dieser Theil der thierischen Schöpfung seine Zuneigung zu erkennen giebt, zu wiehern und zu scharren. John Ramsay's Geistesgegenwart verhinderte die Explosion, welche sonst sicherlich bald eingetreten sein würde. Er spornte sein Pferd zwischen die beiden Thiere und begann ein Gespräch mit dem Soldaten, welches für den Augenblick seinen Gedanken eine andere Richtung ertheilte. Die gegenseitigen Fragen waren jetzt beendigt und die beiden Anführer befahlen ihren Leuten vorwärts zu gehen; der Engpaß war überwunden und beide Theile von einander getrennt. Dies war jedoch kaum geschehen, als Butlers Pferd auf das lärmendste zu

wiehern begann, während dessen sich entfernender Stallgenosse auf der andern Seite eben so hartnäckig seine Antwort vernehmen ließ.

»Wir waren unter jenen Tories in großer Gefahr,« sagte Ramsay zu Butler. »Habt Ihr gesehen, daß Einer von jenen Burschen den Kameraden des Thieres, worauf Ihr seid, ritt. Wer mochte er sein?«

»Es war einer von Macdonald's Leuten,« antwortete Butler; »ich kannte den Burschen im Augenblicke, wo wir zusammentrafen; aber Gott sei Dank, diese geringe Kleidung hat mich gerettet.«

»Schneller! Major,« sagte John; »die verwünschten Pferde rufen einander immer noch. Galoppirt, bis wir außer Hörweite kommen. Es war ein Unglück, daß Christoph Shaw Euch einen von den Wagengäulen gegeben hat.«

»Schaut zurück Burschen,« rief Winter eifrig, »es ist etwas nicht in Ordnung. Die Tories sind umgekehrt. Laßt Peitsche und Sporen spielen, sonst sind wir verloren.«

Macdonald's Soldat, dessen Beachtung auf die eigenthümlichen Bewegungen seines Pferdes gelenkt worden war, hatte, wie es schien durch dieselben plötzlich eine Bestätigung des Verdachts über die Identität Butler's erhalten, welcher sich bei der Begegnung seiner auf einen Augenblick bemächtigte. Er hatte dem kommandirenden Offizier seine Gedanken mitgetheilt und die ganze Torymilizschaar ihre Pferde gewendet, um weitere Aufklärung zu verlangen. Die Feinde waren jetzt etwa hundert Schritt von den Flüchtlingen entfernt und galoppirten

mit verhängtem Zügel auf sie zu, indem der Offizier in Front derselben rief:

»Halt! – kehrt um! wir haben Euch noch Fragen zu stellen. Halt! oder wir feuern!«

»Drauf und dran, Jungen!« rief Harry Winter, »Eure Rettung liegt in Euern Beinen.«

Und die Schaar sprengte dahin so schnell sie ihre Pferde nur immer vorwärtstreiben konnten. Die Jagd dauerte etwas länger wie eine halbe Stunde und die kleine Eskorte Butler's verließ im Laufe derselben die Straße und versenkte sich in die Tiefen des Waldes. Von Zeit zu Zeit wurde im Laufe dieses Rückzugs ein Pistol abgefeuert, aber auf beiden Seiten ohne Wirkung. Der unebene Boden, über welchen, und das verwachsene Gestrüpp, durch das sie sich arbeiten mußten, erschwerte die Verfolgung bedeutend und ehe die halbe Stunde zu Ende ging, wurde die Jagd mit Ausnahme der kühnsten Reiter von allen aufgegeben. Als John Ramsay die Zahl der Feinde auf diese Weise vermindert sah, und zugleich fand, daß die Pferde seiner Kameraden müde zu werden begannen, übernahm er den Befehl und gab seiner Schaar die Weisung, kehrt zu machen und den Verfolgern eine Schlacht anzubieten. Die unmittelbare Wirkung dieses Manövers war die, die Angreifer zum Haltmachen zu bringen, was John kaum wahrgenommen hatte, als er auch rief:

»Auf sie, Burschen, auf sie! und der Sieg ist unser! Haut ein, haut ein, Kameraden! Nieder mit den Bluthunden!«

Diesem feurigen Aufrufe folgte ein unverzüglicher Angriff, bei welchem der wackere Reiter den ersten Streich führte und die Hitze des Ansturms war so groß, daß der Feind, obgleich doppelt so stark wie seine Angreifer, doch zu weichen genöthigt wurde. In dem jetzt eingetretenen Scharmützel wurden auf beiden Seiten mehrere Pistolenschüsse abgefeuert und einige von den Gegnern kamen zum Handgemenge: endlich gelang es aber unsern Freunden, ihre Widersacher in die Flucht zu schlagen. Der Kampf hatte das bunte Durcheinander von Angriff und Vertheidigung gezeigt, welches jedem kompakten oder organisirten Widerstande Trotz bietet, und die einzelnen Mitglieder beider Schaaren waren auf eine bedeutende Strecke über den Wald hin zerstreut, so daß, als diejenigen, welche bis jetzt die Verfolger gewesen waren, zum Rückzug gezwungen wurden, ein Jeder sein Pferd in der, seinem Entkommen günstigsten Richtung antrieb. Butlers wenige Begleiter begannen sich allmälig wieder in dem Theile des Waldes, wo sie sich dem Feinde zuerst entgegengestellt hatten, zu versammeln.

»Es giebt nichts besseres, als wenn man zur rechten Zeit den ersten Streich führt!« sagte Harry Winter, indem er mit seinem Hute in der Hand, um sich von der Luft die Stirn abkühlen zu lassen, zu Butler heranritt und wieder Athem schöpfte. »Bei einem hitzigen Angriffe auf einen trägen Feind ist es mir ziemlich gleichgiltig, wenn er auch doppelt so stark ist wie wir. Gott sei Dank, das Geschäft ist rein abgemacht, und hier sind wir hoffentlich Alle unversehrt beisammen. Wo ist John Ramsay?«

fragte er, indem er sich umsah und hierbei bemerkte, daß ihr Kamerad sich nicht unter der Zahl der Versammelten befand.

»Ich habe ihn den Flüchtlingen dicht auf dem Fuße folgen sehen,« sagte einer von den Reitern. »John hat die Gewohnheit, ein Scharmützel bis ans Ende mitzumachen und ich möchte darauf wetten, daß er jetzt auf der Fährte ist wie ein Schweißhund. Das letztemal, wo ich ihn sah, war er hinter zweien von den Schuften, denen er sicherlich jetzt schon ihren Denkzettel gegeben hat.«

»Dann müssen wir ihm zu Hilfe eilen!« rief Butler eifrig, und er sprengte ohne eine weitere Berathung abzuwarten, im vollen Galopp nach der Richtung, welche John Ramsay, wie er glaubte, bei der Verfolgung genommen hatte, davon. Die Uebrigen schlossen sich ihm an. Sie ritten eine Strecke weit ohne eine Spur von ihrem vermißten Kameraden zu bemerken. Butler rief laut Ramsay's Namen, aber es erfolgte keine Antwort, und als die Schaar Halt machte, um nach dem herannahenden Hufschlage des Reiter zu lauschen, herrschte einige Momente lang eine ängstliche Spannung. Endlich sah man in weiter Ferne im Walde ein Pferd in wilden Sprüngen herangaloppiren, sein Sattel war leer und der Zügel hing ihm um die Füße. Sobald das Roß seine Gefährten erblickte, begann es zu wiehern und lief mit hocherhobenem Kopfe und Schweife unverzüglich auf die Reitergruppe zu. Hier hielt es schnaubend an. Auf dem Sattel waren Blutspuren zu bemerken.

»Guter Gott!« rief Butler. »Ramsay ist etwas Schlimmes zugestoßen. Zerstreut Euch und durchsucht den Wald.«

Jetzt begannen Alle mit verwirrtem, schmerzerfülltem Eifer ihre Nachforschungen. Nach einer peinlich gespannten Pause hörte man Einen von den Soldaten den Uebrigen zurufen, daß er ihren verlorenen Kameraden gefunden habe. Die Aufforderung brachte die Schaar in kurzem herbei. Ramsay lag blaß und hilflos auf dem Waldrasen ausgestreckt; aus seiner Brust ergoß sich ein Blutstrom. Sobald Butler herankam, sprang er vom Pferde und beugte sich über ihn.

»O, das ist ein theurer Preis für meine Befreiung,« sagte er im tiefsten Schmerze, indem er den Kopf des Soldaten erhob und auf seinen Schooß legte, während das Blut aus der Wunde zu quellen fortfuhr. »Sprecht liebster Freund, sprecht! Großer Gott, ich fürchte, daß seine Wunde tödtlich ist. Einen Trunk Wasser, wenn er sich irgendwo finden läßt. Seht Euch darnach um! Winter. Der Blutverlust hat ihn ohnmächtig gemacht.«

Während Harry Winter sich entfernte, um die nöthige Erquickung zu suchen, riß Butler sein Halstuch ab und suchte damit das Blut zu stillen. Ein in Kurzem herbeigebrachter Trunk Wasser belebte den verwundeten Soldaten hinlänglich, um ihm die Fähigkeit zum Sprechen wieder zu ertheilen. Er lenkte sein trübes, beinahe glanzloses Auge auf Butler, und sagte:

»Es war thöricht von mir, so weit zu folgen. Ich habe es hier – hier!« fügte er mit schwacher Stimme hinzu. Indem er die Hand auf seine Brust legte, »und es hat sein Werk

gethan. Ich habe für Euch gekämpft Major, weil ich stolz darauf war, mich für einen Freund zu schlagen und weil –« hier verließ ihn die Stimme und er schloß auf einen Moment seine Augen und stammelte leise:

»Es ist Alles aus – ich sterbe!«

»Nein! guter John,« sagte Butler, welchem die Thränen über die Wangen herabströmten, »so schlimm ist es nicht – der Blutverlust hat Euch geschwächt, Ihr werdet bald wieder wohler sein. O Gott, o Gott!« murmelte er vor sich hin; »ich hätte damit nicht mein eignes Leben erkaufen mögen, geschweige denn meine Freiheit.«

»Ich habe für Euch gekämpft, weil es Mary wünschte,« sagte der Verwundete wieder einigermaßen zu sich kommend. »Dies wird Mary tödten,« fügte er nach einer Pause hinzu. »Sie hat mich vor der Tollkühnheit gewarnt, aber ich konnte nicht anders. Seid gütig gegen sie, Major Butler, und nehmt Euch ihrer an! Sagt ihr, daß ich nur um ihretwillen und wegen meiner armen Mutter den Tod gefürchtet habe. Geht zu meinen Eltern, laßt sie wissen, daß meine letzten Gedanken ihnen galten.«

»John, John!« rief Butler, welcher seinen Gefühlen keinen weiteren Ausdruck zu geben vermochte.

Der sterbende Soldat lag einige Momente schweigend da und seine Kameraden umstanden ihn von stummem Schmerze erfüllt und senkten die Köpfe um ihre Bewegung vor einander zu verbergen.

»In meiner Tasche ist ein neues Testament,« sagte Ramsay, »Mary hat es mir zum Andenken gegeben, nehmt es heraus.«

Butler zog das Buch hervor.

»Was soll ich damit thun?« fragte er mit einem bekümmerten Flüstern.

»Gebt es Mary wieder. Und diese Flechte von ihrem Haar an meinem Arme Major, – nehmt sie und tragt sie an dem Euern, sie wird Euch an meine Mary erinnern, – versprecht mir, sie vor Unglück zu beschirmen!«

»Bei Gott! John Ramsay,« sagte Butler mit feierlichem Ernste; »ich verspreche Euch, daß sie keinen Mangel leiden soll, so lange ich lebe. Auch Euern Eltern soll meine besondere Fürsorge geweiht sein.«

»Dann kann ich mit leichterem Herzen sterben. Dank! Dank – lebt wohl Freunde –« sagte der daniedergestreckte Soldat, dessen bereits von den Schmerzen des Todes verglas'tes Ange noch einmal auf die ihn umgebende Gruppe blickte und sich nach einem kurzen, aber peinlichen Kampfe auf ewig schloß.

John Ramsay sprach nicht mehr und sein kurzes Athmen bewies, daß das Leben sich schnell seinem Ende zuneigte. Eine Zeitlang vernahm man im Kreise nur das hörbare Schluchzen Butlers, während dieser, den Kopf seines wackern Kameraden stützend und seine Hand haltend, dasaß. Der Todeskampf war endlich vorüber und der muthige Geist des hochherzigen Soldaten entflohen. Butler nahm ihm das jetzt von dem Blute seines bisherigen Eigenthümers gefärbte Armband von Mary's Haar ab und legte es, mit dem aufrichtigen Gelübde, sein Versprechen zu halten, selbst um.

Die diesem traurigen Abenteuer folgende Scene war von feierlichem Interesse erfüllt. Die Nähe der Feinde machte, obgleich dieselben besiegt waren, einen Aufenthalt an diesem Punkte, unter den gegenwärtigen Umständen Butlers, zu einem großen Wagniß, und doch konnte er dem Gedanken an die Fortsetzung seiner Reise nicht eher Raum geben, als bis er David Ramsay die schmerzliche Nachricht von dem Tode seines Sohnes mitgetheilt haben würde. Ueberdies schien ihm die letzte Bitte Johns diese Aufgabe als eine der Freundschaft, welche ein so unglückliches Ende genommen hatte, gebührende, heilige Pflicht aufzuerlegen. Butlers Entschluß war daher bald gefaßt. Er wollte sich unverzüglich, auf jede Gefahr hin, nach Ramsay's Hütte zurückbegeben und sich bemühen, die betrübten Eltern über ihren schweren Verlust zu trösten. In dem gegenwärtigen Zustande seiner Gefühle verschmähte er die Verkleidung, welche ihn fast vor sich selbst zu einem Fremden zu machen schien; er warf also die Müllertracht von sich, erschien wieder in seinem wahren Charakter und beschloß, mannhaft demjenigen entgegen zu treten, was er jetzt fast für unvermeidlich hielt – einer neuen Gefangennahme mit allen ihren wahrscheinlichen Folgen. Einige Mitglieder seiner Schaar, welche in der Umgegend bekannt waren, sagten ihm, daß eine Whigfamilie, Namens Drummond, in nicht großer Entfernung von dem Schauplatze des Scharmützels wohnte, und daß sie der Leiche ein anständiges Begräbniß sichern könnten, wenn sie dieselbe dorthin brächten. Die irdischen Reste des Reiters wurden

auf eine Bahre von schnell abgehauenen Baumästen gelegt; und seine trauernden Kameraden schlugen langsam und trübe den Weg durch den Wald nach der ihnen bezeichneten Wohnung ein, wo sie gegen Mittag ankamen, nachdem sie mehr als zwei Meilen durchmessen hatten, um dieses Asyl zu erreichen.

Drummond war ein Jäger und bewohnte, eine einfache Hütte, mit einer kleinen Lichtung um dieselbe, in den Tiefen der Wildniß. Sie war von der Landstraße so abgelegen, daß sie gegen die Nachforschungen der Feinde die größte Sicherheit verhieß, welche in irgend einem Theile der Gegend, worin er lebte, zu erwarten war. Er nahm seine Gäste freundlich auf und legte, da er selbst die Familie des Verstorbenen kannte, eine lebhafte Theilnahme für die Trauernden bei der Leiche an den Tag.

Als Butler jetzt die Absicht verkündigte, unverzüglich nach der Wohnung David Ramsay's aufzubrechen, bat Winter um Erlaubniß, ihn zu begleiten, aber der Jäger legte sich ins Mittel und schlug vor, daß man ihn allein diesen Auftrag erfüllen lassen möge, während die Uebrigen bis zu seiner Rückkehr bei der Leiche blieben.

»Es ist meine erste Pflicht,« sagte Butler, »und ich werde sie erfüllen, mag auch daraus kommen, was da wolle!«

»Dann gehen wir zusammen!« fügte der Eigenthümer der Hütte hinzu; »es wird klug sein, zu warten, bis der Tag sich etwas mehr geneigt hat, und im Dunkel der Nacht zurückzukehren. David Ramsay wird uns begleiten. Er wird gewiß wünschen, seinen Sohn zu sehen, ehe wir ihn in die Erde senken.«

»Das könnt Ihr halten, wie Ihr wollt, Freund,« sagte Butler, »ich will mich hierin von Euch leiten lassen!«

Ein paar Stunden vor Sonnenuntergang verließen Butler und sein neuer Begleiter die Hütte, und schlugen den Weg durch den Wald nach Ramsay's Wohnung ein, während die Leiche unter der Obhut der Familie des Jägers und der drei Soldaten zurückblieb. Die Strecke, welche sie zu durchmessen hatten, betrug nicht mehr als acht Meilen. Die Zurückwerfung der Tories bei dem Scharmützel des Morgens schien dem Feinde den Glauben beigebracht zu haben, daß die Flüchtlinge glücklich entkommen seien, und daß die Verfolgung jetzt nutzlos sein würde; denn es befanden sich keine Streifschaaren auf dem Wege, welche die Reisenden belästigt hätten; und unter diesen Umständen war es noch ziemlich hell, als sie David Ramsay's Haus erblickten.

Vierzehntes Kapitel.

In Macdonalds Posten herrschte große Aufregung, als der Morgen das Entkommen Butlers wahrnehmen ließ. Der Lieutenant war sich bewußt, sich durch diesen Unfall einem schweren Tadel ausgesetzt zu haben, und wie es bei einem Manne, der sich von einiger Nachlässigkeit in seiner Pflichterfüllung nicht ganz freisprechen kann, natürlich war, wurden seine ersten Maßregeln von einem Geiste ärgerlicher und zorniger Strenge eingegeben. Er sendete keine Abtheilungen aus, um die Gegend zu durchforschen und Auskunft über die von dem Flüchtling

eingeschlagene Richtung einzuziehen, denen er den Befehl mitgab, ihn todt oder lebendig zurückzubringen. Die Wachen, welche während der Nacht im Dienste gewesen waren, wurden festgenommen und einem strengen Verhör über die Ereignisse ihrer Wachzeit unterworfen, und überdies die Mitglieder der Familie Musgrove's über ihren Umgang mit dem Gefangenen ausgefragt. Bei diesen Untersuchungen kam jedoch nichts zum Vorschein, was geeignet gewesen wäre, den Verdacht der Mitwirkung bei Butlers Flucht auf irgend ein Individuum der Besatzung oder der Familie zu werfen. Es ging daraus nur hervor, daß der Gefangene die Nachlässigkeit der Wache und die Dunkelheit der Nacht benutzt hatte, um einen kühnen Fluchtversuch durch das Fenster zu wagen, und daß er ihm durch einen von den glücklichen Zufällen gelungen war, welche zuweilen die größte Vorsicht vereiteln. Die Natur des Versuchs ließ nicht nothwendigerweise auf die Hilfe eines Komplicen schließen, und man hegte daher die schwache Hoffnung, daß Butler noch in der Nähe des Postens versteckt gefunden werden würde.

Nach einigen Stunden kehrten die ersten am Morgen ausgesendeten Abtheilungen zurück. Sie konnten keine Auskunft über den Gefangenen geben, und es wurde nicht eher einiges Licht auf sein Entkommen geworfen, als bis gegen die Mittagsstunde, wo ein Theil des Detachements, von welchem Butler und seine Kameraden am Morgen angetroffen worden waren, unter der Leitung des Soldaten, dessen Verdacht zu der bereits beschriebenen Verfolgung und dem Scharmützel geführt hatte, in

der Mühle ankam. Der von diesen Leuten erstattete Bericht ließ Macdonald nicht mehr an der Identität Butlers mit der von ihnen beschriebenen Person zweifeln. Eine weitere auf Anrathen des Soldaten vorgenommene Besichtigung bewies, daß das eine Wagenpferd fehlte, und es wurde jetzt gewiß, daß Butler von einer Abtheilung der Feinde, mit der er sich in Verbindung befunden hatte, unterstützt worden war. Der Schluß, zu welchem Macdonald hierdurch gelangte, war der, daß er, bei seinen Mitteln zur Flucht, sicherlich schon längst außerhalb des Bereichs einer glücklichen Verfolgung sein müsse. Der Plan wurde Hufeisen-Robinson zugeschrieben, dessen Name und Abenteuer in dieser Gegend bereits altbekannt waren, und man vermuthete, daß Sumpter in einem unzugänglichen Versteck der Nachbarschaft gelagert sei, um die Sache zu unterstützen.

Diese Gedanken zwangen Macdonald, sich in die Sache zu fügen, was er jedoch nicht ohne augenscheinlichen Aerger that. Seine Leute wurden zusammen berufen und nach einer kurzen unwilligen Lektion über ihre Nachlässigkeit und einer Weisung, in Zukunft größere soldatische Wachsamkeit zu üben, welche an die Vorsichtsmaßregel des Verschließens des Stalles, nachdem die Kuh gestohlen war, erinnerte, entlassen.

Etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang brachen Allen Musgrove und Mary, mit Benutzung der von den Ereignissen des Morgens verursachten Verwirrung und nachgelassenen Disciplin des Postens, zu Pferde nach Ramsay's

Wohnung auf, wohin sie von dem natürlichen Verlangen getrieben wurden, etwas über die Bewegungen der Flüchtlinge zu erfahren.

»Es ist jederzeit eine Freude und ein Glück, Allen Musgrove,« sagte Mrs. Ramsay, als sich der Müller und seine Tochter in der Hütte niedersetzten, »Euch und Mary hier bei uns zu sehen, aber besonders jetzt, wo wir gute Nachrichten zu ertheilen haben. John und sein Freund befinden sich in Sicherheit vor Macdonalds Leuten und, so Gott will, auch vor allen andern Uebeln. Bei uns sind den ganzen Tag über Soldaten aus- und eingegangen, aber kein Einziger hat errathen, was mit dem Major vorgefallen ist; und was John betrifft, so scheinen sie nicht zu denken, daß er auf der Seite des Landes steht. Sie sprechen von nichts, als von Hufeisen-Robinson! Sie sagen, daß kein Anderer als er im Stande gewesen sei, dem Gefangenen fortzuhelfen, und daß General Sumpter die Sache angestiftet habe. Nun, meinetwegen mögen sie das denken, denn sie sind dadurch Alle nach dem Broad-River gesenkt worden, was die beste Richtung ist, die wir ihnen wünschen können.«

»Je weniger Ihr den Fragern gegenüber davon zu wissen scheint, Mrs. Ramsay, desto besser,« sagte Allen Musgrove, »und ich möchte Euch rathen, selbst hier, wo wir unter uns sind, leiser zu sprechen. David, was hörtest Du heute Abend?«

»Ich habe, seit uns die Flüchtlinge heute früh verlassen haben, nichts wieder von ihnen gehört. Ich sollte meinen, daß sie jetzt dem Fair-Forest ziemlich nahe sein müssen.

Wißt Ihr nicht, daß Williams am obern Theil des Flusses liegt? Unsre armen Burschen müssen jetzt mehr wie gejagtes Wild, als wie Christenmenschen in Walde liegen, Allen. Gott weiß, was noch daraus wird!«

»Er weiß es und hat es angeordnet!« sagte Musgrove ernst, »und er wird bei guter Zeit und mit Werkzeugen, welche seinen Zweck getreulich erfüllen, denjenigen, die das Recht haben, auch den Sieg verheißen. Mann, Weib und Kind mögen umkommen, und Haus und Hof über unsern Köpfen niedergebrannt werden, und das Blut tapferer Männer den Staub der Erde roth färben und die Felder düngen, aber der Wille Gottes wird geschehen und sein Rathschluß erfüllt werden. Die Sache des Gerechten wird gegen den Ungerechten die Oberhand davontragen.«

»So viel ich weiß, haben keine Soldaten den Weg nach dem Fair-Forest eingeschlagen,« sagte Mary; »habt Ihr etwas von ihnen gehört, David Ramsay? Es würde mir leid thun, wenn John von Personen belästigt würde, die ihm nachgehen, weil –« das Mädchen zögerte einen Augenblick, ehe es weiter sprach, – »weil es unangenehm und widerwärtig ist, vom Wege ab und durch Busch und Dorn zu reiten, um ihnen aus dem Wege zu gehen.«

»Wenn sie nicht sehr die Uebermacht hätten, Mädchen,« unterbrach sie Ramsay, »so würde sich John nicht viel darum kümmern.«

»O, Mr. Ramsay, daran dachte ich,« sagte Mary eifrig. »Es läßt sich schwer bestimmen, was John die Uebermacht nennen würde. Die Männer sind zu eigensinnig und wagehalsig!«

»Das ist die reine Gotteswahrheit,« fiel Mrs. Ramsay ein, »und ich habe es David und John stets gesagt; aber sie achten nie auf mich! Es ist gerade als ob ich zu dem Kinde in der Wiege dort spräche.«

»Das habe ich John selbst gesagt,« meinte Mary erröthend.

»Und er wird auch auf Euch nicht geachtet haben,« unterbrach sie ihr Vater. »Ein Soldat würde ein Feiertagsleben führen, wenn er den Rath seiner Mutter oder seiner Liebsten befolgte. Du brauchst hier unter Freunden nicht roth zu werden, Tochter! Wir wissen von den Geheimnissen zwischen Dir und dem Soldatenburschen mehr, als Du denkst. John ist ein gescheidter Junge, Mrs. Ramsay, und ich glaube, daß Ihr Grund habt, ein wenig mit ihm zu prahlen, und da er und Mary einander gut sind, so werde ich nicht dazwischen treten, sobald der Krieg vorüber ist, wenn der liebe Gott uns Alle erhält und der Junge und Mary ihren Sinn nicht verändern. Ich werde, wie gesagt, einer neuen Ansiedlung in der Gegend nicht in den Weg treten. Mary ist eine gute Tochter, gut erzogen und – wenn ich es ihr auch in Gesicht sage – sie wird eine sparsame Hausfrau abgeben.«

Die Mutter antwortete lächelnd: »Ich mache keinen Anspruch darauf, die Geheimnisse der jungen Leute zu

kennen; aber so viel weiß ich, daß Ihr nicht besser von Mary denkt, als es John thut – und ich, vielleicht auch.«

Das Gespräch wurde durch ein Klopfen an der Thür unterbrochen und im nächsten Augenblicke traten Arthur Butler und der Jäger in das Zimmer.

»Major Butler, so wahr ich lebe!* rief Mrs. Ramsay.

»Unser guter Freund selbst,« sagte Musgrove erstaunt. »Was hat Euch zurückgeführt? und auch Gabriel Drummond hier? – was ist geschehen?

»Wo ist mein John?« fragte Ramsay. »Folgt man Euch?«

Butler trat zu Mrs. Ramsay, sein Auge füllte sich mit Thränen; er nahm ihre Hand und stand einen Augenblick zum Reden unfähig da.

»Gott sei mir gnädig!« rief Mary Musgrove, sich auf ein Bett werfend; »ist etwas Entsetzliches geschehen.«

»Sprecht! um Gottes willen, was habt Ihr uns zu berichten?« sagte David Ramsay erbleichend.

»John Ramsay ist verwundet,« sprach die Mutter mit schwacher Stimme, und Mary erhob sich und trat mit einem Gesicht, auf welchem sich die peinlichste Erwartung malte, zu Butler.

Andy, der Held der früher erzählten Kriegsthat, drängte sich ebenfalls unter die Gruppe und die ganze Gesellschaft war todtenstill.

Butler wendete sich mit einer erfolglosen Anstrengung sich zu fassen, zu Drummond, gab ihm ein Zeichen, den Zweck ihres Kommens zu erzählen, und warf sich sodann in einen Stuhl.

»John Ramsay ist todt,« sagte der Jäger mit trüber Stimme. »Euer Sohn, Mrs. Ramsay, ist in einem Gefechte mit den blutigen, schurkischen Tories erschossen worden. Daß sie Gott verdamme!«

»Er ist bei meiner Vertheidigung gefallen, liebe Frau,« sagte Butler, der kaum zu sprechen vermochte. »Wollte Gott, der Schlag wäre auf mein eignes Haupt getroffen.«

»O nein, nein, nein!« rief die Matrone, welcher eine Thränenfluth über die Wangen strömte, die sie mit ihrer Schürze abzuwischen suchte. »Es ist nicht wahr, es kann nicht wahr sein! mein armer, lieber, tapferer Junge.«

Mary Musgrove sank bewußtlos in die Arme ihres Vaters und es dauerte einige Minuten, ehe sie wieder ein Lebenszeichen von sich gab. Endlich, nachdem sie auf das Bett gelegt worden war, entrang sich ihr ein tiefes Stöhnen, welchem das mitleiderregendste Jammern folgte.

Die Scene machte auf die jüngern Mitglieder der Familie einen so tiefen Eindruck, daß sie sowohl, wie die Domestiken, sich in lauten Wehklagen erschöpften, welche sie mit wiederholten trauernden Ausrufen über den Tod des Soldaten begleiteten.

Sobald dieser erste Ausbruch der allgemeinen Bekümmerniß vorüber war, erhob sich David Ramsay und trat an ein Fenster, wo er sich zu fassen und seine Gefühle zu bemeistern suchte. Endlich wendete er sich zu Butler um und sagte mit leisem, ruhigem Tone:

»John Ramsay, mein Sohn, getödtet – in einem Scharmützel getödtet. Gott ist mein Zeuge, daß ich es erwartete! Es war sein Fehler, dem Feinde zu hitzig zu folgen,

und ich verdiene vielleicht dafür Tadel, daß ich ihm nie Vorstellungen dagegen gemacht habe. Er ist jedoch sicherlich wie ein Mann und ein Soldat gestorben, Major Butler,« fügte er fest hinzu.

»Er ist in meinen Armen gestorben,« antwortete Butler, »und zwar so muthig, wie nur je ein Soldat sein Leben beschlossen hat. Seine letzten Gedanken waren auf seine Eltern gerichtet, und –«

»Todt!« unterbrach ihn Ramsay, wie mit sich selbst sprechend und ohne auf Butlers Worte zu achten. »Todt! er ist gefallen, während er seine Pflicht gegen sein Vaterland erfüllte, das tröstet mich. Der Mensch kann nicht besser sterben. Wenn es Gott gefällt, so hoffe ich, daß mein Ende dem seinen gleichen wird. Andrew, mein Junge! komm zu mir. Du bist jetzt mein ältester Sohn,« sagte er, die Hand des Knaben ergreifend und ihm voll ins Gesicht blickend, mit bitter gekräuselter Lippe. »So sehr ich Dich auch liebe, bin ich doch bereit, Dich dem Lande zu geben.«

»Nein! David, David,« unterbrach ihn die Mutter, indem sie sich aus ihrem stummen Schmerze aufraffte. »Wir haben genug gegeben, von mir soll sich kein Kind mehr in den Krieg wagen. John! John! John! mein guter Junge! mein wackerer Sohn! Wie gut und freundlich er gegen uns Alle war! Und wie gern er nach Hause kam, um uns zu besuchen. Und wie hoch wir ihn hielten!«

»Schweig! Frau,« sagte David Ramsay; »dies ist keine Zeit, um unsrer Pflicht abtrünnig zu werden. Höre mich, Andrew. Vergiß nicht, daß Dein Bruder im Kampfe gegen

diese Ungeheuer gestorben ist, die selbst die Erde hassen, welche die Freiheit nährt. Du bist noch jung, Knabe, Du kannst jedoch eine Muskete führen. Wir werden den Tod Deines Bruder nicht vergessen.«

»Und eben so wenig das Verbrennen eines guten Hauses über Deinem Kopfe und einer vollen Scheuer, Vater, und den Schrecken, den sie meiner armen Mutter eingejagt haben.«

»Und die Tausende von tapfern Männern,« fügte der Vater hinzu, »die ihr Blut vergossen haben, um uns ein freies Land und eigne Gesetze zu verschaffen. Wir wollen uns aller dieser Dinge erinnern, um Rache zu üben, mein Sohn.«

»Nicht Rache, sondern Gerechtigkeit, David,« sagte Allen Musgrove. »Ihr solltet Euch Euers Feindes nur erinnern, um ihn am Unheilstiften zu verhindern. Der Herr wird Demjenigen, der sich für die gute Sache erhebt, Schwert und Rüstung, Speer und Schild verleihen, und wenn es Ihm gefällt, von dem treuen Diener, der die Schlacht besteht, die Aufopferung seines Lebens zu fordern, so gewährt er ihm Geduld und Muth, der Prüfung entgegenzutreten. Euer Sohn war nicht der Mann, David, sein Gesicht von dem Werke, welches vor ihm lag, abzuwenden. Möge Gott ihn bei sich aufnehmen und seine bekümmerte Familie trösten. Er war ein redlicher und wackerer Sohn, David Ramsay.«

»Ein tapferer Soldat hat nie einen Säbel umgegürtet, Allen Musgrove,« antwortete der Vater. »Ja, ich habe dies erwartet, ich habe es erwartet, seit diese Mordbrenner

mein Haus dem Boden gleich machten. John wurde damals zur Wuth aufgestachelt und ich kannte die Gedanken, die er im Herzen hatte. Seit jenem Tage waren seine Gefühle die bittersten und er hat sich unter die Tories geworfen und sie eben so wenig geachtet, wie der Schnitter, wenn er seine Sense an das Gras der Wiesen legt.«

»Gott verzeihe ihm! David,« sagte Musgrove, »und stärke Euch und die gute Mutter des Burschen in dieser schweren Stunde der Prüfung. Wer das Schwert im Zorne zieht, muß fürchten, daß an ihm durch das Schwert Gericht geübt wird. Es ist für einen sündigen Mann etwas Furchtbares, zu einem andern Zwecke als dem des rechtmäßigen Krieges und auf das Gebot seines Vaterlandes Blut zu vergießen. Gott allein ist der Rächer.«

Mary hatte sich wieder vom Bette erhoben, und machte jetzt ihren Gefühlen in lauten, bittern Wehklagen Luft. »John Ramsay ist todt! – er ist todt!« rief sie. »Ich kann es nicht glauben. Er, der so treu und so warmherzig war, und den Alle liebten! Sie können ihn nicht getödtet haben! O, ich hatte ihn gebeten, sich nicht muthwillig in Gefahr zu stürzen und er hatte mir versprochen, um meinetwillen vorsichtig zu sein. Ich liebte ihn, Vater; ich habe es Dir nie gesagt, aber ich schäme mich nicht, es jetzt vor Allen auszusprechen, ich hatte ihn lieber als die ganze Welt. Und wir waren einander versprochen. Es ist so schwer, die zu verlieren, welche wir lieben,« fuhr sie heftig schluchzend, fort. »Er war so tapfer und so gut, und er war so schön, Mrs. Ramsay, und ein so liebevoller Sohn für Euch und seinen Vater, und er kam heim, um Euch

zu besuchen, so oft es in der Krieg erlaubte. Und er ging und ritt und lief und kämpfte für seine Freunde und die, welche ihm lieb waren. Und er war so auf Euer Wohlsein bedacht,« fügte sie hinzu, indem sie sich auf ihre Knie warf und ihren Kopf in den Schooß der Mutter legte und dort eine lange Zeit unbeweglich blieb, während welcher man nichts vernahm, als ihr Stöhnen und die Seufzer der übrigen Anwesenden. »Wir wollten einander heirathen, sobald der Krieg zu Ende sein würde, und dachten, daß wir so glücklich leben würden; aber er ist ermordet worden! o, er ist ermordet worden.«

Sie erhob den Kopf mit wirr über ihr Gesicht herabhängendem Haar und brach von Neuem in lautes Weinen aus.

»Mary, – Tochter! schäme Dich, Mädchen!« sagte ihr Vater. »Vergissest Du in der Stunde der Betrübniß, daß Du einen Freund hast, der Dich trösten kann? Es giebt Einen, der Deine Schmerzen zu heilen und Deinem bekümmerten Geiste Trost zu verleihen vermag, wenn Du nicht zu stolz bist, um darum zu beten. Ich habe Dich gelehrt, Tochter, in der Zeit der Bedrängniß zu ihm aufzublicken und von ihm Geduld und Kraft zur Ertragung der Widerwärtigkeit zu erbitten. Warum wendest Du Dich jetzt nicht zu ihm?«

»Vater Unser,« sagte das Mädchen, die Hände faltend und ihre vom Weinen getrübten Augen zum Himmel erhebend, »Vater Unser, der Du bist im Himmel, – lehre uns Allen sagen: Dein Wille geschehe! Nimm – nimm meinen theuern John zu Dir. O, mein Herz will brechen und ich

werde sterben!« fügte sie, von ihren Gefühlen überwältigt, hinzu, indem sie wieder ihr Gesicht in Mrs. Ramsay's Schooße vergrub; »ich kann nicht weiter sprechen.«

Einige Augenblicke hindurch herrschte ein unaussprechlich schmerzliches Schweigen. Es wurde endlich von der sich erhebenden vollen, klaren, festen Stimme Allen Musgrove's unterbrochen, der jetzt auf der anderen Seite des Zimmers, wo er vor einem Stuhle niedergekniet war, ein inniges, eindringliches Gebet zu Gott erhob. Er besaß die Beredtsamkeit, welche dem tieferregten Gefühle zu entspringen pflegt. Die Feierlichkeit der Veranlassung und der religiöse Charakter, der in der kleinen Hütte versammelten Familie ließ die Worte des Gebetes mit höchst willkommener Wirkung in die Herzen der Anwesenden sinken und beruhigte für den Augenblick ihre Gefühle.

Nach Beendigung des Gebets brach der Schmerz der Trauernden jedoch wieder in seiner frühern Stärke aus und wurde von Mary Musgrove mit der herzzerschneidendsten Bitterkeit kund gegeben. Ein Paroxysmus folgte dem andern mit furchtbarer Heftigkeit und wurde von der Mutter mit kaum geringerer Stärke erwiedert. Alle Tröstungsversuche der Männer waren erfolglos und es blieb nichts übrig, als den Strom des Schmerzes seinen eignen Lauf nehmen zu lassen.

Die Nacht war seit einiger Zeit hereingebrochen, als Butler und Drummond Allen Musgrove winkten, das Zimmer zu verlassen. Sie begaben sich vor dem Hause ins

Freie, wo David Ramsay sich ihnen unverzüglich anschloß. Hier machte sie Butler mit der Nothwendigkeit bekannt, unverzüglich Vorkehrungen zu treffen, um sich sich wieder nach der Hütte des Jägers zu begeben und den gefallenen Soldaten zu begraben. Sein Rath wurde angenommen und man beschloß, daß Musgrove und Ramsay die andern Beiden an Ort und Stelle begleiten sollten. Ehe die Berathung noch ihr Ende erreichte, war Andy zu der Gruppe getreten und er erhielt jetzt die Weisung, eiligst einen Sattel auf das Pferd seines Vaters zu werfen.

»Du, mein Sohn Andrew,« sagte David Ramsay, »wirst zu Hause bleiben und Deine arme Mutter und Mary trösten. Sprich ihnen zu, Junge, und überrede sie, ihre nutzlosen Klagen einzustellen. Es ist der Wille Gottes und wir dürfen nicht darüber murren.«

»Der Brand, Vater,« antwortete der Knabe mit wehmüthigem Ernste, »und der Kampf und der Schrecken, den wir gehabt haben, sind alle gegen Dies nichts gewesen. Ich habe noch nie gefühlt, wie furchtbar der Krieg war.«

Andy war jetzt fortgegangen, um das Pferd aufzuzäumen, und die Männer kehrten in die Hütte zurück, wo sie sich in tiefer Stille niederließen. Butler erhob sich endlich von der Thürbank, auf welche er sich gesetzt hatte, und ging durch das Zimmer an das Bett, worauf Mary, von halb erstickten Seufzern durchkrampft, lag.

»Ich habe ein Andenken für Euch,« sagte er, indem er sich zu dem Ohre des Mädchens hinabbeugte, flüsternd.

»Ich habe versprochen, es in Eure Hände abzuliefern. Gott weiß, mit welchem Schmerze ich es thue, John hat mir aufgetragen, Euch dies zu geben,« fuhr er fort, indem er ihr das kleine neue Testament hinreichte, »und Euch zu sagen, daß seine letzten Gedanken Euch und seiner Mutter gegolten haben. Er hat Euch lieber gehabt, als irgend ein anderes Wesen auf dieser Welt, Mary.«

»So ist es, so ist es!« schluchzte das Mädchen, »und ich habe ihn mehr geliebt als Familie, Freunde, Verwandte und Alle – ich wollte, ich läge todt an seiner Seite.«

»Nehmt das Buch,« sagte Butler kaum zu sprechen fähig. »Gott segne euch,« fügte er nach einer Pause hinzu, »und gewähre Euch Trost. Ich habe John Ramsay versprochen, daß es weder Euch, noch einem andern Mitgliede seiner Familie je an einem Freunde fehlen solle, so lange ich das Leben oder die Mittel dazu habe. Der Himmel weiß, daß mir dieses Versprechen heilig ist! Lebt wohl, lebt wohl! Gott segne Euch!«

Mit diesen Worten erfaßte Butler die Hand des Mädchens und drückte sie glühend an seine Lippen, worauf er sich zu der Mutter wendete, einige Tröstungen an sie richtete und hastig das Zimmer verließ. Man vernahm kaum einen Laut, außer dem leisen Schluchzen der vom Weinen erschöpften Frauen und den fast konvulsivischen Küssen, welche Mary dem ihr von Butler übergebenen, kleinen Buche aufpreßte.

Musgrove, Ramsay und der Jäger entfernten sich im gleichen Augenblicke aus dem Gemache und bestiegen

ihre vor der Thür bereitstehenden Pferde. In Kurzem verkündete der Hufschlag auf dem Rasen den Bewohnern des Hauses, daß die vier Männer ihre Reise angetreten hatten.

Fünfter Band.

Erstes Kapitel. Ländliches Begräbniss.

Nachts um elf Uhr kamen Butler und seine Begleiter in der Hütte des Jägers an. Winter und seine Kameraden hatten sich hier mit Vorbereitungen zum Begräbniß beschäftigt. Der Körper war auf den Tisch gelegt, ein Linnentuch darüber gebreitet worden, und eine Kiehnfackel loderte an der nahen Kaminwand und warf ihren grellrothen Schein auf die Gegenstände im Zimmer. Eine ältliche Frau, die Gattin des Jägers, und zwei bis drei Kinder saßen stumm bei einander. Die keine Soldatenabtheilung bewegte sich leisen Schrittes um die Leiche und brachte von Zeit zu Zeit kleine Vorkehrungen für das Begräbniß, welche eben ihre Aufmerksamkeit erregten, in Ordnung. Ein roher, hastig aus dem nächsten Material zusammengezimmerter Sarg stand neben dem Tische. Es herrschte eine feierliche Stille, welche der traurigen Veranlassung eben so sehr entsprach, wie der späten Stunde der Nacht.

Als die Neugekommenen abgestiegen und in das Zimmer getreten waren, wurde eine kurze Begrüßung in gedämpften Tönen ausgetauscht und die ganze Gesellschaft ging ohne weiteren Verzug an die ihr obliegende, traurige Pflicht. David Ramsay trat zu der Leiche, schlug das Linnentuch von dem Gesicht zurück und blickte auf die Züge seines Sohnes. Auf seiner Stirn lagen tiefe Runzeln, welche einen großen Kontrast mit den ruhigen, milden Zügen des Verstorbenen bildeten. Vater und Sohn gaben einen seltsamen und auffallenden Gegensatz von Leben

und Tod ab – das Gesicht des Trauernden trug das Gepräge heftiger Bewegung, der Betrauerte dagegen das einer heitern, leidenschaftslosen Ruhe – der Eine war ein lebhaftes Bild des Leidens, der Andere das eines stillen, glücklichen Schlafes. David Ramsay heftete einige Minuten lang, ohne sprechen zu können, seine Blicke auf die Leiche und zog sich endlich nach der Thür zurück, indem er sich vor die Stirn schlug und ausrief:

»Mein Sohn, mein Sohn! wie gern würde ich mit Dir heute Nacht die Plätze wechseln!«

Allen Musgrove wurde von dem Schauspiele weniger aufgeregt und während er die Züge des Verstorbenen betrachtete, bewegten sich seine Lippen in einem kurzen und fast unhörbaren Gebete. Hierauf wendete er sich zu Drummond und fragte:

»Hat man an das Grab gedacht? Wer hat die Vorbereitungen getroffen?«

»Es ist daran gedacht worden,« antwortete der Jäger; »ich habe zwei von meinen Leuten hinausgeschickt, um es zu graben, ehe ich mit Major Butler fortging, um David zu holen. Wir haben drüben im Walde, etwa eine Meile von hier, einen Kirchhof und ich hielt es für das Beste, John Ramsay dort zu begraben.«

»Es war freundlich von Euch gedacht, Gabriel,« antwortete Musgrove. »Ihr habt Euern Vater und andere Mitglieder Eurer Familie dort liegen. David Ramsay wird Euch dafür danken.«

»Ja von Herzen!« sagte Ramsay, »und ich werde es Euch ein andermal gedenken, Gabriel!«

»Legt die Leiche in den Sarg,« sagte Musgrove.

Der Befehl wurde schnell von Harry Winter und den übrigen Reitern ausgeführt. Wenige Minuten darauf lagen die rohen Breter, welche zum Verschließen des Kastens oder Sarges bestimmt worden waren, an ihrem gehörigen Orte, und Winter hatte so eben begonnen, die Nägel hineinzuschlagen, als man vor der Hütte einen markdurchschneidenden Schrei vernahm, welcher die Ohren der im Innern Befindlichen so plötzlich traf, daß der Soldat den Hammer aus der Hand sinken ließ. Im nächsten Augenblicke stürzte Mary Musgrove in das Zimmer und sank auf dem Boden nieder. Andrew folgte ihr auf dem Fuße.

»Gott im Himmel!« rief Butler, »das ist Unglück über Unglück! das arme Mädchen ist wahnsinnig geworden! Das ist das Schlimmste von Allen.«

»Mary, Mary! mein Kind!« rief Musgrove, indem er seine Tochter erhob. »Welche Tollheit hat Dich befallen, daß Du diese Nacht hierher kommst?«

»Wie ist das zugegangen, Andrew?« fragte David Ramsay zu gleicher Zeit.

»Als Mary hörte, daß Ihr Alle zu Gabriel Drummond gegangen wart, um meinen Bruder zu begraben, hatte sie keine Ruhe mehr,« antwortete Andrew, »und sie bat so kläglich, Euch nachgehen zu dürfen und ihn noch einmal zu sehen, ehe er in die Erde gelegt würde, daß ich es für recht hielt, ihr zu sagen, daß ich sie begleiten würde. Und wenn ich es nicht gethan hätte, so würde sie allein

gekommen sein, denn sie war auf ihr Pferd gestiegen, ehe es Jemand von uns bemerkte.«

»Ich konnte nicht zu Hause bleiben, Vater,« sagte Mary, die jetzt wieder zu sich gekommen war, mit fester Stimme. »Das Herz würde mir gebrochen sein! Ich konnte Euch nicht fortgehen lassen, um ihn in die Erde zu legen, ohne Euch zu folgen. Wo ist er? – ich habe gehört, wie der Sarg zugenagelt wurde. Er muß wieder aufgebrochen werden, damit ich ihn sehen kann!«

Diesen mit bitterer Heftigkeit gesprochenen Worten folgte eine schnelle Bewegung nach dem noch ungeschlossenen Sarge, und das Mädchen blieb mit größerer Gefaßtheit, als es ihrem bisherigen Geberden nach möglich zu sein schien, aber mit einem Blicke tiefen Kummers vor der Leiche stehen und schluchzte:

»Es ist wahr – es ist nur zu wahr – er ist todt! O! John, John!« rief sie, indem sie sich niederbeugte und die kalten Lippen küßte, »das hatte ich mir nicht träumen lassen, als wir uns vergangene Nacht unter den Weiden trennten. Du sahst nicht aus wie jetzt, als ich Dich unter dem Felsen im Schlafe fand, und als Du mir versprachst, John, daß Du vorsichtig sein und Dich nicht in Gefahr begeben wolltest, thatest Du es nur mir zu Gefallen. Wir bemühten uns, euch zu dienen, Major, und seht, was daraus geworden ist! Erst vergangene Nacht hat er mir noch das Versprechen gegeben. Ach, wie unglücklich – wie elend ich bin!«

»Liebe Tochter,« sagte Allen Musgrove, »stehe auf und benimm Dich als das wackere Mädchen, das Du bist und

wie ich Dich oft genannt habe. Wir sind zu Leiden geboren und trotz Deiner Jugend kannst Du nicht hoffen, von dem allgemeinen Schicksale frei zu bleiben. Du schadest Dir durch diesen unbeherrschten Schmerz. Sei ein gute, liebes Mädchen, setze Dich hin und beruhige Deine Gefühle.«

Musgrove nahm seine Tochter an der Hand und führte sie sanft auf einen Sitz, wo er, in geheimer Furcht, daß die Heftigkeit ihrer Gefühle eine ernstlich unglückliche Wirkung auf sie haben könne, fortfuhr, beschwichtigende Worte an sie zu richten.

»Du bist deshalb doch nicht böse auf mich, Vater, weil ich Dir diese Nacht gefolgt bin,« sagte Mary für den Moment ihre Ausbrüche des Kummers mäßigend.

»Nein, Kind, nein! ich kann nicht böse auf Dich sein; aber ich fürchte, daß dieser lange Nachtritt Dir Schaden thun könnte.«

»Ich kann nicht mehr als sterben, Vater! und deshalb würde ich mich nicht davon abhalten lassen.«

»Besinne Dich, Mary! Deine Bibel hat Dir nicht gelehrt, den Tod herbeizuwünschen! Es ist sündhaft, gegen die Heimsuchungen Gottes aufzulehnen. Tochter, ich habe Dir in den Tagen Deines Glücks die Lehren gegeben, welche Du in der Zeit Deines Leidens und Deiner Prüfungen üben solltest. Mache jetzt mir und meinen Lehren keine Schande!«

»O, Vater, verzeih' mir! es ist so schwer, den besten, den theuersten Mann zu verlieren!«

Hier gab sich Mary von Neuem Empfindungen hin, welche sich nur in einem reichlichen Thränenstrome Luft machen konnten.

Der Körper war unterdessen aus der Hütte gebracht worden, und der Sarg wurde geschlossen und auf einen leichten Rüstwagen gelegt, vor welchen bereits zwei magere Pferde gespannt waren, und der vor dem Hause wartete, um seine Last nach dem Kirchhofe zu bringen.

»Es ist Alles bereit,« sagte Winter, der jetzt leise in das Haus trat, mit gedämpftem Tone zu Musgrove. »Wir warten nur noch auf Euch.«

»Vater! rief Mary, die, sobald sie diese Worte vernommen hatte, aufgesprungen war; »ich muß Dich begleiten!«

»Mein Kind!«

»Ich bin den weiten Weg durch den finstern Wald herüber gekommen, Vater – und es ist mein Recht, mit ihm zu seinem Grabe zu gehen. Verbiete mir es nicht, lieber Vater! Wir haben einander angehört und es wird ihn freuen, wenn er weiß, daß ich die Letzte war, die ihn verließ – die Allerletzte!«

»Das arme Kind ist so betrübt,« sagte die Frau Drummonds, welche jetzt zum ersten Male ihre Stimme vernehmen ließ, »und es scheint mir natürlich, Mr. Musgrove, daß Ihr sie nicht verhindert. Ich werde mitgehen und vielleicht ist es ein Trost für sie, wenn sie ein Frauenzimmer bei sich hat. Ich will ihre Hand nehmen.«

»Du sollst mitgehen, Mary,« sagte ihr Vater, »aber nur unter der Bedingung, daß Du Deine Gefühle beherrschst

und Dich mit der Mäßigung eines christlichen Mädchens benimmst. Fasse Muth, mein Kind, und zeige, wie Du erzogen bist!«

»Ich werde es thun, Vater – ich werde es thun – das Schlimmste ist vorbei, und ich kann John ruhig zu Grabe geleiten,« antwortete Mary mit von Neuem fließenden Thränen und vom Schluchzen erstickter Stimme.

»Es ist für ein so junges Geschöpf ein schweres Leiden,« sagte Mrs. Drummond, welche neben dem Mädchen stand und auf das Ende dieses Schmerzensausbruchs wartete; »aber diese Welt ist voll von solchen Bekümmernissen!«

Musgrove verließ jetzt das Zimmer. Seine Tochter und die übrige Gesellschaft folgten ihm vor die Hütte. Es war ein Bündel Kiehnscheite herbeigeschafft worden und jedes Mitglied der Gesellschaft wurde aus demselben mit einer angezündeten Fackel versehen. Harry Winter hatte noch einige Vorkehrungen für das Begräbniß zu treffen, was eine kleine Pause verursachte.

»Nehmt Eure Waffen mit, Jungen!« flüsterte der Soldat seinen Kameraden zu. »John Ramsay soll mit allen Ehrenbezeugungen eines Soldaten begraben werden. Und, hört Ihr, bildet den Nachtrab – laßt die Frauenzimmer dem Wagen zunächst gehen. Bringt Eure Büchse mit, Gabriel Drummond, wir werden über dem Grabe eine Salve geben.«

Der Jäger trat in die Hütte und kehrte mit seinem Feuergewehr zurück. Der Wagen setzte sich jetzt, unter der

Leitung eines Negers, welcher die Pferde am Zügel führte, in Bewegung. Die ganze Gesellschaft bildete einen paarweise gehenden Zug, bei welchem die Frau des Jägers und Mary die Ersten waren, die Kinder ihnen folgten und die Uebrigen in geordneter Reihe nachkamen.

Es war eine Stunde nach Mitternacht. Der kaum erkennbare Weg wand sich durch einen dichten Wald und der Zug bewegte sich mit langsamen, schwermüthigen Schritten seinem Bestimmungsorte zu. Der Fackelschein drang bis auf ziemlich funfzig Schritt in der Runde in die Tiefen des Waldes und warf sein grelles Licht mit einem wildromantischen Effekt auf das schwärzliche Laub, den rohen Sarg, den einfachen Wagen, worauf er gefahren wurde, und die bekümmerten Gesichter seines Gefolges. Die Abgeschiedenheit der Gegend, die ungewöhnliche Stunde und das seltsame Gemisch von halb ländlicher, halb kriegerischer Trauer, welches man unter der Gruppe bemerkte, vor Allem aber die Zeichen eines aufrichtigen, tiefen Schmerzes bei sämmtlichen Mitgliedern des Zuges ertheilten dem Schauspiele einen ungewöhnlichen phantastischen Charakter. Außer den wenigen von Harry Winter flüsternd ertheilten Befehlen wurde kein Wort gesprochen, und das Ohr erkannte mit peinlicher Genauigkeit das unablässige Schluchzen Mary Musgrove's und das tiefe Stöhnen, welches sich dann und wann einigen von den männlichen Mitgliedern der Gesellschaft unwillkürlich zu entringen schien. Der dumpfe Schall der Schritte, das Knarren der Wagenräder, das Knacken des Gebüsches unter ihnen und das einförmige Klirren der

zum Anschirren der Pferde verwendeten Ketten unterbrachen die Stille der Nacht mit einer durch die eigenthümlichen Gefühle der an der Trauerscene Betheiligten ungewöhnlich auffälligen Deutlichkeit.

In Zeit einer halben Stunde war der Zug aus dem Walde auf eine kleine offene Stelle gelangt, welche früher zum Zwecke des Ackerbaus im Walde gelichtet worden zu sein schien. Die Bodenpflege, welche einst dort geübt worden sein mochte, war jetzt eingestellt und der Raum mit Dornenranken überwuchert, durch welche sich der Weg auf einem Pfade wand, den man selbst bei hellem Tage nur mit Mühe gefunden haben würde. So ziemlich in der Mitte dieser Lichtung stand eine Gruppe von niedrigen Kirsch- und Pfirsichbäumen, um deren Wurzeln bei der Abwesenheit aller kultivirenden Pflege eine reichliche Menge von wilden Schößlingen aufgewachsen war. Beinahe im Schatten dieser Gruppe bildete ein halbverfallener Pfahlzaun eine viereckige Einfriedigung von zehn bis zwölf Schritt Breite, und einige im Innern errichtete, rohe Kreuze bewiesen, daß die Stelle ein ländlicher Kirchhof war. Hier sah man zwei Neger bei einem frischen Grabe stehen.

Der Wagen hielt in einiger Entfernung von dem Zaune und die Soldaten nahmen jetzt den Sarg auf ihre Schultern. Das Trauergefolge betrat hinter ihnen den Gottesacker.

Der Leser wird sich leicht vorstellen können, mit welcher neuen Heftigkeit der Schmerz der armen Mary ausbrach, als sie am Rande der Grube stand, in welche die

Ueberbleibsel des ihr so theuer Gewesenen versenkt werden sollten. Die feierliche Pause, welche zwischen der Ankunft der Leiche auf diesem Punkte und ihrer Versenkung in die Erde lag, wurde nicht blos durch die lauten Wehklagen Derjenigen ausgefüllt, die hier die Rolle der Hauptleidtragenden spielte, sondern Alle bis zu den auf ihre Spaten gestützten Negern hinab gaben sich Gefühlen hin, denen der Mensch in solchen Augenblicken nicht widerstehen kann.

Der Begräbnißgottesdienst wurde von Allen Musgrove verrichtet. Der Charakter des Müllers verlieh seiner gegenwärtigen Thätigkeit etwas höchst Eindrucksvolles. Obgleich sein Körper die Spuren des Alters an sich trug, war er doch immer noch robust und muskulös und seine aufrechte, feste Haltung bewies die Standhaftigkeit seiner Seele. Sein halbkahler Kopf war entblößt und sein langes, weißes Haar flatterte im Winde. Die Fackeln wurden über die Gruppe gehoben und während sie ihre schweren Rauchwolken in die Luft hinaufsendeten, warfen sie auch ein helles Licht auf die ehrwürdige Gestalt des Müllers, während dieser vor Gott ein glühendes Gebet ausschüttete, das nach der Denkungsweise jener Zeit und den Glaubenssätzen der religiösen Sekte, welcher der Sprechende angehörte, im gleichen Grade Ergebung in den Willen des Himmels und Trotz gegen die Macht der Menschen ausdrückte. Wenn aber auch der Begräbnißgottesdienst lange dauerte, so schien dies für die Zuhörerschaft doch nicht unerwartet oder langweilig zu sein und sie blieb mit unvermindertem Interesse stehen,

bis sie eine Hymne gesungen hatte, welche der Müller zuletzt noch angab. Die religiösen Gebräuche schienen vortheilhaft auf die Herzen der Trauernden zu wirken, und ehe die Hymne ihr Ende erreichte, erhob sich selbst Mary Musgrove's Stimme mit hellem Tone und bewies, daß die Begeisterung der Frömmigkeit bereits einige von den heftigeren Paroxysmen des Schmerzes verdrängt hatte.

Nachdem die Andachtsübung beendigt war, begann der größte Theil der Gesellschaft seinen Heimweg nach der Hütte des Jägers. Winter und seine Kameraden blieben zurück, um die nutzlose Ceremonie des Abschießens ihrer Pistolen über dem Grabe zu verrichten, und sobald sie dies gethan, eilten sie den Vorausgegangenen nach.

Sie hatten ihre Gefährten kaum eingeholt, als die Pferde des Wagens von unbekannter Hand angehalten wurden, und die Gesellschaft erblickte bei'm Scheine der Fackeln eine Schaar von funfzehn bis zwanzig britischen Soldaten.

»Steht, im Namen des Königs!« rief eine gebieterische Stimme aus dem nahen Dickicht, und ehe noch ein weiteres Wort gesprochen werden konnte, sah sich die Trauergesellschaft von Feinden umringt.

»Hände weg!« rief Butler, als ihn ein Soldat am Kragen erfaßte. Man vernahm einen Pistolenschuß und sah Butler, von Winter und zwei Anderen gefolgt, in den Wald verschwinden.

Die Flüchtlinge wurden von einem großen Theile der feindlichen Schaar verfolgt und nach einigen Augenblicken wieder an das Licht geschleppt.

»Wer seid Ihr, Sir! daß Ihr es wagt, einem im Namen des Königs ertheilten Befehle ungehorsam zu sein?« fragte ein Offizier, welcher jetzt zu Butler heranritt. »Freund oder Feind, Ihr müßt Euch befragen lassen.«

»Wir haben die friedliche und christliche Pflicht, einen Todten zu begraben, erfüllt. Mit welchem Rechte haltet Ihr uns an?« sagte Allen Musgrove.

»Ihr wählt eine sonderbare Stunde zu einem solchen Werke!« antwortete der Offizier, »und nach der über dem Grabe abgefeuerten Salve bezweifle ich, daß Euer Dienst ein so friedlicher gewesen ist, wie Ihr vorgebt, Alter. Wer ist Derjenige, den Ihr diese Nacht in die Erde gesenkt habt?«

»Ein Soldat, welcher alle dem Begräbnisse eines braven Mannes zukommende Gebräuche verdient!« antwortete Butler.

»Und Ihr seid wahrscheinlich ein Kamerad von ihm?«

»Ich leugne es nicht.«

»Unter welcher Fahne dient Ihr?«

»Wer stellt die Frage?«

»Kapitän M'Alpine von den neuen Aushebungen,« antwortete der Offizier. »Nun, Sir, Euern Namen und Rang, Ihr müßt jetzt von meinem Rechte, danach zu fragen, überzeugt sein.«

»Ich habe keinen Grund, etwas zu verhehlen, da ich mich bereits in Eurer Macht befinde,« sagte Butler; »ich

und meine vier Kameraden sind Eure Gefangenen, die Uebrigen aber sind Bewohner der Umgegend, welche in keiner Verbindung mit dem Kriege stehen, sondern von dem einfachen Wunsche, eine Pflicht der Menschlichkeit gegen einen verstorbenen Freund zu üben, hierhergeführt worden sind. Indem ich mich und die unter meinem Befehle Stehenden an Euch ergebe, verlange ich für die Uebrigen die Befreiung von jeder unnöthigen Gefangenschaft. Ich bin ein Offizier im Kontinentaldienste. Mein Name ist Butler, mein Rang der eines Infanteriemajors.«

Nach einigen weiteren erklärenden Worten forderte der britische Offizier die Gesellschaft auf, ihren Marsch nach Drummonds Hütte fortzusetzen, wo sie in Kurzem unter der Eskorte der britischen Soldaten anlangten.

Die Gefangenen verlebten eine wache Nacht unter dem Dache des Jägers und als der Morgen anbrach, erkannte Butler vollständiger die Umstände seiner neuen Gefangennehmung. Das Detachement unter Kapitän M'Alpine befand sich auf dem Wege zu Ferguson, der jetzt im obern Distrikte postirt war, und hatte von den Stimmen, welche bei'm Begräbnisse John Ramsay's die erwähnte Hymne sangen und noch mehr von der Salve über dem Grabe angelockt, seinen Marsch nach der Stelle gelenkt, welche es ohne Mühe mit Hilfe der Fackeln der Leidtragenden erreichte. Es bestand aus einer Reiterkompagnie von etwa funfzig Mann, welche sich ohne

Umstände Butlers und seiner Gefährten als Kriegsgefangener bemächtigten. Es gewährte Butler einige Erleichterung, als er wahrnahm, daß Diejenigen, in deren Händen er sich jetzt befand, mit seiner frühern Geschichte unbekannt waren und keine Verbindung mit seinen frühern Hütern hatten. Noch größere Zufriedenheit gewährte ihm aber die Versicherung, daß man nicht die Absicht hege, andere Mitglieder der Gesellschaft, mit Ausnahme der von Butler selbst als Soldaten Bezeichneten, zu belästigen.

Kapitän M'Alpine hielt bis nach Sonnenaufgang mit seinen Leuten in der Hütte des Jäger an. Während dieser Zeit konnte sich Butler auf die Reise vorbereiten, welche er zu beginnen im Begriff war, und sich freundlich von Musgrove und seiner Tochter, David Ramsay und der Familie des Jägers verabschieden.

Allen Musgrove und Mary nebst ihrem Freunde Ramsay hielten es für gerathen, sich sogleich, nachdem sie von dem britischen Offiziere die Erlaubniß erhalten hatten, zu entfernen, und Butler und seine Kameraden marschirten in Kurzem unter der Eskorte der Torykavallerie nach Fergusons Lager ab.

Zweites Kapitel. Ein Kriegsrath bei Mrs. Markham. – Der Seargant zieht auf Abenteuer aus.

Wir kehren zu Mildred Lindsay zurück, die unter dem behaglichen Dache der Mrs. Markham nach einer

achtundvierzigstündigen Ruhe ihre frühern Kräfte beinahe völlig wieder erlangt hatte. Ihre Gedanken waren jetzt unablässig auf die Fortsetzung ihrer Reise gerichtet. Die freundlichen und eifrigen Aufmerksamkeiten der Familie, deren Gast sie war, beschränkten sich jedoch nicht auf die bloße Wiederherstellung ihrer Gesundheit. Die Eigenthümlichkeit ihrer Lage, welche sie bei der Ausführung eines Unternehmens unter Fremde versetzte, welches, wenn ihre Wirthin auch seinen Zweck nicht kannte, doch offenbar ein höchst gefahrvolles war und nur von einer dringenden, gebieterischen Nothwendigkeit veranlaßt worden sein konnte, erweckte in Mrs. Markhams Herzen ein lebhaftes Interesse für Mildreds weiteren Schicksale. Dieses Interesse wurde durch das Benehmen unsrer Heldin selbst erhöht, deren milde, anmuthige Courtoisie, weibliche Delikatesse und feine Erziehung einen so auffallenden Kontrast mit der romantischen Kühnheit ihres gegenwärtigen Unternehmens bildeten. Ferner legte der Frau vom Hause Marions Brief, wie sie glaubte, die besondere Pflicht auf, für das Wohlergehen ihres Gastes zu sorgen. Als daher jetzt der dritte Morgen des Aufenthalts unsrer Reisenden angebrochen war und Mildred daran dachte, sich von der freundlichen Familie zu verabschieden, stieß die erste Ankündigung dieser Absicht auf ein beinahe unbedingtes Verbot.

»Sie sind in Ihrer Erfahrung von den Schrecken dieses Bürgerkrieges noch jung, mein liebes Kind,« sagte die Matrone, »und Sie befinden sich in großem Irrthum,

wenn Sie denken, daß Ihr Geschlecht oder irgend ein genügender Grund, den Sie haben können, um Ihr Weitergehen zu rechtfertigen, Sie vor Beleidigungen schützen werden, wenn Sie so unglücklich sein sollten, auf feindliche Abtheilungen zu stoßen.«

»Es ist meine Absicht, Madam,« antwortete Mildred, »mitten in das feindliche Heer zu gehen. Mein Vorhaben besteht darin, Lord Cornwallis selbst aufzusuchen. Ich werde mich daher direkt nach seinem Hauptquartier begeben. Da dies mein Zweck ist, so werde ich die Gelegenheit nicht versäumen, mich unter den Schutz der ersten royalistischen Truppenschaar, auf die ich stoße, zu stellen.«

»Zu Lord Cornwallis!« sagte Mrs. Markham verwundert. »Sie haben gewiß einen sehr nahen Freund, der in der letzten Schlacht gefallen oder vielleicht gefangen genommen worden ist.«

Als diese Frage den Lippen der Dame entschlüpfte, welche bisher absichtlich jeder Erkundigung nach der Privatgeschichte der Reise Mildreds enthalten hatte, schüttelte sie mißtrauisch den Kopf und fügte nach einiger Ueberlegung hinzu:

»Sie werden mir wegen dessen, was Ihnen vielleicht nur als eine müßige Neugier erscheint, verzeihen – ich suche nichts von Ihnen zu erfahren, was Sie geheim zu halten wünschen – aber Ihre Reise ist für ein so junges und hilfloses Wesen, wie Sie, ein solches Wagstück, daß ich fürchte, daß Sie die schlimmen Ereignisse, denen Sie sich aussetzen können, nicht weislich überlegt haben.«

»Ich habe nicht an die Gefahr gedacht, Madam,« antwortete Mildred. »Es giebt keinen Grad von Gefahr, der meine Entschlossenheit überwältigen könnte! Sie haben richtig gerathen. Ein Freund von mir ist gefangen und befindet sich in großer Gefahr, und was mehr als das ist, liebe Madam, ich habe mich überredet, daß ich die Macht besitze, ihn zu retten.« Eine Thräne trat in ihr Auge, als sie hinzufügte: »Das ist das Einzige, woran ich gedacht habe!«

»Dann möge Sie der gütige und gnädige Gott beschirmen! Diejenigen, welche die herzzerreißenden Prüfungen des Kriegs nicht so gefühlt haben, wie ich, wissen nichts von ihnen. Die rohen Soldaten, Miß Lindsay, – mir schaudert vor dem Gedanken, daß Sie sich Ihnen anvertrauen wollen!«

»Mein Name, Madam,« antwortete Mildred, »hat, wie ich mich beinahe zu gestehen schäme, für jene Seite einen guten Klang. Ich muß mich auf seine Fähigkeit, mich hindurch zu bringen, verlassen.«

»Wenn der Vater auch auf der Seite der Rothröcke ist, Schwester!« unterbrach sie Henry, »so kann ich doch behaupten, daß ich vom Anbeginn des Krieges bis jetzt keinen Gedanken gehegt habe, der nicht gegen sie gewesen wäre!«

Auf Mrs. Markhams Zügen spielte ein schwaches Lächeln, als sie sich zu Henry wendete und sagte:

»Sie sind, wie ich bemerke, ein junger, aber warmer Rebell. Bedrängnisse, wie die unsern, erfordern ernste Rathgeber.«

»Mein Bruder und ich dürfen uns nicht Mißverständnissen aussetzen,« fuhr Mildred fort. »Ich verließ mich nur auf den Einfluß meines Vaters. Ich habe gehört, daß er bei Lord Cornwallis in einigem Ansehen steht, und darauf hin das Wagstück unternommen. Ueberdies werde ich von einem vorsichtigen, klugen Soldaten begleitet, der als mein Gefährte und Führer mit mir geht – von einem Manne, der nicht ruhig zusehen würde, wenn mir etwas Schlimmes zustieße.«

»Nun, so möge er an unsrer Berathung theilnehmen,« sagte Mrs. Markham. »Ich würde nichts thun, ohne seine Ansicht gehört zu haben. Erlauben Sie, daß ich ihn rufen lasse?«

Henry und Alfred Markham suchten augenblicklich Hufeisen-Robinson auf, sobald sie diesen Wink vernommen hatten.

Als der wackere Soldat im Wohnzimmer erschien, wurde eine regelmäßige Konferenz eröffnet, welche nach einigem Hin- und Herreden über das allgemeine Aussehen der Dinge, wobei der Sergeant ein reichliches Maß von soldatischem Scharfblick und Klugheit und einen noch größern Antheil von warmer, treuer Sorge für das Wohlergehen der Geschwister, welche er unter seiner Obhut hatte, blicken ließ, mit dem Vorsatze schloß, Maßregeln zu ergreifen, um den Zustand der Umgegend in Bezug auf den von den letzten Bewegungen Marions und seines Gegners gemachten Eindruck zu erforschen und sich besonders über den Charakter der Truppen Gewißheit zu verschaffen, welche den Bezirk, durch den der Sergeant

die ihm Anvertrauten führen mußte, besetzt hielten. Robinson betrachtete diese Pflicht als eine ihm zustehende, und er beschloß daher, sofort eine Recognoscirung zu unternehmen. Da wir ihm dabei Gesellschaft zu leisten beabsichtigen, wollen wir für jetzt die Familie im Wohnzimmer dem Genusse des freundlichen Umgangs überlassen, welcher bereits eine gegenseitige Zuneigung zwischen der Hausfrau und ihren Gästen erzeugt hatte.

Der Sergeant entfernte sich allein, trotz der dringenden Bitten Henry's und seines neuen Kameraden Alfred Markham, um Erlaubniß, ihn zu begleiten – ein Verlangen, welches von dem vorsichtigen Soldaten rund abgeschlagen wurde.

»Ihr schwatzt gern zu viel, Mister Lindsay,« antwortete er auf die flehentliche Bitte des jungen Mannes, »als daß man Euch bei einem Geschäfte wie das, welches ich vorhabe, gebrauchen könnte, denn wenn ich auch, was Euern Verstand und Muth betrifft, die für Eure Jahre wirklich groß sind, nichts Schlimmes spreche, sondern so konträr mit allem Lobe und nach Euerm Verdienst davon sprechen möchte – so wißt Ihr doch, daß es Euch an Erfahrung fehlt, um die Kniffe und Pfiffe zu überleben, die uns der Krieg lehrt. Ihr könntet zu reden anfangen, wenn es am besten ist, den Mund zu halten, und wenn wir auf Soldaten stoßen sollten, mit etwas zu viel herausplatzen, was eine Sache ist, die Einem im Kriege stärker inkommodivirt, als Ihr glauben könnt. Und überdies, Mister Henry, könnte vielleicht ein Scharmützel, eine Verfolgung und Gott weiß was kommen, wobei Ihr mir nur

im Wege sein würdet, da ich oblischirt wäre, an Euch zu denken, während ich meinen ganzen Verstand für mich selbst brauchte. Nein, nein! es ist in keiner Hinsicht vernünftig, Euch mitzunehmen. Es ist Eure Sache, unsrer jungen Dame, die Gott segnen und in dieser Welt, wie in der nächsten, behüten möge, als Gardükohr zu dienen! Und also, Mister Henry, habt Ihr meine Ordre, auf Euerm Posten zu bleiben.«

»Nun, Sergeant,« entgegnete Henry, »ich muß Ordre pariren, und wenn Ihr kommandirt, daß ich dableiben solle, so habe ich keine Wahl mehr. Aber, Sergeant, laßt Euch von mir einen guten Rath geben! Reitet vorsichtig, schaut gehörig zur Rechten und zur Linken aus, eben so gut wie vor Euch hin – und laßt Euch nicht im Schlafe fangen!«

»Die Rede habt Ihr Euch einstodirt, Henry,« sagte Hufeisen-Robinson lachend. »Wer Euch hört, könnte beinahe denken, daß Ihr Euch schon einen Bart vom Kinne balwihrt hättet! Seht Euch vor, daß Euch der Kopf nicht vom zu starken Denken grau wird! Und nun lebt wohl, mein kluger Kamerad!«

»Ihr werdet doch nicht ohne Eure Büchse gehen, Robinson?« rief Henry dem Sergeanten nach, welcher bereits einige zwanzig Schritte weit getrabt war.

»Das ist wieder ein Punkt, über den Ihr nachdenken könnt,« antwortete Hufeisen-Robinson im gleichen scherzhaften Tone. »Ich brauche zu meinem Geschäfte heute die Beine und nicht die Arme!«

Kurz darauf befand sich der Sergeant auf der Landstraße, wo er, dem Anscheine nach, nur von heitern Gedanken erfüllt, dahinritt.

Nachdem er auf der nach Camden führenden Straße etwa eine Stunde weit gekommen war, erfuhr er von den Landleuten gerüchtweise, daß eben einige Reiterdetachements die Gegend nach dem Pedee hin durchzögen, ob es jedoch Freunde oder Feinde seien, vermochten Diejenigen, welche ihm die Nachricht ertheilten, nicht zu sagen. Während er mit von der Ungewißheit der Nachricht geschärfter Wachsamkeit diese Fährte des Gerüchts verfolgte, kam er gegen Mittag an einen Bach, welcher zwischen niedrigen, aber spitzigen Hügeln dahinfloß, und über den die Straße an einem Punkte führte, wo eine steile, etwa zwanzig Fuß hohe Felsenmasse sich perpendikulär in das Wasser hinabsenkte. Als er hier anhielt, um den schmalen, geschlängelten Lauf des Baches zu besichtigen, wurde sein Auge von der überragenden Klippe angezogen, welche bis beinahe in die Mitte des Wasserkanals ging, und er gab sich für den Augenblick den Gedanken eines Soldaten hin und überlegte die militärischen Vorzüge eines solchen Postens entweder als Punkt, von welchem aus der Feind recognoscirt werden, oder als vortheilhafte Position, in welcher man ihm die Furth streitig machen könne. Nicht lange darauf sah er sich veranlaßt, aus dieser Bemerkung Vortheil zu ziehen.

Eine Meile jenseits des erwähnten Punktes, wo die noch zwischen den Hügeln dahinführende Straße so vom Walde eingefaßt war, daß man nicht mehr als funfzig

Schritte weit ununterbrochen vor sich hinsehen konnte, vernahm sein scharfes Ohr Töne, welche dem Hufschlag von Pferden glichen. Sobald er diese Ueberzeugung erlangt hatte, war es für ihn die Sache eines Augenblicks, in den Wald abzubiegen und eine Stellung einzunehmen, welche ihn in den Stand setzte, den Grund seiner Vermuthungen zu erforschen, ohne sich der Gefahr von Entdeckung auszusetzen. Das Geräusch wurde lauter und das bisher nur unbestimmte Vermuthung Gewesene wurde bald zur sichern Ueberzeugung seiner Sinne. Bei der nächsten Biegung des Weges konnte er, während er von einem Dickicht vor Entdeckung geschützt wurde, die ersten Pelotons einer Reiterkolonne erkennen, die sich ihm langsamen Schrittes näherte, und als er seine eigne Position untersuchte, nahm er wahr, daß das Dickicht ihm zwar vielleicht im Augenblicke vor Beobachtung schützen, jedoch Dies zu thun aufhören würde, sobald die Reiterschaar näher kam. Seine Gedanken lenkten sich dem Felsen an der Furth zu und er begann, um dasselbe zu benutzen, unverzüglich seinen Rückzug durch das Gebüsch am Wege so schnell Kapitän Peter nur über das Terrain kommen konnte. Es dauerte nicht lange, bis er jeder Gefahr, von den Herannahenden gesehen zu werden, entledigt war und sich im Stande sah, wieder auf die Straße zu gehen und seinen Rückzug ohne Besorgniß fortzusetzen.

Hufeisen-Robinson's Ansicht nach, war es für ihn von großer Wichtigkeit, die genaueste Auskunft über die Schaar, welche er soeben angetroffen hatte, zu erlangen

und er wollte sich daher gegenwärtig auf den Felsen postiren und von dort aus, unbemerkt die Vorbeireitenden beobachten. Er erreichte den Bach, ritt durch die Furth, stieg, nachdem er einen kurzen Umweg nach der Rückseite des kleinen Vorgebirges gemacht hatte, von seinem Pferde, band dasselbe in den Tiefen des Waldes fest und kletterte sodann auf den Gipfel des Felsens, wo er kaum Zeit gehabt hatte, sich unter dem Gestein und dem darüber aufgeschossenen dichten Gebüsch zu verstecken, als die ersten Reihen der Kavallerie den gegenüberliegenden Hügel herabkamen. Als ihm die Kolonne auf dem sich in das Thal hinabwindenden Wege allmälig sichtbar wurde, erkannte er einen Trupp von etwa zwanzig Mann, deren grüne Uniform hinlänglich die Gegenwart eines Theiles von Tarletons Kommando verkündete. Er hörte sie am Ufer zum Haltmachen rufen und sah sie nach kurzer Ruhe in den Bach reiten und einzeln am Fuße des Felsens vorüberkommen.

Der Bachübergang nahm einige Zeit in Anspruch, denn man gab den durstigen Pferden, als sie in die Furth kamen, der Reihe nach die Erlaubniß zum Trinken. Dies trennte die Pelotons und die zuerst Herübergekommenen waren eine bedeutende Strecke weit vorgerückt, ehe die im Hintertreffen Befindlichen den Fluß verlassen hatten. Einige Minuten lang herrschte die Geschäftigkeit und der

Lärm, welche bei einer militärischen Schaar den Versuch unter in Verwirrung gerathenen Reihen wieder Ordnung zu stiften, zu begleiten pflegen. Die häufigen Befehle der Offiziere, welche die Zurückgebliebenen herbeiriefen und wegen ihres Verzugs aufgehalten, wurden in lauten Tönen ertheilt, und der schnelle Galopp derjenigen, welche sich im Bache verweilt hatten, als sie dem Befehle gehorchten und wieder an ihren Platz eilten, legten vollen Beweis für die Gegenwart der neuen Gäste ab, die das Schweigen des sie umgebenden Waldes unterbrachen. Diese Thätigkeitszeichen erregten unglücklicherweise ein plötzliches Erstaunen im Ohre eines Individuums, welches bisher nicht ruhmlos in dieser Geschichte figurirt hat, des munteren und getreuen Kapitän Peter, der den Unterschied zwischen Freund und Feind nicht hinlänglich kannte und jetzt zu schnauben und auf der Erde zu scharren und sodann mit einem langen, lauten Erkennungstone seine kameradschaftlichen Gefühle gegen die unsichtbaren Fremden auszudrücken begann. Im nächsten Augenblicke bäumte sich das leichtsinnige Pferd, zerriß seinen Zügel und sprengte mit einer Eile durch den Wald, die es bald in die Mitte der Schaar brachten, wo es einschwenkte und seinen Platz als gut disciplinirtes Geschöpf auf der Flanke des einen von den Pelotons einnahm.

Dieses Ereigniß veranlaßte den das Detachement kommandirenden Offizier wieder Halt machen zu lassen und einen Theil seiner Leute abzusenden um den Eigenthümer des Pferdes zu suchen. Jetzt begannen eifrige

Nachforschungen, welchen fast augenblicklich dadurch ein Ende gemacht wurde, daß sich der schlaue Sergeant der Schaar auf einem unbewachsenen Theile des Felsens zeigte, wo er sorglos mit seinem Taschenmesser beschäftigt zu sein schien, die Rinde von den Wurzeln eines Sassafrasbaumes, der in einer von den Felsenspalten stand, abzuschälen. Er gab sich den Anschein, als ob er den ihn umgebenden Lärm weder beachte noch sich den Augen der ihn Suchenden verbergen wolle.

»Wer Teufel seid Ihr und was thut Ihr hier?« rief der erste Soldat, als er den Felsen erklomm und unmittelbar hinter Robinson herauf kam, welcher noch mit dem einen Knie auf dem Boden seine Arbeit an der Wurzel des Baumes verrichtete.

»Guten Tag Freund,« sagte Robinson, über seine Schulter blickend, »guten Tag. Euerm Aussehen nach gehört Ihr zur Armee, und wenn das wahr ist, so könnt Ihr mir vielleicht sagen, wie weit es von hier nach dem Flusse sein mag?«

»Steht auf und folgt mir schnell,« sagte Jener; »ich werde Euch zu Einem führen, der Euch Eure Zungengelenke einölen und Euern Katechismus studiren lassen wird. Schnell Bursche, setzt Euern schwerfälligen Leichnam in Bewegung, wenn ich Euch nicht mit meiner Säbelspitze Eure fetten Seiten anspornen soll.«

»Wohin Ihr wünscht, Sir, wenn Ihr mir nur Zeit laßt, diese Rinde hier zusammen zu nehmen,« sagte der Sergeant, welcher hierauf, ohne der Flüche der Soldaten zu

achten, bedächtig sein Halstuch abnahm, es auf dem Boden ausbreitete, die von ihm abgeschälten Rindenstücke hineinwarf und nachdem er es in die Hand genommen hatte, dem Soldaten folgte.

Er wurde zu dem Detachement geführt, welches auf der Straße die Rückkehr der zu diesem Dienste entsendeten Leute erwartete.

»Schnell, schnell! bewegt Eure Knochen, wir haben keine Zeit zu versäumen,« rief der das Detachement kommandirende Offizier als er Hufeisen-Robinson und seinen Führer erblickte. Nach einer stummen Pause, während welcher der Sergeant schwerfällig auf die Stelle zuschritt, wo die Reiter auf ihn warteten, fügte er mit ungeduldiger Kürze hinzu; »macht nicht viele Worte, Bursche, wie heißt Ihr, woher seid Ihr und wohin geht Ihr?«

»Mein Name, Kapitän – wenn Euer Ehren ein Kapitän ist, und wenn ich Euch falsch tittolire, so bitte ich Euer Ehren um Verzeihung. Mein Name ist – mein Name ist Stephen Foster. Gemeiniglich werde ich aber Stephen genannt.«

»Nun, woher kommt Ihr?«

»Aus Virginien.«

»Warum haltet Ihr inne, Narr?«

»Fragtet Ihr nicht, wohin ich wollte? Ich wollte auf mein Pferd steigen, das seinen Zügel zerrissen hat, und das Ihr mir, wie ich sehe, eingefangen habt, und dann zu meiner jungen Herrin zurück, die drüben im Hause einer Dame am Pedee krank geworden ist. Sie dachte, daß ihr eine Tasse Sassafrasthee helfen würde und hat mich

ausgeschickt, um zu sehen, ob ich nicht ein wenig Rinde finden und ihr bringen könne. Ich glaube, daß ich gute acht bis zehn Meilen weit geritten sein muß, um sie zu finden, ohngeachtet ich gesagt hatte, daß meiner Ansicht nach ein wenig Salbey aus dem Garten ganz eben so viel helfen würde. Aber Frauenzimmer sind Frauenzimmer, Sir – und ein krankes Frauenzimmer ganz besonders.«

»Der Bursche scheint mir eher ein Schelm als ein Narr zu sein, Kornet!« sagte der Offizier zu dem an seiner Seite haltenden Gefährten.

»Sein Pferd scheint zu andern Pflichten abgerichtet zu sein, als zum Einsammeln von Kräutern für Damen von schwachen Magen,« antwortete Jener.

»Mein Pferd,« unterbrach ihn der Sergeant, »würde mir rein verloren gegangen sein, wenn Euer Ehren nicht gewesen wäre. Es soll einem Milizmann in Virginien gehört haben und man hat mir voraus gesagt, daß es gern trubulös werden würde, wenn eine Soldatenbande in seine Nähe käme, und das wird wohl auch der Grund sein, weshalb sichs in den Kopf gesetzt hat, Euch Gesellschaft zu leisten.«

»Steigt auf!« sagte der Offizier ungeduldig, »Ihr müßt uns begleiten. Wenn ich bei näherer Bekanntschaft eine bessere Meinung von Euch erlange, so könnt Ihr wieder Eurer Wege gehen.«

»Ich habe Eile, wieder zu meiner Herrin zu kommen.«

»Schweigt! sitzt auf und reitet im hinteren Gliede. Gilbert, achtet Ihr auf diesen Burschen, er darf uns nicht verlassen,« fügte der Offizier hinzu, indem er Robinson

einem von den Rottmeistern zur Verwahrung übergab, worauf er sein Pferd anspornte und sich wieder an die Spitze der Kolonne stellte.

Dies ereignete sich am Nachmittag und Robinson sah sich die übrigen Stunden des Tages hindurch gezwungen, der Schaar auf Nebenwegen in einer Richtung, die ihm eben so unbekannt war wie der Zweck des Marsches, durch das Land zu folgen. Am Abend langten sie bei einem Farmhause an, wo sie übernachten zu wollen schienen und hier erhielt der Sergeant, gegen welchen keine unnöthige Strenge geübt worden war, die Erlaubniß, seinen Theil von den für die Soldaten bereiteten Speisen zu genießen. Die Ruhe war jedoch nur von kurzer Dauer, denn noch vor der gewöhnlichen Bettstunde traf ein Kourir mit Depeschen für den Anführer des Detachements ein, welche diesen sofort zu dem Befehle, zu satteln und den Marsch fortzusetzen, veranlasten.

Wieder im Freien angelangt, bemerkte der Sergeant, so viel er im Finstern zu erkennen vermochte, daß die Schaar die Nacht über auf demselben Wege, der sie nach dem Farmhause gebracht hatte, zu der früher von ihr betretenen Straße zurückkehrten.

Es mochte noch eine halbe Stunde bis zur Morgendämmerung hin sein, als der Reitertrupp den Abhang eines langen Hügels erstieg, dessen Gipfel, wie Robinson an dem Rauschen der Blätter im Morgenwinde erkannte, mit einem Maisfelde bedeckt war, und er konnte gegen den sternenhellen Himmel die Gestalten von Reitern auf die Kolonne zukommen sehen. Sie wurden auf die

gebräuchliche Weise angerufen – man machte auf kurze Zeit Halt und er konnte hören, wie die Patrouille, als welche sich die Reiter zu erkennen gaben, den Offizier des Detachements benachrichtigte, daß Oberst Tarleton ganz in der Nähe ihre Ankunft erwarte.

Diese Nachricht veranlaßte eine vermehrte Schnelligkeit, welche nach einem kurzen Zeitraume die vom Nachtmarsche erschöpfte Schaar zu einem Kavallerieregimente brachte.

Die hier angetroffenen Truppen standen auf der Landstraße, welche über eine offene, unbebaute Ebene führte, deren nächstes Ende von dem bereits erwähnten Maisfelde begrenzt wurde. Offenbar hatte das Regiment auf diesem Punkte übernachtet, da eine Anzahl von Pferden noch an die Fenz des Feldes befestigt war und für sie eingesammelte Maisblätter verzehrte. Der größte Theil war jedoch bereits in Form einer Marschkolonne aufgestellt, als ob es vor Kurzem erst den Befehl erhalten hätte, sich auf die Anstrengungen des Tages vorzubereiten.

Robinson wurde die Flanke der Kolonne entlang nach einer nahe gelegenen Stelle geführt, wo eine unter einem aus Baumzweigen errichteten Zelte versammelte Anzahl von Offizieren ihm bewies, daß er sich im Hauptquartier des Korpsbefehlshabers befand. Dieses Zelt war auf einem hochliegenden Punkte errichtet, der die Aussicht auf den fernen östlichen Horizont gewährte, wo ein schwacher Streifen von Morgenlicht, wie die Spuren einer entfernten, in Flammen stehenden Stadt lag, gegen welchen sich die Gestalten von Männern und Pferden, die sich,

mit Marschvorbereitungen beschäftigt, umherbewegten, im scharfen Profil abzeichneten.

Im Zelte selbst brannte ein Kiehnspan und bei seinem Lichte unterschied Hufeisen-Robinson die ihm wohlbekannte Gestalt Tarletons, welcher sich mit einer Gesellschaft in umgebender Offiziere besprach. Nachdem der Sergeant einige Momente gewartet hatte, wurde er vor die im Innern befindlichen Gruppe beordert.

»Du bist gestern unter verdächtigen Umständen angetroffen worden?« sagte Tarleton. »Wie heißt Du Bursche?«

»Ich heiße Stephen Foster und bin in dieser Gegend fremd,« antwortete der Sergeant. »Zu Hause bin ich eine Art von Gärtner bei einem Gentleman in Virginien und es ist nicht lange her, daß ich mit seiner Tochter aufgebrochen bin, um hier nach Karolina herüber zu kommen. Sie ist unterwegs krank geworden und als ich gestern für sie im Walde ein wenig Arzeney suchte, kam eine Bande von Euern Leuten über mich und schleppte mich hierher – und das ist so ziemlich Alles, was ich zu sagen weiß.«

Jetzt erfolgte eine Reihe von Fragen, welche den Sergeant nöthigte, einige weitere Auskunft über sich zu ertheilen, was er mit einer Geschicklichkeit that, die seine Frager über seinen wahren Charakter nur wenig klüger machte und ihnen die Ueberzeugung ertheilte, daß der Mann, mit welchen sie es zu thun hatten, nur ein einfältiger, roher Bauer sei.

»Sagtest Du nicht, daß Dir der Name der Person, in deren Hause Du angehalten hast, nicht bekannt sei?« fragte der Befehlshaber.

»Ich kann mich nicht darauf besinnen,« antwortete Hufeisen-Robinson, »ich bin wie gesagt, in dieser Gegend fremd und nehme mir nicht gern die Freiheit, Andere Leute nach ihren Namen zu fragen.«

»Sie haben mir da einen schönen Lümmel gebracht, Lieutenant Munroe,« sagte Tarleton zu dem Offizier, welcher den Sergeanten bisher in seiner Verwahrung gehabt hatte. »Du kannst Dich wohl auch nicht auf den Theil von Virginien, worin Du gelebt hast, besinnen?« fragte er, sein Verhör fortsetzend.

»Man nennt ihn Amherst,« antwortete Hufeisen-Robinson

»Und Du sagst, daß der Vater der Miß Lindsay dort wohne?«

»Gewiß, Sir.«

»In Virginien gibt es einen Gentleman dieses Namens, der, wie ich denke, als Freund unsrer Sache bekannt ist,« sagte Tarleton bei Seite zu einem von den Anwesenden.

»Ich habe von der Familie gehört,« antwortete der Angeredete.

»Was hat die Dame nach Karolina geführt?«

»Ein Geschäft, das einen Freund betrifft, wie man mir gesagt hat,« erwiederte Hufeisen-Robinson.

»Es ist für eine solche Zeit ein sonderbares Unternehmen, und sie hat sich einen Führer von bewundernswürdiger Klugheit gewählt. Ich kann nicht aus dem Burschen

bringen. Sie hätten sich die Mühe ersparen können, einen solchen Hohlkopf mitzunehmen, Lieutenant.«

»Meine Befehle,« antwortete der Lieutenant, »lauteten darauf, alle verdächtigen Personen zu verhaften und ich hatte zwei Gründe um gegen diesen Mann Verdacht zu hegen. Erstlich wurde er an einem Orte gefunden, die nicht besser zu einem Auslugepunkte hätte gewählt werden können, wenn man ihn ausgesendet hätte, um uns zu recognosciren, und zweitens, bewies sein Pferd eine militärische Abrichtung.«

»Aber der Narr selbst war dumm genug,« entgegnete der Kommandirende, »um seinen Paß auf dem Gesichte zu tragen.«

»Ich habe ein solches Papier,« sagte Hufeisen-Robinson, indem er in die Tasche griff; »es bedeutet, wie man mir gesagt hat, – denn ich kann nicht selbst lesen – daß ich frei und ohne Molestifikation von den Soldaten des Königs passiren könnte – das ist es glaube ich, Sir.«

»Für dreimal Abendbrod in der aufgehenden Sonne vier Shilling und sechs Pence,« las Tarleton. »Pah, das ist eine Wirthshausrechnung.«

»Hahaha, so ist es auch,« rief Robinson. »Nun, ich habe das Papier eine Woche lang in der Tasche mit herumgetragen, und gedacht, daß es mein Geleitschein wäre und bin so dumm gewesen, das andere zu zerreißen.«

»Wir verschwenden nur unsere Zeit meine Herren,« sagte der befehlhabende Offizier; »laßt den Burschen seiner Wege gehen. Aber höre, hast Du von einem Gefechte

gehört, das neulich – vor etwa drei Tagen – zwischen unsern Leuten und Marion statt gefunden hat?«

»Man hat am Flusse von so etwas geredet,« antwortete Hufeisen-Robinson.

»Nun, und was wurde gesagt?«

»Nichts, auf das ich mich besonders besinnen könnte.«

»Wie Alles Uebrige, was wir aus ihm zu bringen versucht haben. Du weißt wohl nicht einmal, welche Partei die Oberhand behalten hat?«

»O das habe ich gehört, Sir.«

»Was hast Du gehört? – sprich!«

»Soll ich Euch einen kurzgefaßten Bericht über die Sache geben?« fragte Hufeisen-Robinson; »oder wollt Ihr die einzelnen Umstände wissen?«

»Irgend einen Bericht, wenn er nur kurz ist.«

»Nun dann habe ich gehört, daß Marion der andern Seite eine kleine Tracht Schläge gegeben hat.«

»Ja, ja, das konnte ich mir denken. Das ist wieder eine Geschichte von diesem Riesentödter! Und was ist aus Marion geworden?«

»Darauf kann ich mich nicht besinnen,« antwortete Hufeisen-Robinson.

»Erinnern Sie sich des Narren, den wir vergangenen Mai an den Waxhaws trafen?« fragte einer von den anwesenden Offizieren einen Andern. »Dieser Bursche könnte für seinen Bruder gelten, nur scheint mir der gegenwärtige noch weniger Verstand zu besitzen, als der andere.«

»Er ist jedenfalls ein eben so ungehobelter Klotz,« antwortete der Offizier. »Du sagst, daß dies das erstemal sei, daß Du nach Karolina kommst? «

»So viel ich weiß, ja,« erwiederte der Sergeant.

»Es ist heller Tag, meine Herren, wir haben eine Menge kostbarer Zeit an einen einfältigen Dummkopf verschwendet. Geben Sie ihn sein Pferd und lassen Sie ihn gehen. Du magst Dich entfernen, Bursche, aber hörst Du, wenn ich unterwegs etwas davon höre, daß Du mich gesehen hast oder daß ich im Anmarsche sei, so werde ich Dich aufspüren lassen und Dich an einen zwanzig Fuß langen Pfahl spießen.«

»Schönen Dank! Euer Ehren,« sagte Hufeisen-Robinson, indem er das Zelt verließ, »ich bekümmere mich nie um Dinge, die mich nichts angehen.«

Er suchte sein Pferd auf, ritt gemächlich auf dem Wege, welcher ihn herbeigeführt hatte, zurück, trieb aber, sobald er sich über die Vorposten hinausgekommen fand, den Kapitän Peter zu der größten Schnelligkeit an, zu welcher das gute Thier nach seinen schweren Anstrengungen noch die Kraft besaß.

Drittes Kapitel. Ein zur damaligen Zeit nicht ungewöhnliches Kriegsereigniss.

Das Frühstück war eben vorüber, als man vom Fenster des Wohnzimmers der Mrs. Markham Hufeisen-Robinson erblickte, welcher durch die nach der Vorderseite des Hauses führende Allee herangesprengt kam. Und als er

sein Pferd vor der Thür halten ließ, war die Familie bereits dort versammelt, um ihn zu begrüßen. Der Zustand, worin sowohl er wie sein Thier sich befanden, war von der Art, daß er den besten Theil seiner Geschichte erzählte – sie waren weit gereis't und hatten sich schwer anstrengen müssen. Das Uebrige wurde von dem Sergeanten selbst berichtet, welcher, ehe er sich von der Stelle, wo er abgestiegen war, entfernte, eine Darstellung seiner Abenteuer gab, die von den Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit angehört wurde.

Der Berechnung des Sergeanten nach konnte Mrs. Markhams Haus nicht mehr als zwanzig Meilen von dem Punkte entfernt sein, wo er bei Tagesanbruch dem britischen Parteigänger gegenüber gestanden, den er mit der festen Ueberzeugung verließ, daß der Zug dem Oberlande am Flusse gelte. Diese Nachricht verbreitete im Hause allgemeine Bestürzung und der Morgen verging in der ganzen Verwirrung, welche, wie man annehmen konnte, eine solche Nachricht erregen mußte. Die Damen wurden durch ihren Schrecken unschlüssig und zur Besorgung der nothwendigsten Vorsichtsmaßregeln, um den Ereignissen entgegen zu treten, unfähig gemacht.

Unter diesen Umständen fühlte sich Robinson verpflichtet, die Leitung der Angelegenheiten selbst zu übernehmen. Auf sein Anrathen wurde das Silbergeschirr nebst den andern werthvollen Gegenständen, von denen sich erwarten ließ, daß sie die Habgier der Soldaten erregen würden, in Verstecke gebracht, welche abgelegen genug waren, um in der Eile gemachten Nachsuchungen

Trotz zu bieten. Die Familie erhielt den Rath, alle Gefaßtheit, welche sie aufbieten konnte, zu zeigen, und der letzte und von dem Sergeanten am nachdrücklichsten eingeschärfte Punkt war der Befehl, für eine reichliche Mahlzeit zu sorgen, indem er hoffte, daß die Abneigung der Gäste durch den Anblick der guten Kost beschwichtigt werden würde. Alles dies wurde seinen Weisungen gemäß eingerichtet.

Während man noch mit diesen Vorsichtsmaßregeln beschäftigt war, verwirklichten sich die Befürchtungen der Bewohner des Hauses nur zu sehr. Es war kaum Mittag geworden, als man die lange Kolonne der Kavallerie Tarletons die hohen Hügel in der Entfernung herabkommen und bald darauf den nach der Pflanzung führenden Weg einschlagen sah.

Der von diesem Anblicke verursachte panische Schrecken hatte noch nichts von seiner Stärke verloren, als der Schall von Hörnern und Trompeten bewies, daß die Feinde bereits ihre Schritte dem Hause zugesenkt hatten und beim nächsten Blicke sah man sie aus einem Walde deployiren und im vollen Trabe herankommen. Der schnelle Hufschlag und das Klirren der Säbel gegen die Seiten der Pferde traf das Ohr der entsetzten Eigenthümerin des Gutes wie eine rauhe Ankündigung des ihr bevorstehenden Verderbens und sie zog sich in verzweiflungsvoller, schmerzlicher Erregtheit hastig in ihr Zimmer zurück, wohin sie ihre weiblichen Domestiken berief und wo sie sich einer Thränenfluth hingab.

Mildred, die von der allgemeinen Unruhe der Familie angesteckt worden war, folgte ihr dorthin, und hier ließ sich unsere Heldin, dem Instinkte ihrer gegenwärtigen Befürchtungen gehorchen, neben ihrer weinenden Freundin unter den jammernden Domestiken nieder und erwartete stumm die herannahenden Ereignisse.

Die Kavallerie hatte abgeschwenkt; sie hielt vor einer Scheune in einiger Entfernung vom Wohnhause und nur eine kleine Abtheilung, welche hauptsächlich aus Offizieren und einer Eskorte von gemeinen Soldaten bestand, galoppirte zur Thür heran. Ihre triumphirenden Bewegungen, ihre lauten Scherze und ihr unaufhörliches Gelächter glichen dem Lärm, womit eine Schaar von Fuchsjägern das Auftreiben ihres Wildes zu begrüßen pflegt, und verkündete die Gefühle von Männern, welche nur wenig Rücksicht auf die Unbequemlichkeiten nehmen, womit sie eine friedliche Haushaltung bedrohen.

Als die Offiziere abstiegen und in das Haus traten, war die erste Person, welche sie wahrnahmen, Hufeisen-Robinson, der sich vorsorglich an die Thür postirt hatte, und sie jetzt mit einer Menge von ungeschickten Verbeugungen und Kratzfüßen willkommen hieß.

»Was?« sagte Tarleton, der an der Spitze der Eingedrungenen stand, »sind wir sobald wieder auf unsern klugen und vernünftigen Ochsen gestoßen? Das trifft sich ja gut, weiser Mr. Stephen Foster! Du bist also der Ceremonienmeister unsrer guten Freundin Mrs. Markham! Meiner Treu, es sich zu erwarten, daß die alte Dame uns einen guten Empfang in ihrem Hause bereitet.«

»Euer Diener, Sir!« sagte Hufeisen-Robinson sich abermals mit unerschütterlicher Gravität verbeugend und kratzfüßelnd. »Darf ich Euer Ehren bitten, so leicht aufzutreten, als Ihr könnt? Meine junge Dame ist oben krank und zu viel Lärm könnte ihren Nerven schaden.«

»Treten Sie leise auf! meine Herren, um den Ruf Ihrer Galanterie nicht zu verlieren,« sagte Tarleton lachend. »Die Nerven einer Dame sind von eben so großer Zartheit, wie die Saiten einer Harfe, und dürfen nicht rauh berührt werden. Ihr Page hier« – er deutete auf Hufeisen-Robinson – »setzt seinen Fuß wie ein höchst vorsichtiger Elephant auf, leicht wie eine Feder, wie Sie bemerken, und ich möchte einem so verehrlichen Ceremonienmeister keinen Grund geben, über Sie Klage zu führen. Da Deine Weisheit,« fügte er wieder zu dem Sergeanten gewendet hinzu, »jetzt ausfindig gemacht hat, daß Du Dich im Hause der Mrs. Markham befindest, obgleich Du Dich heute früh nicht darauf besinnen konntest, so wirst Du wohl auch sagen können, ob sie zu Hause ist?«

»Sie ist ganz gewiß zu Hause, Sir! – das heißt, wenn sie nicht ausgegangen ist, seit ich sie das letzte Mal gesehen habe und das nicht wahrscheinlich, Sir.«

»Nun dann sage ihr ein Kompliment von Oberst Tarleton, und daß er ihr seine Aufwartung zu machen wünsche.«

»Ich vermuthe, daß Ihr damit meint, daß Ihr die Dame sehen wollt,« antwortete der Sergeant. »Ich werde es ihr sagen, Sir!«

Robinson entfernte sich auf einige Augenblicke und zeigte bei seiner Rückkehr dem kommandirenden Offizier an, daß Mrs. Markham ihr Zimmer nicht zu verlassen wünsche.

»Was Eure Ehren verlangt, soll aber herbeigeschafft werden, das verspricht die Dame,« fuhr der Sergeant fort.

»Nun, das nenne ich Herablassung! sie ist doch eine gute, liebe Dame. Sie sehen, meine Herren, daß wir Glück haben – ein gute Dach über unsern Köpfen – eine hoffentlich gehörig gefüllte Speisekammer – und ich glaube auch einen nicht ganz leeren Keller versprechen zu können. Wo sind Deine Dienstleute, mein behender Ganymed? Du bist ein uncivilisirter Bursche, wenn Du nicht siehst, daß Soldaten zu trinken haben müssen!«

Alfred und Henry traten jetzt in die Vorhalle, und der Erstere wendete sich zu Tarleton und sagte mit festem, aber ehrerbietigem Tone:

»Meine Mutter ist schon früher von britischen Truppen besucht worden und sie hat ihnen, außer ihrer Abreise, so wenig zu danken gehabt, daß sie in großer Furcht vor einem neuen Zusammentreffen mit ihnen schwebt. In unsrer Familie, Sir! befindet sich kein älterer Mann als ich – und aus Rücksicht vor hilflosen Frauen, Sir! –«

»Das ist genug, mein vorlauter Bursche,« unterbrach ihn Tarleton. »Ich habe schon von Ihrer guten Mutter gehört; sie ist von einem etwas zu starken Eifer für Marions Lumpengesindel erfüllt und sie scheint mir wirklich eine mehr als gebührende Scheu vor dem Anblicke eines Soldaten zu haben, wenn sie, ohne zu schaudern, auf solche

Galgenvögel blicken kann! Sie haben, wie ich sehe, noch einen Mann im Hause –« er ließ sein Auge auf Henry Lindsay gleiten, der sich in der Halle niedergesetzt hatte – »und der mir wenigstens eben so alt zu sein scheint, wie Sie.«

»Ich wollte, ich wäre ein erwachsener Mann,« sagte Henry furchtlos auf den britischen Offizier blickend und ohne von seinem Stuhle aufzustehen.

»Warum, mein kleiner Neuntödter?«

»Ich würde Ihnen das Recht, dieses Haus zu betreten, streitig gemacht haben.«

»Die jungen Hähne werden alle dazu abgerichtet, ihren Muth zu zeigen,« sagte der Oberst zu einem seiner Begleiter. »Nun, Sie sind ein hübsches Bürschchen, und es soll mir Vergnügen machen, bessere Bekanntschaft mit Ihnen zu schließen. Jetzt scheinen Sie noch ein wenig steif zu sein, aber da giebt sich schon, wenn Sie älter werden. Heute sollten Sie mir dafür danken, daß ich Ihnen einen freien Tag in Ihrer Schule verschaffe!«

Hier legte sich Robinson, ehe Henry die vorlaute Antwort, worauf er sann, ertheilen konnte, ins Mittel, indem er meldete, daß die Gesellschaft im anstoßenden Zimmer kühles Wasser und einen Vorrath von Spirituosen finden werde. »Uebrigens,« fügte er hinzu, habe ich den Hausleuten gesagt, daß sie etwas zu essen bereiten sollen, da ich vermuthete, daß Ihr Hunger haben würdet.«

»Kein schlechter Gedanke, Mr. Ajax!« sagte der eine von den Offizieren, welche sich jetzt in das Zimmer drängten.

»Vergeßt nicht, Stephen Foster!« flüsterte Robinson ermahnend in Bezug auf die von ihm übernommene Rolle, als er an dem Stuhl, worauf Henry saß, vorüberkam. »Und haltet eine höfliche Zunge in Euerm Munde!«

Henry nickte bejahend und verließ darauf mit Alfred die Halle, während sich der Sergeant nach dem Erfrischungszimmer begab, um den Gästen seine dienstfertigen Aufmerksamkeiten anzubieten.

Unterdessen hüteten die Damen ihr Zimmer, wo sie nur von Zeit zu Zeit besorgt aus dem Fenster blickten und gelegentlich die stark gefärbten Berichte der Dienerschaft entgegennahmen, die, sobald ihr ein neuer Gegenstand der Verwunderung oder Furcht aufstieß, zwischen dem Zimmer und der Treppe hin und her eilte.

Nach einer halben Stunde, während welcher der laute Lärm des Gelächters, der Flüche und der sorglosen Unterhaltung der ungeladenen Gädte das Ohr der Frau vom Hause und ihrer Gesellschafterin getroffen hatte, hörten diese Töne plötzlich auf und es zeigte sich, daß die Besucher aus dem Hause gegangen waren. Mrs. Markham sah mit Freuden von ihrem Fenster aus, wie Oberst Tarleton und seine Kameraden zu der Hauptmasse seiner Truppen, welche ihn bei der Scheune erwarteten, galoppirten, als sie sich aber nach der Halle hinab verfügte, wurde dieser plötzliche Sonnenblitz der Freude eben so plötzlich wieder bewölkt, indem die Matrone eine an der Vorderthür postirte Schildwache bemerkte. Sobald sie sich dem Soldaten näherte, erhob er die Hand an seine Stirn und sagte:

»Der Oberst hat mir befohlen, den Damen ein Kompliment von ihm zu sagen und sie zu bitten, ihn bei Tische mit ihrer Gesellschaft zu beehren.«

»Oberst Tarleton vergißt sich!« sagte Mrs. Markham mit einer majestätischen Strenge, welche bewies, daß sie ihre Befürchtungen jetzt verbannt hatte. »Ein tapferer Soldat sollte es nicht als einen Triumph betrachten, schutzlose Frauenzimmer zu beleidigen.«

»Da ist er! Sie können jetzt selbst mit ihm sprechen, Madam!« antwortete die Schildwache, als Tarleton in diesem Augenblicke die Thür erreichte.

Die auf diese Weise überraschte Frau vom Hause behauptete fest ihr Terrain und erwartete schweigend die Anrede des Offiziers. Tarleton wurde durch dieses unerwartete Zusammentreffen ein wenig außer Fassung gebracht; er war hastigen Schrittes eingetreten, aber sobald er die Gegenwart der Dame bemerkte, blieb er stehen, nahm seine Mütze ab und sagte mit einer tiefen Verbeugung:

»Es macht mich glücklich, Madam, denken zu können, daß Sie Ihre unnöthige Bestürzung wegen meines Besuchs überwunden haben, und ich freue mich, Gelegenheit zu erhalten, Ihnen persönlich meine Aufwartung zu machen.«

»Ich kann mir keinen genügenden Grund denken, Oberst Tarleton, weshalb ein unbeschütztes Haus, wie das meine, dem Besuche eines solchen Heeres Bewaffneter ausgesetzt wird.«

»Ihr Haus, Madam, ist in diesem Grenzbezirke wegen der guten Bewirthung, die es gewährt, berühmt. Es lag mir am Wege, und Sie werden meine Freiheit entschuldigen, wenn ich sage, daß ich ein zu guter Kavalier zu sein glaube, um daran vorüberzuziehen, ohne ihm ein Zeichen meiner Achtung darzubringen. Ueberdies darf ich, ohne mich einer Unhöflichkeit schuldig zu machen, hinzufügen, Madam, daß wir der Fourage eben so nöthig bedürfen, wie General Marion, der, wie ich höre, keinen Anstand nimmt, zuweilen seine Kontribution von Ihnen zu erheben!«

»Ich würde Ihren Besuch leichter entschuldigen,« antwortete die Dame, »wenn Sie ihn zu der Zeit stattfinden ließen, wo General Marion seine Kontribution erhebt. Sie könnten dann Ihr Recht auf den Antheil, welchen Sie verlangen, beweisen. Dieses Haus steht Ihnen zur Verfügung, Sir! und es geziemt mir nicht, hier zu bleiben und mit Ihnen über Ihren Willen zu debattiren, nach Belieben mit Allem, was Sie darin vorfinden, zu verfahren!«

»Was für ein verschimmeltes und verschrumpftes Stück Indolenz ist das!« murmelte der erzürnte Soldat durch seine aufeinandergepreßten Zähne, als sich die Matrone entfernte. »Nun, die alten Weiber mögen schimpfen und die Mädchen weinen, wie es ihnen beliebt! – die Grenze gehört mir und ich werde sie munter behaupten und den Fluß hell illuminiren, ehe ich sie verlasse! Hole der Henker die Weiber! Wer sagt, daß sie schutzlos seien, so lange sie die geschmeidige Waffe besitzen, die ihnen Gott gegeben hat! Heda! Du Spreusack! – Esel! – Foster! – hörst

Du nicht! Laß Alles, was es im Hause Eßbares giebt, auf den Tisch setzen! – und schone Deinen Pfirsichbranntwein, den wir bereits gekostet haben, nicht! – Du hast noch mehr davon! Gieb uns das Beste, was da ist – ich werde heute gehörig schmaußen und wenn nicht Alles in Hülle und Fülle aufgetischt wird, so sollen Dir die Ohren abgeschnitten werden!«

»In der Küche geht Alles im Galopp, Sir,« sagte Hufeisen-Robinson, »und was die Getränke betrifft, so soll Euer Ehren bis zum letzten Kruge über das Haus verfügen.«

»Nun dann rühre Dich, denn ich habe keine Lust zu warten!«

Der Tisch war in Kurzem reichlich gedeckt, und die Führer des Korps, welche aus zwanzig bis dreißig Offizieren jedes Ranges bestanden, versammelten sich um denselben und ließen das Haus von ihrer gefühllosen Lustigkeit wiederhallen.

Nachdem die Gäste zur Genüge gegessen und getrunken hatten, versammelte sich der größte Theil von ihnen an der Vorderthür. Von hier aus war in nicht großer Entfernung eine kleine Einfriedigung von nicht mehr als zehn Fuß im Gevierte mir einem dunkeln Zaune zu sehen, über welcher eine ehrwürdige Weide ihre Zweige herabhängen ließ. Fünf bis sechs von den Gästen begaben sich an das Geländer, um ihre müßige, trunkene Neugier zu befriedigen. Als sie hier anlangten, lehnten sie sich über den Zaun, um die Inschrift auf einem Steine

zu lesen, welcher erst vor Kurzem hier aufgestellt worden zu sein schien. Es war ein einfaches Denkmal des Oberst Markham von der Miliz von Karolina, dessen Tod vor nicht mehr als achtzehn Monaten am Savannaflusse in einem Gefecht mit den Truppen unter General Prevost erfolgt war. Dies wurde von der Inschrift berichtet und hierzu, dem Geiste der Zeit und den Gefühlen der Whiganführer im Unabhängigkeitskriege gemäß, ein bitterer Ausdruck des Tadels der barbarischen Feinde gefügt, welcher in einfachen, aber nachdrücklichen Worten abgefaßt war und den Haß der Ueberlebenden in dem gleichem Satze mit den Tugenden des Verstorbenen verkündete.

Der Anblick dieses Denksteines bot sich den Augen der Offiziere in einem ungünstigen Momente dar, und als die Inschrift von einem Hauptmann vorgelesen wurde, dessen im Kriege bereits verwilderter Charakter in diesem Augenblicke durch die Genüsse der Tafel und die Berauschung beinahe bis zur Unbezähmbarkeit getrieben war, machte er seiner Wuth in lauten, rohen Flüchen gegen das Gedächtniß desjenigen, welchem der Stein gewidmet war, Luft. Die Gluth des Zornes verbreitete sich unter der den Grabstein umgebenden Gruppe und ein Jeder beantwortete die erste Verwünschung mit anderen noch heftigeren und wüthenderen. Sie erklärten die Inschrift für eine Beleidigung, unternahmen einen Angriff auf die Verzäunung, welche augenblicklich niedergerissen wurde, bemächtigten sich der größten Steine, welche in der Nähe waren und schleuderten dieselben mit solcher Kraft gegen die Gedenktafel, daß sie Dieselbe bald

in Stücke zerbrochen hatten, worauf sie mit nutzloser Bosheit noch die Inschrift auf den Trümmern unleserlich machten. Während sie mit der Verübung dieses Frevels beschäftigt waren, wurde ihre Aufmerksamkeit plötzlich durch den nahen Knall eines Pistols erregt, dessen Kugel in den Stamm der Weide schlug.

»Ich werde noch einen von den Schurken umbringen, wenn es mir auch das Leben kosten sollte!« war der Ausruf, welcher unmittelbar nach dem Schusse hörbar wurde, und man sah Alfred Markham mit einem Offizier, der ihn festzuhalten suchte, ringen. Der junge Mann war bemerkt worden, als er rasend aus dem einen Flügel des Hauses auf den Begräbnißplatz zu eilte, und der Offizier war ihm gefolgt und in den Arm gefallen, als er eben ein zweites Pistol anschlug.

»Schießen Sie ihn nieder, Henry!« rief er seinem Freunde zu, welcher jetzt, mit einem Karabiner bewaffnet, herankam.

»Lassen Sie mich los, Sir! ich werde das Grab seines Vaters nicht von Schurken entweihen lassen!«

»Lassen Sie los!« rief Henry dem mit Alfred ringenden Individuum zu; »lassen Sie los, wenn ich nicht auf Sie feuern soll!«

»Feuern Sie auf die betrunkenen Bösewichter um das Grab meines Vaters!« rief Alfred.

»Sie sollen es bekommen!« entgegnete Henry eifrig, »und wenn es der letzte Schuß ist, den ich in meinem Leben thue!«

Mit diesen Worten legte der Jüngling sein Gewehr gegen dieselbe Gruppe an, welche vorher dem Ziele Alfreds entgangen war; glücklicherweise versagte jedoch der Karabiner. Im nächsten Augenblicke legte Hufeisen-Robinson seine breite Hand auf Henry's Schulter und rief:

»Ei, Master Henry, habt Ihr den Verstand verloren? Wollt Ihr Mord und Brand auf das ganze Haus herabziehen?«

»Zurück, Galbraith Robinson!« schrie Henry; »ich lasse mir nicht in den Weg treten!«

»Still! – um Gotteswillen, still! thörichter Junge!« erwiederte Robinson mit wirklichem Zorn. »Ihr seid ja so wild wie ein junger Panther! Ich schäme mich Eurer.«

Die ganze Gesellschaft hatte sich jetzt um die beiden jungen Männer versammelt, und der Grimm derjenigen, auf welche der Schuß gezielt gewesen war, so wie der anderen Anwesenden stieg bis zu einem Grade, welchen die Autorität Tarleton vergeblich zu beherrschen suchte. Schon war in diesem Paroxysmus der Wuth ein Mitglied der Zerstörerbande, dessen Bewegungen in der Verwirrung unbeachtet blieben, in die Küche geeilt, hatte dort ein brennendes Holzscheit vom Herde gerissen und es unter eine Menge brennbarer Gegenstände in ein schmales Zimmer des Erdgeschosses geschleudert.

Der Lärm hatte Mrs. Markham und Mildred an das Kammerfenster gelockt und während sie mit furchterfüllten Blicken auf die verwirrte Scene unter ihnen hinabschauten, bemerkten sie nach einiger Zeit, daß Henry und Alfred in diesen plötzlichen zornigen Streit verwickelt waren. Mildred war die Erste, welche die beiden jungen Männer erkannte, als sie gewaltsam von der Menge über den freien Raum vor der Wohnung geschleppt wurden, und die Drohungen, womit man dies begleitete, vernahm.

»Gütiger Himmel!« rief sie, »sie haben an Henry und Alfred Hand gelegt – sie werden meinen Bruder, meinen theuren Bruder umbringen.«

Durch die Henry und seinen Freund bedrohende Gefahr fast von Sinnen getrieben, eilte sie hastig die Treppe hinab und stand im nächsten Moment vor Oberst Tarleton und seinen Soldaten.

»Fürchte nichts! Schwester,« rief Henry, welcher bereits in die Halle gebracht worden war, als er Mildred die Treppe herabkommen sah. »Sei weder um Alfred noch um mich besorgt. Wir sind bereit zu bekennen, was wir gethan und weshalb wir es gethan haben – und wenn Oberst Tarleton ein Ehrenmann ist, so wird er nicht zu sagen wagen, daß wir Unrecht gethan hätten.«

»Ich fordere Sie, Oberst Tarleton! sagte Mildred mit fester aber aufgeregter Stinme, »als Soldaten einer christlichen Nation auf, die Bewohner dieses Hauses vor einer unmenschlichen und gottlosen Frevelthat zu schützen. Ich flehe Sie als einen Offizier, der für tapfer gehalten zu

werden wünscht und als einen Gentleman, der sich keine Unehrenhaftigkeit zu Schulden kommen lassen möchte, an, Ihren Namen vor der Schmach dieser barbarischen Gewaltthätigkeit zu bewahren. Um Gotte willen, schont unser! schont unser!«

Bei den letzten Worten wurde ihr Geist von der Heftigkeit ihrer Gefühle überwältigt und sie warf sich vor dem Kommandanten auf die Kniee.

»O! Sir, lassen sie meinem Bruder nichts Böses widerfahren. Ich weiß nicht, was er gethan hat; aber er ist leichtfertig und vorwitzig.«

»Mildred!« sagte Henry, indem er zu seiner Schwester heraneilte und sie vom Boden erhob; »wer heißt Dich vor ihn oder vor irgend einem Manne, der hier ist, knieen? Dies ist kein Ort für Dich – geh in Dein Zimmer zurück!« Hierauf fuhr er, zu Tarleton gewendet, fort: »Alfred Markham und ich haben versucht, Ihre Leute niederzuschießen, weil wir sie das Grabmal zerschlagen sahen. Wenn es gälte, noch einmal das Gleiche zu thun, so sind wir dazu bereit.«

»Sie haben das Andenken meines Vaters geschmäht!« rief Alfred; »sein Grab mit Füßen getreten und den Stein, welcher ihn bedeckt, zerbrochen – ich wollte den betrunkenen Feigling, der es that, umbringen. Das sage ich Ihnen ins Gesicht, Sir!«

Tarleton schien für den Augenblick von der Scene selbst in Verwirrung versetzt zu werden. Er sah sich um, als ob er unschlüssig sei, welches Verfahren er einschlagen solle, und machte ein bis zweimal einen Versuch,

Schweigen in der Halle zu gebieten, aber der Tumult der zornig streitenden Stimmen dauerte immer noch fort. Endlich bot er Mildred seine Hand, führte sie höflich auf einen Stuhl und bat sie sodann, ihre Befürchtungen fallen zu lassen, indem er ihr versprach, daß keinem von den jungen Männern, deren vorwitziges Benehmen den gegenwärtigen Aufstand herbeigeführt habe, etwas Schlimmes widerfahren solle.

»Um Gotteswillen, haben sie das Haus angezündet!« rief er, als in diesem Augenblick eine Rauchwolke sich in die Halle wälzte. »Heda! O'Neal, Mac Ferson, seht zu, woher dieser Rauch kommt und löscht das Feuer augenblicklich aus. Rührt Euch! Bei meinem Säbel, wenn einer von meinen Leuten so rasend gewesen ist, die Brandfackel an dieses Haus zu legen, so lasse ich ihn an die Dachfirste hängen. Paßt auf! schnell, schnell – es ist Gefahr des Umsichgreifens der Flammen vorhanden.«

Im nächsten Augenblicke waren fast sämmtliche Soldaten aus der Halle verschwunden, um seinem Befehle Gehorsam zu leisten.

»Ich bitte Sie, Fräulein,« fuhr Tarleton fort, »Ihre Besorgnisse, zu verbannen und sich auf mein Versprechen, daß keinem Bewohner dieses Hauses etwas zu Leide geschehen soll, zu verlassen. Ich vermuthe, daß ich die Ehre habe, mit Miß Lindsay zu sprechen! – man hat mir mitgetheilt, daß diese Dame vor Kurzem hier Aufnahme gefunden habe.«

»Das ist mein Name, Sir, und als Tochter eines Freundes Ihrer Sache beschwöre ich Sie, für die Rettung dieses

Hauses zu sorgen. Ich kann nicht eher mit Ihnen sprechen, als bis ich dessen sicher bin.«

In diesem Momente kam Mrs. Markham schreckensbleich, händeringend und unter lauten Rufen der Angst und Besorgniß die Treppe herab in die Halle.

»O, Sir!« sagte sie, indem sie sich dem Befehlshaber näherte; »wir sind harmlose Frauenzimmer und haben nichts gethan, um diese Rache auf uns herabzurufen. Nehmen Sie, was sie wollen, aber verschonen Sie mein Dach und retten Sie meine Familie. Gott wird Sie für diese That der Menschlichkeit gegen eine trostlose Wittwe belohnen.«

Ehe Tarleton der Matrone noch antworten konnte, kam eine Anzahl von Offizieren, an deren Spitze sich Kapitän O'Neal befand, hastig herein und berichtete daß das Feuer gelöscht sei.

»Einer von unsern Tischgenossen,« sagte der Kapitän, »hat vom Trinken erhitzt und durch die thörichte That der hitzköpfigen Knaben in Erbitterung versetzt, ein flammendes Holzscheit in eine Kammer geworfen. Glücklicherweise kamen wir an Ort und Stelle, ehe noch großer Schaden geschehen war. Den Burschen sollten mit der Ruthe bessere Manieren beigebracht werden; es war eine einfältige Geschichte, welche Unheil hätte stiften können.«

»Lassen Sie den Uebelthäter in Arrest bringen!« antwortete Tarleton, »ich muß Maßregeln ergreifen, um dieser Zügellosigkeit zu steuern. Diese vorlauten, jungen Burschen – ich kann sie jedoch nicht tadeln – ich muß

gestehen, daß sie gereizt worden sind – und der jetzige Krieg giebt allem Metall im Lande eine Schneide. Statt der Knallbüchsen hat jetzt jedes Wiegenkind schon Pulver und Blei – man entlasse die Burschen! Auf Ihren Posten, Kapitän, und beordern Sie Alle zu ihren Kompagnien! Nun, Madam,« fügte er mit versöhnlichem Tone gegen Mrs. Markham hinzu, sobald die Halle geräumt war, jetzt werden Sie mich sicher nicht mehr der Unhöflichkeit anschuldigen. Meine Leute sind zurückgezogen – das Feuer ausgelöscht – die vorwitzigen Burschen sind in Freiheit – habe ich Ihren Wünschen entsprochen?«

»Sie haben sich die Dankbarkeit einer Mutter und die Achtung einer Feindin erworben,« antwortete die Dame. »Ich fühle mich verbunden, Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen mit Freuden Alles überlasse, was Sie für den Unterhalt Ihrer Soldaten von meinen Gütern an sich nehmen werden. Alfred, mein Sohn, gib mir Deinen Arm und hilf mir in mein Zimmer; ich fühle mich schwach und unwohl. Ich muß Sie um Erlaubniß bitten, mich entfernen zu dürfen,« fuhr sie mit einer Verbeugung gegen Tarleton fort, worauf sie die Treppe hinaufstieg.

»Und auch ich muß Abschied nehmen,« sagte Tarleton; »ehe ich aber gehe, erlaube ich mir ein Wort an Miß Lindsay zu richten. Sie haben von Ihrem Vater gesprochen, mein Fräulein, und ihn einen besondern Freund unsrer Sache genannt. Ich habe gehört, daß ein gewisser Philipp Lindsay in Virginien als Eigenthümer eines Landsitzes, welchen man Dove-Cote nennt, lebe, und daß er ein guter Royalist sei. Habe ich Recht?«

»Als solcher ist mein Vater bekannt! Sir.«

»Der Name ist Ihnen heute von Nutzen gewesen, meine Dame! Und das ist Ihr Bruder? Ich sollte meinen, daß er in Bezug auf unsern Streit schwerlich der Ansicht Ihres Vaters ist. Kommen Sie hierher, mein leichtsinniger junger Bursche. Es war ein wildes, tollkühnes und sehr eingebildetes Beginnen von Ihnen, meine ungeberdigen Dragoner herauszufordern und würde es nicht weniger gewesen sein, wenn Sie auch zwanzig Züge muthiger Burschen hinter sich gehabt hätten. Aber es ist jetzt vorüber, und Sie brauchen sich deshalb nicht zu entschuldigen – es bewies wenigstens Muth und wir tadeln deshalb nie einen Mann. Darf ich fragen, Miß Lindsay! nach welcher Richtung sie reisen? denn ich höre, daß Sie sich nur vorübergehend hier befinden. Es dürfte vielleicht in meiner Macht stehen, Ihnen ein sicheres Geleite zu geben.«

»Ich suche Ihren General Lord Cornwallis in Privatgeschäften auf,« antwortete Mildred, »und wenn ich mir erlauben dürfte, Oberst Tarleton darum zu bitten, so würde sein Beistand, mir eine unbelästigte Reise zu verschaffen, eine dankbar von mir anerkannte Gunst sein.«

»Die Dankbarkeit wird auf meiner Seite sein, Miß! Es macht mir Freude, glauben zu können, daß im Stande bin, einer Dame und noch dazu der Tochter eines ehrenhaften Unterthanen des Königs einen Dienst zu leisten. Erlauben Sie mir, Ihnen ohne weiteres Parlamentiren, denn die Zeit drängt in diesen Augenblicke, – zu sagen, daß ich eine Eskorte unter dem Befehle eines zuverlässigen Offiziers zurücklassen werde, welche Sie ganz nach

Ihrem Belieben auf dem sichersten und bequemsten Wege nach dem Hauptquartiere bringen sollen. Ihre Befehle, Fräulein! werden die Bewegungen der Bedeckung in jeder Hinsicht leiten. Ich werde Sr. Herrlichkeit Ihre Ankunft melden lassen. Jetzt! Miß Lindsay, verabschiede ich mich mit meinen besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und das Gelingen Ihres Unternehmens und erlaube mir, als letzte Bitte die Hoffnung, daß Sie mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen werden, zu sagen, daß Tarleton nicht ein so gottloser Sünder ist, wie es seinen Feinden mitunter beliebt ihn zu nennen.«

Die letzten Worte wurden von einem unbeholfenen Lachen begleitet, worauf der Oberst seine steife, unansehnliche Gestalt mit einer Reihe von Verbeugungen der Thür zuschob.

»Es wird mich jederzeit freuen,« antwortete Mildred, während der Soldat auf diese Weise die Grazie eines Stutzers zu entwickeln suchte, »der mir von Oberst Tarleton widerfahrenen Güte Gerechtigkeit zu erweisen.«

»Nun Mildred,« sagte Henry, nachdem Tarleton verschwunden war. Die Geschichte ist, wie Du siehst, für uns sehr gut abgelaufen. Das kommt davon, wenn man solchen Burschen zeigt, mit wem sie es zu thun haben. Etwas Pulver und Blei ist für die besten unter ihrer Bande ein guter Empfehlungsbrief. Wenn mein Karabiner heute nicht versagt hätte, so würde Tarleton wenigstens um Einen Helfershelfer gekommen sein, als er wieder auszog, um den Hausfrauen auf dem Lande die Schränke auszuplündern.«

»Es ist gut abgelaufen Bruder,« antwortete Mildred, »aber Du brauchst mit dem, was Du gethan hast, nicht zu prahlen. Es war eine tollkühne und verwogene That und hätte diese freundliche Familie beinahe ins Verderben gestürzt.«

»Pah! Schwester, Du bist weiter nichts als ein Frauenzimmer. Du würdest den Oberst nicht so höflich gefunden haben, wenn wir ihn nicht um seine Leute besorgt gemacht hätten.«

Viertes Kapitel. Mildred erreicht das Ziel ihrer Reise. – Der Leser wird mit einem Blicke auf eine hohe Person beglückt.

Cornwallis hatte nach der Schlacht bei Camden seine Gedanken der eifrigen Fortsetzung seiner Eroberungen zugewendet. Der Einfall in Nordkarolina und Virginien war ein Zweck, welchem er seit dem Beginn dieses Feldzugs entgegenblickte und er traf deshalb jetzt alle Vorbereitungen, um seine Armee baldigst vordringen zu lassen. Die Krankheit eines Theils seiner Truppen und der Mangel an Hilfsmitteln machten einige Zögerung unvermeidlich und die Zwischenzeit wurde darauf vermendet, die Civilregierung der eroberten Provinz vollkommener zu organisiren und seine Grenzwehren durch das Detachiren bedeutender Abtheilungen nach dem Gebirge zu verstärken. Die größten dieser Detachements wurden zur Vermehrung der Streitkräfte Ferguson's abgesendet, welchem die Operationen an der nordwestlichen Grenze anvertraut worden waren.

Die Chroniken jener Zeit theilen uns mit, daß der britische General bis zum 8. September bei Camden lag und an diesem Tage nach Nordkarolina abmarschirte. Seine Bewegungen waren langsam und vorsichtig, und sein Hauptquartier befand sich eine Zeit lang an den Waxhaws, ein an der Grenze der Provinz, welche er mit Krieg überziehen wollte, gelegener Posten. Hier findet ihn unsre Geschichte um die Mitte des letzten Viertels des Monats.

Dem Gefechte bei Camden war eine traurige Reihe von Umständen gefolgt, welche die Gefühle der gegen einander im Streite liegenden Parteien bis zu einem ungewöhnlichen Grade erbittert hatte. Die wichtigste Ursache des Zornes war die ungerechte, strenge Auslegung, welche die britischen Behörden den Verbindlichkeiten gegeben hatten, von denen man annahm, daß sie diejenigen Bewohner von Südkarolina beträfen, welche sich nach der Kapitulation von Charleston als Gefangene auf Parole ergeben, oder von der neuen Regierung Protektionen erhalten hatten. Eine von Sir Henry Clinton im Juni erlassene Proklamation annulirte die Parolen und befahl Allen, welche sie ertheilt hatten, als Unterthanen des Königs Militärdienste zu leisten. Diesem Befehle, den sowohl die Gefangenen, wie diejenigen, welche Protektionen erlangt hatten, für eine Auflösung ihres Pakts mit der neuen Regierung hielten, wurde von einer großen Anzahl der Einwohner Widerstand geleistet und viele von ihnen hatten sich unmittelbar nach der Proklamation dem amerikanischen Heere angeschlossen.

Cornwallis ließ sich bei dieser Veranlassung von Gefühlen beherrschen, die des ihm allgemein zugeschriebenen Charakters unwürdig waren. Viele von den in Freiheit gesetzten Einwohner standen bei Camden im Gates'schen Heere und mehrere von ihnen wurden auf dem Schlachtfelde zu Gefangenen gemacht. Der britische General ließ die Letzteren fast ohne die Form einer Untersuchung hängen und man kann sich leicht denken, daß in der Hitze des Krieges und der Gährung der Leidenschaften derartige, so schwer zu vertheidigende Handlungen der Strenge auf der entgegengesetzten Seite die härteste Vergeltung hervorriefen.

Während des Vorrückens des britischen Befehlshabers wurden fast täglich einige von den unglücklichen Bürgern der Provinz, welche diese tyrannische Auslegung des Vertrags berührte, in das Lager der Eroberer gebracht und die Soldaten waren mit den hier stattfindenden häufigen militärischen Exekutionen furchtbar vertraut geworden.

Zu der Zeit, wo ich den Leser bei Cornwallis einzuführen habe, war er ganz mit den in der obigen kurzen Bezugnahme auf die Geschichte des Kriegs erwähnten Sorgen beschäftigt.

Er hatte seinen Feldzug fortzusetzen beschlossen. Es wurden Befehle zu Marschvorbereitungen erlassen und der General sprach den Vorsatz aus, über die Truppen Revue zu halten, ehe sie aus dem Lager abmarschirten. Ein schöner, heller und kühler Herbstmorgen schien auf

die weite Ebene herab, wo ein Heer von zwei- bis dreitausend Mann aufgestellt war. Die Lagerzelte waren bereits abgebrochen und eine lange Reihe von Gepäckwagen bewegte sich jetzt auf der Landstraße langsam dem ihr in der Marschroute angewiesenen Punkte zu. Cornwallis befand sich in Begleitung von etwa zwanzig Offizieren immer noch in einem kleinen Farmhause, welches bis vor Kurzem sein Hauptquartier gebildet hatte. Vor der Thür war eine Anzahl von reisefertig aufgezäumten Sattelpferden unter der Obhut der Reitknechte zu sehen, und das Hauptzimmer des Hauses bewies, daß einige von den spät aufgestandenen Mitgliedern der Gesellschaft noch mit ihrer Morgenmahlzeit beschäftigt waren. Die Adjutanten sprengten mit der wichtigthuenden, halsbrecherischen Eile, welche dieses Geschlecht charakterisirt, zwischen dem Heere und dem General hin und her, und fast in jedem Augenblicke langte ein Kourier mit einer Botschaft von Interesse für den Oberbefehlshaber an.

Cornwallis selbst saß in einem innern Zimmer und war mit einem von seinen obern Offizieren beschäftigt, einige Dokumente über die Details seiner Streitkräfte zu besichtigen. In einiger Entfernung von ihnen stand ein junger Infanteriefähndrich mit dem Hute in der Hand demüthig schweigend da.

»Wie heißen Sie, Sir?« fragte Cornwali den jungen Offizier, indem er die Papiere, worin er gelesen hatte, bei Seite warf.

»Fähndrich Talbot vom dreiunddreißigsten Infanterieregiment,« antwortete der junge Mann; »ich komme auf

Befehl des Generaladjutanten, um Eure Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß ich so eben zu meinem Regimente zurückgekehrt bin, nachdem ich vor Kurzem vom Feinde gefangen worden war, während ich mit dem dritten Convoi der bei Camden gemachten Gefangenen nach Charleston marschirte.«

»Ha! Sie waren bei der Abtheilung. – Wie viele Gefangene befanden sich bei Ihnen?«

»Hundertundfunfzig, Eure Herrlichkeit!«

»Wo wurden Sie aufgehoben?«

»Am Santee von den Rebellen Marion und Horry,« fiel der Fähndrich ein. »Ich bin eine Woche lang in der Gefangenschaft der Rebellen gewesen, habe jedoch vor einigen Tagen meine Flucht zu bewerkstelligen gewußt.«

»Woher haben die Rebellen Leute genug genommen, um Sie zu überwältigen?«

»In der Gegend, durch welche wir marschirten,« antwortete der Fähndrich.

»Die erbärmlichen Renegaten! Wer kann uns tadeln, Major M'Arthur?« sagte der General mit einem Interesse, welches augenscheinlich den in seinem Geiste vorgehenden Kampf in Bezug auf die Gerechtigkeit der von ihm sanktionirten täglichen Exekutionen verrieth, zu dem Offizier an seiner Seite; »wer kann uns dafür tadeln, wenn wir diese Bösewichter wegen ihrer Wortbrüchigkeit hängen, während wir solche Treulosigkeit vor unsern Augen haben? Der Santeedistrikt hatte ohne Ausnahme seine Parole gegeben und meine Protektion angenommen.

Und jetzt, wo sich den Leuten die erste Gelegenheit darbietet, mir einen Streich zu spielen, stehen sie auf und greifen unsere schwachen Eskorten an, die bei dem unter ihnen herrschenden Krankheitszustande eher Unterstützung von ihnen hätten erwarten können. Aber ich werde das Werk ausführen! Bei meinem Degen, es soll mit Strenge geschehen! Genug! Fähndrich, gehen Sie wieder zu Ihrer Kompagnie,« sagte er mit einer Verbeugung gegen den jungen Offizier, welcher sofort das Zimmer verließ.

»Was verfügt Eure Herrlichkeit in Bezug auf Adam Cusack?« fragte M'Arthur.

»O, ich hätte den Mann beinahe vergessen! Ist er nicht gefangen worden, als er am Cheraw auf das Fahrboot feuerte?«

»Die Kugel ist dem Lord Dunglas durch den Hut gegangen!« sagte M'Arthur.

»Der hinterlistige Hund! ein Unterthan, der seiner Pflicht abtrünnig geworden ist – er mag das Schicksal seiner Brüder theilen!«

M'Arthur nickte und Cornwallis erhob sich von seinem Stuhle und schritt ein paarmal im Zimmer auf und ab.

»Ich möchte Gnade üben!« sagte er endlich, »und diese verstockten Rebellen durch Güte wieder zum Gehorsam gegen ihren König bringen. Aber Nachsicht und Freundlichkeit gegen sie wird mit Zischen von ihrer Brust zurückgeworfen, wie Wasser von einem heißen Stein. Nein, nein! die Zeit ist vorüber, sie sollen die Ruthe fühlen! Wir sind in Gefahr so lange wir diese Schlangen im Grase

schleichen lassen! Geben Sie den Herren die Ordre aufzusitzen, Major M'Arthur; wir müssen uns rühren! Lassen Sie mit Cusack verfahren, wie mit den Uebrigen! Meine Herren,« fügte der Anführer hinzu, als er unter der sein Kommen erwartenden Gruppe an der Thür erschien, »an Ihre Posten.«

Kapitän Brodrick, sein erster Adjutant, verzögerte in diesem Augenblicke die Vorbereitungen zum Aufbruche, indem er Cornwallis einen Brief übergab, welchen so eben ein Dragoner ins Hauptquartier gebracht hatte.

Der General erbrach das Siegel, durchlief den Inhalt und sagte, indem er das Billet dem Adjutanten hinreichte.

»Das ist in einem Feldzuge etwas Ungewöhnliches! Ein Brief von einer Dame, die sich jetzt bei der Piketwache befindet und mit mir zu sprechen wünscht. Wer hat das Schreiben überbracht, Kapitän?«

»Dieser Dragoner, ein Mitglied einer speciellen Eskorte von der Legion. Sie haben eine Gesellschaft von Reisenden bei sich, welche unter Tarletons eignem Geleite hierher gekommen ist.«

»Kapitän!« bemerkte Cornwallis, »sitzen Sie auf und begeben Sie sich zu den Personen. Bringen Sie sie unverzüglich zu mir! Welcher Zufall mag eine Dame in mein Lager führen?«

Der Adjutant bestieg sein Pferd und galoppirte mit dem Dragoner davon. Er wurde weit über die äußersten Grenzen der Soldatenlinie hinausgeführt und langte endlich bei einem kleinen Vorposten an, wo etwa funfzig

Mann unter dem Befehle eines Offiziers der Piketwache aufgestellt waren, die sich im Begriff befand, zurückzukehren, um sich der Hauptmasse des Heeres anzuschließen. Hier fand er Mildred und Henry Lindsay nebst ihren beiden Begleitern, Hufeisen-Robinson und Isaak, unter der Obhut der kleinen Eskorte, womit sie Tarleton versehen hatte. Die Gesellschaft war zwei Tage vorher von Mrs. Markhams Hause abgereis't und in der vorigen Nacht in einer Hütte in dieser Gegend angekommen, wo sie leidliche Quartiere gefunden. Sie hatten sich jenen Morgen zu einer frühen Stunde nach dem Wachthause des Pikets begeben, wo Mildred zu bleiben vorzog, bis Henry Antwort auf ein Billet erhalten haben würde, welches er an Lord Cornwallis sendete, um ihn von ihrem Besuche zu benachrichtigen.

Als Kapitän Brodrick heranritt, waren die Reisenden bereits zu Pferde und zum Aufbruche fertig. Der Adjutant begrüßte Miß Lindsay und ihren Bruder mit Achtung, und bot den Fremden nach einem kurzen Gespräche mit dem Offiziere der Eskorte seine Dienste an, um sie in das Hauptquartier zu geleiten.

»Der General, Madam!« sagte er, »würde sich selbst die Ehre gegeben haben, Ihnen seine Aufwartung zu machen; da er aber vermuthete, daß Sie bereits nach seinem Quartiere unterwegs seien, wo Sie eine bessere Aufnahme finden können, als im Bivouak eines Vorpostens, so hofft er sowohl Ihren Wünschen, wie Ihrer Behaglichkeit zu dienen, wenn er Sie einladet, die Bequemlichkeiten, welche er Ihnen zu bieten vermag, anzunehmen.«

»Mein Vorhaben verträgt sich nicht mit einem müßigen Ceremoniell, Sir!« antwortete Mildred. »Ich danke dem Lord Cornwallis für die Bereitwilligkeit, womit er dem Ersuchen meines Bruders entsprochen hat.«

»Wir werden Ihnen folgen, Sir!« sagte Henry, worauf sich die Gesellschaft in Bewegung setzte.

Ihr Pfad führte am Saume des ehemaligen Lagers an der Grenze einer großen Ebene hin, auf deren entgegengesetzter Seite das Heer aufgestellt war. Und Henry blickte mit knabenhaftem Jubel auf die lange, im hellen Sonnenscheine glitzernde Soldatenreihe und hörte mit höher schwellendem Herzen das Wirbeln der Trommeln.

Als sie an einen Punkt gelangten, wo die Straße einen schmalen Waldstreifen verließ, erkannten sie in der Entfernung von einigen Hundert Schritten das Quartier des Oberbefehlshabers. Dicht am Rande dieses Waldes erregte eine kleine Abtheilung von Soldaten die Aufmerksamkeit der Reisenden durch das eifrige Interesse, womit sie einen abgestorbenen Baum umstand und zu seinen verwitterten, saftlosen Aesten hinaufblickte. Ehe noch etwas gesagt wurde, war Mildred bis auf einige Fuß zu dem Kreise herangeritten, wo sie ihre Augen erhob und über sich den Körper eines Mannes an einem Stricke hängen sah, welcher an einem von den längsten befestigt war. Der Unglückliche zuckte noch im Todeskampfe und wurde vom Morgenwinde langsam hin und her bewegt.

»O Gott, welch ein Anblick!« rief die Dame. »Ich kann und will nicht hier vorübergehen, Henry! – Bruder! – ich kann hier nicht vorüber!«

Der Adjutant ließ sein Pferd halten und erfaßte ihren Arm, ehe ihr Bruder sie erreichen konnte, und im gleichen Augenblicke sprang Hufeisen-Robinson zu Boden und nahm ihr Pferd beim Zügel.

»Ich sollte meinen, daß es nicht mehr als anständig wäre, solche Schauspiele nicht vor den Augen von Frauenzimmern aufzuführen,« sagte Robinson etwas zornig.

»Ruhe, Bursche!« erwiederte der Adjutant, »Du bist vorlaut. Ich hoffe, Fräulein, daß Sie nicht ernstlich unwohl geworden sind. Ich wußte nichts von dieser Execution, sonst würde ich Sie mit diesem unwillkommenen Schauspiele verschont haben. Ich bitte Sie, sich zu fassen. Glauben Sie mir, es war nur meine Unwissenheit, die Ihnen diesen unangenehmen Anblick bereitet hat.«

»Ich will nicht daran vorübergehen,« rief Mildred verstört, indem sie von ihrem Pferde sprang und einige Schritte weit mit von ihren Händen bedecktem Gesicht nach dem Walde zurücklief. Im nächsten Augenblicke war Henry an ihrer Seite.

»Schwester, liebe Schwester!« sagte er, »nimm Dir es nicht so sehr zu Herzen; der Offizier wußte nichts davon. Nun, jetzt wird Dir wohler sein, wir wollen wieder aufsteigen und diesem Schreckensorte aus dem Wege reiten.«

Mildred erlangte allmälig ihre Fassung wieder und nach einigen Minuten saß sie von Neuem auf dem Pferde und machte einen Umweg durch den Wald, um jenes schreckenerregende Schauspiel zu vermeiden. »Wer

ist der Mann und was hat er gethan, daß er gehängt worden ist?« fragte Henry halblaut den Adjutanten.

»Es ist eine Alltagsgeschichte,« antwortete der Offizier, »ein rebellischer Hochverräther, der seinen Treuschwur als Unterthan gebrochen hat, indem er gegen den König in der eroberten Provinz die Waffen ergriff. Ich achte solcher Burschen nicht, aber ich glaube, daß dies ein frecher Rebell Namens Adam Cusack war, der vor Kurzem bei der Cheraw-Fähre gefangen worden ist, und unsere Esel müssen auch noch hingehen und in in das Hauptquartier schicken, damit wir ihre Henkerarbeit verrichten.«

»Wenn wir alle Ihre Leute, welche wir einfangen, aufhängen wollten,« antwortete Henry, »so würde der Hanf gewaltig im Preise steigen.«

»Wie, Sir!« entgegnete der Offizier mit einem überraschten Blicke; »zählen Sie sich auch zu den Rebellen! Was bringt Sie hier unter Tarletons Geleite? Ich glaubte aus der Art, wie Sie kommen, schließen zu können, daß Sie wenigstens Freunde seien.«

»Wir reiten, Sir, wohin es nöthig ist!« sagte Henry, »und wenn wir jetzt falsch geritten sind, so mag das Se. Herrlichkeit entscheiden. Wir werden dann sogleich zurückkehren.«

Die Gesellschaft hatte jetzt das Hauptquartier erreicht, wo Mildred vor Lord Cornwallis geführt wurde.

»Obgleich ich zum Aufbruche bereit bin, Miß Lindsay!« sagte er, indem er der Dame und ihrem Bruder achtungsvoll bis unter das Vordach des Wohnhauses entgegen kam, »habe ich es für meine Pflicht gehalten, meine

gewichtigen Geschäfte zu verschieben, um Ihre Befehle entgegenzunehmen.«

Mildred neigte ihren Kopf und nach einigen Worten der Höflichkeit auf beiden Seiten und einer förmlichen Vorstellung ihrer selbst und ihres Bruders bei dem General als die Kinder Philipp Lindsay's, »eines, wie sie glaube, Sr. Herrlichkeit wohlbekannten Mannes,« und einigen Ausdrücken der Ueberraschung und Gespanntheit von Seiten des Anführers, als er diese unerwartete Ankündigung erhielt, bat sie um die Erlaubniß, ein paar Worte allein mit ihm zu sprechen. Als sie sich und ihren Bruder diesem Wunsche gemäß mit dem General in dem kleinen Sprechzimmer des Hauses allein sah, begann sie mit bebendem Tone und bleicher Wange:

»Ich habe gesagt, Mylord, daß wir die Kinder Philipp Lindsay's von Dove-Cote in Amherst in der Provinz Virginien sind, und da ich glaube, daß mein Vater bei Eurer Herrlichkeit in einigem Ansehen steht, –«

»Er ist ein wackerer, bedachtsamer und weiser Gentleman von dem größten Ansehen unter den Freunden der königlichen Sache!« unterbrach sie der Earl; »sprechen Sie also ohne weitere Bedenklichkeit, Fräulein. Nehmen Sie sich Zeit! die Tochter Ihres Vater soll an mir keinen ungeduldigen Zuhörer finden.«

»Mein Vater war von Hause abwesend,« fiel Henry ein, »und wir erhielten die Nachricht, daß ein Freund von uns durch eine bis zu den Ohren Eurer Herrlichkeit gelangte Anschuldigung auf das Schändlichste verleumdet worden sei, indem man uns sagte, daß Major Arthur Butler von

der Kontinentalarmee, den Ihre Rothröcke auf irgend eine Weise, die ich vergessen habe, gefangen hatten – kurz, daß er ein Komplott geschmiedet habe, um meinen Vater von Dove-Cote zu entführen, wo nicht ihn zu tödten, was außerdem noch gesagt wurde – und auf diese Anschuldigung hieß es, daß Ihre Leute ihn hängen oder erschießen wollten – vermuthlich hängen, wenn man nach Dem, was wir drüben im Walde gesehen haben, urtheilen darf – und daß Eure Herrlichkeit den Befehl ertheilt habe, die Sache zu verschieben, bis der Major beweisen könne, was die eigentlichen Umstände davon wären.«

»Die Geschichte ist theilweise wahr! junger Mann,« sagte Cornwallis. »Wir haben einen Gefangenen von diesem Namen und Range.«

»Meine Schwester und ich haben gedacht, daß keine Zeit zu versäumen sei, und sind herüber gekommen, um Eurer Herrlichkeit zu sagen, daß die ganze Geschichte eine absichtlich, um Unheil zu stiften, ausgeheckte, abscheuliche Lüge ist, welche aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Burschen Namens –«

»Mein Bruder spricht zu schnell!« unterbrach ihn Mildred.

»Es war für uns eine heilige Pflicht, in dieser Sache einem Freunde Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn mein Vater daheim gewesen wäre, so würde ein Brief an Eure Herrlichkeit alle Zweifel beseitigt haben; leider war er aber abwesend, und ich wußte nicht, was ich Anderes thun sollte, als persönlich zu Eurer Herrlichkeit zu

kommen und Ihnen zu versichern, daß, wie unsere ganze Familie bestimmt weiß, die Geschichte von Anfang bis zu Ende eine boshafte Erdichtung ist. Major Butler liebt meinen Vater und möchte für einen seiner nächsten und theuersten Freunde gehalten werden.«

Cornwallis hörte diese Eröffnungen überrascht und verwundert an und bemühte sich verblüfft, das seltsame Räthsel, welches sie für seinen Geist bildeten, zu lösen.

»Wie soll ich Sie verstehen, Miß Lindsay?« sagte er. »Jener Major Butler steht im Dienste des Kongresses.«

»Ganz richtig! Eure Herrlichkeit spricht die Wahrheit.«

»Ihr Vater – mein Freund Philipp Lindsay ist ein treuer, ausdauernder Royalist.«

»Mit Gefahr seines Lebens und Vermögens!« antwortete Mildred.

»Und doch ist Butler sein Freund?«

»Er möchte als solcher betrachtet werden, Eure Herrlichkeit, und dem Herzen und Gefühle nach ist er es.«

»Er ist vielleicht mit Ihrer Familie verwandt?«

»Durch Zuneigung und Liebe, Mylord,« sagte Mildred, erröthend und die Augen niederschlagend.

»So! – jetzt verstehe ich. Und zwischen Ihnen walten Bande ob?«

»Ich darf Eurer Herrlichkeit nicht antworten,« entgegnete die Dame. »Für unser gegenwärtiges Geschäft ist es nur von Wichtigkeit, Ihnen zu sagen, daß Arthur Butler nie anders nach Dove-Cote gekommen ist, als mit den reinsten Absichten des Guten gegen Alle, welche sich dort befinden. Er ist nie dort erschienen, ohne daß ich

von seinem Vorhaben Nachricht erhalten hatte, und in seinem Herzen hat sich nie ein Gedanke erhoben, der nicht Segen über alle meinem Vater Nahestehenden herabwünschte. O, Mylord, es ist ein gemeiner, von einem Feinde ersonnener Streich, um ihm Schaden zuzufügen, und man hat dieses Komplott geschmiedet, um den großmüthigen Eifer Eurer Herrlichkeit zu Gunsten meines Vaters, zu täuschen.«

»Es ist eine seltsame Geschichte!« sagte Cornwallis. »Und weiß Ihr Vater nichts von diesem Besuche? Haben Sie, Miß Lindsay, sich allen Wechselfällen dieses Krieges ausgesetzt und diese lange, mühselige Reise unternommen, um einen der treulosesten Pläne beschuldigten Rebellen zu rechtfertigen? Nur ein tiefes, peinliches Interesse hat Sie zu diesem Unternehmen bewegen können.«

»Mylord! meine Sendung erfordert offenes Vertrauen. Ich habe meinem Vater sagen hören, daß Sie ein großmüthiges, gefühlvolles Herz besäßen, daß Sie ein Mann wären, dem der König in diesem schweren Kriege auf das weiseste seine Sache übergeben habe, daß Ihre Seele mit Mäßigung, Weisheit, Scharfblick, Standhaftigkeit begabt sei – und daß ein Geist wie der Ihre sich am besten eigne, die rohen Soldatennaturen zu beherrschen und zu befehligen und sie zu zwingen, auf den Pfaden der Gerechtigkeit und Gnade zu wandeln. Alles dies und noch mehr habe ich von meinem Vater gehört und es hat mich aufgemuntert, Sie in Ihrem Lager aufzusuchen und Ihnen die einfache, ungeschminkte Wahrheit über die Anschuldigung gegen Major Butler zu sagen. So wahr mich

der Himmel über uns hört, habe ich nichts als die lautere Wahrheit gesprochen. Arthur Butler hat sich nie etwas Schlimmes gegen meinen theuern Vater in den Sinn kommen lassen.«

»Er ist ein wackerer Soldat,« sagte Henry, »und wenn Eure Herrlichkeit ihm die Gelegenheit geben wollte, ihm den Mann, der die Lüge erfunden hat, gegenüber zu stellen, so würde er den Schurken seine Worte hinabzuschlucken zwingen und sie sollten ihm auf der Degenspitze des Majors vorgehalten werden.«

»Der Mann ist glücklich, daß er zwei so eifrige Freunde hat!« sagte der General. »Sie haben jedoch meine Frage, ob Ihr Vater um diesen Besuch weiß, noch nicht beantwortet, Miß Lindsay!«

»Er ist selbst mit der Natur der Anschuldigung gegen Arthur Butler unbekannt,« entgegnete die Dame. »Er war von Dove-Cote abwesend, als die Nachricht einlief, und da wir fürchteten, daß aus dem Verzuge ein Unglück entstehen, könnte, haben wir die Sache selbst in die Hand genommen.«

»Sie hätten schreiben können.«

»Der Gegenstand war unserm Herzen zu nahe, Eure Herrlichkeit, um ihn einem Briefe anzuvertrauen.«

»Sie haben einen warmen Eifer entwickelt, der mit lebenslänglicher Ergebenheit belohnt zu werden verdient,« sagte Cornwallis. »Sie deuteten so eben an, junger Sir, daß Sie den Urheber dieser angeblichen Verleumdung vermutheten.«

»Mein Bruder ist übereilt und spricht vorschnell!« unterbrach ihn Mildred.

»Wen wollten Sie nennen?« fragte der General den Jüngling.

»Es war ein Mann Namens Tyrrel bei uns,« antwortete Henry, »er hat meinem Vater etwas von einem Heirathsantrage wegen meiner Schwester ins Ohr geflüstert, (hier warf Mildred einen scharfen Blick auf ihren Bruder und biß sich in die Lippen) und man sagt, daß die Liebe die Männer zuweilen verzweifelt mache. Ich habe daher die Idee gefaßt, daß er die Sache veranlaßt haben könnte. Ich weiß nichts Bestimmtes davon, sondern spreche nur nach dem, was ich in Büchern gelesen habe.«

Cornwallis lächelte und antwortete scherzhaft:

»Pah! Sie junger Philosoph, Sie müssen Ihre Weisheit nicht aus Romanen schöpfen. Ich habe von Tyrrel gehört und bürge dafür, daß die Liebe keinen Teufel heraufbeschworen hat, um in seiner Brust solches Unheil zu stiften. Was wünschen Sie von mir, Miß Lindsay?«

»Ein Wort von Eurer Herrlichkeit, daß Arthur Butler nicht weiter belästigt werden soll, als es bei einem Kriegsgefangenen nöthig ist.«

»Das ist Ihnen sofort gewährt!« antwortete der General, »im Geiste eines Kavaliers gewährt, welcher keiner Dame eine Bitte versagen möchte. Und ich bewillige es Ihnen um so lieber, als mir Drohungen von Parteigenossen des Majors zugegangen sind, welche den Vorsatz aussprechen, Blut mit Blut zu vergelten. Diese hatten mich beinahe schon überredet, gegen meinen Willen zu einem

Extrem zu greifen. Ich mache Sie aufmerksam, daß ich aus Gefälligkeit gegen eine Dame dasjenige gethan habe, was ich den säbelumgürteten Renommisten des Gebirgs verweigern würde. Was wünschen Sie weiter?«

»Nichts als eine unbelästigte Rückreise über die Posten Eurer Herrlichkeit hinaus.«

»Auch dafür soll gesorgt werden. Und da nun das Geschäft abgemacht ist, will ich mit Ihrer Erlaubniß zu ungalanteren Beschäftigungen übergehen.«

»Ein Brief für Eure Herrlichkeit!« sagte ein Offizier, der in diesem Augenblicke eintrat, dem General ein Paket übergab und sich wieder entfernte.

Cornwallis öffnete den Brief und las ihn.

»Ha, meiner Treu! das ist ein merkwürdiges Zusammentreffen. Dies enthält etwas Interessantes für Sie, Miß Lindsay. Mein Offizier Macdonald, welcher Butler in seiner Verwahrung hatte, schreibt mir, daß sein Gefangener vor zwei Tagen entflohen ist.«

»Entflohen!« rief Mildred, vergessend, in wessen Gegenwart sie sprach, »unverletzt entkommen! Gott sei Dank dafür!«

Cornwallis saß einen Augenblick schweigend da; seine Stirn runzelte sich und er spielte, in Gedanken versunken, mit dem Fuße auf dem Boden. »Diese Burschen haben in jeder Hütte des Landes Verbündete,« murmelte er; »hinter jedem Busche lauert Betrug und Verrätherei auf uns. Die falschen, hinterlistigen Schufte werden uns noch in der Suppe vergiften. Wenn es Ihnen Zufriedenheit bereitet,« sagte er seine Stimme erhebend, »daß

dieser Major Butler die Güte und Langmuth seiner Wächter mißbraucht und uns in dem Augenblicke entflieht, wo wir Ihrem Bitten gemäß einen Gnadenakt gegen ihn übten, so mögen Sie in Zukunft Ihren ehrenhaften Soldaten wegen seiner Geschicklichkeit und Schlauheit noch höher achten.«

»Ich bitte Eure Herrlichkeit, zu glauben,« sagte Mildred mit einer tiefen Bewegung, welche sich in den vollen Tönen ihrer Stimme kund gab, »daß Major Butler von meiner Reise zu Ihnen nichts weiß. Ich spreche weder in seinem Namen, noch ertheile ich für ihn eine Verheißung. Wenn er entflohen ist, so darf dies nur dem allgemeinen Instinkte zugeschrieben werden, welcher dem Vogel aus seinem Käfig zu fliegen lehrt, wenn er die Thür desselben durch die Nachlässigkeit seiner Hüter offen findet. Ich wußte nichts davon und habe leider von seiner Gefangenschaft nicht mehr gehört, als Eurer Herrlichkeit von mir bereits mitgetheilt worden ist. Er ist ein ehrenhafter Soldat, der alle Tugenden, welche einen Mann zieren, besitzt, und ich möchte, daß Eure Herrlichkeit ihn besser und in friedlicheren Zeiten kennte.«

»Nun, wenn Einem der Kuchen gestohlen wird, darf man nicht jammern wie ein Knabe,« sagte Cornwallis; »es giebt im Kriege so manche Rechnung abzuschließen und wir richten es so ein, daß der Gewinnst des einen Tages den Verlust des andern vergütet. Für jetzt ist die Rechnung abgeschlossen und so kann ich Sie, Miß Lindsay ohne Unhöflichkeit entlassen und Ihnen eine glückliche und angenehme Rückreise nach dem Hause Ihres Vaters

wünschen. Ich bitte Sie, dem guten Herrn selbst meine Grüße zu überbringen; und um Ihnen zu zeigen, daß der dornige Pfad des Kriege uns noch nicht aller Civilisation entkleidet hat, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß sich ich die Liebesgeschichte, deren Vertrauter ich geworden bin, und worin ich vermuthe, daß so manches kostbare Geheimniß, welches nicht allgemein bekannt werden darf, verborgen liegt, treulich bewahren werde. Und wenn ich nach Dove-Cote komme, was ich so Gott will, unter den St. Georgen Panier in drei Monaten thun zu können hoffe, so können wir unsere Konferenzen erneuern und Sie sollen dann meinen Rath in Bezug auf die weitere Behandlung dieser zarten Angelegenheit erhalten. Gott behüte Sie und gewähre Ihnen eine Reise und guten Muth, um sie zu überstehen.«

»Ich bin der Großmuth Eurer Herrlichkeit sehr verbunden,« sagte Mildred, als sich Cornwallis mit scherzhafter Galanterie erhob und zu seinem Pferde begab.

»Kommen Sie noch einmal, Mister Henry!« sagte er, nachdem er aufgestiegen war. »Leben Sie wohl! mein junger Kavalier. Sie werden mit Ihrer Gesellschaft durch einige von meinen Leuten über unsere Vorposten hinausgeführt werden, und hier nehmen Sie dies,« fügte er hinzu, indem er bereits zu Pferde sitzend, einige Zeilen mit Bleistift auf ein Blatt seiner Brieftasche kritzelte und dasselbe dem Jüngling übergab; »hier ist ein Paß, der Sie gegen jede Zudringlichkeit meiner Soldaten schützen soll. Leben Sie wohl!«

Mit diesen letzten Worten gab der Oberbefehlshaber seinem Pferde die Sporen und galoppirte nach der Ebene, um dort über seine Truppen Revue zu halten und den Marsch zu beginnen, durch welchen er seinen Vorsatz, Dove-Cote zu erreichen, ausführen zu können erwartete. Wie das Glück seinen Hoffnungen diente, ist in der Geschichte des Krieges zu lesen.

Fünftes Kapitel. Ein britischer Parteigänger.

Da sich die Ereignisse unsrer Geschichte auf die Dauer der Toryherrschaft in Südkarolina beschränken, so wird es meine Pflicht, den Leser auf das Ende vorzubereiten, welchem wir, wie er ohne Zweifel zu seiner großen Zufriedenheit vernehmen wird, jetzt zueilen. Wir haben eine Periode erreicht, die uns nöthigt, von gewissen wichtigen Operationen Notiz zu nehmen, die an der Grenze im Gange waren und wegen deren Einzelnheiten ich, um nicht weitschweifig zu werden, auf die ernsteren Chroniken der Zeit verweisen muß. Für meinen jetzigen Zweck ist es nur nöthig, den Leser zu benachrichtigen, daß Oberst Clarke vor Kurzem seine Leute zusammen gezogen hatte, um nach Augusta zu marschiren, wo er einen Angriff auf Brown machte, aber beinahe in dem Augenblicke, wo sein geschickter und tapferer Gegner in seine Hände gefallen wäre, wurde Jener durch eine gerade noch zur rechten Zeit gekommene Unterstützung auch dem Fort Sechsundneunzig, unter den Befehlen Krügers zum Zurückweichen nach den Bergbezirken von Nordkarolina gezwungen. Hierzu muß gefügt werden, daß

Ferguson jetzt unter den einheimischen Tories eine bedeutende Armee ausgehoben und sich nach dem kleinen Grenzstädtchen Gilbertstown begeben hatte, um Clarke abzuschneiden und ihn so in den Nachtheil zu versetzen, sowohl vor sich wie hinter sich Feinde zu haben.

Die mitternächtliche Gefangennahme Arthur Butlers und seiner Freunde auf dem Heimwege von Ramsay's Begräbniß wurde durch M'Alpine bewirkt, der in diesem Augenblick, in forcirten Märschen mit einem Detachement neuausgehobener Kavallerie von Sechsundneunzig herbeieilte, um Ferguson zu verstärken und zu der, wie, man hoffte, sichern Gefangennahme des lästigen whigistischen Parteigänger beizutragen.

Da M'Alpine's Zweck Eile nöthig machte, hielt er sich nach Sonnenaufgang nur noch kurze Zeit in Drummonds Hütte, auf und ging sodann mit seinen Gefangenen eiligst weiter. Der Weg, welchen er einschlug, bog fast sogleich, von der nach Musgrove's Mühle führenden Straße, ab, und er hatte daher nur wenig Aussicht, auf Abtheilungen zu stoßen, die ihn mit der Natur des Ereignisses, welches die Gefangenen in seine Hände gebracht hatte, bekannt machen würden, während diese selbst vorsichtig genug waren, um Alles vor ihm verborgen zu halten, was ihm eine Andeutung über die frühere Lage Butler hätte ertheilen können.

Die Straße führte durch eine rauhe Wildniß und die Strecke, welche durchzogen werden mußte, ehe die Schaar Gilbertstown erreichen konnte, betrug etwas

mehr als sechzig Meilen. Das Detachement gelangte daher nicht eher als um die Mitte des zweiten Tages, nachdem es Drummonds Haus verlassen hatte, an das Ziel seiner Reise – eine Periode, welche mit Cornwallis' Aufbruch von seinem bisherigen Lager an den Waxhaws, welchen wir im letzten Kapitel gesehen haben, übereinstimmte.

Ferguson war ein muthiger, furchtloser, einfacher Soldat, den der schonungsloseste Haß gegen Alles, was den Fahnen der Whigs folgte, erfüllte. Der Earl Cornwallis hatte ihn kurz vor der Schlacht bei Camden zu dem Brevet-Range eines Oberstlieutenants erhoben, und ihn nach dieser wilden Gebirgsgegend abgeschickt, um die Torybewohner des Distrikts zu sammeln und zu organisiren. Sein Eifer und seine Thätigkeit sowohl wie sein gebieterisches Benehmen hatten ihn zu der Pflicht, welche er erfüllen sollte, empfohlen, und er ist wenigstens zu dem Lobe berechtigt, sich in den Hauptpunkten seiner Anstellung mit großer Thätigkeit und Wirksamkeit benommen zu haben. Er stand jetzt an der Spitze von elf- bis zwölfhundert Mann, von denen etwa Hundertundfunfzig reguläre britische Linientruppen waren, während die Uebrigen aus der unbezähmbaren und unlenksamen Bevölkerung der Grenze bestand.

Gilbertstown war ein kleines Städtchen von einer Anzahl ziemlich gutgebauter und bequemer Blockhäuser. Es lag in einem gebirgigen, aber fruchtbaren Bezirke von Nordkarolina, so ziemlich in der Mitte der Grafschaft Rutherford; und ich will hier hinzufügen (was ich nur dem Gerüchte nach thue), daß zwar sein früherer Name

in Folge der tadelndswerthen Gleichgiltigkeit gegen alte Erinnerungen und schädlichen Veränderungsliebe, wodurch so viele Spuren unsrer Revolutionsgeschichte verwischt worden sind, von den Landkarten der heutigen Zeit verschwunden, das Städtchen aber immer noch ein hübscher, gedeihlicher Ort und der Sitz der Justizverwaltung der Grafschaft, welcher es angehört, ist.

Als die Schaar, welche Butler und seine Gefährten in Verwahrung hatte, dort anlangte, machte sie unverzüglich vor einem von den größten Gebäuden des Städtchens Halt und die Gefangenen wurden kurz darauf vor Ferguson geführt. Er empfing sie in einem Zimmer von ziemlichen Dimensionen, mit einem Tische, auf welchem eine Menge von Trinkgefäßen und eine Anzahl halb geleerter Flaschen mit Spirituosen um einen hölzernen, mit Wasser gefüllten Eimer zu sehen war. An einem von den Pfosten der Thür des Zimmers hing ein vor Kurzem geschossener und jetzt abgehäuteter Hirsch an den Sehnen seiner Hinterläufe, und ein Soldat war in diesem Augenblicke damit beschäftigt, Stücke von seinem Fleische herunter zu schneiden und zum Braten am Spieße herzurichten. Ferguson selbst, der sich durch sein robustes, athletisches, wettergebräuntes Aeußere auszeichnete, stand dabei und schien die Operation zu leiten. Im Zimmer hingen die Haut und die Geweihe früherer Opfer der Jagd

im Gemisch mit verschiedenartigen Kriegswaffen, Soldatenmänteln, Patronentaschen, Zäumen, Sätteln und anderen, die Wohnung einer Soldatenschaar bezeichnenden Geräthe umher. Auf allen Seiten herrschte ein Anstrich von Unordnung und Unreinlichkeit, welcher frühe und späte Zechgelage und keine große Beobachtung der Sparsamkeit selbst militärischer Haushälter zu verrathen schien. Dieser Eindruck wurde für das Auge des Beschauers noch durch die ungezügelte Freiheit verstärkt, womit Soldaten jedes Ranges, sowohl Gemeine wie Offiziere, wie es eben die Gelegenheit gab, in das Zimmer kamen und dem Inhalte der Flaschen zusprachen.

Die irreguläre und undisciplinirte Schaar unter den Befehlen Fergusons lag in dem Städtchen und um dasselbe zerstreut, und bildete ein Schauspiel, dessen vorwaltende Züge eine hinlängliche Aehnlichkeit mit der Einrichtung des Quartiers ihres Anführers besaß, um eine ungünstige Meinung von ihrer Mannszucht und soldatischen Haltung zu erregen: Alles war im bunten Durcheinander, lärmend, und von Verwirrung erfüllt.

Als M'Alpine in das Zimmer trat, bewiesen die Worte, welche Ferguson entfielen, daß sein Geist in diesem Augenblicke von zweierlei Sorgen erfüllt war, und zwischen den an dem Striche zu verrichtenden Operationen und gewissen Symptomen der Unordnung hin und her schwankte, welche sich unter den Soldaten vor dem Hause kund gaben.

»Hol der Teufel die lärmenden Schufte!« sagte er, während M'Alpine und seine Gefährten unbemerkt in dem

Zimmer standen; »ich könnte leichter ein eben so starkes Rudel Wölfe zähmen, als diese Burschen zu Gewohnheiten von Disciplin bringen. Thaddy, Du schneidest zu flach in die Keule; geh tiefer, Mann! – thue einen langen Schnitt; es ist ein Ziemer, der verdient, daß man darauf reitet! Bei den Mächten der Hölle! wenn diese klaffenden Wilden sich nicht im Lager ruhig halten lernen, so werde ich es bei meinen Regulären in die Schule gehen lassen! Sie sollen dann schon die neunschwänzige Katze zu kosten erhalten! Ich werde sie des Tags neun Stunden exerciren und außerdem noch den ganzen Lagerdienst thun lassen! Ha! M'Alpine, seid Ihr es; der die ganze Zeit über hier gestanden hat? Ich hatte Euch nicht bemerkt, Mann! Mein Quartier gleicht einer Schenke; es geht den ganzen Tag beständig Alles darin aus und ein! Ich dachte, Ihr wäret nur einer von meinen Kunden, die hier gar keine Umstände machen. Hol sie der Schwarze! Ich bin dieser ungeschickten, langbeinigen, halb civilisirten Rekruten müde; aber ich werde sie schon noch abrichten! Was giebt es Neues, alter Junge? was wißt Ihr von den Rebellen zu berichten? – Wo ist mein Freund Clarke?«

»Clarke ist noch im Walde,« antwortete M'Alpine, »und es würden gute Hunde dazu gehören, um ihn aufzuspüren.«

»Und ich will hoffen, daß Krügers Nase gut genug ist, um ihm zu folgen. Der schlaue indianische Jäger wird endlich doch noch gefangen werden! Wir haben ihn jetzt vollkommen sicher, M'Alpine! Der Fuchs kann nur auf einem Pfade aus dem Gebüsch kommen, und auf diesem

Pfade hat Patrik Ferguson eine so hübsche Hand voll Kobolde, wie sie je nur Blut gekostet hat! Der feige Bursche wird nie die andere Seite des Gebirges erreichen, so lange ich die Augen offen habe! Mit Krüger hinter ihm – unsrer Postenlinie auf seiner Rechten – dem wilden Gebirge, das von Cherokesen eben so voll ist, wie von Eichhörnchen, auf seiner Linken – und meinen Teufeln gerade vor ihm – haben wir ihn in einem hübschen Netze! Wen bringt Ihr da mit, Kapitän?«

»Ein Rebellenwild, das ich unterwegs aufgelesen habe, als ich von Sechsundneunzig herüberkam. Der Gentleman ist, so viel ich weiß, Major Butler von der Kontinentalarmee, und die Uebrigen gehören zu seinem Kommando.«

»Oho, noch mehr Rebellen! Zum Henker! Mann, warum bringt Ihr sie zu mir?« fragte der Kommandant. »Was kann ich mit ihnen thun?« fügte er, seine Stimme vertraulich senkend, hinzu, »als der jetzigen Mode folgen und sie hängen! Ich habe bereits einige zwanzig Gefangene und ich wünsche beständig, daß sie irgend einen Teufelsstreich spielen möchten, damit ich einen Vorwand erhalte, um sie aufzuknüpfen, – blos um sie los zu werden! Sie sind Major in der regulären, kontinentalen Linie, Sir?« fügte er zu Butler gewendet hinzu.

Butler neigte seinen Kopf.

»Ich hätte gedacht, daß die Schläge, die Ihre Leute bei Camden erhalten haben, alle ehrlichen Soldaten aus der Provinz getrieben haben würden. Wir haben allerdings noch einige feige Buschklepper – einige Burschen, die

wie die Irrwische hin und her fahren und in den Büschen leben und sich von Fröschen und Wasserschlangen nähren – Marion und Sumpter und einige Andere vom gleichen Kaliber; aber Sie, Sir! sind der erste reguläre Kontinentaloffizier, auf den ich stoße. Was hat Sie so weit nach Süden geführt?«

»Ich war auf dem Wege, um zu einem Manne zu stoßen, der, wie Sie glauben, sich jetzt in großer Bedrängniß befindet.«

»Ha! Clarke zu besuchen? – eh! – Nun, Sir! darf ich mir herausnehmen, Sie zu fragen, ob Sie wissen, wo der Ehrenmann jetzt zu finden sein mag?«

»Ich kann Ihnen nur antworten,« sagte Butler, »daß seine Stellung mir in diesem Augenblicke völlig unbekannt ist. Unterwegs habe ich das Gerücht gehört, daß er gezwungen worden sei, Augusta zu verlassen.«

»Ja, und zwar in großer Eile! Das kann ich Ihnen sagen! Und er marschirt auf uns zu, Major Butler, wie er es nothwendigerweise muß. Ich werde seine Bekanntschaft machen, und da Sie ausgezogen sind, um ihn zu suchen, so können Sie den Zufall, der Sie zu mir geführt hat, für einen glücklichen halten, – Sie werden ihn in Folge davon um so früher finden.«

»Oberst Clarke wird Sie ohne Zweifel mit dem größten Vergnügen sehen, Sir!« antwortete Butler.

»Nun, M'Alpine,« sagte Ferguson, »ich habe jetzt alle Hände voll zu thun, denn ich muß gestehen, daß ich

wirklich die wildeste Bande von Teufelsbraten bei mir habe, welche je Vieh gestohlen oder einen Heuschober angezündet hat! Ich muß sie durch eine etwas reichliche Anwendung dieser Muttermilch (hier deutete er auf die Flaschen) zur Disciplin zu bringen suchen, und ihr von Zeit zu Zeit eine sanfte Züchtigung vor der Linie, und wenn die nicht fruchtet, eine Dosis Pulver und Blei auf zehn Schritte Entfernung von einem kleinen Grenadierkommando eingegeben hinzufügen. Ich habe seit Euerm Abmarsche ein Paar von ihnen nur wegen Impertinenz gegen ihre Offiziere erschießen lassen. Das Warten auf Clarke ist eine wahre Teufelsarbeit für uns! Ich muß mich in Bewegung setzen und ich habe schon daran gedacht, nach Norden hinüber das Gebirge zu gehen und die Ansiedelungen niederzubrennen! Ich würde es auch thun, um die Burschen bei guter Laune zu erhalten, wenn ich nur wüßte, ob mir Clarke eine Woche Zeit dazu ließe. Nun, wie stehts, Thaddy? Der Hirsch sollte jetzt schon halb gebraten sein! Wenn Du so langsam arbeitest, so erhalten wir nie etwas zu essen! Seht einmal, M'Alpine, da ist etwas um Einen den Mund wässerig zu machen – anderthalb Zoll Fett mitten auf dem Rücken! Uebergebt Eure Gefangenen dem Quartiermeister – er wird für sie sorgen, und hört! Kapitän,« fügte er, ihn bei Seite nehmend, hinzu, »da Ihr von diesem Major gut zu denken scheint, so könnt Ihr ihm, wenn Ihr wollt, ein Komplinent sagen und ich ließe ihn zu Tische bitten. Nun fort, ich muß an meine Geschäfte gehen!«

Die Gefangenen wurden in ein abgesondert stehendes Gebäude geführt und dort einem Offizier übergeben, welcher die Pflichten eines Generalprofoßen bei einigen zwanzig Whigs erfüllte, welche bei dem letzten Unternehmungszuge der Tories gefangen und zu ihrer sichern Verwahrung in das Lager gebracht worden waren. Das Lokal ihrer Gefangenschaft war ein enges und unbehagliches, und Butler bemerkte bald, daß er ein unvortheilhaftes Geschäft gemacht hatte als er sein Gefängniß in Musgrove's Mühle mit dem gegenwärtigen vertauschte. Seine Lage bei Ferguson wurde jedoch durch die ihn stets erfüllende Hoffnung erleichtert, die unmittelbar bevorstehenden Ereignisse zu seinem Vortheil ausschlagen zu sehen.

In diesem Zustande blieb Butler einige Tage lang, denn wenn es auch Ferguson als nothwendig erkannte, sich in fast beständiger Bewegung zu halten, um auf der vermuthlichen Rückzugslinie Clarke's zu bleiben, und dieser Absicht gemäß bald eine Strecke weit nach Südkarolina vordrang, bald wieder nach seinem jetzigen Posten zurückwich, so hatte er doch in Gilbertstown ein stationäres Quartier errichtet, woselbst er während dieser ganzen Zeit die Gefangenen ließ, indem er nur auf eine passende Gelegenheit zu warten schien, um sie zu dem jetzt dem Norden zu marschirenden Heere des Lord Cornwallis zu bringen. Diese Gelegenheit bot sich indeß nicht dar. Die Verbindung zwischen seinem Posten und dem Oberbefehlshaber wurden durch einen verderblichen Irrthum

vernachlässigt, und kurz nach den hier erzählten Ereignissen war ein Netz gewoben, welches, wie man in der Folge sehen wird, Festigkeit genug besaß, um die Glieder des Riesen zu fesseln, der die letzten fünf Monate hindurch die Toryherrschaft in Nordkarolina begründet und aufrecht erhalten hatte.

Sechstes Kapitel. Mildred lenkt ihre Schritte heimwärts.

Zuweilen wird ein wackerer, muthiger Knabe zu einem schreckvollen Abenteuer, wie etwa das Ersteigen einer hohen langen Treppe bis zur Dachkammer, allein und in finstrer Nacht, verleitet, – und er unternimmt es, obgleich er sich sehr vor Gespenstern fürchtet, und beginnt es rüstigen Schrittes, aber mit unwillkürlichem Zögern, singend und pfeifend und mit furchtsam für alle Töne und Klänge des Hause offenen Augen und Ohren, und wenn er das äußerste Ende seines Weges erreicht hat, so kehrt er hastig um und springt drei Stufen auf einen Satz nehmend wieder herab und hat den ganzen Weg über ein Gefühl, als ob ihm ein Gespenst auf dem Fuße folge und sich ihm gewissermaßen an die Fersen hinge. Indem ich ein solches Unternehmen in mein Gedächtniß rufe, bin ich im Stande, durch die Vergleichung mit der Eile und Aengstlichkeit des Knaben, dem Leser zu zeigen, mit welchen Gefühlen Mildred jetzt, nachdem ihr Werk erfüllt war, ihren Heimweg antrat. Die durch ihre Kenntniß der kritischen Lage Butlers verursachte Aufregung und der Schmerz, welchen ihr der Glaube verursacht hatte,

daß von der muthigen Erfüllung ihrer Pflicht sein Leben abhänge, war allein im Stande gewesen, sie zu dem gefahrvollen Unternehmen, womit wir sie beschäftigt gesehen haben, zu stählen. Aber jetzt, wo die Sache eine so unerwartet günstige Wendung genommen hatte, und sie sich der Sicherheit ihres Geliebten gewiß fühlte, war selbst die Freude, die sich in ihr Herz ergoß, nicht genügend, um ihre Unruhe über Ihre gegenwärtige Lage zu beschwichtigen, und sie schickte sich eiligst an, nach Dove-Cote zurückzukehren.

Die sie umgebenden Auftritte hatten einen großen Eindruck auf ihre Nerven gemacht, und obgleich ihr das ungewöhnliche Glück zu Theil wurde, von Allen, in deren Hände sie fiel, mit der größten Höflichkeit behandelt zu werden, so setzten sie doch die rohe Sittenlosigkeit des Lagers und die empörenden Barbareien, deren Zeugin sie beständig wurde, in Furcht und Schrecken. Ueberdies sah sie jetzt den festen Willen, womit Cornwallis sich anschickte, seinen begonnenen Eroberungsmarsch fortzusetzen, und dachte mit Besorgniß an die Wahrscheinlichkeit, daß der Kriegsschauplatz bald in die Nähe ihrer heimischen Wälder verlegt werden würde.

Robinson unterstützte ihren Eifer durch seinen Rath. Er schlug ihr vor, so eilig wie möglich der Eroberungsarmee vorauszugehen, und da dieselbe jetzt ihren Marsch begann, so war keine Zeit zu versäumen. Nachdem Cornwallis und sein Gefolge das Hauptquartier verlassen hatten, dauerte es daher nur kurze Zeit, bis sich unsere Gesellschaft in Begleitung einer kleinen Kavallerieeskorte

in Bewegung setzte. Die Truppen schwenkten auf dem Terrain, wo sie besichtigt worden waren, eben kolonnenweise ab, als Mildred und ihre Begleiter vorübergaloppirten und die Straße nach der Stadt Charlotte in Nordkarolina einschlugen, wohin, wie es hieß, die Eroberer ihren Marsch zu richten beabsichtigten. Weniger als eine Stunde darauf hatten sie die Linie von Gepäckwagen und die kleinen Soldatenabtheilungen des Vortrabs hinter sich und eilten einem von den Freunden der Unabhängigkeit besetzten Distrikte zu.

Der Sergeant erhielt jetzt Veranlassung, die größte Umsicht zu üben. Beim Einschlagen des Pfades, welchen die Eroberung nehmen sollte, hatte er Grund, ein baldiges Zusammentreffen mit einem von den vielen Observationskorps zu erwarten, welchen die entgegengesetzte Partei sicherlich die Pflicht auferlegen mußte, über das Herannahen des Feindes Bericht zu erstatten. So traf es sich auch! Denn gegen die Mitte des Tages kündigte, während die Reisenden ruhig durch den Wald zogen, das Abfeuern eines Pistols die Nähe einer feindlichen Schaar an, und fast im nächsten Augenblicke sah man eine kleine Abtheilung Whigkavallerie in drei- bis vierhundert Schritte Entfernung auf die Straße kommen. Robinson hatte sie kaum erkannt, als er das Taschentuch der Dame nahm und als Waffenstillstandsflagge auf einem Stocke erhob, während er zugleich der Eskorte sagte, daß sie sich zurückziehen könne, da ihre Gegenwart nicht länger nöthig sei, und er jetzt Gelegenheit habe, die unter seiner Obhut befindliche Dame in die Hände

von Freunden abzuliefern. Die britischen Reiter verabschiedeten sich demnach, und im nächsten Augenblicke übergab sich Hufeisen-Robinson einer Patrouille, welche sich als einen Theil der Truppen Oberst Davies' von der Nordkarolina-Miliz, eines wackern Parteigängers ankündigte, welcher damals allgemein bekannt war und dessen Thaten eine nicht unbedeutende Rolle in der amerikanischen Geschichte spielen.

Es ist nicht meine Absicht, den Leser mit einem ausführlichen Berichte über Mildreds Heimreise zu beschleunigen, da wir sie aber jetzt unter den Schutz eines befreundeten Paniers gebracht haben, so wird es genügen, wenn wir sagen, daß sie noch an demselben Abende nach Charlotte kam, wo sie von den kriegerischen Vorbereitungen, welche zu Cornwallis' Empfange getroffen wurden, umgeben, übernachtete.

Es war gegen Sonnenuntergang des folgenden Tages, als unsere von den Anstrengungen einer langen, mühseligen Reise erschöpften Freunde vor einem einsam liegenden Farmhause an der nach den obern Distrikten von Nordkarolina führenden Straße anlangten. Die Art, wie die Umgebungen des Hauses angebaut waren, bewies sowohl gute Pflege wie guten Boden, und die Behaglichkeit und Ruhe, welche hier zu herrschen schienen, waren in einem von dem Kriege so verheerten Lande wie das bis vor Kurzem von den Pilgern durchreis'te, ein ungewöhnlicher Anblick. Das Haus stand in einiger Entfernung vom Wege und unter dem Vordache saß ein ältlicher Mann von respektabelm Aeußern, welchen ein junges Mädchen

in diesem Augenblicke aus einem kleinen, reifenumfaßten Gefäße in ihrer Hand, einen Trunk reichte.

»Ich verschmachte beinahe!« sagte Mildred; »kann ich nicht auch ein wenig Wasser erhalten?«

»Das Haus sieht so gut aus, Miß,« antwortete der Sergeant, »daß ich glaube, es wird wohl das Beste sein, hier zu übernachten. Guten Tag! Nachbar; wie heißt der Fluß, den ich jenseits Eures Feldes sehe, und wo mögen wir uns jetzt wohl befinden?«

»Es ist der Yadkin und die Grafschaft ist, glaube ich, Iredell – ich spreche aber auch nur nach meinen Vermuthungen, da ich hier fremd bin.«

»Die Dame,« sagte Hufeisen-Robinson, »würde für einen Trunk von dem Wasser dort oblischirt sein, und wenn es anginge, so möchte sie auch hier übernachten.«

»Die Leute im Hause sind freundlich und aller Ehren werth,« antwortete der Alte, »und ich glaube nicht, daß sie Euch die Gefälligkeit abschlagen würden. Mary! bringe der Dame ein Glas Wasser.«

Das Mädchen gehorchte und kam mit dem Gefäße in der Hand herbei. Als ihr Auge auf Hufeisen-Robinson fiel, schrak sie jedoch plötzlich zusammen und ihr bleiches Gesicht wurde von Thränen überströmt.

»Mr. Robinson!« rief sie mit bebender Stimme; »kennt Ihr mich nicht? – mich, Mary Musgrove? Vater! es ist unser Freund Hufeisen-Robinson!« Hierauf setzte sie das Gefäß auf den Boden, lief zu dem Sergeanten heran, lehnte ihren Kopf an seinen Sattel und schluchzte: »Ich

bin es – Mary Musgrove! – John – unser John! – den Ihr so lieb hattet – er ist todt! – er ist todt!«

Im nächsten Augenblicke kam Allen Musgrove an die Thür und begrüßte den Sergeanten mit der Wärme eines alten Freundes. Dieses Erkennen durch den Müller und seine Tochter bestärkte den Sergeanten in seinem Vorsatze, den Tag auf diesem Punkte zu beschließen. Mildred und ihre Gefährten wurden in das Farmhaus geführt, wo sie von den Bewohnern des Gebäudes, einem freundlichen, rüstigen Landmanne und einer mütterlichen Frau, die durch die Kindermenge um sie her als die Herrin des Hause verkündet ward, herzlich bewillkommnet wurden.

Die Scene, welche eintrat, nachdem sich die Gesellschaft im Hause niedergelassen hatte, war eine Zeitlang eine höchst peinliche. Die arme, von den Empfindungen, die der Anblick des Sergeanten in ihr heraufbeschwor, beinahe überwältigte Mary nahm neben ihm einen Stuhl, blickte schweigend in sein Gesicht und bemühte sich, ihre Gefühle in Worten auszudrücken, woran sie jedoch durch die Heftigkeit ihrer Empfindungen verhindert wurde.

Nach einer langen, nur durch ihr Schluchzen unterbrochenen Pause war sie im Stande, einige unzusammenhängende Worte zu sagen, in denen sie den Sergeanten an die zwischen John Ramsay und ihm bestandene Freundschaft erinnerte, und es lag etwas eigenthümlich Rührendes in dem wehmüthigen Tone, womit sie den ihr durch ihre religiöse Erziehung und wahrscheinlich auch

den ihr von ihrem Vater ertheilten, beständigen Ermahnungen gemäß das ihr zugestoßene Unglück der gütigen Schickung des Himmels zuschrieb, welche zu ertragen sie fromm und mit einem Seufzer, der die Schwere ihrer Leiden verrieth, um Geduld und Unterwürfigkeit flehte.

Allen Musgrove fiel hier mit einigen tröstenden Worten ein, die für die Geistesstimmung des Mädchens paßten und es gelang ihm bald, sie zu bewegen, ihre Thränen zu trocknen und Ihr wenigstens eine ruhige und dem Anscheine nach resignirte Stimmung zu verleihen.

Nachdem er dies gethan hatte, erzählte er die auf das Entkommen Butlers und seine neue Gefangennahme nach dem Begräbnisse John Ramsay's bezüglichen Ereignisse, welche, wie man sich leicht denken kann, Mildred und Henry mit der gespanntesten Aufmerksamkeit vernahmen.

Diese so unerwartete und gerade in dem Augenblicke, wo Mildreds Herz von den freudigen Hoffnungen, ihren Geliebten baldigst wieder zu erblicken, erfüllt war, gemachte Mittheilung traf jetzt ihr Ohr mit dem Schrecken, welcher einen Seereisenden erfüllt, der ohne ein verborgenes Riff oder eine unbekannte Klippe zu fürchten, dahinsegelnd, plötzlich mitten im Ozean den Kiel seines Schiffe an einen Felsen streifen hört. Die Illusion, welche sie mit so zärtlicher Liebe gehegt hatte, schien dadurch plötzlich vernichtet zu werden. Die übrigen Stunden des Abends hindurch waren die Gespräche der Gesellschaft von ängstlicher Spannung erfüllt und verriethen den unglückseligen Eindruck, welchen die so eben

gemachte Mittheilung auf die Gefühle Mildreds und ihres Bruders hervorgebracht hatte. Musgrove erzählte, nachdem die Reisenden durch Nahrung erquickt und durch die freundliche und herzliche Gastlichkeit des Mannes, in dessen Hause sie sich befanden, gestärkt worden waren, dem Sergeanten die Geschichte des vor Kurzem in der Gegend am Enoree Vorgefallenen. Einige Tage nach der Flucht Butlers hatte die Familie des Müllers die Mißgunst der herrschenden Partei auf sich gelenkt. Seine Mühle und sein Haus waren von einer Toryschaar, die einen Einfall in diesen Distrikt unternommen hatte, in keiner andern Absicht eingeäschert worden, als um ihrer Rache gegen ihn Luft zu machen. Bei demselben Einfalle war auch die Familie David Ramsay's wieder heimgesucht und Alles von dem ersten Einfalle Uebriggebliebene zerstört worden. Das gleiche Schicksal hatte noch mehrere andere Häuser in dieser Gegend betroffen. Das Unternehmen war von Wemyß angeführt worden, welcher, wie es hieß, eine Liste derjenigen Häuser in der Tasche trug, die der Brandfackel verfallen sollten, und der, wie die Tradition berichtet, nach der Ausführung eines jeden Punktes seiner diabolischen Mission dieselbe dadurch bezeichnete, daß er den Eintrag in seinem Buche löschte.

Nach dieser allgemeinen Verheerung flohen die unglücklichen Familien wie gejagtes Wild durch die Wälder und begaben sich hastig nach den nördlichen freundlicher gesinnten Provinzen. Musgrove hatte seine Frau und jüngeren Kinder sogleich nach dem Angriffe auf ihn der Obhut eines Verwandten in Virginien übergeben,

wohin sie einige Tage vor seinem Zusammentreffen mit Hufeisen-Robinson von Christoph Shaw geführt worden waren, während er und Mary noch eine Zeitlang zurückblieben, um der Familie Ramsay's Beistand zu leisten, welcher sie sich fast eben so nahe verbunden fühlten, als ob die erwartete Heirath wirklich stattgefunden hätte. Sobald diese Pflicht erfüllt und Ramsay's Familie mit einem Zufluchtsorte versehen war, hatte sich Musgrove nebst seiner Tochter aufgemacht, um sich seiner Frau und den übrigen Kindern in ihrem neuen Asyle anzuschließen. Diese Reise war es, auf welcher sie unsere Freunde jetzt zufällig antrafen. Man kann sich leicht denken, daß ihre Gefühle zur liebevollen Theilnahme an dem Schicksale Mildreds erwärmt wurden, als Mary und ihr Vater die Beweggründe, welche die junge Dame zu ihrer Reise veranlaßt hatten, erfuhren. Sie hatten oft von der Liebe Butlers zu einer Dame in Virginien gehört, und kannten ihren Namen aus den bei dem Kriegsgerichte über Butler erwähnten Umständen und der Sendung Hufeisen-Robinsons nach Virginien. Mary empfand ein eifriges Interesse für die Dame, welche das Herz Butlers besaß, seit sie die innige Ergebenheit wahrgenommen hatte, welche er bei Adair und später während seiner Gefangenschaft häufig für dieselbe blicken ließ. Die Wirkung dieses günstigen Vorurtheils gab sich jetzt in ihrem Benehmen gegen Mildred zu erkennen und die freundlichen Gefühle, welche dabei ins Spiel kamen, übten eine glückliche Veränderung auf ihren gegenwärtigen Geisteszustand aus. Sie faßte eine warme Neigung zu Mildred und nahm

durch ihre sanfte Dienstbeflissenheit auch die junge Dame zu ihren Gunsten ein. Durch diese liebevolle Thätigkeit wurde die Stärke ihres eignen Schmerzes von der angeborenen heitern Lebhaftigkeit ihrer Gefühle überwältigt und diese belebten, wie wir bemerkten, im gleichen Grade die Stimmung Mildreds. Mary bewegte sich beinahe zärtlich um ihre neue Bekannte, suchte ihre Behaglichkeit durch die ins einzelnste gehenden Aufmerksamkeiten zu befördern, sprach oft von den edeln Eigenschaften Butlers und betete aufrichtig für sein und seiner Geliebten künftiges Glück.

Als Mildred über das neue Aussehen nachdachte, welches die ihr während des Abends zu Theil gewordenen Nachrichten ihrer Lage verliehen, wurde sie von ihrer Neigung sowohl, wie von ihrer Pflicht zu dem Entschlusse angetrieben, einen Versuch zu wagen, um bis zu Butler durchzudringen, statt nach Dove-Cote zurückzukehren. Musgrove sagte ihr, daß der Gefangene zu Ferguson geführt worden sei, welcher, wie es hieß, jetzt in der Nähe von Gilbertstown, keine hundert Meilen von Ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsorte, postirt war. Sie hatte sich weit gewagt, um ihm nützlich zu werden, und konnte sich jetzt, wo sie ihm so nahe war, nicht darein ergeben, die Versuche, den Ort seiner Gefangenschaft zu erreichen, fallen zu lassen. Sie dachte mit Bestürzung an die Gefahren, welche in Folge seines frühern Entrinnens seiner harren könnten, und ihre Besorgnisse wurden noch

durch die Erinnerung an den bittern, grollenden Ton erhöht, womit Cornwallis in einem unbewachten Augenblicke bei ihrer neulichen Zusammenkunft mit ihm von dem Ereignisse gesprochen hatte. Vor allem aber war es ihre Pflicht, – sie betrachtete die Sache auf diese Weise – und was auch geschehen mochte, er war der Herr ihres Herzens, und alle Gefahren und Schwierigkeiten sollten jetzt wie bisher unberücksichtigt bleiben, wenn sie damit zu seiner Wohlfahrt oder Behaglichkeit beitragen konnte. Ihr Entschluß war gefaßt und sie zeigte dies ihren Gefährten an.

Weder der Sergeant noch Henry erhoben dagegen die Einwendung, welche sie vielleicht erwartet hatte. Für Hufeisen-Robinson war es gleichgiltig, zu welchem Dienste er beordert wurde, seine Gedanken hatten keine andere Richtung, als der Ordre zu gehorchen und die besten Vorkehrungen zu ihrer Ausführung zu treffen. Für Henry war dasjenige, was ihn wieder auf das Feld der Abenteuer zu bringen verhieß, stets angenehm und auch Allen Musgrove's Ansicht war dem Unternehmen günstig.

»Es ist nicht zu weit aus dem Wege,« sagte er, »bis Burk-Court House zu gehen, wo die Dame wenigstens von den Plänen Fergusons erfahren kann, und sie mag entweder dort warten oder nachher diejenige Richtung einschlagen, welche ihr ihre Freunde anrathen werden.«

Mary bat, Mildred begleiten zu dürfen, welchen Weg sie auch einschlagen möge, und diese Bitte war Mildred

so angenehm, daß sie den Müller eifrig um seine Einwilligung zu dem Plane bat. Musgrove gab mit einigem Widerstreben seine Zustimmung und da er jetzt ein doppeltes Interesse an dem Schicksale der Gesellschaft fühlte, so beschloß er endlich, sie selbst bei ihrem Unternehmen zu begleiten. Nachdem diese Dinge in Ordnung gebracht waren, trennten sich die müden Reisenden für die Nacht, indem sie sich freueten, die Last ihrer persönlichen Bedrängnisse wenigstens durch die Heiterkeit, womit dieselben getragen wurden, erleichtert zu sehen.

Siebentes Kapitel. Zeichen eines herannahenden Sturmes. – Die Versammlung der Hinterwäldler.

Beim Zusammenfassen der Fäden unserer Geschichte sehen wir uns jetzt, wo sich dieselbe dem Ende zuneigt, genöthigt, den Schauplatz häufig wechseln zu lassen. Während daher Mildred und ihre Freunde allein ihren Weg fortsetzen müssen, bis wir Gelegenheit finden, uns wieder mit ihnen zu beschäftigen, bringen wir den Leser zu neuen Bekannten, deren Bewegungen, wie wir sehen werden, einen großen Einfluß auf die vorliegende Geschichte ausüben.

Es mochte am 2. Oktober sein, als man eine bedeutende Truppenmasse durch den Distrikt zwischen dem Alleganygebirge und den Quellen des Catowba in Nordkarolina marschirten sah. Sie war etwas über tausend Mann stark, ihre Organisation und ihr allgemeines Aussehen besaßen Auffallendes genug, um sie zu einer ausführlichen Schilderung zu berechtigen. Sie bestand fast nur

aus Kavallerie und ein Zuschauer hätte an den rauhen, wettergebräunten Gesichtern und den muskulösen Gestalten der Soldaten so wie an der Einfachheit Ihrer Ausrüstung eine hastig ausgehobene Schaar von Gebirgsbewohnern erkennen können, die durch ihre gewöhnlichen Beschäftigungen mit den Mühen der Kriegsführung gegen die Indianer und den Anstrengungen der Jagd vertraut waren. Sie trugen fast ohne Ausnahme das Jagdhemd, jene den Erinnerungen der Revolution so theure Kleidung; die wie sehr zu bedauern ist, der geckenhafte Putz der Neuzeit verdrängt hat. Ihre Waffen waren nur selten andere als die lange Büchse und das sie begleitende Jagdmesser.

Es war zu bemerken, daß diese kleine Armee aus verschiedenen Korps bestand, welche im Allgemeinen entweder durch die Farbe des Jagdhemds oder die der Franzen, womit diese wohlfeile und einfache Uniform etwas auffallend verziert war, bezeichnet wurden. Einige Wenige trugen die einfache, aus Haustuch gemachte Werkeltagskleidung jener Zeit und hier und da war ein Offizier an dem blau und gelben Tuche der regulären Kontinentalarmee zu erkennen. Auch der Hirschwedel war eine fast unerläßliche Zierde der Mütze oder des gewöhnlichen runden Hutes der Soldaten, und wo dieser fehlte, wurde seine Stelle nicht selten von grünen Fichten oder Stechpalmensprossen oder dem Laube anderer, gewöhnlicher Bäume des Landes ersetzt.

Die Leute ritten magere, zottige, reisemüde Pferde jeder Größe, Gestalt und Farbe und ihr Gepäck bestand aus

nicht mehr als einem leichten, an ihrem Sattel befestigten Quersacke oder spärlich gefüllten Satteltaschen. Die kleine Schaar der Fußgänger war von den Reitern nur durch die Abwesenheit der Pferde und die Art, wie sie ihr Gepäck trug, welches sich in über ihre Schultern geschnallten Tornistern befand, zu unterscheiden. Sie bewegte sich mit vielleicht noch größerer Leichtigkeit als die Kavallerie und schien keine Rücksicht auf die Mühen des Marsches zu nehmen, welcher für sie in sofern leichter war, als sie nicht wie ihre Kameraden auf Futter für ihre Thiere zu sehen brauchte.

Die Offiziere, welche das Kommando führten, waren junge Männer, in deren allgemeiner Haltung und Benehmen sich der kühne, waghalsige, abgehärtete Charakter zeigte, welcher zu jener Periode noch mehr wie jetzt, die Grenzbevölkerung bezeichnete. Die häufigen Unternehmungen gegen die Wilden, womit sie die Zeiten vertraut gemacht, hatten ebenso wie die Dienste des Kriege, an welchem sie sämmtlich genommen, ihrem Aeußern die rauhen Linien alter Soldaten aufgeprägt.

Die jetzt versammelten Truppen bestanden aus einzelnen Freiwilligen-Schaaren, die sich ohne von der Regierung dazu aufgefordert worden zu sein, unter ihren eignen Anführern versammelt hatten, sich in völliger Unabhängigkeit von einander befanden und glichen eher einer Jägerschaar, als einem regelmäßig organisirten, militärischen Korps.

Sie waren etwa eine Woche vor der Periode, zu welcher ich sie dem Leser vorgestellt habe, in Wattauga an

der Grenze von Tenessee zusammengetreten, wohin sie Shelby, jetzt einer von ihren ersten Offizieren eingeladen hatte. Er selbst hatte zwei- bis dreihundert Mann in seinem heimischen Gebirgsbezirke zusammen gebracht, und der jetzt ebenfalls gegenwärtige Oberst Campbell war mit vierhundert Soldaten auch der benachbarten Grafschaft in Virginien zu ihnen gestoßen. Kurz darauf vereinigten sich die Beiden mit den Obersten M'Dowell und Sevier aus Nordkarolina, welche auf diese Weise die gemeinschaftlichen Streitkräfte zu der von mir bereits als die Stärke des ganzen Heere angegebenen Zahl gebracht hatten. Sie waren langsam aus dem Gebirge in den Distrikt zwischen der Gabel des Catowba bis in die Nähe der heutigen Stadt Morgantown herabmarschirt, und man konnte jetzt sagen, daß sie sich eher in der Nähe Fergusons umhertrieben, als daß sie direkt auf ihn zu gingen. Die Stärke des britischen Parteigängers war für den Angriff dieser Verbündeten bis jetzt noch zu groß und er befand sich in der Lage sicher zu dem Hauptheere unser Cornwallis, welches zu dieser Periode etwa siebzig bis achtzig Meilen entfernt in Charlotte stand, stoßen zu können. Die Gebirgsanführer zögerten daher sowohl in der Absicht von Verbündeten, welche sie noch erwarteten, Verstärkungen zu erlangen, wie auch, um sich in eine Stellung zu begeben, von welcher aus Ferguson sicherer von Cornwallis abzuschneiden sei, bedächtig auf ihrem Marsche.

Fergusons Gedanken waren nur auf Clarke gerichtet – er ahnte nichts von der Macht, die mit so unglaublicher

Schnelle ein Heer aus den Wäldern heraufbeschwören konnte, welches geeignet war, ihm den Weg durch das Land streitig zu machen. Und Shelby und seine Kameraden benutzten die Zuversichtlichkeit des Feindes und setzten sich durch geheime Bewegungen in Bereitschaft, um im günstigsten Augenblicke auf ihre Beute zu springen. Diesem Plane gemäß, war Oberst Williams, der noch sein Lager in Fair-Forest besaß, stets bereit, gegen den britischen Anführer zu agiren, welcher fortwährend weiter südlich marschirte und mit jedem Schritte die Entfernung zwischen sich und dem Oberbefehlshaber vergrößerte, so daß er die Pläne seiner Feinde selbst beförderte. Shelby und seine Kameraden zögerten nur so lange, bis sie ihre Zahl vollständig zu sehen erwarten konnten und beabsichtigten darauf sich so schnell wie möglich mit Williams zu vereinigen und offen die hitzige Verfolgung ihres Feindes zu beginnen.

Die Ungewißheit, worin sie sich über die gegenwärtigen Lage Clarke's befanden, verstärkte ihren Wunsch, den beabsichtigten Streich so schnell wie möglich zu führen, um ein Bedeutendes. Clarke hatte vor einigen Wochen mit etwa fünfhundert Mann seinen Rückzug von Augusta über Sechsundneunzig angetreten, wobei ihm Brown und Krüger auf dem Fuße folgten, und die die von ihm durchzogene Wildniß bewohnenden indianischen Stämme ihn fortwährend bedrohten. Die Gefahren und Mühseligkeiten dieses Rückzugs erwuchsen nicht blos aus der Nothwendigkeit, worin sich Clarke befand, sich auf einem Pfade, welcher seine Verfolger irre leiten und

ihn nicht in die Hände Fergusons fallen lassen sollte, in die ungastliche und beinahe unerforschte Wildniß des Alleganygebirgs zu versenken, sondern wurden, auch noch auf das Peinlichste durch eine Schaar von Weibern und Kindern verstärkt, welche bereits die Rache der Wilden gefühlt hatten und deren weitere Grausamkeiten, so wie den fast eben so unbarmherzigen. Haß der Tories fürchteten, weshalb sie sich lieber der Unwirthlichkeit des Gebirgs aussetzen als in ihren Wohnstätten bleiben wollten. Diese hilflosen Flüchtlinge sollen sich auf etwas über dreihundert Personen belaufen haben.

Kein Ereigniß des Unabhängigkeitskrieges ließ den Heldenmuth, welcher gegen die Schwierigkeiten dieses Kampfes in seinen düstersten Augenblicken ankämpfte, besser erkennen, als der geduldige und ausdauernde Muth dieser wackeren Füchtlinge und ihrer Verbündeten, welche wir vor Kurzem in den Waffen versammelt gesehen haben. Die Geschichte hat Clarke und seinen Kameraden noch nicht den verdienten Tribut des Ruhmes gezollt. Der künftige Chronist wird in ihren Thaten einen schönen Gegenstand für seine Feder finden, wenn er die Geschichte ihrer Standhaftigkeit erzählt, welche sie inmitten der Verzweiflung der Nation bewahrten, bis das endlich mit Erfolg gesuchte Glück ihre Wachsamkeit, Tapferkeit und Geschicklichkeit damit belohnte, daß es sie in den Stand setzte, die Toryherrschaft im Süden zu vernichten. Der Feind, welcher alle festen Plätze besetzt hielt, sich noch im Taumel seines neuerlichen Sieges wiegte und hoffnungsvoll und stolzen Herzens war,

verfolgte diese zerstreuten, von allen Bedürfnissen entblößten, kleinen Schaaren mit einer Unablässigkeit, einer Schnelligkeit des Fußes und Erbitterung, die man nur mit den Eigenschaften des Bluthundes vergleichen kann. Dieser Eifer der Verfolgung war für jetzt gegen Clarke gerichtet und es ist einer von den glücklichsten Umständen der Ereignisse, welche ich erzählt habe, daß diese Absicht, unsern tapfern Parteigänger abzuschneiden, die Aufmerksamkeit Fergusons so unbedingt in Anspruch nahm, daß sie ihn veranlaßte, die gewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln zu seiner Sicherung gegen die Unfälle des Krieges zu versäumen.

In dieser Lage der Dinge warteten Shelby und seine Kameraden auf den Augenblick, wo sie ihren Marsch unmittelbar gegen den britischen Anführer lenken könnten, und ihre Gespanntheit wurde durch die Besorgniß, daß Clarke von seinen Feinden überwältigt worden sei, oder daß Cornwallis Nachricht von den sich sammelnden Schaaren erhalten habe und eine Bewegung machen könne, um seine Vorposten zu verstärken oder zu beschützen, auf das Peinlichste erhöht. Es war in diesem Augenblicke des Zweifels und der Besorgniß, in welchem sie jetzt unsere Erzählung darstellt.

Die Truppen hatten gegen die Mitte des Tages Halt gemacht, um einige Erfrischungen einzunehmen. Das von ihnen zu diesem Zwecke gewählte Terrain war ein schmales Thal zwischen steilen Hügeln, in welchem sich ein durchsichtiger Bach über ein rauhes, steiniges Bett dahin schlängelte. Das Ufer des Baches war mit Gras vom

lebhaftesten Grün bekleidet und der ganze ebene Raum des Thales war mit einem von der Natur gebildeten Haine von hohen Waldbäumen bedeckt. Die Zeit war die angenehmste des Jahres, nämlich diejenige, wo man in den südlichen Hochlanden zuerst bei'm Beginn des Tages den Reif auf dem Laube schimmern sieht. Die Mittagssonne schien zwar nicht drückend warm, aber doch heiß genug, um den Schatten des Haines und den kühlen Gebirgsbach in der tiefen Schlucht für müde Reisende nicht unangenehm zu machen. Hier war unsere ganze keine Armee im Walde zerstreut, ein Theil derselben erfrischte seine Pferde in dem strömenden Gewässer, viele saßen unter den Bäumen und genossen die kleinen Vorräthe, welche sie mitgebracht hatten, und nicht Wenige schlenderten müßig und sorglos umher und gaben sich dem Genusse bin, welchen ihnen die Befreiung von den Fesseln der Disciplin gewährte: – es war beinahe, als ob sie durch den Wald schlichen. Sie befanden sich jedoch seit der frühesten Morgendämmerung auf dem Marsche und während sie mit ihren langsamen, aber unablässigen Schritten das Terrain durchmaßen, herrschte unter ihnen eine stumme Unruhe und eine Gespanntheit der Erwartung, welche kaum weniger anstrengend und erschöpfend genannt werden konnten, als die schnellsten und mühseligsten Operationen.

»Cleveland wird doch sicher zu uns stoßen?« sagte Shelby, der sich zu den übrigen Offizgieren begeben hatte, welche jetzt am Rande des Baches versammelt waren.

Es ist Zeit, daß er kommt. Ich bin des Nichtsthuns müde. Wenn wir nicht in den nächsten zwei bis drei Tagen unsern Sprung thun, so ist das Wild verloren!«

»Bleiben Sie ruhig, Isaak,« antwortete Campbell, der etwas älter war als sein Kamerad und sich daher schon die Freiheit erlauben konnte, ihm diese lachend gegebene Mahnung zu ertheilen. »Bleiben Sie ruhig. Williams ist weiter unten mit Auslugen beschäftigt und verwendet höchst nützlich seine Zeit darauf, Ferguson so weit, als wir es nur immer wünschen können, aus dem Bereiche des großen Herrn dort in Charlotte zu locken. Ben Cleveland wird bei guter Zeit zu uns stoßen, darauf gebe ich Ihnen mein Wort! Sie vergessen, daß er seine Burschen sowohl aus Wilkes, wie aus Surry-County hat zusammenziehen müssen.«

»Und aus Brandon und Lacy sind noch nicht zu uns gestoßen!« sagte M'Dowell.

»Zum Henker! sie sollten schon längst hier sein, Mann,« unterbrach ihn Shelby. »Das Knarren meiner Stiefeln hier im weichen Grase, als ob wir nur hergekommen wären, um Gründlinge zu angeln, ist mir verhaßt. Ich möchte die Hufe unserer Pferde schmieren und sie zum Dienste verwenden!

»Sie sind stets ein hitzköpfiger Bursche gewesen, und haben auf dieser Welt wenigstens zehnmal so viel Schuhleder wie Vorsicht verschwendet!« unterbrach ihn Campbell wieder. »Sie verstehen genug von der Jagd, Isaak, um

zu wissen, daß es mitunter gut ist, das Wild zu umschleichen, um ihm unter den Wind zu kommen. Ihre tollköpfige Eile würde uns nur Schaden bringen!«

»Das sagen Sie!« erwiderte Shelby mit einem von Campbells gutlauniger Miene erregtem Gelächter. »Wahrhaftig, Sie sind selbst ein solches Muster von Ruhe und Mäßigung, daß Sie uns jungen Burschen diese Tugenden predigen können. Es scheint mir, als ob alle Weisheit, Berechnung und Zurückhaltung ihr Quartier in Ihrem Schädel aufgeschlagen habe. Ich kann mir nicht denken, William, wie es gekommen ist, daß die Leute in den grünen und grauen Jagdhemden dort ihr Schicksal einem so ungemein vorsichtigen Manne wie Sie anvertraut haben.«

In diesem Augenblicke kam ein Soldat heran und meldete:

»Ein Brief für Oberst Shelby, den ein Reiter von Cleveland herüber gebracht hat!«

»Aha, das sieht gut aus!« rief Shelby, indem er sein Auge über die Zeilen gleiten ließ. »Cleveland ist nur zehn Meilen hinter uns und wünscht, daß wir seine Ankunft abwarten.«

»Mit wie viel Mann?« fragte einer von den Offizieren.

»Der Schelm hat vergessen, es zu sagen. Ich bürge dafür, daß er Alle bei sich hat, die er auftreiben konnte!«

»Ohne Zweifel hat er eine ziemliche Schaar bei sich,« fiel Sevier ein. »Ich weiß, daß die Whigs von Wilkes und Surry sich nicht im Hintertreffen finden lassen werden.«

»Dieser Depesche nach, meine Herren, denke ich, daß wir die Nacht hier zuzubringen haben! Was sagen Sie dazu?« fragte Shelby die Gruppe.

Man stimmte seinem Vorschlage bei und die Offiziere begaben sich zu Ihren Schaaren. Sobald den Truppen der Befehl dazu ertheilt war, nahm Alles die Geschäftigkeit an, welche den Vorbereitungen eines zeitweiligen Lagers eigen ist. Es wurden Feuer angezündet, die Pferde angepflöckt, Wachen ausgestellt und Hütten aus im Walde abgehauenen Zweigen errichtet. Außerdem waren einige Rinder von einer kleinen Herde, welche man dem Heere nachgetrieben hatte, geschlachtet, und lange vor Einbruch der Nacht erblickte man bereits das Schauspiel eines ziemlich behaglichen Bivouaks von leichtherzigen, munteren Hinterwäldlern, die durch Gewohnheit an diesem Waldleben Gefallen fanden und Ihr gegenwärtiges Unternehmen als einen halben Zeitvertreib betrachteten.

Sobald eine ruhige Zwischenzeit eingetreten war, begaben sich kleine Abtheilungen in das benachbarte Hügelgelände, um Wild aufzusuchen und als die Stunde der Abendmahlzeit erschien, fehlte es nicht an einem guten Vorrath von feisten Hirschen und wilden Truthühnern, zu denen jeder der im Lager Befindlichen eine bessere Würze mitbrachte, als sie jemals die Feinschmeckerei erfunden hat.

Gegen Sonnenuntergang sah man eine lange Linie irregulärer Kavallerie, welche in jeder Hinsicht eben so bewaffnet und ausgerüstet war, wie die bereit das Thal

besetzt haltenden, den felsigen Weg von dem Hochlande nach dem Lager herabkommen. Bei der ersten Nachricht vom Herannahen dieser Schaar wurden die Truppen zur Parade herausbeordert und man empfing die Ankommenden mit allen militärischen Demonstrationen von Achtung und Freude, welche bei dem Zusammentreffen befreundeter Soldatenschaaren gebräuchlich sind. Ein Dutzend Hörner von den rauhsten Tönen und den ohrzerreißendsten Mißlauten unterhielt ein unablässiges Geschmetter, welches das Echo auf tausend Punkten des Hügelgeländes aufschreckte. Trotz der Verbote der Offiziere wurden Salutschüsse abgefeuert und unter beiden Theilen begrüßten die Bekannten einander laut, als die herannahende Schaar die ganze Fronte hinabdefilirte. Nach Beendigung dieser Ceremonie ritt Oberst Cleveland zu der kleinen Offiziersgruppe, welche seinen Rapport erwartete, heran; es wurden gegenseitig lange herzliche Bewillkommnungen ausgetauscht und er meldete, daß sein Kommando aus dreihundertfunfzig wackern Herzen bestehe, welche erprobte Freunde der Freiheit seien.

Die Streitkräfte der Verbündeten beliefen sich nach dieser Verstärkung auf etwa vierzehnhundert Mann. Es wurde jetzt nöthig, den einzelnen Schaaren einen kompakteren Charakter zu ertheilen und zu diesem Zwecke war es unerläßlich, einem einzigen von den gegenwärtigen Anführern den Befehl des Ganzen zu übertragen.

Bei der Schwierigkeit, einem Individuum zur Ausführung dieses Dienstes den Vorzug zu geben, neigte man sich allgemein der Ansicht zu, dem General Gates die

Ernennung zu überlassen. Es wurde daher noch in der Nacht ein Bote nach dem amerikanischen Hauptquartier bei Hillsborough abgesendet, um den Gegenstand der Beachtung des General zu empfehlen. Unterdessen schlug Shelby, dessen Ansprüche auf die Ehre der Anführerschaft vielleicht die meiste, Berücksichtigung verdienten, mit der patriotischen Selbstverleugnung, welche in der Geschichte der Männer der Revolution so häufig zu finden ist, vor, das Kommando seinem Freunde Campbell zu übertragen, bis man die Entscheidung Gates erfahren haben würde.

Der Vorschlag ward einstimmig angenommen, und Oberst William Campbell war daher von diesem Augenblicke an der erwählte Anführer unserer tapfern kleinen Armee.

Am folgenden Tage waren die Truppen schon früh in Bewegung, und sie beabsichtigten, langsam, aber gleichmäßig, gegen Gilbertstown und von dort auf der Fährte des Feindes über die Grenze nach Südkarolina vorzurücken. Im Laufe des Vormittags stieß der Vortrab auf eine kleine Reiterschaar, deren reisemüdes und erschöpftes Aussehen verkündete, daß sie in der letzten Zeit einen schweren Stand im Dienst gehabt hatte. Sie suchte jetzt gerade das Heer, welches sie so glücklich war auf dem Marsche zu treffen, und ritten nun unter lebhaften Freudenbezeugungen mit dem Befehlshaber der Vorhut zu Campbell und seinem Stabe heran. Sie rapportirten, daß sie Major Chandler und Kapitän Johnson von Clarke's

Abtheilung seien, die mit dreißig Mann von der westlichen Seite des Alleganygebirges detachirt worden waren, um den vereinigten Truppen den vollkommenen Erfolg des Versuches jenes Offiziers, die Ansiedelung am Nolachuckie und Wattauga zu erreichen. Ihre Nachrichten wurden der Armee unverzüglich mitgetheilt und das tiefe, aufrichtige Interesse, welches die Offiziere sowohl wie sämmtliche Gemeine an der angenehmen Kunde nahmen, sprach sich in einen lauten Jubelrufe, welcher von einem Ende der Kolonne bis zum andern ging, aus. Die Boten erzählten die Umstände, welche mit ihrem gefahrvollen Unternehmen verknüpft gewesen waren, und bestätigten die schmerzlichsten Erwartungen, welche die Zuhörer vorher von den Schwierigkeiten, Mühseligkeiten und Leiden des Zuges gehegt, auf das vollständigste. Clarke's Leute waren, wie sie weiter berichteten, zu sehr angegriffen, um sofort wieder über das Gebirge gehen und sich der gegenwärtigen Bewegung gegen Ferguson anschließen zu können; aber sobald sie sich wieder einigermaßen durch die Ruhe, deren sie bedürftig waren, gestärkt sähen, würden sie keine Zeit versäumen, sich dorthin zu begeben, wo der Kampf zu erwarten sei.

Am folgenden Tage langten unsere wackern Freunde gegen Abend in Gilbertstown an. Ferguson hatte diesen Posten verlassen, und derselbe befand sich jetzt im Bereiche zweier muthigen Whigparteigänger: Brandon und Lacy an der Spitze von etwa dreihundert Mann, die sich aus dem naheliegenden Gebirge von Rutherford herüber begeben hatten, um die Ankunft Campbells und seiner

Freunde zu erwarten. Augenscheinlich neigte sich Alles einer Krisis zu. Ferguson war bis jetzt gegen die ihn bedrohenden Gefahren gleichgiltig erschienen und seine Bewegungen zeigten entweder eine verderbliche Verachtung seiner Gegner oder eine Unbekanntschaft mit dem Umfange seiner Verlegenheiten an, welche beide dem hohen Ruhme, der ihm als einem vorsichtigen und kühnen Soldaten zugesprochen worden ist, keine Ehre machten.

Achtes Kapitel. Mildred stösst auf ein angenehmes Abenteuer.

Als wir Mildred verließen, war sie bei ihren neuen, gutherzigen Freunden unter dem gastlichen Dache des Farmers unweit des Yadkin wohlbehalten untergebracht. Der Leser hat ohne Zweifel im Laufe dieser Erzählung Grund gefunden, sich sehr darüber zu verwundern, daß eine so zart erzogene Dame sich mit einem so muthigen Geiste und so großer Hingebung für den Mann ihrer Liebe so vielen Gefahren und ungewohnten Mühseligkeiten aussetzte. Das Geheimniß würde sich vielleicht durch die Bezugnahme auf die uns gewöhnlichen Umstände, von denen sie umgeben war, aufklären. Es war kein Geheimniß, daß sie den Mann, welchen sie aufsuchte, glühend und von ganzem Herzen, ja selbst mit einer fanatischen Anbetung liebte. Ihre Neigung war in der Einsamkeit groß geworden, und glühte gleich dem Centralfeuer unsers Erdballs Anfangs zwar ruhig und unbemerkt, aber allmälig

verbreitete ihr Enthusiamus seine Färbung über die Leidenschaft und erhob sie zu einer phantastischen, aber feierlichen Selbstentäußerung. Diese Gefühleswärme würde sich jedoch immer noch nur im Kreise ihrer Familie kund gegeben haben, wenn sie nicht gerade im kritischsten Augenblicke, wo die Abwesenheit ihres Vaters von Dove-Cote ihr keine weitere Zuflucht ließen als ihre eignen ununterstützten Empfindungen, damit bekannt gemacht worden wäre, daß das Leben ihres Geliebten von Gefahr bedroht sei, und daß ein Wort von ihr vielleicht seinen Tod abwenden könne. Wir haben gesehen, mit welcher eifrigen Schnelligkeit sie unter diesen Umständen ihre Pilgerschaft der Pflicht antrat und wie, als sie mit Mühseligkeiten und Gefahren vertraut wurde, ihre Standhaftigkeit und Entschlossenheit noch höher stiegen und selbst durch die ihren Pfad erfüllenden Hindernisse gekräftigt wurden. Dies mag unsern im Frieden erzogenen Damen seltsam und mit der weiblichen Zurückhaltung und Schüchternhelt, welche wir zu loben gewohnt sind, nicht eben verträglich erscheinen; aber Krieg, Noth und Unglück wirken im weiblichen Herzen Wunder und machen dasjenige, was Ruhe und Sicherheit zurückweisen würden, tugendhaft und anständig. Die Natur ist eine weise Zauberin und läßt in der Betrübniß das Vordrängen, welches sie in ruhigen und glücklichen Zeiten mit ihrem Tadel heimsuchen würde, nicht unliebenswürdig erscheinen. Wenn diese Rücksichten nicht genügen, um die gegenwärtigen Bewegungen meiner Heldin zu erklären, so muß ich den Leser bitten, bis zum Ende Geduld

zu haben, wo er vielleicht einen noch bessern Grund erhalten wird.

Als der Morgen anbrach, war Mildred schon bei der ersten Dämmerung munter. Ihre Gedanken hatten mit rastloser Geschäftigkeit bei den jüngst erhaltenen Nachrichten verweilt und ihr Schlaf war ein sehr unruhiger und häufig unterbrochener gewesen. Sie sehnte sich mit Ungeduld danach, Ihre Reise fortzusetzen.

Sobald die nöthigen Zurüstungen getroffen worden waren, setzte sich unsere, jetzt durch Musgrove und seine Tochter vermehrte Gesellschaft nach Burk-Court-House wieder in Bewegung.

Die Reise zog sich noch mehrere Tage lang hin. Der durch die jetzt erneuerten Feindseligkeiten erzeugte, unruhige Zustand des Landes ließ es unsern Pilgern klug erscheinen, häufig unter den freundlich gesinnten Bewohnern der Gegend, welche sie durchreisten, anzuhalten, um Nachrichten einzuziehen oder das Vorübermarschiren von Truppen, deren Gegenwart ihnen Verlegenheiten hätte bereiten können, abzuwarten.

Die rücksichtsvolle Güte Allen Musgrove's und die unermüdlichen Aufmerksamkeiten Mary's, welche, durch ihre eignen Kümmernisse weicher gestimmt, die rührendste Theilnahme an den Leiden Mildreds kund gab, vermehrten die von ihrem gegenwärtigen Umgange erzeugte Freundschaft täglich und nahmen der Reise viel von ihrer Langweiligkeit und Unbehaglichkeit.

Der Marsch war jedoch nicht ohne seine Schwierigkeiten und auch von für die vorliegende Geschichte interessanten Ereignissen gänzlich entblößt. Die oberen Bezirke von Nordkarolina bilden eine sehr schöne Gegend, welche durch Gebirg und Thal Abwechselung erhält, und im Allgemeinen mit einem fruchtbaren Boden gesegnet ist. Schon zu einer frühen Periode der Geschichte der Provinz war daher ein bedeutender Theil dieser Gegend angesiedelt und dem Anbau unterworfen worden, und man betrachtete ihn zur Zeit der Revolution als die beste Position zur Erhaltung der südlichen Armeen. Dieser Umstand hatte den Krieg in jene Gegend gezogen, und jede von den Parteien, welche in ihren Besitz gelangte, zu Anstrengungen veranlaßt, um festen Fuß darin zu bewahren. Eine solche Lage der Dinge hatte jetzt, wie schon früher bemerkt, unsere Freunde am schnellen Vorwärtseilen verhindert und sie sogar genöthigt, bedeutend von der geraden Straße abzuweichen.

Wenige Tage, nachdem sie den Yadkin verlassen hatte, verfolgte unsere keine Schaar einen Weg durch den tiefen, dunkeln Wald, welcher seit mehreren Meilen dadurch kein Anzeichen einer menschlichen Wohnung Abwechselung erhalten hatte. Weder Hufeisen-Robinson, noch Allen Musgrove besaßen die mindeste Bekanntschaft mit der Gegend, außer daß sie wußten, daß sie sich auf der sogenannten oberen oder Bergstraße befanden, welche sich von Virginien durch diesen Theil von Nordkarolina erstreckte, und daß sie nicht viel mehr als

funfzehn bis zwanzig Meilen nördlich von Burk-Court-House sein konnten. Wo sie die jetzt herannahende Nacht zubringen sollten, war eine Sache, welche ganz vom Zufalle abhing, und sie ritten, von der Hoffnung, auf eine Hütte zu stoßen, angefeuert, weiter, selbst nachdem die Dämmerung ihren Pfad so verdunkelt hatte, daß einige Umsicht dazu gehörte, um den Weg weiter zu finden. So überfiel sie die Nacht beinahe unbemerkt.

Es giebt nichts Traurigeres, als den tiefen, einsamen Wald bei Nacht, und ich will mich hier nicht mit der Frage, weshalb es so ist, aufhalten; aber es scheint mir, daß dieses Gefühl durch die Kühle des Herbstabends verstärkt wird. Die Phantasie bevölkert die undurchdringlichen Tiefen des Waldes mit Gespenstern, denen die krächzenden und kreischenden Kriechthiere, welche diese Einöden bewohnen, eine Stimme zu verleihen scheinen; die mit rabenschwarzer Finsterniß bedeckte Erde zu unsern Füßen hat eine unbestimmte Oberfläche, welche den Reisenden an Fallgruben und plötzliche Erhöhungen und furchtbare Moräste denken läßt, und das fahle Licht des Johanniswürmchens oder der kalte Schimmer des faulen Holzes leuchten in der Dunkelheit auf, wie eine Hexenkerze in einer Spukgegend, hoch oben nicken die düstern Gestalten der Bäume im Nachtwinde und die Sterne, welche nicht zu Wegweisern zu dienen vermögen, sind nur von Zeit zu Zeit auf kurze, schnelle Momente durch das Laub zu sehen. Alle diese Dinge stimmen den Geist zum Trübsinn, aber das Klappern der Zähne

und das kalte Nieseln des durch die frostige Atmosphäre im Umlaufe gehemmten Blutes machen sie noch trüber.

Mildred und Mary Musgrove erfuhren diese Empfindungen in vollem Maaße an sich, während sie jetzt neben einander im Finstern dahin ritten, und man konnte sie einander zuweilen Ausdrücke der Ungeduld zuflüstern hören. Dieses Gefühl dehnte sich allmälig auf Henry aus und schien im Laufe der Zeit auch den Sergeanten und den Müller erreicht zu haben, da die Beiden, wie plötzlich mit der Nothwendigkeit, Vorkehrungen für die Nacht zu treffen, bekannt geworden, jetzt anhielten, um sich nach der Behaglichkeit der schwächern Mitglieder der Schaar zu erkundigen und zu überlegen, was sich am besten thun lasse. Feuer anzuzünden, eine Reißighütte zu errichten und den Inhalt ihrer Proviantbeutel zu erforschen, waren die einzigen Auskunftsmittel, welche ihre Lage darbot, und da diese Zurüstungen zu der Zeit, von welcher wir sprechen, nur die gewöhnlichen Ereignisse des Reisens waren, entschloß man sich jetzt dazu, ohne es als eine große Mühseligkeit oder Anstrengung zu betrachten. Es wurde daher für angemessen gehalten, sich auf einem Punkte, wo es Wasser gab, zu lagern, und in dieser Absicht setzten sie ihren Marsch fort, bis sie in die Nähe eines laufenden Gewässers kommen würden – ein Ereigniß, welches sie, nach der Natur des Bodens zu urtheilen, bald erwarten konnten.

»Heute Nacht kann der Mond nicht scheinen,« sagte der Sergeant, während sie dahinritten, um einen Uebernachtungsplatz zu suchen, »und doch sieht jenes Licht so

aus, als ob er aufginge. Nein, er kann es nicht sein, denn es ist, so viel ich zu beurtheilen vermag, im Westen, Allen.«

»Es ist im Westen,« antwortete Musgrove, nach einem schwachen Lichte blickend, welches das Profil der Baumwipfel gegen den Horizont abzeichnete. »Es muß Feuer im Walde sein.«

Die Gesellschaft ritt jetzt mit nach der von Hufeisen-Robinson angedeuteten Erscheinung gerichteten Augen dahin. Das Licht wurde stärker und warf einen grellen Schein gegen den Zenith hinauf, und als die Reisenden noch näher kamen, verstärkte sich die Helligkeit und erleuchtete den Gipfel eines Hügels, welcher, wie sie jetzt wahrnahmen, zwischen ihnen und dem Lichte lag.

»Wir müssen eine Zeitlang hier warten,« sagte der Sergeant, indem er sein Pferd in einer dunkeln, engen Schlucht halten ließ. »Das Feuer befindet sich dicht jenseits des Hügels vor uns. Es würde klug sein, ein wenig zu recognociren, es ist leicht möglich, daß Reisende oder vielleicht auch Truppen auf der anderen Seite gelagert sind, oder es kann ein von den letzten Vorübergekommenen zurückgelassenes, alte Feuer sein. Bleibt Ihr mit den Frauenzimmern hier, Allen Musgrove, ich werde vorausreiten, um nach der Sache zu sehen.«

Henry begleitete den Sergeanten und sie galoppirten Beide den Hügel hinauf. Als sie die Spitze desselben erreichten, bot sich ihren Augen ein merkwürdiges Schauspiel dar. Etwa drei- bis vierhundert Schritte vor ihnen sahen sie am Fuße des langen Hügelabhanges eine mächtige Flammensäule den ganzen Stamm einer hohen Tanne umhüllen und leckende Feuerzungen durch die welken Nadeln entsenden. Die von dieser riesigen Fackel ausgehenden Strahlen drangen durch den benachbarten Wald und beschienen die Bäume mit einem blendenderen Lichte als dem des Tages, während die starken Schatten, die in so unmittelbare Nähe des über die Baumstämme verbreiteten scharfen, rothen Lichts gerückt wurden, den allbekannten Gegenständen des Waldes neue, groteske Umrisse verliehen. Der Glanz fiel auf den Rasen des Waldes und weiter nach hinten zu auf eine Wasserfläche, woraus man erkannte, daß das Feuer am Ufer eines Flusses angezündet worden war. Einen nicht weniger auffallenden Anblick, als die Lokaleigenthümlichkeiten der Gegend, boten die Gestalten einer bedeutenden Soldatenschaar, welche in müßiger Unordnung in dem vom Lichte beschienenen Theile des Waldes umherschlenderten, während in einiger Entfernung von ihnen eine Anzahl von Pferden an die Zweige der benachbarten Bäume gebunden war. Hufeisen-Robinson und sein junger Gefährte standen einige Momente über da und blickten – der Sergeant, in stumme Vermuthungen und verblüffte Nackdenklichkeit in Bezug auf den Charakter der Personen

unter ihm versunken, Henry dagegen, nur an die malerische, unerwartete Schönheit der Scene denkend – auf das Schauspiel hinab.

Das Licht schien gerade auf den Weg und fiel auf die Gestalten unsrer beiden Freunde, ein Umstand, welchen der Sergeant nicht zu beachten schien, bis Henry ihn auf einen Reiter aufmerksam machte, welcher sich ihnen jetzt vom Feuer her näherte.

»Geht in den Schatten zurück, Sergeant, der Mann kommt auf uns zu!« rief Henry.

»Bleibt nur, wo Ihr seid!« antwortete Hufeisen-Robinson; »er hat nichts Uebles gegen uns im Sinne. Er trägt die Kleidung eines ehrlichen Mannes und eines guten Soldaten.«

»Wer da?« rief der Reiter, als er jetzt in Sprechweite gelangte. »Steht und sagt mir, wer Ihr seid!«

»Freunde des Jagdhemds und des Hirschwedels,« antwortete Robinson.

»Es freut mich, das von Euch zu hören!« entgegnete der Späher, indem er ihnen noch näher kam. »Woher seid Ihr und wohin wollt Ihr?«

»Das muß die Stimme William Scoresby's von den Amherstjägern sein!« rief Henry lebhaft; »so wahr ich lebe, es ist der Mann!«

»Wen haben wir hier?« fragte der Reiter, »Henry Lindsay, unsern Vicekorporal. Ei! Mann, woher kommt Ihr?« fügte er im Tone freudiger Ueberraschung hinzu, als er Henry seine Hand reichte.

»Heda! Schwester Mildred – Mr. Musgrove!« rief Henry, so laut er konnte, seinen weiter hinten auf Nachricht wartenden Freunden zu; »kommt heran – kommt heran! Wir sind im Glücke.«

Und er galoppirte unter beständigem Rufen zurück, bis er seine Schwester erreichte, und führte sie auf die Höhe des Hügels, von wo die Gesellschaft, von Scoresby geführt, zu dem Bivouak der Amherster Jäger hinabstieg.

Henry suchte sofort Stephen Foster auf und erhielt, nachdem er ihn zu Mildred gebracht hatte, von ihm die Erzählung der Ereignisse, von welchen dieses glückliche Zusammentreffen herbeigeführt worden war.

Die Jäger waren einige Tage, nachdem Mildred Dove-Cote verlassen hatte, aus Virginien abmarschirt. Bei Hillsborough waren sie auf das desorganisirte Heer des General Gates gestoßen, wo sie nach einem fast vierzehntägigem Aufenthalte Gelegenheit erhielten, an den Operationen des Krieges einen thätigen Antheil zu nehmen, da sie durch einen Boten, welchen Shelby in Gates' Hauptquartier geschickt hatte, Kenntniß von dem Unternehmen Shelby's gegen Ferguson erlangten. Die Jäger hatten sich freiwillig zu diesem Dienste erboten und befanden sich jetzt mit Erlaubniß des Generals nach Burk-Court-House unterwegs, wo sie Nachrichten zu erhalten hofften, die sie in den Stand setzen würden, zu den Verbündeten zu stoßen.

Sie waren meilenweit auf derselben Straße marschirt wie unsere Reisenden, und zwar um nicht mehr als zwei

Stunden vor ihnen, und nachdem sie gegen Sonnenuntergang den Catowba erreicht hatten, war von ihnen der Beschluß gefaßt worden, dort ihr Nachtquartier aufzuschlagen. Die an keine strenge Disciplin gewöhnten Truppen hatten zum Scherz eine hohe, durch den Sturm getödtete Fichte angezündet, und auf diese Weise die Feuersbrunst erregt, welche Hufeisen-Robinson und die bei ihm Befindlichen zu dem Schauplatz des gegenwärtigen Zusammentreffens führte.

Man kann sich denken, daß dieses Ereigniß Mildred und ihrer Gesellschaft große Genugthung gewährte, da sie dadurch mit einer zahlreichen Schaar von Freunden in Verbindung kamen, mit welcher sie sich entschlossen, von jetzt an ihre Reise fortzusetzen. Das erste gute Resultat dieser Begegnung zeigte sich sofort in den behaglichen, wenn auch rauhen Vorkehrungen, welche die Jäger mit vereinten Kräften trafen, um Mildred und ihre Freundin Mary Musgrove in den Stand zu setzen, eine Nacht gesunden Schlafes zuzubringen.

Am folgenden Tage kamen die Jäger mit ihren neuen Gefährten in Burk-Court-House an. Hier wurden sie mit dem Umstande bekannt gemacht, daß sich die Gebirgstruppen bereits gegen Gilbertstown bewegten. Nachdem sie sich die Nacht über ausgeruht, setzten sie ihren Marsch wieder fort und erreichten nach einer mühseligen Reise durch eine rauhe Gebirgsgegend am dritten Abend das kleine Städtchen, welches vor Kurzem erst das Hauptquartier Fergusons und der Ort der Gefangenschaft Butler gewesen war.

Sie waren jetzt Campbell und seinen Gebirgssoldaten voraus und während des Wartens auf diese Truppen hatten sie Mußе, sich von den Wirkungen ihrer Anstrengungen zu erholen. Mildred und Ihre Begleiter erhielten gute Quartiere. Sie bedurfte der Ruhe und benutzte die gegenwärtige Gelegenheit, um sie zu genießen.

Das Dorf war in diesem Augenblicke mit Truppen angefüllt. Brandon und Lacy mit ihren Leuten, von denen wir bereits im letzten Kapitel gesprochen haben, erwarteten die Verbündeten täglich, und unter diesen Leuten fanden Sergeant Robinson und sein Gefährte, der Müller, die Mittel, in die Langeweile des Wartens einige Abwechselung zu bringen, Henry's – dessen Neigungen jetzt so entschieden martialisch geworden waren, daß das Lager ihm eine Scene unablässigen Interesse darbot – gar nicht zu erwähnen.

Nadi zwei Tagen marschirte Campbells Armee, nach einem Marsche, von welchem wir dem Leser bereits eine Skizze gegeben haben, in das Städtchen. Es war eine Pflicht, welche Allen Musgrove und der Sergeant, sobald sie konnten, erfüllten, ihn von der Gegenwart Mildreds und ihres Bruders zu benachrichtigen, und ihm den eigenthümlichen Zweck ihrer Reise mitzutheilen. Dies hatte die Folge, daß Campbell, Shelby und Williams der Dame am Abend ihrer Ankunft einen Besuch abstatteten. Die beiden Letzteren von jenen Offizieren waren bereits zu Gunsten Arthur Butlers persönlich thätig gewesen und Alle fühlten das lebhafteste Interesse an seinem Schicksale. Das eigenthümliche Verhältniß, in welchem

Mildred zu dem gefangenen Offiziere zu stehen schien, und der außerordentliche Eifer für ihn, welchen ihre gegenwärtige Reise verrieth, erregte die warme Theilnahme der sie umgebenden, hochherzigen Soldaten, und die Gluth, womit sie sich beim gegenwärtigen Anlasse zu ihrem Dienste verpflichteten, besaß sogar eine romantische Beimischung. Mit dem Zartgefühle, welches ehrenhaften, muthigen Herzen stets eigen ist, enthielten sie sich jeder Erkundigung nach den besonderen Beweggründen, welche die Dame veranlaßt haben konnten, sich so eifrig dem Dienste ihres Kameraden zu widmen, und bestrebten sich, ihre Stimmung durch die Hoffnungen, welche sie ihr einzuflößen vermochten, heiter und froh zu machen.

Neuntes Kapitel. Ferguson geht nach Süden. – Er erhält Grund, vorsichtig zu werden. – Arthur Butler findet, dass er sich von seinen Freunden entfernen muss.

Wir kehren auf einen Augenblick zu Butler zurück. So genau mir meine Nachrichten zu sprechen gestatten – denn ich wünsche in Bezug auf die Daten korrekt zu sein – war es etwa am dreiundzwanzigsten September, als unser Held in Gilbertstown anlangte und sich der Obhut Ferguson übergeben sah. Seiner in vielen Beziehungen unbehaglichen Lage fehlte es doch auch nicht ganz an Umständen, welche die Strenge seiner Gefangenschaft milderten. Ferguson war allerdings ein rauher Soldat und durch seine eifrige Parteinahme für die königliche Sache

von einem tiefen Hasse gegen die Whigs erfüllt; aber er war auch ein Mann von Erziehung und seinem Charakter nach geneigt, die Ansprüche eine Gentlemans zu achten, welcher ihm an Rang und Ansehen vollkommen gleichstand – selbst wenn sich diese Eigenschaften bei einem Feinde vorfanden. Sein Umgang war in der letzten Zeit fast völlig auf die wilden Geister beschränkt geblieben, welche die Grenze bewohnten und die, von ungezähmten Leidenschaften beherrscht, die Gewohnheit hatten, sich in alle Excesse zu stürzen, die ihnen die Zügellosigkeit des Krieges gestattete. Er hatte demnach sein Benehmen der Färbung seiner Gefährten angepaßt und behauptete sein Ansehen sowohl bei seinen eigenen Rekruten, wie bei den in seine Hände gefallenen Feinden durch ein strenges und nicht selten sogar grausames Benehmen. Dem ihm von Cornwallis selbst ertheilten Beispiele folgend, hatte er mehr als einmal summarische Rache an den Whigs geübt, welche die Wechselfälle des Krieg in seine Hände lieferten, oder was eben so tadelnswerth war, den unter seinen Fahnen stehenden Torybanden gestattet, durch die empörendsten Barbareien ihren Blutdurst zu befriedigen. Gegen Butler benahm er sich jedoch mit größerer Rücksicht und ließ ihm zuweilen sogar kleine Höflichkeitsbeweise zu Theil werden, wenn dies ohne Gefahr für den Hauptzweck, seine sichere Bewachung,

geschehen konnte. Es war für den Gefangenen ein besonderes Zimmer eingerichtet worden, worin ihm Harry Winter und die übrigen Gefährten seines Unfalls zuweilen ihre Dienstleistungen darbringen durften. Dessenungeachtet lasteten die Leidens- und Todesscenen, von welchen Butler unter seinen Landsleuten Zeuge werden mußte, und die Kenntniß seiner Unfähigkeit, diese Uebel abzuwenden, schwer auf seinem Geiste. Sein geheimer Kummer wurde ferner durch die Ueberzeugung verstärkt, daß Ferguson jetzt die wirksamste Hilfe zu dem Plane der Vernichtung Clarkes zu leisten schien und seinen Glauben, daß dieser Schlag die Freunde der Unabhängigkeit im Süden in tiefen Schmerz versetzen, wo nicht gar völlig entmuthigen würde. Er wußte nichts von dem Zusammentreten der Gebirgsbewohner und sah keine Hoffnung, die Schwierigkeiten, welche die Sache der Revolution zu bedrohen schienen, zu überwinden, vor Augen.

Dies war die Lage Butlers während der ersten vier bis fünf Tage seiner Gefangenschaft in Gilbertstown. Nach dieser Periode ereigneten sich Umstände, welche in seiner Brust die lebhafteste Aufregung verursachten; es wurde plötzlich der Befehl ertheilt, das Heer nach Süden marschiren zu lassen – und die Gefangenen erhielten die Weisung, dasselbe zu begleiten. Offenbar hatte man Nachrichten von Wichtigkeit erhalten und beabsichtigte einen entscheidenden Schlag zu führen. Als die Truppen diesem Befehle gemäß zum Marsche aufgestellt wurden und Butler mit sämmtlichen übrigen Gefangenen

des Postens seinen Platz in der Kolonne einnahm, erblickte er mit Schrecken den Dragoner James Curry, auf einem Posten, welcher verrieth, daß er allem Anscheine nach dem Korps attachirt war. Butler hatte von diesem Manne, seit er sich nach dem Gefechte bei Innis' Lager in Blackstocks Niederlassung von ihm getrennt, nichts wieder gesehen noch gehört und seine Ueberzeugung, daß dieses Individuum unter den Befehlen eines Höhergestellten der Haupturheber seines gegenwärtigen Mißgeschicks gewesen war, flößte ihm peinliche Besorgnisse für die Zukunft ein. Diese Besorgnisse verminderten sich keineswegs, als er jetzt entdeckte, daß Curry nebst einer Abtheilung von Dragonern seine Bewachung besonders übertragen war. Winter und die übrigen Reiter, welche ihm bis zu diesem Augenblicke hatten Gesellschaft leisten dürfen, wurden jetzt angewiesen, einen Posten unter den gemeinen Gefangenen einzunehmen, und Butler erhielt sein Pferd, zugleich aber auch den Befehl, sich der besondern Aufsicht des Dragoners zu unterwerfen. Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, begann Ferguson seinen Marsch.

Das Heer bewegte sich vorsichtig auf die oberen Theile des Bezirks Sechsundneunzig zu. Aus den Andeutungen, welche die royalistischen Offiziere häufig in ihren Gesprächen fallen ließen, ging unverkennbar hervor, daß Ferguson sich Clarke jeden Augenblick zu nähern glaubte. In diesem Zustande peinlicher Gespanntheit schloß der erste Tagemarsch.

Der zweite glich dem ersten. Ferguson bewegte sich langsam, aber anhaltend fortwährend südlich. Jeder, den man unterwegs antraf, wurde von dem kommandirenden Offiziere ausgefragt, ob noch kein Bericht über westlich marschirende Truppen eingelaufen sei. Die Frage lautete stets: Sind Soldaten über den Saluda gegangen? oder hat man gegen das Gebirge hin etwas von solchen gehört?

Die Antwort lautete gewöhnlich, daß die befragte Person davon nichts wisse.

»Pah! der Teufel steckt darin, daß wir von dem Burschen nichts hören können!« rief Ferguson, nachdem der fünfte oder sechste Wanderer vernommen worden war. »Clarke und sein Lumpengesindel sind Fleisch und Blut – sie reisen zu Lande und nicht durch die Luft! Meiner Treu! ich fange an zu denken, daß Krüger uns eine Mühe erspart und den Flüchtling am Kragen genommen hat. James Curry!«

Der Dragoner ritt zu ihm heran und salutirte.

»Ihr habt Fort Sechsundneunzig erst am Mittwoch verlassen?«

»Ja!«

»Wo war damals Krüger?«

»Er marschirte mit Brown nach dem Saluda und folgte, wie man glaubte, Clarke; aber einer von den Kouriren berichtete, daß die Fährte ziemlich kalt sei.«

»Hm! ich muß noch näher an das Gebirge gehen,« sagte Ferguson die Zähne auf einander pressend und wie es schien, in Gedanken versunken.

Kurze Zeit darauf bog die Kolonne auf einem westlich führenden Wege von ihrer frühern Richtung ab.

Auf diese Weise endete der zweite Tag.

Die beiden folgenden Tage über war Ferguson in seinen Bewegungen offenbar etwas vorsichtiger geworden und brachte den größten Theil der Zeit auf einer Straße zu, welche von Sechsundneunzig, wie es hieß, bis nach dem Alleganygebirge führte. Hier blieb er mit der Vorsicht eines Tigers, der sich zum Sprunge auf seine Beute anschickt, und wendete sich, nach gespanntem achtundvierzigstündigen Harren, ärgerlich zu den ihn umgebenden Offizieren und kündigte ihnen seinen Vorsatz an, noch tiefer in den Wald zu dringen. Gleich einem von Widerwärtigkeiten in Verwirrung gesetzten Manne veränderte er jedoch seine Absicht bald und beorderte einen Kavallerielieutenant vor sich.

»Nehmen Sie sechs von ihren bestberittenen Leuten, schicken Sie die eine Hälfte davon den Weg nach dem Gebirge hinauf, die andere Hälfte nach Süden und befehlen Sie ihnen, nicht eher anzuhalten, als bis Sie mir Nachrichten von dem Nachtvogel Clarke gebracht haben! Wählen Sie nur Männer, auf die Sie sich verlassen können! Ich werde nicht mehr als vierundzwanzig Stunden auf Sie warten! Unterdessen,« fügte er zu einem andern gegenwärtigen Offiziere gewendet hinzu, »werde ich Krüger einen Kourier nachsenden, der ihn finden soll, wenn er noch über der Erde ist!«

Am folgenden Tage – der uns zu dem dritten Oktober bringt – trat eine entscheidende Veränderung in dem

Aussehen der Dinge ein. Ehe noch einer von den vor Kurzen abgesendeten Spähern zurückgekehrt war, wurde ein Landmann in Fergusons Lager gebracht, welcher bei der gewöhnlichen genauen Erkundigung den Fragenden mittheilte, daß er in etwa dreißig Meilen Entfernung in der Gegend von Fort Sechsundneunzig eine große Kavallerieschaar unter dem Befehle Oberst Williams' angetroffen, und daß dieser Offizier sich sehr eifrig erkundigt habe, ob Whigtruppen in der Nähe von Gilbertstown gesehen worden seien. Der Bauer fügte hinzu, daß Williams ihm in seinen Fragen nach Ferguson sehr umständlich erschienen sei.

Diese Nachricht schien den britischen Parteigänger plötzlich aus einem Traume zu wecken. Er war jetzt hundert Meilen südlich von Cornwallis und erkannte, daß sich sowohl im Osten wie im Westen der Kommunikationslinie zwischen ihnen feindliche Schaaren versammelten, um gemeinschaftlich gegen ihn zu handeln. Erst jetzt fiel es ihm ein, daß der Feind sich zwischen das Hauptheer bei Charlotte und sein Detachement werfen und ihn so auf seinem Rückzuge belästigen könne – aber er dachte immer noch mit der Geringschätzung eines übermüthigen Soldaten nicht an die Möglichkeit, gezwungen zu werden, sich durchzuschlagen.

»Sie wollen das Blatt gegen mich wenden,« sagte er mit spöttischem Tone, »und hoffen, mir in den Rücken zu fallen, während ich mit jenem halbverhungerten, langbeinigen Burschen im Gebirge beschäftigt bin; aber ich werde ihnen schon noch zeigen, wer der Meister!«

In dieser Stimmung begann er seinen langsamen Rückzug, und man kann sich denken, daß Butler, als er unwillkürlich auf diese Weise dem Schicksale seines Feindes folgte, diese Bewegungen mit gespanntem Interesse beobachtete. Das allgemeine Gerücht im Lager machte ihn mit den Umständen bekannt, welche den Rückzug empfohlen hatten, und er beobachtete daher den Lauf der Ereignisse in der stündlichen Erwartung eines Vorfalls von großer Wichtigkeit für ihn.

Am Abende kam Ferguson an den Cowpens an, wo er gerade vierundzwanzig Stunden vor seinen Feinden eintraf. Während er sich hier aufhielt, wurde ihm die Nachricht hinterbracht, daß sich eine starke Schaar vor Kurzem in Gilbertstown versammelt habe und ihn jetzt verfolge. Er vernahm Anfangs den Bericht über die Stärke dieser plötzlich aufgebotenen Gebirgsarmee mit ungläubigem Ohre. Es schien ihm unmöglich, daß ein solches Heer in so kurzer Zeit und mit so geheimer Schnelle versammelt worden sein könne, und noch unmöglicher, daß sich die Leute in den wilden, dünn bevölkerten Gegenden des Alleganygebirgs gefunden hätten; sein Zweifel wich jedoch seiner Furcht und bewog ihn, seinen Marsch zu beschleunigen.

Seine erste Sorge war die, noch in der Nacht einen Kourier an Cornwallis abzusenden, um den General von seiner Lage zu benachrichtigen und Verstärungen zu verlangen. Das Schreiben, welches dieses Gesuch enthielt, ist noch vorhanden, und es beweis't, daß selbst in der

schwierigen Lage, worin wir den Verfasser desselben dargestellt haben, derselbe von seiner prahlerischen Zuversicht nicht verlassen worden war.

Ehe noch der folgende Morgen herandämmerte, war er wieder in Bewegung und lenkte seinen hastigen Marsch der Cherokesenfurth des Broad-River zu. Er erreichte diesen Punkt bei Sonnenuntergang. Bis jetzt waren seine Bewegungen mit unablässiger Nachhaltigkeit erfolgt. Wenn sie der erheuchelten Mißachtung seiner Feinde entsprochen hätten, so würde er hier Halt gemacht haben, um auszuruhen; aber der zurückweichende Parteigänger blickte unruhig über seine Schulter, als ob er von einem Gespenste verfolgt zu werden befürchtete, und gab seinen Gefährten das Zeichen, immer weiter vorzudringen. Sie setzten noch in der Nacht über den Fluß und hielten nicht eher an, als bis sie sechs bis acht Meilen weit auf der andern Seite gekommen waren.

Die Gespanntheit und begierige Erwartung Butlers nahm mit diesen schnell auf einander folgenden Demonstrationen des Herannahen einer Periode zu, welche, wie er voraussah, nicht nur für seine Hoffnungen, sondern auch zum großen Theile für die seines Vaterlandes entscheidend werden mußte. Der Rückzug Fergusons nach den Königsberge, welcher jetzt nur noch einige Meilen

entfernt vor ihm lag, war ein furchtbares und höchst auffallendes Bild der verschwindenden Macht, die ein kurzes halbes Jahr hindurch ihre Herrschaft über die freien Geister des Südens behauptet und durch eine grausame, blutige Herrschaft Alles, was es in diesen unglücklichen Provinzen Hochherziges und Mannhaftes gab, zu ersticken gehofft hatte.

Indem ich mich mit dieser schnellen Uebersicht von Thatsachen begnüge, welche an sich schon hinlängliches Interesse besitzen, um, wenn es Zeit und Raum gestatteten, einen Band auszufüllen, kehre ich zu dem regelmäßigen Faden meiner Geschichte zurück.

Zehntes Kapitel. Die Whigs setzen ihren Marsch fort. – Mildred wird zurückgelassen.

Das Heer der Gebirgsbewohner hielt sich nur so lange in Gilbertstown auf, bis ihm eine Vedette von Williams Nachricht über die letzten Bewegungen Fergusons gebracht hatte. Sie kam Campbell am Morgen des Tages nach seiner Ankunft im Städtchen zu und theilte ihm mit, daß Williams dem britischen Parteigänger auf dem Fuße folge und seine Streitkräfte mit denen der vereinigten Freiwilligen am Cowpens zu verbinden gedenke, wo er am folgenden Tage eintreffen werde. Campbell beschloß demnach, dieser Gegend zuzueilen.

Die jetzige Lage Mildreds war trotz der freundlichen Theilnahme, womit sie Alle betrachteten, für ihre Gefühle eine sehr bedrückende. Bis jetzt hatte sie mit einem vor

keinem Hindernisse zurückbebenden Muthe die Mühseligkeiten ihrer Reise und alle für eine Person ihres Geschlechts so ungewohnten Prüfungen ertragen. Jetzt, wo sie sich im Gefolge eines gegen den Feind marschirenden Heeres befand, und alle Wechselfälle und Gefahren der Schlacht in Aussicht hatte, sah sie jedoch mit einer ihr bisher unbekannt gewesenen Niedergeschlagenheit genöthigt, in der Alternative, dasselbe auf seinem Marsche zu begleiten oder zurückgelassen zu werden, ihre Wahl zu treffen. Wenn sie das Erstere beschloß, so war sie sich peinlich bewußt, daß sie würde von Scenen Zeuge werden und vielleicht Entbehrungen erdulden müssen, die ihr schon beim bloßen Gedanken daran Schauder einflößten, während das Entferntbleiben von dem Schauplatze der Ereignisse, an denen sie einen so tiefen Antheil nahm, ein Gedanke war, welcher ihr viele ängstliche Befürchtungen einflößte, die ihr nicht weniger unerträglich erschienen, als die noch unerprobten Leiden des Feldzuges. Sie hatte bis jetzt allen Gefahren nur deshalb Trotz geboten, um Butler nahe sein zu können, und die Furcht, in diesem Augenblicke zu zaudern, wo sie beinahe den Ort seiner Gefangenschaft erreicht hatte und wo die Schicksale des Kriegs sie bald in seine Gesellschaft bringen konnten, schien ihr einem Aufgeben ihrer Pflicht im kritischsten Augenblicke der Prüfung zu gleichen. Sie wußte, daß er sich im feindlichen Lager befand, so wie, daß der Feind aller Wahrscheinlichkeit nach eingeholt und zum Kampfe gestellt werden würde und sie beschwor mit den größten Schrecken ihrer Phantasie die

möglichen Unfälle herauf, welche Arthur Butler durch eine von der Erbitterung des Kampfe hervorgerufene summarische Rache zustoßen konnten.

»Ich habe die Gefahren der Fluth und des Sturmes – des Feldes und des Waldes – der Schlacht bei Tage und des mitternächtlichen Angriff für ihn herausgefordert,« sagte sie mit einem Ernst, welcher bewies, daß sie alle Zweifel von sich abgeschüttelt hatte; »ich habe das Gelübde abgelegt, mich seinem Wohle zu weihen und werde es mit der Treue erfüllen, welche dem geheiligten Bande zwischen uns entspricht. Ich will jetzt im letzten Kampfe nicht feig zurückbeben, wenn sich auch Gefahren um mich ansammeln. Ich bin auf das Schlimmste gefaßt!«

Allen Musgrove, Robinson und Henry, bekämpften diesen Vorsatz gemeinschaftlich und drangen in Mildred, wenigstens so lange im Städtchen zu bleiben, bis die Operationen der Armee beendigt sein würden – ein Ereigniß, welches man in einigen Tagen erwarten konnte. Aber sie gab nicht eher ihren Entschluß auf, das Heer bei seinem gegenwärtigen Unternehmen zu begleiten, als bis Ihr Campbell selbst Vorstellungen wegen ihrer Wagehalsigkeit gemacht und ihr das Versprechen gegeben hatte, ihr die Mittel zu Gebote zu stellen, sich in jedem beliebigen Augenblicke, wo sie ihre Anwesenheit für nothwendig halten würde, nach dem Schauplatze der Ereignisse zu verfügen. Es wurde daher endlich ausgemacht, daß sie mit dem Müller und seiner Tochter in dem ihr in Gilbertstown verschafften Quartiere bleiben und von einigen deshalb zurückgelassenen Soldaten, während ihres

dortigen Aufenthalts beschützt werden solle. Mit diesem Gefolge wurde es ihr freigestellt, sich dem Schauplatz der Ereignisse so weit zu nähern, als es ihr rücksichtsvoller, treuer Rathgeber Allen Musgrove mit ihrer Sicherheit verträglich halten würde.

Eine weitere Quelle der Unruhe bildete für sie die Trennung, welche sie im Begriffe war, von dem Sergeanten und ihrem Bruder Henry zu erleiden. Hufeisen-Robinson hatte von einer unwiderstehlichen liebevollen Sehnsucht beherrscht bei dem erwarteten Waffentanze, welcher einen so wesentlichen Einfluß auf das Schicksal seines gefangenen Kameraden Butler üben konnte, zugegen zu sein, Mildred vorgestellt, welche werthvolle Dienste er leisten könne, und da die freundliche Aufmerksamkeit des Müllers und seiner Tochter und ihre Bemühungen, um die Behaglichkeit der Dame zu befördern und ihr vollen Schutz zu gewähren, nichts zu wünschen übrig ließen, versagte sie ihr ihre Einwilligung zu dieser zeitweiligen Verlassung nicht – obgleich dieselbe in einem Augenblicke, wo ihre aufgeregten Gefühle der Tröstungen befreundster Seelen am meisten bedurften, natürlich eine peinliche Empfindung der Verwaistheit erweckte.

Henry, den die Aussichten auf kriegerische Abenteuer entzückten und der durch die Wichtigkeit, welche Stephen Foster und die Jäger scherzhaft seiner Stellung in ihren Reihen beilegten, in seiner eignen Achtung gewachsen war, hatte die von ihm als Begleiter seiner Schwester übernommene Pflicht so weit aus den Augen

verloren, daß er sich jetzt entschlossen gegen jeden Versuch ihn zum Zurückbleiben im Orte zu überreden, auflehnte und Mildred endlich auf das Versprechen des Sergeanten, daß er den jungen Mann selbst unter seinen Augen behalten wolle, mit Widerstreben einem Verlangen nachgab, welchem sie nicht zu widerstehen wußte.

Kurz nachdem diese Dinge abgemacht waren, sahen Mildred und Mary Musgrove vom Fenster des Hauses, welches sie zu ihrer gegenwärtigen Wohnung gewählt hatten, die Reihen des Heeres im schnellen Schritt vorüber marschiren, und beobachteten die sorglosen, lachenden Gesichter der Soldaten, während dieselben durch die einzige Straße des Städtchens defilirten und den nach Süden führenden Weg einschlugen.

Die Truppen waren seit mehreren Stunden abmarschirt, und Allen Musgrove und die wenigen zurückgebliebenen Soldaten hatten sich im Städtchen zerstreut um durch die Unterhaltung mit der spärlichen Bewohnerschaft des Ortes die Langeweile des Müßigganges zu vertreiben; Mildred hatte sich in ihr Gemach zurückgezogen und Mary wanderte sorgenvoll von einer Stelle zur andern. Alle empfanden das tiefe Gefühl der Einsamkeit welches diejenigen mit solcher Schärfe wahrnehmen, die plötzlich ein Leben voller Anstrengungen und Ereignisse mit einem der Ruhe vertauschen, während sie Vorfälle von großem Interesse erwarten.

»Sie sind fort! Madam,« sagte Mary, als sie jetzt zu Mildred kam, nachdem sie in der von mir beschriebenen

Unruhe beinahe das ganze Städtchen durchwandert hatte, »ich glaube, daß sie jetzt wenigstens zwanzig Meilen entfernt sind. Und ich hätte nie geglaubt, daß ich mir aus Leuten, die ich vorher in meinem Leben nicht gesehen hatte, so viel machen könne. Aber wir sind jetzt so einsam, Fräulein. Und der junge Mr. Henry Lindsay muß jetzt auch müde zu werden anfangen. Aber was das betrifft, so wird man vom Stillstehen oft müder, als vom Vorwärtsgehen.«

»Wie weit marschiren sie heute?« fragte Mildred, »habt Ihr es von Euerm Vater gehört, Mary?«

»Ich habe ihn und die Soldaten, die hier sind, sagen hören, daß Oberst Campbell nicht vor morgen Nachmittag zu Oberst Williams kommen würde,« antwortete das Mädchen. »Sie sagten, es wäre gute funfzig Meilen weit. Sie sehen aus, wie brave Männer – die, welche heute früh ausmarschirt sind – denn sie sind guten Muthes ausgezogen. Gott gebe, daß sie mit seiner Hilfe den Major Butler in Freiheit setzen mögen.«

Als dieser Name erwähnt wurde, bedeckte Mildred ihr Gesicht mit den Händen und die Thränen tropften zwischen ihren Fingern hindurch. »Gott gebe es!« wiederholte sie nach einer kurzen Pause. »Möge er in seiner Gnade unser Beistand sein.« Hierauf nahm sie die Hände vom Gesicht, sank neben ihrem Stuhle auf die Kniee und flüsterte ein Gebet für den glücklichen Erfolg derjenigen, welche gegen den Feind ausgezogen waren.

Als sie sich erhob, trat sie ans Fenster und blickte dort auf die ruhige, wenig betretene Straße hinaus, indem sie

die Gefahren, welchen ihr Bruder sowohl wie Butler ausgesetzt sein würden, an ihrem Geiste vor übergehen ließ und in Ihrer Einbildungskraft die tausend Gegenstände der Besorgniß, welche ihr gegenwärtiger Zustand peinlicher Erwartung heraufbeschwor oder erschuf, vor ihre Phantasie rief.

»Wir wollen morgen früh bei Zeiten aufbrechen,« sagte sie zu ihrer Gesellschafterin, »theilt es also Euerm Vater mit, Mary. Wir werden den wackern Freunden folgen, die uns verlassen haben. Ich kann mich nicht darein ergeben, nach ihnen noch hier zu bleiben. Ich will lieber in der niedrigsten Hütte oder unter der Decke des Waldes schlafen und alle Gefahren des Marsches theilen, als in diesem furchtbaren Zustande des Zweifels und der Stille hier bleiben. Sagt Euerm Vater, daß er seine Vorbereitungen zu unsrer morgenden Abreise treffen soll. Sagt ihm, daß ich es hier keinen Tag länger auszuhalten vermöge!«

»Ich sollte meinen, daß wir ihnen nahe genug kommen könnten, Miß,« antwortete Mary, »nahe genug, um zu sehen und zu hören, was vorgeht – was stets eine große Genugthuung ist – ohne uns selbst dabei in Ungelegenheiten zu bringen. Ich bin überzeugt, daß mein Vater uns sehr in Acht nehmen und nicht zu Schaden kommen lassen würde, was auch immer geschehen möchte. Und es ist peinigend, so weit entfernt zu sein, wenn man nicht weiß, was geschehen wird. Ich will meinen Vater aufsuchen, – der wie ich glaube, mit den Reitern drüben in der Werkstätte ist und mit dem Schmied plaudert – ich will zu ihm geben und ihn zu überreden suchen, daß er

thut, was Ihr verlangt. Ich weiß, daß die Soldaten es noch stärker wünschen als wir, und sie werden ein gutes Wort einlegen, um mich zu unterstützen.«

»Sagt, daß ich es verlange! Mary. Ich kann keine Weigerung annehmen. Ich will und werde nicht länger hier bleiben!«

Mary verließ das Zimmer und als sie die Stufen vor dem Hause hinabstieg, versank sie in eine Gedankenfolge, welche sie volle fünf Minuten stumm auf der Treppe festhielt.

»Kein Wunder, daß die arme, liebe Dame zu gehen wünscht!« rief sie endlich mit einem langen, aus den Tiefen ihres Herzens kommenden Seufzer, während zu gleicher Zeit ihre Thränen zu fließen begannen; »kein Wunder, daß sie in der Nähe des Major Butler zu sein wünscht, der sie so lieb hat, daß man es gar nicht sagen kann. Wenn John Ramsay dort wäre,« fügte sie schluchzend hinzu, »so würde ich ihm folgen, – ihm folgen – ja und wenn es mir das Leben kosten sollte!

Elftes Kapitel. Die Ereignisse beginnen sich der Entscheidung zuzuneigen. – Vorbereitungen zur Schlacht. – Ein Bild der beiden Heere.

Nachdem Campbell Gilbertstown verlassen hatte, bewegte er sich unverwandt auf den Punkt zu, wo er Williams anzutreffen erwartete, und hatte bei'm Einbruche der Nacht etwa die Hälfte der Reise hinter sich. Der Marsch hatte Henry Lindsay mit ungetrübter Freude erfüllt. Jedes Ereigniß desselben weckte die Vorstellungen,

welche sich seine Phantasie in Bezug auf das militärische Leben gemacht hatte, mehr und mehr, und er betrachtete mit Entzücken die wirkliche Erfüllung eines von den vielen Ruhmesträumen, welche seiner jugendlichen Einbildungskraft zu Hause vorgeschwebt hatten. Da er ein Günstling der Befehlshaber war, so erlaubte man ihm, im Gliede zu reiten, wenn es ihm gerade beliebte, und sich im Uebrigen mit den Gegenständen von Interesse, welche die Reise darbot, zu unterhalten, während er zugleich fand, daß man seine persönliche Bequemlichkeit so berücksichtigte, daß er nur wenig Veranlassung zu Klagen über die Unannehmlichkeiten oder Mühen des Feldzugs erhielt.

Die Nacht wurde im Walde zugebracht und der Tag war kaum angebrochen, als der erheiternde, wenn auch rauhe Lärm der Hörner die Truppen zum Neubeginn ihrer Reise aufrief, welche bis zum Nachmittag fortgesetzt wurde, wo sie gegen vier Uhr den unter dem Namen des Cowpens bekannten Landstrich erreichten. In weiter Ferne erblickte Campbell auf einer hochliegenden Stelle eine bedeutende Kavallerieabtheilung, deren Fahnen, Kleidung und Ausrüstung ihn selbst in dieser Entfernung hinlänglich mit ihrem befreundeten Charakter bekannt machte, – ein Umstand, welcher sogleich darauf durch den Rapport einiger Vedetten bestätigt wurde, welche auf der Straße, über die Campbell heranrückte, postirt waren. Nach einer kurzen Pause stießen die beiden Schaaren auf einander, und die Streitkräfte der Verbündeten sahen sich jetzt durch unsern tapfern Freund Williams,

an der Spitze von vierhundert rüstigen Kameraden, verstärkt.

»Fassen Sie sich in Ihren Reden kurz!« sagte Shelby zu Williams, nachdem dieser in den Kreis seiner Kameraden geritten war und seine freundschaftlichen Begrüßungen mit ihnen ausgetauscht hatte. »Sie sind geschäftig gewesen, während wir warteten, um das Gras wachsen zu sehen. Was ist aus dem Flüchtlinge geworden?

»Er hat diesen Punkt erst gestern verlassen!« antwortete Williams. »Ferguson hat etwas vom Bullenbeißer an sich. Sein Rückzug ist selbst jetzt, wo er dazu gezwungen wird, mürrisch und langsam; er hält beständig an, um zu knurren und die Zähne zu weisen, als ob er uns Trotz böte, ihm zu folgen. Wenn er hier angehalten hätte, so würden wir ihn auf dem hübschesten Felde, das man nur wünschen konnte, gehabt haben. Der Teufel danke ihm für seine Vorsicht! Aber er befindet sich jetzt an der Cherokesenfurth des Broad-River – wenigstens vermuthe ich es nach dem Rapport meiner Späher – volle dreißig Meilen von hier – auf dem Wege nach Charlotte.«

»Wirklich?« rief Campbell. »Meiner Treu! dann haben wir keine Zeit zu versäumen. Meine Herren, wir wollen nur eine Stunde lang hier ausruhen und dann einen Nachtmarsch antreten. Nehmen Sie Ihre besten Leute und kräftigsten Pferde, lassen Sie die Fußgänger und die Schwächsten unter der Kavallerie zurück. Der Bursche könnte sichs noch in den Kopf setzen, uns die Fersen zu zeigen. Wenn ich der Kupfernatter nur den einen Fuß auf den Kopf setzen kann, so wird sie sich zusammenringeln,

um sich zu wehren – das ist die Natur des Thieres – und nachher können wir ihn, wenn es nöthig ist, immer noch bedroht halten, bis unsere ganzen Streitkräfte ankommen. Shelby, sorgen Sie dafür, daß dieser Befehl sofort ausgeführt wird!«

»Das ist herrlich! Sergeant,« sagte Henry, der sich mit seinem Gefährten Robinson während dieser Konferenz bis an den äußern Saum des Offizierskreises geschlichen und Campbells Befehl vernommen hatte. »Ich bin bei der Parthie, es komme, was da wolle. Oberst Campbell!« fügte er mit der Vertraulichkeit eines Privilegirten hinzu, »die Jäger sind jedenfalls für Sie bereit!«

»Da haben wir ein feuriges Füllen!« sagte Campbell lachend zu den ihn umgebenden Offizieren. »Der Hahn drängt sich zum Kampfe, ehe ihm noch die Sporen gewachsen sind. Darf ich fragen, welches Kommando Sie haben, Sir?« fügte er, zu Henry gewendet, hinzu.

»Ich betrachte mich für das zweite Peloton der Amherster Jäger verantwortlich!« antwortete Henry schelmisch, »und wir marschiren diese Nacht, was auch immer geschehen mag.«

»Sie sollen bei mir im Stabe dienen!« sagte Campbell scherzhaft. »Man muß so hitzige junge Degen im Auge behalten. Halten Sie Ihre Leute bereit! Sie sollen mitkommen, das verspreche ich Ihnen.«

Henry ritt, über die Beachtung, welche ihm zu Theil geworden war, entzückt, eiligst davon, um die Neuigkeiten zu verbreiten.

Die Rathsversammlung zerstreute sich und es wurden sofort Anordnungen getroffen, um die anbefohlene Auswahl vorzunehmen.

Ehe der Tag noch sein Ende erreichte, sah man neunhundert auserlesene, gut berittene und bewaffnete Männer von der Linie hinwegsprengen und Ihre Posten in der Marschkolonne, welche sich jetzt in Bewegung setzen sollte, einnehmen. Sämmtliche Oberoffiziere des Heeres begleiteten dieses Detachement, worin auch die Amherster Jäger mit ihren Rekruten, Hufeisen-Robinson und Henry Lindsay, zu sehen waren.

Es regnete die Nacht über, was zwar die Anstrengungen der Soldaten vermehrte, ihren Marsch aber doch keineswegs langsamer machte – und eine Stunde vor Tagesanbruch hatten sie den ihnen bestimmten Punkt am Broad-River erreicht, wo aber ihre Beute verschwunden war. Ferguson hatte sich, wie wir gesehen haben, am Abend vorher über diese Stelle hinaus begeben, und wie es hieß, den Weg nach dem Königsberge, welcher nicht mehr als zwölf Meilen entfernt war, eingeschlagen.

Campbell ließ seinen Truppen einige Stunden Zeit zum Ausruhen und sie hielten am Ufer des Flusses, wo sie ihre Feuer anzündeten, ihre Proviantbeutel öffneten und sich bald in einem Zustande befanden, welcher einen angenehmen Kontrast mit ihrem nächtlichen Ritte bildete. Der Feind bestand hauptsächlich aus Infanterie und seit sich ihm Campbell so weit genähert hatte, hegte er keinen

Zweifel mehr, ihn im Laufe des Tages einholen zu können. Er beschloß daher, seinen Leuten volle Zeit zu lassen, um zu dem herannahenden Kampfe Kräfte zu sammeln.

Der Regen hatte schon vor dem Anbruche des Morgens aufgehört. Ein kühler, neubelebender Herbstwind verjagte die Wolken vom Firmamente und die Sonne ging mit ungewöhnlichem Glanze auf. Es war einer von den hellen, kühlen, erheiternden Oktobertagen, an denen die ganze animalische Natur durch das Einathmen einer Atmosphäre in frischer Gesundheit gekräftigt zu werden scheint. Noch länger als eine Stunde, nachdem die Sonne bereits ihre Strahlen über die Landschaft zu werfen begonnen hatte, befanden sich die müden Bewohner des Lagers im tiefen Schlummer und man saß nur die Schildwachen und Patrouillen in Bewegung. Allmälig erwachten die Soldaten, von der Veränderung des Wetters eben so gestärkt, wie von der in den kurzen Augenblicken des Haltes genossenen Ruhe. Endlich brachte das Reveilleblasen Alle in belebte Thätigkeit. Um neun Uhr befand sich das Heer im Stande, seinen Marsch eben so rüstig und kräftig fortzusetzen, wie es denselben begonnen hatte, und zur angesetzten Stunde sprengten die Soldaten mit einer elastischen Bewegung, als ob es einem Sonntagsspiele gelte, von Neuem dahin. Selbst unser junger Freund Henry war so an die Mühseligkeiten des Marsches gewöhnt worden, daß er jetzt mit Hilfe eines von Hufeisen-Robinson auf das liebevollste bis

zum letzten Augenblicke behüteten Schlafes – eines guten Frühstückes von gebratenem Wildpret, welches das Bürschchen noch im Sattel genoß, gar nicht zu erwähnen – als das munterste Mitglied der Schaar betrachtet werden konnte.

Gegen Mittag erreichte das Heer die Nachbarschaft des Königsberges. Die Späher und der Vortrab hatten die Nachricht überbracht, daß Ferguson von seinem direkten Wege abgebogen sei und sich auf dieser Anhöhe postirt habe, wo er offenbar den Angriff seines Feindes erwarten wollte.

Campbell rückte daher unverzüglich vor und sah seine Anstrengungen bald mit dem Anblicke des Gegenstands seiner Verfolgung belohnt. Etwa zwei bis drei Meilen entfernt, wo eine Oeffnung im Walde ihm die erste Aussicht auf die Höhe gewährte, konnte er uns deutlich das feindliche Heer auf dem höchsten Gipfel des Berges unterscheiden. Die Höhe besteht aus einem langen Bergrücken, welcher sich bis gegen fünfhundert Fuß über das umliegende Land erhebt und eine ebene Gipfellinie darbietet, von welcher der Abhang am südlichen Ende und auf beiden Nebenseiten sich ganz allmälig niedersenkt, während er sich im Norden durch ein rauhes Thal von geringern Erhebungen abscheidet und dadurch den Charakter eines isolirten Vorgebirges von der Länge einer halben Meile erhält.

Zur Zeit unserer Geschichte war er mit Ausnahme einiger felsigen oder mageren Getreidefelder bildenden Stellen, mit hohen Waldbäumen bedeckt, welche von Gebüsch so frei waren, daß sie kaum Kavallerie am Hindurchdringen verhinderten und zwischen diesen Bäumen hin unterschied das Auge in bedeutender Entfernung die grauen Felsmassen, welche in mächtigen Klippen über den Gipfel und die Seitenabhänge zerstreut lagen.

Die südlich vom Berge liegende Gegend war theilweise gelichtet und angebaut und bot auf einigen Punkten ein offenes Terrain dar, worauf Campbells Marsch dem britischen Parteigänger auf drei bis vier Meilen Entfernung sichtbar geworden sein mochte. Wir können uns daher denken, daß die beiden Gegner einander während des Vorrückens des herannahenden Heeres durch diesen Distrikt mit dem tiefsten Interesse beobachteten. Campbell zog sich endlich in eine Schlucht, die von niedrigen, kurzen Hügeln begrenzt und von einzelnen Waldbäumen beschattet, seine Truppen theilweise den Augen seines jetzt nicht mehr als eine halbe Meile entfernten Gegners verbarg. Diese Schlucht öffnete sich unmittelbar auf das südliche Ende des Berges, und die Kolonne hielt eine Strecke weit im Innern derselben an, wo ein nackter, felsengekrönter, runder, niedriger Hügel steil über den Weg hing und beide Theile verhinderte, ihre Gegner zu beobachten.

Es war eine Stunde nach Mittag und die Soldaten benutzten die gegenwärtige Pause, um sich zum Kampfe zu rüsten. Unterdessen kamen die gestellten Offiziere in der

Front zusammen und verwendeten ihre Zeit zur Besichtigung des Terrains, auf welchem sie so bald in den Kampf gehen sollten. Der von mir beschriebene Hügel bot zu diesen Observationen einen günstigen Standpunkt und er wurde daher auch von ihnen erstiegen.

Ich wende mich von den ernsteren und wichtigerer Dingen, welche die Gedanken der auf dem Felsen beisammenstehenden Anführer beschäftigen mochten, zu einem Gegenstande, welcher ihnen in diesem Augenblicke durch das unerwartete Erscheinen zweier Frauenzimmer zu Pferde auf der Straße eine volle halbe Meile hinter der kleinen Armee, ins Gedächtniß gerufen wurde. Die Fremden näherten sich ihnen jetzt in langsamem Schritte. Sie wurden von einem Manne begleitet, der selbst in so weiter Entfernung die Gesetztheit des Greisenalters verrieth und eine kurze Strecke weit hinter ihnen ritten einige militärisch aussehende Leute.

Die Offiziere erkannten mit einem Gemisch von Erstaunen und Bewunderung über den Muth, welcher sie bewegen konnte, das Heer zu einer solchen Zeit zu besuchen, in der herannahenden Reiterschaar Mildred Lindsay und ihre Begleiter. Sie drückten diese Empfindung in der rauhen, kräftigen Weise ihres gewohnten vertrauten Umgangs aus.

»Ich muß Sie bitten, meine Herren,« unterbrach sie Campbell, »von jener Dame freundlich und rücksichtsvoll zu sprechen. Auf meine Ehre! ich habe nie einen Mann oder ein Weib von muthigerem, hingebenderem Herzen gesehen! Das arme Mädchen ist Butler hochherzig durch

alle seine Leiden gefolgt und hat ihre Bekümmernisse mit einem Muthe überstanden, welcher uns Alle beschämen muß. Hufeisen-Robinson, der sie vom Hause ihres Vaters her bis in unser Lager gebracht hat, spricht von einem Geheimnisse zwischen ihr und unserm gefangenen Freunde, welches mir klar genug verkündet, daß zwischen ihnen beschworene Treue und lange erprobte Liebe obwaltet. Wir müssen als Männer und Soldaten dieses Gefühl ehren! Williams, sorgen Sie für ihre Behaglichkeit und Wohlfahrt. Gehen Sie ihr sofort entgegen! Gott gebe, daß dieser Tag ihren Kümmernissen ein Ende machen möge!«

William entfernte sich und als er die Dame antraf, befanden sich ihr Bruder und Hufeisen-Robinson bereits bei ihr.

Allen Musgrove erklärte den Grund dieses unerwarteten Erscheinens. Die Gesellschaft hatte dem dringend ausgesprochenen Wunsche Mildreds gemäß, jedoch kaum weniger zur Zufriedenheit aller Uebrigen Gilbertstown am Morgen verlassen, und sobald sie im Laufe des Tages von unterwegs angetroffenen Personen erfuhr, daß Ferguson nördlich gegangen sei, hatte er eine Richtung quer durch das Land eingeschlagen, welche ihn in den Stand setzte, nach wenig mehr als der Hälfte der Zeit, die das Heer bis zum Erreichen seines gegenwärtigen Postens gebraucht hatte, dasselbe einzuholen. Sie hatten die Nacht unter einem befreundeten Dache in einigen Meilen Entfernung von hier zugebracht und so ihre Kameraden in dem kritischen Augenblicke, wo wir sie jetzt vor uns sehen, erreicht.

Mildred wurde auf ihre Bitte zu Campbell geführt, welcher noch seinen Posten auf dem Hügel einnahm. Die versammelten Soldaten empfingen sie mit freundlichen, aufmunternden Begrüßungen. Die verstörte, schüchterne Miene, welche trotz aller Anstrengungen, sich selbst zu beherrschen, die Neuheit ihrer Lage und das Bewußtsein der furchtbaren Scene, welche so nahe bevorstand, über ihr Benehmen geworfen hatte, begann allmälig den Versicherungen und der Theilnahme ihrer Freunde zu weichen, und endlich wurde sie gefaßt genug, um sich umzublicken und die sich vorbereitenden Ereignisse zu beobachten.

Der wichtige Moment der Schlacht nahte heran und die Anführer verabschiedeten sich von ihr mit der Ermahnung guten Muthes zu sein und unter der Obhut ihres zuverlässigen Begleiters, des Müllers, auf ihrem gegenwärtigen Posten zu bleiben, während Musgrove zu gleicher Zeit von Campbell vollständig über das von ihm einzuschlagende Verfahren instruirt wurde, wenn der Ausgang des Kampfes ein unglücklicher sein sollte.

Hier verlassen wir sie für den Moment, während wir einen Blick auf die Vorbereitungen zur Schlacht werfen.

Es wurde drei Uhr, ehe diese Vorbereitungen beendigt waren. Ich habe dem Leser bereits mitgetheilt, daß der Berg unmittelbar vor dem Ende des schmalen Thales, worin Campbells Heer Halt gemacht hatte, endigte; sein Rücken erhob sich nur einige hundert Schritt von der Spitze der Kolonne, steil aus der Ebene, während das sich sowohl rechts wie links abscheidende Thal auf beiden

Seiten die Basis entlang einen leichten Zugang gewährte, Ferguson hielt den Gipfel besetzt und blickte jetzt inmitten eine auf die Stärke seiner Stellung vertrauenden und durch die Verfolgung, welche es in diese Wildniß getrieben hatte, erbitterten Heeres auf seine Feinde herab.

Campbell beschloß, diesen Posten durch einen feurigen Angriff zu gleicher Zeit in der Front und auf den beiden Flanken zu bedrängen. Zu diesem Behuf trennte er sein Heer in drei gleiche Theile. Das Centrum blieb für ihn und Shelby reservirt, die Rechte wurde Sevier und M'Dowell, die Linke Cleveland und Williams angewiesen. Die beiden Letzteren sollten sich auf ihre respektiven Seiten des Berges begeben und das Ganze den Angriff durch ein beinahe gleichzeitiges Erklettern der Höhen stattfinden lassen. Die Leute waren, ehe sie aus der Schlucht marschirten, abgestiegen, hatten ihre Pferde im Schutze der Hügel angepflockt und wurden, jetzt in detachirte Kolonnen getheilt, in Bewegung gesetzt, um die ihnen angewiesenen Posten zu erreichen. Die Amherster Jäger blieben zu Pferde, um solche Dienste zu verrichten, welche Schnelligkeit erfordern würden und wurden dicht hinter Campbells eigner Division aufgestellt, welche jetzt blos hinter dem Schutze des Hügels hervormarschirte und Angesichts des Feindes Halt machte, bis die Flankendivisionen Zeit gehabt haben würden, ihr Terrain zu erreichen.

Mildred blieb mit Allen Musgrove und seiner Tochter auf dem Hügel und beobachtete von dieser Höhe

mit pochendem Herzen die Vorbereitungen zum Kampfe. Der sich ihrem Auge darbietende Anblick war ein höchst interessanter! Die Miene düsterer Entschlossenheit auf jeder Stirn, das stumme Vordringen der Menschenmassen zum Kampfe, die wenigen, kurzen, schnellen Kommandoworte, welche aus der Ferne an ihr Ohr schlugen, der dumpfe Hufschlag auf dem Rasen, wenn ein Reiter zwischen den entfernteren Abtheilungen und der Mitteldivision, welche dicht unter ihr noch in geschlossenen Reihen am Fuße des Hügels stand, dahinsprengte, die athemlose Gespanntheit ihrer nahen Gefährten und der kurze Ton der Furcht und beinahe des Schreckens, welcher sch dann und wann den Lippen Mary Musgrove's entrang, während das Mädchen begierig, aber ängstlich, über die Ebene blickte – alle diese Umstände wirkten auf ihre Gefühle ein und ließen sie erbeben. Mitten unter diesen neuen Empfindungen war sie jedoch für ein gewisses, lebhaftes und selbst angenehmes Interesse, welches dem malerischen Charakter des Schauspiels entsprang, nicht unempfindlich. Der heitere Sonnenschein, welcher diese sich bewegenden Bataillone traf, ihre befranzten, bunten Jagdhemden beschien, und ihren wettergebräunten Gesichtern eine goldene Färbung verlieh, brachte die Haupteigenthümlichkeiten dieses Waldheeres in warmem Relief heraus. Mildred vergaß zuweilen ihre Befürchtungen über der Begeisterung, welche ihr der Anblick einflößte, während sie den Anmarsch einer vorrückenden Kolonne beobachtete,

die sich bald mit einem Dickicht von Büchsen über ihren Köpfen in geschlossenen Gliedern bewegte, bald aufwickelte, um einen schmalen Pfad zu überwinden, auf welchem sie mit schleppenden Waffen und vorgebeugtem Körper mit der Schnelligkeit von Jägern, welche auf dem Berghange nach Wild spürend dahineilten. Die zerfetzte Fahne, welche über diesen einzelnen Schaaren im Winde flatterte, verlieh dem Felde, der Stille und dem unverwandten Gange der Schaaren, in denen sie getragen wurde und ihrer beständigen Eile nach vorwärts einen eigenen Zauber und bewies, daß sie von starken Armen und muthigen Herzen umgeben war.

Wenn sich das Auge der Dame von diesen Dingen abwendete, so erhob es sich mit einem weniger freudigen Blicke zu der Stellung des Feindes. Auf dem höchsten Punkte des Gebirgskammes konnte sie die Fahne Englands über einer concentrirten Masse wallen sehen, deren von der Sonne beschienene Scharlachuniformen bewiesen, daß Ferguson hier sein reguläres Korps aufgestellt hatte, und es bereit hielt, den Angriff der Mitteldivision des Gegners abzuschlagen; während der Schimmer von Bajonetten unter dem dunkeln Laube hier und da auf dem Kamme des Berges anzeigte, daß auch im Hintertreffen starke Detachements aufgestellt waren, um die Flanken zu behüten. Das Hin- und Hermarschiren der einzelnen Korps auf verschiedenen Punkten des Gipfels, das Umhereilen berittener Offiziere, und von Zeit zu Zeit die Bewegungen kleiner Dragonerschaaren, die man in einem Augenblicke auf der Seite des Berges umherklettern

und im andern nach der Basis hinabsteigen oder nach dem Gipfel zurückehren sah, verkündeten den Eifer und die Thätigkeit der Rüstungen, womit sich ein muthiger Soldat auf seinen Feind vorzubereiten pflegt.

Mildred blickte mit einem trüben Schmerze, welcher ihr Thränen in die Augen lockte, auf dieses Heer und strengte ihre Augen in dem vergeblichen Bemühen an, einige Beweise von der Nähe Arthur Butler's zu erlangen.

»Wir Beide blicken,« sagte sie zu sich, »vielleicht gerade in diesem Augenblicke zugleich auf jene hassenswerthe Fahne und zwar mit der gleichen Abneigung. Aber ach! mit um wie viel peinlicherer Besorgniß muß ich sie wahrnehmen. Wie wenig ahnt er, daß Mildreds Augen darauf gerichtet sind. Es ist gut, daß er es nicht weiß – sein edles Herz würde das grausame Schicksal, welches uns trennt, mit zehnfacher Pein plagen. Ja, es ist gut, daß er sich nicht träumen läßt, daß seine Mildred sich hier befindet und von diesem entsetzlichen Kampfe Zeugin ist,« fuhr sie nachdenklich fort. »Es könnte ihn zu einem tollkühnen Versuche, seine Fesseln zu sprengen verleiten. Es ist besser so, daß das Elend des Gedankens an unsere Bekümmernisse nur mir zufällt, die muthige Geduld eines mannhaften Soldaten muß die seine sein und darf nicht von Kümmernissen, welche mit den Gefahren des Krieges nichts zu schaffen haben, verbittert werden.«

»Schwester!« sagte Henry, der sich unbemerkt den Hügel heraufgestohlen hatte und jetzt neben Mildred stand, »fasse Dir ein Herz und sei guten Muthes. Der Tag, den

ich mir so oft herbeigewünscht habe, ist endlich erschienen – und er ist früher gekommen als Du mir versprochen hattest. Hier stehe ich unter Männern im Felde und es wird für uns kein Kinderspiel sein, sondern eine heiße, ernste Schlacht. Und dann, liebe Schwester bist Du hier und kannst zusehen – ist das nicht ein großes Glück?«

»Ach! Bruder, ich habe wohl mit großsprecherischer Zunge zu Dir reden können, so lange Alles in Frieden und Sicherheit war, jetzt kann ich Dich nicht mehr ermahnen. Wenn ich es wagte, so würde ich Dich bitten an meiner Seite zu bleiben. Ich bedarf Deines Trostes und werde von einer eisigen Furcht durchschauert, Henry, Deine kleine schwache Hand kann heute nichts nutzen – und ich vermag es nicht zu ertragen, Dich der Gefahr ausgesetzt zu sehen.«

»In Thränen! Schwester? – Nun, das sieht Dir nicht ähnlich. Hat nicht Arthur so manche Schlacht bestanden? und hast Du ihn nicht noch dazu angefeuert?«

»Ich war nicht dabei, um ihn zu sehen,« unterbrach ihn Mildred.

»Nun Schwester, ich muß auf meinen Posten gehen,« sagte Henry, »ich diene als Adjutant und Hufeisen-Robinson soll mir helfen. Apropos! Mildred, der Sergeant ist heute ungemein stumm und geschäftig. Er spürt die Schlacht als alter Soldat und ich habe ihn Campbell ein paar Winke wegen des Marschtreks jenen Hügel hinauf geben hören – er sagte ihm, daß die Kolonne sich nicht eher deployiren solle, als bis sie in die Nähe des Gipfels komme, da Ferguson keine Kanonen habe und der Oberst

nahm es sehr gut auf. Hufeisen-Robinson denkt übrigens, daß wir sie schlagen werden und die Leute setzen großes Vertrauen in Alles, was er sagt. Ich werde ihn heute nicht aus den Augen verlieren.«

»Um des Himmelswillen Henry,« rief Mildred, »denke nicht daran, dem Sergeanten zu folgen! lieber Bruder. Ich kann mich nicht von Dir trennen,« fügte sie eindringlich hinzu. »Es ist für Geschwister eine furchtbare Zeit, um sich zu trennen – bleibe bei mir!«

Der junge Soldat warf einen über das neue Licht, worin sie ihre gegenwärtigen Befürchtungen erscheinen ließ, erstaunten Blick auf seine Schwester.

»Ich dachte Du hättest Muth, Mildred,« sagte er; »sind wir nicht so weit von Hause herübergekommen, um Butler beizustehen? und willst Du jetzt – gerade wo wir im Begriffe stehen, ihn aus den Klauen der Wölfe zu holen, die wir dort auf dem Berge sehen – willst Du jetzt anfangen zu weinen und den Feigling zu spielen, Schwester?«

»Geh, geh!« sagte Mildred, indem sie ihre Augen mit der Hand bedeckte; »aber lieber Henry! bedenke, daß Du einen schwachen Arm und einen zarten Körper hast, und daß man von Dir nicht die Pflichten eines Mannes erwarten kann.«

»Und außerdem,« sagte Mary Musgrove, welche eine stumme Zeugin dieser Scene gewesen war, und jetzt aus der Fülle ihres Herzens ihr Wort des Rathes einschob, »wie sehr würden Sergeant Robinson und Alle bekümmert sein, Mr. Henry Lindsay, wenn Ihr Euch beim Umherspringen auf den Hügeln verirrtet und man nicht

mehr wüßte, wo Ihr wäret. Es würde ihnen so viel von ihrer kostbaren Zeit wegnehmen, nach Euch zu sehen, und ich bin überzeugt, daß sie nicht viel übrig haben.«

»Ihr seid ungeheuer klug und muthig wie eine Maus, Mary Musgrove,« antwortete Henry lachend. »Sorgt Ihr für meine Schwester und sprecht dann und wann ein Wort, um sie bei gutem Muthe zu erhalten, das heißt, wenn Euch nicht die Zunge vor Furcht am Gaumen kleben bleibt. Die Zähne klappern Euch jetzt schon. Einen Kuß! Mildred. So – Gott behüte Dich, ich muß auf meinen Posten!«

Mir diesen Worten sprengte Henry nach dem Thale, um sich seinen Kameraden anzuschließen. Auf halbem Wege traf er Allen Musgrove, welcher jetzt im Begriff war, nach dem Gipfel des Hügels zurückzukehren, von wo er sich auf kurze Zeit entfernt hatte, um sich mit Robinson zu unterhalten.

»Auf ein Wort!« sagte Allen zu Henry, da sie einander begegneten. »Ihr seid noch ein gar junger Bursche, bedenkt, daß das heutige Tagewerk von Männern der Macht verrichtet werden muß – von solchen, die scharfen Auges und festen Fußes sind. Im Sturme der Schlacht Mr. Henry, wird Euer Gewicht nicht größer sein, als das einer Feder im Winde. Und doch würde vielleicht in dem Kampfe keiner fallen, dessen Verlust größern Schmerz erzeugte, als der Eure. Laßt mich Euch als einen vorwitzigen und leichtsinnigen Jüngling bitten, das zu bedenken. Die gute Dame – Eure Schwester –«

»Ich kann mich nicht hier aufhalten, um Euch zuzuhören,« unterbrach ihn Henry, »die Kolonne fängt an sich in Bewegung zu setzen.«

Und im nächsten Augenblicke war er am Fuße des Hügels.

Zwölftes Kapitel. Die Schlacht auf dem Königsberge.

Jetzt befanden sich sämmtliche Korps in Bewegung, und die beiden Flankendivisionen waren bald im Walde, welcher zwischen ihnen und dem Feinde gelegen hatte, verschwunden. Ein Zwischenfall, welcher für unsere Erzählung einiges Interesse besitzt, macht es jedoch nothwendig, Cleveland bei seinem Marsche auf der linken Seite des Berges zu folgen.

Die Hauptstraße nach Norden zog sich auf dieser Seite durch das Thal und auf dieser Straße führten Cleveland und Williams ihre Leute hin, bis sie einen Punkt erreichten, welcher entlegen genug war, um sie in den Stand zu setzen, durch Ersteigen der Höhe in Fergusons Rücken zu dringen. Sie waren eben auf diesen Punkte angelangt, als sie auf ein feindliches Piket stießen, welches sich nach einigen Schüssen hastig bergaufwärts zurückzog. Der kleine Vorposten hatte kaum zu weichen begonnen, als die ersten Kompagnien der Whigs ihre Beachtung auf eine schwache Reiterschaar gelenkt sahen, welche in diesem Augenblicke auf der Straße eine Strecke weit vor ihnen sichtbar wurde. Die Reiter näherten sich

der amerikanischen Kolonne und gaben, wie von dem Erscheinen dieser Streitkräfte überrascht, ihren Pferden die Sporen, um auch dem Bereich des Feuers Clevelands zu kommen, während sie zugleich bergaufwärts die Richtung nach Fergusons fester Stellung einschlugen. Aus der Ausrüstung dieser Individuen konnte man entnehmen, daß sie von ihren Dienern begleitete Gentlemen von einiger Distinktion waren, welche mit der königlichen Armee in Verbindung standen und sich jetzt nach einer langen Reise dem britischen Lager näherten. Der Erste trug die Uniform eines Offiziers, war gut beritten und besaß eine leichte, geschmeidige Gestalt, welche durch die geschickte Leitung seines Pferdes vortheilhaft herausgehoben wurde. Der Zweite war ein Mann in einfacher Reitkleidung von schlankem, aber gut organisirtem Körperbau und augenscheinlich höherem Alter, als sein Gefährte. Er ritt ein kräftiges, feuriges Pferd mit einem Selbstvertrauen und einer Herrschaft über dasselbe, wodurch er seinem Genossen nicht nachstand. Die übrigen Mitglieder des Trupps ließen sich an ihren Posten im Hintertreffen und den schweren Mantelfäden auf ihren Sätteln ohne Mühe als Diener der beiden Ersten erkennen.

Der von den Reitern eingeschlagene Weg brachte sie in schiefer Richtung vor das Feuer der Whigs.

»Es ist ein Stabsoffizier und sein Adjutant!« rief Einer von den Subalternen des Vortrabs. »Heda! steht! Ihr seid meine Gefangenen!«

»Geben Sie Ihrem Pferde die Sporen! um Gottes willen, fliehen Sie!« rief der Jüngere der beiden Reiter seinem

Gefährten zu, indem er seinem Rosse die Sporen in die Weichen bohrte und den Berg hinaufsprengte. »Nehmen Sie die Richtung nach dem Gipfel – im nächsten Augenblicke sind wir außer ihrem Bereich!«

»Haltet sie auf jede Gefahr hin an!« rief Cleveland, sobald sein Auge auf sie fiel. »Schnell, Jungen! schießt – sie sind Boten von Cornwallis. Halt! oder ich lasse feuern!« schrie er den fliehenden Reitern zu.

Die Aufforderung und Drohung bließ unbeachtet. Etwa zwanzig Mann verließen das Glied und liefen eine Strecke weit den Berghang hinauf und ihre Kugeln pfiffen bald zwischen den Bäumen hin den Flüchtlingen nach. Man sah einen von den Dienern fallen und sein Pferd kehrt machen und furchterfüllt dem Thale zujagen. Die durch das Laub weithin sichtbare Scharlachuniform des jüngern Reiter bewies, daß er entkommen war; auch sein älterer Kamerad war, als sich der Pulverdampf verzog, jenseit des Bereichs der Kugeln Clevelands zu sehen; aber sein veränderter Schritt und sein schlaffer Sitz im Sattel zeigten unverkennbar, daß er eine Wunde erhalten hatte. Dies bestätigte sich, nachdem man den Fremden noch näher am Gipfel auf den Hals seines Pferdes sinken und dort durch drei bis vier Soldaten, welche zu seinem Beistand herbeigeeilt waren, auf den Boden heben sah.

Diese Ereignisse nahmen in ihrem Verlaufe kaum mehr Zeit in Anspruch, als ich zu der Erzählung derselben gebraucht habe, und alle Gedanken darüber gingen für jetzt in dem Lärm und der Verwirrung der nun eingetretenen, blutigen Scene unter.

Campbell und Shelby stiegen unterdessen an der Spitze ihrer Leute, im Centrum des Heeres, stätig den Berg hinauf. Während eines langen Zwischenraumes hörte man nichts als die Schritte der Soldaten und einige beinahe geflüsterte Kommandoworte – und erst als sie beinahe den Gipfel erreicht hatten, begann der Lärm der Schlacht das schlummernde Echo des Berges aufzuschrecken.

Campbell entfaltete hier seine Linie und seine Leute schritten munter aufwärts, bis sie in Musketenschußweite von den britischen Regulären gekommen waren, deren scharfe Salven in diesem Augenblicke plötzlich von dem Gipfel des Berges erschallten. Ein Donner nach dem andern hallte über den Berghang hin und über die Kämpfenden wälzten sich vom Sonnenlichte versilberte Rauchwolken, welche sie völlig umhüllten.

Als diese Wolken theilweise vom Winde hinweggetrieben worden, und den weiter hinten Stehenden einen Blick auf den Gang des Kampfes verstatteten, sah man die Truppen Campbells vor einem von Ferguson selbst geführten hitzigen Bajonetangriffe zurückweichen. Ein plötzlicher Halt der sich zurückziehenden Whigs und eine dem Feinde gebotene Front that seiner Verfolgung jedoch in kurzem Einhalt und man sah ihn seinerseits, von den Gebirgsbewohnern hitzig verfolgt, nach seinem ursprünglichen Standpunkte zurückeilen. Die Royalisten wiederholten ihren Angriff mit dem gleichen Nachdruck und abermals sammelten sich die erschütterten Schaaren Campbells wieder und lenkten den Lauf der Schlacht dem Gipfel zu. Endlich standen beide Theile keuchend

und erschöpft einander eine Zeitlang unbeweglich gegenüber und warteten, sich gegenseitig mit tödtlichem Grimme betrachtend, bis sie wieder hinlänglich zu Athem gekommen sein würden, um den Streit zu erneuern.

In diesem Momente lieferte das entfernte Feuer, welches man auf beiden Flanken vernahm, den Beweis, daß Sevier und Cleveland mit dem Feinde in Berührung gekommen waren. Der über den Bäumen emporsteigende Dampf zeigte, daß sich der Sitz des Dampfes auf den Berghängen unterhalb des Gipfels befand und daß der Feind dort seinen Angreifern auf halbem Wege entgegen gekommen war, während der unter beiden Heeren abwechselnde Hurrahruf der Soldaten mit nicht geringerer Bestimmtheit entnehmen ließ, daß auch auf diesen entfernten Punkten das Blutfeld mit Entschlossenheit und wechselndem Erfolg bestritten wurde.

Es würde meine Beschreibungskräfte übersteigen, wenn ich dem Leser auch nur ein schwaches Bild von diesem heißbestrittenen Schlachtfelde geben wollte. Während der Pause, welche auf dem Centrum im Kampfe eingetreten war, sah man Campbell und Shelby die Linie entlang reiten und durch Worte und Gebärden ihre Soldaten zu noch entschlosseneren Anstrengungen aufmuntern. Es bedurfte jedoch der Ermahnung kaum. Die Wuth schien die Kräfte der Leute erneuert zu haben und sie stürmten mit lautem Hurrahruf wieder zum Kampfe heran. Sie wurden mit einem nicht weniger festen Muthe empfangen, und eine Zeitlang wurde das Feld wieder von dem

dichten Dampfe verfinstert, welchen das unablässige Abfeuern der Gewehre erzeugte. Aus diesem Dunkel vernahm man zuweilen ein lautes Triumphgeschrei, wenn der momentane Erfolg die in demselben Kämpfenden begeisterte – und das häufige Funkeln von polirtem Stahl durch die gewitterhafte Atmosphäre und von Zeit zu Zeit das Erscheinen eines Reiters, welchen man auf einen Augenblick bemerkte, wenn er in das helle Licht herauskam, zeigte von dem furchtbaren Eifer und Ernste, womit die ungesehenen Schaaren sich jetzt zu einem Knäuel von Kämpfenden verwickelt hatten. Der Eindruck, welchen die Berührung machte, war von verschiedener Art. Einzelne Theile beider Heere zerstreuten sich vor ihren Gegnern und auf den Punkten, wo die Lage des Gefechts sich durch den Schatten des Waldes oder den Dampf der Schlacht erkennen ließ, fand es sich, daß sowohl Royalisten wie Whigs im gleichen Augenblicke einzelne Fragmente ihrer Gegner zurückgetrieben hatten. Mitten unter den gegnerischen Reihen sah man einzelne Feinde im Handgemenge, und eine Zeitlang war man nicht im Stande, eine Vermuthung für diejenige Seite, welcher sich der Sieg zuwenden würde, aufzustellen.

Die Flankendetachements schienen in die gleiche Verwirrung gerathen zu sein, und man konnte sie in kleinen, von ihren Linien getrennten Schaaren auf den Berghängen bald zurückweichen, bald vordringen sehen, was dem Schauspiele das Aussehen eines blutigen Getümmels verlieh, welches mehr dem plötzlichen Aufstande

von Meuterern aus den gleichen Reihen, als dem geordneten Kriege geübter Soldaten glich.

Ich muß in dem Lärm und der Unordnung dieses Gefechts die Wanderungen Galbraith Robinsons beobachten, dessen Thaten an diesem Tage von der Feder Froissards beschrieben zu werden verdienten. Der wackere Sergeant hatte eine Zeitlang seinen Posten in den Reihen der Amherster Jäger behauptet und war mit ihnen dem Bergkamme im Rücken der Linie Campbells zumarschirt. Als jedoch die Truppen vor den wiederholten Bajonnetangriffen der Royalisten zurückgewichen waren und er seine Lage bestenfalls nur als die eines unthätigen Zuschauers erkannte, nahm er keinen Anstand, seine Kameraden zu verlassen und sein Glück auf dem Felde in derjenigen Art von Abenteuern, welche seinem Charakter am besten zusagte, zu versuchen. Ohne andere Waffe als seine vertraute Büchse behauptete er sein Terrain, wenn sich Andere zurückzogen, und sah die Ebbe und Fluth der Flucht und der Verfolgung um sich her anschwellen, wie es eben die Schicksale des Tages mit sich brachten. Er hatte hierbei das Glück, völlig unverletzt zu bleiben, was sich vielleicht der Kaltblütigkeit zuschreiben ließ, womit er entweder über einen Gegner oder um ihn galoppirte, wie es die Lage der Dinge gerade am räthlichsten erscheinen ließ.

Mitten in dieser Geschäftigkeit erblickte er in einem Momente, wo einer von den Wechselfällen des Kampfes ihn in die Nähe des Gipfels führte, eine kleine Abtheilung britischer Dragoner, welche in einiger Entfernung

im Hintertreffen der Linie Ferguson aufgestellt war, und deren detachirte Position eine nicht mit dem allgemeinen Kampfe verbundene Pflicht zu verrathen schien. In ihrer Mitte glaubte er die Gestalt und Kleidung einer seinem Auge vertrauten Person wahrzunehmen. Der von dem Blicke des Sergeanten auf diese Weise Herausgefundene stand entblößten Hauptes auf einer hervorspringenden Felsenmasse und blickte, dem Anscheine nach mit dem höchsten Interesse, auf den sich in der Ferne hinwälzenden Kampf. Die Vermuthung, daß dies Arthur Butler sein könne, hatte kaum den Geist des Sergeanten durchzuckt, als er auch auf dem Pfade, über welchen er heraufgekommen war, zurückkehrte, und eiligst auf die Amherster Jäger zusprengte.

»Stephen Foster!« rief er, als er zu dem Lieutenant herangaloppirte und dessen Aufmerkamkeit durch einen Schlag auf die Schulter erregte, »ich habe für Euch etwas zu thun! Mann – Ihr verschwendet hier doch nur Eure Zeit – les't mir ein halbes Dutzend von Euern besten Leuten aus und bringt sie mir nach. Schnell, Stephen, schnell!«

Der Jägerlieutenant brachte die gewünschte Anzahl zusammen und ritt dem Sergeanten nach, welcher jetzt seine Handvoll Leute mit der größten Eile, welche die Natur des Bodens gestattete, auf einem bedeutenden Umwege an der rechten Seite des Berges hin zum Gipfel desselben hinaufführte. Der Punkt, auf welchem sie den Kamm erreichten, brachte sie zwischen Fergusons Linie

und die Dragoner, die, wie es sich bald ergab, diejenigen waren, welchen man die Verwahrung Butlers übertragen hatte, und die man nach dem Hintertreffen beordert hatte, um ihn sicherer bei sich behalten zu können. Hufeisen-Robinsons Manöver hatte diese völlig von Ihren Freunden abgeschnitten und es blieb ihnen nichts Anderes übrig, als sich entweder gegen den drohenden Angriff zu vertheidigen oder zu den Abtheilungen zu fliehen, welche in diesem Momente mit den Flankendetachements der Whigs im Kampfe lagen. Sie waren überrascht und Hufeisen-Robinson, der die Wichtigkeit eines sofortigen Angriffs erkannte, sprengte im wüthenden Galopp über den Kamm des Berges hin und rief seinen Kameraden zu, ihm zu folgen. Im nächsten Augenblicke waren die Dragoner in ein verzweifeltes Handgemenge mit den Jägern verwickelt.

»Auf sie! Stephen. Geht wacker auf sie los, meine Jungen. Ein Hurrah für Major Butler! Der Erste, der den Major erreicht, möge ihn über seinen Sattel werfen!« rief der Sergeant mit einer trotz des Schlachtgetöses weithin hörbaren Stimme.

»Heda, James Curry!« schrie er, sobald er seinen alten Bekannten unter seinen Gegnern wahrnahm; »steht, wenn Ihr ein Mann seid!«

Die Person, an welche diese Herausforderung gerichtet war, hatte einen Versuch gemacht, zu einer Schaar ihrer Freunde zu entfliehen und dieselben zur Hilfe herbeizurufen, so daß sie sich bereits im Walde befand, wohin ihr der Sergeant hitzig gefolgt war.

»Aha, alter Schneesieber, seid Ihr auch da!« rief Curry sich umwendend, mit affektirt geringschätzigem Lachen. »Wir treffen uns glücklich! Hufeisen-Robinson,« fügte er finster hinzu; »ich habe lange keinen bessern Anblick gehabt, als den Eures Narrenkopfes auf diesem Hügel, selbst zu der Zeit nicht, wo Patrik Ferguson Eure kläffenden Köter hinter die Bäume trieb!«

»Kommt heran, James!« rief Robinson, »ich habe keine Zeit zum Reden. Wir müssen eine alte Rechnung abschließen, an die Ihr Euch vielleicht vermemmoriren werdet. Ich bin ein Mann von Wort und außerdem habe ich ein Auge auf Major Butler!« fügte er mit einem Tone und Blicke hinzu, auf welche beide die Hitze des ihn umwogenden Kampfe nicht ohne Einfluß geblieben war.

»Hol' der Teufel Euch und Major Butler dazu!« schrie Curry, von Hufeisen-Robinsons herausforderndem Wesen gereizt. »D'rauf und d'ran, Renommist! es soll zwischen uns kurze und blutige Arbeit stattfinden!« und er schoß sein Pistol auf die Brust des Sergeanten ab; sobald er jedoch fand, daß er gefehlt hatte, warf er die Waffe zu Boden, schwang seinen Säbel und sprengte auf seinen Herausforderer ein. Die Schneide fiel auf den Lauf der erhobenen Büchse Robinsons, und im nächsten Augenblicke hatte die breite Hand des kräftigen Soldaten den Dragoner am Kragen erfaßt und ihn vom Pferde gezogen. Die Beiden kamen mit ineinander verschlungenen Armen zur Erde und boten für den Augenblick in der Anstrengung, wieder auf ihre Füße zu gelangen, verzweifelt alle ihre Kräfte auf.

»Da habe ich Euch!« sagte Robinson, als er sich endlich mit gerötheter Wange, athemlos und mit blutunterlaufenen Augen von der Erde erhob und den Dragoner, welcher rückwärts auf das Knie sank, von sich schüttelte. »Ihr seid ein verdammter Narr und Schurke! James Curry, Ihr treibt mich beinahe gegen meinen Willen dazu, Euch das Leben zu nehmen. Ich verlange Euer Blut nicht. Ihr seid überwunden, Mann, und müßt es eingestehen. Ich gebe Euch unter der Bedingung Quartier –«

»Seht Euch vor! – ich verlange keine Nachsicht von Euch,« unterbrach ihn Curry, indem er plötzlich aufsprang und mit so unerwartetem Nachdruck einen zweiten Streich nach dem Kopfe seines Gegners führte, daß Hufeisen-Robinson kaum noch Zeit hatte, den Säbel wie früher mit seiner Büchse aufzufangen. Der Säbel wurde von dem Hiebe zerbrochen und eins von den Bruchstücken der Klinge traf den Sergeanten gegen die Stirn und fügte ihm eine sein Gesicht mit Blut bedeckende Wunde zu. Hufeisen-Robinson taumelte ein paar Schritte zurück, erhob den Kolben seiner Büchse, wischte ich mit der Hand das Blut von der Stirn und schmetterte mit einem gewichtigen Schlage, welchem sein plötzlich auflodernder Zorn sowohl Präcision wie Energie ertheilte, das Gewehr auf den Kopf seines Feindes nieder, daß das Schloß in das Gehirn des Dragoners eindrang, während der Schaft zersplitterte. Curry fiel, fast ohne einen Laut von sich zu geben, todt auf ein Felsstück zu seinen Füßen nieder.

»Der Streit ist aus und der Narr hat erhalten, was er verdiente,« war Hufeisen-Robinsons kurze Bemerkung über das Ereigniß, während er einen flüchtigen Blick auf die Leiche warf. Er hatte keine Zeit, sich lange mit Betrachtungen aufzuhalten. Die übrigen Mitglieder seiner Schaar waren noch mit den Soldaten der Wachtmannschaft beschäftigt, welche sich jetzt bemühten, ihren Gefangenen nicht aus dem Garne zu lassen. Einer der Jäger hatte den Kapitän Peter am Bügel erfaßt und das gute Roß wurde seinem Herrn wieder übergeben, welcher sich von Neuem in den Sattel schwang und unter die Kämpfenden stürzte. Die wenigen, von dem Verluste ihres Anführers entmuthigten und durch diesen hitzigen Angriff von panischem Schrecken erfüllten Dragoner wendeten sich zur Flucht und ließen Butler inmitten seiner Freunde zurück.

»Gott segne Euch, Major!« rief Robinson, als er zu seinem alten Kameraden heranritt, welcher unbewaffnet, wie er war dem Kampfe mit einem der Wichtigkeit, welche dessen Ausgang für ihn besaß, entsprechenden Interesse zugesehen hatte. »Herauf! Mann – springt hier vor mir in den Sattel. Und nun, Jungen, den Berg hinab, als ob es Euer Leben gelte! Hurrah, hurrah! wir haben ihn wieder!« und er erfaßte Butlers Arm, hob ihn auf Kapitän Peter und sprengte im vollen Galopp, von Foster und seiner Schaar gefolgt, den Berg hinab.

Der Leser kann sich vorstellen, mit welchen Empfindungen Mildred von der Anhöhe, auf welcher sie saß, mit Allen Musgrove und seiner Tochter den Fortgang des

Kampfes beobachtete. Das Centrum der Angreifer war auf der entgegengesetzten Seite des Berges unmittelbar vor ihren Augen und kein einziger von den Wechselfällen der Schlacht entging ihrer Beachtung. Sie konnte deutlich die Bewegungen der Amherster Jäger wahrnehmen, welchen sie als demjenigen Korps, bei dem sich ihr Bruder Henry befand, ihre Blicke am häufigsten zuwendete; und wenn die wechselnden Schicksale des Gefechts sie zuweilen das Zurückweichen ihrer Freunde vor den Angriffen des Feindes wahrnehmen ließen, oder die wiederholten Musketensalven an ihr Ohr führten, erfaßte sie Mary Musgrove's Arm und stieß kurze, ängstliche Rufe aus, welche die Schrecken ihres Geistes verkündeten.

»Ich sehe Mr. Henry noch,« sagte Mary, als Campbells Truppen sich von der letzten Erschütterung erholten und wieder auf den Gipfel zu bewegten. »Ich sehe ihn deutlich! Fräulein, denn ich kenne seine grüne Kleidung und habe den Schimmer seines Jagdhorns in der Sonne bemerkt. Und da – da ist Alles wieder voll Dampf. Guter Gott, wie halsstarrig doch die Männer sind! Und dort sehe ich Mr. Henry wieder in der Nähe des Gipfels; er ist in Sicherheit! Miß.«

»Wie innig,« sagte Mildred, unwillkürlich laut sprechend, als sie die Scene überschaute, »o, wie innig wünsche ich, daß diese Schlacht vorüber wäre! Mr. Musgrove, ich möchte lieber mitten unter jener Menge zorniger Männer sein, wenn ich mir ihre Lebensverachtung aneignen könnte, als hier in Sicherheit, wo ich von meinen gegenwärtigen Gefühlen gepeinigt werde.«

»Wir müssen auf Gott vertrauen! Fräulein,« antwortete der Müller; »sein Arm waltet über den gefährlichen Pfaden und ist das Schwert und der Schild derjenigen, die auf ihn vertrauen. Ha! dort läuft Fergusons Schimmel mit schleppendem Zügel und leerem Sattel den Berg hinab durch Campbells Reihen. Der Reiter ist heruntergefallen. Und da, Miß – da – schaut nur dorthin – weht eine weiße Flagge in den Händen eines britischen Offiziers. Das Gefecht ist vorüber. Hört! unsere Freunde erheben einen lauten Freudenruf.«

»Dem Himmel sei Dank, dem Himmel sei Dank!« rief Mildred aufspringend, »es ist wirklich so!«

Der laute Hurrahruf der Truppen durchschallte die Luft, das Feuern hörte auf, die weiße Waffenstillstandsflagge flatterte im Winde und die verbündeten Schaaren der Gebirgssoldaten eilten von allen Punkten, auf welchen bis jetzt der Kampf gewüthet hatte, dem Gipfel des Berges zu und mischten sich unter die Reihen der besiegten Feinde. Wiederum erhob sich der lärmende Jubelruf der Sieger über den Bergkamm und hallte in den benachbarten Thälern wieder.

Während dieser lärmenden, geschäftigen Bewegung sah man eine Reiterschaar durch die Zwischenräume des Waldes, welcher den Berghang auf der rechten Seite besäumte, mit eifriger Eile auf die Stelle zusprengen, wo Mildred und ihre Gefährten postirt waren.

Als sie um den Fuß des Berges bogen und sich dem Hügel näherten, verschwanden sie hinter den hervorspringenden Ecken der niedrigen Höhen, welche die Schlucht

formten, durch die, wie der Leser weiß, die Straße führte; bei ihrem nächsten Erscheinen sah man sie den steilen Abhang des Hügels erklimmen und kaum noch funfzig Schritte von der auf seinem Gipfel befindlichen Gesellschaft entfernt.

Es zeigte sich jetzt, daß die herannahende Schaar aus Stephen Foster und drei bis vier von den Jägern unter der Anführung Hufeisen-Robinsons bestand, welcher Butler noch, wie er ihn aus dem Gefechte geholt hatte, vor sich auf dem Sattel hielt. Sie wurden von Henry Lindsay eingeholt, der bei der ersten Ankündigung des Sieges vom Berge herabgekommen war, um seiner Schwester die Nachricht zu überbringen.

Mildreds Gesicht wurde todtenbleich und ihr ganzer Körper erbebte, als die Reiter in ihre Nähe kamen.

»Da – nehmt ihn!« rief Hufeisen-Robinson mit einem Versuche zu lachen, welcher jedoch in Folge der Bewegtheit seiner Gefühle etwas unglücklich ausfiel, als er zu Boden sprang und Butler mit eben so geringer Mühe, als ob er ein Kind gewesen wäre, zur Erde hob. »Nehmt Ihn, Miß! ich hatte mir heute vorgenommen, ihn Euch zu verschaffen, und jetzt habt Ihr ihn! das ist eine gute Belohnung für alle Eure Noth! Gott behüte uns, ich bin heute glücklich!«

»*Mein Gatte! mein theurer Gatte!*« waren die einzigen vernehmbaren Worte, welche Mildred auszusprechen vermochte, und sie sank bewußtlos in die Arme Arthur Butlers.

Dreizehntes Kapitel. Schluss

Der Sieg war errungen! Bei dem letzten Sturme hatte Campbell den Gipfel des Berges erreicht und die Royalisten waren mit entschiedenen Zeichen der Niederlage gewichen. Ferguson hatte sich in dem hoffnungslosen Bemühen, seine Soldaten zu sammeln, an ihre Spitze geworfen, aber in diesem Augenblicke erreichte eine Kugel sein Herz, er sank aus dem Sattel, und sein Schimmel, welcher im Schlachtgewühl eine hervorragende Rolle gespielt hatte, sprang in wilden Sätzen durch die Reihen der Whigs den Berghang hinab. Campbell drang vor und trieb die Royalisten immer weiter zurück. Im ersten Augenblicke hofften die geschlagenen Schaaren sich ihren Kameraden im Hintertreffen anzuschließen und durch eine vereinte Anstrengung einen geordneten Rückzug bewirken zu können; aber die von Sevier und Cleveland befehligten Heerestheile erneuerten, von dem Jubelrufe ihrer siegreichen Gefährten aufgemuntert, mit verstärktem Nachdruck ihren Angriff und erstiegen die Höhe des Berges und gelangten gerade zur rechten Zeit, um die Flüchtlinge abzuschneiden, auf die Höhe des Berges. Da jetzt alle Hoffnung des Entkommens geschwunden war, wurde zum Zeichen der Ergebung eine weiße Flagge aufgesteckt und der Ueberrest der stolzen, prahlerischen Armee Fergusons, welcher noch acht- bis neunhundert Mann zählte, streckte die Waffen.

Fast nie waren die Kämpfenden in einer Schlacht einander mit größerer, persönlicher Erbitterung entgegengetreten, als in dieser. Der tödtliche Haß, welcher die Gefühle der Whigs und Tories auf dieser Grenze verbitterte, machte sich in der Hitze des Gefechtes Luft, verlieh jedem Streiche, welcher geführt wurde, Nachdruck, und ertheilte dem Kampfe von Anfang bis zu Ende einen unbarmherzigen, rachsüchtigen und blutigen Charakter. Die Erinnerung an die während der kurzen Periode der Toryherrschaft, auf welche sich meine Geschichte beschränkt hat, von den Royalisten verübten tausendfachen Grausamkeiten war im Gedächtnisse der rauhen Söhne des Gebirgs, die ihren Feind mit einem so glühenden Hasse bis hierher verfolgt hatten, noch frisch. Ein Jeder wußte ein ihm widerfahrenes Unrecht zu erzählen und brannte von unlöschbarem Rachedurste. Sie sahen daher mit einem Triumphgeschrei vom Feinde das Symbol der Unterwerfung erheben, und der Wald hallte eine Zeitlang von ihrem lauten, wiederholten Hurrahrufen wieder.

Auf beiden Seiten waren viele muthige Männer gefallen. Auf den Berghängen, wie auf dem Gipfel, lagen die Leiber der Todten und Sterbenden zwischen den Felsen umher, und das schwache Stöhnen der Verwundeten vermischte sich mit dem wilden Jubelrufe der unverletzt Gebliebenen. Die Whigs hatten einen schweren Verlust an Oberst Williams erlitten, welcher noch im Augenblicke des Sieges von einer Kugel niedergestreckt worden war.

Seine Jugend und verwegene Tapferkeit, so wie seine vielen, mit einem großmüthigen, liebenswürdigen Charakter verknüpften soldatischen Tugenden hatten ihn zum Lieblinge des Heeres gemacht. Sein Tod erhöhte die Erbitterung der Sieger gegen die Besiegten noch mehr.

Die Sonne war noch eine Stunde vom Untergange entfernt, als sich die Schlacht entschied. Die Whigs hatten auf dem Bergkamme zwei Linien gebildet und die Gefangenen, welche zahlreicher waren, als die Sieger, wurden, nachdem sie die Waffen gestreckt hatten, kolonnenweise zwischen ihnen geordnet. Die beiden Parteien tauschten während dieser Pause vielfach mürrische und zornige Blicke aus, und eine große Anzahl von den Whigs erkannte mit einem furchtbaren Nagen des innern Grimms unter den Gefangenen einige von ihren erbittersten Verfolgern.

Diese Stimmung wurde von der jetzt nöthigen geschäftigen Thätigkeit einigermaßen unterdrückt. Man befahl, Vorbereitungen zum Uebernachten des Heeres zu treffen, und die ganze Menschenmasse marschirte in das Thal hinab. Die Wundärzte beider Parteien waren bereits in ihrem Berufe geschäftig. Die Verwundeten lagen rings umher, und zum Schutze derjenigen, welche sich nicht in dem geeigneten Zustande befanden, um aus ihrer Lage entfernt zu werden, wurden Hütten von Baumzweigen gemacht und Feuer angezündet, um sie vor dem Herbstfroste zu bewahren. Die Uebrigen zogen sich langsam nach dem für das Bivouak bestimmten Platze zurück.

Während Campbell mit diesen Sorgen beschäftigt war, kam ein Bote, um ihn zu einer Scene von unerwartetem

Interesse zu berufen. Er erfuhr, daß ein Gentleman, welcher nicht zur Armee gehöre, während des Gefechts gefährlich verwundet worden sei und jetzt am andern Ende der Berghöhe liege. Es wurde hinzugefügt, daß er ernstlich wünsche mit dem kommandirenden Offizier zu sprechen. Campbell verlor keine Zeit, ehe er die an ihn gestellte Bitte beachtete.

Als er auf den Punkt gelangte, wohin man ihn berufen hatte, fiel sein Blick auf einen am Boden liegenden Fremden. Seine bleiche, eingefallene Wange und sein unruhiges Auge bewiesen, daß er heftige Schmerzen litt, und das Blut auf seinem unter ihn gebreiteten Mantel zeigte an, daß er die Wunde in die Seite erhalten hatte. Sein einziger Diener war ein gemeiner Soldat des britischen Heeres. Auf Campbells freundliche und besorgte Frage nannte er sich mit einer von seiner körperlichen Pein beinahe erstickten Stimme Philipp Lindsay aus Virginien.

»Sie erblicken,« sagte er, »einen unglücklichen Vater, welcher seine Kinder sucht!« Nach einer Pause fuhr er fort: »Meine Tochter Mildred ist, wie man mir gesagt hat, in meiner Nähe. Ich möchte sie sehen und zwar schnell!«

»Gott sei uns gnädig!« rief Campbell; »ist dies der Vater der Dame, welche meinen Schutz nachgesucht hat?! – noch dazu verwundet und, wie ich fürchte, schwer! Wo ist Major Butler, der vor Kurzem bei Ferguson gefangen war?« sagte er zu dem Diener gewendet. »Geht, geht!« fügte er zu demselben sprechend hinzu, »bringt mir den ersten Wundarzt, den Ihr finden könnt, und sagt drei bis

vier Mann, daß sie zu Euerm Beistande herkommen sollen. Versäumt keine Zeit!«

Der Soldat entfernte sich augenblicklich, um seinen Auftrag zu erfüllen, und kehrte bald mit der gewünschten Unterstützung zurück. Lindsay's Wunde war bereits verbunden, und es blieb jetzt nichts mehr zu thun übrig, als ihn nach einem Orte zu schaffen, wo er größere Bequemlichkeit und Schutz vor dem Wetter haben konnte. Campbell wies sie nach einer Hütte am Fuße des Berges; man bereitete eine Bahre, und der Verwundete wurde auf den Schultern von vier Mann nach dem bezeichneten Punkte getragen. Campbell war unterdessen hinweggeritten, um Mildred und ihrem Bruder die gemachte Entdeckung mitzutheilen.

Lindsay's Geschichte seit der Zeit, wo wir ihn zum letzten Male gesehen haben, läßt sich in der Kürze erzählen. Er und Tyrrel waren in das Unterland von Virginien gereist, um dort mit den Freunden der königlichen Regierung zusammen zu kommen. Diese waren schwankend gewesen und hatten sich nicht zu gemeinschaftlichen Maßregeln bewegen lassen. Es traten Zögerungen ein, während welcher Tyrrel Lindsay bewogen hatte, seine Reise bis Nordkarolina auszudehnen, von wo sie, nach fruchtlosen Versuchen, die Torypartei zu einem entschiedenen Schritte zu bewegen, Beide wieder in Dove-Cote anlangten, nachdem sie beinahe drei Wochen lang unterwegs gewesen waren.

Bei ihrer Ankunft erhielt Lindsay die betrübende Nachricht von der Abreise Mildreds und ihres Bruders nach

dem Sitze des Kriegs. Mildreds Brief wurde ihm übergeben, und der Inhalt desselben versteinerte ihn beinahe. Er berichtete die Geschichte von Arthur Butlers Unglück und zeigte ihm an, daß Mildred seit beinahe einem Jahre die Gattin des gefangenen Offizieres sei. Die Trauung hatte im vergangenen Herbst in einem hastigen Augenblicke stattgefunden, als Butler auf der Reise nach Süden gewesen war, um sich dem Heere anzuschließen. Die einzigen Zeugen waren Mrs. Dimock, unter deren Dache die Feierlichkeit begangen worden, Henry Lindsay und der Geistliche. Die Beweggründe, welche diese Verbindung veranlaßt hatten, wurden auf die Weise erklärt, daß sowohl Mildred wie Arthur durch diesen unwiderruflichen Schritt gehofft hatten, Lindsay mit dem Ereignisse auszusöhnen und seinen Geist von seinem unglücklichen Brüten abzulenken; die vermehrte Erbitterung seiner Gefühle während der darauf folgenden Periode verhinderte aber das Geständniß, welches Mildred zu wiederholten Malen zu machen versucht hatte. Die letzten Gefahren, von welchen Arthur Butler umringt gewesen war, hatten sie bestimmt, ihm zu Hilfe zu eilen. Als *seine Gattin* fühlte sie, daß es ihre Pflicht sei, und sie war demnach den Gefahren der Reise entgegen getreten.

Nach dem Empfang dieses Briefes war Lindsay einige Tage lang in tiefem Trübsinn versunken, seine Ahnungen schienen auf die schlimmste Weise verwirklicht und seine Hoffnungen plötzlich vernichtet worden zu sein. Aus dieser Entmuthigung wurde er durch Tyrrels Kunstgriffe geweckt. Er schlug Lindsay vor, seinen Kindern zu folgen,

indem er ihn dadurch in Cornwallis' Lager zu locken und mit den Wechselfällen des Krieges zu verknüpfen hoffte. Er dachte, daß die Aussichten auf ein längeres Leben gegen Butler seien, wenn dieser nicht schon, wie Tyrrel Grund zu hoffen hatte, bereits den ihm gelegten Fallstricken zum Opfer gefallen war.

Auf diesen Rath hin war Lindsay nach Cornwallis' Hauptquartier aufgebrochen, wo er eine Woche nach der Unterredung Mildreds und Henry's mit dem britischen Anführer eintraf.

Während er sich hier aufhielt, wurde ihm die Nachricht, daß seine Tochter ihre Heimreise aufgegeben habe und von ihrem Wege abgebogen sei, um Butler zu suchen. Dies bewog ihn, seine Verfolgung fortzusetzen. Tyrrel begleitete ihn noch immer, und da die beiden Reisenden gerade im Augenblicke des Angriffe auf dem Königsberge ankamen, wurde Lindsay von seinem Gefährten überredet, das tollkühne Abenteuer zu unternehmen, welches, wie wir bereits gesehen haben, die Ursache seines gegenwärtigen Unglücks geworden war.

Es ist nicht meine Absicht, eine Beschreibung von der Scene in der Hütte zu geben, wo Arthur Butler und seine Gattin nebst Henry, den Vater Lindsay auf einem dürftigen Lager ausgestreckt und in der Pein einer gefährlichen Wunde stöhnen sahen. Genug, daß Lindsay während des tiefen Schmerzes der Umstehenden ruhig und gefaßt war, als ob er es für vergeblich halte, gegen das Schicksal anzukämpfen.

»Ich habe den heutigen Tag vorausgesehen und sein Herannahen gefühlt,« murmelte er leise und mit gebrochener Stimme; »es ist geschehen, wie es vorher bestimmt war. Ich habe mich unweise gegen mein Geschick aufgelehnt. Da, nehmen Sie sie!« fügte er hinzu, und er streckte Butler seine Hand hin und hauchte in kaum hörbaren Tönen: »Gott segne Euch, meine Kinder! – ich verzeihe Euch.«

Im Laufe der Nacht stellten sich Fieberanfälle ein und mit ihnen Delirium. Der Patient erhielt durch seine Krankheit neue Kräfte und phantasirte auf eine seinem wachen Aberglauben entsprechende Weise. Seine Einbildungskraft wurde von der Vision des Fatums und der Bestimmung verfolgt, und er schreckte mit der glühenden Beredtsamkeit seines Wahnsinns beinahe seine Tochter von seinem Lager hinweg.

Die Hütte befand sich in der Entfernung beinahe einer halben Meile von dem Lagerplatze der Armee. Gegen Morgen war Lindsay in einen Schlummer versunken und der Wundarzt begann Hoffnungen zu hegen, daß der Patient seine Krankheit erfolgreich bestehen würde. Mildred und Mary Musgrove wachten in dem Zimmer, während Butler mit Hufeisen-Robinson und Allen Musgrove sich in gespannter Erwartung in dem anstoßenden Gemache befanden. Der von den Mühen des vergangenen Tages ermüdete Henry Lindsay und der alte Neger Isaak lagen, letzterer nicht sowohl in Folge der Erschöpftheit durch frühere Arbeiten als einer ihm angeborenen Trägheit, im tiefen Schlafe auf dem Boden ausgestreckt.

Dies war der Zustand der Dinge, als gegen Sonnenaufgang ein gedämpftes Murmeln die Ohren der in der Hütte Wachenden erreichte. Diese Töne erregten die Beachtung Hufeisen-Robinsons, welcher sich sofort darauf aus dem Zimmer stahl und nach dem Lager begab. Während er sich dorthin unterwegs befand, wurde der Lärm immer deutlicher vernehmbar und er bemerkte jetzt, daß das Geschrei von einer Menge Soldaten herrührte, welche in einer wirren, aufgeregten Masse das Thal in einiger Entfernung vom Lager anfüllten. Der Sergeant eilte an Ort und Stelle und erblickte bei seiner Ankunft erschüttert die an den Aesten eine großen Baumes hängenden Leichen von Acht bis Zehn der Torygefangenen.

Die Ruhe der Nacht hatte den Rachedurst der Whigs nicht vermindert. Im Gegentheil war ihrem Vorhaben durch die Gelegenheit zur Besprechung und Berathung nur eine noch verderblichere Entschiedenheit verliehen worden. Die neulichst nach der Schlacht bei Camden im Lager des Lord Cornwallis gestatteten Exekutionen und die vor Kurzem von einigen der Tories, welche sich jetzt unter den Gefangenen befanden, verübten Schändlichkeiten brachten die Soldaten auf die Idee einer abschreckenden Vergeltung. Die verhaßten Personen wurden mit der frühesten Morgendämmerung unter ihren Gefährten hervorgezogen und an ihnen von den aufgeregten Soldaten, trotz aller Gegenvorstellungen und Befehle, summarische Rache geübt.

Dieses furchtbare Werk war noch im Gange, als Hufeisen-Robinson anlangte. Die Menge schleppte in diesem Augenblicke einen zitternden Menschen nach dem Exekutionsplatze und seine lange, knochige Gestalt, die sich unter den Händen, welche ihn erfaßt hielten, zusammenbeugte, und seine kläglichen Bitten um Gnade machten ihn dem Sergeanten als einen alten Bekannten erkennbar. Der Unglückliche hatte einen Blick auf Robinson geworfen und sprang, von der Verzweiflung beinahe zur Raserei getrieben, mit dem Satze eines Tigers denjenigen, welche ihn hielten, unter den Händen fort, schlang seine Arme um den Hals Robinsons und hielt sich dort gleich einem Ertrinkenden fest.

»O! rettet mich, rettet mich, Hufeisen-Robinson!« rief er verstört – »Freund Hufeisen-Robinson, rettet mich!«

»Ich bin keiner von Euern Freunden, Wat Adair!« antwortete der Sergeant mit Strenge.

»Legt ein gutes Wort für mich ein! Galbraith – sprecht – um unsrer alten Bekanntschaft willen!«

»Halt!« sagte Robinson zu der Menge, welche sich herbeigedrängt hatte, um den Flüchtling von ihm hinwegzureißen. »Ein Wort! Freunde. Tretet zurück! ich habe in dieser Sache etwas zu sagen.«

»Er hat Butler in Hugh Habershaws Hände geliefert!« riefen einige unter der Menge.

»Er hat Butlers Leben für Geld verkauft – er muß sterben!« schrieen Andere.

»Keine Worte!« riefen Viele, »sondern hinauf mit ihm!«

»Mr. Robinson!« rief Adair mit Thränen in den Augen, »hört mich nur an! ich bin gezwungen worden, gegen Major Butler aufzutreten. Die Tories würden mir das Haus über dem Kopfe angezündet haben. Sie hatten mich in Verdacht – ich mußte es thun – Mike Lynch war mein Zeuge. Gnade, Gnade!« und der furchterfüllte Verbrecher begann von Neuem laut und heftig zu weinen.

»Freunde!« sagte Hufeisen-Robinson ruhig zu der ihn umgebenden Menge, »wir haben besseres Wild zu jagen, als diese Bergkatze! Laßt mir meinen Willen.«

»Kein Mensch hat ein besseres Recht, als Hufeisen-Robinson, zu sagen, was mit Wat Adair geschehen soll!« sprach einer von den hier Versammelten. »Redet, Robinson!«

»Redet, wir überlassen die Sache Euch!« schrieen einige von den Anführern, und die Menge wich sofort zurück und bildete um die Beiden einen Kreis.

»Ich lasse Euch die Wahl,« sagte der Sergeant zu dem Gefangenen, »denn wenn auch Eure Frevelhaftigkeiten verdienen, Wat Adair, daß Ihr der Erste sein solltet, der an jenen Baum dort gehängt wurde, so will ich Euch doch die Wahl lassen. Sagt und also offen und wahrhaft, ohne den Namen eines Vornehmen oder Geringen zurückzuhalten, wer Euch angestiftet hat, bei Grindalls Furth den Hinterhalt gegen Arthur Butlers Leben zu veranstalten. Sagt uns das zu unsrer Zufriedenheit und beantwortet alle übrigen Fragen, die wir Euch stellen werden, dann sollt Ihr mit dem Leben davon kommen, jedoch einhundert Streiche auf den Rücken erhalten.«

»Ich will Alles gestehen, so wahr mir Gott helfe!« rief Adair eifrig. »James Curry hat mir gesagt, daß Ihr kommen würdet, und mir und Mike Lynch Geld gegehen, um Hugh Habershaw zu helfen.«

»James Curry hatte in der Sache einen Herrn,« sagte Robinson; »wie hieß er?«

Adair zauderte einen Augenblick und stammelte sodann: »Kapitän St. Jermyn.«

»War er in Euerm Hause? sagt es, Mann, oder denkt an den Strick!«

»Er war dort!« sagte Adair.

»Meiner Seel'! Wat Adair, wenn Ihr nicht mit der ganzen Wahrheit herauskommt,« sprach Robinson mit zornigem Ernst, »so nehme ich mein Verprechen zurück. Sagt mir Alles, was Ihr wißt!«

»Curry verfuhr nach den Befehlen des Kapitäns,« fuhr der Hinterwäldler fort, »er ist gut dafür bezahlt worden, wie er mir gesagt hat, und würde noch mehr erhalten haben, wenn Habershaws Leute nicht durch einen Zank abgehalten worden wären, Major Butler das Leben zu nehmen. Das habe ich von den Leuten hier gehört!«

»Nun, Sir?«

»Das ist Alles!«

»Wißt Ihr nichts von dem Kriegsgerichte?« fragte Robinson.

»Nichts, als daß man es, da der Major nicht an der Furth umgekommen war, für das Beste hielt, ein Gericht

zu veranstalten, wobei sich James Curry und Hugh Habershaw, wie man mir gesagt hat, beredet hatten, dem Major das Leben abzuschwören.«

»Und sie wurden dafür bezahlt?«

»Es geschah natürlich gegen eine Vergütung!« antwortete Adair.

»Und Kapitän St. Jermyn hat dies veranstaltet?«

»Es hieß,« antwortete Adair, »daß der Kapitän Alles Curry überlassen und sich bei dem Kriegsgerichte eher den Anschein gegeben habe, als ob er sich selbst Major Butlers annehme. Er wollte bei der Sache nicht zum Vorschein kommen.«

»Wo ist der Kapitän St. Jermyn?« fragten viele Stimmen zugleich.

Unverzüglich darauf stürmten die Versammelten auf die Gegend zu, wo sich die Gefangenen befanden, und nach einem Zeitraume, welcher für die Verübung der That unglaublich kurz erschien, sah man das unglückliche Opfer der Volkswuth im Todeskampfe an einem von den Aesten desselben Baumes hängen, welcher die Mittel zu anderen Exekutionen geboten hatte.

Jetzt waren Butler und Henry Lindsay, von dem bis zu ihnen in die Hütte gedrungenen Geschrei und Rufen angelockt, auf dem Schauplatze dieser furchtbaren Ereignisse angekommen. Wat Adair erlitt in diesem Augenblicke die Strafe, in welche sein erstes Urtheil verwandelt worden war. Die Streiche wurden von einem kräftigen Arme auf seinen entblößten Rücken gezählt und es

war bemerkenswerth, daß der Elende, welcher vor Kurzem bei der Drohung des Todes die sklavischste Furcht bewiesen harte, jetzt seine Strafe mit einer Standhaftigkeit ertrug, welche es zu verschmähen schien, eine Klage oder auch nur das Geständniß des Schmerzes laut werden zu lassen. Butler und Henry eilten mit einem natürlichen Ekel von diesem Schauspiele hinweg und befanden sich bald in der Nähe der Stelle, wo die leblosen Gestalten der Racheopfer vom Baume herabhingen.

»Gütiger Himmel!« rief Butler, »ist das nicht St. Jermyn? Was hat er gethan, um dieses Ende zu verdienen?«

»Es ist Tyrrel!« sagte Henry; »Major Butler, es ist Tyrrel. Ich würde dieses Gesicht unter Tausenden erkennen, so schwarz und schauderhaft es auch aussieht!«

»Wirklich?« sagte Butler mit einem trübernsten Blicke; »wirklich? Tyrrel und St. Jermyn nur eine Person? – das ist ein seltsames Räthsel!«

In diesem Augenblicke kam Robinson heran und erzählte auf Butlers Fragen die ganze Geschichte der Aufregung, von welcher das Lager so eben bewegt gewesen war.

»St. Jermyn befand sich nicht bei Ferguson,« sagte Butler, als der Sergant seinen Bericht bendigt hatte. »Wie ist er heute hierher gekommen?«

»Ich habe die Obsolvation gemacht, Major,« antwortete Robinson, »daß diese Ränkeschmiede gegen das Leben Anderer früher oder später sicher in ihre eigne Grube fallen. Der Teufel hatte es diesem St. Jermyn in den Kopf gesetzt, Ferguson einen Besuch zu machen. Er kam gestern

mit Mr. Lindsay, und hat dem armen Herrn seine Wunde zugezogen! James Curry arbeitet auch nicht mehr für ihn, Major! Herr und Diener sind einen Weg gegangen.«

Die Geschäfte des Tage riefen jetzt die Truppen zu anderen Arbeiten. Campbell fühlte die Nothwendigkeit, sich mit seinen Gefangenen sofort in das Gebirge zurückzuziehen, und ertheilte dem Heere den Befehl, sich auf den Marsch vorzubereiten.

Als Butler in die Hütte zurückkehrte, sah er sich von einer traurigen Gruppe umgeben. Die Krankheit Lindsay's hatte unerwartet eine ungünstige Wendung genommen. Mildred und Henry saßen an dem Lager ihres Vaters und erwarteten mit stummem Schmerze die letzten Zeichen des Lebens. Der Sterbende war gefaßt und dem Anscheine nach von Schmerzen frei, und die wenigen Worte, welche er sprach, verkündeten Verzeihung und Resignation.

Mitten in ihrer schmerzlichen Stille vernahmen die Bewohner der kleinen Hütte die kriegerische Musik des abziehenden Heeres. Die heiteren Töne bildeten einen lebhaften Kontrast mit dem Kummer der Trauernden, und bewiesen die Gleichgiltigkeit, mit welcher Soldaten die Unfälle des Krieges betrachten. Allmälig wurden die kriegerischen Töne schwächer, da die Truppen sich weiter das Thal hinauf entfernten, und ehe es noch gänzlich dem Ohre entschwunden waren, erschienen Campbell und Shelby in der Thür der Hütte, um die Dringlichkeit ihrer gegenwärtigen Abreise zu erklären und ihren Freunden ein trübes Lebewohl zu sagen.

Stephen Foster mit Harty Winter und einem Theile der Jäger blieben unter den Befehlen Butlers zurück. Hufeisen-Robinson, Allen Musgrove und seine Tochter lösten einander in steter Pflege und Wartung des Kranken ab.

Hier schließt meine Geschichte.

In einem einsamen Dickicht, nahe am Ufer des kleinen Baches, welcher das Thal auf der Ostseite des Königsbergs bewässert, erblickt der Reisende einen fast gänzlich eingesunkenen Erdhügel, und dicht daneben die Ueberbleibsel eines roh zugehauenen Leichensteines, auf welchem die Buchstaben. *P.–L.* eingemeißelt sind. Er bezeichnet die Stelle, wo die irdischen Reste Philipp Lindsay's in die Erde versenkt wurden, bis die Wiederherstellung des Friedens sie nach Dove-Cote zu bringen verstattete.

Dort schlugen in glücklicheren Tagen Arthur Butler und Mildred ebenfalls ihren Wohnsitz auf und lebten, trotz der schlimmen Ahnungen in Bezug auf das Schicksal seines Hauses, welche dem Leben Philipp Lindsay's eine so trübe Färbung verliehen hatten, nach der Revolution noch lange genug, um eine blühende Familie um sich aufwachsen zu sehen.

Mary Musgrove blieb bei Mildred und erreichte in Dove-Cote ein hohes und hoffentlich glückliches Alter.

Wat Adair starb, wie ich in Karolina gehört habe, ein Jahr nach der Schlacht auf dem Königsberge, an einer entsetzlichen Krankheit, welche von dem Bisse eines wüthenden Wolfes verursacht worden sein soll. Ich

möchte um der poetischen Gerechtigkeit willen gern an die Wahrheit des Berichtes glauben!

Eine andere Nachricht, die sich in der Geschichte des Krieges vorfindet, hat vielleicht einige Beziehung auf das von mir erzählte. Ich finde, daß im Sommer des Jahres 1781 ein gewisser Oberst Butler bei der Verfolgung des Lord Cornwallis auf seinem Rückzuge von Albemarle nach Williamsburg betheiligt war. Meine Fragen setzen mich nicht in den Stand, mit Bestimmtheit zu behaupten, ob es unser Freund Arthur Butler war, welcher unterdessen diese Rangstufe erreicht hatte. Seine Leiden für die Sache des Vaterlands verdienten jedenfalls eine solche Belohnung.